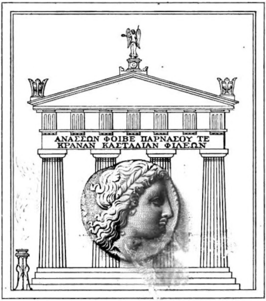
Princeton University Library
32101 065187484
Digitized by Google



CLASSICAL SEMINARY
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucians

von Samosata

Sämtliche Werke.

Aus dem Griechischen übersetzt

und mit

Anmerkungen und Erläuterungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Erster Theil.

Leipzig,

im Verlag der Weidmannischen Buchhandlung.

1788.

Ueber

Lucians

Lebensumstände, Charakter und Schriften.

Das Zuverläßigste, was sich von Lucians Lebensgeschichte sagen läßt, muß aus dem wenigen, so er selbst hier und da in seinen Schriften, wiewohl nur beyläufig, davon angegeben hat, gesammelt oder muthmaßlich gefolgert werden, und ist freylich nicht zureichend das Verlangen derjenigen zu stillen, die von einem Manne, dessen Werke sechzehn Jahrhunderte nach seinem Tode noch so allgemein interessant sind, recht viel umständliches und besonderes wissen möchten. Indessen, da diese zerstreuten Züge größtentheils so beschaffen sind, daß sie, in Verbindung mit dem authentischen Abdruck seiner innern Gestalt, die jeder Schriftsteller ohne sein Wissen und Wollen seinen Werken einzudrücken genöthigt ist, einiges Licht über die Geschichte seines Geistes verbreiten: so wird es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, sie hier, unter dem wahrscheinlich-

sten Augenpunct, den die nähere Bekanntschaft mit dem was uns von ihm übrig ist anzugeben scheint, zusammengestellt zu finden.

Lucian wurde zu **Samosata**, einer am westlichen Ufer des Euphrates gelegenen, damals ziemlich ansehnlichen Stadt der Syrischen Provinz **Kommagene**, gebohren. Sie war, ehe diese Landschaft von Vespasian zu der Provinz Syrien geschlagen wurde, eine Zeitlang der Sitz eigener Könige aus dem Hause der **Seleuciden** gewesen, und prangte noch nachher auf Münzen, die unter Hadrian, Severus, und andern geschlagen sind, mit dem Nahmen der Metropole von Kommagene. [1])

Das Jahr, worin Lucian gebohren worden, ist ungewiß; und, nach aller Mühe, die sich die **Vossius**, **Johnsius**, **Dodwell**, **La Croze**, **Düsoul**, u. a. seiner Zeitrechnung halben gegeben haben, läßt sich doch nichts wahrscheinlicheres noch genaueres herausbringen als daß er entweder gegen das Ende der Regierung **Trajans** oder in einem der ersten Jahre **Hadrians** ge-

1) Sie war daher auch unter den Christlichen Kaysern der Sitz eines Bischoffs. Heut zu Tage macht sie unter dem Nahmen Schemisat nur noch eine armselige Figur, und gehört, wie die ganze Landschaft Kommagene, zum Paschalik von Haleb oder Aleppo.

gebohren worden,) seine blühenden und männlichen Jahre unter den beyden **Antoninen** verlebt und unter **Aurel-Commodus**, oder doch bald nach ihm, zu leben aufgehört habe.

Daß er von geringem Herkommen gewesen, und in seiner ersten Jugend bey seiner Mutter Bruder, einem Marmorpolierer, die Bildhauerkunst habe lernen

sollen,

2) Der Compilator Suidas sagt: „er soll zu Trajans Zeiten, und noch vorher gebohren worden seyn; und beweiset durch diese Art sich auszudrücken hinlänglich, daß er die Sache nicht untersucht habe. Desto lächerlicher sind die Gelehrten, die auf die Autorität eines Menschen wie Suidas, unsern Autor in die Zeiten Trajans setzen; zumal da das Wort γενεσθαι, dessen er sich bedient, eben sowohl **gebohren werden**, als **gelebt haben**, heissen kann. Sie hätten keinen stärkern Beweis ablegen können, daß sie Lucians Schriften nie gelesen haben müssen; denn sonst müßte ihnen wohl aufgefallen seyn, daß ein Schriftsteller, der zu der Zeit, da er vom K. Marcus Aurelius als einem bereits unter die Götter aufgenommenen spricht, noch bey so lebhaften Geisteskräften war um ein Werk wie sein Alexander ist, zu schreiben, unmöglich unter Trajans Regierung geblühet haben konnte. — Der gelehrte Dodwell fiel in das entgegenstehende Extrem, indem er Lucianen ungefähr im J. C. 134 oder 35 gebohren werden läßt. Ich würde wenig Dank bey meinen Lesern verdienen, wenn ich mich in eine ausführliche Widerlegung dieser Angabe, die auf lauter willkührliche und der Falschheit leicht zu überweisende Voraussetzungen und Ausrechnungen gegründet ist, einlassen wollte. La Croze und Düsoul haben mich dieser Mühe zum Theil überhoben, und ein aufmerksamer Leser Lucians bedarf kaum einer fremden Hülfe, um sich zu überzeugen, daß er weder viel früher noch später als gegen das Jahr 116 oder 17 zur Welt gekommen seyn könne.

sollen, und durch was für einen Zufall sein guter Genius ihn gleich am ersten Tage aus der Werkstatt zurückgebracht und in die Bahn, die er zu durchlaufen bestimmt war, gesetzt habe, erzählt er selbst in der sinnreichen Anrede an seine Mitbürger zu Samosata, die an der Spitze seiner Werke steht; erwähnt aber in keinem derselben weder der Mittel wodurch er sich aus den Hindernissen, die seine Glücksumstände seinen Studien in den Weg legten, emporgearbeitet, noch wo und unter welchen Lehrern er sich zur gerichtlichen Beredsamkeit, die er anfangs trieb, geschickt gemacht habe.

Für einen jungen Menschen von vorzüglichen Naturgaben, der sich in Lucians geringen Umständen der Gelehrsamkeit widmen, aber auch bald im Stande seyn wollte, ohne Unterstützung aus dem väterlichen Hause sich nicht nur fortzubringen, sondern, im glücklichen Falle, selbst zu Ansehen und Vermögen zu gelangen, war damals kein geraderer Weg, als entweder die gerichtliche Beredsamkeit, oder die Profession eines Rhetors, der diejenigen, die sich auf jene legen wollten, in den Geheimnissen der Redekunst initiierte, und ihren Uebungen in derselben vorstand. Lucian fieng also (wie er in seinem **Fischer** und in der **doppelten Anklage** zu erkennen giebt) ziemlich früh an, den ersten Weg einzuschlagen, und man kann glauben, daß er die Profession eines Advokaten einige Jahre zwischen seinem

zwanzigsten

zwanzigsten und dreissigsten nicht ohne Succeß getrieben habe: da es ihm aber doch (vermuthlich wegen der allzugroßen Concurrenz und der Vorurtheile die er als ein syrischer, d. i. halbbarbarischer, Grieche anfangs gegen sich haben mußte) in Griechenland nicht so gut damit glücken wollte, daß seine natürliche Abneigung vor dieser Profession, die durch die Erfahrung ihrer Unannehmlichkeiten immer zunehmen mußte, durch die damit verbundenen Vortheile wäre überwogen worden: so beschloß er, Griechenland und zugleich seine bisherige Lebensart zu verlassen, und sich nach Gallien zu verpflanzen, die eine der reichsten Provinzen des ganzen römischen Reichs war, und an Cultur und Verfeinerung keiner andern wich, und wo zu Lyon, Toulouse, Nimes, vornehmlich aber zu Marseille (welchem schon Cicero den Nahmen des gallischen **Athens** gab) die Literatur und Künste der Griechen in hohem Werthe gehalten wurden.

Daß er schon damals den Entschluß gefaßt haben müsse, die Tempel der Schicane auf immer zu verlassen, und sich einzig auf die Profession eines Lehrers der Beredsamkeit einzuschränken, ließe sich, wenn wir auch sein eigenes Zeugniß darüber nicht hätten, schon aus dem Umstande schließen, daß die lateinische Sprache (worin er es nie sehr weit gebracht zu haben scheint) die einzige war, die in Gallien, so wie in den übrigen römischen

mischen Provinzen [3]) vor Gerichte gebraucht werden durfte.

Der durch **Sokrates** und **Plato** in ziemliche Verachtung gefallene Nahme eines **Sophisten** war in diesen Zeiten wieder empor gekommen, und ein Titel geworden, den sich selbst Männer von Geburt, Ansehen und Vermögen, wie z. B. ein **Herodes Attikus** war, zur Ehre rechneten. Dieser Nahme, der etwas mehr als einen bloßen gewöhnlichen Rhetor bezeichnete, schloß damals, nebst einer alle Gattungen umfassenden Beredsamkeit, und vornehmlich dem Talent über Alles **aus dem Stegreif** schön zu reden, alle die Kenntnisse in sich, die wir unter der Benennung der **schönen Literatur** begreiffen. Wer sich als einen Sophisten ankündigte, erregte die Erwartung, daß er ein schöner Geist, ein Kunstrichter und arbiter elegantiarum, vertraut mit den Dichtern und Weisen des Alterthums, mit allen Arten von Kenntnissen versehen, und Meister des ganzen Reichthums der griechischen Sprache sey, welche im Besiz des Vorzugs war, die eigentliche Sprache der **Gelehrten** sowohl als der **eleganten** Welt zu

seyn,

3) Griechenland ausgenommen, welches man immer eigene Vorrechte vor den andern unterjochten Völkern genießen ließ, indem es sich als die Mutter der Künste, der Wissenschaften, und der eleganten Sitten und Lebensweise, bey den ihrer eigenen Barbarey sich bewußten Römern immer in einem gewissen Respekt erhielt, der den Herren der Welt Ehre macht.

seyn, und unter dem Kayser **Hadrian**, der sich meistens in den Provinzen wo griechisch gesprochen wurde aufhielt, gewissermaßen die **Hofsprache** geworden war.

Niemals, sogar in der glänzenden Epoke der berühmten Sophisten **Prodikus**, **Gorgias**, und **Hippias**, waren die Talente, die dieses Wort umfaßte, höher geschäzt, und besser belohnt worden als im Jahrhundert Lucians. „Du siehest (sagt er in seiner ironischen **Rednerschule** zu dem jungen Aspiranten) wie viele, die vorher Nichts waren, bloß durch die Kunst zu reden, sich bis zum Gipfei des Ruhmes, des Reichthums und sogar des Rangs und Adels emporgeschwungen haben.“ — Solche Beyspiele munterten natürlicher Weise auf, und einem jungen Manne, der mit den schönsten Naturanlagen soviel Studium und unverdroßnen Fleiß verband, als man unserm Autor nach einer Stelle des eben angezogenen Stückes zutrauen darf, konnte der Succeß nicht fehlen, der seine Arbeiten in Gallien krönte, und worüber er sich in der **Apologie** für die Gelehrten, die in großer Herren Dienste gehen, auf seinen Freund **Sabinus** als einen Augenzeugen beruft. Sein Aufenthalt in diesem Lande legte den Grund zu dem Ruhme, den er in der Folge durch seine Schriften immer mehr befestigte und ausbreitete, und sezte ihn in so gute Glücksumstände, daß er den größten Theil seines übrigen Lebens in einer wohlhabenden Un-

abhängigkeit leben konnte, wovon alle Werke seines Geistes den Stempel tragen. Es ist ein bloßer Mißverstand einer Stelle in der vorangezogenen **Apologie**, wenn **Reiz** sagt, Lucian habe zu verstehen gegeben, daß er arm sey: der Zusammenhang und Geist der ganzen Schrift giebt dieser Stelle einen ganz andern Sinn; und braucht es wohl mehr, als daß er selbst ausdrücklich sagt, er habe das öffentliche Amt, wegen dessen Uebernahme er sich gegen seinen Freund rechtfertigt, nicht aus Noth, sondern um sich desto besser zu befinden, übernommen? Eben deßwegen weil er immer mit einem ziemlichen Aufwand gelebt hatte und an eine anständige Wohlhabenheit gewöhnt war, hieß ihn die Klugheit in seinem Alter ein Amt annehmen, daß ihn, bey vielem Ansehen und mäßigen Geschäfften, in den Stand sezte, seine gewohnte Lebensart fortzuführen und auszuhalten.

Man hat Ursache sich zu wundern, daß **Philostratus** in seiner Biographie der Sophisten, wovon die meisten Zeitgenossen Lucians waren, den leztern gänzlich mit Stillschweigen übergangen hat. Wie konnte er das, wenn Lucian (wie die Apologie an Sabinus sagt) sich in Gallien so sehr hervorgethan hatte, daß man ihn „unter die **Sophisten** zählte die am reichlichsten bezahlt wurden"? — Wäre diese lucianische Schrift die einzige, die wir vor ihm besäßen, so möchte das Stillschweigen des Biographen der Sophisten allerdings für ein

ein ziemlich lautes Zeugniß gegen unsern Autor gelten können: aber nun ist es wohl keine Frage, daß, wenn einer von beyden Schande davon haben müßte, es bloß Philostratus selbst wäre, der vermuthlich aus eben dem Grunde gar nichts von Lucian sagt, warum ihn der elende Compilator **Suidas** so wüthig lästert. Philostratus gehörte zu den schwachsinnigen aber starkgläubigen Philosophen, oder Morosophen, (wie Lucian sie nennt) deren ganzes Geschlecht in unserm Autor einen ewigen und um so verhaßtern Gegner findet, je furchtbarer ihnen die Waffen sind, womit er sie bestritten hat. Ist es also zu verwundern, daß er (soviel wenigstens an ihm lag) nichts zur Unsterblichkeit eines so bittern Feindes seines Ordens beytragen wollte, eines Mannes, der sogar seinen großen Helden, den göttlichen **Apollonius von Tyana**, für einen — Komödianten erklärt hatte? Aber auch ohne dieß ließe sich das Stillschweigen des Philostratus schon daraus begreiffen, daß Lucian (wie aus Zusammenstellung dessen, was er im **Hermotimus**, in den **Fischern**, in der **Apologie an Sabinus**, und in der **doppelten Anklage** von sich selbst sagt, ganz deutlich erhellet) die Rhetorik nur in Gallien profitierte, diese Lebensart aber, sobald er seinen Hauptzweck durch sie erreicht hatte, noch vor seinem vierzigsten Jahre aufgab, und von dieser Zeit sich, an den verschiedenen Orten seines Aufenthalts in Griechenland und Asien, bloß mit Verfertigung seiner Schriften

ten beschäftigte, welche so beschaffen waren, daß ihn weder die **Rhetoren** noch die **Philosophen** für **zünftig** gelten lassen wollten; jene, weil sie ihn für einen **Abtrünnigen**, diese, weil sie ihn für einen **Ueberläufer** ansahen, der sich nur zu ihnen halte um ihre Blöße aufzudecken und dem Spotte der Profanen Preiß zu geben. Ueberhaupt könnte ein Mann wie Lucian der Liebling aller guten Köpfe seiner Zeit und der Abgott des **hörenden** und **lesenden** Publicums gewesen seyn, (wie denn dieß auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, wirklich der Fall war) und andere Schriftsteller könnten doch ihre Ursachen gehabt haben, zu thun als ob sie in ihrem Leben nichts von ihm gehört hätten. Scheinen doch sogar zwey Männer wie Plato und Xenophon in ihren Schriften nichts von einander zu wissen, die doch nicht nur Zeitverwandte und Mitbürger, sondern Jünger Eines Meisters gewesen waren, und in Rücksicht auf die Verschiedenheit ihre Laufbahnen von keiner Eifersucht hätten wissen sollen. Und beobachtet nicht unser Autor selbst in Ansehung **Plutarchs**, der kurz vor seiner Zeit gelebt hatte, das nehmliche Stillschweigen?

Soviel sich aus Zusammenhaltung einiger im **Nigrinus** und **Hermotimus** erwähnter Umstände schließen läßt, war Lucian seinem vierzigsten Jahre nahe, als er Gallien verließ, wo er sich zehn bis funfzehn Jahre aufgehalten zu haben scheint. Da er seine

Rückreise

Rückreise durch Italien nahm, so war es natürlich, **Rom** nicht unbesucht zu lassen; er scheint sich aber nur so lange daselbst verweilt zu haben, als nöthig war, um sich von der unsäglichen Verderbniß dieser übermüthigen Tyrannin der übrigen Welt mit eigenen Augen zu überzeugen, und sie in einem seiner schönsten Sittengemählde (im **Nigrinus**) mit der Unschuld und Simplicität des **stillen Athens** contrastieren zu lassen.

Mit dieser Zeit fieng sich eine neue Periode seines Lebens an, diejenige nehmlich, von welcher seine Schriften, oder doch der gröste Theil derselben zugleich die Früchte, und in gewissem Sinne **die Geschichte** sind. Mir ist wahrscheinlich, daß er einen großen Theil derselben in Griechenland, und vornehmlich zu **Athen** zugebracht habe, wo er mit dem damals schon bejahrten Demonax, seinem Ideal eines ächten Weisen, viele Jahre gelebt zu haben versichert, und wo viele seiner schönsten Werke (wie ich in meinen Anmerkungen gezeigt zu haben glaube) ihr Daseyn empfangen haben. Der Abbe' **Massieu** ist zwar hierüber andrer Meynung, aber, wie mich däucht, ohne genugsamen Grund; oder vielmehr, ich glaube in Lucians Werken eine Menge kleiner Umstände und Anzeigen zu sehen, die mir seiner Meynung zu widersprechen scheinen. **Massieu** nimmt an, Lucian sey, unmittelbar nach seiner Wiederkunft aus Gallien und Italien, durch Macedonien, nach Samo-

sata zurückgekehrt, und habe von dieser Zeit an sich in seinem Vaterlande fixiert und in Ruhe seines Ruhmes und der Früchte seiner Arbeiten genossen, bis ihn die Hochachtung, die der Kayser **Marcus Aurelius** für ihn getragen, zu einem glänzendern Glücke, nehmlich einer Präfectur in Aegypten die ihm dieser Kayser gegeben haben soll, gerufen habe. Alles das ist ohne Beweis gesagt. Lucian kam in sein Vaterland zurück; dieß ist ausgemacht; aber in welcher Epoke seines Lebens, und auf wie lange Zeit? dieß genau zu bestimmen, finden sich in seinen Schriften keine hinlänglichen Data; und was sich davon findet, streitet gegen die Behauptung des Hrn. Massieu, anstatt sie zu unterstützen. Welche Wahrscheinlichkeit, daß ein Mann von Lucians Geist und Charakter, der sich zu **Massilien** und **Athen** an die Vortheile und Annehmlichkeiten der besten Gesellschaft und des Umgangs mit einem äusserst cultivierten und verfeinerten Schlage von Menschen gewöhnt hatte, es so lange in einer von den Hauptsitzen der Musen, der Politur und der eleganten Lebensart so weit entfernten Provinzialstadt, unter solchen Zwittern von Griechen und Barbaren, wie er seine Landesleute (in seiner **doppelten Anklage**) selbst beschreibt, so lange hätte ausdauern können? Und wer kann sich vorstellen, daß ein **Schriftsteller** wie **er**, da es von seiner Willkühr abhieng, **wo** er leben wollte, sich einen Ort wie Samosata, — bloß weil er da gebohren worden, und seine

seine nächsten Anverwandten unter der niedrigsten Volksclasse daselbst wiederfand — zum Theater seines Ruhmes, zum Ort, wo er seine Werke schrieb und vorlas, ausgewählt haben werde? Denn daß er seine meisten und besten Schriften, selbst die Götter- und Todtengespräche nicht ausgenommen, erst nach seiner Zurückkunft aus Gallien geschrieben habe, ist, dünkt mich, ein Gedanke, auf den jeder aufmerksame Leser seiner Schriften, und besonders derjenigen, worin er die Geschichte der verschiedenen Perioden seines literarischen Lebens berührt, nothwendig zuerst fallen muß, in so fern er sich nicht schon zum voraus etwas anders hierüber in den Kopf gesezt hat. Um aus mehrern ähnlichen Beweisgründen dieser meiner Meynung nur Einen anzuführen, so ist, zum Beyspiel, der Dialog **Hermotimus**, den jedermann als eines der scharfsinnigsten und gelehrtesten Werke unsers Autors und als die Frucht eines zu seiner völligen Reiffe gekommenen Geistes erkennen muß, seinem eigenen ausdrücklichen Angeben nach, erst nach seinem vierzigsten Jahre, folglich nach der Zeit geschrieben worden, da er die Profession eines **Rhetors** bereits aufgegeben hatte; denn daß er der lezteren um die Zeit, da er seine Dialogen schrieb, schon gänzlich entsagt habe, gesteht er selbst in der mehrmals angezogenen **doppelten Anklage** mit dürren Worten. Daß er aber den berühmten Nahmen, den er nach Samosata zurückbrachte, weit weniger dem Ruf, worein er sich als Rhetor in Gallien

gesezt,

gesezt, als dem Beyfall, den seine **Schriften** fanden, zu danken gehabt habe, läßt sich aus der Art wie er sich am Schlusse seines **Traumes** hierüber vernehmen läßt, ziemlich sicher folgern: er konnte, ohne sich dem Vorwurf der lächerlichsten Eitelkeit auszusetzen, nicht eher in solchen Ausdrücken von sich selbst und seinen Successen reden, als nachdem ihm seine Werke eine so allgemeine und entschiedene Celebrität verschafft hatten, daß er glauben konnte, sich über einen so delicaten Punct noch ganz bescheiden ausgedrückt zu haben.

Mir ist es, alle Umstände zusammen genommen, höchst wahrscheinlich, daß Lucian, unmittelbar nach seiner Zurückkunft aus Gallien eine ziemliche Reyhe von Jahren in Griechenland, und hauptsächlich zu **Athen** gelebt, und einen großen Theil seiner schönsten Dialogen daselbst verfertigt habe. Gewiß ist, daß er im Jahre 165. als er ein Augenzeuge der feyerlichen Selbstverbrennung des Phantasten Peregrins war, sich in Griechenland aufhielt. Nun waren die damaligen Olympischen Spiele, wie er selbst sagt, die **vierten**, die er in seinem Leben gesehen hatte. Vorausgesezt, daß er, (wie zu vermuthen ist) diesen Spielen zum erstenmal in seiner Jugend, also noch ehe er sich nach Gallien begab, beygewohnt habe, — so muß er, um die andern drey zu sehen, in den Jahren 157. 61. und 65. wieder in Griechenland gewesen seyn, und sich also über acht volle

Jahre

Jahre daselbst aufgehalten haben. Nehmen wir nun noch hiezu, daß er ungefehr vierzig Jahre hatte als er den **Hermotimus** schrieb: so vermuthe ich, daß folgende Chronologie Lucians, wiewohl sie von **Düsouls** Ausrechnung abgeht, der Wahrheit am nächsten kommen werde. Damit **Suidas** doch nicht ganz unrecht behalte, nehme ich das Sterbejahr Trajans, oder das J. C. 117, als Lucians Geburtsjahr an. Er war etwa 14 bis 15 alt, als sein innerer Beruf zum Studieren die Oberhand über das Handwerk, wozu ihm seine Familie verurtheilt hatte, erhielt. Von den zehn oder zwölf Jahren, die zwischen diesem und seinem 25sten verflossen, mag er einige in Jonien und Achaja zugebracht und im Jahre 141. zum erstenmale die Olympischen Spiele gesehen haben. Nun lasse ich ihn im J. 142, oder 43 nach Gallien wandern, und glaube ihm, zu der Bahn, die er dort durchlief, nicht weniger als 12 Jahre geben zu können. Er mag also 38 bis 40 gehabt haben, als er nach Athen zurück kam, wo er bis zum J. 165, da Peregrin seine Tragikomödie zu Olympia spielte, und vielleicht noch länger, wenigstens den größten Theil dieses Zeitraums zugebracht zu haben scheint. Man kann mit gutem Fug annehmen, daß er gegen sein fünfzigstes Jahr die höchste Stufe seiner Celebrität bereits erreicht und nunmehr für schicklich befunden habe, oder vielleicht durch Familienumstände bewogen wor-

den sey, sich wieder einmal in seiner Vaterstadt zu zeigen. Ob sein Aufenthalt in Macedonien, worauf sich sein Herodot bezieht, älter ist, oder erst um diese Zeit statt gefunden, läßt sich nicht bestimmen: aber daß derjenige, den er zu Samosata machte, wenigstens nicht ununterbrochen gewesen sey, ist daraus abzunehmen, weil wir ihn wenige Jahre hernach wieder auf einer Reise durch Cappadocien, Paphlagonien und Bithynien begriffen finden, (4) wo er seinen alten Vater und seine Familie bey sich hatte; ein Umstand woraus man eher schließen sollte, daß er seine Vaterstadt auf immer habe verlassen wollen, als daß er sie zu seinem beständigen Sitz gemacht habe.

Was den Abbe' Massieu bewegen konnte, zu sagen, Lucian habe seine sogenante Praefectur in Aegypten vom Kayser **Antonin dem Philosophen**, als ein Merkmal seiner besondern Hochachtung, erhalten, wäre schwer zu errathen, wenn er sich nicht vielleicht durch eine gewisse Stelle in der **Apologie an Sabinus** verführen ließ, das was Lucian von jedem römischen Kayser

4) Er gedenkt dieser Reise (ohne uns über ihren Endzweck das geringste Licht zu geben) gegen das Ende seines Alexanders, weil er bey dieser Gelegenheit mit dem Lügenpropheten zu Abonoteichos zusammen kam, und wenig fehlte, daß er nicht ein Opfer seiner heimtückischen Bosheit geworden wäre.

Kayser überhaupt, ohne Rücksicht auf den persönlichen Charakter desjenigen, der diese höchste Würde bekleidete, sagt, für ein **Lob** anzusehen, das, wofern es Lob seyn sollte, sehr übel auf den brutalen Commodus, aber sehr gut auf seinen vortrefflichen Vorfahrer passen würde. Allein, wie gesagt, die Stelle in ihrem ganzen Zusammenhang beweiset weder für den einen nach den andern; und gesezt auch Commodus (der sich wohl die Augen nicht mit Lesen verderbte) hätte sie zu sehen bekommen und für ein feines Compliment aufnehmen wollen, — so könnte Lucian wenigstens der Absicht, daß er ihm dadurch habe schmeicheln **wollen** nicht beschuldigt werden: denn die Rede ist bloß von der hohen Belohnung, welche ein Kayser für seine Bemühung die Welt (wohl oder übel) zu regieren, erhleit, nicht ob er sie **verdiene oder nicht.** Daß aber Lucian das öffentliche Amt, das er in den lezten Jahren seines Lebens trug, nicht von Antoninus, sondern von **Commodus** erhalten habe, wird keinem Zweifel unterworfen scheinen, sobald wir ihn selbst (in der mehr angezogenen Apologie) versichern hören, daß er, als er es erhalten, bereits auf einem ziemlich hohen Alter gestanden, und nach dem Ausdruck, den er seinem Tadler in den Mund legt, den einen Fuß schon in Charons Nachen gehabt habe. Ich gebe gerne zu, daß dieser Ausdruck hier nicht im strengsten Wortverstande genommen werden darf: aber, wenn er nicht ganz unschicklich seyn soll, muß er doch wenig-

 stens

stens einen Mann, der das 65ste zurückgelegt hat, bezeichnen. Nun war aber Lucian, wenn er nach Massieu's Voraussetzung, im J. 120. zur Welt kam, im ersten Jahre der Alleinregierung des Commodus (180) erst 60 alt; es ist also klar, daß er das besagte Amt erst unter diesem leztern Kayser, vermuthlich auf Empfehlung irgend eines großen Freundes, erhalten haben muß. Er spricht davon als von einer sehr ansehnlichen Ehrenstelle, die mit einem großen Gehalte, und sogar mit der Hofnung, zu der Präfectur von ganz Aegypten gelangen zu können, verbunden war: wie lange er sie aber genossen, davon findet sich in seinen Schriften keine Spur.

Daß er verheurathet gewesen sey, schließt man aus dem lezten Paragraph seines **Castraten**, wo er zum Besten seines noch sehr jungen Sohnes einen seltsamen, aber im Grunde sehr vernünftigen Wunsch thut; übrigens ist von seinen häuslichen Umständen nichts bekannt. Ich besorge, der ganze bisherige Detail werde meinen meisten Lesern zu mikrologisch v rkommen, und ich bitte deßwegen um Verzeihung. Wie es scheint geht es mir mit meinen Lieblingen unter den Schriftstellern (Horaz und Lucian) wie einem Liebhaber, der einen gleichgültigen Dritten von der Dame seines Herzens unterhält, und, so fern sich der andere nicht bey Zeiten mit der Flucht rettet, ihm Stundenlang tödtliche Langweile gemacht

macht haben könnte, ehe ihm einfiele, daß die Kleinigkeiten, wovon er jenem, als von sehr wichtigen Dingen gesprochen hat, nur für einen Liebhaber interessant seyn können.

Indessen gestehe ich, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie ein Leser der Schriften Lucians — die **Apollonius von Tyana, Peregrin, Alexander,** und die ganze Sippschaft der **Eukrates, Dinomachus, Jon, Kleodemus,** und **Arignotus** [5]) abgerechnet; denn so unbillig bin ich nicht, daß ich diesen Herren zumuthen wollte, seine Freunde zu seyn — aber wie ein Leser von ofnem und gesundem Kopfe die Bekanntschaft Lucians aus seinen Werken machen könnte, ohne ihn lieb zu gewinnen, dieß wäre mir in der That unbegreiflich. Seine glänzenden Eigenschaften sind ja freylich nicht ohne Flecken; weder der Mensch noch der Autor ist ganz untadelich: wer wird dieß läugnen, oder ihn über alles rechtfertigen wollen? Ein so heller und kalter Kopf konnte von seinem natürlichen Widerwillen gegen alles was wie Schwärmerey aussah, in einigen Fällen weiter geführt werden als viele gute Menschen ihm gerne folgen möchten. — Einem so witzigen Kopfe kann in der Fröhlichkeit seines Muthes wohl auch ein frostiger Scherz, ein einseitiger oder allzuscharfer

 Tadel

5) Personen, die man aus seinem Lügenfreunde kennen lernen wird.

Tadel entschlüpfen. — Einem Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts, wo der gute Geschmack schon von der Begierde neu und original zu seyn, wo die schöne Schreibart der Alten durch einen witzelnden, gekräuselten, neologischen, mit künstlichen Blumen und Schnörkeln überladenen Styl bey Griechen und Römern verdrängt zu werden anfieng, mußte bey allem seinem richtigen Gefühl für das Wahre und Schöne, und wie sehr er sich auch nach den vollkommensten Mustern besserer Zeiten zu bilden suchte, hier und da etwas von dem Roste seiner Zeit ankleben. — Alles dreyes ist zuweilen, wiewohl selten bey unserm Autor der Fall: Aber diese Flecken werden durch so wesentliche Schönheiten und Verdienste ausgelöschet, daß sie in keine Betrachtung dagegen kommen. In der That weiß ich nicht, welcher unter allen alten Schriftstellern ihm an Reichthum des Genies, an Vereinigung aller Arten von Geist, an Witz, Laune, Geschmack und Eleganz, an der Gabe den gemeinsten und bekanntesten Dingen die Grazie der Neuheit zu geben, und an Verbindung aller dieser Mittel zu gefallen mit dem gesundesten Verstande, mit den mannichfaltigsten und angenehmsten Kenntnissen, und mit aller der Politur, die ein glückliches, von den Musen gepflegtes und ausgebildetes Naturell nur in der großen Welt und im Umgang mit auserlesenen Menschen erhalten kann, den Vorzug streitig machen könnte. Zwar ist nicht zu läugnen, daß

er durch ein Alter von sechzehn hundert Jahren, — durch das, was in den Gebräuchen und Sitten, in der Religion und in der ganzen Verfassung der heutigen Welt von dem, wie alles dieß zu **seiner Zeit** war, absticht — durch alles was wir in manchen Stücken, durch glückliche Zufälle, Fortschritte der Cultur, Erweiterung unsrer Kenntnisse, u. s. w. voraus haben, bey seinen modernen Lesern nicht wenig verlieren muß: aber da ihm, nach allem diesem Verlust, doch noch so viel übrig bleibt, da er, mit so vielen Nachtheilen, noch immer beynahe für alle Arten von Leser soviel Reiz und Unterhaltendes hat; da, nach einem so großen Zeitraum, seine Laune noch belustigend, seine Satyre noch treffend, seine Sittengemählde noch frisch und lebendig, seine Scherze, größtentheils, noch fein und gefällig, und (was nicht am wenigsten zu bewundern ist) sogar seine von neuern Schriftstellern so oft copierte und nachgeahmte **Erfindungen**, wie bekannt wir auch deßwegen mit ihnen seyn sollten, noch immer ein so überraschendes Air von Originalität, einen so eigenthümlichen Schwung und Charakter haben: so können wir uns um so viel leichter vorstellen, was für Wirkungen er auf **seine Zeit** gemacht, und wie sehr er seine Griechen, die für alle Belustigungen des Geistes, und besonders für die Sirenen des Witzes und der Wohlredenheit so äußerst empfindlich waren, eingenommen und bezaubert haben müsse.

— Die glücklichsten Einfälle scheinen die leichtesten, sobald man sie ausgeführt sieht; jedermann läßt sich denn dünken, er hätte sie auch haben, auch ausführen können; und doch ist nichts gewisser als daß nur der Genie solche Einfälle hat, und gehörig zu benutzen weiß. Bloß einem solchen Einfalle hatte es Lucian zu danken, daß er sich auf eine seinem Ruhme so vortheilhafte Art über die andern Sophisten seiner und der folgenden Zeit erhob. Da er etwas später in die Welt gekommen war als **Herodes Attikus**, **Skopelianus**, **Polemo**, **Antiochus**, und zwanzig andere die sich unter den Sophisten einen Nahmen gemacht hatten: so würde er es wahrscheinlich nicht weiter gebracht haben, als — einer von ihnen zu seyn, aber doch immer hinter denen, die schon im Besitz der Oberstellen waren, zurück zu bleiben, wenn er nicht Mittel gefunden hätte auf einem andern Wege, als die gewöhnlichen studierten oder extemporisierten Declamationen der Sophisten, sich hervorzuthun. Diesen neuen Weg zu Beyfall und Ruhm öfnete ihm der glückliche Gedanke, den **sokratischen Dialog**, oder den Dialog der **Philosophen**, mit dem **dramatischen** eines **Eupolis** und **Aristophanes** gleichsam zusammenzuschmelzen, und dadurch eine **neue Gattung von Composition** hervorzubringen, die ihm einen weiten Spielraum gab, alle Fähigkeiten seines Geistes zu deployieren, und ihn in den Stand sezte, alle Endzwecke, die er sich als Schrift-

steller

steller für das feinere Publicum vorsezte, auf eine desto gewissere Art zu erreichen, da er, (eben so wie die **alte Comödie**) sein Vorhaben, durch Kritik und Satyre zu bessern oder zu strafen, hinter den Anschein, bloß zu scherzen und zu belustigen verbergen wollte. Er hat sich über diese seine Erfindung in seiner **doppelten Anklage**, wo er die **Rhetorik** und den **Dialogus** als Kläger gegen ihn auftreten läßt, auf eine so sinnreich drollige Art, aber zugleich so bestimmt und befriedigend erklärt, daß es unmöglich wäre, sie in ein besseres Licht zu stellen.

Ein Mann von wahrem Genius unterscheidet sich hauptsächlich durch diese zwey Puncte; erstens, daß er in Zeiten das Maas seiner Kräfte und diejenige Anwendung und Richtung derselben kennen lernt, wodurch er mit dem besten Erfolg auf die Menschen, besonders auf seine Zeitgenossen wirken kann; und dann, daß er sich eigene Werkzeuge, womit er diesen Zweck bearbeitet, zu bilden weiß, mit denen ein Anderer, der sie zu gleicher Absicht brauchen will, doch nie das ausrichten wird was er: so wie man, um **Rolands** gutes Schwerdt zu führen, auch Rolands Arm haben müßte. Lucian bildete sich an seinem Dialog ein solches Werkzeug: aber er würde nie auf diesen Gedanken gefallen seyn, wenn er sich nicht, so zu sagen, des Armes bewußt gewesen wäre, der es für seine eigene Befriedigung, für

das Betürfniß seiner Zeit und für seinen Ruhm so gut zu gebrauchen wußte.

Da mich diese Reflexion zu einigen allgemeinen Betrachtungen über den Charakter und Zweck der Lucianischen Werke führt, so scheint es um so nöthiger zu seyn, vorher einen Blick auf die Zeit und den Schauplaz, wo er seine Rolle spielte, zu werfen, je enger die Beziehung ist, worin seine meisten und vornehmsten Schriften mit dem Geiste und gewissen besondern Gebrechen seines Jahrhunderts stehen.

Lucians Leben umfaßt, wie wir gesehen haben, die ganze Zeit des **Hadrianus** und der **beyden Antoninen**, eine Folge von mehr als sechzig Jahren, die im Ganzen die **goldene Zeit** der Welt unter den **römischen Augusten**, und überhaupt eine der hervorglänzenden Stellen in der allgemeinen Geschichte des Menschengeschlechtes ist. Die schönsten Provinzen des Römischen Reiches genossen in dem größten Theile dieses glücklichen Jahrhunderts aller Vortheile eines allgemeinen Friedens und einer milden Regierung: besonders hatte das von Hadrianus so vorzüglich begünstigte Griechenland, und vor allen sein geliebtes Athen, wieder so viel von seinem ehemaligen Glanz und Wohlstande, ja in manchen Stücken einen solchen Zuwachs desselben erhalten, daß die Griechen, in dem Schatten von Freiheit dessen man sie genießen ließ, in gewissem Sinne glücklicher als jemals

mals waren, und wenig Ursache hatten, die meistens unruhigen Zeiten ihrer Unabhänglichkeit zurück zu wünschen. Auf eine ganz vorzügliche Weise wurden in diesem merkwürdigen Zeitraum die Gelehrten aller Arten begünstiget. Hadrianus, dessen grenzenlose Eitelkeit nach jeder Art von Ruhm trachtete, machte seinen Hof zu einer Akademie aller Wissenschaften und Künste, von welchen er nicht nur der freygebigste Beförderer war, sondern auch für den feinsten Kenner, ja in einigen sogar für den größten Meister gehalten seyn wollte. Es wimmelte da von Grammatikern, Rhetoren, Dichtern, Musikern, Mahlern, Baumeistern, Geometern, Astrologen, und von Philosophen aller Secten, die er mit Wohlthaten überhäufte und bereicherte, ohne über die Grade ihres Verdienstes sehr bedenklich zu seyn. In der That scheint er auch viele von ihnen, besonders die Philosophen, bloß dazu gebraucht zu haben, wozu die Großen sonst ihre **Scurren** und **Parasiten** zu gebrauchen pflegten. Mitten durch eine gewisse Familiarität, deren er sie würdigte, blikte eine Verachachtung hervor, wodurch er sich gleichsam für seine Herablassung bezahlt machen zu wollen schien. Die größte Lust die er sich mit ihnen machte, war sie unaufhörlich durch spitzfündige und lächerliche Fragen zu necken, alles besser als sie zu wissen, sie durch barocke Einwürfe in Verlegenheit zu setzen, und entweder schaamroth und stumm zu machen, oder was für sie noch schlimmer war,

sie dahin zu bringen daß sie sich vergaßen und ihm dadurch Stoff und Vorwand gaben, sie desto gröber zu mißhandeln. Denn wie übel er ihnen auch mitspielte, so wollte er doch keine mißvergnügte Gesichter leiden. Eine solche Art die Philosophen zu protegieren mußte natürlicher Weise weit nachtheiliger seyn, als wenn er sich gar nichts um sie bekümmert hätte. Er entfernte dadurch Männer von wahren Verdiensten von sich, die lieber seiner Wohlthaten entbehren als die verächtliche Rolle von Schmeichlern und Hofnarren spielen wollten: auf der andern Seite hingegen lockten die Pensionen, mit denen er so freygebig war, und die beneidete Ehre mit dem Herren der Welt in einer anscheinenden Vertraulichkeit zu stehen, eine Menge schlechter Leute, Pedanten und Afterphilosophen herbey, die, um an der Glückseligkeit seiner Zeiten Theil zu nehmen, alles zu dulden bereit waren; und da man es durch Mantel, Bart und Stecken, etwas philosophischen Jargon und viel Unverschämtheit, Sophisterey und parasitische Gefälligkeit gegen die Launen des Kaysers schon weit genug bringen konnte, was war natürlicher als daß die **Epikteten** immer seltener, die unächten Prätendenten an den Philosophischen Nahmen hingegen von Tag zu Tag zahlreicher wurden? Das Uebel, wozu Hadrianus den Grund gelegt hatte, nahm unter dem guten Kayser Antoninus Pius und seinem Nachfolger M. Aurelius, ungeachtet der ungleich bessern Sinnesart dieser Augusten,

eher

eher zu als ab. Beyde machten sichs zur Pflicht die Wissenschaften aufzumuntern, und öffentliche Lehrstühle für die Philosophen aller Secten (die Epikuräische selbst nicht ausgenommen) anzuordnen, die mit ansehnlichen Besoldungen verbunden, aber eben deßwegen der Gegenstand von immerwährenden Intrigen und Cabalen waren. Man müßte ein gänzlicher Fremdling in dem gemeinen Lauf der Welt seyn, um es bey so bewandten Sachen nicht sehr natürlich zu finden, daß Pedanten, Scharlatane, Schwätzer und Heuchler, kurz, Leute von dem Schlage, wie sie Lucian in so vielen seiner Schriften schildert, Männern von wahren Verdiensten nur zu oft den Rang abgelaufen, und die wohlthätigen Anstalten jener preiswürdigen Regenten, weit gefehlt daß sie ihrer guten Absicht entsprochen hätten, im Gegentheil nicht wenig zur Verderbniß der Zeiten und zum Verfall der wahren Wissenschaft beygetragen haben.

Zu diesen Ursachen des immer zunehmenden Verfalls der alten Philosophischen Schulen, die in bessern Zeiten aus der **Sokratischen** entstanden waren und soviel zur Aufklärung der Griechen und Römer beygetragen hatten, gesellte sich noch die große Achtung, in welche (wie oben schon erwähnt worden) die Profession der Sophisten, von den Zeiten Hadrians an, wieder gekommen war. Ihre Verwandschaft mit der eigentlich sogenannten Philosophie, konnte der letztern nicht anders als verderblich werden. Die Sophisten

borgten

borgten nicht selten von den Philosophen den Stoff und die Hülfsmittel zu ihren Declamationen; Diese, von dem glänzenden Succeß der erstern zur Eifersucht gereizt, entlehnten von **jenen** die Kunstgriffe einer Beredsamkeit, der es mehr um Täuschung, Verführung und Belustigung als um Belehrung, Ueberzeugung und Besserung ihrer Zuhörer zu thun war: was Wunder also, daß diese Eifersucht und dieses wechselseitige Borgen den Unterschied zwischen den einen und andern immer verminderte, und daß, wenn gleich die Sophisten nicht zu Weisen, doch diejenigen, die für Weise gehalten seyn wollten und sogar **besoldet** waren es zu seyn, zu **Sophisten** wurden?

Aber was die Zeiten unsers Autors ganz besonders charakterisirt, war ein gewisser schwindlichter Hang zur Schwärmerey, zu wunderbaren und unglaublichen Dingen, sonderlich wenn sie von **Morgen** herkamen, zu neuen Gottesdiensten, Mysterien, religiosen Brüderschaften, u. dergl. kurz, eine Art von epidemischer Krankheit des Menschenverstandes, dergleichen sich bey jedem Volke, das unter dem zermalmenden Druck einer despotischen Regierung, durch die höchsten Grade der Verfeinerung und Ueppigkeit und durch alle Arten sinnlicher Ausschweifungen **seine Nerven verlohren hat**, gewöhnlich einzustellen pflegt, und bey den obersten Classen die natürliche Folge einer durch Ueberspannung und

Er-

Erschöpfung der körperlichen Kräfte verursachten **Impotenz der Seele**, bey den niedrigsten hingegen ein eben so natürliches Resultat der äussersten Unterdrückung ist; eines Zustandes, wo eine **durch Noth erzwungene** Entbehrung aller zum Glücke des Menschen unentbehrlichen Befriedigungen die Wirkung der **freywilligen** Abtödtungen fanatischer Bonzen und Fakirn thut. Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich hier in die Entwiklung dieser und anderer damit verbundenen Ursachen des besagten Uebels einlassen, und zeigen wollte, wie es, von Cäsar Augustus Zeiten an, stufenweise immer zugenommen, bis es unter der Regierung der Antoninen sich in jenen von unserm Autor geschilderten Ausbrüchen zeigte, die beynahe unglaublich scheinen müßten, wenn uns ihre Möglichkeit nicht durch ähnliche Erscheinungen in unsern eigenen Tagen begreiflich gemacht worden wäre; genug, daß die Wirklichkeit der Sache von Niemand, der sich in den Urkunden und Denkmälern dieser Zeiten umgesehen hat, geläugnet werden kann. Niemals war der Hang zu übernatürlichen Wunderdingen, und die Begierde sie sich wahr zu machen, stärker gewesen als in diesem gleichwohl sehr aufgeklärten Jahrhundert. Die alten Aegyptischen Priesterkünste, die verschiedenen Zweige der Magie, alle Arten von Divinationen und Orakeln, die vorgeblichen geheimen Wissenschaften, die den Menschen mit einer fabelhaften Geisterwelt in Verbindung

setzen und zum Gewalthaber über die Kräfte der Natur machen sollen, hatten sich wieder in fast allgemeine Achtung gesezt; Personen von allen Ständen und Geschlechtern, große Herren und Frauen, Staatsmänner, Gelehrte, öffentlich angestellte und besoldete Philosophen von der Pythagorischen, Platonischen, Stoischen, ja so gar von der Aristotelischen Sekte dachten über diese Dinge nicht besser als der einfältigste Pöbel, neue Orakel kamen zum Nachtheil der alten in Credit und erhielten den größten Zulauf; man glaubte an Wunderthätige Statuen und Gnadenbilder. Der Geist der Zeit vereinigte, gleich dem Kayser Hadrian, alle nur ersinnliche Widersprüche in sich; man glaubte Alles und glaubte Nichts; man scherzte in Gesellschaft über Dinge, wovor man allein oder im Dunkeln zitterte; und die Eitelkeit für aufgeklärt zu passieren konnte bey einer Classe von Menschen, die sich vor der geringsten Anstrengung des Verstandes scheuet und weder Geduld noch Zeit zum Untersuchen hat, nicht besser befriediget werden, als durch den bequemen Mittelstand zwischen Skepticismus und Leichtglaubigkeit, wo man alles bezweifelt was man glauben und alles glaubt was man bezweifeln sollte; eine Gemüthsverfassung, worin man blind und taub gegen die wichtigsten Wahrheiten ist, sobald sie nur durch anhaltendes scharfes Denken erkannt werden können: hingegen sich von den ungereimtesten Hirngespenstern täuschen läßt, sobald sie sich in einer geheim-

nißvollen Hülle darstellen, und kurze **Nordwest-Passagen** zu erhabenen alles umfassenden Wissenschaften und übermenschlichen Künsten versprechen.

Schwärmerey und Aberglaube vertragen sich nicht nur sehr gut mit jedem Grade der Verderbniß des Herzens und der Sitten, von welcher sie nicht selten die **Folgen** sind, sondern werden auch, vermöge der Natur der Sache, hinwieder zu reichen **Quellen** und kräftigen **Beförderungsmitteln** derselben. Eben die Unmacht der Seele, die der Erschütterung eines geschwächten Gehirnes und den Visionen einer kranken Phantasie nicht widerstehen kann, wird auch von jedem Stoß der Leidenschaften, jeder Verführung der Sinne überwältiget. Daher haben sich die Zeiten, wo Dämonisterey und Fanatismus die Oberhand gewannen, immer auch durch einen höhern Grad von **sittlicher Verdorbenheit** ausgezeichnet: und daß dieses auch in dem Zeitraum wovon hier die Rede ist eingetroffen sey, ist bekannt, und wird durch mehrere Schriften unsers Autors, besonders den **Nigrinus** und die **Todtengespräche** überflüssig bestätiget.

So stand es demnach unter den **Antoninen**, den mildesten und gutherzigsten Regenten die das römische Reich je gehabt hat, um den größten Theil der da-

mals bekannten Welt; so wüst, und schwindlicht sah es in den meisten Köpfen aus, und so sehr waren diejenigen, die von der **Heilkunst der Seele** Profession machten, selbst des Arztes bedürftig: als Lucian den Entschluß faßte, den taumelnden Genius seiner Zeit mit den einzigen Waffen die er fürchtet und gegen die ihn seine **bezauberte** Rüstung nicht schützen kann, mit dem witzigen Spotte des kaltblütigen Menschenverstandes zu bekämpfen. Begabt mit einem geraden Sinn und aufrichtigen Hang zum **Wahren** in allen Dingen, ein gebohrner herzlicher Feind aller Affektation und falschen Anmaßung, alles Ueberspannten und Unnatürlichen, aller Uebervortheilung der treuherzigen Einfalt, aller Obermacht, die ein schlauer Betrüger (*) durch künstlich versteckte Anstalten, oder ein schwärmender Selbstbetrogner (**) durch blendende Naturgaben und das ansteckende Feuer seines Seelenfiebers, über den blöden Hauffen der Armen und Schwachen am Geiste zu erhalten weiß — machte er zum Geschäfte seines Lebens und zum Hauptzweck seiner Schriften, alle Arten von Lügen, Blendwerken und Künsten des Betrugs, — von den theologischen Lügen der Dichter bis zu den Mährchen der Geisterseher und Zaubermeister seiner Zeit, und von den Schlichen und Hinterlisten der reizenden

(*) **Alexander von Abonoteichos.**

(**) **Peregrinus,** der sich zu Olympia öffentlich verbrannte.

zenden Schwestern einer Lais, Phryne und Glycera bis zu den unendlichmal wichtigern Kniffen der religiosen Gaukler, Orakelschmidte und Theophanien-Spieler, — hauptsächlich aber und mit der unerbittlichsten Strenge, die falsche Weisheit und Gravität, die unwissende Vielwisserey, die gleißnerische Tugend, die niedrige Sinnesart und pöbelhaften Sitten der **Handwerks-Philosophen** seiner Zeit zu entlarven, alle diese verschiedenen Gattungen der großen **Betrüger-Zunft** in ihrer wahren Gestalt und Blöße darzustellen, und dadurch zu einem desto größern Wohlthäter seiner Zeit zu werden, je weniger er auf ihren Dank, und je gewisser er hingegen auf Haß und Verfolgung von Seiten einer vielköpfigen und tausendarmigen Parthey rechnen konnte. Denn selbst der Umstand, daß er seine **sehr ernsthafte** Absicht, um sie desto gewisser zu erreichen, so oft unter einen Schein von **Frivolität** verbergen mußte, und bloß zu belustigen schien wo es ihm um Belehrung und Besserung seiner Leser zu thun war, muß in den Augen weiser und gerechter Leser sein Verdienst um so viel erhöhen, als es, eben dadurch, in dem blöden Urtheile des großen Hauffens, der sich immer durch den Schein der Dinge täuschen läßt, herabgewürdiget wird.

Der Wirkungskreis des **Lucianischen Geistes** ist von keinem kleinern Umfang als derjenige worin der

Geist der Lüge und Sophisterey, der Heucheley und Schwärmerey, der Hirngespenster und Gaukelkünste aller Arten, sein Wesen treibt. Wie hätte er also, bey einem so allgemeinen Plan die Werke dieses bösen Dämons zu zerstören, nur allein des homerischen Jupiters und der ganzen übrigen Götter-Legende verschonen sollen? Wie und warum hätten ihm ihre ungereimten und ärgerlichen Anthropomorphisinen und die lächerliche Inconsequenz der Fabeln und Gaukeleyen, womit die ursprünglich so viel edlere und reinere Religion eines **Phoroneus**, **Orpheus**, **Eumolpus**, nach und nach verfälscht und verunstaltet worden war, heilig seyn sollen? Warum hätte er zu einer Zeit, da schon längst kein Mensch von Erziehung und hellem Kopfe mehr an diese Possen glaubte, sich nicht erlauben sollen, was die religiösen Athenienser mit aller ihrer **Deisidämonie** ihrem **Aristophanes** sogar auf der Schaubühne erlaubt hatten, und wofür ihm (wie man Ursache zu vermuthen hat) alle vernünftigen Leute noch Dank wußten? Gleichwohl hat man sich in neuern Zeiten beygehen lassen, ihm die Verspottung der mythologischen Göttermährchen zum Verbrechen zu machen; und sogar ein **Bayle** *) findet ihn deßwegen verabscheuungswürdig, weil er, ich weiß nicht aus welcher Offenbarung

(*) S. Diction. Histor. et Crit. Vol. III. Art. Periers. B.

rung wissen will, Lucian habe nicht, (wie die H. H. Kirchenväter, die das nehmliche thaten) die löbliche Absicht dabey gehabt, den Heiden die Augen zu öfnen, sondern bloß seinem natürlichen Muthwillen und Spottgeist ein Feld aufzuthun, wo er sich nach Herzenslust herumtummeln könne.

Quis tulerit *Gracchos* de seditione querentes?

Wir wollen uns nicht anmaßen über die in den innersten Falten des Herzens verborgen liegenden Beweggründe weder Lucians noch der Kirchenväter noch Peter Baylens, der hier einigen Kirchenvätern seiner Zeit und Parthey die Cour zu machen scheint, zu urtheilen; das einzige worauf wir unsere Meynung von den **Absichten**, die wir **nicht** sehen, gründen können, sind die **Handlungen** die wir sehen. Lucians Göttergespräche (seinen **tragödisirenden** und **überwiesenen Jupiter**, und andere in dieses Fach gehörige Stücke, mit eingeschlossen) sind so beschaffen, daß sie einem jeden, der nicht unheilbar blind war, die Augen über die Ungereimtheit, Inconsequenz und Unsittlichkeit des gemeinen Volksglaubens seiner Zeit öfnen konnten: warum sollen wir, bloß darum weil er Witz und Laune zum **Vehikel** seiner Arzney macht, ihm **die Absicht zu heilen** absprechen? Was berechtigt uns, einen Schriftsteller, bloß weil er die Wahrheit **scherzend**

und lachend sagt, zum **Scurra** zu machen? und müßten wir nicht, aus gleichem Grunde, einem **Horaz, Juvenal, Chaucer, Rabelais, Cervantes, Swift, Sterne**, und allen komischen und satyrischen Dichtern überhaupt, das gleiche Urtheil sprechen? Denn daß die Beschuldigung, welche **Bayle** an dem anzogenen Orte hinzufügt, er habe nicht weniger Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die **Wahrheit** als gegen die Lüge gezeigt, eine grundlose **Verläumdung** sey, die man nur aus dem Munde eines **Voetius Tillemont** und ihres Gleichens erwarten sollte, werde ich gewiß keinem unpartheyischen und selbst an seinem natürlichen Wahrheitssinne unverletzten Leser der Lucianischen Schriften zu beweisen nöthig haben. Und (um nur dieß einzige zu berühren) gerade der Ernst und Eifer, womit er in seinem **überwiesenen Jupiter**, in seiner Abhandlung von den **Opfern** und an andern Orten die **Grundirrthümer** der vulgaren Religion angreift, ist der stärkste Beweis wie wenig ihm die Wahrheit gleichgültig war. Hätte er seinen Witz bloß zur Belustigung an den alten Volks- und Dichter-Mährchen auslassen wollen, so würde er es bey den kleinen Göttergesprächen haben bewenden lassen. Aber er sahe, daß die Axt an die **Wurzel** gelegt werden müsse, wenn das Uebel ausgerottet werden sollte; und gewiß war es nicht **seine**

Schuld,

Schuld, wenn seine Schriften nicht einer von allem Dämonismus, aller Magie, allem Aberglauben und allem Priesterbetrug von grundaus gereinigten Religion den Weg bereiteten. Daß er nicht selbst derjenige war, der diese Religion predigte, kann ihm zu keinem billigen Vorwurf gereichen. Non omnia possumus omnes. Einige sind zum Angreiffen, andere zum Vertheidigen, einige zum Niederreissen, andere zum Aufbauen berufen. Lucian entlarvte die falschen Götzen des Wahns und der Deisidämonie, die falschen Propheten und die unächten Philosophen, die **Peregrine** und die **Alexander**; es war wahrlich kein kleiner Dienst, den er der Welt dadurch leistete; mit welchem Rechte könnten wir ihn deßwegen verdammen, daß er nicht **noch mehr** geleistet hat? Wir wären mit demjenigen zufrieden, der Gaben wie die seinige auch bloß zu Belustigung unsers Witzes, zu angenehmer Unterhaltung unsers Geschmacks angewandt hätte. Lucian thut, indem er beydes thut, noch so viel mehr! Er unterrichtet, indem er belustiget, — er rächt Wahrheit und Natur an ihren gefährlichsten Feinden, — er rottet das Unkraut mit der Wurzel aus, das dem Fortkommen gesunder Pflanzen hinderlich ist, — verwahrt den noch gelehrigen Verstand einer jüngern Generation gegen die Verirrungen ihrer Voreltern — warnt sie vor den Schlingen, Fallgruben und Mördерhölen, die jenen verderblich waren, — weiset sie

auf den ebenen Pfad der Natur, worauf der gesunde Menschensinn das Ziel, wornach wir alle streben, unmöglich verfehlen kann, — und wir verlangen noch mehr von ihm? Möchten doch so manche, die man für große Wahrheitslehrer gelten läßt, selbst unter denen die mit einem Lichtzirkel um den Kopf prangen, der Wahrheit so viele Dienste und so wenig Schaden gethan haben, als er! Aber um die moralischen Krankheiten seiner Zeit mit Erfolg zu bekämpfen, brauchte es gerade einen Mann von Lucians Sinnesart und Grundsätzen. Die **Plutarchen** und **Epikteten** lehrten Weisheit und Tugend mit einem großen Bart, in einem sehr ernsthaften Ton, und so orthodox als es die Priester Jupiters und aller obern und untern Götter nur immer wünschen konnten; ferne sey es von mir, diesen ehrwürdigen Männern ihre Verdienste streitig machen zu wollen! Aber sie und ihres gleichen blieben von den **Alexandern** und **Peregrinen** unangefochten, und, bey allem was sie zu Beförderung der Weisheit und Tugend thaten, giengen die verderblichsten Pesten der Weisheit und Tugend, Aberglaube und Schwärmerey, ihren Weg ruhig fort. Um diese so wirksam zu bestreiten wie Lucian, muß man ihr **gebohrner Feind** und von der Natur selbst (wie Ulysses gegen die Zaubereyen der Circe vom Merkur) mit einem **Moly** versehen worden seyn, das alle ihre

magi-

magischen Einflüsse unkräftig macht: und wer dieß ist, wird sich freylich, wenn ihm die Wahl frey steht, lieber zu Demokrit und Epikur, seinen natürlichen Verwandten, halten, als zu Pythagoras und Plato, deren Vorstellungsart sich mit der seinigen so wenig als Oel mit dem Wasser vereinigen läßt.

Dieß mag genug seyn, unsre Leser auf den Standpunct zu setzen, woraus sie, wie ich glaube, den Charakter des Lucianischen Geistes, die Tendenz seiner vornehmsten Schriften, ihre besondere Beziehung auf sein Jahrhundert und ihren Werth und Nutzen für jedes folgende, besonders für eine der seinigen so ähnliche Zeit wie die gegenwärtige ist, am richtigsten ins Auge fassen können. Wenigen Schriftstellern ist ein allgemeinerer und dauerhafterer Beyfall zu Theil worden, aber wenige haben ihn besser verdient; wenige sind schiefer beurtheilt, unbilliger verläumdet und gröber gelästert worden als Lucian: aber die gesündesten Köpfe aller Zeiten sind seine Freunde gewesen, und ein einziger Anpreiser wie **Erasmus von Rotterdam** wiegt eine Legion von Anbellern mit und ohne Kaputzen zu Boden.

Wenn ich den hauptsächlichsten Werth unsers Autors in eben das setze, was er sich selbst zum größten Verdienste anrechnet, und also nicht nur seinen eigent-

lich **satyrischen** Schriften den ersten Platz unter seinen Werken gebe, sondern auch die beyden **historischen** Stücke über Peregrin und Alexandern höher würdige als andere vielleicht gethan haben: so ist meine Meynung gar nicht, den übrigen Dialogen und Aufsätzen, worin er sich in einem andern und sanftern Lichte, bald als Mann von Geschmack, bald als angenehm unterhaltender Gesellschafter, bald als Freund des wahren Verdienstes und Verehrer ungeschminkter Weisheit und Tugend, bald bloß als philosophischer und moralischer Schriftsteller gezeigt hat, ja selbst denen, die ich als bloße Ueberbleibsel seiner Rhetorischen Schulübungen ansehe, etwas von ihren Verdiensten benehmen zu wollen. Einige derselben, z. B. seine Abhandlung wie man die Geschichte schreiben soll, seine Warnung an die Gelehrten die es für ein Glück halten Commensalen großer Herren zu werden, sein Dialog von der Freundschaft, sein Demonax, seine Panthea, gehören unstreitig unter seine lehrreichsten und interessantesten Werke. Ueberhaupt wird hoffentlich die gegenwärtige Uebersetzung etwas dazu beytragen, die Vorurtheile, die man aus zu weniger Bekanntschaft mit ihm und von bloßem Hörensagen gegen ihn als einen **Spötter von Profession** gefaßt haben mag, zu zerstreuen, und unsere Leser zu überzeugen, daß er uns in seinen meisten Schriften wahre **Sokratische Weisheit**, den reinsten Bon-

sens

sens, und die feinste Welt und Menschenkenntniß, bald mit **Horazischen Witze** bald mit **Aristophanischer Laune** gewürzt, auftrage, und kurz, daß er — wenige Ergießungen einer zu leichtsinnigen Jovialität; und eine zuweilen über die **Aristotelische Linie** zwischen **zuviel** und **zuwenig** ausschweifende Prävention gegen die Sectenstifter und ihre Verehrer, abgerechnet — ein eben so weiser als witziger Schriftsteller sey.

Da ich in meinen Erläuterungen und Anmerkungen zu jedem seiner einzelnen Werke über das was an ihm zu **loben**, zu **rechtfertigen**, und zu **tadeln** ist, so umständlich gewesen bin als ich es für nöthig hielt, damit er von Lesern aller Arten richtig verstanden und beurtheilt, und hie und da auch dem Mißbrauch, den Leichtsinn und Unverstand mit ihm treiben könnten, soviel möglich vorgebogen werde: so würde ich mich nur wiederhohlen müssen, wenn ich mich hier in eine genauere Erörterung und Belegung meines obigen Urtheils von ihm einlassen wollte.

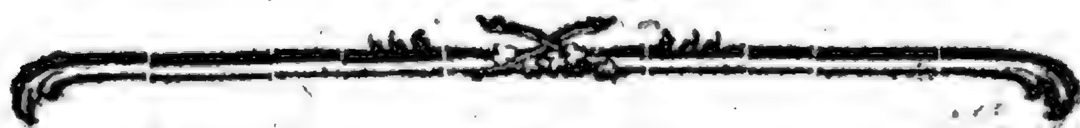
Von meiner Uebersetzung und von dem was ich mir dabey zu leisten Mühe gegeben, habe ich wenig zu sagen, da sie für sich selbst reden muß. Sie hätte noch um viel **freyer** seyn müssen als sie ist, wenn ich zur

Ab-

Absicht gehabt hätte, daß sie wie ein deutsches Original gelesen werden sollte. Die Gesetze, die ich mir bey den **Horazischen Episteln und Satyren** vorgeschrieben, habe ich auch bey Lucians Werken immer vor Augen gehabt. Mein angelegenstes Bestreben war, daß ich ihm **kein Unrecht** thun, und daß er von den **Schönheiten**, welche die Kenner der Griechischen Sprache an ihm bewundern, so wenig als möglich unter meinen Händen verlieren möchte. Ich habe mich seines **Geistes**, seiner **Laune**, seiner **Genialität** zu bemächtigen, und, soviel es die Natur unsrer von der seinigen so sehr verschiedenen Sprache, die Deutlichkeit, und andere Rücksichten nur immer erlauben wollten, auch seine Wendungen und das Colorit seiner Schreibart nachzuahmen gesucht. Da seine Werke von so mannichfaltiger Art und so verschiedenem Tone sind, so erfoderte beynahe jedes derselben, in diesen Rücksichten, eine andere Behandlung. Ich bin mir dessen bewußt, was ich leisten **wollte**, aber wie dürfte ich hoffen, es immer und überall wirklich geleistet zu haben? Die Gelehrten, die ihn **mit Geschmack** in seiner eigenen Sprache lesen, können allein von den Schwierigkeiten einer Arbeit urtheilen, die oft da am schwersten ist wo sie am leichtesten scheint; und Sie sind es, von denen ich mir die meiste Billigkeit und Nachsicht verspreche — wie sehr ich

ich auch gewünscht hätte der leztern nicht nöthig zu haben. Sie werden es vielleicht am ersten gut heißen, daß ich hier und da, aus einerley Grunde, bald **kürzer** bald **weitläufiger** im Ausdruck bin als Lucian; daß ich seine eleganten **Tautologien** (eine Art von damaliger Modeschönheit, an die unser Geschmack sich nicht wohl gewöhnen kann) überall, wo sie ihm nur Schaden gethan hätten, zu vermeiden gesucht, dagegen aber auch ihm zuweilen **Worte** geliehen habe, um seinen **Gedanken** desto sichtbarer zu machen. Vielleicht hat er gleichwohl, durch eine zu sorgsame Bemühung, mich nicht zu weit von seiner **Manier** zu entfernen, nur zu oft etwas von seiner **Eleganz** verlohren: und ich wünschte daher, daß Leser, denen seine Sprache fremd ist, — also wohl die meisten in deren Hände diese Uebersetzung kommen wird, — um sich nicht an den **Lucianischen Grazien** zu versündigen, sich lieber einbilden möchten, daß er von dieser Seite viel verloren habe. Desto seltner hingegen glaube ich den **Sinn** seiner Worte und Gedanken verfehlt zu haben, und kann dieß um so getroster, aber auch mit desto geringerm Verdienste auf meiner Seite hoffen, da ich mir nicht nur die Arbeiten meiner Vorgänger in verschiedenen Sprachen zu Nutze machen konnte, sondern auch der berühmte Herausgeber des Aeschylus, dessen Scharfsinn und Geschmack seiner Kennt-

niß der Griechischen Sprache und Litteratur gleich ist, die Freundschaft für Lucian und mich gehabt hat, den größern Theil dieser Uebersetzung im Manuscript zu durchsehen, und von den wenigen Augenblicken, die ihm seine gehäuften Geschäfte übrig lassen, einige auf die Verbesserung derselben zu verwenden.



Inhalt

des ersten Theils.

VIII. Das

Inhalt.

Lucians Traum.

Ich hatte vor kurzem aufgehört die öffentlichen Schulen zu besuchen, und das Alter, wo der Knabe sich in den Jüngling verliert, beynahe erreicht, als mein Vater mit seinen Freunden zu Rathe gieng, was für eine Profession er mich lernen lassen sollte. Die meisten erklärten sich sogleich gegen das Studieren; es erfoderte, meynten sie, große Mühe, lange Zeit und nicht geringen Aufwand; es gehörten schon ziemlich glänzende Glücksumstände dazu; die unserigen wären gering, und bedürften vielmehr einer schleunigen Nachhülfe. Wenn ich ein Handwerk erlernte,

so

Lucians Traum. Dieses kleine Stück scheint eine Art von Prolog zu seyn, womit Lucian die erste öffentliche Vorlesung seiner Werke in Samosata eröfnete, als er nach vieljährigen Wanderungen und einem langen Aufenthalt zu Antiochia, in Gallien, Macedonien und vornemlich zu Athen, endlich mit einem schon berühmt gewordenen Nahmen, und in einem ziemlich stattlichen Aufzuge, wie es scheint, in seine Vaterstadt zurückkehrte. Er nimmt, däucht mich, darin eine sehr feine Wendung, um sich seinen Mitbürgern ohne Praleren in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen, und dem Schatten auszuweichen, den seine niedrige Herkunft, und die geringen Glücksumstände, worin er aufgekommen war, sonst auf ihn geworfen haben würden.

so würde ich mich gar bald durch meine Kunst selbst ernähren können und nicht nöthig haben, so ein großer Bursche als ich schon sey, des Vaters Brod zu essen; ja es würde nicht lange währen, so würde ich meinem Vater selbst zum Troste seyn und ihn durch meinen Erwerb unterstützen können.

Es kam also nur noch auf den zweyten Punct der Berathschlagung an, nehmlich welche unter den mechanischen Professionen die beste, d. i. einem freygebohrnen Menschen anständig und leicht zu erlernen sey, die wenigsten Anstalten und Kosten erfodere, und gleichwohl ihren Mann ernähre? Als nun jeder, je nachdem er Kenntnis oder Erfahrenheit hatte, der eine diese der andere jene herausstrich, wandte sich mein Vater an meinen ebenfalls gegenwärtigen Mutterbruder, der für einen stattlichen Bildhauer [2]) und unter den Steinmetzen unsrer Stadt unstreitig für den geschicktesten passierte. Es wäre nicht erlaubt, sagte mein Vater, in deiner Gegenwart einer andern Kunst den

2) Das griechische Wort, Hermoglyphos bedeutet eigentlich einen Hermenschnitzer; es scheint aber zu Lucians Zeiten überhaupt für Bildhauer oder Bildner gebraucht worden zu seyn. Lucians Oheim war ein Steinmetz, der sich gelegentlich auch mit Bildhauerey abgab, wie in Städten von so mittelmäßigem Rang als Samosata, auch heut zu Tage gewöhnlich ist. Die Hermen oder Merkurbilder ohne Arme und Füße, wie man sie gewöhnlich vor die Hausthüren und Tempel zu setzen pflegte, waren meistens so rohe Arbeit, daß ein Steinmetz, der einiges Geschicke zur Kunst hatte, sich leicht bis zu einem Hermoglyphen emporschwingen konnte.

den Vorzug zu geben: nimm also den Jungen da mit dir nach Hause, und mach' uns einen tüchtigen Steinmetzen und Bildhauer aus ihm; an Anlage fehlt es ihm nicht wie du weist. — Er bezog sich deshalben auf gewisse Spielwerke womit ich mich als Knabe abgegeben hatte. Denn sobald ich von meinen Lehrern abgefertiget war, krazte ich allenthalben Wachs zusammen und machte Ochsen, Pferde, ja, Gott verzeihe mirs! sogar Menschen, und recht ähnlich wie es meinen Vater dünkte. Dies Kinderspiel, worüber ich manche Ohrfeige von meinen Schulmeistern bekommen hatte, wurde jezt als ein Beweis meines natürlichen Berufs geltend gemacht; und man faßte die besten Hofnungen, daß ich es mit diesem plastischen Naturtriebe in kurzem sehr weit in der Kunst bringen würde.

Sobald man also einen glücklichen Tag [3]) zum Antritt meiner Lehrjahre gefunden zu haben glaubte, ward ich meinem Oheim übergeben, ohne daß ich mirs eben sonderlich leid seyn ließ: im Gegentheil, ich stellte mirs als etwas sehr lustiges und das mir ein An-

 sehen

3) Die Alten trieben großen Aberglauben mit ihren glücklichen und unglücklichen Tagen. Ein Tag an welchem einmal einer Familie, einer Stadt, einem ganzen Volke irgend ein großes Unglück zugestoßen war, blieb für diese Familie, diese Stadt, dieses Volk, auf ewig ein Tag von böser Vorbedeutung; umgekehrt, hatte man zu einem Tage, der einmal Glück gebracht hatte, das gute Zutrauen, daß er immer glücklich seyn werde. Bey allen Unternehmungen war man also sehr sorgfältig, einen günstigen Tag dazu auszusuchen, und die unglücklichen zu vermeiden.

sehen unter meinen Cameraden geben würde vor, Götter zu machen und allerley kleine Bilderchen für mich selbst und andere, denen ich wohl wollte, zu fertigen.

Inzwischen gab mir mein Oheim, wie es bey Anfängern gebräuchlich ist, ein Grabeisen in die Hand, und befahl mir auf einer am Boden liegenden Tafel sachte damit hin und wider zu fahren: er fügte noch den alten Weidspruch hinzu „wohlangefangen ist halb gethan" und überließ mich nun meiner eigenen Geschicklichkeit. Weil ich aber aus Unerfahrenheit zu hart aufdrückte, gieng die Tafel entzwey. Darüber entrüstete er sich, griff nach einer neben ihm liegenden Peitsche, und gab mir damit einen so unfreundlichen Willkommen, daß mir alle Lust zur Kunst auf einmal vergieng. Ich lief davon, kam heulend und weinend in das väterliche Haus zurück, erzählte die Geschichte von der Peitsche, wies meine Striemen vor, und erhob über die Grausamkeit meines Oheims große Klage; gewiß hätte er aus bloßem Neide so mit mir verfahren, sagte ich, weil er besorgte ich möchte es ihm dereinst in der Kunst zuvor thun. Meine Mutter wurde darüber sehr aufgebracht, und machte ihrem Bruder die bittersten Vorwürfe. Indessen kam die Nacht heran. Ich brachte sie in großer Betrübnis und beständigem Nachdenken über mein Schicksal zu, bis ich endlich mit thränenvollen Augen einschlummerte.

So weit, meine Freunde, ist freylich meine Erzählung nichts als ein läppisches Knabengeschichtchen: aber was nun folgt ist schon weniger unbedeutend und verdient eure ganze Aufmerksamkeit [4]). Es erschien nemlich, mit Homer zu reden,

——— im Schlaf ein göttlicher Traum mir
durch die ambrosische Nacht ——— [5])

und zwar so deutlich und lebhaft als ob ich wachte; dergestalt, daß nach so langer Zeit die Bilder dessen was ich gesehen noch in meinen Augen sind, und die Worte, die ich hörte, noch in meinen Ohren klingen. Zwey Frauenspersonen [6]) faßten mich zu gleicher Zeit bey den Händen, und zogen mich jede mit solcher Gewalt und Heftigkeit auf ihre Seite, daß sie mich, weil keine die Schande haben wollte nachzugeben, beynahe darüber in Stücken zerrissen hätten. Bald wurde die eine Meister und hatte mich fast ganz; bald darauf fand ich mich wieder in den Armen der andern. Beyde verführten ein gewaltiges Geschrey gegen einander: er ist mein, rief die eine

4) Lucian spricht dies, so zu sagen, aus der Seele seiner meisten Zuhörer, und um einem voreiligen Tadel zuvorzukommen. Im Grunde war der **Traum** für den großen Haufen, und das Geschichtchen für den feinen Menschenkenner, wenn sich anders ein solcher unter seinen Zuhörern fand.

5) **Ilias B. II. v.** 56. 57.

6) Daß dieses Traumgesicht eine Nachahmung der bekannten Erzählung des **Prodikus** von dem jungen Herkules auf dem Scheidewege, die unter dem Nahmen der **Wahl des Herkules** bekannt ist, sey, braucht kaum erinnert zu werden. Sie ist allen Anfängern zum Muster, wie man nachahmen muß, zu empfehlen.

eine, ich habe ein älteres Recht an ihn, und lass' ihn mir nicht nehmen! — Er geht dich nichts an, schrie die andre, du bemühst dich vergeblich ihn von mir abzuziehen. Die erstere hatte ein arbeitsames und männisches [7]) Ansehen, ihre Haare waren schmuzig, ihre Hände voller Schwielen, ihr Rock hoch aufgeschürzt, ihre ganze Person mit Kalk bestäubt; kurz, sie sah gerade so aus wie mein Oheim wenn er Steine polierte. Die andere hingegen war eine Frau von feiner Gesichtsbildung, von edelm Anstand und zierlich gekleidet. Endlich wurden sie zu meinem Glücke einig, es auf mich selbst ankommen zu lassen, bey welcher von beyden ich bleiben wollte. Zuerst fieng also jene derbe und männische zu sprechen an:

Lieber Sohn, sagte sie, ich bin die **Bildhauerkunst**, der du dich gestern zu widmen anfiengst, und die schon von langem her in deinem Hause einheimisch und, so zu sagen, deine Blutsverwandte ist. Denn dein Großvater (hier nannte sie mir den Vater meiner Mutter) war ein Steinmetz, und deine beyden Mutterbrüder stehen unter den unsrigen im

Ruf

7) Von einem Manne, der wie ein Weib aussieht, sagt man nicht er sehe weiblich, sondern weibisch aus: der Analogie gemäß sollte man also von einem Weibe die wie ein Mann aussieht, nicht das edlere Wort männlich, sondern das Wort männisch gebrauchen, wie Logau in seinen Sinngedichten schon gethan hat. In diesem Sinne, und als das Gegenwort von weibisch, werde ich es also, so oft es die Gelegenheit erfodert, gebrauchen; da weder männlich noch mannhaft ohne Unschicklichkeit die Stelle desselben vertreten kann.

Ruf einer vorzüglichen Geschicklichkeit. Wenn du dich nun der Possen und Lappalien dieser Närrin hier entschlagen und dich **mir** ergeben willst; so verspreche ich dir dafür ein gutes Auskommen und starke Schultern; die Plagen des Neides sollen dir was unbekanntes bleiben; du wirst niemals nöthig haben dein Vaterland und deine Familie mit dem Rücken anzusehen; der Ruhm wird dich in deiner eigenen Heimath aufsuchen, und du wirst allgemeinen Beyfall nicht durch Worte, sondern durch Werke erhalten. Uebrigens stoße dich ja nicht an meinem schlichten Aufzug und dieser schmuzigen Kleidung! Jener große **Phidias**, der uns den Jupiter sehen ließ [8]), **Polykletus**, dem seine Juno so viel Ehre macht, der berühmte **Myron**, der bewunderte **Praxiteles**, haben keinen andern Anfang gehabt, wiewohl sie nun die Kniebeugungen der Menschen mit den Göttern theilen. Wenn du also ihresgleichen würdest, wie könnte es dir fehlen, einen Nahmen in der Welt zu erhalten? du würdest sogar deinen Vater beneidens-

 wür-

8) Εδειξε Ϳου Δια; der ihn so darstellte daß wir den Jupiter selbst unmittelbar zu sehen glauben. So sprechen alle alten Schriftsteller, griechische und lateinische, die dieses erhabenen Kunstwerkes erwähnen, wie aus Einem Munde davon; den einzigen Pausanias ausgenommen, der alles was an dem Tempel Jupiters zu Olympia von aussen und innen zu sehen war mit aller Kälte eines INQUISITIVE TRAVELLERS beschreibt, von der Hauptperson aber, nemlich vom Jupiter selbst, nur im Vorbeygehen spricht und zwar (was diesen gefühllosen Menschen ganz charakterisiret) blos von seiner Höhe und Breite, von seinem goldnen Mantel, seinem zierlich gearbeiteten Zepter, und der Victorie die er in der rechten Hand hält.

würdig machen und die Augen der Welt auf deine Vaterstadt ziehen."

Dieses und noch mehr, wovon ich das meiste wieder vergessen habe, brachte die Kunst, stotternd und in einer pöbelhaften Provinzial-Mundart [9]) vor. Die gute Frau ließ sichs recht eifrig angelegen seyn mich zu überreden, und konnte lange das Ende nicht finden [10]). Da sie aber doch endlich aufhören mußte, fieng die andre folgendermaßen an:

„Ich, mein Sohn, bin die Gelehrsamkeit. Auch in mir siehst du eine Person, deren Gesichte dir nicht fremd ist, wiewohl noch viel daran fehlt daß du mich völlig kennen solltest. Das beste, was du zu gewarten hättest, wenn du ein Steinmetz würdest, hast du von dieser hier vernommen: nemlich, am Ende würdest du doch nichts mehr seyn als ein Handarbeiter, der die ganze Hoffnung seines Fortkommens in der Welt auf seine Hände gründet, ohne Ansehen, wenig besser als ein Taglöhner bezahlt, niedrig und beschränkt in deiner Denkensart, eine unbedeutende Person im gemeinen Wesen, gleich unvermögend, dich deinen Freunden nützlich und deinen Feinden furchtbar zu machen, kurz, wie gesagt, ein bloßer Handwerksmann, einer vom großen Haufen, der sich vor jedem Vornehmern ducken und schmiegen muß

9) Vermuthlich, wie das gemeine Volk zu Samosata zu sprechen pflegte.

10) Wie alle unberedten Personen, wenn sie einmal ins reden kommen.

muß, vor jedem Sprecher Respect hat, ein wahres Hasenleben lebt, und immer die Beute des Mächtigern ist. Gesetzt auch du würdest ein Phidias oder Polykletus, und hättest eine Menge bewundernswürdiger Werke gearbeitet: so wird zwar jeder der sie siehet deine Kunst erheben, aber gewiß keiner von allen, so lange er bey Verstand ist, deinesgleichen zu seyn wünschen. Denn wie groß du auch in deinem Fache seyn möchtest, wirst du doch immer mit den Leuten, die ihr Leben mit ihren Händen gewinnen müssen, in Eine Classe geworfen werden [11]). Fol-

11) Man bemerke in dieser ganzen Stelle, die jedem Verehrer der Kunst auffallen muß, den Charakter einer Zeit, worin die ächte Bildhauerkunst bereits in Verfall gerathen war; einer Zeit, die schon lange aufgehört hatte, solche Meister hervorzubringen, wie Phidias, Alkamenes, Praxiteles, Myron, Skopas, Polykletus, Lysippus, und ihres gleichen. Griechenland und Italien waren mit den Werken dieser großen Künstler und ihrer Schüler angefüllt. Ungeachtet der unendlichen Menge von Bildsäulen, die seit den ersten Kriegen der Römer in Griechenland nach Rom weggeführt worden waren, mußte doch der Abgang kaum merklich seyn, wie man sich aus Durchlesung des Pausanias (der ein Zeitgenosse Lucians war) überzeugen kann. Diese unbegreifliche Menge der schönsten Bildsäulen, die schon vorhanden waren, hatte natürlicher Weise die Folge, daß die Kunst selbst weniger getrieben und aufgemuntert wurde; zumal da unter den ersten Kaysern die Baukunst allen andern den Rang abgewann. Italien, Griechenland, und die vornehmsten Provinzen wurden mit den prächtigsten Gebäuden, Tempeln, Theatern, Gymnasien, Bädern, Triumphdenkmälern, Palästen und Landhäusern bedeckt, und diese neuen Werke der Baukunst wurden meistens mit alten Statüen ausgeziert. Die Arbeiter in Marmor wurden Sclaven der Architektur; es gab kaum noch hier und da einen

gest du hingegen mir, so werde ich dich vor allen Dingen mit allem was die edelsten Menschen der Vorwelt bewundernswürdiges gesprochen, gethan und geschrieben haben, und überhaupt mit allem was wissenswürdig ist, bekannt machen; vorzüglich aber werde ich dein edelstes Theil, dein Herz, mit Mäßigung, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Sanftmuth, Billigkeit, Klugheit, und Standhaftigkeit, mit der Liebe zum Schönen und mit Aufstreben nach jeder Vollkommenheit zieren; denn diese Tugenden sind der Seele wahrer unvergänglicher Schmuck. Es soll dir nichts verborgen seyn, was ehmals denkwürdiges geschah, noch was jetzt geschehen muß; ja du wirst durch mich sogar das Künftige vorhersehen: mit Einem Worte, ich will dich in allen göttlichen und menschlichen Dingen, und zwar in kurzer Zeit, vollständig unterrichten. Und nun höre auch was die Folgen davon seyn werden. Du, der nehmliche arme Schlucker der du jetzt bist, eines Mannes ohne Namen Sohn, der noch in Zweifel ist, ob er sich nicht einer so unedlen Kunst ergeben wolle, wirst in kurzem von jedermann beneidet und mit Eifersucht angesehen werden: denn du wirst überall

einen eigentlichen Bildhauer; aber desto mehr Steinmetzen, Marmorpolierer, Schnitzer, Arbeiter in Mosaik, u. dgl. Die Regierung Hadrians scheint das letzte Aufflammen der verlöschenden Kunst gewesen zu seyn. Unter seinen Nachfolgern sank sie bald gänzlich zum mechanischen Handwerk herab; und Lucian selbst, wiewohl er an vielen Orten von Werken der Kunst wie ein verständiger Liebhaber spricht, konnte von dem Handwerke nicht wohl aus einem andern Tone sprechen als er thut, zumal in der Person der damaligen Gelehrsamkeit.

all geehrt und gepriesen und als ein Mann von den schäzbarsten Talenten, selbst von denen die durch Geburt und Reichthum über die andern hervorragen, geachtet werden. Du wirst nicht schlechter als du mich hier siehest gekleidet seyn, und man wird dir nicht nur in deinem Vaterlande die Oberstelle einräumen, sondern, wenn du verreisest, wirst du auch im Auslande weder unbekannt noch ohne Ansehen seyn: denn ich will dich mit solchen Kennzeichen versehen, daß jeder der dich erblickt seinen Nachbar anstoßen, und mit dem Finger auf dich weisend sagen wird: das ist der berühmte ...! Sobald deinen Freunden oder der ganzen Stadt irgend etwas wichtiges und bedenkliches zustößt, werden alle Augen auf dich gerichtet seyn; und wenn du zum reden auftrittst, wird dir die Menge mit weit offnem Munde zuhören und dich anstaunen, und wegen der gewaltigen Beredsamkeit, dich und den Vater, der einen solchen Sohn aufgestellt hat, selig preisen. Die gemeine Sage, daß einigen unter den Menschen die Unsterblichkeit zu Theil werde, will ich an dir wahr machen: denn wenn du auch aus dem Leben scheidest, wirst du doch nicht aufhören unter den Gelehrten zu wohnen und mit den edelsten Menschen Umgang zu pflegen. Denke an jenen großen Demosthenes, wessen Sohn er war [12]), und welch einen Mann ich aus ihm gemacht habe!

War

12) Des Demosthenes Vater war ein Waffenschmidt, wiewohl ein so ansehnlicher, daß seine Werkstätte eher den Nahmen einer Fabrik verdiente. Plutarch im Leben des Demosthenes.

War nicht Aeschines [13]) der Sohn einer Schellen-Trommelschlägerin? Gleichwohl brachte ich ihn soweit, daß ein König wie Philippus sich um seine Gunst bewarb. Sokrates selbst war, wie du, bey dieser Bildhauerkunst aufgewachsen; aber, weil er in Zeiten das Bessere ergriff und von ihr zu mir übergieng, hörst du wie ihm von allen Menschen lobgesungen wird? Und so große und vortrefliche Männer, denen du an Weisheit und Tugend gleich werden könntest, — ein Leben voll Ansehen, Ruhm und Ehre, kurz alle die Vortheile die dir bey mir nicht fehlen können, die schöne Figur die du in der Welt machen, die allgemeine Achtung und Bewunderung, die du dir durch deine Beredsamkeit und Wissenschaft erwerben würdest, alles das, wolltest du von dir stoßen, um in einen armseligen groben Kittel zu kriechen, einen sclavenmäßigen Anstand anzunehmen, Hebel und Grabeisen und Schlägel und Meissel in den Händen zu führen, immer den Kopf auf deine Arbeit gebückt mit Leib und Gemüth am Boden zu kleben, und in jeder Betrachtung ein niedriger Mensch zu seyn, der nie den Muth hat sein Haupt wie ein freyer Mann zu tragen, und wie ein freyer Mann zu denken, sondern, im Gegentheil, über dem Bestreben seinen Werken Ebenmaß und Wohlgestalt zu geben, an nichts weniger denkt, als diese Eigenschaften an sich

selbst

13) Der Nebenbuler des Demosthenes in der Beredsamkeit und Demagogie, und gewiß der zweyte nach ihm. Aeschines war das Haupt der Philippischen Parthey, und von diesem Könige dazu pensioniert, der ewige Gegner des Demosthenes zu seyn.

selbst zu zeigen, und also im Grunde weniger geachtet wird als die Steine die er bearbeitet.

Sie war im Begriff noch fortzusprechen, als ich, ohne das Ende ihrer Rede abzuwarten, aufsprang, jener unansehnlichen Taglöhnerin den Rücken kehrte, und mich voller Freuden der Gelehrsamkeit in die Arme warf; eine Entschließung, wozu die Erinnerung an die Peitsche, womit mir jene gleich am ersten Tage unserer Bekanntschaft einen so unfreundlichen Einstand gegeben hatte, vielleicht das meiste beytrug. Die Verlassene gerieth über die Schmach, die sie von mir zu erleiden glaubte, in die heftigste Gemüthsbewegung; sie schlug die Hände zusammen und knirschte mit den Zähnen; ja zuletzt erstarrte sie wie eine zweyte Niobe, und ward in einen Stein verwandelt; eine Begebenheit, deren Unwahrscheinlichkeit euch meine Erzählung nicht verdächtig machen muß; denn ihr wißt, die Träume sind Wunderthäter.

Es ist nun Zeit, sagte die andere, indem sie mich freundlich ansah, daß du für diese gerechte Entscheidung meiner Sache von mir belohnet werdest. Wohlan! komm und besteige diesen Wagen (indem sie dies sprach stand ein Wagen neben ihr, mit geflügelten Pferden, die dem Pegasus glichen, bespannt) und du sollst sehen, wie viele sehenswürdige Dinge dir unbekannt geblieben wären, wenn du dich nicht für mich erklärt hättest. Ich stieg ein, und sie ergriff die Zügel und kutschierte; wir fuhren durch die Lüfte

empor, und indem wir so vom Aufgang bis zum Niedergang dahinfuhren, sah ich eine unendliche Menge Städte, Völker und Reiche unter mir, während ich überall, wie ein andrer **Triptolemus**[14]), im Vorbeyziehen etwas auf die Erde herabstreute. Was es eigentlich war, erinnere ich mich nicht mehr[15]); nur dies weiß ich noch, daß die zu mir aufschauenden Leute

14) **Diodor aus Sicilien** macht den Triptolemus zu einem Begleiter des Egyptischen Königs Osiris auf seinem fabelhaften oder allegorischen Zug durch die Welt, der im Grunde nichts anders sagen will, als daß die Griechen den Ackerbau und die meisten übrigen Künste aus Egypten erhalten haben. Osiris, setzt Diodor hinzu, übertrug dem Triptolemus die Besorgung des Ackerbaues in Attica. Die gewöhnliche und durch die Eleusinischen Mysterien geheiligte Tradition macht die Ceres oder Demeter (die, nach Diodor, mit Isis eins ist) zur Stifterin des Ackerbaues in Griechenland, und den Triptolemus (den Sohn eines sogenannten Königs von Eleusis) zu ihrem Günstling. Die Fabel erzählt von ihm unter andern Wunderdingen, daß er einen mit Drachen bespannten Wagen von dieser Göttin zum Geschenke bekommen habe, um auf dem ganzen Erdboden herum zu fahren, und die noch wilden Menschen in der Kunst das Getraide zu bauen, zu unterrichten. Er wurde daher von den bildenden Künstlern so vorgestellt, als ob er auf diesem Drachenwagen über der Erde hinfahre, und im Fahren wie ein Säemann aus dem mit Getreide angefüllten Busen seines Gewandes, Samen auf die Erde herabstreue. S. des Hrn. v. Boze Beschreib. eines alten Monuments im 6ten Bande der Mem. de l'Acad. des Inscript. p. 430. seq. nach der Ausgabe in 12. Diese bildliche Vorstellung ist es, worauf Lucian hier anspielt.

15) Und wir wollen dem Leser das Vergnügen nicht rauben, selbst zu errathen, was Lucians Bescheidenheit unter dieser sinnbildlichen Vorstellung verborgen hat.

Leute Freude darüber bezeugten, und mir überall, wo ich vorbey flog, Lob und gute Wünsche nachriefen.

Nachdem sie nun alle diese Dinge **mir**, und hinwieder jenen dankbaren Seelen **mich** gezeigt hatte, brachte sie mich wieder an Ort und Stelle; aber nicht mehr in meinem vorigen Aufzuge: denn mir däuchte, ich käme in einer prächtigen Kleidung zurück. Es schien mir auch, als ob sie meinen Vater, der dabey stand und mich erwartete, auf die stattliche Figur worin ich zurückkam, aufmerksam machte, und ihm etwas darüber sagte daß er mich beynahe so übel berathen hätte. — Und dies ist es, was mir von dem Traumgesichte noch erinnerlich ist, das sich mir in meiner ersten Jugend darstellte, und vermuthlich ein bloßes Werk der heftigen Gemüthsbewegung war, in welche mich die Furcht vor der Peitsche meines Oheims gesetzt hatte.

Indem ich dies erzähle, höre ich jemand sagen: Nun, bey Gott! das nenn' ich einen langen und advocatenmäßigen Traum! — Vermuthlich war es ein Wintertraum, setzt ein Anderer hinzu, wenn die Nächte am längsten sind — oder vielleicht gar **dreynächtig** 16) wie Herkules, sagt ein dritter. Aber was kam ihn an, daß er uns für gut genug hält, solchen Possen zuzuhören? Uns so ein kindisches Nachtstückchen, von einem vor Alter grau gewordenen

16) S. das 10te der Göttergespräche, im 2ten Bande dieser Uebersetzung.

nen Traume zu erzählen! Wahrlich, eine frostige Unterhaltung! Oder sieht er uns etwa gar für Traumdeuter von Profession an? — Das nicht, mein Freund! — Als Xenophon einst seinen Traum erzählte, wie ihm vorgekommen sey als höre er einen plözlichen Donnerschlag und der Bliz falle in sein väterliches Haus [17]), u. s. w. (ihr kennt die Stelle) da war seine Meynung wohl auch nicht, seine Zuhörer, in einem Augenblicke wo sie den Feind im Nacken hatten und ihre Sachen in einem verzweifelten Zustande waren, mit einer zur Kurzweil erdichteten Posse zu unterhalten, sondern seine Erzählung hatte einen nüzlichen Zweck. Eben so habe auch ich bey Erzählung meines Traumes keine geringere Absicht, als junge Leute dadurch zum Studieren, und zu allem was das Schönste und Edelste im Leben ist, aufzumuntern; zumal wenn sich etwa ein guter Kopf unter ihnen befände, der aus bloßer Dürftigkeit irgend eine schlimme Parthey ergreifen wollte, und also Gefahr liefe ein schönes Naturell im Keime verderben zu lassen. Ich bin gewiß, ein solcher wird sich durch meine Erzählung gestärkt fühlen. Er wird mich zum Beyspiele nehmen, und bedenken in was für Umständen ich mich der Gelehrsamkeit gewidmet, und, ohne durch meine damalige Armuth den Muth zu verlieren, zu dem was das Schönste und Edelste ist mich emporgearbeitet habe: kurz, was ich einst

17) S. dessen Αναβ. Κυρ. L. III. c. I. 9. Er sagt aber kein Wort davon, daß er seinen Traum damals irgend jemanden erzählt habe.

einst war, und wie ich jetzt zu euch zurück gekommen bin; — wenigstens mit keinem unberühmtern Namen, als sich irgend ein Bildhauer unsrer Zeit [18]) gemacht hat.

18) Lucian sagt zwar nur überhaupt, ȣ̓δενὸς τῶν λιθογλύφων: aber ich traue ihm so viel Bescheidenheit zu, daß er in diesem Augenblick an keinen Phidias oder Praxiteles, sondern blos an die damals lebenden Bildhauer dachte, und hoffe ihm also durch diese Ergänzung kein Unrecht gethan zu haben.

Nigrinus.

Zueignungsschreiben Lucians an Nigrinus.

Das Sprichwort sagt, eine Nachteule nach Athen, weil es lächerlich wäre, wenn jemand Nachteulen nach Athen tragen wollte, wo deren schon so viele sind. Eben so lächerlich würde ich mich machen, wenn ich etwas geschrieben hätte, um eine Probe meines schriftstellerischen Talentes abzulegen, und schickte

Nigrinus. Ich halte dieses Stück für eines der ersten, wo nicht für das erste aller Werke, welche Lucian geschrieben, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, sich auf die Composition der ihm eigenen Art von Dialogen zu legen, und mittelst dieser im höchsten Grade populären Methode zu philosophiren, (die sich den Griechen eben so sehr durch ihre Neuheit als durch die Talente, die er in der Ausführung bewies, empfehlen mußte) alle Arten von Thorheiten seiner Zeit lächerlich zu machen, allen Arten von Betrügern die Maske abzuziehen, und besonders die Afterphilosophen, die unter den Antoninen den Kopf so hoch trugen, in ihrer Blöße darzustellen. Man kann den gegenwärtigen Dialog als einen Vorboten des Krieges, den er mit diesen letztern zu führen gesonnen war, betrachten; wiewohl ihrer darin nur im Vorbeygehen, und in Form einer Digression gedacht wird. Denn der Hauptgegenstand dieses Stückes ist augenscheinlich eine Satyre über die Verderbnis und ausschweifende Thorheit der Bewohner des damaligen Roms, und die Absicht

ſchickte es dem Nigrinus zu; das hieße in der That Nachteulen nach Athen tragen! Da es mir aber blos darum zu thun iſt, dir meine dermalige Geſinnung und den gewiß nicht flüchtigen Eindruck zu zeigen, den dein Vortrag auf mich gemacht hat; ſo kann ich billig hoffen, der Ausſpruch des Thucydides, „Un-

ſicht Lucians, den Athenienſern, zu welchen er zurückkehren wollte, durch den Contraſt ihrer Sitten mit den römiſchen ein Compliment zu machen, ſcheint mir unverkennbar zu ſeyn. Selbſt die Schilderung des Nigrinus (wobey es ebenfalls ganz darauf angelegt iſt, ihn mit den Philoſophen ſeiner Zeit aufs ſtärkſte contraſtieren zu laſſen) iſt nur eine Epiſode; wiewohl ſie nebenher auch dazu dient, der Lobrede auf Athen und der ſcharfen Cenſur, die er in der Perſon dieſes wirklichen oder erdichteten römiſchen Weiſen über die Römer ergehen läßt, deſto mehr Anſehen zu verſchaffen. Der zweyte Titel, den dieſer Dialog gewöhnlich führt, περὶ Φιλοσοφȣ ἤθȣς, woraus die lateiniſchen Ueberſetzer de moribus Philoſophorum gemacht haben) iſt alſo unrichtig, und ſchreibt ſich gewiß nicht von Lucian her: weit füglicher könnte man ihn ein Sittengemählde der Stadt Rom überſchreiben. Der glückliche Gedanke, dieſe Satyre einem römiſchen Philoſophen, — der ſich zu Athen gebildet hat, und, bey dem Beſuch von einem Griechen, erfreut iſt, ſich von ſeiner lange geſammelten Galle über die hoffärtige Thorheit und den ganzen verächtlichen Charakter der Römer erleichtern zu können, — in den Mund zu legen und dadurch dramatiſcher zu machen, — dieſe Idee, und die ganze Ausführung derſelben, kündigte an, was man ſich in dieſer neuen Art von Compoſition von einem Manne verſprechen dürfe, der ſo viel Witz, Laune, geſunden Verſtand und Geſchicklichkeit in der Kunſt ſeine Gedanken einzukleiden zeigte. Indeſſen ſieht man es dieſem Dialog noch ſehr an, daß es ein erſter Verſuch in einer neuen Gattung iſt, und daß der Verfaſſer, der die Profeſſion eines Rhetor oder Sophiſten (wie man es damals nannte) ſchon viele Jahre getrieben hatte,

wissenheit macht verwegen, Ueberlegung furchtsam" werde nicht auf mich angewendet werden können. Denn es ist augenscheinlich, daß nicht meine Unwissenheit allein, sondern auch die Liebe zur Philosophie, die dein Vortrag in mir entzündet hat, Ursache an meiner Verwegenheit ist.

hatte, sich von einer gewissen habituellen Schwazhaftigkeit, Periodenkünstlerey und rhetorischen Ueppigkeit (wenn ich so sagen darf) nicht völlig, viel weniger auf einmal, losmachen konnte. Man sieht daß er noch nicht recht fest in seiner eigenen Manier ist, und daß dieser Nigrinus daher zwischen den Dialogen der Sokratiker und seinen eigenen gewissermaßen in der Mitte schwebt; wiewohl ich damit nicht zu läugnen begehre, daß er einen vorzüglichen Platz unter den Werken unsers Autors verdient, und besonders als Beytrag zur Geschichte der damaligen Sitten von Rom und Athen sehr interessant ist.

Lucian. Sein Freund.

Der Freund.

Wie ganz ungewöhnlich feyerlich bist du zurückgekommen [2]), Lucian! Es ist ja als ob du in den Wolken schwebtest? Anstatt dich, wie gewöhnlich, in ein Gespräch mit mir einzulassen, würdigst du mich nicht einmal eines Anblicks; man dächte, du wärest auf einmal in einen andern Menschen verwandelt worden, so vornehm schaust du über alles weg. Ich möchte doch wohl von dir hören, was die Ursache eines so seltsamen Betragens seyn kann.

Lucian. Was könnt' es anders seyn, Freund, als die Glückseligkeit?

Freund. Die Glückseligkeit? Was meynst du damit?

Lucian. Und eine Glückseligkeit, die ich, ohne daran zu denken, gleichsam vor meinen Füßen gefunden habe. Kurz, du siehest mich durch den unverhofftesten Zufall von der Welt zu einem beneidenswürdigen, seligen, oder in der Theatersprache zu reden, dreymal seligen Menschen gemacht.

Freund. Herkules! und das in so kurzer Zeit?

Lucian. Allerdings.

2) Die Scene dieses Gesprächs ist nicht bezeichnet; man sieht nur, daß sie nicht in Rom ist.

Freund. Was kann dir denn so ausserordentliches begegnet seyn, daß du so darüber zu triumphiren Ursache hättest? Erkläre dich deutlicher. Denn ich möchte mich nicht nur so summarisch mit dir freuen, sondern das Ganze mit allen seinen Umständen hören.

Lucian. Zum Jupiter, ist es etwa nichts wundervolles, aus einem armen Sclaven auf einmal ein freyer und sogar ein reicher Mann, und aus einem unverständigen windichten Menschen das völlige Gegentheil geworden zu seyn? [3])

Freund. O was sehr großes! Aber noch begreife ich nicht was du damit sagen willst.

Lucian. Ich hatte mich nach der Stadt [4]) begeben um einen gewissen Augenarzt aufzusuchen, weil es mit meinem Uebel am Auge immer schlimmer wurde.

Freund. Das alles weiß ich, und es lag mir nicht wenig am Herzen daß du einem geschickten Manne in die Hände fallen möchtest.

Luc.

3) Man kennt die hochfliegenden Ansprüche der Stoiker, und wie verächtlich sie auf alle die nicht zu ihrem Orden gehörten, oder wenigstens ihre Bildung in demselben erhalten hatten und dessen Freunde waren, als auf arme Idioten, Sclaven und Thoren herunter sahen. Dieser pralerischen Anmaßungen scheint mir Lucian durch den Ton, worin er von seiner angeblichen philosophischen Bekehrung spricht, auf eine verdeckte Art spotten zu wollen. Denn ich finde weder in seinem Charakter, noch in seinen folgenden Werken, noch selbst in dem gegenwärtigen, was mich bewegen könnte zu glauben, daß es ihm mit der Schwärmerey die er hier affectirt Ernst gewesen, und daß ihn jemals die Laune hätte anwandeln können, einem Platonischen Philosophen, auf Unkosten seiner Eigenliebe, eine so große Verbindlichkeit öffentlich einzuräumen. Ich nehme also das alles eben so für Scherz und Ironie, wie es Ironie ist, wenn Horaz den Küchen-Philosophen Catius in größtem Ernste bittet, ihn zur Quelle der wahren Lebenskunst und Glückseligkeit zu leiten.

4) Der Zusammenhang zeigt daß die Rede von Rom ist.

Lucian. Da ich mir nun vorgenommen hatte, dem platonischen Philosophen **Nigrinus** [5]), den ich schon so lange nicht gesehen, einen Besuch zu machen, stand ich früh auf und begab mich nach seiner Wohnung. Ich klopfe an, ein Bedienter meldet mich und ich werde sogleich vorgelassen. Wie ich hineinkomme, finde ich ihn mit einem Buch in der Hand, von einer Menge Büsten alter Weisen die im Kreise herum standen umgeben, und auf einem Tische vor ihm eine kleine mit geometrischen Figuren beschriebene Tafel und eine Sphäre aus dünnen Rohrstäben, die, wie es schien, das Weltsystem vorstellen sollte. Er empfieng mich ungemein leutselig und erkundigte sich wie es mir gehe. Nachdem ich ihm von allem umständlichen Bericht gegeben hatte, nahm ich mir die Freyheit, ihn ebenfalls zu fragen wie er sich befinde, und ob er nicht einmal wieder eine Reise nach Griechenland zu thun gedenke? Dies brachte ihn auf das rechte Capitel, Freund! Er ließ sich in einen großen Discurs über seine Grundsätze und Gesinnungen

 ein,

5) Ob dieser **Nigrinus** eine wirkliche Person gewesen, oder von unserm Autor bloß erdichtet worden, um seiner Lobrede auf Athen mehr Grazie, und der Satyre über Rom mehr Gewicht und Anschein von Unpartheylichkeit und Wahrheit zu geben, läßt sich nicht gewiß ausmachen. Mir ist das letztere viel wahrscheinlicher. Lucian ist der einzige Schriftsteller, der von diesem Philosophen **Nigrinus** spricht; und wie sollte ein Mann, den er uns als ein Ideal von einem Weisen schildert, unter der Regierung eines **Marcus Aurelius** haben verborgen bleiben können? — zumal da er selbst durch diese Schrift unsers Autors hätte bekannt werden müssen.

ein, und sprach so schön und — göttlich, möchte ich fast sagen, daß ich seine Rede wie lauter Ambrosia einschlürfte, und etwas dabey empfand, das über allen den Zauber gieng, den die Dichter ihren Sirenen und Nachtigallen, und Homer seinem Lotos [6]) zugeschrieben. Denn er gieng so weit, der Philosophie selbst, und der Freyheit, die aus ihr entspringe, eine Lobrede zu halten, und alles was der große Hause zu den Gütern zählet, großes Vermögen, Ruhm, öffentliche Würde, höchste Gewalt über ganze Provinzen, Gold und Purpur, — kurz, alles was in den Augen der Meisten, und bisher auch in den meinigen, einen Werth hat, als sehr verächtliche Dinge zu belachen. Ich hörte ihm mit gieriger, scharf angespannter Aufmerksamkeit zu: aber, wie mir eigentlich dabey zu Muthe war, würde ich auf der Stelle schwerlich haben sagen können, so mancherley Gedanken liefen mir durch den Kopf. Bald machte es mich ganz traurig, daß gerade das, was mir bisher das Liebste gewesen war, so übel mitgenommen werden sollte; und ich hätte beynahe weinen mögen wie ich es so zu Boden getreten sah: bald kamen mir eben diese

6) Eine wörtlichere Uebersetzung dieser Periode würde, was im Original ein sehr schönes, wiewohl für die Prosa fast zu poetisches Bild ist, im teutschen zu Galimathias gemacht haben. Dem Lotos (einer uns unbekannten Frucht) schreibt Homer (Odyss. IX. 94.) die wunderbare Kraft zu, denjenigen die davon genossen alle ihre vorigen Verhältnisse aus dem Sinne zu bringen und ihnen eine unwiderstehliche Begierde einzuflößen, in dem Lande zu bleiben, wo der Lotos die gewöhnliche Speise war.

diese Dinge wieder verächtlich und lächerlich vor, und es wurde mir so leicht ums Herz, als ob ich aus einer finstern Höle, worin ich mein voriges Leben zugebracht, auf einmal in die reinste Luft versetzt wäre, und in eine Welt voll Licht und Klarheit hinausschaute [7]). Das seltsamste war, daß ich darüber mein krankes Auge gänzlich vergaß, während mein inwendiges Auge in kurzem so scharf sehen lernte, als es vorher, ohne daß ich es gemerkt hatte, blind gewesen war. Nach und nach kam ich endlich in den Zustand, weswegen du mich so eben zur Rede stelltest. Ich fühle mich wirklich von seinen Reden emporgehoben, nehme einen höhern Flug, und bin schlechterdings unfähig etwas kleines mehr zu denken; kurz, mir däucht die Philosophie habe ungefehr die Wirkung auf mich gethan, die der Wein auf die Indier gethan haben soll. Denn, da sie von Natur schon wärmer als andre Menschen sind, tranken sie kaum von einem so starken Getränke [8]), als sie auf der

7) Lucian scheint mir hier, an seiner eigenen Person, ein sehr wahres und meisterhaftes Bild der momentanen Wirkung darstellen zu wollen, die ein beredter Philosoph, oder philosophierender Redner, auf gewöhnliche Menschen, zumal auf die so leicht beweglichen und für den Zauber der Wohlredenheit so empfindlichen Griechen, zu machen wußte. Aehnliche Würkungen erfährt man auch heutzutage von beredten und gut vorgetragenen Kanzelreden. Ausserdem scheint er mir noch das bekannte Geschichtchen von der plözlichen Bekehrung des jungen Polemons durch eine Rede des platonischen Philosophen Xenokrates, im Auge gehabt zu haben.

8) Anspielung auf den bekannten Zug des Bacchus in Indien.

Stelle betrunken wurden, und noch einmal so arg schwärmten als andere. Gerade so gehe ich dir begeistert und wie berauscht von den Reden meines Philosophen herum.

Freund. Und du nennest das berauscht? In meinen Augen ist es Nüchternheit und Weisheit. Wie sehr wünschte ich, wenn es möglich wäre, diese Rede gleich aus deinem Munde zu hören! Und in der That, es wäre nicht recht von dir, einem Freunde, dessen Denkart und Neigungen so sehr mit den deinigen zusammenstimmen, einen solchen Wunsch zu versagen.

Lucian. Sey ruhig, mein Bester. Du bist nicht begieriger sie zu hören, als ich, sie dir vorzutragen; und, wenn du mir nicht zuvorgekommen wärest, würde ich dich selbst gebeten haben mir deine Ohren zu leihen. Ich möchte dich gern als einen Zeugen gegen den großen Haufen aufstellen, daß ich nicht ohne alle Vernunft schwärme. Ueberdies ist es mir selbst angenehm mir das gehörte öfters ins Gedächtnis zurück zu rufen; auch bin ich schon ziemlich darin geübt: denn, sogar wenn mir niemand zuhört, wiederhohle ich zwey oder dreymal des Tages bey mir selbst was er mir gesagt hat; und es geht mir hierin ordentlich wie den Verliebten, die in Abwesenheit der geliebten Person ihre einzige Freude daran haben, alle Reden und Handlungen derselben in ihrem Gedächtnis zu wiederholen, und, vertieft in diese, gerade als ob ihre Geliebten noch gegenwärtig wären, das Gefühl ihrer Leiden durch die

an-

angenehme Täuschung betrügen. Bey manchen geht es so weit daß sie sogar mit ihnen zu reden glauben, und über Dinge, die sie ehmals von ihnen gehört haben, in eben so großes Entzücken gerathen, als ob sie ihnen in diesem Augenblick erst gesagt worden wären; kurz, sie beschäftigen ihre Seele so ganz mit Erinnerung des Vergangnen, daß sie keine Zeit haben das Gegenwärtige zu fühlen. Eben so, da mir die Philosophie selbst ihre Gegenwart entzogen hat, verschaffe ich mir keinen geringen Trost, indem ich alles was ich damals hörte wieder in mein Gedächtnis versammle, und mir immer von neuem entwickle. Gleich einem der in stockfinstrer Nacht auf dem Meere segelt, habe ich die Augen immer auf diesen Leuchtthurm gerichtet; bey allem, was ich vornehme, denke ich mir diesen Mann gegenwärtig, und glaube, daß er mir noch immer sage was er mir damals sagte; ja zuweilen, sonderlich wenn ich meine Einbildungskraft mit Fleiß darauf anstrenge, sehe ich sein Gesicht vor mir, und der Ton seiner Stimme klingt in meinen Ohren [9]. Denn wirklich läßt sich mit Wahrheit auf mich anwenden, was jener Komiker [10]) vom

Peri=

9) Wie unser Autor im Nigrinus das Bild eines ächten Philosophen darstellt, so stellt er, an seiner eigenen Person, einen ächten Jünger der Weisheit zum Gegenstücke auf, kann sich aber doch kaum enthalten, seinen unter dem Philosophenmantel versteckten Satyr, von Zeit zu Zeit hervorgucken und gegen die Philosophie selbst eine kleine faunische Grimasse machen zu lassen.

10) **Eupolis**, einer der vornehmsten Dichter der sogenann=

Perikles sagte: daß er einen Stachel in seinen Zuhörern zurückgelassen habe.

Freund. Halt ein, mein bewundernswürdiger Herr! oder vielmehr, thu ein paar Schritte zurück und mache mich endlich einmal so glücklich, deinen Philosophen selbst zu hören; denn du glaubst nicht wie sehr du mich durch alle diese Umschweife marterst.

Luc. Du hast recht! Ich fange an — Aber vorher noch eins, Freund! Du hast doch in deinem Leben schon schlechte tragische, und wohl auch komische Schauspieler gesehen? Ich rede von denen die des Auspfeiffens gewohnt sind, und die ein Stück zuweilen so übel mißhandeln, daß sie endlich vom Theater herunter gejagt werden, wiewohl das Stück selbst öfters gut und sogar ein **Preisstück** ist.

Freund. Ich kenne ihrer mehr als zu viele: aber was willst du damit?

Luc. Nichts als daß ich sehr besorge, du werdest finden daß ich es meinem Autor nicht besser mache; es sey nun daß ich dies oder jenes nicht im gehörigen Zusammenhang vortrage, oder wohl gar aus Un-

genannten alten Komödie, von deren Beschaffenheit uns die meisten Stücke des Aristophanes den richtigsten Begrif geben können. Von mehr als zwanzig Komödien, welche Eupolis geschrieben, sind nur die Nahmen, und wenige Fragmente auf uns gekommen, unter denen sich auch die vom Diodorus erhaltene Stelle befindet, auf welche Lucian hier anspielt. Hier ist die Uebersetzung derselben:

Mit einer unsichtbaren Angelruthe saß
auf seinen Lippen eine Peitho, *) und allein
aus allen Rednern ließ er einen Stachel
in seiner Hörer Brust zurück —

S. DIODOR. SICUL. L. XII. c. 40.

(*) Göttin der Ueberredung.

Unverstand zuweilen den Sinn der Rede selbst verderbe; [11]) so daß du dich unvermerkt genöthigt finden könntest das Stück selbst zu verurtheilen. Was meinen Antheil daran betrifft, den will ich dir gerne Preis geben: aber es sollte mich nicht wenig verdrießen, wenn das Meisterstück eines andern mit mir fallen müßte und durch meine Schuld beschimpft würde. Vergiß also während dieses ganzen Discurses keinen Augenblick, daß unser Poet selbst an allen diesen Sünden unschuldig ist, und, weit von der Bühne entfernt, sich nichts um das bekümmert was auf dem Schauplatze vorgeht. [12]) Mich betrachte lediglich als einen Schauspieler, der dir eine Probe von seinem Gedächtnis geben will; denn wirklich spiele ich hier bloß die Rolle eines Gesandten [13]) in einer Tragödie. Wenn dich also zuweilen dünkt ich sage etwas das besser seyn könnte, so denke nur gleich daß es besser war, und daß es der Dichter ohne allen Zweifel anders gesagt hatte. Mich selbst kannst du übrigens auszischen soviel du willst, ich werde es nicht übel nehmen.

Freund. Nun, das gesteh ich beym Hermes! du hast mir da ein so schulgerechtes Proömium hergedrechselt, daß es ein Professor der Rhetorik

11) Die gewöhnliche Art, wie die Discurse öffentlicher Lehrer oder berühmter Personen nachgeschrieben und nacherzählt werden.

12) In meiner Hypothese ist dies alles bloße Wendung, um seine Leser desto eher glauben zu machen, daß sein Nigrinus eine wirkliche Person sey.

13) Der bloß im Nahmen eines andern spricht, und wiedersagt, was er gehört hat.

torik nicht kunstmäßiger verlangen könnte. Vermuthlich wirst du noch hinzusetzen wollen, eure Conversation sey ein bloßes *Impromptu* gewesen, du seyest gar nicht vorbereitet, es habe sich ihm selbst besser zuhören lassen, und ich würde eben mit dem wenigen vorlieb nehmen müssen, was du davon, soviel möglich, aus deinem Gedächtnis würdest zusammenstoppeln können, und dergleichen. Nicht wahr? — Aber du kannst das alles bey mir ersparen. Bilde dir ein du habest alles gesagt was sich in einer Vorrede über die Sache sagen läßt, und daß man zum klatschen und bravo zu schreyen nicht bereitwilliger seyn kann als ich es bin: nur fange einmal an! Denn das sag' ich dir, wenn du noch länger zauderst, so werde ich dirs gedenken wenn es zur Hauptsache kommt, und so scharf pfeiffen als es mir immer möglich seyn wird.

Luc. Nicht nur alles was du da berührtest wollte ich gesagt haben, sondern auch dies noch: daß ich mich weder an die Ordnung seines Vortrags noch an seine Worte binden werde; denn beydes würde mir schlechterdings unmöglich seyn. Eben so wenig werde ich ihm die Rede in den Mund legen, aus Furcht auch noch in einem andern Puncte den vorbelobten Schauspielern ähnlich zu werden; die, wenn sie die Rolle eines Agamemnon oder Kreon oder Herkules auf sich genommen haben, in königlichem Schmuck einherschreitend, und mit einem grimmigen Heldengesicht einen entsezlichen Rachen aufsperren, um ein kleines dünnes weibermäßiges Stimmchen

her-

herauszulassen, das selbst für eine Hekuba oder Polyxena noch viel zu schmächtig wäre. [14]) Damit mir also nicht vorgeworfen werden könne, daß ich eine für meinen Kopf viel zu große Larve umgebunden habe und der Rolle die ich vorstelle Schande mache, will ich ohne Larve und bloß in eigener Person sprechen; um nicht, wenn ich etwa fiele, den Helden, den ich vorstelle, mit mir zur Erde zu ziehen.

Freund. (ungeduldig) Wie ich sehe wird der Mensch mit seinen Gleichnissen von Tragödien und Schauspielern heute nicht fertig werden.

Luc. Ich bin wirklich fertig und schreite zur Sache. **Nigrinus** also fieng seinen Discurs mit einer Lobrede auf Griechenland und besonders auf die **Athenienser** an; denen er's zu großem Verdienst anrechnete, daß sie, so zu sagen, bey Philosophie und Armuth auferzogen würden, und weit entfernt es gern zu sehen wenn ein Einheimischer oder Fremder sich anmaßte den Luxus bey ihnen einzuführen, vielmehr denjenigen der mit solchen Gesinnungen zu ihnen komme, umzustimmen, und unvermerkt an andere Sitten und an ihre eigene einfache Lebensweise zu gewöhnen wüßten. Zum Beyspiele führte er einen

14) Man muß sich hier der tragischen Masken der Alten erinnern, die ganz darauf eingerichtet waren, Furcht und Schrecken zu erwecken, und nach dem Ausdruck des Pollux (und unsers Autors in der Abhandlung vom Tanz) so ungeheure offne Mäuler hatten, als ob sie die Zuschauer verschlingen wollten. Uebrigens war es in dieser Stelle vermuthlich auf irgend einen damaligen lächerlichen Tragödienspieler besonders gemünzt.

einen von diesen vergoldeten Herren an, der in einem überaus prächtigen Aufzug, mit einer ganzen Heerschaar von Höflingen und Bedienten, und in reicher schimmernder Kleidung zu Athen ankam, und nicht zweifelte, daß ihn die ganze Stadt als einen sehr beneidenswürdigen glückseligen Sterblichen betrachten und mit tiefer Ehrfurcht zu ihm emporschauen würde. Den Atheniensern hingegen kam es vor, es stehe gar nicht wohl mit dem guten Männchen; und sie ließen sichs aus Mitleiden recht angelegen seyn ihm eine bessere Erziehung zu geben. Sie benahmen sich dabey nicht so grob, daß sie ihm verwehrt hätten in einer freyen Stadt nach seinem Belieben zu leben: aber, wenn er ihnen auf dem Uebungsplatze oder in den öffentlichen Bädern beschwerlich war, und mit der Menge seiner Leute soviel Raum einnahm, daß die Ab- und Zugehenden sich mit Mühe durchpressen mußten, hörte man jemand ganz gelassen, und als ob es nicht eben gerade auf jenen gemünzt sey, sagen: „er fürchtet vermuthlich seines Lebens hier nicht sicher zu seyn, und doch ists Friede im ganzen Bade; wofür hat er nöthig eine Armee mit sich zu bringen?" — Dies hörte jener und nahm sich die Lehre zu Herzen. Mit eben dieser gutlaunigen Urbanität zogen sie ihm seine bunten und bepurpurten Kleider ab. — „Ists schon Frühling?" hieß es — oder: „O seht doch den schönen Pfauen! — oder: „sie gehören vielleicht seiner Mutter" — und was dergleichen mehr war. In dieser Manier bespotteten sie alles übrige wodurch er sich auszeichnete; bald die vielen Rin-

ge

ge womit er seine Finger besteckte, bald seine affectierte Frisur, bald den ausschweifenden Aufwand seiner Tafel; und mit allem dem brachten sie es doch so weit, daß er unvermerkt eine vernünftigere Vorstellungsart annahm, und, Dank der öffentlichen Erziehung die er zu Athen genossen hatte! um sehr viel besser wieder abreisete als er gekommen war. — Zum Beweise aber, daß es keine Schande bey ihnen ist seine Armuth öffentlich zu gestehen, erwähnte er eines Wortes, das er an den Panathenäischen Kampfspielen öffentlich aus dem Munde des ganzen Volkes gehört zu haben sich erinnerte. Es war nehmlich ein Bürger angehalten und vor den Kampfrichter geführt worden, weil er den Spielen in einem bunten Rocke zugesehen hatte. Die Umstehenden hätten aus Mitleiden für ihn gebeten, und da der Herold anzeigte: dieser Mann habe gegen das Gesetz gehandelt da er in einer solchen Kleidung den Spielen zugesehen, — hätten alle Anwesenden aus Einem Munde [15]) gerufen: er verdiene dieses Anzugs wegen Verzeihung, denn **er habe keinen andern.** — Diese Züge also lobte er, und sagte überhaupt noch viel schönes von der Freyheit, die zu Athen herrsche, und daß jeder da leben könne wie es ihm gefalle, und von der Stille und Geschäftlosigkeit die bey

15) Der Beysaz ὥσπερ ἐσκεμμένως, — als ob sie sich darüber berathschlagt, oder es mit einander abgeredet hätten — würde, da wir ihn nicht (wie der Grieche) mit zwey Worten geben können, die Erzählung nur schleppend machen.

bey ihnen so groß als möglich sey. Kurz, für einen rechtschaffnen Mann, der seine Sitten rein erhalten wolle, den Reichthum zu verachten gelernt habe, und die unverfälschte Natur zur Regel seines Lebens mache, mit Einem Worte, für einen Philosophen, könne nichts schicklichers und angemeßners seyn als der Aufenthalt zu Athen. Wer hingegen den Luxus liebe, sich durch den Glanz des Goldes anködern lasse, und die Glückseligkeit nach bepurpurten Röcken und nach Gewalt und Einfluß gebenden Verhältnissen abmesse; wer die Süßigkeit der Freyheit nie gekostet, und, unter Schmeichlern und Sclaven aufgewachsen, das wahre Schöne und Gute nie zu sehen bekommen habe; oder wer seine ganze Seele dem Dienst der Wollust übergeben habe, und, von ihrem betrüglichen Zauberwerk und Gaukelspiel getäuscht, in den Freuden des Komus, das Bacchus und der Venus das höchste Glück des Lebens setze; oder, wen das Geklingel der Instrumente, und der Kitzel leichtfertiger Tänze und wollüstiger Lieder glücklich machen könne, — solche Menschen müßten Rom [16]) zu ihrem Sitz erwählen. Denn hier seyen dessen was sie über alles liebten alle Straßen und alle Plätze voll; da könne man die Wollust durch alle Pforten der Seele, durch Augen und Ohren, Nase

16) Ich habe Rom bloß der Deutlichkeit wegen genannt; denn Lucian vermeidet die Stadt, von welcher er seinen Philosophen so viel Böses sagen läßt, zu nennen, wiewohl aus dem ganzen Zusammenhang augenscheinlich ist, daß von keiner andern als der damaligen Hauptstadt der Welt die Rede seyn kann.

se und Gaumen und jeden andern Canal, allenthalben in sich ziehen. Hier fließe sie unaufhaltsam in einem ewig vollen trüben Strom daher, und erweitere alle Wege dergestalt, daß Ehebruch und Geldsucht und Meineid, und alle andern Laster, die in ihrem fruchtbaren Schlamme ausgebrütet werden, zugleich mit hereinbrechen, die ganze Seele überschwemmen, und jedes Gefühl von Scham, Gerechtigkeit und Tugend gewaltsam mit sich reissen: wenn diese aber einmal verlohren seyen, bleibe jene ein ausgewaschner dürrer Boden, worin alle Arten wilder Begierden schnell emporschießen und nichts Gesundes neben sich aufkommen lassen. — 17) Diese Vorstellung machte er mir von der Stadt, und von dem was ein Fremder in ihr lernen könnte. Wie ich also, sagte er, aus Griechenland zurückkam, und mich dieser Stadt wieder näherte, hielt ich still, und zog mich selbst mit jenen homerischen Worten zur Rechenschaft meiner Hieherkunft. 18) „Unglückseliger, warum verließest du das Licht der Sonne, Griechenland, und jenes glückliche Leben der Freyheit, und

 kamst

17) Ich hoffe vor dem Richterstuhle des Geschmacks losgesprochen zu werden, wenn mich jemand anklagen sollte, daß ich mir hier mehr Paraphrase als gewöhnlich erlaubt habe. Kenner des Originals allein können die ganze Schwierigkeit solcher Stellen fühlen, und die Unmöglichkeit einsehen, sie, ohne einen gewissen freyen Schwung, in irgend eine heutige Sprache zu übertragen, — vorausgesetzt daß man schreiben will — um gelesen zu werden.

18) Parodie der Anrede des Tiresias an den Ulysses, als dieser in das Land der Todten herabgestiegen war, Odyssee, XI. 92.

kamst hieher „in dies Getümmel" von prachtvoller Dienstbarkeit, von Aufwartungen und Gastmälern, von Sykophanten, Schmeichlern, Giftmischern, Erbschleichern und falschen Freunden? Oder was willst du anfangen, da du dich weder von hier losmachen, noch mit diesen Menschen nach ihrer Weise leben kannst? Ich gieng also mit mir zu Rathe, und faßte die Entschließung, mich selbst, wie Jupiter dort den Hektor,

aus den Pfeilen, und aus dem Staub und dem wilden Getümmel
und der blutigen Schlacht — 19)

zu entfernen, mich in mein Haus einzuschließen, und eine Lebensart, — wie unthätig und weibermäßig sie auch den meisten scheinen mag, — zu erwählen, wo die Philosophie und Plato und die Wahrheit meine tägliche Gesellschaft sind. Uebrigens habe ich hier die beste Gelegenheit, wie aus einer hohen Warte, zu beobachten was unter mir in dieser volkreichen Stadt vorgeht; Dinge, wovon manche dem Zuschauer eine ganz angenehme Unterhaltung und Stoff zu lachen genug geben, andere hingegen verführerisch genug sind, um die Festigkeit eines Mannes, dem es Ernst ist weise zu seyn, auf die stärkste Probe zu stellen. Denn (weil man doch von dem Bösen auch das Gute sagen soll, das damit verbunden ist) glaube nicht, daß es irgend eine größere Kampfschule für die Tugend, oder eine bessere Gelegenheit, die Stärke unserer Grundsätze und unsre Standhaftigkeit im Guten zu

19) Ilias XI. 164.

zu bewähren, geben könne als diese Stadt und ihre Lebensart. Es ist nichts kleines, so vielen reizenden Gegenständen, die unabläßig durch Augen und Ohren unsern Begierden nachstellen, immer Widerstand zu thun. Hier ist kein Ausweg; man muß, wie Ulysses, schlechterdings bey diesen Syrenen vorüberfahren, und das nicht etwa mit gebundnen Händen und zugeklebten Ohren, wie er, sondern frey, mit offnen Sinnen und mit diesem ächten Muthe, der sich Kräfte zutraut der Gefahr Trotz zu bieten. Und wo könnte man sich von dem hohen Werthe der Philosophie lebendiger überzeugen, als wo man immer so unendlich viele Thorheit vor Augen hat? Wo könnte man alles was der Zufall zu geben vermag, herzlicher verachten lernen, als wo man, wie in einem großen und aus den mannigfaltigsten Personen zusammengesetzten Drama, bald den gewesenen Sclaven als Herrn, bald den vormaligen Reichen als Bettler, den Bettler dagegen wieder als Statthalter oder König herauskommen, und in einer Folge weniger Scenen Freunde in Feinde und Günstlinge in Flüchtlinge verwandelt sieht? Denn das ist das allererstaunlichste, daß, wiewohl uns Fortuna so laut bezeugt, daß nichts zuverlässiges an ihren Gunstbezeugungen sey, demungeachtet Menschen, die dies alle Tage mit Augen sehen, Reichthum und Macht mit der hitzigsten Begierde verfolgen, und immer voller Hoffnungen herumgehen die nie zur Wirklichkeit kommen. — Ich sagte vorhin, die Dinge die hier täglich zu sehen sind, ließen es einem unbefangenen Zu-

schauer nicht an Stoff zur Gemüthsbelustigung und zum Lachen fehlen. Denn wie sollte man, z. B. nicht über den reich gewordenen Gecken lachen, der euch mit Affectation seinen Purpurlappen [20]) in die Augen spielen läßt, die Finger ausspreitet, damit seine Ringe in die Augen fallen, und vor lauter Hoffart eine Menge anderer Ungezogenheiten begeht? Das allerungereimteste ist, daß diese Herren, wenn sie ehrliche Leute, die ihnen auf der Straße begegnen grüßen wollen, einen fremden Mund dazu gebrauchen [21]), und sich einbilden, man solle es für eine große Gnade halten, wenn sie einen Blick auf uns geworfen haben. Andere, die noch vornehmer thun, nehmen sogar Kniebeugungen an, und nicht etwa von weitem, wie es bey den Persern gebräuchlich ist: man muß zu ihnen hingehen, und, indem man schon im Annähern seine Seele vor ihnen erniedrigt, mit niedergeschlagenen Augen und demüthiger Gebehrde sich beugen, und ihnen den Rock oder die Hand küssen, eine Ehre, die von solchen, die dazu nicht einmal gelangen können, mit eifersüchtigen Augen angesehen wird; indessen der eingebildete große Mann dasteht, und

20) Den sogenannten *latus clavus*, oder den breiten Streif von Purpur, der über die Brust an der Tunica herabhieng, oder vielmehr aufgenäht war, und die Senatoren oder Personen vom ersten Rang auszeichnete. — Doch könnte vielleicht auch von dem schmälern Purpurstreife (*angustus clavus*) womit die Herren vom Ritterstande ihre Tunica verbrämt trugen, die Rede seyn.

21) Diese Stelle beweiset, daß die Nomenclatoren zu Lucians Zeiten die Begegnenden nicht nur ihrem Herren nennen, sondern auch in seinem Nahmen grüßen mußten.

und ein Vergnügen daran findet, die Dauer einer so schmeichelhaften Täuschung zu verlängern. Indessen lobe ich sie darum, daß sie uns andere gemeine Leute für zu gering achten uns zu ihren Lippen [22]) zuzulassen. Aber noch viel lächerlicher als sie selbst sind diejenigen die ihnen den Hof machen, und durch unabläßiges Auswarten sich um ihre Gnade bewerben. Die armen Leute stehen schon um Mitternacht auf, laufen in der ganzen Stadt herum, und belagern die Thüren, wo sie sich von einem unverschämten Thürhüter ausschließen lassen müssen, [23]) und oft mit Hunden, Schmarotzern und andern solchen Ehrentiteln, die sie geduldig einstecken, empfangen werden. Und was ist es denn zuletzt was sie mit diesem mühseligen Kreislauf erringen? Nichts als die lästige und an so vielen Uebeln fruchtbare Glückseligkeit, einen Platz an der Tafel ihres hohen Patrons zu finden. Und o! was müssen sie sich da nicht erst gefallen lassen! was müssen sie nicht verschlingen! wieviel nicht oft wider Willen austrinken, und wie viel unziemliches schwatzen! — bis endlich die Stunde kommt, wo sie murrend und mißmüthig davon gehen, um sich entweder über die schlechte Mahlzeit aufzuhalten, oder über die Grobheit und Filzigkeit des Hausherrn Klagen zu führen. Alle Straßen sind dann voller Leute die ihrem überladenen Magen Luft machen, und vor

22) Ein bittrer Satyrenzug, der vielen unsrer Leser aus ihrem Juvenal, Martial, u. a. verständlich seyn wird, und den übrigen nicht erklärt werden kann.

23) Nemlich so lange bis die Stunde und Minute gekommen ist, wo er gewöhnlich aufzumachen pflegt.

vor den Schlupflöchern der gemeinsten Gassennymphen einander in die Haare gerathen; die meisten liegen den folgenden Tag krank, und geben den Aerzten Gelegenheit zu ihren Cirkelbesuchen, wiewohl (was noch das lustigste ist) manche nicht einmal Zeit haben krank zu seyn. Uebrigens halte ich diese Schmarotzer für eine verderblichere Brut, als diejenigen selbst, die sich von ihnen schmeicheln lassen; weil man wohl sagen könnte, daß sie beynahe allein an dem Uebermuthe der letztern Schuld sind. Denn da diese sich von jenen Elenden ihrer Reichthümer halben glücklich preisen hören, und ihre Vorsäle alle Morgen mit Leuten angefüllt sehen, die sich ihnen nicht anders als wie Sclaven ihren Gebietern nähern, was müssen sie nicht endlich von sich selber denken? Würden es hingegen jene mit einander abreden, auch nur eine kleine Zeit lang von dieser freywilligen Knechtschaft abzustehen: meynst du nicht die Reichen würden gar bald vor die Thür der Armen kommen, und ihnen noch die besten Worte geben, daß sie ihr Glück nicht ohne Zuschauer und Zeugen, und ihre großen Paläste und prächtige Speisezimmer [24]) nicht ohne Werth und Gebrauch lassen möchten. Denn was ihnen ihre Reichthümer schätzbar macht, ist nicht sowohl das Vergnügen reich zu seyn, als von andern deswegen glücklich gepriesen zu werden; und es ist nun einmal nicht anders, als daß die schönste Wohnung und die herrlichsten

24) im Original: ihre die zum Coenaculo gehörten schönen Tische. Der Luxus ist bekannt.
der Römer in allen Möbeln,

lichsten Geräthschaften von Gold und Elfenbein ihren Eigenthümern nichts helfen, wenn niemand da ist der sie bewundert. Dieses Vortheils sollte man sich also bedienen, ihrem Reichthum die Verachtung als einen Damm entgegenzusetzen, und ihre Größe dadurch in ihren eigenen Augen herabzuwürdigen: anstatt daß sich jetzt alles vereiniget, ihnen durch die übertriebenste Ehrfurcht und Aufwartung den Kopf zu verrücken. — Doch, daß Leute ohne Erziehung, die ihre rohe Unwissenheit selbst offenherzig gestehen, sich so betragen, möchte noch zu dulden seyn: aber daß so mancher, der einen Philosophen vorstellen will, sich noch weit lächerlicher aufführt [25]) dies ist in der That abscheulich. Wie denkst du daß mir zu Muthe seyn müsse, wenn ich einen solchen öfters schon bejahrten Mann mitten unter einem Schwarm von Schmarotzern, wo er gerade seines Habits und Aussehens wegen mehr in die Augen fällt, bey irgend einem Großen den Nachtreter machen, oder mit den Bedienten die zur Tafel einladen sich vertraulich besprechen sehe? Was mich am meisten ärgert, ist, daß solche Männer nicht auch ihren Bart und Mantel ablegen, da sie doch in allem andern mit den übrigen Personen des Lustspiels einer-

25) Nigrinus spricht von den Griechen, die sich durch die hier beschriebene Lebensart in Rom verächtlich machten. Es wimmelte, sonderlich in den Zeiten der Antoninen, von dergleichen langbärtigen Graeculis, und jeder Große hatte, der Mode wegen, seinen Hausphilosophen, der, wie man sich leicht vorstellen kann, in dem üppigen Hause eines reichen Römers nicht an seinem rechten Platze war, und nothwendig darin eine sehr zweydeutige Rolle spielte.

ley Rolle spielen — oder es ihnen vielmehr noch zuvorthun [26])? Denn wo ist ein Schmarotzer dem nicht durch eine Vergleichung mit der Rolle, die diese Männer an den Tafeln ihrer hohen Gönner spielen, Unrecht geschehen würde? Stopfen sie sich nicht weit ungezogener mit Speisen voll? betrinken sie sich nicht weit öffentlicher? sind sie nicht immer die letzten die von der Tafel aufstehen? und wer ist hurtiger als sie, ihre Säcke mit den Ueberbleibseln des Gastmahls anzufüllen? Einige, die an mehr Urbanität als andere ihres gleichen Anspruch machen, fangen gar zu singen an. Das alles nun fand Nigrinus sehr lächerlich. Besonders erwähnte er auch der Philosophen für baare Bezahlung, welche die Tugend wie anderes Marktgut feil bieten, und deren Schulen er deswegen Krambuden und Garküchen nannte. Seiner Meynung nach sollte derjenige, der den Reichthum verachten lehrt, vor allen Dingen zeigen, daß er selbst über allen Gewinnst erhaben sey. Er für seine Person lebte gänzlich nach diesem Grundsatze. Er schenkte seine Zeit allen die mit ihm umzugehen wünschten, unentgeltlich; er unterstützte diejenigen, die es bedurften, und war ein Feind von allem Ueberfluß und Luxus. Weit entfernt nach fremdem Gute zu trachten, sorgte er nicht einmal dafür, dem Verfall seines eigenen zuvorzukommen. So hatte er, z. B. ein Landgut, das er nicht weit von der Stadt besaß, in vielen Jahren nur

26) Diese sechs Worte fehlen im Original, schienen mir aber, des Uebergangs und bessern Zusammenhangs wegen, nöthig zu seyn.

nur nicht zu sehen verlangt: er behauptete sogar daß er nicht Herr davon sey, und wollte vermuthlich damit sagen, daß die Natur uns kein Eigenthumsrecht an etwas dergleichen gebe [27]), sondern daß wir bloß durch das Gesetz und durch Erbfolge oder Uebergabe die Nutznießung solcher Güter auf eine unbestimmte Zeit übernehmen, und so lange für die Herren gehalten werden, bis wir sie, nach Verfluß unsers Termins, wieder an einen andern überlassen müssen, der nun diesen Titel auf gleiche Bedingung genießt. Ueberhaupt kann man sagen, daß er sowohl in Absicht auf die Mäßigkeit, Anständigkeit und Simplicität in allem was das Aeusserliche der Person und die Lebensweise betrift, als in Absicht der innern Ruhe und Heiterkeit der Seele, der Uebereinstimmung mit sich selbst, und der gefälligsten Anmuth im Betragen, denjenigen die ihm nacheifern wollen, die schönsten Vorbilder darstellt. Besonders pflegte er diejenigen die seines Umgangs genossen zu ermahnen, daß sie ihre Besserung ja nicht aufschieben möchten, wie die meisten thun, indem sie sich gewisse Festzeiten oder andere sollenne Tage zur Epoche setzen, wo sie anfangen wollen nicht mehr unredlich zu seyn, und ihre Pflichten zu erfüllen. Das Streben nach dem Guten leide nicht den geringsten Aufschub, sagte er. Hingegen tadelte er gewisse Philosophen, die es für Tugendübungen halten, wenn sie junge Leute allerley körperliche

27) Eine ziemlich deutliche Anspielung auf die Verse in Horazens Ofellus:

Nam propriae telluris herum
Natura neque illum,
Nec me, nec quemquam statuit —.

perliche Leiden und Martern auszustehen nöthigen, sie binden und geisseln lassen [28]), oder auch wohl (um die Artigen zu machen) [29]) ihnen mit einem Schabeisen alle Haare vom Leibe herunterschaben. Er behauptete, in der Seele müsse vielmehr der Grund zu dieser Härte und Gleichgültigkeit gegen körperliche Schmerzen gelegt werden, und wer Menschen bilden wolle, müsse theils auf ihre natürliche Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, theils auf ihr Alter und ihre vorige Erziehung Rücksicht nehmen, damit er nicht in den Fehler

28) Wer ein Philosoph von Profession werden wollte, muste sich (wenigstens bey den Stoikern) ein sehr strenges Noviciat gefallen lassen; ja diese beschwehrliche Art junge Leute zur Tugend zu bilden, scheint bey den Griechen noch älter als die Stoische Philosophie gewesen zu seyn. Strepsiades der neue Lehrling des After-Sokrates in Aristophans **Wolken**, erklärt sich, (sofern er nur seiner Schulden dadurch loß werde) zu allem bereit was die Philosophen mit ihm anfangen wollen:

Die Herren mögen nun so grob mit mir
verfahren als sie wollen! —
Ich überliefre willig meinen Leib der Peitsche
dem Hunger und dem Durst, dem Schmutz, dem Frost,
und zögen sie sogar das Fell mir über
die Ohren, wenn ich meinen Gläubigern
Dadurch entgehen kann, bin ichs zufrieden!

ΝεΦελ. v. 38.

Pythagoras hatte sich den grösten Peinigungen unterwerfen müssen, um von den Aegyptischen Priestern zu ihren Mysterien zugelassen zu werden: und die Stoiker versuchten es wenigstens, ob sie durch dergleichen Uebungen ihre Zöglinge dahin bringen könnten, den Schmerz für kein Uebel zu halten.

29) Diese Spötterey bezieht sich auf die Gewohnheit gewisser Weichlinge und Werkzeuge der Weichlichkeit bey den Griechen und Römern, sich alle Haare am Leibe ausziehen und abschaben zu lassen.

ler verfalle, ihnen etwas über ihr Vermögen zuzumuthen. Denn man habe Beyspiele, sagte er, daß manche, die auf eine so unvernünftige Art behandelt worden, sogar darüber gestorben seyen, und ich selbst sah einen solchen jungen Menschen in Nigrins Hause, der jene Disciplin gekostet hatte, aber sobald er Gelegenheit bekam richtigere Grundsätze zu hören, stehendes Fußes seinen ersten Meistern entlief, und sich zum Nigrinus rettete, bey dem er, dem Ansehen nach, sich wieder sehr gut erhohlt hatte.

Von diesen Dingen kam er nun wieder auf andere Gegenstände, besonders auf das immerwährende Getümmel der Stadt, und das ewige Drängen und Treiben ihrer Einwohner, und auf das Theater, und den Circus [30]), und die Bildsäulen berühmter Wagenlenker die da zu sehen sind, und auf die Nahmen der Rennpferde, und wie in allen Gassen und Winkeln von nichts als von diesen Dingen gesprochen werde. Denn wirklich scheine die Pferdewuth dermalen die herrschende Leidenschaft zu seyn, und sogar Männer, die man bisher unter die vorzüglichsten gezählt, angefallen zu haben. Nach diesem berührte er noch ein anderes Capitel, die weitläuftigen Geschäfte, die sie sich mit ihren Leichenbegängnissen und Testamenten machten; wo er im Vorbeygehen sagte: die Römer gäben in ihrem ganzen Leben nur einmal einen wahren Laut von sich, in ihren Testamenten nehmlich, als

30) Den Circus maximus, der hauptsächlich zum Pferderennen gebraucht wurde.

als der einzigen Gelegenheit, wo es ihnen nichts mehr schaden könne die wahren Gedanken ihres Herzens kund werden zu lassen. Aber da konnte ich mich des Lachens nicht enthalten, wie er hinzusetzte: sie schienen in ihre platte Denkart und Albernheit so verliebt zu seyn, daß sie nichts angelegneres hätten, als sie sogar in ihr Grab mitzunehmen, und zum Ueberfluß noch ein schriftliches Denkmal ihrer Thorheit zu hinterlassen. So verordneten zum Exempel die einen, in ihrem Testamente, daß ihre schönsten Kleider, oder was ihnen sonst von ihren Sachen das Liebste gewesen, mit ihnen auf dem nehmlichen Scheiterhaufen verbrannt werde; andere, damit es ihnen auch nach ihrem Tode nicht an Bedienung fehle, daß gewisse von ihren Sclaven neben ihren Gräbern wohnen, noch andere, daß ihre Grabsteine immer mit frischen Blumen bekränzt werden müßten. Man könne sich nun leicht einbilden, sagte er, was diejenigen in ihrem Leben gethan haben müßten, die über das, was nach ihrem Tode geschehen sollte, solche Verfügungen machten. Denn das seyen die großen Männer die ein seltenes Gerichte mit Gold aufwägen, ihre Speisesäle mit kostbaren Essenzen übergießen, mitten im Winter das Haus voller Rosen haben, die bloß durch die Unzeit und Seltenheit einen Werth in ihren Augen bekommen, in der rechten Zeit hingegen, wo die Natur sie hervortreibt, als was gemeines verachtet werden: kurz, das seyen die Leute, bey denen sogar der Wein, den sie trinken, parfumirt seyn müsse. Denn, was er am schärfsten an ihnen durchzog, war,

daß

daß sie nicht einmal ihrer Begierden zu genießen verständen, sondern auch in diesen die Natur verfehlten, die Grenzen verwirreten, und, wenn sie ihre Sinnen durch alle Arten von Schwelgerey abgenützt hätten, sich sogar (wie unsre Dichter sagen) **neben der Thüre** mit Gewalt einen Eingang machen wollten [31]). Er nannte dies **Solözismen** in der Wollust machen; und aus diesem Grunde fand er es lächerlich, daß die Leute ihre Blumenkränze am unrechten Orte trügen; denn, sagte er, da sie doch die Kränze von Veilchen und Rosen deswegen tragen, weil ihnen der Geruch derselben angenehm ist, so sollten sie diese Blumen nicht auf dem Kopfe, sondern so nahe als möglich unter der Nase tragen [32]), um desto mehr von dieser Wollust einziehen zu können. (Mir fiel **Momus** hiebey ein, der den Neptun tadelte daß er dem Stier die Hörner nicht vor die Augen gesetzt habe.) Nicht weniger kamen ihm diejenigen sehr lächerlich vor, die das große Geschäfte ihres Lebens daraus machen über die **Kunst zu essen** zu grübeln, und ihre Tafel immer mit einer ungeheuern Mannichfaltigkeit der feinsten Ragouts und des leckersten Back-

31) Dies, denke ich mit Brodäus und Hemsterheys, ist der natürliche Sinn der Worte παρα θυραν εισβιαζομενοι, worin einige Ausleger eine mir unbegreifliche Schwierigkeit gefunden haben. Lucian beruft sich dieses sehr komischen Bildes halben auf Tragiker und Komiker, die es gebraucht haben sollen. Meines Wissens findet es sich nirgends in keinem bis zu uns gekommenen griechischen Stücke.

32) Dies wäre also doch wenigstens ein Punct, worin wir uns mit gutem Gewissen für klüger als die Alten geben können.

Backwerks besetzt zu haben. Er meynte, es verlohne sich nicht der Mühe, sich wegen vier Daumen, als welches ungefehr das Maas des längsten menschlichen Gaumens sey, so viel zu schaffen zu machen. Aller Genuß, den diese Leckermäuler von ihren theuern Schüsseln hätten, wäre auf den Augenblick des Essens eingeschränkt; sobald dieser vorbey sey, gewähre die Sättigung von den köstlichsten Speisen nicht mehr Vergnügen als von den einfachsten; und diese durchstreichende Wollust eines Augenblicks sey es gleichwohl, was so viele mit Aufopferung eines großen Vermögens erkauften. In solche Thorheiten, setzte er hinzu, verfalle man, wenn man die wahren Vergnügungen nicht kenne, welche die Philosophie demjenigen so reichlich gewährt, der sich entschließen kann sie durch Arbeit zu verdienen. — Nächst diesem kam er auch auf den Besuch der öffentlichen Bäder, und machte mir eine umständliche Abschilderung von dieser Lustbarkeit: wo man das Vergnügen hat, von der Menge Bedienten, die ihren Herren dahin folgen, erdrückt zu werden, alle Arten Grobheiten von ihnen auszustehen, und alle Augenblicke irgend einem aufgedunsenen Wanste aus dem Wege gehn zu müssen, der sich, wie ein todter Leichnam, auf den Armen seiner Bedienten aus dem Bade tragen läßt. Was er aber am meisten zu hassen schien, und was gleichwohl in der Stadt, und besonders in den Bädern, so gewöhnlich ist, war die Mode, etliche Sclaven vor sich her gehen zu lassen, die bey jedem Stein oder Grübchen, worüber man zu schreiten hat, aufgeschaut! oder

oder auf die Seite! rufen müssen, um den gnädigen Herrn zu erinnern, daß er vor seine Füße hinsehe. Er fand es ganz abscheulich, daß Leute, die sich zum Essen mit ihren eigenen Händen und Mäulern, und zum Hören mit ihren eigenen Ohren behelfen können, bey ganz gesunden Augen fremde nöthig haben, um vor sich hin zu sehen, und daß sogar Männer von der ersten Classe [33]) auf öffentlichen Plätzen und bey hellem Mittag es dulden können, sich, wie arme Krüppel und Blinde, bey den Ohren führen zu lassen.

Er durchgieng noch viele andere Dinge dieser Art — aber es ist Zeit, daß ich — seinem Beyspiel folge und aufhöre. Ich hatte ihm bisher wie ein bezauberter Mensch unbeweglich zugehört, so groß war meine Furcht den Augenblick, wo er wieder schweigen würde, zu beschleunigen. Wie er aber von selbst aufhörte, gieng es mir anfangs wie den Phäaziern beym Homer: ich sah ihn eine Weile in einer Art von Entzückung schweigend an [34]); bald darauf ergriff mich eine Art von schwindlichter Betäubung, der Schweiß brach mir aus, ich wollte reden und die Worte blieben mir im Halse stecken; sogar die Stimme verließ mich, meine Zunge konnte nur stammelnde Laute hervorbringen, und zuletzt fieng ich vor lauter Verlegenheit zu weinen an. Denn seine Rede hatte mir nicht etwa nur so zufälliger Weise an der Haut hingestreift;

33) im Original, Männer die über ganze Städte und Provinzen gesetzt sind — und dies kann der Grieche mit zwey Worten sagen.

34) Odyss. XI, 332.

streift; die Wunde war tief und entscheidend, kurz, er hatte so gut gezielt, daß er mich, wenn ich so sagen kann, mitten durch die Seele geschossen hatte. Denn, wenn es mir anders erlaubt ist meine Meynung von den Reden der Philosophen zu sagen, so denke ich so davon. Ich vergleiche die Seele eines wohlgearteten Menschen mit einem Zweck von einem sehr zarten Stoffe, nach welchem die Philosophen als eben so viele Bogenschützen zielen. Nun giebt es deren eine Menge, die ihre Köcher mit Pfeilen von allen möglichen Formen angefüllt haben: aber darum schießen doch nicht alle gut nach dem Ziele. Einige spannen die Sehne zu straff und drücken den Pfeil mit größerer Gewalt ab als nöthig ist: sie treffen also zwar geradesweges, aber ihre Pfeile bleiben nicht stecken, sondern dringen durch und lassen die Seele mit einer weitoffnen Wunde zurück, um deren Heilung sich niemand bekümmert. Andere drücken ihre Pfeile mit so wenig Stärke und von einer so schlaffen Sehne ab, daß sie entweder gar nicht zum Ziele kommen, sondern oft mitten im Fluge kraftlos niederfallen; oder wenn sie auch das Ziel erreichen, kaum eine leichte Ritze an der Oberfläche desselben machen. Was aber ein tüchtiger Schütz ist, wie der unsrige, der untersucht vor allen Dingen das Ziel worauf er schießen will, ob es sehr weich, oder vielleicht gar härter als der Pfeil selbst ist; denn es giebt solche denen kein Pfeil etwas anhaben kann. Hat er dies alles wohl erforscht, dann taucht er seinen Pfeil — nicht in Gift, wie die Scythen zu thun pflegen, noch in

in den Milchsaft des Feigenbaums [35]), wie die Kretenser, — sondern bestreicht ihn mit einem lieblichen und sanftbeißenden Balsam, und schießt ihn dann mit scharfzielendem Auge und fester Hand ab, so daß er gerade tief genug eindringt, um stecken zu bleiben, und mit der balsamischen Kraft, die er verbreitet, die ganze Seele zu durchdringen [36]). Daher kommt es dann, daß die Zuhörer eine Art von süßem Schmerz dabey empfinden, der ihnen wollüstige Thränen aus den Augen preßt, wie dies auch mir begegnete, da ich die Kraft der Arzney sanft durch meine Seele rinnen fühlte, so daß ich ihm gerne, wie Homers Agamemnon dem Teukrus, zugerufen hätte:

O triff immer so fort, denn jeder Pfeil ist ein Lichtstral! 37)

35) Das Wort ὀπός, dessen sich Lucian hier bedient, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht. Ich weiß nicht warum keiner auf die aus dem Homer, Aristoteles, u. a. bekannte Bedeutung dieses Wortes gefallen ist, worin ich es hier genommen habe. Schon zu Homers Zeiten bediente man sich des Milchsaftes von Feigenbäumen die Milch gerinnen zu machen. (Ilias V, 902.) Sollte er nicht auch die Coagulation des Blutes befördern, und dies die Ursache seyn, warum die alten Kretenser ihre Pfeile damit bestrichen?

36) Es ist großer Sinn in dieser zu einer so schönen Allegorie ausgebildeten Vergleichung, und ich bin versucht — wie Tristram Shandy den Rednern seines Volkes zuruft, über Korporal Trims Hut zu meditieren — unsern Kanzelrednern zuzurufen: meditieret tief und fleißig über Lucians Bogenschützen!

37) Ilias VIII, 282. Der Vers muste, um hier zu passen, in der Uebersetzung in etwas verändert werden. Lucian spielt augenscheinlich mit dem Worte Φόως (Licht) welches er in einem ganz andern Sinne nimmt als Agamemnon; und dies allein konnte und mußte im Teutschen ausgedrückt werden.

Aber freylich nicht für alle! Denn wie nicht alle, welche die Phrygische Flöte hören, zu schwärmen und zu rasen anfangen, sondern nur diejenigen die von der Göttermutter unmittelbar ergriffen werden [38]), und die dann auch, so oft sie dieselbe Melodie hören, durch die bloße Erinnerung wieder in einen ähnlichen Paroxysmus fallen; eben so gehen auch nicht alle, die einen Philosophen hören, begeistert und verwundet weg, sondern die allein, die eine gewisse natürliche Verwandtschaft mit der Philosophie auf die Welt mitgebracht haben.

Freund. Was für große, wundervolle und göttliche Dinge sind das, Freund, die du uns da vorgetragen hast! Nun sehe ich erst, wie viele Ursache du hattest zu sagen, daß du mit Ambrosia und Lotos gesättigt worden seyest! Denn ich selbst habe, während du sprachst, etwas ähnliches erfahren, und seitdem du aufgehört hast, ist mir ordentlich weh ums Herz, oder, um mich deines Ausdrucks zu bedienen, ich fühle, daß ich so gut verwundet bin wie du. Du darfst dich das nicht wundern lassen. Denn du weist, daß diejenige, die von tollen Hunden gebissen worden, nicht nur selbst wütend werden, sondern daß sich diese Art von Wuth auch durch den Biß der Gebißnen fortpflanzt, und so einer Menge anderer mitgetheilt werden kann.

Lu-

38) Anspielung auf die wahre oder verstellte fanatische Begeisterung und Raserey, von welcher die Priester der Cybele, (die von uralten Zeiten her in Phrygien vorzüglich verehrt wurde) ergriffen wurden, wenn sie zum lermenden Schall der Phrygischen Flöte die Corybanten-Tänze hielten, die einen Theil ihres Gottesdienstes ausmachten.

Lucian. Du gestehst also unverholen, daß du nun so gut schwärmest als ich selbst?

Freund. Allerdings, und ich möchte dich daher wohl gebeten haben, auf ein gemeinschaftliches Heilmittel bedacht zu seyn.

Lucian. Ich denke wir werden es eben wie **Telephus** 39) machen müssen.

Freund. Wie meynst du das?

Lucian. Zu dem der uns verwundet hat gehen, und ihn bitten daß er uns wieder heile.

39) Dieser Telephus war eine von den wundervollesten Personen der griechischen Heldenzeit; alles an seiner Geschichte, von seiner Zeugung und Geburt bis an seinen Tod, ist außerordentlich und eines Rittermährchens würdig. Hier wird auf das Abenteuer gedeutet, das ihm zustieß, als die vereinigten Griechen auf ihrer ersten Seefahrt nach Troja an der Küste von Mösien landeten, wo er damals eine Art von kleinem Könige vorstellte. Er widersetzte sich der Landung und wurde bey dieser Gelegenheit von Achilles mit einem von dem Centauren Chiron empfangenen Speer in der linken Hüfte verwundet. Diese Wunde wurde nach und nach so schlimm, daß Telephus seinem Leibe keinen andern Rath wußte als den Apollo zu fragen, wie ihm geholfen werden könnte. Das Orakel antwortete: allein durch den, der ihm die Wunde gemacht habe. Telephus begab sich also zum Achilles, und wollte, Kraft des Orakels von ihm geheilt seyn. Achilles protestirte, daß er nicht das geringste von der Wundarzneykunst verstehe; aber Ulysses, der den wahren Sinn des Orakels sogleich ausfindig gemacht hatte, half ihm auf die Spur; und kaum hatte man ein wenig von dem besagten Speere abgeschabt und auf die Wunde gelegt, so besserte sie sich und heilte wieder zu. HYGIN. *Fab.* 99. 100. u. 101. PHILOSTR. *Heroic* cap. II. 14.

Timon.

Timon. Jupiter. Merkur. Plutus. Pe- nia. Gnathonides. Philiades. Demea. Thrasykles.

Timon.

O Jupiter, Schutzgott der Freundschaft, der Geselligkeit und des häuslichen Glückes, Schirmer der Fremdlinge, Rächer des Mein-

Timon. Ich vermuthe, dieser Dialog, den man eben so wohl ein kleines prosaisches Drama nennen könnte, sey eines von den ersten Werken welche Lucian während seinem Aufenthalt zu Athen ausgearbeitet hat. Daß er eines seiner schönsten sey, ist die einstimmige Meynung aller Kenner. Le Beau, der jüngere, hat in seiner Abhandlung über den Plutus des Aristophanes eine Vergleichung zwischen dieser Komödie und dem Lucianischen Timon angestellt, (s. den 51sten Theil der *Memoir. de l'Acad. des Inscript.*) woraus, wie er selbst sehr wohl anmerkt, mehr die Aehnlichkeit des Genies der Verfasser, als der beyden Werke erhellet. Immerhin mag Aristophanes in Lucian den ersten Gedanken, seinen Timon zu schreiben veranlaßt haben: Timon bleibt nichts desto weniger, in Erfindung, Composition, Zweck und Ausführung, ein Originalwerk; und mich dünkt daß man ihm, ohne ungerecht gegen Aristophanes zu seyn, den Vorzug eines größern Interesse für heutige Leser zugestehen könne; Lucian hat einen weit größern Hauptzweck und verbindet mehr Nebenzwecke mit demselben als Aristophanes. Die Satyre die im Timon herrscht, ist von weiterm Umfang, trift mehrere Gattungen von Menschen, und

Meineids, Wolkenversammler, Blitzeschleuderer [2]), oder mit welchem andern Nahmen die angedonnerten hirnwüthigen Dichter — zumal wenn sie um Ausfüllung eines Verses verlegen sind — dich begrüßen: wo bleibt dein **mächtigkrachender Blitz**, dein **weitbrummender Donner**, und dein **flammenzückender, allblendender, schrecklichschmetternder Wetterstral**? — Augenscheinlich sind alle

 diese

und geht, wie der gröste und wichtigste Theil der Lucianischen Schriften, auf nichts geringeres aus, als den Nebel, der die Menschen verhindert, in ihren wesentlichsten Angelegenheiten richtig zu sehen, zu zerstreuen, die Betrüger zu entlarven, den Betrognen die Augen zu öfnen, und besonders die Götter und die Philosophen seiner Zeit, in ihrer Blöße darzustellen. Der berüchtigte Menschenfeind Timon war ein zu glückliches Sujet, und enthielt einen zu reichhaltigen Stoff für die Lucianische Satyre, als daß es unserm Autor, der (wie es scheint) während seines Aufenthalts zu Athen auf die Jagd solcher Sujets ausgieng, unbenutzt hätte entgehen können. Uebrigens stimmt das Wenige, was uns andere griechische Schriftsteller, (als, Aristophanes, Plutarch, Diogenes Laertius und Pausanias) von diesem sonderbaren Menschen sagen, sehr wohl mit den Zügen überein, mit welchen er uns in dieser sinnreichen Composition dargestellt wird; nur der Umstand, daß Timon, nachdem er durch Leichtsinn und Gutherzigkeit große Reichthümer durchgebracht, in der Folge durch irgend einen Zufall wieder zu Vermögen gekommen sey, scheint mir keineswegs so eine ausgemachte Wahrheit als der *Abbé du Resnel* in seinen Recherches sur Timon le Misanthrope aus sehr schwachen Gründen annimmt. Auch bedurfte Lucian dessen nicht, um zu der Dichtung berechtiget zu seyn welche die Grundlage seines Timons ausmacht.

2) Alle diese Nahmen und Beywörter, die hier und im Verfolge dieser Apostrophe an den Jupiter mit größern Lettern gedruckt worden, sind aus Homer und andern Dichtern genommen.

diese Dinge, das Geprassel der Worte abgerechnet, lauter Possenwerk und poetischer Dampf. Dein so viel besungenes **weittreffendes, immerfertiges Geschoß** ist, ich weiß nicht wie, gänzlich erloschen und erkaltet, und hat auch nicht den kleinsten Funken von Zorn gegen die Lasterhaften mehr in sich. Ein Bösewicht, der im Begriff ist einen falschen Eid zu schwören, würde sich eher vor einer gestrigen Lichtschnuppe, als vor deines **allbezwingenden Blitzes Flamme** fürchten. Kurz, du scheinst ihnen, anstatt des Donnerkeils, einen Löschbrand zu schleudern, von dem sie weder Feuer noch Rauch befürchten; das ärgste was ihnen begegnen kann, wenn er sie trifft, ist mit Kohlstaub bedeckt zu werden. Ist es bey solcher Bewandtnis wohl zu verwundern, daß ein **Salmoneus** 3) sich unterstand dir entgegen zu donnern? ein Unternehmen, womit ein so stolzer und hitziger Mann gegen einen so kaltlebrichten Jupiter noch wohl zu Rande zu kommen hoffen durfte. Denn warum sollte er das nicht, da du so hart schläfst als ob du einen Schlaftrunk bekommen hättest, und weder Ohren für falsche Schwüre noch Augen für die andern Uebelthäter der Menschen hast? Wie kann man anders denken, als daß deine Augen vor Alter endlich blöde und deine Ohren dickhäutig geworden seyn müssen? denn in deinen jungen Jahren ließ sich freylich nicht mit dir scher-

zen;

3) Ein König von Elis, aus den heroischen Zeiten, der den Jupiter spielte und Donner und Blitz durch ein Getöse mit kupfernen Töpfen und emporgeschleuderten Fackeln nachahmte, bis ihn Jupiter mit einem wahren Blitz in den Tartarus hinabdonnerte. Apollodor. B. I. Cap. IX. §. 7.

zen; da warst du leicht aufzubringen, und dein Zorn war schrecklich in seinen Ausbrüchen. Da vergönntest du den Lasterhaften und Gewaltthätigen keinen Waffenstillstand. Dein Keil war noch in seiner vollen Kraft, deine Aegide [4]) immer in Bewegung; immer hörte man das Brüllen deines Donners, und deine Blitze fuhren immer hin und her, wie die Wurfpfeile in einem Scharmützel. Die Erde bebte noch als ob sie in einem Siebe geschüttelt würde, der Schnee fiel klumpenweise, es hagelte Felsenstücke, und, um mich recht tragisch auszudrücken, reissend und gewaltig platzten damals die Regengüsse herunter, jeder Tropfe ein Strom! — dergestalt, daß unter Deukalions Regierung, ehe man die Hand umkehren konnte, eine so entsetzliche Ueberschwemmung entstand, daß alle Fahrzeuge, auf die sich die Menschen geflüchtet hatten, untergiengen, und mit Noth ein einziger Nachen auf dem Lykorischen Berge sitzen blieb, worin ein lebendiger Funke sich erhielt, um einer neuen noch schlimmern Menschen-Rasse das Daseyn zu geben. Dafür aber geben sie dir auch den verdienten Lohn für deine schläfrige Unthätigkeit. Denn wer opfert dir wohl heut zu Tage noch, oder bringt dir Kränze,

 wenn

4) Aegis, oder wie wir mit den Franzosen zu schreiben pflegen, Aegide, heist der Schild des Jupiters, der aus dem Felle einer ungeheuern Ziege gemacht war, mit deren Milch er in seiner Kindheit von der Amalthea aufgezogen worden war. Doch führte diesen Nahmen auch der Brustharnisch der Minerva, von einem feuerspeyenden Ungeheuer dieses Nahmens, welches diese Göttin erlegt haben soll. Diodor. Bibliothek B. III. Cap. 69.

wenn es nicht etwa irgend ein Anwohner des Olympus ist, der es gleichwohl nicht als etwas, wozu er sich verbunden glaubte, sondern, ohne was dabey zu denken, aus bloßer alter Sitte und Gewohnheit so mitmacht? Kurz, sie machen so wenig Ceremonie mehr mit dir, daß du, o Edelster aller Götter, unvermerkt die Rolle eines zweyten Saturnus [5]) spielen wirst. Ich sage nichts davon, wie oft sie dir deine Tempel ausgeraubt: haben sie sich doch unterstanden, zu Olympia sogar an dich selbst Hand anzulegen! Und du, der sich den **Hochbrausenden** [6]) schelten läßt, weckest nicht einmal die Hunde, oder riefst die Nachbarn auf, damit sie zusammenlaufen und der Räuber, ehe sie noch mit ihrer Beute davon gegangen, sich bemächtigen könnten: sondern der großmächtige **Gigantenwürger** und **Titanenbändiger** saß, mit einem zehnellenlangen Blitz in der Hand da, und ließ sich in aller Gelassenheit von den Dieben die goldnen Locken abscheeren [7]). — Wenn wird denn einmal die Zeit kommen, mein vortreflicher Herr, wo du aufhören wirst alle diese Dinge so sorglos zu übersehen? Wenn wirst du end-

5) d. i. der Weltregierung, wie Saturn, entsetzt werden wirst.

6) Ὑψιβρεμέτης, ein Beywort, das Homer dem Jupiter häufig giebt.

7) Ohne Zweifel bezieht sich dieser spöttische Vorwurf auf eine zu Lucians Zeiten geschehene Beraubung der herrlichen und reichen Bildsäule des Jupiters zu Olympia, an welcher die Haare, der Bart, der Mantel und die Bekleidung der Füße von gediegenem Golde waren. Der Anachronismus ist stark, aber Lucian bedient sich darin eines Rechtes, das man komischen Dichtern (sie mögen in Versen oder Prosa schreiben) nicht absprechen kann.

endlich einmal allem diesem Unfug Einhalt thun? Wie oft müßtest du wohl die Welt verbrennen oder ersäufen [8]), um die Menschen für ihren überschwänglichen Uebermuth nach Verdienst zu züchtigen?

Ich will, um jetzt nichts von andern zu sagen, nur dabey stehen bleiben wie **mir** mitgespielt worden ist, mir, der ich so vielen Atheniensern aufhalf, so manchen armen Tropf zum reichen Manne machte, allen die meiner Hülfe bedurften unter die Arme griff, ja, wie ich wohl sagen kann, unermeßliche Reichthümer bloß durch die Leidenschaft meinen Freunden Gutes zu thun verschwendete. Seitdem ich durch dies alles arm geworden bin, will mich niemand mehr kennen, und eben dieselben Leute, die ehmals die Augen aus Ehrfurcht vor mir niederschlugen, sich beynahe auf den Bauch vor mir legten und an meinem Winke hiengen, würdigen mich jetzt keines Anblicks mehr. Begegne ich ihnen von ungefehr auf der Straße, so gehen sie bey mir vorbey, wie man vor einem durch die Länge der Zeit zusammengefallnen Denkmal eines längst vergeßnen Todten vorübergeht, ohne daß einem einfällt die Ueberschrift lesen zu wollen; ja manche nehmen, wenn sie mich von fern erblicken, einen andern Weg, als ob sie einem scheußlichen und unglückbedeutenden Gegenstande zu begegnen fürchteten, wenn sie **mir** begegneten, mir, den sie noch vor so kurzer Zeit ihren Wohlthäter und Beschützer nannten. Und so

8) Im Original: **Wie viele Phaetonen und Deukalionen bedürfte es u. s. w.**

so hat mich denn die Noth an diese äusserste Spitze des Attischen Ufers getrieben, wo ich in dieser armseligen Kleidung, um ein Taglohn von acht Kreuzern [9]) die Erde grabe, und so nebenher mit meinem Grabscheit und diesen öden Felsen hier philosophiere. Ich gewinne doch wenigstens das dabey, daß ich die Menge Schurken nicht vor Augen sehen muß, denen es wider ihr Verdienen wohl geht. Denn ich gestehe, das ist mir unerträglich. Wie wäre es denn nun, o Sohn des Kronus und der Rhea, wenn du endlich einmal aus diesem langen tiefen Schlummer, womit du den Epimenides selbst [10]) überschlafen hast, erwachtest, deinen erloschnen Donnerkeil wieder anbliesest, oder im Aetna anzündetest, und durch ein gewaltiges Zornfeuer uns wieder den ehmaligen kraftvollen und jugendlichraschen Jupiter zeigtest, — wenn man anders nicht glauben soll, was die Kretenser von dir fabeln, sie, die den Fremden sogar dein Grab auf ihrer Insel zeigen?

Jupiter, aus dem Himmel herabschauend, zu Merkur: Merkur, wer ist denn da unten in Attica am Fuße des Hymettus der lumpichte schmutzige Kerl mit Ziegen-

9) Vier Obolen. Ein Obolus betrug, als der sechste Theil einer Drachme (welche Eisenschmidt auf vier Groschen berechnet) acht Pfenninge.

10) Epimenides aus Kreta passirte bey den Griechen für einen Propheten und großen Heiligen, und eines der geringsten Wunder, die seine Legende von ihm erzählte, war, er habe in seiner Jugend in einer gewissen Höle sieben und funfzig Jahre an einem fort geschlafen. *Diogen. Laert.* L. I. f. 109.

genfellen um die Lenden, der so zu uns herauf schreyt? — Jetzt krümmt er sich nieder, und gräbt, däucht mich, in die Erde. Ein geschwätziger dreister Bursche! vermuthlich ein Philosoph! denn sonst hätte er wohl nicht so gottlose Reden gegen uns ausgestoßen.

Merkur. Wie, mein Vater? Kennst du den Timon, des Echekratides Sohn von Kolyttos [11]) nicht mehr, der uns so oft mit festlichen Opfern tractirte? den kürzlich noch so reichen Mann, der uns ganze Hekatomben *) auf einmal darbrachte, und bey dem wir die Diasia [12]) so herrlich zu begehen pflegten?

Jupiter. Ey! mit dem hat sichs garstig verändert! Was? der ansehnliche reiche Mann, der immer einen solchen Hof von Freunden um sich hatte? Was ist ihm denn begegnet, daß er in diesen armseligen Zustand gerathen ist? Denn nach dem schweren Grabscheit, das er führt, zu urtheilen, kann er nichts bessers seyn als ein Gräber der um Taglohn arbeitet.

Mer=

11) Kolyttos war der Nahme einer von den Abtheilungen der Atheniensischen Bürger, welche sie Demos nannten, und die sich auf die Flecken oder Dörfer bezogen, in welchen die Einwohner von Attica zerstreut gewohnt hatten, ehe sie Theseus alle in der Hauptstadt vereinigte.

*) eine Hekatombe war ein sollennes Opfer von hundert (oder, wie einige behaupten fünf und zwanzig) Stück Opferthieren, als Stieren, Schafen, Schweinen, u. s. w. S. Jul. Capitolin. in *Balbino.*

12) So hieß das Fest des Jupiter Meilichius, eines der vornehmsten Feste der Athenienser. S. Thucyd. B. I. cap. 126.

Merkur. Ich könnte sagen, seine Güte und Menschenliebe und sein Mitleiden mit allen Dürftigen habe den armen Mann zu Grunde gerichtet: aber die reine Wahrheit ist, daß es seine Thorheit, übermäßige Gefälligkeit und Unvorsichtigkeit in der Wahl seiner Freunde gethan hat. Der einfältige Mensch merkte nicht, daß er seine Gefälligkeiten an Raben und Wölfe verschwende, und hielt alle die Wespen, die ihm seine Leber auffraßen, für Freunde, die sich aus Wohlwollen und gutem Herzen zu ihm gesellten, da sie doch nur des Fraßes wegen kamen. Es ergieng ihm also wie man sichs vorstellen kann. Nachdem sie ihm gar säuberlich alles Fleisch rings um die Knochen abgenagt, und, wo etwa noch ein wenig Mark darin war, auch dieses ganz und gar ausgesogen hatten, flogen sie davon, und ließen ihn als ein dürres Gerippe [13]) liegen, ohne ihn mehr zu kennen noch anzusehen, (denn was hätten sie davon gehabt?) geschweige ihm beyzustehen oder nur einen kleinen Theil des empfangenen zurückzugeben. Dies hat ihn nun dahin gebracht, daß er, mit dem einzigen was ihm von seinem Vermögen übrig blieb, mit einem paar Ziegenfellen um die Schultern und einem Grabscheit in der Hand der Stadt aus Schaam den Rücken kehrte, und sich um Taglohn zu Feldarbeiten hieher verdingte, wo er seinem Elende nachhängt, und schwarzes Blut dabey macht, wenn die Leute, die durch ihn reich wurden, mit der Nase in der Luft

vor-

13) Im Original: dürr und bis an die Wurzel abgehauen — ein Bild das zum vorigen nicht paßt.

verbeygehen, und sich nicht einmal mehr erinnern können daß er Timon heist.

Jupiter. Der Mann darf keinesweges länger übersehen und vernachläßiget werden, oder er könnt' es uns billig übel nehmen, wenn wir es eben so machten wie jene schurkischen Schmeichler, und eines Menschen vergäßen, der uns die vielen fetten Hinterviertel von Rindern und Ziegen auf unsern Altären verbrannte, wovon ich den angenehmen Geruch noch immer in der Nase habe. Uebrigens muß ich gestehen, daß ich, — aus Mangel an Muße wegen der ungeheuern Menge von Meineidigen und Straßenräubern, und besonders aus Furcht vor den häufigen Tempeldieben, die ich, um mich ihrer zu erwehren, keinen Augenblick aus den Augen lassen darf, — seit langer Zeit nicht auf Attika herabgesehen habe; zumal seit dem die Philosophie und das Argumentiren gegen einander dort im Schwange geht. Denn die Leute verführen ein solches Krähengeschrey dabey, daß unser einer nicht einmal die Gebete der Andächtigen davor hören kann: so daß man entweder mit den Fingern in den Ohren da sitzen, oder sich die abscheulichste Langeweile machen lassen muß, wenn die Kerls von ich weiß nicht was für einem Dinge das sie Tugend [14]) nennen, und von unkörper-

14) Man ärgere sich nicht an dieser Art von der Tugend zu reden, die noch öfters bey unserm Autor vorkommen wird. Der verächtliche Ton gilt nicht der Tugend, sondern dem schimärischen Hirngespenste, worüber sich die Sophisten und Philosophen unter diesem Namen zankten. Denn nicht die Sachen,

körperlichen Wesen [15]), und andern solchen Schnurrpfeifferenyen aus vollem Halse daher declamiren. Ueber dem allen ist uns dann begegnet, daß wir diesen wackern Mann wirklich ganz aus den Augen gelassen haben. Um also keine Zeit zu verlieren, Merkur, so nimm den Plutus [16]) zu dir, und begebt euch unverzüglich zu ihm. Plutus soll den Thesaurus [17]) mit sich nehmen, und beyde sollen ihre Wohnung bey Timon aufschlagen und nicht so leicht wieder davon gehen, wenn er sie gleich vermöge seiner bekannten Gutherzigkeit, selbst wieder zum Hause hinauswerfen wollte. Was seine Schmeichler und ihre an ihm bewiesene Undankbarkeit betrift, darüber behalte ich mir vor das Weitere zu verfügen. Ungenossen soll es ihnen nicht hingehen, sobald mein Bliz ausgebessert seyn wird. Denn die zwey größten Stralen daran sind zerbrochen und haben sich ganz abgestumpft, als ich ihn neulich ein wenig zu hitzig auf den Sophisten Anaxagoras [18]) schlenderte, der seine Schüler bereden

Sachen, sondern Nahmen, dunkle Begriffe und Worte ohne Sinn sind von jeher das wichtige Objekt gewesen, um dessentwillen die Menschen einander am wüthendsten angefochten, verkezert und verfolgt haben.

15) Ein Stich auf die Philosophen Anaxagoras und Plato.

16) Den Gott des Reichthums.

17) Diese Personification des Thesaurus oder Schatzes (welchen Timon in der Erde finden sollte) ist eine humoristische Nachahmung des Aristophanes, welcher die Wolken, die Armuth (Penia) den Krieg und den Aufruhr personificiert. Jedoch stellt Lucians Thesaurus nur eine stumme Person vor.

18) Anaxagoras war eigentlich was man heut zu Tage

reden wollte, wir andern Götter wären gar nicht in der Welt. Ich verfehlte ihn zwar — denn Perikles hielt seine Hand über ihn — aber der Blitz schlug zum Unglück in den Tempel der Dioskuren [19]), und brannte ihn nieder, wäre aber selbst an einem Quaderstein beynahe in Stücken gegangen. Inzwischen wird es eine hinlängliche Strafe für die Schurken seyn, wenn sie den Timon wieder reicher als jemals sehen werden.

Merkur. vor sich, indem er den Plutus hohlt. Was es einem doch hilft, recht laut zu schreyen, und grob und trotzig zu seyn! Wie ich sehe, befinden sich nicht nur die Partheyen in einem Rechtshandel, sondern auch die Leute, die etwas von den Göttern wollen, wohl dabey. Timon wird nun in einem Augenblick aus einem Bettler ein steinreicher Mann, bloß weil er das Maul weit aufriß und Jupitern die derbsten Grobheiten ins Gesichte warf. Hätte er mit duldsam gebogenem Rücken stillschweigend fortgegraben, er grübe noch, und könnte noch lange graben bis man sich um ihn bekümmerte.

Plu-

ge einen Deisten nennt, und dachte also von den populären Göttern ziemlich heterodox. Nach dem Diogenes Laertius wurde er von den Atheniensern wegen seines Glaubens an Einen Gott um fünf Talente gestraft und aus Athen verbannt. Plutarch hingegen sagt: Perikles habe den Philosophen, dessen Freund und Beschützer er immer gewesen, noch in Zeiten aus der Stadt gebracht, ohne den Ausbruch des Ungewitters abzuwarten: und auf diesen Umstand scheint Lucians Timon hier anzuspielen.

19) des Kastor und Pollux. Lucian zielt hier vermuthlich auf eine wirkliche Begebenheit.

Plutus. Was mich betrifft, Jupiter, ich bin fest entschlossen nicht zu ihm zu gehen.

Jupiter. Warum denn aber, mein bester Plutus? [20]) und zwar, da ich dirs befohlen habe?

Plutus. J, zum Jupiter! weil er mich insultirt hat! Weil er mich — nicht etwa mit einer Heugabel zum Hause hinausgejagt, oder wie etwas das ihn auf der Hand brennte auf einmal von sich geworfen, sondern recht mit kaltem Blute in unzähliche Stückchen zerschnitten, und dann so brockenweise weggeschmissen und verzettelt hat, und das ungeachtet ich schon vom Vater her ein Freund seines Hauses war. Und ich sollte nun wieder zu ihm gehen, um mich Schmarotzern, Schmeichlern und Buhlschwestern preisgeben zu lassen? Schicke mich lieber zu Leuten, die deine Gaben zu schätzen wissen und nach mir verlangen, die mich mit offnen Armen aufnehmen und in Ehren halten. Solche dumme Kybitze, wie dieser Timon, mögen bey ihrer geliebten Penia aushalten, weil sie ihr doch einmal den Vorzug vor mir gegeben haben! mögen mit dem Schafpelz und dem Grabscheit, dem einzigen, was sie ihnen zu geben hat, und mit vier Obolen des Tages vorlieb nehmen; die Tröpfe, die das Geld so sorglos Zentnerweise weggeschleudert haben!

Jupi-

20) Man bemerke diese Höflichkeit des sonst so leicht auffahrenden Jupiters gegen den Gott des Reichthums. Sie ist einer von den feinen satyrischen Zügen, die dem Lucian eigen sind, und wovon dieses Stück voll ist.

Jupiter. Du hast künftig nichts dergleichen mehr von Timon zu besorgen. Das Grabscheit hat ihm unfehlbar deine Vorzüge vor der Armuth begreiflich gemacht, oder seine Hüften müßten nur gar nicht wissen was Schmerz ist. Uebrigens scheinst du auf einmal sehr übellaunig geworden zu seyn, da du dich über den Timon beschwerest, daß er dir seine Thüren geöffnet und dir Erlaubnis gegeben herum zu schweifen, anstatt dich, wie ein eifersüchtiger Liebhaber, zu Hause eingeschlossen zu halten. Ehmals war es just das Gegentheil. Da zürntest du über die Reichen, die dich hinter Riegel und Schlösser einsperreten, ja dich sogar einsiegelten, so daß du nicht einmal durch irgend eine Ritze ins Tageslicht hinausblicken konntest. Ueber das alles beklagtest du dich sonst bitterlich bey mir, und jammertest, daß man dich in dumpfer Finsternis ersticken ließe; sahest bleich und bekümmert aus, hattest von dem unaufhörlichen Zählen und Rechnen steife Finger, und drohtest sogar, bey der ersten besten Gelegenheit, die du finden würdest, davon zu laufen. Kurz, es kam dir entsetzlich vor, ewig in einem eisernen oder ehernen Kämmerchen, unberührt, wie eine andere Danae [21]), eingeschlossen zu seyn, und von so harten Pädagogen als der Wucher und das Einmaleins in der Zucht gehalten zu werden. Es könnte doch nichts ungereimteres seyn,

 sagtest

21) Eine angenehme Anspielung auf den eisernen Thurm, worin (nach der Fabel) Akrisius seine Tochter Danae eingesperrt hielt, um allen Mannspersonen den Zugang zu ihr zu verwehren.

sagtest du, als Leute, die dich rasend lieb hätten, und sich doch nicht getrauten deiner zu genießen, wiewohl es ihnen niemand wehrte noch wehren dürfte, da sie deine Herren wären; sondern, im Gegentheil, die Augen keinen Augenblick von dem Siegel und den Riegeln, worunter sie dich verschlossen hielten, abgewandt, die ganze Nacht durch bey dir aufsäßen, und das schon für hinlänglichen Genuß hielten, wenn sie deinen Genuß jedem andern verwehren könnten: wie der Hund in der Krippe, der zwar den aufgeschütteten Haber unangerührt läßt, aber auch dem hungrigen Pferde nicht gestatten will davon zu fressen. 22) Zuweilen lachtest du auch über alle diese Albernheiten deiner Liebhaber, und nichts kam dir lustiger vor, als daß sie, nicht zufrieden eifersüchtig über andere zu seyn, es sogar über sich selbst wären, ohne sich davon träumen zu lassen, daß, — während der arme Teufel von Hausherrn, bey dem sichtbaren Dunkel einer enghalsigen und öldurstigen Lampe, sich den Schlaf versagt um seine Zinsen auszurechnen, — irgend ein schurkischer Sclave, Hausverwalter oder Kinderwärter indessen Mittel finden werde ihm über seinen Schatz zu kommen, und des verhaßten Knausers hinter seinem Rücken zu spotten. Alles dies, o Plutus, pflegtest du sonst den Reichen aufzumutzen: mit welcher Billigkeit kannst du jetzt dem Timon das Gegentheil zum Verbrechen machen?

Plu-

22) Eine Anspielung auf eine damals bekannte Aesopische Fabel, die sich aber in der Sammlung, die auf uns gekommen ist, nicht befindet.

Plutus. Wenn du es beym rechten Lichte besiehest, Jupiter, wirst du finden, daß ich in beyden Fällen Recht habe. Daß Timons gleichgültiges und sorgloses Betragen gegen mich einen gänzlichen Mangel an Zuneigung voraussetze, kann gar keine Frage seyn. Was aber die andern betrifft, die mich einschließen, und deren einzige Sorge ist mich immer fetter und dickleibiger zu machen, ohne mich weder selbst anzurühren, noch an das Tageslicht hervorzuführen, damit ich ja von niemand gesehen werde: so habe ich wohl gute Ursache sie für Thoren und mich von ihnen beleidiget zu halten, da sie mich unschuldiger Weise unter so vielen Fesseln verfaulen lassen, ohne zu bedenken wie bald sie aus der Welt gehen, und mich irgend einem andern, der meiner nicht bedarf, überlassen werden. Ich kann also weder diese, die mich gar nicht zu gebrauchen wissen, noch jene, die mich immer zwischen den Fingern haben, loben: sondern nur den, der mit Maße zu Werke geht, was denn auch in allen Dingen das Beste ist. Um die Sache durch ein Gleichnis vollends ins Klare zu setzen, o Jupiter, so überlege einmal beym Jupiter! [23]) selber — wenn einer sich ein hübsches junges Mädchen zur Frau nähme, und ließe sie dann, ohne sie zu Hause zu behalten und im mindesten eifersüchtig über sie zu seyn, nach freyem Belieben Tag

 und

23) Das Schwören beym Jupiter indem man mit Jupitern selbst spricht, muste für die Griechen was sehr lustiges haben, weil es in den Lucianischen Dialogen so oft vorkommt.

und Nacht herumschwärmen und sich die Zeit vertreiben mit wem sie wollte; ja, wenn er sie sogar selber ihren Galanen zuführte, sein Haus immer offen hielte, selbst den Kuppler spielte, und jedermann auf sie zu Gaste bäte: könnte man sagen daß er seine Frau liebe? Wahrlich, Jupiter, du, der du in Liebesangelegenheiten so erfahren bist, wirst das nicht sagen wollen! Auf der andern Seite, wenn einer eine schöne vollblühende Jungfrau, in der löblichen Absicht Kinder mit ihr zu erzielen, geheurathet hätte, und er sperrte sie vor aller Menschen Augen in das Innerste seines Hauses ein, fütterte sie da ihr ganzes Leben lang wie eine Priesterin der Ceres, und ließe, statt sich der ehlichen Rechte zu bedienen, das schöne liebliche Geschöpf in ewiger kinderloser Jungferschaft dahin welken, versicherte aber gleichwohl daß er vor Liebe zu ihr brenne, und bewiese es auch wirklich durch die gelbliche Blässe seiner Gesichtsfarbe, seine stündlich zunehmende Magerkeit, und seine holen eingefallnen Augen: würde man einen solchen Menschen nicht für wahnwitzig halten? — Nun ist aber immer das eine oder das andere mein Fall; entweder ich muß mich auf die unwürdigste Art zum Hause hinauswerfen, verprassen und erschöpfen lassen, oder sie stigmatisiren [24]) und binden mich wie einen Sclaven; und das ist es eben was mich so toll auf die Leute macht!

Ju-

24) Man pflegte bey den Griechen und Römern den Sclaven, denen man nicht traute, ein Zeichen aufzubrennen, woran man sie und ihren Eigenthums-Herren erkennen konnte, wenn sie davon liefen.

Jupiter. Du ereiferst dich ganz unnöthiger Weise. Sind nicht beyde gestraft genug dafür? die einen schnappen, wie eben so viele **Tantalusse**, mit ewig offnen aber ewig dürren und lechzenden Lippen nach ihrem Golde ohne es jemals habhaft zu werden: den andern wird ihre Nahrung, wie dem **Phineus**, von Harpyen bis aus dem Gaumen herausgehohlt. Aber wozu alle das Geschwätze? [25]) Geh einmal, sag' ich dir! du wirst einen ganz andern Mann an Timon finden als den Thoren, der er ehmals war.

Plutus. Wie? du meynst er werde jemals aufhören können, mich vorsetzlicher Weise mit einem durchlöcherten Korbe zu schöpfen, aus Furcht er möchte in lauter Reichthum ersaufen, wenn er mich ganz und auf einmal einlaufen ließe? Ich bin versichert es wird mir gerade so mit ihm ergehen als ob ich Wasser in das Faß der Danaiden schütten wollte. Das Loch ist zu groß; ich werde gießen und gießen, das Faß wird doch immer leer bleiben, weil es geschwinder wieder ausgelaufen seyn wird als ich nachgießen kann.

Jupiter. Er mag selbst zusehen wie er das Loch stopfen will! Läßt er dich wieder ausfließen, so wird er wenigstens seinen Schafpelz und sein Grabscheit im Bodensatze wieder finden. — Aber geht endlich einmal, sag' ich, thut was ich euch heisse! Und du, Merkur, hörst du? Bringe mir wenn du zurückkommst

25) Lucian scheint diese Frage seinen Lesern vor dem Munde wegzunehmen; denn wirklich hat dieser Dialog mehr als viele andere von der wortreichen Schwatzhaftigkeit der Rhetoren und Sophisten seiner Zeit.

kommst die Cyklopen vom Aetna mit; sie sollen mir meinen Blitz wieder zurechte schmieden und spitzen, denn ich werde ihn nächstens so scharf als möglich vonnöthen haben.

Merkur. Nun, Plutus, mache dich auf die Füße! — Aber wie? was soll das? du hinkst, mein edler Herr? Ich wußte wohl daß du blind bist: aber daß du auch lahm seyst, war mir unbekannt.

Plutus. Auch bin ich es nicht immer, Merkur, sondern nur wenn ich von Jupitern zu jemand geschickt werde. Da weiß ich nicht wie es zugeht, aber es ist als ob ich auf einmal keine Knochen mehr in den Beinen habe; ich hinke an beyden Füßen, und es geht so langsam, daß der Mann der mich erwartet gemeiniglich schon ein Greis ist, eh ich an Ort und Stelle angelangt bin. Kommt es aber darauf an, mich wegzubegeben, so dächtest du ich hätte Flügel bekommen, und es geht so schnell daß mich kein Vogel einhohlen könnte. Die Laufbahn ist kaum eröffnet [26]), so ruft mich der Herold schon zum Sieger aus; so schnell hab' ich, ehe die Zuschauer mir mit den Augen folgen können, das ganze Stadium übersprungen.

Merkur. Was du da sagst, Plutus, ist wohl nicht so ganz wahr. Denn ich könnte dir viele nennen, die gestern nicht soviel hatten um sich einen

Strick

26) Im Original: das Seil ist kaum gefallen, nehmlich das vor die Rennbahn gezogene Seil, durch dessen Niederlassung den Wettläufern das Zeichen zum Rennen gegeben wurde. *Pausan.* in Eliacis. L. VI. c. 20.

Strick zu kaufen, und heute auf einmal reich sind, großen Aufwand machen, und mit einem schneeweißen Zug Pferde daher gefahren kommen, wiewohl sie in ihrem ganzen Leben nicht einen Esel im Stalle hatten. Ich denke solche Leute haben Mühe sich selbst zu überreden daß ihr Reichthum kein Traum sey; und das mag wohl die Ursache seyn, warum sie immer in Purpurkleidern und mit so viel goldenen Ringen an den Fingern [27]) einherstolziren.

Plutus. Das ist ganz was anders, Merkur! Bey solchen Gelegenheiten gehe ich nicht auf meinen eigenen Füßen; auch schickt mich dann nicht Jupiter sondern der Göttergott **Pluto**, in so fern auch er ein Geber des Reichthums ist, wie es denn, anderer Beywörter zu geschweigen, sein bloßer Nahme schon mit sich bringt. Wenn ich also von Plutons wegen, von einem Herrn zum andern wandern soll, geht es damit so zu. Erst werfen sie mich in eine Wachstafel, dann siegeln sie mich mit großer Sorgfalt zu, und tragen mich in Ceremonie zum Hause hinaus. Der Todte liegt inzwischen in irgend einem finstern Winkel des Hauses, mit einem alten Hader um die Knie, den Katzen, die sich um ihn balgen, preisgegeben: mich hingegen erwarten die hoffenden Erben auf dem Gerichtshofe mit aufgesperrten Mäu-

 kern,

27) Man setzte nicht zu Timons, aber wohl zu Lucians Zeiten, einen besondern Staat darin, beynahe an allen Fingern beyder Hände goldne Ringe zu tragen. Lucian erlaubt sich (wie schon bemerkt worden) mehr dergleichen Anachronismen in diesem Stücke.

lern, wie die zwitschernden Jungen die herbeyfliegende Schwalbe [28]). Wenn denn nun das Siegel abgerissen, der Bindfaden zerschnitten, das Testament eröffnet, und der neue Eigenthümer öffentlich ausgerufen ist, es sey nun ein Anverwandter oder ein ehmaliger Schmeichler des Erblassers oder einer von seinen Kammerleuten, ein gewesener Liebling, der sich durch die Gefälligkeiten und Liebesdienste aller Art, die er seinem Herrn zu leisten sichs sauer genug werden lassen mußte, einen solchen Vorzug vor seinen Mitknechten und eine so reichliche Belohnung seiner edeln Willfährigkeit allerdings wohl verdient hat [30]) — dann hat dieser glückliche, wer er auch sey, nichts weiter zu thun, als das Testament und mich eilends in den Schubsack zu stecken, nach seinem nunmehr eigenthümlichen Hause zu laufen, und da er zuvor etwa Pyrrhius oder Dromo oder Tibius [31]) geheissen, sich nun auf einmal Megakles oder Megabyzus oder Protarchus schelten zu lassen; während die andern, die ihre Schnäbel vergebens aufgesperrt hatten, einander mit ungeheuchelter Traurigkeit anstarren, und sichs, wie billig, von Herzen leid seyn lassen, daß ihnen ein

so

28) Lucian hat gewisse Lieblingsbilder, die öfters in seinen Werken vorkommen. Dies ist eines davon, und es thut in der That im komischen Styl einen sehr guten Effect.

29) Das Original erklärt sich hier mit einer Deutlichkeit die unsere Sitten nicht ertragen könnten.

30) Daß dies Ironisch gesagt werde, brauchte man griechischen Lesern nicht zu sagen.

31) Gewöhnliche Sclavennahmen, so wie Megakles, Megabyzes oder Protarchus Nahmen waren, die sich nur für Personen von hohem Stande schickten.

so grosser Meerfisch aus dem Innersten des Netzes entwischt ist, ohne ihnen für die viele Lockspeise die er auf ihre Kosten verschlungen, einen Ersatz zu lassen. Was Wunder, wenn ein Mensch, der so auf einmal in mich hineinplumpt, so ein dickhäutiger pöbelhafter Kerl, ohne Erziehung und feineres Gefühl, der, wenn ein Vorbeygehender von ungefehr mit der Peitsche schnalzt, gleich die Ohren reckt und zusammenfährt, und vor dem Mahlgewölbe 33) wie vor einem Tempel mit heiligem Schauder vorbeygeht, kurz, dem noch immer von Fußeisen und Handmühlen träumt, — was Wunder, sage ich, wenn ein solcher Mensch allen die mit ihm zu schaffen haben unerträglich, grob und übermüthig gegen diejenigen die er nun für seines gleichen ansieht, und grausam gegen seine ehmaligen Mitsclaven ist, die er geißeln läßt, blos um zu probiren ob ihm auch das nunmehr erlaubt sey: bis er endlich irgend einer listigen kleinen Hure in die Klauen fällt, oder sich einfallen läßt, schöne Pferde zu halten, oder sich einem Pack Schmarotzern Preis giebt, die ihm zuschwören daß er schöner

32) Beynahe sollte man glauben, daß Lucian (wiewohl er nirgends merken läßt daß ihm die Existenz des Horaz bekannt gewesen sey) dieses ganze Bild aus der 5ten Satyre (des 2ten Buches) dieses römischen Dichters kopirt habe. Die Aehnlichkeit ist gar zu auffallend.

33) Μυλων, pistrinum, der Ort, wo die Handmühle stand, zu welcher gewöhnlich nur die geringste Art von Sclaven, die andern aber nur zur Strafe wenn sie sich übel aufführten, oder sich sonst die Ungnade des Herrn zugezogen hatten, gebraucht wurden.

ner sey als Nireus [34]), edler als Cekrops oder Kodrus [35]), verschlagener als Ulysses, und reicher als sechzehn Krösusse; da dann der schlechte Kerl auf diese Art in einem Augenblicke wieder verschwendet, was von seinem Erblasser mit so vielen falschen Eiden, Ungerechtigkeiten und losen Künsten nach und nach zusammengekrazt worden war.

Merkur. Es ist ungefehr so wie du sagst. Aber wenn du auf deinen eignen Füßen gehst, wie kannst du den Weg finden da du so blind bist? Oder wie machst du es um diejenigen zu erkennen, zu denen dich Jupiter abschickt, weil er sie für würdig hält reich zu werden?

Plutus. Du glaubst also ich könne sie ausfindig machen?

Merkur. Nein, beym Jupiter! sonst würdest du wohl nicht bey einem Aristides vorbeygehen, um dich einem Hipponikus oder Kallias [36]), und so man-

34) Nireus, der schönste Mann der gegen Ilion auszog unter den Griechen, nächst dem untadelichen Achilles. Ilias B. II. v. 673. 74.

35) Jener der erste Stifter von Athen dieser der lezte unter den attischen Königen.

36) Aristides ist keinem unserer Leser unbekannt. Hipponikus und Kallias, Vater und Sohn, waren aus einer edeln Familie in Athen, deren Reichthum bey den Griechen zum Sprichwort worden war, wie vor einem paar Jahrhunderten der Reichthum der Fugger in Augsburg. Kallias, ein Stiefsohn des großen Perikles, wird vom Aristophanes wegen der liederlichen Art, wie er sich und sein Erbgut Schmarotzern und Weibsbildern Preis gab, an mehr als einem Orte, bitter durchgezogen. S. dessen Frösche, v. 431 = 34. und Vögel, v. 284 = 87.

manchen andern Athenienſern die nicht einen Heller werth ſind, aufzuhängen!

Plutus. Ich will dir ſagen wie das zugeht. Ich irre ſo lange auf- und nieder, hin und her, bis ich ungefehr auf jemand ſtoße, der mich, ohne weiter nachzufragen, mit ſich nach Hauſe nimmt, und dir, Merkur, für den unverhofften Gewinn ſeinen Dank opfert [37]).

Merkur. So wird alſo Jupiter hintergangen, indem er ſich verſichert hält daß du nur diejenigen reich macheſt, die er deſſen würdig achtet?

Plutus. Und das mit Recht, da er einen Blinden dazu braucht, um eine Sache zu ſuchen, die der ſcharfäugige Lynceus [38]) ſelbſt zu finden Mühe haben würde. Denn da die Guten ſo ſelten, die Böſen hingegen überall in Menge ſind und den Meiſter ſpielen, was Wunder, daß ich bey meinem Herumtaumeln ſo leicht an die letzten gerathe und von ihnen weggefiſcht werde.

Merkur. Wie kommſt du aber zurechte wenn du ſie wieder verläſſeſt, da du deinen Weg nicht ſehen kannſt?

Plu-

37) Aller ungefähre und unverhoffte Gewinn oder Zuwachs an Vermögen wurde dem Merkur zugeſchrieben.

38) Die Griechen erzählten große Wunder von den Augen dieſes Lynceus, der einer von den Helden war, die an der berühmten Kaledoniſchen Jagd und an der Fahrt der Argonauten nach Kolchis Antheil hatten. Seine Scharfſichtigkeit wurde zum Sprüchwort, und das Sprüchwort gab, wie natürlich, zu den Hyperbolen der Dichter Anlaß. So ſagt, z. B. Pindar, er habe durch einen Eichbaum, und der Verf. des dem Orpheus zugeſchriebenen Gedichts über die Argonauten, er habe durch Erde und Meer bis an den Tartarus ſehen können.

Plutus. So lang ich fliehe, bekomm' ich den Gebrauch meiner Augen und meiner Füße wieder.

Merkur. Weil ich nun einmal am Fragen bin, so erkläre mir auch noch das. Da du doch, wie nicht zu läugnen ist, blind, schwarz, gelb und ziemlich übel zu Fuße bist, wie kommt es daß du demungeachtet so viele Liebhaber hast, daß Alle nur für dich Augen haben, und wenn sie dich besitzen sich für überglücklich halten, hingegen, wenn sie dich verlören, das Leben selbst nicht mehr ertragen möchten? Ich selbst habe ihrer nicht wenige kennen gelernt, die so jämmerlich in dich verliebt waren, daß sie (mit dem Dichter zu reden) von luftigen Felsen herab in das grundlose Meer [39]) gesprungen sind, bloß weil sie glaubten du hättest verächtlich über sie weggesehen, da du sie doch nicht einmal angesehen hattest. Du wirst doch, wenn du dir anders Gerechtigkeit widerfahren lässest, selbst gestehen müssen, daß man mit der Korybantenwuth [40]) behaftet seyn muß, um in einen solchen Geliebten so unmäßig vernarrt zu seyn.

Plutus. Ich merke du meynst, sie sehen mich wie ich bin, so blind, und so lahm, kurz, mit allen meinen Gebrechen?

Mer=

39) Eine Anspielung auf ein Epigramma des Theognis, worin er sehr ernstlich räth vor der Armuth zu laufen, und wenn man auch den Hals darüber brechen oder sich in die Tiefe des Meeres stürzen müßte.

40) Die Korybanten, deren fanatische Raserey dem Autor hier dazu dient, seinen Lesern ein sehr lebhaftes Bild in einem einzigen Worte darzustellen, waren eine Art von Priestern der Rhea oder Cybele. S. das 12te der kleinen Göttergespräche im 2ten Theile.

Merkur. Wie sollten sie nicht, sie müsten denn nur alle insgesammt selbst blind seyn?

Plutus. Nicht eben blind, mein Bester; aber die Unwissenheit und die Täuschung, die sich der ganzen Welt bemächtigt haben, umnebeln sie, und die Wahrheit zu gestehen, ich selbst helfe dem Betrug nach, indem ich mich ihnen nicht anders als unter einer sehr liebenswürdigen, schimmernden, mit Gold und Edelsteinen ausgeschmückten Maske darstelle. Die armen Narren, die sich einbilden mein wahres Gesicht zu sehen, gerathen über die vermeynte Schönheit ausser sich, und verzweifeln wenn sie meiner nicht habhaft werden können. Unfehlbar, wenn mich jemand vor ihren Augen auszöge und in meiner wahren Gestalt zeigte, würden sie über ihre Blödsinnigkeit und thörichte Liebe zu einem so ungestalten und unliebenswürdigen Gegenstand selbst ein strenges Urtheil fällen.

Merkur. Aber daß sie auch dann, wenn sie nun wirklich reich geworden sind, und die besagte Maske sich selbst umgethan haben, noch immer betrogen werden; daß sie, wenn man sie ihnen abziehen will, lieber den Kopf als die Larve dahinten liessen — das ist doch unbegreiflich! Denn wer kann sich vorstellen, daß sie, die doch die inwendige Seite sehen, nicht wissen sollten daß die ganze Schönheit mit dem Pinsel aufgestrichen ist?

Plutus. Es kommen mir verschiedene Umstände dabey zu statten.

Merkur. Die möcht' ich wohl hören!

Plu-

Plutus. Sobald mir einer, dem ich zum erstenmale begegne, die Thür aufmacht, so schleichen sich ungesehen Hoffart, Unverstand, Aufgeblasenheit, Weichlichkeit, Uebermuth, Selbstbetrug und tausend andere ihres gleichen mit mir hinein. Kaum haben sich diese einer Seele bemeistert, so bewundert sie was keine Bewunderung verdient, und gelüstet nach dem was sie fliehen sollte; mich aber, den Vater aller dieser Unholde, schätzt sie, so lange ich von ihnen umgeben bin, über Alles, und würde eher das ärgste leiden als sich gutwillig von mir trennen.

Merkur. Und gleichwohl, mein guter Plutus, bist du so glatt und schlüpfrig daß es beynahe unmöglich ist dich nicht zu verlieren: man kann dich nirgends fest halten, sondern ehe man sichs versieht bist du einem, wie ein Aal [41]), zwischen den Fingern weggeschlüpft. Penia hingegen ist so zäh als ob sie aus lauter Vogelleim gemacht wäre, und streckt aus allen Theilen ihres Körpers eine unendliche Menge Stacheln und Scheren hervor, womit sie diejenigen die ihr zu nahe kommen fest hält, und so leicht nicht wieder entwischen läßt. — Aber während wir hier die Zeit mit Plaudern verderben, haben wir das wichtigste vergessen.

Plutus. Was denn?

Merkur. Wir haben den Thesaurus nicht mitgenommen, dessen wir doch am nöthigsten haben.

Plu-

41) Im Original steht noch eine Schlange.
zum Ueberfluß „oder wie

Plutus. Darüber mache dir keine Sorge. Den lasse ich immer unter der Erde, wenn ich zu euch auf die Oberwelt gehe, mit dem Befehl die Hausthüre wohl verschlossen zu halten, und sie niemand aufzumachen, wofern er mich nicht rufen gehört hat.

Merkur. Wir haben nun die Grenze von Attika erreicht. Fasse mich am Rockzipfel und folge mir, bis ich die Einöde ausfindig gemacht habe, wo Timon sich aufhält.

Plutus. Deine Vorsicht ist wohl angebracht; ich könnte sonst leicht an einen Hyperbolus oder Kleon [42]) gerathen, wenn ich ohne Führer herumtappen müßte. Aber was hör' ich da für einen Schall, wie wenn Eisen an einen Stein geschlagen würde?

Merkur. Wir sind dem Orte nahe, wo Timon in dem harten und steinigten Boden arbeitet. — Ha, da seh ich ja schon die Penia, und ihre gewöhnlichen Gefährten Arbeit, Unverdrossenheit, Weisheit und Tapferkeit, mit der ganzen übrigen Schaar die unter der Fahne des Hungers zu dienen pflegt. Das sind andere Figuren, Plutus, als deine schwachherzigen Trabanten, deren du vorhin erwähntest!

Plutus. So wäre wohl das sicherste uns auf die Seite zu machen, Merkur? An einem Manne,

42) Wieder ein paar Personen, denen in den Komödien des Aristophanes sehr übel, wiewohl nicht ärger als sie verdient haben sollen, mitgespielt wird. Den Lesern des Plutarch sind sie aus dessen Themistokles, Alcibiades u. a. bekannt.

ne, der von einer solchen Leibwache bedeckt wird, werden wir nicht viel Ehre einlegen.

Merkur. Jupiter ist anderer Meynung. Wir wollen den Muth noch nicht sinken lassen.

Penia. Wo führst du diesen Blinden hin, Merkur?

Merkur. Jupiter hat uns zum Timon dort abgeschickt.

Penia. Wie? Plutus wird dem Timon zugeschickt, und das, nachdem ich ihn in den elenden Umständen, worein ihn die Ueppigkeit gebracht hatte, übernommen, und mit Hülfe meiner beyden Kinder, Sophia und Ponos [43]), einen wackern und tüchtigen Mann aus ihm gemacht habe? Ihr denkt also, die arme Penia sey gut genug sich so verächtlich und unbillig mitspielen zu lassen als euch beliebt? Ich besitze auf der Welt nichts als diesen Timon, und nachdem ich mir alle Mühe gegeben habe ihn zu einem tugendhaften Mann umzubilden, kommt ihr und reißt ihn wieder von mir weg, um ihn mir, wenn Plutus und seine Gesellen wieder den Weichling und Thoren und Taugenichts, der er war, aus ihm gemacht haben werden, am Ende als einen Lumpen zurückzugeben?

Merkur. So beliebt es dem Jupiter, gute Penia.

Penia. Ich habe also hier weiter nichts zu thun. Du, Sophia, und du, Ponos, folget mir! Er wird bald genug inne werden, was für eine

nütz-

43) Weisheit und Arbeit.

nützliche Mitarbeiterin und Lehrmeisterin alles Guten er an mir verlohren hat. So lange er sich zu mir hielt, verschaffte ich ihm Gesundheit an Leib und Gemüthe; er lebte das Leben eines Mannes, lernte sich selbst achten und das übrige alles als überflüßig und ihn nichts angehend ansehen, wie es auch nicht anders ist. — Es wird sich zeigen was er beym Tausche gewinnen wird!

Merkur. Sie gehen davon, Plutus: nun wollen wir auf ihn zugehen.

Timon. Was für verwünschte Figuren sind das? Was wollt ihr? Was führt euch hieher, einen ehrlichen Taglöhner in seiner Arbeit zu stören? Aber ihr sollt mirs nicht umsonst gethan haben, ihr Schurken die ihr alle seyd! Ich will euch mit Erdschollen und Steinen so zusammenwerfen, daß kein Gebein von euch ganz bleiben soll.

Merkur. Das laß bleiben, Timon! Wir sind keine Menschen, wie du meynst: ich bin Merkur, und dieser hier ist der Gott des Reichthums. Jupiter hat dein Gebet gehört, und schickt uns zu dir. Empfang' also zur guten Stunde Glück und Wohlstand aus unsrer Hand, und höre auf dich mit dieser sauren Arbeit zu placken!

Timon. Es soll euch darum nicht besser ergehen, wenn ihr die Götter seyd wofür ihr euch ausgebt; ich hasse Götter und Menschen, die einen wie die andern, und diesem Blinden hier, wer er auch sey, werd' ich mit meinem Grabscheit den Schädel einschlagen.

Plutus. Um Jupiters willen, Merkur, laß uns gehen! Ich sehe der Mensch ist wahnsinnig, und sein Wahnsinn ist von der tollen Art. Ich gehe, es möchte mir sonst übel bekommen.

Merkur. Uebereile dich nicht, Timon! Laß dieses wilde und rasche Verfahren; lange mit beyden Händen nach deinem guten Glücke, sey wieder reich und der erste unter den Atheniensern; aber sey nun glücklich für dich selbst, und sieh jene Undankbaren mit Verachtung an!

Timon. Ich brauche nichts von euch! Laßt mich ungeplagt! Mein Grabscheit ist mir Reichthums genug. Was das übrige betrift, wenn mir nur jedermann vom Leibe bliebe, so wäre ich so glücklich als ich zu seyn wünsche.

Merkur. So unleutselig, Freund? Soll ich diese harsche rauhtönende Antwort Jupitern überbringen? Ich begreife daß du ein Menschenfeind bist, nachdem du so vieles und ungeheures Unrecht von ihnen erlitten hast: aber das begreif ich nicht, wie du ein Götterfeind seyn kannst, da sie doch so gütig für dich sorgen.

Timon. Dir, Merkur, und Jupitern bin ich für die Fürsorge herzlich dankbar: aber mit diesem Plutus hier will ich nichts zu schaffen haben.

Merkur. Und warum das?

Timon. Weil er mir ehedem unzählich viel Böses zugezogen hat. Denn ist er es nicht, der mich Schmeichlern und Schmarotzern Preis gab? der mir hinterlistige Freunde zuführte, mir Hasser und Nei-

Neider erweckte, mich durch Ueppigkeit und Wollust verderbte, und am Ende mich in der Noth, wie ein treuloser Verräther, der er ist, sitzen lies? Wie edel hat hingegen die gutherzige **Penia** an mir gehandelt! Sie hat mich durch männliche Arbeit und tüchtige Leibesübung wieder hergestellt. Ihr Umgang war immer mit Wahrheit und Freymüthigkeit vergesellschaftet. Sie verschaffte mir durch Arbeit das Unentbehrliche, und lehrte mich alles übrige, was Wollust und Thorheit den Reichen zum Bedürfnis machen, verachten; ließ alle Hofnungen meines Lebens von mir selbst abhangen, und zeigte mir, was der Reichthum sey, den ich in Wahrheit als den **meinigen** zu betrachten habe, weil er mir von keinem Fuchsschwänzer abgeschmeichelt, von keinem Sykophanten abgetrotzt, kurz, weder von einem aufgehetzten Pöbel, noch von einem redseligen Demagogen, noch von einem auf mein Verderben erpichten Tyrannen entrissen werden kann. Und nun, da ich mit einer durch Arbeit gestärkten Gesundheit unverdrossen dieses Feld baue, wo keines von den Uebeln, wovon die Stadt so voll ist, meine Augen beleidiget, nun bin ich zufrieden; denn mein Grabscheit verschafft mir zureichenden und sichern Unterhalt. Also, Merkur, mache dich je bälder je lieber auf den Rückweg, und bringe den Plutus zu Jupitern zurück. Will er mir ja einen Gefallen erweisen, so soll er alles was Mensch heist, junge und alte, sammt und sonders — an den Galgen schicken! 44)

44) Die in solchen Fällen gewöhnliche griechische Redensart,

Merkur. Darauf möchten sich nun wohl nicht alle eingerichtet haben. Aber, höre einmal mit solchen feindseligen und unbesonnenen Reden auf, guter Timon, und nimm den Plutus zu dir! denn die Gaben, die uns Jupiter sendet, so von sich zu stoßen ziemt sich nicht.

Plutus. Wenn du es zufrieden bist, will ich mich gegen deine Beschuldigungen verantworten. Oder ist es dir auch zuwider, mich reden zu hören?

Timon. Rede meinetwegen; nur mach es kurz, und keinen weitläuftigen Eingang, wie eure verwünschten Volksredner! dem Merkur hier zu Gefallen will ich mich überwinden ein paar Worte von dir anzuhören.

Plutus. Billig hätte mir erlaubt seyn sollen mich weitläuftig zu verantworten, da du mir so vieles zur Last gelegt hast. Indessen urtheile selbst, ob ich dir, wie du sagst, übel mitgespielt habe; ich, der ich dir alles was den Menschen das Angenehmste ist, Würde, Rang, öffentliche Belohnungen und Ehrenzeichen, kurz, alles was nur immer zum höchsten Wohlstand und Wohlleben gerechnet wird, zugetheilt habe? Um meinetwillen warst du angesehen und berühmt, jedermann beeiferte sich dir seine Achtung zu zeigen und dir Dienste zu leisten. Wenn dir von Fuchsschwänzern Leids geschehen ist, so bin ich ausser Schuld; im Gegentheil, ich habe mich über dich zu beschweren, daß du mich mit so wenig Achtung den schlech-

art, οιμωζειν ποιησαι, läßt sich im Teutschen nicht wohl anders ausdrücken, um eben dieselbe Wirkung zu thun.

schlechtesten Menschen Preis gegeben hast, deren verstellte hinterlistige Freundschaft eine bloße Falle war, worein sie dich und mich zu ziehen suchten. Ich hätte dich verrathen, sagtest du: mit besserm Rechte könnte ich dir die Beschuldigung zurückgeben, da du alles mögliche, um meiner los zu werden, gethan, und mich, im eigentlichsten Verstande, den Kopf zu unterst zum Hause hinausgeworfen hast. Wofür dich denn auch, statt des feinen prächtigen Staatsrockes, deine hochgeehrte Penia mit diesem Ziegenpelz ausstaffiert hat! — Uebrigens kann Merkur hier bezeugen, wie inständig ich Jupitern gebeten habe, mich nicht wieder zu einem Manne zu schicken, der so übel mit mir umgegangen war.

Merkur. Du siehst aber nun, Plutus, wie er sich geändert hat, und hast alle Ursache einen bessern Muth zu ihm zu fassen. Also, zur Sache! — Du, Timon, grabe zu! — Und du, befiel dem Thesaurus sich unter sein Grabscheit zu legen; denn er wird dir unfehlbar gehorchen, wenn du laut genug schreyst.

Timon. Nun, weil denn kein ander Mittel ist als zu gehorchen und wieder reich zu werden, so sey es dann! Was ist zu machen wenn die Götter Gewalt wider einen brauchen? Bedenke indessen, Merkur, in was für Umstände du mich armen Mann stürzest, mich, der kurz zuvor noch so glücklich war, und nun, ohne mein Verschulden, einen solchen Haufen Goldes, und mit ihm so viel Sorgen, übernehmen soll!

Merkur. Ertrag es mir zu lieb, Timon, wie verdrieslich und unwillkommen es dir auch seyn mag; wenigstens wirst du das Vergnügen haben, deine Fuchsschwänzer vor Neid bersten zu sehen. Ich fliege jezt über den Aetna in den Himmel zurück.

Plutus. Der ist also fort; denn mich däucht ich höre seine Flügel rauschen. Du, Timon, bleibe hier! Ich will gehen und dir den Thesaurus an meiner Stelle schicken. Schlage nur ein wenig tiefer in den Boden! — Und du, goldner Thesaurus, erkenne diesen Timon für deinen Herrn, und liefere dich in seine Hände! — Grabe zu, Timon! schlage tiefer ein! Ich will euch nun Plaz machen.

Timon. Wohlan denn, mein liebes Grabscheit, verdopple deine Kraft, und werde mir nicht müde, bis du den Schatz aus der Tiefe an das Tageslicht gebracht hast! 45) — O wunderthätiger Jupiter mit allen deinen Korybanten! Und du, o gewinngebender Merkur, woher alle diese Menge Goldes? – Oder ist es nur ein Traum, und werd' ich beym Erwachen den Schatz in Kohlen verwandelt finden? — Doch nein! Es ist wirkliches, ausgeprägtes, glänzendes, wichtiges Gold! Welch ein lieblicher Anblick!

O Gold

45) Es ist ein sehr wahrer Zug, und ein Zeichen, daß Lucian das menschliche Herz kannte, daß er seinen Timon, ungeachtet er kaum noch so abgeneigt davon war, unvermerkt wieder Lust zum reich werden bekommen läßt, wiewohl er keinen Gebrauch von seinem Schatze zu machen gedenkt.

O Gold, du schönste Augenlust der Sterblichen! 46)
Gleich dem lodernden Feuer
Glänzest du bey Nacht und bey Tage! 47)

Willkommen du liebstes und lieblichstes aller Dinge! Nun kann ich glauben, daß Jupiter einst zum goldnen Regen worden sey. Welches Mädchen wollte einem so schönen, durch die Ziegel herabrinnenden Liebhaber nicht mit Freuden ihren Schoos öffnen? O Midas, o Krösus, o Schatz des Delphischen Tempels, wie nichts seyd ihr gegen Timon und Timons Reichthum! Der Persische König selbst kann nicht mit ihm zu vergleichen seyn. — Mein gutes Grabscheit, und du, einst so geliebter Ziegenpelz, ihr sollt vor allen Dingen an diesem Pan [48]) als Opfer aufgehängt werden. Dann will ich diese ganze Landspitze kaufen, und einen Thurm über meinen Schatz bauen, der gerade nicht mehr Gelaß haben soll als ich für mich allein brauche, dies soll meine Wohnung, und, ich denke, auch meine Grabstätte seyn. Für all mein übriges Leben aber setze und verordne ich hiemit zum Grundgesetze: mit keinem Menschen Umgang zu haben, keinen zu kennen, über alle wegzusehen. — Die Wörter, Freund, Gast, Camerad, und Altar der

46) Ein Vers aus dem Bellerophon des Euripides.

47) Aus Pindars ersterm Olympischen Siegesgesang.

48) d. i. an dieser Bildsäule des Pan, des Beschützers der Felder und Heerden bey den Griechen.

49) Pausanias in seiner Beschreibung von Attica erwähnt dieses Thurms, als eines Denkmals, das noch zu seinen, und also auch zu Lucians Zeiten gestanden. *Attic.* L. 1. c. 30.

der Barmherzigkeit [50]) sollen ohne Bedeutung in meiner Sprache, und Mitleiden mit einem Weinenden zu tragen oder einem Dürftigen zu helfen, soll Verbrechen und Umsturz der guten Sitten seyn. Ich will einzeln und für mich allein leben wie die Wölfe [51]), und keinen andern Freund in der Welt haben als den Timon. Alle andere will ich für Feinde, Diebe und Meuchelmörder halten, und mit einem von ihnen zu sprechen, soll mir Verunreinigung seyn. Der Tag, an dem ich einen Menschen nur erblickt habe, soll als ein unglücklicher Tag angezeichnet werden. Es soll mir nicht erlaubt seyn, weder einen Gesandten von ihnen anzunehmen, noch mich in irgend ein Bündnis mit ihnen einzulassen: kurz es soll so wenig Gemeinschaft zwischen mir und ihnen seyn als ob sie steinerne oder eherne Bildsäulen wären. Diese Wüste soll die Grenze gegen sie seyn. Zunft- und Gemeindegenossen, Mitzünfter, Mitbürger [52]), und Vaterland selbst,

50) Dieser Altar, der der Menschlichkeit der Athenienser Ehre macht, stand auf dem neuen Markte. Seine Stiftung verlohr sich in dem grauesten Alterthum, und er erhielt sich bis zum Tode des Kaiser Julians. Meursius unterscheidet ihn ohne allen Grund von einem Altar der Menschlichkeit, der sein Daseyn bloß der Flüchtigkeit, womit dieser arbeitsame Compilator zu lesen pflegte, zu danken hat. S. dessen *Ceramicus geminus* c. 16.

51) Man hat unsern Autor dieser Stelle wegen ohne Grund angefochten. Der scharfsinnige und beredte Geschichtschreiber der Natur (Büffon) bekräftiget in seiner Beschreibung des Wolfes, was Lucian seinen Timon hier von der Ungeselligkeit dieses Raubthiers sagen läßt.

52) Die hier vorkommenden Benennungen, Φυλεται, Φρα-

selbst, lauter schaale Nahmen, die nur bey sinnlosen Menschen in Achtung stehen! Timon sey für sich allein reich, lasse sich allein mit sich selbst wohl seyn, weit von allen Schmeichlern und pausbackichten Lobrednern entfernt; allein, auch wenn er den Göttern opfert und das festliche Opfermahl begeht, weil er keinen andern Haus- und Feldnachbar hat als sich selbst, und alle übrige von sich abgeschüttelt hat. Ja, sogar im Tode soll er von keinem andern Menschen als von sich selbst Abschied nehmen, und sich mit eigener Hand den Kranz aufsetzen, der einem Verstorbenen von seinen Freunden aufgesetzt zu werden pflegt. Ich will stolz darauf seyn den schönen Nahmen Menschenfeind zu führen, und mürrisches Wesen, Grobheit, Brutalität und Unmenschlichkeit sollen die Kennzeichen meines Charakters seyn. Wenn ich einen Menschen in Gefahr sähe im Feuer umzukommen, und er flehte mich an, die Flamme zu löschen, so will ich aus allen Kräften mit — Pech und Oel löschen, und wenn ein reissender Winterstrom einen vor meinen Augen daher wälzt, und er mich mit emporgestreckten Armen um Hülfe anruft, so soll es mir Pflicht seyn, ihn mit dem Kopf hinabzustoßen, und mit Gewalt zu verhindern daß er nicht wieder auftauchen könne.[53]) Denn nur auf diese Weise werde ich ihnen

Φρατορες und Δημοται, die sich auf die Athieniensische Stadtverfassung beziehen, lassen keine genauere Uebersetzung zu.

53) Plutarch führt in seinem Leben des M. Antonius einige Züge an, die unsern Autor berechtigen konnten, dem Timon diesen entsetzlichen Grad von

nen wiedergeben was ich von ihnen empfangen habe. Dieses Gesetz hat Timon, des Echekratides Sohn, aus dem Kolyttischen Districte, in Vortrag gebracht, und besagter Timon, da er den Präsidenten und die Gemeine in seiner Person vereinigt hat es auch bestätiget. Und dabey soll es nun bleiben, und es soll hiemit die volle Kraft eines unwiderruflichen Gesetzes empfangen, und wir werden männlich darüber zu halten wissen! Uebrigens sollte mir's jetzt sehr angenehm seyn, wenn ich allen Atheniensern bekannt machen könnte, daß ich wieder unmäßig reich worden bin; denn ich bin gewiß, es würde ihnen die Hälse zuschnüren. — Aber wie? Was bedeutet das? Da seh' ich sie ja schon von allen Seiten, ganz mit Staube bedeckt und ausser Athem, herbeygelaufen kommen! Sie

von Menschenhaß beyzulegen. z. B. Der junge Alcibiades war um diese Zeit der große Günstling des Volkes zu Athen; und eben dieser Alcibiades war auch das einzige menschliche Wesen, gegen welches Timon eine Art von Zuneigung blicken ließ. Man fand diese Ausnahme so sonderbar, daß ihn endlich ein gewisser Apemantus um die Ursache derselben fragte. Ich bin diesem jungen Menschen gut antwortete Timon, weil ichs voraussehe, daß er die Athenienser in großes Unglück bringen wird. Ein andermal erschien Timon in der allgemeinen Volksversammlung, und bestieg die Rednerkanzel, als ob er dem Volke etwas vorzutragen hätte. Jedermann erwartete in größter Stille und Verwunderung was herauskommen würde. Männer von Athen, sagte Timon, in einem kleinen Bauplatz an meiner Wohnung steht ein alter Feigenbaum, an dem sich schon viele Bürger erhängt haben. Da ich nun diesen Platz zu überbauen willens bin, so habe ich das Publicum davon benachrichtigen wollen, damit diejenigen die etwa Lust dazu haben, sich noch aufhängen können, ehe der Feigenbaum umgehauen wird.

Sie müssen Wind von meinem Golde bekommen haben, wie es auch damit zugegangen seyn mag. — Was ist nun zu thun? Soll ich auf die Anhöhe dort hinaufklettern, und sie aus diesem festen Posten mit einem Steinhagel bewillkommen? Oder wollen wir diesen einzigen Bruch in unser Gesetz machen, und noch Einmal mit ihnen reden, um sie durch die schmähliche Art wie wir sie behandeln wollen desto empfindlicher zu kränken? Das letztere wird doch wohl das Beste seyn. Ich will also stehen bleiben und sie anrücken lassen. — Laß doch sehen, wer der wackere Mann ist der allen andern zuvorläuft? Wahrlich der nehmliche Gnathonides, der mir neulich, da ich ihn um eine kleine Beyhülfe ansprach, einen Strick reichte, wiewohl der Schurke ehedem ganze Fässer Wein bey mir — gespieen hat. Er thut wohl daß er kömmt, dafür soll er auch die schwere Noth zuerst kriegen!

Gnathonides. Sagt' ichs nicht immer, die Götter würden einen so guten Mann wie Timon nicht verlassen? Guten Tag, schönster, liebster Timon! Wie steht's, altes Zechbrüderchen?

Timon. Guten Tag auch, Gnathonides, du — aller Geyer gefräßigster und aller Menschen nichtswürdigster!

Gnathonides. Du bist noch immer der alte Spaßvogel, höre ich. Aber warum seh' ich hier den Tisch nicht gedeckt? Wo ist das Gastmal? Ich bringe dir ein ganz neu gelerntes Trinklied mit, so frisch wie es aus des Dichters Hirnpfanne gekommen ist.

Timon. Mein Grabscheit da soll dich eine Elegie singen lehren, und das eine sehr klägliche! Er prügelt ihn.

Gnathonides. Was soll das seyn, Timon? du schlägst mich? Ich werde Zeugen herbeyrufen — o Herkules! Au Weh! Weh! Ich werde dich beym Areopagus verklagen, daß du mir ein Loch in den Kopf geschlagen hast.

Timon. Wenn du noch eine kleine Weile verziehest, sollst du mich verklagen daß ich dich todt geschlagen habe.

Gnathonides. So weit wollen wirs nicht kommen lassen. Meine Wunde soll bald geheilt seyn, wenn du ein wenig Gold darauf legen willst; Gold ist ein gar herrliches Mittel das Blut zu stillen.

Timon. Bist du noch da? er schlägt auf ihn zu.

Gnathonides. Nun ja doch, ich will ja gehen; aber es soll dir wenig Freude bringen, daß du aus dem guten Manne der du warst, ein so ungeschlachter Grobian geworden bist. Er geht ab.

Timon. Wer ist der Glatzkopf, der sich da heranmacht? — Ach, nun erkenn' ich ihn; es ist **Philiades**, der schamloseste unter allen meinen ehmaligen Tellerleckern. Das ist der Schurke, der ein ganzes Landgut, und zwey tausend Thaler zu Ausstattung seiner Tochter noch oben drein von mir empfing, bloß um ihn dafür zu belohnen, daß er mein Singen, während alle andern stillschwiegen, bis an den Himmel erhob, und seine arme Seele verschwor, kein sterbender Schwan singe so lieblich: und wie ich

neu-

neulich krank und elend zu ihm kam und ihn um Hülfe ansprach, wies mich der edle Mann sogar mit Schlägen ab.

Philiades. O des unverschämten Volks! So? Nun kennt ihr den Timon wieder? Nun ist Gnathonides wieder sein Freund, und bereit ihm seinen Wein wieder auszutrinken! Es ist ihm Recht geschehen, dem Undankbaren! Wir, Timons alte Bekannte und Jugendfreunde und Zunftgenossen, wiewohl wir ein näheres Recht hätten, halten gleichwohl an uns, und möchten ihm, um alles in der Welt, nicht so unbescheiden auf den Leib rücken. — Viel Glücks, Geehrtester Herr! Aber laß dich zugleich vor diesen verdammten Schmarotzern warnen, diesem Rabengesindel, die blos deine Freunde sind so lang es was zu schmausen giebt. Man darf doch heutiges Tages keinem Menschen mehr trauen! Es ist lauter undankbares heilloses Schelmenpack! — Ich kam eben hieher, dir tausend Thaler zu Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse zu bringen, als mir nicht weit von hier gesagt wurde, du wärest wieder zu unermeßlichem Reichthum gelangt; und so wußte ich dir meinen guten Willen durch nichts anders als diese freundschaftliche Warnung zu beweisen, wiewohl ein so kluger Mann wie du, ein Mann von dem Nestor selbst im Nothfalle noch lernen könnte, keine Erinnerungen von meinesgleichen bedarf.

Timon. Das wollen wir gut seyn lassen, Philiades. Tritt ein wenig näher herbey, damit ich

ich dir meine Ergebenheit — ebenfalls mit meinem Grabscheit bezeugen kann. Er schlägt ihn vor den Kopf.

Philiades. Zu Hülfe, lieben Leute! Der undankbare Mensch hat mir für meinen wohlgemeynten Rath die Hirnschale entzwey geschlagen!

Timon. I, da kommt ja noch ein dritter, der Redner Demeas, mit einem Decret in der Hand. Der wird nun wieder mein Vetter seyn wollen! Er war einmal der Republik sechzehn tausend Thaler schuldig, und sollte, weil er nicht bezahlen konnte, geschlossen ins Gefängnis geführt werden. Aus Mitleiden bezahlte ich diese Summe auf Einem Brete für ihn. Neulich, da die Reihe an ihn kam der Zunft der Erechtiden das Schauspielgeld 54) auszuzahlen, und ich hinzugieng, meinen gebührenden Antheil zu empfangen, hat der Kerl nicht die Unverschämtheit, mir ins Gesicht zu sagen: er wisse nichts davon daß ich ein Bürger sey!

Demeas. Sey mir gegrüßt, o Timon, du große Zierde deines Stammes, du Stütze von Athen und Vormauer des ganzen Griechenlandes! Schon lange warten beyde Raths-Collegien 55) und die ganze versammelte Stadtgemeine auf deine Zurückkunft. Zuvor aber erlaube mir, dir das Decret vorzulesen, das ich deinetwegen abgefaßt habe:

„Dem

54) Θεωρικον hieß eine Gabe von zwey oder drey Obolen, die an den großen jährlichen Festen, den armen Bürgern zu Athen aus dem öffentlichen Schatze gereicht wurde, um einen Platz im Theater bezahlen zu können.

55) Nehmlich, der Areopagus und der Senat der Fünfhundert.

„Demnach Timon, des Echekratides Sohn, aus „der Gemeine Kolyttos, ein Mann, der sowohl an „Rechtschaffenheit und guten Sitten als an Weisheit „im ganzen Griechenlande schwerlich seines gleichen fin„det, sich diese ganze Zeit her auf mancherley Art „und Weise um das gemeine Wesen besonders wohl „verdient gemacht; gestalten denn derselbe in Einem „Tage zu Olympia im Faustkampfe, im Ringen, im „Wettlauf, und im Rennen mit zwey- und vierspän„nigen Wagen den Preis davon getragen; —

Timon. Ich? der ich Olympia in meinem ganzen Leben nie gesehen habe?

Demeas. Was schadet das? So wirst du es künftig sehen! Je mehr dergleichen in einem Decret steht, je besser! —

„deßgleichen in abgewichnem Jahre sich gegen die Akar„nenser für die Republik sehr tapfer gehalten, und „zwey Bataillons Peloponnesische Truppen in die Pfan„ne gehauen; —

Timon. Wie hätt' ich das gemacht, da ich, aus Mangel an Gewehr, nicht einmal auf die Musterrolle kam?

Demeas. Es ist bloße Bescheidenheit daß du so von dir selber sprichst: wir hingegen würden mit Recht für undankbar gehalten, wenn wir's vergessen hätten —

„nicht weniger auch auf viele andere Weise durch Rath „und That, in Kriegs- und Friedenszeiten der Re„publik ungemeine Dienste geleistet hat: als ist, in „Erwägung alles dessen, von dem Rath und der Ge-

„meine, sowohl dem größern Ausschuß als allen „Zünften, sammt und sonders gemeinschaftlich „für gut befunden und beschlossen worden, Eingangs ersagtem Timon eine goldene Bildsäule [56]) „neben der Minerva auf der Akropolis [57]) setzen zu „lassen, mit Stralen ums Haupt, und einen Donnerkeil in der rechten haltend; ferner, ihn mit sieben „goldnen Kronen zu krönen, und diese ihm zuerkannte Belohnung an den Dionysien [58]), welche an heutigem Tage ihm zu Ehren mit neuen Tragödien gefeyert werden sollen, öffentlich ausrufen zu lassen. „Dieses Decret hat in Vorschlag gebracht Demeas, „der Rhetor, Timons nächster Verwandter und Lehrjünger; denn Timon ist auch der erste unter den Rednern, so wie alles andere was er will.“ — So lautet also das Decret. Uebrigens gedachte ich dir auch meinen Sohn vorzustellen, den ich nach deinem Namen Timon genannt habe.

Timon. Wie das, Demeas, da du meines Wissens nie verheurathet gewesen bist?

Demeas. Ich hoffe aber, mit Gottes Hülfe, aufs neue Jahr eine Frau zu nehmen, und Kinder zu

56) So pflegten die Griechen, des Wohlklangs wegen, die vergoldeten zu nennen.

57) Der Burg von Athen, welche ehmals Kekropia hieß.

58) Das Fest des Bacchus, an welchem gewöhnlich neue Tragödien oder wenigstens neue Schauspiele zum Besten gegeben wurden. Ein ausserordentliches Bacchusfest ausdrücklich dem Timon zu Ehren anzuordnen, war die höchste Ehre, die ihm nur immer angethan werden konnte, und ohne Zweifel in den Zeiten, wo Timon lebte, ohne Beyspiel.

zu zeugen; und da dies schon so gut als geschehen ist, und das erste unfehlbar ein Knabe seyn wird, so nenn' ich ihn jetzt schon Timon.

Timon. Indem er nach ihm schlägt. Ob dieser Schlag nicht etwa ein Loch in deine Heurath machen wird, mein feiner Herr, dafür steh ich dir nicht gut.

Demeas. Au Weh! Was soll das heissen? Glaubst du hier Herr zu seyn, daß du dich unterstehst freye Leute zu schlagen, du, dessen freye Geburt und Bürgerrecht noch zweifelhaft ist? Aber es soll dir nicht ungenossen hingehen! Du sollst mir nicht ungestraft Feuer in der Burg angelegt haben!

Timon. Wenn hat denn die Burg gebrannt, du Sykophante?

Demeas. Wenigstens kömmt dein Reichthum bloß daher, daß du einen Einbruch in die Schatzkammer gethan hast.

Timon. Damit wirst du nicht weit kommen; jedermann weiß daß die Schatzkammer nicht erbrochen worden ist.

Demeas. Dazu soll schon Rath werden! Genug daß man den ganzen Schatz bey dir finden wird.

Timon. schlägt ihn wieder. Dafür must du noch Eins haben!

Demeas. O weh, mein Rücken!

Timon. Krähe nicht so, oder du kriegst noch einen dritten. Das müßte doch närrisch zugehen, wenn ein Mann, der zwey Bataillons Lacedämonier in die Pfanne hauen konnte, mit einem einzigen Schurken nicht fertig werden könnte! Was hälfe

mirs auch, zu Olympia im Faustkampf und im Ringen obgesiegt zu haben? Demeas entfernt sich. Immer besser! Seh ich nicht dort den Philosophen Thrasykles kommen? Es kann kein andrer seyn. Wie der Mensch mit vorgestrecktem Bart und aufgezogenen Augenbraunen in stolzer Selbstgefälligkeit einherschreitet, mit dem trotzigen Blick eines Titanen, und mit krausem aufgebüstem Stirnhaar, ein leibhafter Boreas oder Triton, wie sie Zeuxis zu mahlen pflegte! Das ist der Mann der an Einem Tage immer zwey so verschiedene Personen spielt. Früh Morgens kündigt sein ganzer Anstand, sein Gang und seine Kleidung den sittsamsten und nüchternsten Weisen an. Wie es ihm da vom Munde geht, wenn er von der Tugend spricht! Wie scharf er auf die Freunde der Wollust loßzieht! Was für schöne Dinge er von der Begnügsamkeit auskramt und von der Glückseligkeit wenig zu bedürfen! Aber sobald er aus dem Bade zu einem Gastmal kommt, und (was immer seine erste Sorge ist) sich einen größern Becher von dem Bedienten geben lassen, dächte man er trinke, wiewohl er nichts als puren Wein trinkt, lauter Wasser aus dem Lethe, so gänzlich thut er nun von allem was er in seinen Morgenlectionen geprediget hatte das Gegentheil. Da fällt er wie ein Stoßvogel über die Gerichte her, reißt alles zu sich, entfernt seinen Nachbar mit dem Ellenbogen, bückt sich über die Schüssel her als ob er das höchste Gut herausfinden möchte, und stopft sich mit so hündischer Gefräßigkeit voll, daß ihm die Brühe über das Kinn herabtrieft, streicht was am Teller

klebt

klebt noch mit dem Zeigefinger zusammen, und klagt noch immer daß er zu kurz komme, damit ihm eine Pastete oder ein Wildbraten oder sonst irgend eine leckere und ergiebige Schüssel allein abgetreten werde. Dazu trinkt er nun, nicht etwa bloß bis er vor ausgelassener Fröhlichkeit singt und springt: er säuft so lange bis er grob wird und Händel anfängt; oder er fängt gar mit dem Becher in der Hand zu declamiren an, und ist unverschämt genug mit schwerem Kopf und lallender Zunge das Lob der Mäßigkeit und der sittlichen Grazie anzustimmen, bis er etwa durch eine nicht sehr anmuthige Operation seines überfüllten Magens unterbrochen wird. Das Ende davon ist, daß ihn ein paar Sclaven zu packen kriegen, und ihn, wiewohl er sich mit beyden Händen an die Flötenspielerin [59]) anklammert, mit Gewalt zum Saale hinaustragen. [60]) Uebrigens läßt er sich, auch nüchtern, von keinem leicht den Vorzug im Lügen, im Pralen und in der Geldgierigkeit nehmen; im Fuchsschwänzen sucht er seinesgleichen, und wer einen falschen Eid geschworen haben will, findet ihn immer bereit: Heucheley und Betrug gehen vor ihm her, und die Unverschämtheit hängt ihm zur Seite: kurz, der Mann

 ist

59) Eine Person, die bey einem griechischen Gastmale nicht fehlen durfte.

60) Daß dieses ganze Gemählde, welches nur ein Hogarth unserm Autor nachmahlen könnte, den Afterphilosophen aus Lucians Zeiten galt, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. In dem Zeitalter des Perikles und Sokrates hatten auch die verächtlichsten unter den Sophisten mehr Lebensart als die Pedanten und philosophischen Marktschreyer des Lucianischen.

ist ein ausgemachter und mit allen Arten der Vollkommenheit ausgerüsteter Meister in seiner Kunst. Nur herbey, vortreflicher Mann! Auch du sollst deinen Lohn bekommen! Zu Thrasykles, der inzwischen herangekommen ist: Was seh ich? Ey! da kommt mir ja Thrasykles wie gerufen!

Thrasykles. in einem declamirenden Tone. Aber nicht aus dem eigennützigen Beweggrunde, o Timon, nicht mit dem lüsternen Seitenblick auf dein Gold und Silber und deine köstliche Tafel, womit dir alle diese Leute auf den Hals gekommen sind, die sich in deinen Reichthum verliebt haben, und durch ihre Schmeichelkünste von einem so arglosen und freygebigen Manne Alles zu erhalten hoffen. Für mich ist, wie du weist, ein Stück Brodt eine hinlängliche Mahlzeit, Aschlauch und Kresse die liebsten Gerichte, ein bischen Salz der leckerhafteste Nachtisch. Mein Getränke reicht mir der öffentliche Brunnen, und dieser alte Mantel ist mir lieber als das schönste Purpurkleid. Was sollte ich also mit dem Golde machen, das in meinen Augen nicht mehr Werth hat als die Kieselsteine die dort am Ufer liegen? Ich komme bloß um deinetwillen, und um, wo möglich, zu verhüten, daß dieses schlimmste und gefährlichste aller Dinge, der Reichthum, der schon so vielen die Ursache des größten Unglücks und Elends geworden ist, nicht auch dich ins Verderben stürze. Wenn du also gutem Rathe folgen willst, so wirf unverzüglich all dein Gold ins Meer, als etwas, das einem rechtschaffnen Manne, dem alle Schätze der Weisheit offen stehen, zu

gar

gar nichts helfen kann. Es ist eben nicht nöthig, daß du es sogar weit ins Meer hinaus schleuderst; du brauchst nur bis über die Knie ins Wasser zu steigen, und es ein wenig über die Brandung hinauszuwerfen, wenn niemand zugegen ist als ich allein. Solltest du aber dazu keine Lust haben, so giebt es noch einen andern und beynahe noch bessern Weg, deines Goldes bis auf den letzten Heller loß zu werden. Verschenk es an die Armen; gieb diesem einen Gulden, jenem zwanzig Thaler, einem andern Fünfhundert. Ein Philosoph kann billig zwey oder dreymal so viel erwarten. Ich meines Orts, da ich nichts für mich selbst sondern blos für meine armen Freunde verlange, will zufrieden seyn, wenn du mir diesen Schnappsack füllest, der nicht mehr als zwey Aeginetische Scheffel hält. Denn es geziemt einem Philosophen wenig zu bedürfen und mäßig in seinen Begierden zu seyn, und nicht über seinen Schnappsack hinaus zu sorgen.

Timon. Ich lobe diese Denkart an dir, Thrasykles; aber eh' es an den Schnappsack kommt, will ich dir zuvor mit meinem Grabscheit eine gute Anzahl Kopfnüsse zumessen. Er giebt ihm Schläge.

Thrasykles. O Demokratie! O Gesetze! Was ist aus euch geworden? Wie? In einem freyen Staate müssen wir uns von einem solchen Bösewicht mit Schlägen mißhandeln lassen?

Timon. Was ereiferst du dich so, guter Thrasykles? Hab' ich dir etwa nicht voll genug gemessen? Nun, so will ich noch vier Metzen oben drein geben. Er schlägt wieder zu. Thrasykles läuft davon. Aber was soll das? Ich sehe eine Menge Volks herbeygelaufen kommen. — Der edle Blepsias, Laches, und Gniphon, kurz, ein ganzes Regiment Schurken denen der Buckel juckt. — Das Beste wird hier seyn, mein Grabscheit, das schon viel gearbeitet hat, ein wenig ausruhen zu lassen, auf diese Felsenspitze zu steigen, einen Haufen Steine zusammen zu tragen, und auf die wackern Leute, so wie sie sich nähern, herunter zu hageln.

Blepsias. Halt ein, Timon! Wir wollen ja gerne wieder gehen.

Timon. indem er mit Steinen nach ihnen wirft. Ihr sollt mir doch wenigstens blutige Köpfe nach Hause bringen!

Der

Der Hahn
oder
der Traum des Micyllus.

Der Schuster Micyllus, und sein Haushahn.

Micyllus.

O du vertrakter Hahn, daß dich und die verdammte Trompete in deinem Halse der große Jupiter zerschmettre, du neidische Bestie! Mich aus dem angenehm-

Der Hahn. Unter des sogenannten Alciphrons Episteln befindet sich eine (die Zeheute im dritten Buche nach Berglers Ausgabe) worin ein Taglöhner Nahmens Jophon seinem Nachbar einen Traum, der mit dem Traume unsers Schusters einerley Hauptinhalt hat, erzählt und dem Haushahn, von dem er mitten in seiner Glükseeligkeit aufgekräht worden, ebenfalls alles Böse an den Hals fluchet. Daß aber Lucian deßwegen mit Alciphrons Kalbe gepflügt haben müsse, (wie Bergler meynt) ist eben so unerweislich, als der wahre Verfasser der unter Alciphrons Nahmen gehenden sehr ungleichartigen Briefe und die Zeit, worin er gelebt hat, ungewiß ist. Gesezt aber auch Lucian hätte die Idee, den Micyllus im Traume reich werden zu lassen, und zwey oder drey Worte im Anfang dieses Stücks vom Alciphron entlehnt: so wäre er diesem doch sehr wenig schuldig; und es wäre nicht verständiger eine Composition, wie der Hahn ist mit dem kleinen Alciphronischen Brief — als eine homerische Rhapsodie mit einer Aesopischen Fabel vergleichen zu wollen.

genehmsten Traume von der Welt, einem Traume der mich zum reichen Manne gemacht hatte, mit deiner durchdringenden Nachtwächterstimme aufzukrähen, so daß ich der Armuth, die mir noch verhaßter ist als du selbst, nicht einmal im Schlaf entgehen kann! Gleichwohl, nach der überall herrschenden tiefen Stille, und da mich der Morgenfrost noch nicht peinigt, der mir sonst der unfehlbarste Vorbote des annahenden Tages ist, kann es noch nicht um Mitternacht seyn. Was fehlt denn dem schlaflosen Ungethüm, daß er schon so früh zu krähen anfängt, als ob er das berühmte goldne Vlies zu bewachen hätte? Aber warte nur, es soll dir übel bekommen! Ich will dir das Hirn dafür aus dem Kopfe schlagen sobald der Tag angebrochen ist! Jetzt würdest du mich doch nur vergebens herumtreiben, wenn ich im Dunkeln aufstehen wollte.

Der Hahn. Micyllus, mein geliebter Herr und Meister, ich bildete mir ein was ich dir für einen großen Gefallen thun würde, wenn ich dir eine recht kurze Nacht machte, damit du noch vor Tag an deine viele Arbeit gehen und desto bälder fertig werden könntest. Denn wenn du vor Sonnen Aufgang auch nur einen Pantoffel fertig kriegst, so ist schon so viel an deinem Unterhalt für den nächsten Tag verdient. Indessen, wenn du lieber schlafen willst, so will ich schweigen und kein Fisch soll dir stummer seyn als ich: aber dann magst du auch zusehen, daß du nicht, um im Traume reich zu seyn, wachend hungern müssest.

Micyl-

Micyllus. O wunderthätiger Jupiter, und Nothhelfer Herkules, steht mir bey! Was für ein Unglück bedeutet mir das! Mein Hahn spricht wie ein Mensch!

Der Hahn. Hältst du denn das für ein so großes Wunder, daß ich eure Sprache rede?

Micyllus. Gott behüte und bewahre! Das sollte kein Wunder seyn?

Der Hahn. Ich sehe, mein guter Micyllus, daß du es nicht weit in der Gelehrsamkeit gebracht und nicht einmal den Homer gelesen hast, in dessen Gedichten Xanthus, eines der Rosse des Achilles, mitten in der Schlacht zu sprechen anfängt, als ob es in seinem Leben nicht gewußt hätte was Wiehern wäre; und nicht etwa in gemeiner Prose wie ich: es declamirt eine ganze Tirade von Hexametern daher, und sagt seinem Herrn zukünftige Dinge zuvor so gut wie der beste Prophet, ohne daß ein Mensch sich darüber aufhält und es als etwas unnatürliches betrachtet, ohne daß Achilles, wie du, einen Nothhelfer anruft, um die Vorbedeutung von ihm abzuwenden. [2]) Was hättest du erst gethan, wenn du den Kielbalken des Schiffes Argo reden, oder die berühmte Buche im Dodonischen Walde mit klarer Stimme Orakel von sich geben, oder die Häute der geschlachteten Sonnenrinder herumkriechen und das Fleisch an den Spießen, gesottenes und gebratenes, hättest brüllen hören? [3])

Was

2) Ilias XIX. 404. u. f.
3) Der Kielbalken des Schiffes Argo, auf welchem Jason und seine Gehülfen die berühmte

Was mich betrifft, da ich dem sprachseligsten und beredtesten aller Götter, dem Merkur, zur Seite bin [4]), und überdies immer unter euch Menschen als ein gewöhnlicher Hausgenosse wohne, konnte es mir so schwer eben nicht werden auch euere Sprache reden zu lernen. Wenn du mir aber heilig versprechen willst reinen Mund zu halten, so will ich michs nicht verdrießen lassen, dir eine noch wahrere Ursache meiner menschlichen Sprache und wie ich dazu gekommen bin, zu offenbaren.

Micyllus. Aber ists denn möglich daß das kein Traum wäre? Ein Hahn, der sich ordentlich in ein Gespräch mit mir einläßt! Wohl dann, weil es nun einmal nicht anders ist, mein edler Herr Hahn, so entdecke mir dann worin diese noch wahrere Ursache deiner Redseligkeit besteht. Daß ich einem Menschen was davon sagen sollte, hast du nicht zu besorgen; denn wer würde mirs glauben, wenn ich sagte daß ich's von einem Hahn gehört hätte?

Der Hahn. So höre denn! Ich weis sehr wohl daß ich dir etwas höchst unglaubliches sage, allein es ist nun so: ich, der ich dir jezt ein Hahn zu seyn

berühmte Fahrt nach Kolchis unternahmen, war aus einer Eiche oder Buche des Waldes von Dodona gezimmert, dessen Bäume, nach einer alten Sage, mit menschlicher Stimme Orakel, von sich gaben; und diesem Ursprung zufolge behielt besagter Balken auch in dieser Gestalt seine angestammte prophetische Gabe. Apollod. Argonaut. IV. 582. Das erstaunliche Wunder von den Sonnenrindern erzählt Homer im zwölften Buche der Odyssee.

4) Merkur pflegte mit einem neben ihm stehenden Hahn, dem Symbol der Wachsamkeit, abgebildet zu werden.

seyn scheine, bin vor nicht gar langer Zeit ein Mensch gewesen.

Micyllus. Ich erinnere mich in meiner Kindheit so was von dir gehört zu haben. Ein gewisser junger Mensch Nahmens Alektor, hieß es, sey ein besonderer Günstling des Kriegsgottes gewesen, habe mit ihm getrunken und geschmauset, und ihm in seinen Liebeshändeln Dienste gethan. Denn so oft Mars der Liebesgöttin einen heimlichen Besuch gegeben, habe der junge Alektor im Vorzimmer Wache stehen müssen, um seinem Herrn anzuzeigen wenn sich der Sonnengott sehen lasse, von welchem Mars immer entdeckt und verrathen zu werden befürchtet habe. Zum Unglück sey der arme Alektor einsmals auf seinem Posten eingeschlafen; der Sonnengott habe die beyden Verliebten, die sich auf ihren Wächter verliessen, unversehens überrascht, und sogleich dem Vulkan davon Nachricht gegeben, der sie dann in einem schon lange für sie verfertigten Netze gefangen und dem ganzen Himmel zur Schau dargestellt habe: Mars aber, sobald er wieder losgekommen, habe in seinem Zorne den Alektor in einen Hahn verwandelt; und daher komme es, daß ihr Hähne, um euch bey ihm ausser Verantwortung zu setzen, (wiewohl es ihm jetzt nichts mehr helfen kann) wenn ihr merkt daß die Sonne bald aufgehen werde, schon eine gute Weile vorher zu krähen anfangt.

Der Hahn. Ich kenne das Mährchen, Micyllus; aber mit mir ist es ein anderes: denn es ist

noch

noch gar nicht lange daß ich aus einem Menschen ein Hahn geworden bin.

Micyllus. Nun da möcht' ich doch wissen wie das zugieng?

Der Hahn. Ist dir etwas von Pythagoras, Mnesarchus Sohn, von Samos, bekannt?

Micyllus. Du meynst doch wohl den Sophisten, den närrischen Kerl der das Fleischessen verbot, und meine Leibspeise, die Bohnen, von den Tafeln verbannete, und die Leute überredete, fünf Jahre lang kein Wort mit einander zu reden?

Der Hahn. Du weißt also vermuthlich auch, daß er, eh'er Pythagoras wurde, Euphorbus war?

Micyllus. Er soll ein großer Scharlatan und Wundermann gewesen seyn! 5)

Der Hahn. Dieser nehmliche besagte Pythagoras — bin ich selbst; also keine Schimpfwörter, wenn ich bitten darf! Zumal, da du, wie es scheint, meinen damaligen Charakter sehr schlecht kennest.

Micyllus. Immer besser! Ein Gockelhahn der ein Philosoph ist, das ist noch das allertollste! Nun, so erkläre uns denn, o Sohn des Mnesarchus, wie du aus einem Menschen ein Vogel, aus einem Samier ein Tanagräer 6) geworden bist? Denn was du da sagst ist weder wahrscheinlich noch auf irgend

5) Zu dieser popularen Idee, die man sich damals vom Pythagoras machte, scheint Apollonius von Tyana, der ein zweyter Pythagoras seyn wollte, am meisten Gelegenheit gegeben zu haben: man schloß von dem Nachahmer auf sein vermeyntliches Urbild.

6) Die Hähne von Tanagra in Böotien passirten für die stärksten.

gend eine Art leicht zu glauben; zumal da ich bereits zwey Dinge an dir bemerkt habe die auf den Pythagoras ganz und gar nicht passen.

Der Hahn. Und was wäre das?

Micyllus. Fürs erste bist du ein Schwätzer und Schreyer, und das reimt sich schlecht zu dem fünfjährigen Stillschweigen, wozu er seine Leute anhielt; zweytens beobachtest du seine Gesetze nicht: denn noch erst gestern da ich dir sonst nichts zu essen geben konnte, picktest du die Puffbohnen auf, die ich dir nach Hause mit gebracht hatte. Also eines von beyden: entweder du lügst, wenn du dich für den Pythagoras ausgiebst, oder du hast dein eigenes Gesetz übertreten und eine sehr gottlose That begangen da du die Puffbohnen verschluckrest, weil es eben soviel ist als ob du deines Vaters Kopf gefressen hättest. 7)

Der Hahn. Ich sehe wohl daß dir der geheime Sinn dieses Verbotes unbekannt ist: und dann bedenkst du nicht, daß sich für einen Hahn sehr wohl schicken kann, was sich für einen Philosophen nicht schickt. Damals aß ich keine Bohnen weil ich ein Philosoph war: jezt, da ich ein Hahn bin, esse ich sie als eine meines gleichen Vögeln gewöhnliche und unverbotene Speise. Aber, wenn du Lust hast, will ich dir erzählen, wie ich aus dem Pythagoras das was ich jezt vorstelle geworden bin, wie vielerley Arten von

7) Kraft des hiemit gleichlautenden Pythagorischen Verses: Ισος τοι κυαμον τρωγων κεφαλας τε τοκηων.

von Existenz ich durchlaufen und was ich aus jedem vorigen Leben davongebracht.

Micyllus. Rede so lange du willst; ich höre dir mit dem grösten Vergnügen zu; und wirklich, wenn mir die Wahl gelassen würde was ich lieber wollte, dich so schwatzen und erzählen zu hören, oder meinen vorigen wonnevollen Traum fortzuträumen, ich wüßte nicht was ich wählen sollte.

Der Hahn. Wie ich höre kannst du dir deinen Traum noch immer nicht aus dem Sinne schlagen, der dir doch, wie schön er auch gewesen seyn mag, nichts als eitle Bilder einer wesenlosen Glückseligkeit vorhielt, die dir, indem du nach ihnen haschest, wie Schatten aus den Händen schlüpfen.

Micyllus. Nein, trautes Hähnchen! Meinen Traum, den vergeß ich in meinem Leben nicht! Er hat mir, indem er davon flog, einen so süßen Honig auf meinen Augenliedern zurückgelassen, daß ich sie beynahe nicht davor aufthun kann, weil sie sich gleich wieder zum schlafen zusammenziehen: und was er mich sehen ließ, machte mir einen so angenehmen Kitzel in den Augen, als wenn sich einer mit einer Pflaumfeder in den Ohren kraut.

Der Hahn. Du machst mich ordentlich lüstern, einen Traum in den du so sehr verliebt bist, auch kennen zu lernen.

Micyllus. Die Erinnerung an ihn ist so süß, daß ich ihn dir recht gern erzählen will. Aber wo bleibt da die Geschichte deiner Verwandlungen?

Der

Der Hahn. Dazu wird es Zeit genug seyn, Micyll, wenn du zu träumen aufgehört, und den Honig von den Augenliedern abgewischt haben wirst. Fang' also immer an, damit ich höre, ob dir dein Traum durch die elfenbeinerne oder hörnene Pforte zugeflogen ist. 8)

Micyllus. Durch keine von beyden, Pythagoras.

Der Hahn. Aber Homer spricht doch nur von diesen beyden? 9)

Micyllus. So laß doch den alten Fabelhansen laufen, der von Träumen gar nichts verstand! Ja, der gemeine armselige Pöbel von Träumen, der mag wohl durch jene Pforten gehen; wie, zum Exempel, die Träume, die er selbst, wiewohl als ein blinder Mann auch diese nicht sehr deutlich, sah: aber der meinige kam aus einer **goldnen** Pforte, da er selbst ganz golden und über und über in Gold gekleidet war, und noch eine Menge Gold mit sich führte —

Der

8) Ich habe mich hier genöthigt gesehen, ein kleines Wizspiel des Hahns über die beyden Bilder, deren sich Micyllus so eben bedient hatte, wegzulassen, weil ich unmöglich gefunden haben es teutsch zu machen. Der Gedanke (wenn man es anders so nennen kann) ist so zart wie die kleinen Mückchen, die man nicht erhaschen kann ohne sie in eben dem Augenblik zu erdrücken. Ueberdem ist im Original selbst etwas solöcistisches im Ausdruck, woraus die Herren Kritiker mit Recht vermuthen, daß entweder der Abschreiber oder der Autor selbst sich ein wenig verschrieben haben müsse.

9) Odyssee, XIX. 560. u. f.

Der Hahn. Hör einmal auf lauter Gold zu reden, du zweyter Midas; denn vermuthlich hat dir ein Wunsch, wie der seinige, einen Traum worin alles zu Gold wurde, zuwege gebracht.

Micyllus. In der That, ich habe viel Gold gesehen, Pythagoras, viel Gold! was das schön war! Wie es glänzte und funkelte! — Wie sagt doch Pindarus, in dem Liede worin er das Lob des Goldes anstimmt? — Gleich im Anfang — wo er das Wasser das Vornehmste nennt — Es ist das schönste unter allen seinen Liedern — Hilf mir doch darauf, wenn du kannst!

Der Hahn. Du meynst doch dies? —

Immer sey Wasser der Elemente erstes,
aber Gold, — wie loderndes Feuer
durch die Nacht hin glänzt,
so leuchtet aus allen Gaben
des stolzen Plutus das Gold hervor.

Micyllus. Das ists, beym Jupiter, das ists! Man dächte Pindarus hätte meinen Traum gesehen, so lobt er das Gold! Damit ich dir aber den Schnabel nicht länger wässern mache, so höre zu, o Weisester aller Gockelhähne. Du weist, daß ich gestern nicht zu Hause aß: denn der reiche Eukrates, dem ich von ungefehr auf dem Markte begegnete, lud mich nach dem Bade auf seine gewöhnliche Stunde zum Essen ein.

Der Hahn. Was ich sehr gut weiß, ist, daß ich den ganzen Tag hungern mußte, bis du endlich spät und ziemlich mit Wein beträuft nach Hause

kamst,

kamst, und mir die fünf Puffbohnen brachtest; eine magere Mahlzeit für einen Hahn, der einst ein Athlete gewesen war [10]) und nicht ohne Ruhm zu Olympia um den Preis gekämpft hatte.

Micyllus. Ich legte mich bald darauf schlafen, und kaum war ich eingeschlummert, so senkte sich mit Homer zu reden,

Durch die ambrosische Nacht ein göttlicher Traum auf mich nieder.

Der Hahn. Ehe du weiter gehst, Micyll, erzähle mir wie es beym Eukrates ablief, wie er euch bewirthete, und — kurz die ganze Geschichte des Gastmals; denn ich sehe nicht, warum du dir nicht das Vergnügen machen wolltest, in einer Art von wachendem Traume, noch einmal zu schmausen. [11])

Micyllus. Ich glaubte dir Langeweile durch eine solche Umständlichkeit zu machen; weil du aber Lust dazu hast, so sollst du bedient werden. Ich, der in meinem ganzen Leben bey keinem reichen Manne gegessen hatte, laufe gestern von ungefehr dem Eukra-

10) Der Hahn deutet hiermit auf die außerordentliche Gefräßigkeit der Athleten, die eine Folge der zu ihrer Profession erfoderlichen Lebensweise war. Besonders waren sie par regime große Fleischfresser, um ihre Muscularkräfte und die Fleischigkeit des Körpers ungewöhnlich zu vermehren. Sie gaben hierin den Homerischen Helden nichts nach, oder vielmehr diese leztern waren eben darum so große Fresser, weil sie im Grunde nichts als Athleten waren.

11) Das Original sezt noch hinzu: und das gegessene in der Erinnerung wiederzukäuen. Ein Beyspiel, dergleichen uns noch manche aufstossen werden, daß die Griechische Urbanität nicht so ekel war als die unsrige.

tes in die Hände. Ich grüßte ihn meiner Gewohnheit nach sehr ehrerbietig, indem ich ihm einen gnädigen Herrn in den Bart warf, und wollte mich an der Seite wieder wegschleichen, um ihn nicht zu beschämen, wenn ich mich in meinem armseligen abgeschabten Ueberrocke einem solchen Manne angehängt hätte. Aber er rief mir nach: Micyll, sagte er, ich feyere heute den Geburtstag meiner Tochter und habe viele Freunde dazu gebeten. Nun höre ich einer von den Geladenen sey unpäßlich worden und könne nicht kommen: du kannst also wenn du zuvor ins Bad gegangen bist, seinen Platz einnehmen, es wäre denn daß er noch selber käme, welches jezt noch ungewiß ist. —— Ich machte ihm eine Verbeugung bis auf den Boden und gieng weg, mit inbrünstigen Gebeten zu allen Göttern, daß sie doch demjenigen, zu dessen Stellvertreter ich ernannt war, irgend ein tüchtiges Fieber, Seitenstechen oder Podagra auf den Hals schicken möchten! die Zeit bis zum Bade däuchte mir eine Ewigkeit; ich rechnete immer mit mir selbst, wieviel schon davon vorbey seyn könne, und guckte alle Augenblicke nach dem Sonnenzeiger, ob es noch nicht Zeit sey mich fertig zu machen. Endlich kam die gewünschte Stunde, und ich machte mich eilfertig auf den Weg, nachdem ich zuvor die innere Seite meines Ueberrocks herausgekehrt hatte, um mir soviel möglich ein schmuckes Ansehen zu geben. Wie ich vor dem Hause anlange, finde ich unter vielen andern auch den Ehrengast, [12]) dessen Substitut ich seyn sollte,

12) So nennt man in einigen Schweizerischen Städten diejeni-

sollte, von vier Kerlen in einer Sänfte getragen, eben den, der für krank angesagt worden war: und in der That war er augenscheinlich nicht wohl; denn er trukste und hustete so tief heraus und mit einem so beschwerlichen Auswurf, daß man sich nicht getraute ihm nahe zu kommen; er war bleyfarbig, geschwollen, und mit allem dem nahezu ein Sechziger. Es hieß er sey einer von den sogenannten Philosophen, die den jungen Herrchen ihre Schnurrpfeifferenen für Geld verkaufen. An Bart wenigstens fehlte es ihm nicht dazu; es war ein ächter Bocksbart, der des Schermessers sehr vonnöthen hatte. Und da der Arzt **Archibius** ihn darüber beschalt, daß er in solchen Umständen dennoch gekommen sey, hört' ich ihn sagen: Pflicht geht über alles, zumal bey einem der von der Philosophie Profession macht, und sechshundert Krankheiten sollten mich nicht zurückgehalten haben: Eukrates hätte denken können, daß wir es an Achtung gegen ihn fehlen ließen. — Im Gegentheil, sagte ich, er würde dich darum loben, wenn du dich lieber in deinem eigenen Hause als an seiner Tafel zu Tode husten wolltest. *) Der Philosoph war so

jenigen Gäste, welche bey öffentlichen Zunftmählern eingeladen worden sind, um ihnen dadurch Ehre zu erweisen, wiewohl sie nicht zur Zunft gehören. Ich glaube, daß dergleichen Provinzialwörter zu scherzhaftem Gebrauch (wie hier) in unsrer Schriftsprache einzuführen, sehr wohlgethan sey, und sowohl durch die Natur der Sache als durch das Beyspiel unsrer besten Schriftsteller hinlänglich gerechtfertigt werde.

*) Man bemerke diese unhöflich höfliche Art dem ekelhaften Philo=

großmüthig und that als ob er die Spötterey nicht gefühlt hätte. Gleich darauf kam Eukrates aus dem Bade, und sobald er den Thesmopolis (so nannten sie den Philosophen) ansichtig wurde, sagte er zu ihm: es ist recht schön, Doctor, daß du selbst gekommen bist; es sollte dir aber gleichwohl nichts abgegangen seyn, wenn du ausgeblieben wärest; ich würde dir von allem deine Portion nach Hause geschickt haben. Und hiemit reichte er ihm die Hand, und führte ihn, mit Hülfe einiger Bedienten auf die er sich stützte, hinein. Ich war nun im Begriff umzukehren, als Eukrates mich bemerkte, und wie er mich mit einer ziemlich trostlosen Mine dastehen sah, nach einigem Bedenken zu mir sagte: du kannst dableiben, Micyll, und mitessen; ich will meinem Sohne sagen daß er dir Platz mache und mit seiner Mutter in ihrem Zimmer speise. — Ich gehe also in den Saal hinein, mit der Mine eines Menschen, dem es so nahe gestanden war, wie der Wolf in der Fabel, vergebens lange Zähne zu machen. Wie es nun Zeit war sich zur Tafel zu setzen, hoben vor allen Dingen fünf baumstarke junge Sclaven den weisen Thesmopolis nicht ohne Mühe auf, und brachten ihn mittelst einiger Küssen die sie ihm unter den Kopf steckten, in eine Lage worin er eine Zeitlang ausdauern konnte; und weil niemand neben ihm sitzen wollte, so kriegten sie mich zu packen, und wiesen mir einen Platz

an

Philosophen zu verstehen zu geben daß er wohl hätte zu Hause bleiben können, als einen Zug, der den Vornehmen und reichen Athenienser charakterisiret.

an seiner Seite an. Nun gieng es an ein Schmausen, mein lieber Pythagoras! Was da ein Ueberfluß und eine Mannichfaltigkeit von Schüsseln war! und wie Alles von Gold und Silber glänzte! Alle Trinkgeschirre waren Gold [13]), und es wimmelte von schönen Aufwärtern, von Musicanten [14]) und Possenmachern [15]); kurz, es war die angenehmste Unterhaltung von der Welt, das einzige ausgenommen, daß mir Thesmopolis mit seinem Geschwätze von Gott weiß welcher Tugend [16]) beschwerlich war, und mir vordocirte daß aus zwey Verneinungen eine Bejahung werde, und daß es, vermöge ich weiß nicht welches Grundsatzes, bey Tage nicht Nacht seyn könne. Er bewies mir sogar daß ich Hörner habe [17]), und

13) Vermuthlich von vergoldetem Silber.

14) Das Wort Μουσουργοι begriff als ein gemeinschaftlicher Name, Sänger, Sayten- und Flötenspieler, Tänzer, Pantomimen, und alles was sich mit musicalischen Künsten abgab unter sich. Bey festlichen Gastmälern waren es gewöhnlich junge Mädchen, die mit diesen Künsten noch eine andere gefällige Profession verbanden.

15) Γελωτοποιοι eine Art von lustigen Personen, die dafür bezahlt wurden der Gesellschaft zu Beförderung der Digestion durch allerley Gaukeleyen und Harlekinspossen das Zwerchfell zu erschüttern.

16) Vermuthlich von der Stoischen.

17) Die Pedanten von der Stoischen Secte thaten sich, zumal in diesen Zeiten, mit ihrer Subtilität in der Dialektik und Syllogistik viel zu gut. Unter andern Sophismen, womit sie sich ein Vergnügen machten die Ungelehrten zu veriren, war auch der Trugschluß, den sie den gehörnten nannten. „Was du „nicht verlohren hast, Micyll, das hast du noch?" sagte Thesmopolis. – Allerdings, antwortete Micyll – Du hast keine Hörner verlohren — „Nein! — Also hast du Hörner, antwortete der gelehrte Herr, und schlug eine

und plapperte, weil er mich mit aller Gewalt zum Philosophen machen wollte, an einem fort, so daß ich nicht auf die Musik acht geben konnte, und also um einen guten Theil der Lustbarkeit kam. — Und das wäre denn, mein lieber Henning, das Gastmal das ich dir beschreiben sollte.

Der Hahn. Es hätte noch viel angenehmer seyn können, und würde dir doch von einem so ekelhaften und kindisch geschwätzigen Nachbar übel versalzen worden seyn.

Micyllus. Aber nun höre auch meinen Traum! Es kam mir also vor, Eukrates sey auf einmal, ich weiß nicht wie, zu sterben gekommen, habe auf seinem Todbette mich zu sich rufen lassen, und, in Ermanglung eigener Leibeserben, mich in seinem Testament zum Universal-Erben eingesetzt. Gleich darauf sey er gestorben, und ich hätte von seinem Nachlaß Besitz genommen, und einen solchen Haufen gemünztes Geld an Gold und Silber gefunden, daß ich es mit großen Mulden ausgemessen, ohne daß es ein Ende hätte nehmen wollen; auch sey alles übrige, Garderobe, Tische, Tafelzeug, Trinkgeschirre, Sclaven, Alles, alles sey mein gewesen. Nun fuhr ich auf einem prächtigen Wagen mit milchweissen Schimmeln hoch einher, von allen, die mich sahen, angestaunt und

eine große Lache auf, daß er den ehrlichen Schuster so erwischt hatte. In den letztverfloßnen Jahrhunderten nannte man diese Art von Witz, Klosterwitz; denn auch in dieser Geschicklichkeit waren die Mönche an den Platz der Philosophen gekommen, denen Lucian die satyrische Geisel in seinen Werken so oft zu kosten giebt.

und beneidet. Vor mir her liefen eine Menge Läufer, viele ritten mir zur Seite, und noch mehrere folgten hinten drein. Ich selbst trug eines seiner schönsten Kleider, hatte alle seine goldnen Ringe, mächtig schwer und nicht weniger als sechzehn Stück, an den Fingern, und gab Befehl, sogleich ein herrliches Gastmal anzurichten, womit ich meine Freunde regaliren wollte. Diese waren dann auch, (wie es in Träumen gewöhnlich ist) sogleich alle bey der Hand, die Speisen wurden aufgesetzt, die Becher waren eingeschenkt, ich war im Begriff die Gesundheit aller Anwesenden, die aus goldnen Stutzern getrunken werden sollte, meinen Gästen zuzubringen, und eben wurde ein großer Kuchen [18]) aufgetragen: als du mit deinem verwünschten unzeitigen Gesang unsre Lustbarkeit unterbrachst, die Tafeln umwarfst, und alle meine Reichthümer in die Luft sprengtest. Und ich sollte nicht böse seyn, daß du mich um einen Traum gebracht hast, den ich drey Nächte an einem weg mit Vergnügen fortträumen möchte.

Der Hahn. Bist du denn ein so gar großer Liebhaber des Goldes und des Reichthums, daß in deinen Augen nichts schätzbarers ist, und daß du dann auf einmal vollkommen glücklich zu seyn glaubtest, wenn du recht viel Gold hättest?

Micyllus. Wahrlich, mein guter Pythagoras, ich bin nicht der einzige dieses Glaubens: du selbst must wohl eben so gedacht haben da du Euphor-

18) Der den Schluß der Mahlzeit machte, und das Signal zum Trinken war.

bus warst, sonst würdest du nicht, wie du gegen die Achäer zu Felde zogest, deine aufgelockten Locken so stark mit Gold und Silber behangen haben [19]), da man doch sonst im Kriege lieber Eisen als Gold zu tragen pflegt. Aber du konntest dich nicht enthalten, sogar da wo es ums Leben galt, Gold in den Haaren zu haben, und, wenn ich nicht irre, war auch eben dieß die Ursache, warum Homer deine Locken Grazien ähnlich nennt; denn unstreitig fielen sie dadurch besser und reizender in die Augen. Doch, das ist eben nichts besonders, daß du, der am Ende doch nur eines Panthus Sohn [20]) war, das Gold so in Ehren hattest: aber sogar der große Vater der Götter und Menschen, Saturns und Rheas Sohn, da er in das schöne Argolische Mädchen [21]) verliebt wurde, wuste keine Gestalt anzunehmen worin er sichrer war ihr zu gefallen und ihre Wächter zu bestechen als daß er in einem goldnen Regen durch die Ziegel in den Schoos seiner Geliebten herabfloß. Was soll ich dir nach einem solchen Beyspiele noch mehr sagen? — Zu wie vielerley das Gold nütze ist! Wie es diejenigen, denen es sich zugesellt, auf der Stelle schön, tapfer und weise macht! sie, wie dunkel und unberühmt

19) Ilias XVII. 51. 52. worauf hier angespielt wird.

20) Dieser Panthus war gleichwohl ein Priester des Apollo zu Delphi gewesen, und da er von Antenorn seiner Schönheit wegen entführt worden war, von dem alten Priamus, welcher mehr Respect für seinen Stand hatte als Antenor und Micyllus, wieder zum Priester des Apollo in Troja bestellt worden.

21) Danae, des Akrisius, Königs von Argos, Tochter.

rühmt sie auch vorher waren, mit Ruhm und Ansehen krönt, und ihnen aller Orten Verehrer und Lobredner verschafft! Du kennst ja meinen Nachbar und Handwerksverwandten, den Schuster Simon, denn es ist noch nicht so lange, daß er an den Saturnalien auf einen Bohnenbrey, worin ein paar Stückchen Bratwurst schwammen, bey mir zu Gaste war.

Der Hahn. Ich kenne ihn sehr gut, den schielichten Knirps, der uns, zum Dank, die einzige irdene Schüssel, die wir im Hause hatten, wegmausete, und sich nach dem Essen ganz sachte damit aus dem Staube machte. Ich sah es gar wohl.

Micyllus. Also ist er doch der Dieb, wiewohl er alle Götter vom Himmel herab schwor, daß er unschuldig sey? Aber du, Meister Henning, warum machtest du nicht Lerm, wie du sahest daß wir bestohlen wurden?

Der Hahn. Ich krähte aus allen Kräften; mehr konnt' ich damals nicht — Du wolltest ja was vom Simon sagen?

Micyllus. Er hatte einen steinreichen Vetter Nahmens Drimylus, der ihm aber, so lang er lebte nicht einen Dreyer gab; und wer hätt' es ihm auch zumuthen können, da er nicht das Herz hatte sein Geld nur anzurühren? Unlängst starb dieser Vetter und mein Simon, eben der schmutzige lumpichte Schuhflicker der unsern Topf ausleckte, trug als Intestat-Erbe seine ganze Verlassenschaft davon. Und nun kleidet sich der Kerl in Purpur, hat eine Menge Bediente, und prächtige Wagen, und goldne Becher,

und Tische mit elfenbeinernen Füßen; bekommt von jedermann Reverenze bis an die Erde, und sieht unser einen nicht mehr an! Da er neulich hier vorbeyzog, grüßte ich ihn bey seinem Nahmen Simon; das nahm er übel; sagt doch dem Bettler, sprach er zu seinen Leuten, daß er meinen Nahmen unverkürzt lasse! ich heisse Simonides, nicht Simon. — Was das ärgste ist, sogar die hübschen Mädchen sind in ihn verliebt; und gleichwohl giebt er sich eine kalte vornehme Mine gegen sie, und die muß sich glücklich schätzen, die er gnädig anblickt, während die andern drohen, sich aus Verzweiflung über seine Gleichgültigkeit ein Leid anzuthun. Da siehst du also was das Gold für Wunder thut, da es sogar die Ungestaltesten umbildet, und, wie jener poetische Gürtel [22]) liebenswürdig macht. Darum hörst du auch die Dichter sagen:

O Gold, du Bestes was die Sterblichen besitzen!
und: Das Gold ists was die Sterblichen regiert. 23)

Aber was lachst du da, Meister Henning?

Der Hahn. Daß du dich aus purer Unwissenheit über diesen Punct eben so häßlich betrügst als der übrige große Haufen. Wisse also, daß die Reichen ein weit elenderes Leben führen als du und deinesgleichen. Ich kann dir das am besten sagen, da ich arm und reich gewesen bin, und also beyde Lebensarten aus eigener Erfahrung kenne, wie du sogleich umständlich hören sollst.

Micyl-

22) Der Gürtel, den Juno von der Venus borgte um den Vater der Götter — einzuschläfern. Ilias XIV.

23) Beydes sind Verse aus verlohren gegangenen Stücken des Euripides.

Micyllus. O zum Jupiter, es ist auch wirklich Zeit, daß du mir die versprochene Geschichte deiner Verwandlungen zum Besten giebst.

Der Hahn. Horch also auf. Zum Voraus aber muß ich dir sagen, daß ich nie einen Menschen gesehen habe der glücklicher gelebt hätte als du.

Micyllus. Als ich? Daß du doch selbst so glücklich seyn möchtest! Aerger kann ich dir nicht fluchen, wie sehr du es auch an mich bringst! Aber fang' einmal ohne weiters an! Vom Euphorbus bis zum Pythagoras, und dann so weiter bis zum Hahn. Du magst mir in so vielerley Lebensläufen was ehrliches erfahren haben!

Der Hahn. Die Sache ganz von Vorn anzufangen, und dir zu sagen, wie meine Seele, zuerst vom Apollo auf die Erde herabgeflogen 24) und wie sie zu Abbüßung eines gewissen Verbrechens einen menschlichen Leib anziehen mußte, würde zu weitläufig seyn. Wie ich aber Euphorbus war —

Micyllus. Erst möchte ich wohl wissen was ich selbst gewesen bin. Bin ich auch verwandelt worden wie du?

Der

24) Die Pythagoräer trugen sich, wie es scheint, schon lange mit der Sage, ihr heiliger Vater sey ursprünglich ein Geist von höherm Rang, aus der Classe oder Ordnung des Apollo gewesen. Der Priester Jamblichus (der um 150 Jahre später ist als Lucian) sagt daher in seinem Leben des Pythagoras: dieser Punct sey etwas so ausgemachtes, daß kein Mensch daran zweifeln könne. — Die Flügel der Seele, und die Ursache, warum sie in menschliche und thierische Körper wandern müsse, sind Orphische und Pythagorische Dogmen, die auch Plato in seinen Phädo und Kratylus übergetragen hat.

Der Hahn. Allerdings.

Micyllus. Was war ich denn? Kannst du mirs sagen?

Der Hahn. Eine indianische Ameise von einer gewissen Gattung, deren Geschäfte ist Gold aus der Erde zu graben. [25])

Micyllus. Was für eine faule Bestie ich gewesen seyn muß, daß ich nicht wenigstens einige Körnchen davon in dieses Leben mitgebracht habe, wo ich es so wohl gebrauchen könnte! — Aber, da du doch soviel weist, was wird denn im nächsten Leben aus mir werden? Wenn es was gutes ist, so steh' ich augenblicklich auf und hänge mich an den nehmlichen Pflock, auf dem du sitzest.

Der Hahn. Diesen Vorwitz kannst du dir immer vergehen lassen; das wirst du in diesem Leben nie erfahren! — Also, da ich Euphorbus war, focht ich vor Troja, und starb von der Hand des Menelaus. Von dieser Zeit an schwärmte ich eine ziemliche Zeit ohne Dach und Fach herum, bis mir Mnesarchus wieder eine Wohnung zurecht machte, und so ward ich Pythagoras.

Micyllus. Lebtest du in dieser ganzen Zeit ohne Essen und Trinken?

Der

25) Ungeachtet die Existenz dieser goldgrabenden indianischen Ameisen auf dem Zeugnis der angesehensten Natur- und Erdebeschreiber der Alten, eines Strabo, Aelian, Plinius, Mela, u. a. beruhet, so scheint unser gefiederter Pythagoras doch nur einen scherzhaften Gebrauch von ihnen zu machen, um den Micyllus wegen seiner großen Leidenschaft für das Gold zum Besten zu haben.

Der Hahn. Allerdings; ich hatte dessen nicht von nöthen so lange ich ohne Körper war.

Micyllus. Ehe du weiter gehst, sage mir doch, gieng denn alles wirklich so vor Troja zu wie's Homer erzählt?

Der Hahn. Woher hätte er's wissen sollen, da er damals ein Kameel in Bactriane war? Ich will dir nur soviel sagen: es gieng auch damals alles so natürlich zu wie jezt, und Ajax war weder so groß noch Helena so schön wie die Leute glauben. Ich sahe sie mehr als einmal: sie war so ziemlich weiß und langhalsig genug um für die Tochter eines Schwans zu passiren, übrigens damals schon ein altes Mütterchen, [26]) nicht viel jünger als die alte Hekuba; wie es denn auch nicht anders seyn konnte, da sie vom Theseus in ihrer Jugend entführt worden war, und zu Aphidnä mit ihm gelebt hatte. Nun war aber Theseus ein Zeitgenosse des Herkules, und hatte Troja schon zum erstenmal erobert, da unsere damalige Väter kaum gebohren waren; denn ich hab' es aus meines Vaters eigenem Munde, er erinnere sich den Herkules als ein Knabe gesehen zu haben.

Micyllus. Aber wie stand es mit dem Achilles? War er wirklich ein so herrlicher Mann wie er beschrieben wird, oder ist das auch ein Mährchen?

Der

26) Nach Baylens Ausrechnung war Helena (wenn alles was man von ihren jugendlichen Abentheuern erzählt seine Richtigkeit hätte) wenigstens funfzig Jahre alt, wie sie vom Paris entführt wurde. Dict. *Hist. et Crit.* Tom. 2. Art. *Helene.*

Der Hahn. Mit dem bin ich nie zusammengekommen, Micyll. Ueberhaupt weiß ich wenig von dem was bey den Griechen vorgieng, da ich von der feindlichen Parthey war. Wenigstens hat es mich eben nicht viel Mühe gekostet, mit seinem Freunde Patroklus fertig zu werden. Ich durchstach ihn mit dem Speere. —

Micyllus. Und bald darauf Menelaus dich mit einem weit kleinern. Doch genug davon! Also, wie du Pythagoras warst —?

Der Hahn. Im Ganzen genommen war ich, die Wahrheit zu sagen, ein Sophist so gut wie die andern. Indessen hatte ich doch eine feine Erziehung gehabt und war in den edelsten Wissenschaften nicht ungeübt. Ich that eine Reise nach Aegypten um mich in der Weisheit der dortigen Propheten unterrichten zu lassen; ich verschaffte mir den Zutritt in das Innerste ihrer Tempel, und studirte dort die Schriften des Horus und der Isis [27]). Von da kam ich zu Schiffe nach Italien, und brachte es bey den Griechen im obern Theile dieses Landes so weit, daß sie mich für einen Gott hielten.

Micyllus. Ich habe von dem allen gehört, und daß man geglaubt du habest nach deinem Tode wieder zu leben angefangen, und daß du ihnen einmal deinen Schenkel sehen lassen, um zu zeigen daß er

27) d. i. die diesen Göttern vor den Priestern zugeschrieben wurden, aber, wie natürlich, ihre eigene Arbeit waren.

er von Golde sey. [28]) — Aber sage mir doch, wo dachtest du hin, da du das Gesetz gabst, daß man kein Fleisch und keine Bohnen essen sollte?

Der Hahn. Frage nicht nach solchen Dingen, Micyll.

Micyllus. Und warum nicht, Henning?

Der Hahn. Weil ich mich schäme dir darüber die Wahrheit zu sagen.

Micyllus. Ich sehe nicht was du dich gegen einen Freund und Hausgenossen zu schämen hättest; denn deinen Herrn möcht' ich mich nicht länger nennen.

Der Hahn. Viel Gescheides war nicht daran. Aber ich sah daß ich keine Wirkung auf den großen Haufen thun würde, wenn sie nichts als gewöhnliche Dinge in meinen Gesetzen fänden: je fremder hingegen meine Verordnungen klängen, desto ausserordentlicher würde ich selbst in ihren Augen seyn. Aus diesem Grunde bracht' ich einige solche seltsame Dinge auf die Bahn, und machte aus der Absicht ein Geheimnis, damit man sich die Köpfe darüber zerbräche, und der eine auf dies, der andere auf jenes riethe, ohne es jemals errathen zu können; wie es mit den undeutlichen Orakeln zu gehen pflegt.

Micyl-

28) Eigentlich soll Pythagoras seinen goldnen Schenkel dem in der philosophischen Mythologie der Griechen so berühmten Scythen Abaris gezeigt haben. Auch dieses Mährchen hat eine ganze Wolke von Zeugen und darunter sehr ehrwürdige Männer, zu Gewährsmännern und Bekennern.

Micyllus. Höre du, ich merke du hast mich eben so wohl zum Besten wie die Krotoniaten und Metapontiner und Tarentiner, und andere, die dir mit verschlossenem Munde folgten, und die Füße mit großem Respect in deine Tritte setzten. -- Aber, wie du nun den Pythagoras wieder ablegtest, wen zogst du an? 29)

Der Hahn. Die berühmte Mileserin Aspasia.

Micyllus. Warum nicht gar! Pythagoras wäre also auch einmal ein Frauenzimmer gewesen? Und es war eine Zeit, wo du, Edelster aller Gockelhähne — Eyer legtest? du schliefest also, da du Aspasia warst, beym Perikles, und wurdest schwanger von ihm, und spannst Wolle, und webtest, und hieltest ein Gynäceum 30) von hübschen Mädchen?

Der Hahn. Das alles that ich, aber nicht ich allein, sondern vor mir Tiresias und Cäneus, des Elates Sohn 31): was du also über mich spottest, das trift auch diese.

Micyl-

29) Micyll zeigt durch diese scherzhafte Wendung seiner Frage, daß ihm der Pythagorische Ausdruck einen Leib (wie ein Gewand der Seele) anziehen, dessen sich der Hahn oben bedient hatte, aufgefallen war.

30) Was die Türken und Araber Harem nennen.

31) Die griechische Legende erzählt von dem Thebanischen Propheten Tiresias, daß er (aus einer Ursache, die eben so seltsam als die Wirkung ist) in ein Mädchen, und nach einiger Zeit wieder in einen Mann verwandelt worden. S. *Apollodor.* III c. 6. §. 7. und das XXVIIIste der Todtengespräche. Die Geschichte vom Cäneus der zuvor als Mädchen Cänis hieß, erzählt Hygin in seiner 14ten Fabel.

Micyllus. Unter uns, in welchem Stande gefiel dirs besser, wie du selbst ein Mann warst, oder wie dich Perikles caressirte?

Der Hahn. Du weist daß dem Tiresias die Antwort auf diese Frage nicht wohl bekam. [32])

Micyllus. Wenn du mirs gleich nicht sagen willst, Euripides hat die Frage längst entschieden, da er sagt:

> Lieber als einmal zu gebähren wollt' ich dreymal
> in einer Feldschlacht unter Waffen stehen. 33)

Der Hahn. Du wirst in kurzem aus Erfahrung wissen was Geburtsschmerzen sind; denn das kann ich dir wohl sagen, daß auch du dereinst ein Weib werden wirst, und mehr als einmal ehe du den Kreis deiner Verwandlungen durchlaufen haben wirst.

Micyllus. Daß du mit deiner Weissagung gehangen wärest! Meynst du denn alle Leute müssen Milesier oder Samier seyn. [34]) Uebrigens hättest du dir die Verwandlung immer ersparen können: denn man spricht, du seyest auch als Pythagoras in deiner Jugend für den Tyrannen ziemlich oft Aspasia gewesen. [35]) — Aber was wurde nach der Gemalin des Perikles aus dir?

 Der

32) Juno bestrafte seine zu große Aufrichtigkeit mit dem Verluste des Gesichtes, — sagt die Legende.

33) Medea beym Euripides v. 250. 51.

34) Weil Aspasia von Milet und Pythagoras von Samos war. Lucian läßt den Micyllus hier, wie man sieht, mit Fleiß ein wenig Schuhflickermäßig scherzen.

35) Der Fürst, auf dessen Rechnung die Chronique scandaleuse diese unartige Anekdote setzte, war der berühmte Polykrates von Samos, in dessen Zeit die Jugend des Pythagoras fiel.

Der Hahn. Krates, der Cyniker.

Micyllus. O Kastor und Pollux! welch ein Sprung von einer galanten Frau zu einem Philosophen!

Der Hahn. Zunächst nach diesem wurde ich ein König, dann ein Bettler, dann wieder ein persischer Satrap; in der Folge ein Pferd, eine Dohle, ein Frosch und tausenderley anderes; denn es wäre zu langweilig das ganze Register herzusagen. Hahn bin ich am öftersten gewesen; denn ich liebe diese Lebensart; und nachdem ich in dieser Gestalt vielen andern, Königen und Privatpersonen, Armen und Reichen gedient habe, lebe ich nun endlich bey dir, und belache dich, wenn ich dich tagtäglich über deine Armuth wehklagen, und die Reichen, aus Unwissenheit der Plagen von denen sie umfangen sind, beneiden sehe. Denn wenn du die Sorgen dieser Leute kenntest, du würdest dich selbst auslachen, daß du so einfältig seyn und glauben konntest, um ganz vollkommen und immer glücklich zu seyn, brauche man nur viel Geld zu haben.

Micyllus. Also, mein lieber Pythagoras, oder mit welchem Nahmen hörst du dich am liebsten nennen, damit keine Confusion daraus entstehe, wenn ich dich bald so bald so heisse? —

Der Hahn. Du könntest mich, ohne daß es etwas auf sich hätte, Euphorbus oder Pythagoras, oder Aspasia oder Krates nennen, denn ich bin alles das: indessen wirst du doch am besten thun, wenn du mich das heissest was ich jetzt in deinen Augen bin

bin, wäre es auch nur um zu zeigen, daß du einen Vogel nicht verachtest der so viele Seelen im Leibe hat.

Micyllus. Also, mein lieber Hahn, da du doch beynahe alle Lebensarten aus Erfahrung kennest, so sage mir aufrichtig, was du über Reichthum und Armuth und über die Vortheile und Nachtheile dieser beyden Zustände denkst, damit ich sehe, ob du recht hast zu behaupten, daß ich, so arm als ich bin, glücklicher sey als wenn ich reich wäre.

Der Hahn. Betrachte also die Sache von dieser Seite! Gesetzt es giebt Krieg, und man besorgt einen feindlichen Einfall ins Land: das ficht dich wenig an; denn du hast nicht zu befürchten, daß sie deine Felder verwüsten, deine Gärten zertreten oder deine Weinberge ausreuten möchten: sondern so wie du die Trompete hörest, (wenn du sie anders zu hören bekommst) siehst du dich blos um, wohin du deine Person in Sicherheit bringen wollest. Die Reichen hingegen fürchten nicht nur für sich selbst, sondern ängstigen sich auch, wenn sie von den Stadtmauern herab sehen, wie alles was sie auf ihren Landgütern hatten in die Rappuse geht. Muß Brandschatzung bezahlt werden, so ruft man sie allein dazu; wird ein Ausfall gethan, so sind sie entweder als Heerführer oder doch als Ritter der Gefahr zuerst ausgesetzt. Du hingegen hinter deinem aus Weidenruthen geflochtnen Schilde bist eben so leicht und hurtig, dich wenn's schief geht, mit der Flucht zu retten, als fertig zum Siegesmahl, wenn dein Feldherr sein öffentliches Dankfest begeht. Im Frieden sind die

grösten Vortheile wieder auf deiner Seite. Du, als ein gemeiner Bürger, steigst in die Volksversammlung und tyrannisierst da die Reichen: sie hingegen zittern, und fürchten sich vor dir, und suchen dich durch Gratificationen aus dem öffentlichen Schatze bey guter Laune zu erhalten. Denn daß du Bäder, Kampfspiele und Schauspiele und was dergleichen ist zur Genüge habest, dafür lässest du sie sorgen: du hingegen sitzest ihnen immer auf der Haube, tadelst sie aufs strengste, wenn sie dirs nicht recht machen, und spielst, mit Einem Wort, den Herrn mit ihnen, würdigest sie oft kaum eines guten Wortes, oder regalierst sie auch wohl gar, wenn dirs beliebt, mit einem tüchtigen Hagel von Pflastersteinen, und confiscierst ihr Vermögen. 36) Bey dem allen brauchst du dir vor keinem sykophantischen Advocaten bange seyn zu lassen; du fürchtest nicht daß ein Dieb dir ins Haus einbreche und dein Gold stehle; du bist der Beschwerlichkeit überhoben deine Rechnungen zu durchgehen, deine Schulden einzutreiben, oder dich mit einem Spitzbuben von Hausverwalter herum zu zanken. Frey von allen solchen Sorgen fertigst du des Tages deinen Pantoffel, streichst deine sieben Obolen Gewinn

36) Dieses meisterhafte Gemählde der Lage und Vortheile eines gemeinen Bürgers in einer Demokratischen Republik scheint vorauszusetzen, daß Lucian die Zeit dieses Dialogs zwischen Micyllus und seinem Hahn etliche Jahrhunderte früher als seine eigene, vorgerückt haben wolle: denn unter den Kaysern führten die Griechen keine Kriege mehr mit einander, und das gemeine Volk in den Städten hatte den Einfluß in ihre Regierung nicht mehr, den es ehmals gehabt hatte.

winn ein, und gehst, wenn der Abend kommt, ins Bad wofern du Lust dazu hast, kaufst dir einen Hering, oder ein paar Anschoven und etliche Zwiebeln, thust dir damit was zu gute, und singst aus voller Kehle dazu; kurz, lebst in deiner glücklichen Armuth wie ein ächter Philosoph, der viel entbehren kann und über alles weg ist. Dafür bist du aber auch gesund und stark, und kannst die Kälte ausdauern: denn die abhärtende Arbeit macht dich zu einem tüchtigen Kämpfer mit tausend Dingen, die dem Weichling unbezwingbar scheinen. Daher kennest du auch keine von diesen verwickelten Krankheiten, die den Reichen nachstellen; und wenn dich ja einmal ein leichtes Fieber überfällt, so brauchst du keinen andern Arzt als dich selbst, curierst dich mit hungern, und läufst nach einem paar Tagen frisch und gesund davon; oder vielmehr das Fieber läuft vor dir, wenn es sieht wie du ganze Humpen kaltes Wasser trinkst, und dich um die periodischen Tage der Aerzte nicht so viel bekümmerst. Die Reichen hingegen, die beständig durch ihre Unmäßigkeit geschwächt werden, wo ist wohl ein Uebel womit sie nicht behaftet wären? Podagra, Auszehrung, Lungenentzündungen und Wassersucht sind die natürlichen Abkömmlinge jener üppigen Gastmale. Daher geht es vielen unter ihnen wie dem Ikarus: wenn sie im besten fliegen und der Sonne recht nahe sind, vergessen sie daß ihr Flügelwerk nur von Wachs ist, und stürzen auf einmal, zuweilen mit großem Geprassel, ins Meer herab. Wer sich hingegen, wie Dädalus nicht gar zu hoch hinauf wagt, sondern der

Erde nah genug bleibt, daß seine Flügel vom Meerwasser angespritzt werden, der fliegt meistens sicher hinüber.

Micyllus. So gesetzte und verständige Leute sind freylich selten!

Der Hahn. Dafür haben wir auch so viele Beyspiele, was für ein armseliges Ende es mit euern vermeynten Glücklichen genommen hat; als, mit dem Krösus, der, von den Persern aller seiner Schwingfedern berupft, seinen Feinden endlich gar auf einem Scheiterhaufen zum Schauspiel wurde; oder mit dem Dionysius von Syrakus, der so lange den großen König gespielt hatte, und endlich doch in seinem Alter zu Korinth den Schulmeister machen und die Kinder buchstabieren lernen mußte.

Micyllus. A propos, mein lieber Hahn, weil du doch, deinem Vorgeben nach, auch König gewesen bist, wie hast du diese Lebensart gefunden? Da must du doch vollkommen glücklich gewesen seyn, da du diesen Gipfel aller menschlichen Wünsche erreicht hattest?

Der Hahn. Erinnere mich nicht daran, Micyll; ich war nie unglücklicher als damals. Indem ich von aussen in allen Stücken, wie du sagtest, beynahe den Göttern gleich schien, trug ich tausendfache Noth in meinem Innern.

Micyllus. Als zum Exempel? — Denn noch begreif' ich nichts daron.

Der Hahn. Ich regierte über ein sehr ansehnliches und fruchtbares Land, das an Volksmenge

und

und Schönheit der Städte wenig seines gleichen hatte, überdies von schiffbaren Flüssen durchströmt und an der Seeseite mit guten Hafen versehen war. Ich hatte ein zahlreiches Kriegsheer, eine vortrefliche Reiterey, eine ansehnliche Flotte, einen glänzenden Hof, unsäglich viel baares Geld, eine ungeheure Menge verarbeiteten Goldes, kurz, alles was zu einem Könige gehört war bis auf den höchsten Grad bey mir getrieben. Wenn ich mich öffentlich sehen lies, fiel das Volk zur Erde und glaubte einen Gott zu sehen; alles was laufen konnte lief zusammen um dieser Glückseligkeit theilhaftig zu werden; viele bestiegen sogar die Dächer und machten sich was Großes daraus, die Pferde vor meinem Wagen, mein Diadem, und alle die mir vor und nach ritten, genau beschreiben zu können. Ich hingegen, der am besten wußte, wie viel Dinge mich innerlich drückten und quälten, sah mich selbst mit einer Art von Mitleiden an, und verglich mich mit jenen berühmten Kolossalischen Bildern eines Phidias, Myron und Praxiteles, deren jedes von aussen ein herrlicher aus Elfenbein oder Gold wunderschön gearbeiteter, Jupiter oder Neptunus ist, der in majestatischer Stellung den Donnerkeil oder den mächtigen Dreyzack in der Rechten hält: wenn man aber ins Inwendige hineinschaut, sieht man nichts als Queerhölzer und Keile, und Nägel die ins Innere hineingetrieben sind, und eine Menge Balken und Hebel, und Pech mit Leimen vermischt, [37]) kurz, einen

37) Ich weiß nicht warum die gelehrten Ausleger Lucians diese

einen gestaltlosen häßlichen Anblick; von den Mäusen und Ratten nichts zu gedenken, die oft zu ganzen Haushaltungen darin nisten und ihr Wesen haben.

Micyllus. Deine Vergleichung paßt in allem, was von aussen in die Augen fällt, vortreflich: aber die Nägel und Queerhölzer und den Leim und alle das häßliche Zeug, das die königliche Würde von innen verunstaltet, bist du mir noch schuldig.

Der Hahn. O Mein guter Micyll, dessen ist soviel, daß ich nicht weiß wo ich anfangen soll — unaufhörliche Furcht, Gewissensbisse, Argwohn, Haß und Nachstellungen von Seiten derer, die dem Fürsten am nächsten sind; um alles dessen willen wenig

diese Stelle unerläutert gelassen haben, da sie doch auffallend genug ist, um einiger Erklärung zu bedürfen. Nach vieler Mühe in irgend einem alten oder neuen Autor etwas aufzutreiben das mir einiges Licht über diese Sache geben könnte, finde ich nichts als die Beschreibung, die Pausanias (in Eliac. c. XI.) von der Statue und dem Throne des Jupiter zu Olympia macht, woraus man einigermaßen begreiffen kann, wie dieser erstaunliche Koloß, der mit seinem Throne und allen zugehörigen Bildern die ganze Tiefe des Tempels, vom Boden bis zur Decke, ausfüllte eine Masse ausmachte, welche alles des inwendige Sparrwerks, und alles des Pechs und Leims, wovon Lucian spricht, sehr vonnöthen hatte, um gehörig zusammenzuhalten und allen Anfechtungen der Zeit Troz bieten zu können. Man wird sich dies um so leichter vorstellen können, wenn man erwägt, daß der Koloß, der Thron, und alle damit in Ein Ganzes verbundene Bilder meistens aus lauter Stücken zusammengesetzt, und mit dem Elfenbein und Gold, woraus sie zu bestehen schienen, nur überzogen und decoriert, inwendig aber hohl waren, und also für die Ratten und Mäuse, womit sie Lucian bevölkert, Raum genug hatten.

nig Schlaf, und auch dies wenige nicht ruhig, sondern von ängstlichen Träumen, verworrenen Gedanken und sorgenvollen Blicken in die Zukunft unterbrochen; bey Tage kein ruhiger Augenblick vor Cabinetsgeschäften, Audienzen, Justizpflege, Musterung oder Anführung der Kriegsvölker, Unterhandlungen, Staatsrechnungen, u. s. w. — kurz, du kannst dir kein geplagteres Wesen dencken als einen Menschen der immer für Alles Augen haben soll, immer tausend Geschäfte auf einmal abzumachen hat, und über allem dem nicht einmal auf seinem Bette zu einiger Ruhe und Erquickung kommen kann. Denn indessen so viele tausend Achäer insgesamt sich den Schlaf wohl belieben lassen, ist der Atride Agamemnon der einzige

Dem sich der süsse Schlummer nicht naht, weil tausend Gedanken,
über einander gewälzt in seiner Seele sich drängen. 38)

Dazu kommen dann noch die häuslichen Verdrieslichkeiten! — den Krösus plagt sein stummer Sohn, den Artaxerxes die Empörung seines Bruders Cyrus, den Dionysius, wenn er seinen Schwager Dion mit einem vornehmen Syrakusaner leise reden sieht, den großen Alexander wenn sein Parmeno gelobt wird; dem Perdiccas macht Ptolomäus das Leben sauer, dem Ptolomäus Seleukus. 39) Doch es braucht dazu nicht

38) Ilias X. 3. 4.

39) Herodot, Xenophon, und Plutarchs Lebensbeschreibungen waren um die Zeit da Lucian schrieb, in jedermanns Händen, und er konnte also voraussetzen, daß die hier bloß angedeuteten historischen Züge niemand unbekannt seyen.

nicht immer so wichtige Ursachen. Ein zur Unzeit übellauniger Günstling, eine Maitresse die einen andern freundlich ansieht, eine Hof-Intrigue [40]), oder wenn zwey oder vier Trabanten einander was ins Ohr gemurmelt haben, — so etwas ist schon genug Sr. Hoheit böse Stunden zu machen. Aber das schlimmste von allem ist noch, seinen liebsten Freunden und nächsten Blutsverwandten nicht trauen zu dürfen, und immer in Furcht zu schweben, daß uns irgend ein Unheil von ihnen bevorstehen könnte; da man der Beyspiele so viele hat, daß Könige von ihren leiblichen Söhnen oder von ihren vertrautesten Lieblingen Gift bekommen haben.

Micyllus. Genug, genug! das ist abscheuliches Zeug! ich mag nichts weiter hören. Wenn's so ist, will ich mich freylich lieber über meinen Leisten herbucken und Riemen schneiden, als aus goldnen Bechern Schierling und Wolfsmilch auf meine eigene Gesundheit trinken. Das ärgste was mir begegnen kann ist etwa, daß mir der Schusterkneiff ein wenig ausweicht und mir in den Finger fährt: die Könige hingegen sind, wie du sagst, sogar an ihren herrlichen Tafeln nie des Lebens sicher, und schweben immer in tausend Aengsten und Nöthen. Und wenn sie dann fallen, so geht es ihnen gerade wie den tragischen Schauspielern, die sich eine Zeitlang als Cekrops oder

40) Nach dem Griechischen eigentlich: „wenn verlautet, daß gewisse (Großen des Reichs) sich empören würden." Die Rede ist aber gleichwohl nur von einem bloßen Gerüchte oder Verdacht.

oder Sisyphus oder Telephus, mit ihren Diademen und Schwertern mit elfenbeinernen Griffen, in die Luft flatternden Helmbüschen und goldgestickten Feldherrnröcken gewaltig breit machen; wenn aber, wie nicht selten begegnet, einer von ihnen aus Unachtsamkeit einen Fehltritt thut, und mitten aus der Scene hinunterpurzelt [41]), giebts ein allgemeines Gelächter unter den Zuschauern, wenn die Larve samt dem Diadem in Stücken zerbrochen und der arme **Cekrops** mit blutigem Kopfe daliegt und die Beine empor streckt, daß alle die Haderlumpen, womit seine goldnen Halbstiefel ausgestopft sind um an seinen Fuß zu passen, zum Vorschein kommen. Du siehst, mein lieber Hahn, daß du mich auch Gleichnisse machen gelehrt hast. — Das Königshandwerk wäre also, deinem Berichte nach, keines von den Besten: Aber, wie du

41) Ich ziehe die Lesart κενεμβατησας der gewöhnlichen vor. Diese Stelle kann ohne eine exacte Vorstellung von der Struktur der Scene in den Theatern der Alten (wozu uns das 19ten Capitel im 4ten Buche von Pollux Onomastikon wenig verhelfen kann, nicht recht deutlich gemacht worden. Soviel ist indessen aus Lucians eignen Worten klar, daß ein tragischer Schauspieler, wenn er sich vergaß, zu weit heraustreten und vor den Augen der Zuschauer vom Proscennio (welcher bey den Griechen zehn Fuß hoch war, und also hoch genug herabstürzen konnte, um ein Loch in den Kopf zu fallen, und sich den Zuschauern auf einmal in einer sehr armen Gestalt zu exhibieren; ein Zufall, der, bey einem einzigen Schritt zuviel, um so leichter begegnen konnte, da ein solcher Acteur in seiner kolossalischen Verkleidung, in seinem schleppenden Talar, seinen hohen Kothurnen und seiner ungeheuern Larve, seine eigene kleine Person nur sehr unbequem regieren, und nicht sehen konnte was vor seinen Füssen war.

du Pferd, Hund, Fisch oder Frosch warst, wie befandest du dich bey diesen Lebensarten?

Der Hahn. Da kommst du auf ein Capitel das uns diesmal zu weit führen würde. Indessen läuft doch alles darauf hinaus, daß ich die schlechteste dieser Existenzen noch immer viel weniger unlustig und mühselig gefunden habe als das menschliche Leben; und dies darum, weil sich die Thiere in den Schrancken ihrer natürlichen Triebe und Bedürfnisse halten: denn niemals ist unter den Pferden ein Zollpachter, unter den Fröschen ein Rabulist, ein Sophist unter den Dolen, ein Koch unter den Mücken, noch ein — Ganymed unter dem Hahnengeschlechte gesehen worden.

Micyllus. Nun, das mag alles so seyn wie du sagst. Und dennoch schäm' ich mich nicht, dir zu bekennen wie mirs ums Herz ist. Ich kann mir die Begierde reich zu werden, die sich von Kindheit an in mir regte, noch immer nicht aus dem Leibe schaffen. Immer steht mein Traum noch vor mir und läßt mir all das viele Gold in die Augen spielen. Besonders ärgert mich der verdammte Simon, der auf einmal zu einem so großen Vermögen gekommen ist, und sichs nun so wohl seyn läßt!

Der Hahn. Von dieser Krankheit will ich dich curieren, Micyll, und, weil es noch Nacht ist, so steh auf und folge mir. Ich will dich zu diesem nehmlichen Simon und noch in einiger andern reichen Leute Häuser führen, damit du mit eigenen Augen sehest wie es mit ihnen steht.

Micyllus. Wie ist das möglich, da um diese Zeit alle Thüren verschlossen sind? Oder gedenkst du etwa in die Häuser einzubrechen?

Der Hahn. Das nicht; sondern Merkur, dem ich geheiligt bin, hat mir die besondere Gabe gegeben, daß, wenn einer die längste Feder in meinem Schweife, die ihrer Dünne wegen gebogen ist, —

Micyllus. Deren sind aber zwey, guter Hahn —

Der Hahn. Die auf der rechten Seite also, wenn ich mir diese von jemanden mit meinem guten Willen ausziehen lasse, so kann er damit jede verschlossene Thür öffnen und alles sehen ohne daß er selbst gesehen wird. 42)

Micyllus. Das ließ ich mir wohl nie einfallen, Meister Henning, daß du auch hexen könntest. Wenn du mir diese Feder nur ein einzigesmal leihen willst, so sollst du gar bald alles was Simon hat

42) Wie absurd diese Wundergabe der längsten Schwanzfeder unsers Hahns auch seyn mag, so war sie es doch nicht mehr als tausend Wunderdinge, womit sich damals die Secten-Philosophen schon zu tragen pflegten, wie wir in dem folgenden Dialog sehen werden. Lucian mockiert sich in mehrern seiner Stücke dadurch über diese Teratologen, daß er es ihnen in ihrer eigenen Manier zuvorthut. Uebrigens sehen wir hier die Quelle, woraus der Spanische Urheber des von Le Sage nachgeahmten *Diable boiteux* den ersten Gedanken seiner Erfindung geschöpft zu haben scheint; denn seine Verbesserung muß uns nicht irre machen. Daß er seinen Teufel in aller Stille die Dächer aufdecken läßt war bey modernen Häusern freylich bequemer, als eine Hahnenfeder die statt eines Zauberschlüssels dient.

hat zu uns herüber spazieren sehen, und er wird wieder Schuhsolen flicken wie sonst.

Der Hahn. Nein, das geht nicht an! Merkur hat mir ausdrücklich eingeschärft, daß ich, wenn einer mit meiner Feder so etwas unternehmen wollte, sogleich krähen, und also machen muß daß er auf der That ertappt wird.

Micyllus. Das ist mir kaum glaublich, daß Merkur, der doch selbst ein Dieb ist, andern Dieben so mißgünstig seyn sollte. Doch, laß uns immer gehen! Ich verspreche dir, ich will kein Gold anrühren — wenn ich kann.

Der Hahn. So ziehe mir vorher die Feder aus — Wie? was machst du da? du rupfst mir ja alle beyde aus?

Micyllus. Es ist nur der Sicherheit wegen, und damit du weniger verunstaltet werdest, und nicht auf der einen Seite des Schweifs hinken müssest.

Der Hahn. Es mag darum seyn! — Zu wem wollen wir nun zuerst? Zu Simon, oder irgend einem andern solchen Geldsack?

Micyllus. Zum Simon, der aus dem zweysylbigen, der er vorher war, seit dem er reich geworden ist, mit Gewalt viersylbig seyn will. — Hier ist seine Thür — Was ist nun zu thun?

Der Hahn. Berühre das Schloß mit der Feder!

Micyllus. O Herkules! die Thür geht auf als ob sie mit einem Schlüssel aufgeschlossen würde.

Der Hahn. Nur zu! Siehst du ihn dort aufsitzen und rechnen.

Micyllus. Ich seh ihn beym Jupiter neben einer matten dürstenden Lampe sitzen. — Warum so blaß und ausgetrocknet? — die Sorgen müssen ihn aufzehren; denn daß er krank sey, hab' ich nie gehört.

Der Hahn. Horche auf das was er mit sich selber spricht; es wird dir Licht in der Sache geben.

Simon. der allein zu seyn glaubt, mit sich selbst. Die Siebzig tausend Thaler wären also sicher unter meinem Bette vergraben; denn ich bin gewiß daß mich damals niemand gesehen hat. Aber die sechzehn tausend, fürchte ich, hat mich der Stallknecht Sosylus unter der Krippe verbergen sehen. Der Kerl hat jetzt immer was im Stalle zu thun, wiewohl er sonst ein nachläßiger fauler Schlingel war. Vermuthlich haben sie mir schon weit mehr gestohlen als das: denn woher hätte sonst Tibius [43]) gestern das große Stück Pökelfisch zum Nachtessen hergenommen? Sie sagten sogar, er hätte seinem Weib einen Ohrenring für fünf baare Drachmen gekauft. Das gottlose Volk bringt mich armen Mann noch um Habe und Guth! — Meine vielen Becher und Trinkschalen sind auch nicht sicher genug verwahrt. Ich fürchte immer, sie brechen mir einmal ein Loch in die Mauer, und nehmen alles auf einmal. Ich habe viele Feinde und Neider; besonders traue ich dem Nachbar Micyllus nicht.

Micyl-

43) Ein andrer von seinen Sclaven.

Micyllus. leise. Zum Jupiter, ich bin wohl deinesgleichen, und gehe mit deiner Schüssel unterm Arm davon.

Der Hahn. Still doch! er könnte sonst merken daß jemand da ist.

Simon. Das Beste wird seyn ich schlafe gar nicht mehr. Ich will aufstehen und die Runde im ganzen Hause thun. Er stößt an eine Bildsäule. Wer ist hier? ha! du Mauerbrecher, ertapp' ich dich! Er packt die Bildsäule und wird seines Irrthums gewahr. Nun, weil du nur von Stein bist, so hat es nichts zu sagen. — Ich will doch das Gold wieder ausgraben und zählen; ich könnte mich neulich verzählt haben. Er gräbt das Gold unter seinem Bette auf und zählt es. Da hat sich ja schon wieder was geregt, ganz nahe bey mir! Bey Gott! ich werde ordentlich belagert! Es ist eine allgemeine Verschwörung gegen mich. — Wo ist mein Dolch? — Wenn ich einen erwische! — Nun, wieder in deine Ruhestätte, liebes Goldklümpchen!

Der Hahn. Da siehst du nun, Micyll, was es mit diesem Simon ist. Nun zu einem andern, so weit das Bißchen Nacht noch reicht!

Micyllus. O des unseligen Menschen! Was der für ein Leben hat! Auf diesen Fuß möge mein ärgster Feind reich werden! — Ich will ihm nur noch einen Backenstreich geben, und dann weiter!

Simon. He! Wer hat mich geschlagen? — O weh! es müssen Räuber im Hause seyn — ich werde bestohlen!

Micyl-

Micyllus. im Weggehen. Heule du und wache bis du so gelb wirst wie dein Gold und damit zusammenschmilzest! — Wir wollen jetzt dem Wucherer Gniphon einen Besuch geben, der nicht weit von hier zu Hause ist.

Der Hahn. Die Thür ist offen. Auch den, wie du siehest, lassen seine Sorgen nicht schlafen. Da sitzt er und berechnet an seinen schäbichten krummen Fingern, wie viel pro Cent er morgen zu gewinnen hofft, unwissend in wie kurzer Zeit er alle seine Geldsäcke verlassen, und eine Motte, Schnecke oder Fliege werden muß.

Micyllus. Wie elend der Mann aussieht! der Narr, der jetzt schon wenig besser als eine Motte oder Schnecke lebt! Auch der ist vor lauter Rechnen zum bloßen Gerippe abgeschwunden. — Fort! zu einem andern!

Der Hahn. Zum Eukrates, wenn dirs recht ist. — Siehe, auch diese Thür öfnet sich uns; laß uns hineingehen!

Micyllus. mit einem Seufzer. Das alles war vor kurzem mein! — 44)

Der Hahn. Wie? träumst du, nach allem was du gesehen hast, noch immer von Reichthum? — Siehst du hier den Eukrates, mit einem seiner Sclaven — Ein Mann von seinen Jahren!

44) Wieviel Menschenkenntnis liegt in diesem beständigen Rückfall des Micyllus.

Micyllus. Zum Jupiter, das ist zu arg! das ist nicht menschlich! — und dort in jenem Winkel seine Gemalin — in den Armen des Kochs! 45)

Der Hahn. Wolltest du nun, um alle Reichthümer des Eukrates, auch solcher Sitten Erbe seyn?

Micyllus. Lieber verhungern als in einer so schändlichen Haut stecken! Hohle der Henker sein Gold und seine Gastmähler! Lieber seyen zwey Obolen mein ganzer Reichthum, als daß mir meine Hausknechte —

Der Hahn. Nun wieder nach Hause, Micyll! der Tag ist im Anbruch — ein andermal sollst du noch mehr sehen!

45) Es versteht sich daß nach Aristophanischer Manier, dieses Nachtstück im Original, sehr stark beleuchtet ist.

Der Lügenfreund
oder
der Unglaubige.

Tychiades und Philokles.

Tychiades.

Kannst du mir sagen, Philokles, was doch wohl in aller Welt die Ursache seyn mag, warum die meisten Menschen so große Liebhaber vom lügen sind, daß sie sich nicht nur selbst ein Vergnügen daraus ma-

 chen,

Der Lügenfreund. Der Hauptinhalt dieses sehr unterhaltenden Stückes ist die Erzählung, welche Lucian, unter dem Namen Tychiades, seinem Freunde, von einer Unterredung macht, die bey dem Krankenbette eines vornehmen Atheniensers, über Wunderglauben, Magie, Geisterseheren und dergleichen vorgefallen. Vor etwa 25 Jahren brauchte man sich nur in das Zimmer irgend eines alten schwachköpfigen Grafen oder Herrn in Schwaben, Bayern, oder Oesterreich zu denken, — statt der sogenannten Philosophen Jon, Dinomachus, Kleodemus, Arignotus, einen bocksbärtigen Kapuziner, einen wohlbeleibten Prämonstratenser, oder starkcolorirten Bernhardiner, einen hagern habichtsnasigen Jesuiten, und allenfalls noch einen derbglaubigen Karmeliter um ihn herumzusetzen, und sie aus Veranlassung einiger Millionen Teufel, die unlängst von irgend einer mondsüchtigen Bauerdirne abgetrieben worden, in ein Gespräch über dergleichen erbauliche Dinge gerathen zu lassen, um ein herrliches Gegenstück zu diesem Lucianischen Gemählde

chen, unglaubliche Geschichten zu erzählen, sondern auch lauter Ohr werden, wenn Andere dergleichen Zeug zu Markte bringen.

Philokles. Es giebt viele Fälle, wo sich die Menschen in Rücksicht ihres Vortheils zum Lügen genöthigt finden.

Tychiades. Von diesen soll auch jetzt die Rede nicht seyn. In solchen Fällen ist die Unwahrheit verzeyhlich, ja zuweilen sogar lobenswürdig; zum Exempel, wenn man im Kriege den Feind durch eine falsche Nachricht hintergeht, oder sich durch dieses Hausmittel aus irgend einer großen Gefahr zu ziehen weiß, wie Ulysses oft gethan hat

Seine eigene Seele und seine Gefährten zu retten.

Aber ich rede von denen, mein Bester, die ohne den mindesten sichtlichen Nutzen die Lüge der Wahrheit vorziehen, und sich ein besonderes Vergnügen, ja eine Art von Geschäfte aus dem Lügen machen, wiewohl sich schlechterdings keine Ursache angeben läßt, die

Gemählde zu haben. Aber seit dieser Zeit haben sich die Umstände sehr geändert; man kann sich nun mitten unter lauter Protestanten in das Zimmer des Eukrates versetzt sehen; und die Geisterseher, Zauberer, Mystagogen, Hermesschüler, Magnetisirer, Desorganisirer und Exaltirer der menschlichen Natur, kurz alle Arten von Adepten und Wundermännern, spielen unter allerley Gestalten und Nahmen eine so große Rolle gegen das Ende unsers Jahrhunderts, daß die Jon und Eukrates und Dinomachus u. s. w. wenn sie wiederkommen könnten, sich genöthigt sehen würden, die großen Vorzüge der Neuern vor den Alten, und unsrer aufgeklärten Zeiten vor dem Jahrhundert der Antonine auch in diesem Stücke demüthig einzugestehen.

die sie dazu nöthigte. Sie müssen doch irgend etwas dabey zu gewinnen glauben, und das ist es eben was ich gerne wissen möchte.

Philokles. Du kennest also, wie es scheint, solche Leute, denen diese Liebe zur Unwahrheit gleichsam eingepflanzt ist?

Tychiades. Und ihrer sehr viele!

Philokles. So weiß ich keine andere Ursache davon anzugeben als ihren Unverstand; denn an Verstande muß es doch wohl demjenigen mächtig fehlen, der das Schlimmste dem Besten vorzieht.

Tychiades. Auch das ist es nicht. Denn ich wollte dir viele gescheide, ja sogar ihres Verstandes wegen bewunderte Personen zeigen können, die, weiß der Himmel wie! mit dieser Krankheit behaftet und solche Lügenfreunde sind, daß es mich oft in der Seele schmerzt, Männer, die in allen andern Stücken unter die Besten gehören, eine solche Freude daran haben, zu sehen, sich selbst und andere zu betrügen. Und zwar, was jene alte Geschichtschreiber betrift, den Herodot und den Ktesias von Knidos [2]), und, noch vor ihnen, die Dichter und den großen Sänger Homer selbst, so must du besser wissen als ich, daß diese berühmten Männer ihre Lügen sogar aufgeschrieben, und also nicht nur ihre gleichzeitigen

2) Beyde werden in der Satyre über die lügenhaften Geschichtschreiber, oder der sogenannten wahren Geschichte noch schärfer deswegen gezüchtigt, wiewohl was das Lügen betrift, Ktesias vor dem Homerisirenden Herodot noch viel voraus hat, und es dem Dichter selbst beynahe zuvor thut.

Zuhörer damit betrogen, sondern sie durch den Reiz ihres schönen Styls und die Musik ihrer Verse bis auf uns fortgepflanzt haben. Ich gestehe daß ich mich oft in ihre Seele schäme, wenn sie uns die Verstümmelung des Uranus, die Bande des Prometheus, die Empörung der Giganten, und die ganze Tragödie der Unterirdischen Welt mit allen Umständen vorerzählen, und wie Jupiter aus Liebe den Stier oder Schwan gespielt, oder wie diese und jene aus einem Mädchen in einen Vogel oder in eine Bärin verwandelt worden; nichts von ihren Flügelpferden, Chimären, Gorgonen, Cyklopen und andere dergleichen unglaublichen Wundermährchen zu sagen, die zu nichts taugen als kleine Kinder, die sich noch vor dem Popanz und der Nachtdrude fürchten, zu belustigen. Doch, den Dichtern möchten ihre Lügen immer hingehen: aber daß ganze Republiken und Völker, von Staats wegen, und gleichsam aus patriotischer Schuldigkeit lügen, ist das nicht lächerlich? Wenn die Kretenser sich nicht schämen den Reisenden Jupiters Grab [3]) zu zeigen; oder wenn uns die Athenienser mit großem Ernste versichern, ihr Erichthonius sey aus der Erde hervorgekrochen, und die ersten Menschen wären wie die Pilsen, aus dem

3) Hätten die Kretenser aufrichtig gesagt, es sey das Grab einer ihrer uralten Könige, der Jupiter geheissen habe, so wäre nichts dagegen einzuwenden gewesen: aber das Grab, das sie zeigten, sollte gleichwohl das Grab desselben Gottes seyn, dem sie opferten, den sie als den Vater und König der Götter und Menschen anbeteten: dies war lächerlich, oder vielmehr was noch ärgers.

dem attischen Boden aufgeschossen: kann man dabey wohl ernsthafter bleiben, als wenn uns die Thebaner von, ich weiß nicht welchen Sparten sprechen, die aus gesäeten Drachenzähnen [4]) aufgegangen seyn sollen? Und gleichwohl, wenn jemand solches lächerliches Zeug sich nicht für Wahrheit aufbinden lassen will, sondern zu verstehen giebt, man müsse ein Strohkopf seyn, um zu glauben, daß Triptolemus mit geflügelten Drachen durch die Luft gefahren, oder daß Pan aus Arkadien gekommen sey den Griechen bey Marathon siegen zu helfen, oder daß die schöne Orithyia vom Nordwind entführt und durch ihn Mutter der geflügelten Zwillinge, Zetes und Kalais, worden sey: so muß man sich gefallen lassen, bey solchen Leuten für einen

 unver=

4) Ovid erzählt diese Sage in der 1sten Fabel des IIIten B. seiner Verwandlungen. Ein Drache hatte die Gefährten des Phönizischen Abenteurers Kadmus, in der Gegend wo er hernach Theben erbaute, aufgefressen, da sie eine Wasserstelle suchten. Kadmus rächte ihren Tod an dem Drachen, und da er dessen Zähne auf Anrathen der Minerva in die Erde säete, Siehe! da sprangen eben so viele bis zu den Zähnen bewafnete Männer hervor, die sogleich mit ihren Schlachtschwerdtern über einander herfielen, und nicht eher aufhörten, bis ihre ganze Anzahl auf fünfe zusammengeschmolzen war, denen Minerva den weisen Gedanken einflößte, Friede mit einander zu machen, und die Stifter der fünf ältesten Geschlechter von Thebä zu werden. Das Wahre an dieser und allen andern Legenden der heidnischen Griechen war eben so leicht vom erdichteten abzuscheiden als an denjenigen, womit sich in der Folge die Griechische und Lateinische Christenheit so viele Jahrhunderte lang getragen hat und zum Theil noch trägt: aber der große Haufe hielt fest am Buchstaben; und wo ist das Volk in der Welt, das in diesem Stücke Ursache habe, des andern zu spotten?

unvernünftigen und gottlosen Menschen zu passieren, der so weltkundige und unläugbare Thatsachen nicht glauben wolle. So groß ist die Macht der Lüge über den gemeinen Menschenverstand!

Philokles. Bey allem dem, Tychiades, kann sowohl den Dichtern als den Republiken hierin billig etwas zu gut gehalten werden: jenen, weil ihnen daran gelegen ist ihren Zuhörern, für welche das Wunderbare einen so großen Reiz hat, ihre Werke so angenehm als möglich zu machen; den Atheniensern und Thebanern, und allen übrigen die sich in ähnlichem Falle befinden, weil sie durch dergleichen Wundergeschichten ihrem Vaterlande desto mehr Glanz und Ansehen zu verschaffen glauben. Ueberdies, wenn man alle diese alte Fabeln aus Griechenland verbannen wollte, würden die wackern Leute, die davon leben daß sie den Reisenden die Merkwürdigkeiten ihres Ortes zeigen, Hungers sterben müssen, da die Fremden bloße Wahrheit nicht einmal umsonst anhören mögen. Aber, wenn es Leute gäbe, die ohne irgend einen solchen Beweggrund ihre Freude daran hätten, Lügen als geschehene Dinge zu erzählen, die wären unstreitig im höchsten Grade belachenswerth. 5)

Ty-

5) die Lügenfreunde, mit denen es Lucian in diesem Aufsatze zu thun hat, haben allerdings einen zweyfachen, in der menschlichen Natur nur zu wohl gegründeten Beweggrund. Der eine ist das Vergnügen an wunderbaren Vorstellungen, welches bey manchen so weit geht, daß sie bey dergleichen Erzählungen sich selbst zu täuschen wünschen, und vielleicht auch, so lange sie erzählen, sich würklich täuschen: der andere ein gewisses schmeichelndes Gefühl von Obermacht

Lychiades. Und von so einem würdigen Manne komme ich dir geraden Weges her. Du kennest doch den berühmten Eukrates? Solltest du wohl denken, daß ich die unglaublichsten Dinge, Dinge die über alle Ammenmährchen in der Welt gehen, aus seinem Munde gehört habe? Es wurde zuletzt so arg daß ich es nicht länger aushalten konnte, und mitten unter seinen abenteuerlichen Wundergeschichten davon lief, als ob mich die Furien aus dem Hause jagten.

Eukrates. Das ist unmöglich! wer wäre glaubwürdig, wenn es Eukrates nicht wäre. Wie? Ein Mann mit einem so venerablen Bart, ein Mann von

macht unsers Geistes, welches natürlicher Weise desto größer ist, je zahlreicher und bedeutender die Personen sind, deren Imagination wir durch unsre Lügen überwältigen, und je erstaunlicher die Dinge sind die wir ihnen weiß machen. Ein gewisser Jesuit hatte zwanzig Jahre in den Missionen in Canada mit großem Eifer gearbeitet, und war zwanzigmal in Gefahr gewesen, die Religion die er predigte mit seinem Blute zu versiegeln, ungeachtet er (wie er selbst einem Freund ins Ohr gestand) nicht einmal an Gott glaubte. Sein Freund stellte ihm die Inconsequenz seines Eifers vor. „Ach mein Freund antwortete ihm der Missionar, wenn sie sich vorstellen könnten, was für ein Vergnügen das ist, zwanzig tausend Menschen vor sich zu sehen, die einem mit ofnem Munde zuhören, und ihnen Dinge weiß zu machen die man selbst nicht glaubt!" — Ich habe zwar für diese Anekdote keinen zuverläßigern Gewährsmann aufzustellen, als denjenigen, der unter den Schriftstellern eben so der einzige ist wie Friedrich II. von Preussen unter den Königen: aber die Sache ist an sich selbst so glaubwürdig und natürlich, daß man sie einem Manne, der die Welt so gut wie dieser Mann kannte, gar wohl auf sein bloßes Wort glauben kann.

von sechzig Jahren, der sich immer soviel mit Philosophie abgegeben, sollte auch nur leiden können, daß ein andrer in seiner Gegenwart löge, geschweige daß er selbst so was zu thun fähig wäre? Das wird dir niemand glauben!

Tychiades. Wenn du nur gehört hättest was für Dinge er sagte! Wie er sich Mühe gab ihnen Glauben zu verschaffen! durch was für Schwüre er sie bekräftigte! Wie er sogar das Leben seiner eigenen Kinder dafür zum Pfande setzte! — Er trieb es so weit, und brachte so gar tolles Zeug zu Markte, daß ich ihn nur immer anstaunen mußte, und nicht mit mir selbst einig werden konnte, ob es nicht richtig in seinem Kopfe oder ob er ein Betrüger sey, und wie es möglich gewesen, daß ich in so langer Zeit den lächerlichen Affen unter seiner Löwenhaut nicht gewahr worden? —

Philokles. Nun, bey Gott! Tychiades, das mußt du mir erzählen! Es ist doch wohl der Mühe werth, zu wissen wieviel Albernheit ein so großer Bart bedecken kann.

Tychiades. Ich muß dir also sagen, daß ich ihn auch wohl sonst zuweilen zu besuchen pflegte, wenn ich gerade nichts anders vorzunehmen wußte. Heute aber, — da ich mit meinem Freunde **Leontichus** nothwendig zu sprechen hatte, und von seinem Bedienten hörte, er sey schon früh ausgegangen, den Eukrates, der sich nicht wohl befinde, zu besuchen, — hatte ich eine doppelte Ursache hinzugehen: nehmlich, meinen Freund zu sprechen, und dem Eukrates,

tes, von dessen Unpäßlichkeit ich nichts gewußt hatte, meinen Besuch zu machen. Nun traf ich zwar den Leontichus nicht mehr an, aber dafür eine Menge andrer Leute, und darunter den Peripatetiker **Kleodemus**, den Stoiker **Dinomachus**, und den **Jon**, der sich, wie du weist, soviel darauf zu Gute thut, daß niemand **Platons** Schriften besser verstehe und erklären könne als er. Ich nenne dir, wie du siehest, lauter große Männer, von entschiedener Weisheit und Tugend, und, was die Hauptsache ist, einen von jeder Secte; alle von einer sehr ehrwürdigen und beynahe furchtbaren Aussenseite! Ausserdem war auch der Arzt **Antigonus** zugegen, der vermuthlich den Kranken zu besorgen hatte. **Eukrates** selbst schien sich wieder ganz leidlich zu befinden, und mit seiner Krankheit auf den Fuß eines Hausgenossen zu leben; denn die Gichtmaterie hatte sich wieder in die Füße zurückgezogen. Er hieß mich also neben sich auf sein Ruhebette sitzen, und dies mit einer Stimme, die er, sobald er mich erblickte, auf einen kränkelnden Ton herabstimmte, wiewohl ich ihn im Hereintreten gewaltig hatte schreyen und fechten hören. Nach dem gewöhnlichen Complimente, — daß ich nichts von seiner Unpäßlichkeit gewußt, aber, sobald ich davon gehört, spornstreichs herbey geeilt wäre, — ließ ich mich also, mit großer Behutsamkeit, um seinen Füßen nicht zu nahe zu kommen, neben ihm nieder.

Die Rede war von seiner Krankheit gewesen; und die Herren waren noch im Begriffe ihre Meynung darüber zu sagen, und, jeder an seinem Theil,

ein oder anderes Mittel dagegen in Vorschlag zu bringen. Wenn der Patient also, fuhr Kleodemus in seiner durch meine Ankunft unterbrochenen Rede fort, einen Zahn von einer vorbeschriebener maßen getödteten Spitzmaus von der Erde aufhebt, in ein Stück von einer frisch abgezogenen Löwenhaut bindet und auf die Füße legt: so hört der Schmerz augenblicklich auf. — Um Vergebung, nicht in eine Löwenhaut, fiel Dinomachus ein; wie ich gehört habe, muß es die Haut einer Hirschkuh seyn die noch nicht getragen hat; und das ist auch wahrscheinlicher: denn die Hirschkuh ist ein sehr behendes Thier, und hat also ihre gröste Stärke in den Füßen. Indessen besitzt der Löwe allerdings große Kräfte, und sein Fett, seine rechte Tatze, und die geraden Haare in seinem Barte haben gar sonderbare Tugenden, wenn man jedes mit dem dazu gehörigen Gebeth zu gebrauchen weiß: nur bey Krankheiten an den Füssen kann man sich wenig von ihm versprechen. — Ich war ehemals auch der Meynung, versetzte Kleodemus, daß es eine Hirschhaut seyn müsse, weil der Hirsch ein so schnellfüßiges Thier ist: aber vor kurzem hat mich ein Africaner, der sich auf diese Dinge versteht, eines andern belehrt, indem er mich versicherte daß die Löwen noch behender als die Hirsche wären; denn, sagte er, der Löwe jagt und fängt den Hirsch, nicht der Hirsch den Löwen. — Die sämtlichen Anwesenden stimmten überein daß der Africaner wohl gesprochen habe.

Die Herren glauben also, sagte ich, daß man dergleichen Krankheiten mit Zauberliedern und äusserlichen

lichen Anhängseln curiren könne, da das Uebel doch innerlich ist?

Diese Frage erweckte ein allgemeines Gelächter, und meine Philosophen liessen sich deutlich ansehen, daß sie es ganz unverzeyhlich fänden, so offenbare Dinge, gegen die kein vernünftiger Mensch das geringste einzuwenden haben könne, nicht zu wissen. Nur der Arzt Antigonus schien sich über meine Frage zu freuen, vermuthlich weil anfangs wenig auf seinen Rath geachtet worden war, da er dem Eukrates, um dem Uebel in Zeiten vorzubeugen, nach den Regeln seiner Kunst vorgeschrieben hatte, sich des Weines zu enthalten, von blößen Gartengewächsen zu leben, und überhaupt alle Spannung und Erhitzung zu vermeiden.

Kleodemus wandte sich demnach mit einem spöttischen Lächeln gegen mich und sagte: es scheint dir also unglaublich, daß dergleichen Mittel in Krankheiten von einigem Nutzen seyn könnten?

Allerdings, antwortete ich, oder meine Nase müßte gewaltig verstopft seyn, *) wenn ich glauben sollte, daß äusserliche Dinge, die mit den innerlichen Ursachen der Krankheit nicht das mindeste gemein haben, eine geheime Kraft besitzen könnten einem Kranken die Genesung gleichsam anzuhängen. Ich bin überzeugt, daß das nicht erfolgen würde, wenn man gleich eine ganze Mandel Spitzmäuse in die Haut des

Ne-

*) der Griechische Ausdruck läuft hier wieder sehr gegen unsre Begriffe von Wohlstand und Artigkeit an.

Nemeischen Löwens selbst [6]) einnähte. Ich wenigstens habe schon mehr als Einen Löwen in heiler Haut vor Schmerzen hinken sehen.

Das beweiset nichts, erwiederte Dinomachus, als daß du von diesen Sachen ganz und gar nichts verstehst, und es nie der Mühe werth gehalten hast dich davon zu unterrichten. Vermuthlich giebst du also auch die allgemein bekanntesten Dinge nicht zu, als die Mittel die periodischen Fieber zu bannen, den Biß giftiger Thiere unschädlich zu machen, böse Geschwulsten zu vertreiben, und dergleichen, was heutiges Tages sogar die alten Weiber sehr gut zu bewerkstelligen wissen?

Du verbindest hier Dinge die nicht zusammen gehören (versetzte ich), und treibest, wie man zu sagen pflegt, einen Nagel mit einem andern fort. Daß alle diese Krankheiten geheilt werden können, ist ausgemacht: aber ob es durch die Kräfte solcher Mittel, wovon die Rede ist, geschehen könne, ist nichts weniger als ausgemacht, und so lange du mich nicht überreden wirst, daß ein Fieber oder eine venerische Beule aus Angst vor einem gewissen göttlichen Nahmen oder gewissen barbarischen Wörtern [7]) auf einmal

6) Des gewaltigen übernatürlichen Löwen, den Herkules, weil er unverwundbar war, zwischen seinen Armen erdruckte, und dessen Haut ihm in der Folge zum Mantel diente.

7) Dergleichen waren, z. B. die Ephesischen Wörter (εφεσια γραμματα) Aski, Kataski, Aix, Tetrax, Damnameneus, Aision, (nach dem Hesychius) und die Milesischen, Bedy, Zaps, Ehton,

mal Flügel oder Füße bekomme um sich aus dem Staube zu machen, so werde ich so frey seyn und alles was du sagtest für Alteweiber-Mährchen halten.

Man sieht wohl, sagte Dinomachus, daß ein Mann der so spricht, und nicht glauben kann daß göttliche Nahmen die Kraft haben Krankheiten zu heilen, überhaupt keine Götter glaubt.

Sage das nicht, mein Bester! erwiederte ich: das Daseyn der Götter kann seine gute Richtigkeit haben wenn gleich alle diese Dinge Lügen sind. Ich meines Ortes trage alle Ehrfurcht vor den Göttern, und sehe sie täglich schöne Curen thun, und den Kranken durch die Arzneykunst und durch Mittel aus der Apothek wieder zur Gesundheit helfen. Aesculap selbst und seine Söhne heilten ihre Patienten durch dienliche Mixturen, nicht mit umgeschlagenen Löwenhäuten und Spitzmäusen.

Laßt ihn glauben was er will, sagte Jon: ich will euch dafür etwas erstaunliches erzählen. Ich war ein Knabe von ungefehr vierzehn Jahren; da kam jemand und meldete meinem Vater, sein Winzer Midas, einer von unsern stärksten und arbeitsamsten Knech-

Chton, Plektron, Sphinx, Knaxzbi, Chtyptis, Phlegmos, Drops — womit allerley närrischer Aberglaube getrieben wurde. CLEMENS ALEX. *Strom.* V. Die Egyptier hatten 36 solche heilige Wörter: jedes war der Nahme eines Genius, dessen bloße Anrufung das Heilmittel gegen eine gewisse Krankheit war. ORIG. *contra Cels.* I. Alle Morgenländer waren und sind noch bis auf diesen Tag dieses Aberglaubens voll.

Knechten, liege in erbärmlichen Umständen mitten auf dem großen Platze; er sey von einer Schlange gebissen worden, und das Bein fange schon an zu faulen. Während er nehmlich in voller Arbeit gewesen die Reben an ihre Pfähle zu binden, sey die Bestie hinzugekrochen, habe ihn in die große Zähe gebissen und sich augenblicklich wieder in ihre Höle hinein gemacht: nun liege der arme Mensch und schreye und vergehe vor Schmerzen. Während der Mann diesen Bericht erstattete, sahen wir den armen Midas den seine Mitknechte auf einer Pritsche herbey trugen; er war ganz aufgeschwollen, braun und blau, gieng schon zusehends in Fäulnis und hohlte nur noch schwach Athem. Wie nun einer der umstehenden Freunde meinen Vater sehr betrübt über diesen Zufall sah, sagte er zu ihm: Gieb dich zufrieden! ich will gehen und dir in einem Augenblick einen Babylonier, einen von den sogenannten Chaldäern herbringen; der soll dir den Menschen gleich wieder auf die Beine gestellt haben! Daß ichs kurz mache, der Babylonier kam, und stellte den Midas wieder her; und das lediglich mittelst einer Beschwörung, wodurch er ihm das Gift aus dem Leibe herauszog, und mit einem Stückchen, das er vom Leichenstein einer verstorbenen Jungfrau abgeschlagen hatte, und um den kranken Fuß band. [8]) Es mag vielleicht nichts ausserordentliches seyn, indessen ist gewiß, daß Midas die nehmliche Pritsche, wor-

8) Man bemerke diese af- er gewesen seyn will; sie ist fectierte Verkleinerung des an einem Menschen wie Jon Wunders, dessen Augenzeuge sehr charakteristisch.

worauf er hergetragen worden war, auf die Schultern nahm, und frisch und gesund nach unserm Gute davon gieng. Und das vermochte gleichwohl die Beschwörung und der Leichenstein! Uebrigens weiß ich von diesem Babylonier noch andere Dinge, die man wohl mit Wahrheit übernatürlich nennen kann. Eines Morgens früh kam er auf unser Gut, und, nachdem er mit einer Fackel in der Hand die Feldmark dreymal umgegangen und sie mit Schwefel ausgereiniget hatte, laß er aus einem alten Buche [9]) sieben uns unbekannte heilige Nahmen mit lauter Stimme her, und trieb damit alle Schlangen und kriechende Ungeziefer, so viel ihrer waren, aus unsrer ganzen Feldmark aus. Es kamen also, durch die Kraft seiner Beschwörung wie mit Seilen herbeygezogen, eine Menge Schlangen, Vipern, Nattern, Zerasten, Schießschlangen, Unken und Kröten, und stellten sich um ihn her. Ein einziger abgelebter Drache war zurückgeblieben, vermuthlich weil er vor hohem Alter nicht mehr aus seinem Loche hervorkriechen konnte, und also dem Befehl ungehorsam geblieben war. Ihr seyd nicht alle da, sagte der Zauberer. Indem winkte er einer von den jünsten Schlangen hervor und schickte sie an den alten Drachen ab; der denn auch nicht lange ausblieb. Wie sie nun alle beysammen waren, bließ sie der Babylonier an, und auf dem Platze wurden sie von diesem Anhauch alle zu Asche ver-

9) Zu einer solchen Operation gehört nothwendig ein alter muffichter bouquin; ein sauber eingebundenes Buch würde es unmöglich thun.

verbrannt.[10]) Ihr könnt euch vorstellen was wir für Augen machten![11])

Wenn ich fragen darf, Jon, sagte ich, führte der junge Lindwurm, der Abgesandte, den Alten, der (wie du sagtest) nicht mehr gehen konnte, bey der Hand, oder kam er an einem Stabe angestochen?

Das soll gespottet seyn, merke ich, sagte Kleodemus; es war eine Zeit wo ich noch unglaubiger über dergleichen Dinge war als du, und es schlechterdings für unmöglich hielt, daß ich jemals sollte bewegen werden können so was zu glauben: aber wie ich einen gewissen Ausländer (er gab sich für einen Hyperboreer[12]) aus) fliegen sah, da glaubte ich und gab

10) Mir ist es sehr wahrscheinlich, daß Lucian diese hübsche Geschichte (eben so wie ein paar folgende) aus irgend einem zu reichlich mit Glauben versehenen Philosophen seiner Zeit genommen habe. Uebrigens war die Meynung, daß man Schlangen und andere kriechende Thiere bannen könne, etwas sehr gemeines.

11) Man wird den Spinnstubenton, womit Jon das alles erzählt, bemerkt haben, Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Lucian diesen Platoniker dadurch in sein gehöriges Licht setzt. Wer wie eine Kindermuhme denkt und glaubt, muß billig auch wie eine solche sprechen.

12) Lybier oder Africaner Chaldäer, Egyptier, Hyperboreer! — So etwas mußten bey den Griechen die Leute, die sich mit der Theurgie bemengten, seyn, oder sich wenigstens dafür ausgeben; der Griechische Pöbel verband mit dem bloßen Nahmen dieser fernen Länder den Begriff des Wunderbaren. Besonders hatten sie von uralten Zeiten her seltsame Vorstellungen von den sogenannten Hyperboreern, d. i. einem Volke das über den Nordwind hinaus wohnte, und dessen Land sie sich als das schönste in der Welt, als das wahre Paradies, Elysium und Dschimistan dachten. Das Glück der Hyperboreer war ein Sprichwort bey den Griechen;

gab mich nach langem Widerstand endlich überwunden. Was konnt' ich machen, da ich ihn bey hellem Tage durch die Luft daherfahren, auf dem Wasser gehen und mit gelassenen Schritten durchs Feuer spazieren sah?

Wie? rief ich, du hast einen Hyperboreer fliegen und auf dem Wasser gehen sehen?

Allerdings, antwortete jener, und zwar in Schuhen von Juchten, wie es bey seinen Landesleuten gebräuchlich ist. Von den Kleinigkeiten, die er uns sehen ließ, will ich gar nicht reden: z. B. wie er die Leute durch Zaubermittel verliebt machte, Geister citierte, Todte die schon in Verwesung giengen auferweckte, die Hekate selbst uns leibhaftig vor Augen stellte, Lunen vom Himmel herabzog und was dergleichen mehr ist. Statt alles dessen will ich euch nur eines erzählen, was ich ihn beym Glaucias, des Alexikles Sohn, habe machen sehen. Dieser Glau-

 cias

chen; Plinius nennt sie ein durch mährchenhafte Wunder berühmtes Volk; kurz je weniger man von ihnen wußte, je geneigter war man das Wunderbarste von ihnen zu glauben. Wer sich also zu Lucians Zeiten, die an Thaumaturgen ziemlich fruchtbar waren, für einen Hyperboreer ausgab, hatte gewonnen Spiel. Der, welchen Kleodemus hier seine Bekehrung zuschreibt, scheint kein ungeschickter Gaukler und Taschenspieler gewesen zu seyn. Er flog, das hatte zwar der Hyperboreer Abaris schon vor ihm gethan; denn war dieser nicht auf einem talismanischen Pfeile in Griechenland angekommen und hatte daher den Nahmen Luftwandler (αιθροβατης) erhalten? Aber fliegen, wenn man auch nicht der erste ist, bleibt immer eine hübsche Kunst, und wer das kann, dem ists ein leichtes auch durch Feuer und Wasser zu gehen.

cias war durch seines Vaters Tod eben zum Besitze seines Vermögens gekommen, als er in die schöne Chrysis, Demanets Tochter, verliebt wurde. Ich war damals sein Lehrer in der speculativen Philosophie, und wenn ihm sein Liebeshandel den Kopf nicht so sehr eingenommen hätte, er würde gewiß von unsrer ganzen Encyklopädie Meister worden seyn; denn er analysirte schon in seinem achtzehnten Jahre, und hatte die Physik von Anfang bis zu Ende durchgehört. Wie er sich nun mit seiner Liebe gar nicht mehr zu helfen wußte, entdeckte er mir den Zustand seines Herzens. Ich führte ihm also (wie billig, da ich sein Lehrer war) den besagten Hyperboreischen Zauberer zu, nachdem ich diesem letztern vier Minen baar auf die Hand gegeben hatte; denn es muste etwas zu den erfoderlichen Opfern vorausbezahlt werden. [13]) Sechzehn Minen sollte er bekommen, wenn Glaucias das Ziel seiner Wünsche bey Chrysis erlangt hätte. Sobald nun der Mond voll war (denn dergleichen magische Handlungen werden meistens um diese Zeit vorgenommen) so machte er in einem Vorhofe des Hauses unter freyem Himmel eine Grube, und rief uns um Mitternacht zuerst den Vater des Glaucias, der vor sieben Monaten verstorben war, hervor. Der Alte war anfangs sehr ungehalten und zornig über die Leidenschaft seines Sohnes; doch ließ er sich endlich besänf-

13) Diese kleine Ceremonie ist bekanntermaßen so wesentlich nothwendig zu allen mysteriosen Auftritten dieser Art, daß man nicht leicht ein Beyspiel wird citieren können, wo sie wäre weggelassen worden. — Die vier Minen betragen nach unserm Gelde etwas über 66 Rthlr.

besänftigen und gab seinen Willen drein. Hiernächst rief er die Hekate hervor, die von ihrem dreyköpfigen Hunde begleitet wurde, und darauf zog er Lunen vom Himmel herab. Dies war ein wundervolles Schauspiel, wo immer eine Erscheinung von der andern verdrängt wurde. Denn zuerst präsentierte sie sich in weiblicher Gestalt, hernach wurde sie eine wunderschöne Kuh, und zuletzt ein kleines Hündchen. [14]) Endlich nahm der Hyperboreer ein wenig Leimen, bildete einen kleinen Cupido daraus, und sagte zu ihm: geh und bringe die Chrysis her. Der Leimen fliegt davon, und bald darauf klopft Chrysis an die Thür; man macht ihr auf, sie rennt wie rasend vor Liebe dem Glaucias mit ofnen Armen an den Hals, und

 bleibt

14) Vorausgesetzt, daß der Hyperboreer (wie man einem solchen Wundermanne billig zutrauen kann) eine kleine unsichtbare – Schauspielergesellschaft zu seinen Diensten hatte, und daß die Carte zwischen ihm und der schönen und tugendhaften Chrysis abgeredet war, läßt sich das ganze Gauckelspiel, das vermittelst der gehörigen Decorationen, und in gehöriger Entfernung, vor den Augen des einfältigen Liebhabers und seines noch albernern Instructors gespielt wurde, leicht sehr natürlich erklären. Tychiades läßt sich daher in keine Explication ein, womit er bey solchen Köpfen, wie er vor sich hatte, an kein Ende gekommen wäre; er giebt sogar zu, daß er wie sie glauben würde, wenn er, wie sie, gesehen hätte: aber, zum Beweis daß seine Augen scharf genug waren, durch die Blendwerke, die man ihnen vor die Nase gemacht hatte, durch zu sehen, setzt er ein paar Anmerkungen hinzu, die alle nähere Erklärungen überflüßig machen. — Uebrigens sieht man aus dieser Geschichte, daß die damaligen Gauckelspieler ihre Kunst so gut verstanden als die unsrigen; die Verfeinerung unsers Jahrhunderts erfodert vielleicht zuweilen eine etwas feinere Täuschung; aber in der Hauptsache läuft es doch auf Eins hinaus.

bleibt bey ihm bis wir die Hähne singen hörten. Denn da flog Luna wieder nach dem Himmel zurück, Hekate tauchte wieder in die Erde unter, alle übrigen Phantomen verschwanden, und mit Anbruch der Morgenröthe schickten wir auch die Chrysis wieder fort. Wärest du von allem diesem ein Augenzeuge gewesen, Tychiades, du würdest gewiß nicht länger zweifeln, daß in den Beschwörungsformeln große Kräfte liegen.

Da sprichst du wie ein weiser Mann, erwiederte ich; ganz gewiß würde ich glauben, wenn ich das alles wirklich gesehen hätte: so aber ist mirs zu verzeihen, denke ich, daß ich kein so scharfes Gesicht für solche Dinge habe wie ihr. Uebrigens kenne ich die Chrysis, von der die Rede war, als eine der zahmsten und gefälligsten ihrer Gattung, und ich sehe nicht wozu ihr einen leimernen Unterhändler, einen Zauberer aus den Hyperboräischen Gegenden, und Lunen selbst bey ihr nöthig hattet, da sie euch um zwanzig Drachmen bis zu den Hyperboreern nachgeloffen wäre. Denn mit diesem Zauber ist die gute Nymfe gleich überwältigt, und es geht ihr damit just umgekehrt wie den Gespenstern, diese verschwinden, wie ihr andern sagt, sobald sie etwas metallnes hören: bey jener aber kann man sich darauf verlassen, daß sie dem Tone nachgeht wenn sie Silber klingen hört. Ausserdem wundert es mich, warum der Zauberer selbst, da es nur auf ihn ankommt, die reichsten Weiber in sich verliebt zu machen, und bey Tausenden damit zu verdienen, sich mit dem kleinfügigen Gewinn

abge-

abgeben mag, einem Glaucias um lumpichte vier Minen in seinen Liebesnöthen behülflich zu seyn.

Es ist sehr lächerlich von dir, sagte Jon, daß du bey Allem den Unglaubigen machen willst. Ich hätte aber wohl Lust, dich zu fragen, was du zu denen sagst, die die Gabe haben die Besessenen zu befreyen, indem sie ihnen durch ihre Zauberformeln die Teufel sichtbarlich aus dem Leibe treiben? Doch, es ist überflüssig, viele Worte darüber zu verlieren: denn wem ist der Syrer aus Palästina [15]) umbekannt, der ein so großer Meister in dieser Kunst ist? und wer weiß nicht, wie viele, die beym bloßen Anblick des Mondes umfallen, die Augen verdrehen, den Schaum vor dem Munde stehen haben, kurz wie viele Mondsüchtige dieser Mann wieder auf die Füße stellt und gesund wieder nach Hause schickt, nachdem er die bösen Geister gegen baare Bezahlung aus ihnen ausgetrieben hat? Denn, wenn sie so vor ihm auf der Erde liegen, und er den Teufel fragt, woher er in diesen Leib gefahren sey? so spricht zwar der Kranke kein Wort: aber der Teufel antwortet auf Griechisch oder in einer barbarischen Sprache, und meldet sowohl

15) Ich sehe nicht, warum einige Ausleger hier mehr wissen wollen als Lucian selbst gesagt hat. — Warum soll er unter diesem Syrer aus Palästina gerade einen **Christen** ja gar einen von den Schülern der Apostel, gemeint haben? Und woher haben es diese Herren, daß die Christen aus der Gabe, die Teufel auszutreiben, ein Gewerbe gemacht hätten? Gab es etwa damals nicht Betrüger genug, die sich mit solchen Dingen abgaben? Und was hätte Lucian für Ursache gehabt, es nicht gerade heraus zu sagen, wenn er unter dem Palästiner einen Christen verstanden hätte?

wohl wer er selbst ist, als wie und von wannen er in den Menschen gefahren: und dann wird er von ihm durch Beschwörung, und, wenn das noch nicht helfen will, durch Drohungen [16]) hinausgejagt. Ich selbst sah einmal einen solchen Teufel ausfahren, der ganz schwarz und wie geräuchert aussah.

Mich nimmt nicht Wunder, Jon, sagte ich, daß ein Mann wie du dergleichen Dinge sehen kann, da dir ja sogar die Ideen sichtbar werden, die euch euer Vater Plato zeigt, wiewohl wir andere stumpfsichtige Leute noch weniger als an einem verblichnen Gemählde daran zu sehen finden.

Jon ist wohl der einzige, der solche Dinge gesehen hat! — sagte Eukrates. Giebt es nicht viele andere, die bey Tag oder bey Nacht Gelegenheit gehabt haben, Geister zu sehen? Ich selbst habe nicht einmal, sondern zehntausendmal Geister gesehen. Anfangs, ich gestehe es, war mir nicht wohl dabey zu Muthe; jetzt aber bin ich es so gewohnt, daß ich gar nichts ausserordentliches mehr zu sehen glaube; zumal seit dem mir ein gewisser Araber einen Ring, der aus Eisen von einem Galgen gemacht ist [17]) gegeben, und mich

16) Es gab gewisse Drohungsformeln, die eine solche Gewalt hatten, daß die Geister auf der Stelle gehorchen musten. Jamblichus (de *Myster. Ægypt.* S. 6. c. 4.) nennt sie daher *βιαστικὰς ἀπειλάς*. Die Aegyptischen Priester hatten Drohungsformeln, vor denen sogar die Götter vom ersten Rang zitterten. PORPHYR. *epist. ad Aneb.*

17) Der Aberglaube, dergleichen Ringen magische Kräfte zuzuschreiben, hat sich zum Vortheile der löbl. Scharfrichterprofession, bis auf diesen Tag unter dem Pöbel erhalten.

mich die Beschwörung mit den vielen Nahmen dazu gelehrt hat — es wäre denn, daß du auch mir nicht glauben wolltest, Tychiades?

Ich bitte sehr um Verzeihung, antwortete ich: wie sollt ich mir einfallen lassen können, dem Eukrates Dinons Sohn, nicht zu glauben, einem so weisen und gelehrten Manne, der sich seines Hausrechts bedient, und aus freyer Brust zwischen seinen eigenen vier Wänden sagt was ihm gut dünkt?

Die Geschichte mit der Bildsäule, fuhr Eukrates fort, kannst du nicht nur von mir, sondern von allen den meinigen hören: denn es ist keines von meinen Hausgenossen, jung und alt, das nicht in unzählichen Nächten ein Augenzeuge davon gewesen wäre. Welcher Bildsäule? — fragte ich.

Hast du, versetzte er, im Hereingehen das wunderschöne Bild nicht gesehen, ein Werk des berühmten Demetrius? —

Meynst du den Diskobolus, fiel ich ein, der sich in der Stellung einer Person, die im Begriff zu werfen ist, vorwärts beugt, den Kopf nach dem Mädchen kehrt die ihm den Discus hinreichte, das eine Knie ein wenig einbeugt, und ganz so aussieht, als ob er sich mit dem Wurfe zugleich in die Höhe richten werde?

Nein, sagte er, denn der Diskobolus von dem du sprichst, ist eines von Myrons [18]) Werken. Ich meyne auch nicht die andere, die neben ihm steht, die

18) Quintilian erwähnt eines Diskobolos vom Myron, Instit. II, 13.

die mit der Binde um dem Kopf — auch ein schönes Stück — denn die ist vom Polykletus [19]). Aber lassen wir die Bilder, die den Hereingehenden rechter Hand stehen, worunter auch ein Paar von Kritias dem Nesioten sind, die Tyrannenmörder nehmlich. Aber wenn du eine Bildsäule neben dem Brunnen gesehen hast, mit etwas vorhängendem Bauche, kahl, nur halb bekleidet, mit einem Barte, von dessen Haaren der Wind einige zu bewegen scheint, und mit sehr stark angedeuteten Adern, kurz, das so ganz der Mann selbst ist, den es vorstellt, von diesem rede ich. Man glaubt daß es der alte Korinthische Feldherr Pelichus sey.

Beym Jupiter, rief ich, ich sah so eine Bildsäule dem Saturn zur rechten Hand stehen, mit Binden

19) Man bemerke, mit wie vielen Meisterzügen Lucian in diesem Dialog, den Charakter eines reichen Atheniensers schildert, der an alle Arten von Kenntnisse Anspruch macht, in allem dem Ton angiebt und das große Wort führt, alles besser hat, oder besser weiß als andere, immer, so zu sagen, das höchste Gebot thut, kurz, alle Arten von Vorzüge und Verdienste in sich vereiniget, den Weltmann, den Philosophen, den Kunstkenner, den gereisten Mann, den Mann, dem eine Menge Wunderdinge begegnet sind, ja, (wie wir bald sehen werden) auch den zärtlichen Ehmann und Vater, mit der anspruchsvollesten Selbstgefälligkeit spielt, und doch im Grunde nur ein hohler windichter, den Wichtigen machender Atheniensischer Pantalone ist. Die unzeitige Praleren mit den Statüen in seinem Vorhof, und daß er von jeder den Meister nennt, und der stille Triumph über den unwissenden Tychiades, der ein Bild von Myron für eine Arbeit des Demetrius hält, und zwanzig andere solche Züge, die man noch bemerken wird, stellen den Mann so lebendig hin, daß man ihn zu sehen und zu hören glaubt.

den und verwelkten Blumenkränzen geziert, und über die Brust ganz mit Goldbleche bedeckt.

Ich habe sie so vergolden lassen, sagte Eukrates, da sie mich von einem dritten Rezidiv eines alltägigen Fiebers curierte; woran ich beynahe zu Grunde gegangen wäre.

Also, fragte ich ein wenig vorlaut, war dieser brave General Pelichus auch ein Arzt?

Das ist er, und ich rathe dir nicht zu spotten, versetzte Eukrates; es möchte dir bald genug übel bekommen! Ich weiß was diese Bildsäule, über die du lachest, zu thun im Stande ist. Oder meynst du nicht, wer alltägige Fieber vertreiben kann, könne sie einem auch auf den Hals schicken?

„Ich bitte die Bildsäule herzlich um Verzeihung, versetzte ich; sie wird hoffentlich, da sie so tapfer ist, auch barmherzig seyn. Aber was seht ihr alle, so viel euer im Hause sind, sie denn noch anders thun?“ Sobald die Nacht eingebrochen ist, fuhr er fort, steigt sie von ihrem Fußgestell herab, und geht im ganzen Hause herum, zuweilen still, zuweilen auch singend; und es ist niemand im Hause, der ihr nicht öfters begegnet wäre, ohne daß sie nur einem einzigen das geringste Leid zugefügt hätte; man muß ihr nur aus dem Wege treten, so geht sie vorbey, und thut niemand nichts der sie ansieht. Nicht selten badet sie sich auch, und spielt die ganze Nacht durch mit sich selbst, so daß man das Geräusch im Wasser deutlich hören kann.

Am

Am Ende wird noch gar herauskommen, sagte ich, daß diese Statue nicht Pelichus sondern Talus, des Minos von Kreta Diener ist [20]); denn auch der war, in gewissem Sinne ehern, und spückte von Zeit zu Zeit in ganz Kreta herum. Und wenn sie, anstatt von Bronze, hölzern wäre, so wüßte ich nicht warum sie ein Werk des Demetrius, und nicht vielmehr eines von den berühmten Kunststücken des Dädalus [21]) seyn sollte, da sie, wie du sagst, eben so wie jene von ihrem Gestelle davon läuft.

Nimm

20) Das Amt dieses Talus war (wie Plato in seinem Minos sagt) dreymal des Jahres mit den ehernen Gesetztafeln des Minos in Kreta herumzureisen, und über ihrer genauen Beobachtung zu halten. Dies brachte ihm den Beynahmen des ehernen Mannes zuwege. Die spätern Poeten konnten es unmöglich hiebey bewenden lassen. Sie machten einen Mann aus ihm, der von Fuß zu Kopf wirklich von Erzt, übrigens aber ein Mensch war wie ein anderer, ausser daß er nur eine einzige Blutader hatte, die vom Kopf bis in die Ferse herabgieng, und mit einem ehernen Zapfen zugestopft war. Minos hatte diesen wunderbaren Mann, ein Werk Vulcans, durch Europen, vom Jupiter zum Geschenk erhalten, und ihn zum Küstenbewahrer von Kreta gemacht; welchem zufolge Talos alle Tage dreymal um die ganze Insel herumlief, und den Fremden, denen er nichts Gutes zutraute, das Anlanden verwehrte. Da er aber auch die Argonauten auf eine sehr brutale Art verhinderte, frisches Wasser und Lebensmittel auf dieser Insel einzunehmen, fand Medea, wie es scheint, (denn Apollonius, wiewohl er die Zauberin vorher Himmel und Hölle gegen den armen Talus bewegen läßt, erklärt sich nicht so deutlich wie es einem Dichter zukommt darüber) ein Mittel, daß er sich den Zapfen, der ihm statt des Knöchels diente, an einem Stein ausstieß, so daß alles Götterblut (ιχωρ) das er im Leibe hatte, wie geschmolzen Bley herauslief, und Talus also zu Boden fiel um nie wieder aufzustehen. APOLLON. *Argon.* IV. 1635--88.

21) Dädalus soll der erste Griechische Künstler gewesen seyn,

Nimm dich in Acht, Tychiades, versetzte er; dein Spotten könnte dir noch theuer zu stehen kommen! Denn ich weiß wie übel es demjenigen bekam, der die Obolen, die wir ihm alle Neumonde zu opfern pflegen, gestohlen hatte.

Einem solchen Gottesräuber konnte es nicht schlimm genug ergehen, sagte Jon. Erzähl' es uns doch, Eukrates! denn ich wünsche es zu hören, wenn gleich der Tychiades hier wieder den Unglaubigen dabey machen wird.

Es lagen, sagte er, eine Menge Obolen zu den Füßen des Bildes; auch waren etliche Silbermünzen mit Wachs an seine Schenkel geklebt, nebst verschiedenen andern Silberbleche, die vermuthlich von Leuten, denen die Statue vom Fieber geholfen hatte *), zur

seyn, der den Götterbildern oder Hermen, die vor ihm bloße Säulen mit Köpfen gewesen waren, eine Art von Füßen gab. Die Griechen, deren Imagination alles verschönerte, fanden also in spätern Zeiten etwas sehr angenehmes darin, sich selbst mit dem Vorgeben zu belügen, er habe Statüen gemacht, die man habe anbinden müssen, damit sie nicht davon liefen. Alle seine Bilder waren von Holz.

*) Hier haben wir also ein wahres heidnisches Gnadenbild, eine Statue, die das Fieber curirt, und dafür reichlich mit silbernen und wächsernen *ex voto* beklebt und behangen ist. Uebrigens war dieser Pelichus nicht das einzige wunderthätige Bild in seiner Art. Auch die Bildsäule des Athleten Theagenes zu Thasos hatte die Gabe diejenigen, die das Vertrauen zu ihr hatten, vom Fieber und andern Krankheiten zu curiren. PAUS. in *Eliac.* c. 11. Das nehmliche sagt unser Autor an einem Orte seiner Götterversammlung von der Statue des Polydamas, eines andern berühmten Athleten, zu Olympia.

zur Dankbarkeit gestiftet worden waren. Nun hatten wir einen Reitknecht im Hause, einen ruchlosen Kerl aus Africa; der erfrechte sich das alles einsmals bey Nacht und Nebel wegzustehlen, indem er die Zeit abwartete da das Bild seinen gewöhnlichen Umgang hielt. Sobald aber Pelichus zurückkam und merkte, daß er beraubt worden war, — gebt wohl Acht, wie er den Africaner zu erwischen wußte! Der arme Teufel mußte die ganze Nacht an einem fort im Kreise herumlaufen, und konnte so wenig aus dem Hofe heraus als ob er in den Labyrinth gerathen wäre, bis er des Morgens mit den gestohlnen Sachen erwischt und tüchtig dafür abgegerbt wurde. Aber dabey blieb es nicht: denn, seinem eigenen Geständnisse nach, wurde er alle Nächte von einer unsichtbaren Hand dermaßen gepeitscht, daß er des folgenden Tages die Striemen davon zeigen konnte; so daß er es nicht lange mehr trieb, und, zu seinem verdienten Lohne, jämmerlich um sein Leben kam. Nun, Tychiades, spotte noch über den Pelichus, wenn du darfst, und glaube noch, daß ich radottiere als ob ich schon so alt wie König Minos sey!

Mit allem dem, edler Eukrates, erwiederte ich, so lange Erzt Erzt bleibt, und dieses Bild ein Werk des Demetrius von Alopözien ist, der kein Göttermacher, sondern ein Statüenmacher war, werde ich mir wahrlich nicht vor der Bildsäule des Pelichus grauen lassen, den ich nicht einmal fürchten würde, wenn er noch lebte und mir drohen wollte.

Hier

Hier wandte sich der Arzt Antigonus an Eukrates und sagte: auch ich, Eukrates, habe einen zwey Spangen hohen Hippokrates von Bronze zu Hause, der, so oft der Docht der vor ihm brennenden Lampe ausgeht, mit großem Gepolter im ganzen Hause herumfährt, die Thüren aufstößt, die Büchsen umwirst, und die Arzneyen unter einander mengt. Besonders macht er uns diesen Spuck, wenn etwa das Opfer übergangen worden ist, das wir ihm alle Jahre auf einen gewissen Tag zu schlachten pflegen.

Wie? rief ich: verlangt nun auch sogar der Arzt Hippokrates daß man ihm Opferthiere schlachte, und wird böse, wenn er nicht zur gesezten Zeit wie ein Gott vom ersten Rang schmausen kann? Ich dächte er sollte noch froh seyn, wenn man ihn höchstens mit einem schwarzen Hahn oder einer Libation von Honigwein, oder auch mit einem blossen Blumenkranz um den Kopf, abfände.

Höre nun, sagte Eukrates, und das mit Zeugen die ich aufstellen kann, was ich vor fünf Jahren gesehen habe. Es war um die Zeit der Weinlese. Gegen Mittag verließ ich die Winzer bey ihrer Arbeit, und begab mich ganz allein in den Wald, in dem ich so was mit mir selbst überdachte. Sobald ich tiefer hinein gekommen war, höre ich ein Gebell von Hunden. Ich denke, mein Sohn Mnason treibt sein gewöhnliches Spiel, und jagt mit andern Jünglingen seines Alters im dichtesten Revier des Waldes. Aber das war es nicht: denn bald darauf fieng die Erde an zu beben, ich hörte ein Getöse als

ob es donnerte, und indem sehe ich eine fürchterliche Frau, beynahe ein halbes Stadium *) hoch, auf mich zu gehen. In der linken Hand trug sie eine Fackel und in der rechten einen Dolch, ungefehr zwanzig Ellen lang. Von unten hatte sie Drachen statt der Füsse, und von oben sah sie einer wahren Meduse gleich, so was gräßliches und schauderliches hatte sie in ihren Augen und in ihrem ganzen Aussehen; und statt der Haare hatte sie Schlangen theils in Zöpfen um den Hals herumhangen, theils rollten sie ihr in wallenden Kreisen über die Schultern herab. Noch jezt läuft mirs bey der blossen Erzählung kalt durch alle Glieder. Sehet selbst, meine Freunde, sagte er, und zeigte uns wie alle Haare an seinem Arme vor Schrecken emporstrebten. [22])

Jon, Dinomachus und Kleodemus, nebst verschiedenen andern die um sie herumstanden, lauter bejahrte Männer, starrten ihn mit halb ofnem Munde hoch aufhorchend an, und verrichteten innerlich ihre Andacht zu dem unglaublichen Koloß einer Frau die ein halbes Stadium hoch war, und mit der man einem Riesen hätte Angst machen können. Ich meines Ortes dachte bey mir selbst, was das für Leute wären, denen man die Jugend zum Unterricht in der Weisheit anvertraut, und die der gemeine Mann mit Ehrfurcht anstaunt, da sie doch, ihren grauen

Kopf

*) dreyhundert Fuß.

22) Eukrates hat, wie man sieht, ein wahres Talent Wundergeschichten zu erzählen, angehende Geisterseher können sich nach keinem bessern Muster bilden.

Kopf und Bart abgerechnet, wahre Kinder am Verstande sind, und würklich sich durch solche Lügen noch leichter anködern lassen als die kleinsten Kinder.

Ich bitte dich, Eukrates, sagte Dinomachus, wie groß waren die Hunde der Göttin ? [23])

„Größer als die Elefanten aus Ostindien, schwarz, und voll langer, struppichter und schmutziger Zotteln. Ich blieb beym Anblick dieser Erscheinung stehen, und drehte in aller Stille den Ring, den ich von dem Araber habe, gegen das Innere der Hand. Sogleich stampfte Hekate mit ihrem Drachenfuße auf den Boden, und es entstand eine Kluft von so ungeheurer Größe, daß sich der ganze Tartarus aufgedeckt zu haben schien. Sie sprang hinein, und schwand nach und nach aus meinen Augen. Ich aber faßte ein Herz, und schaute mit vorgebogenen Kopfe in den Abgrund hinunter, indem ich den einen Arm um einen zunächststehenden Baum herumschlang, um nicht hinabzustürzen, wenn mich etwa ein Schwindel ankäme: und da erblickte ich alles was im Tartarus zu sehen ist, den feuerstrudelnden Phlegeton, den stygischen See, den Cerberus, die Seelen der Abgeschiedenen, und so deutlich, daß ich einige darunter erkannte. Meinen Vater z. B. erkannte ich ganz

23) Diese Frage wird mit vieler Proprietät dem Stoiker Dinomachus in den Mund gelegt; denn die Stoiker piquierten sich große Dogmatiker in der vulgaren Theologie zu seyn, und er glaubte nichts geringes gewonnen zu haben, wenn er seine Kenntnis von der eigentlichen Größe der Hunde der Hekate. aus dem Munde eines so glaubwürdigen Augenzeugen berichtigen könnte.

genau, weil er noch in eben dieselbe Tücher eingehüllt war, worin wir ihn begraben hatten."

Aber was machten die Seelen, lieber Eukrates? — fragte Jon. [24])

Was sollten sie machen? erwiederte jener: sie liegen nach ihren Stämmen und Zünften [25]) auf Asphodilblumen, und vertreiben sich die Zeit mit ihren Freunden und Anverwandten.

Nun, sagte Jon, sollen die Epikuräer kommen, und dem göttlichen Plato und seiner Lehre noch länger widersprechen! Aber hast du nicht auch den Sokrates selbst und den Plato unter den Todten gesehen?

„Den Sokrates, ja, aber doch nicht deutlich; ich vermuthe es nur an seiner Glatze und an seinem vorhängenden Bauche. Aber den Plato konnte ich nicht erkennen, denn ich möchte meinen Freunden nicht gerne mehr sagen als die lautre Wahrheit ist. [26])

Wie

24) Der Platoniker, vermuthlich um seinen Phädo zu ergänzen.

25) wie die Athenienser bey einer Siegesmahlzeit. — Die Asphodilblumen hat er dem Homer abgesehen.

26) Wieder ein Zug, der zum Beweise dient, daß Lucian seinen Eukrates nach dem Leben schilderte. Diese Gewissenhaftigkeit im Lügen bezeichnet einen großen Meister. Wie glaubwürdig wird, in den Augen solcher Zuhörer wie Eukrates hatte, ein Mann, der einer so schönen Gelegenheit und so starken Versuchung noch mehr zu lügen, widerstehen kann, weil er seinen Freunden nicht mehr sagen will als die lautere Wahrheit ist! Er ist wie ein schelmischer Geldmäkler, der mir falsche Ducaten gegen Münze verwechselt, aber das Agio mit der grösten Genauigkeit zehnmal ausrechnet, aus Furcht mir um einen Dreyer Unrecht zu thun.

Wie ich nun so stand und alles sorgfältig betrachtete, schloß sich die Kluft wieder, und indem fanden sich einige meiner Bedienten, die mich suchten, unter andern auch dieser gegenwärtige Pyrrhias, bey mir ein, da die Kluft noch nicht völlig geschlossen war. Rede, Pyrrhias, ob ich nicht die Wahrheit sage!"

Beym Jupiter, sagte der Bediente, ich hörte noch ein Gebell aus der Kluft herauf, und es war mir als ob ich eine Feuerflamme, wie von einer geschwungenen Fackel, auflodern sehe.

Ich mußte lachen, daß der Zeuge so dienstfertig war, noch das Gebell und die Flammen, als eine Zugabe, ungebeten zuzumessen. Hierüber fieng Kleodemus an: Das Gesichte, das du da gesehen hast, ist nichts so ungewöhnliches, daß es nicht auch andern schon zu Theil worden wäre; wie ich denn selbst in meiner letzten Krankheit was ähnliches gesehen habe. Der hier gegenwärtige Antigonus war mein Arzt. Es war der siebente Tag, und das Fieber war so heftig, daß ich wie in lauter Feuer lag. Ich war ganz allein: denn Antigonus hatte alle meine Leute aus dem Zimmer geschaft und die Thür abgeschlossen, um zu versuchen, ob ich ein wenig schlummern könnte. Auf einmal, da ich noch völlig wachte, stand ein wunderschöner Jüngling in weissem Gewande vor mir, hieß mich aufstehen, und führte mich durch eben so eine Kluft in die Unterwelt, wo ich gleich auf den ersten Blick den Tantalus, Tityus und Sisyphus erkannte. Unvermerkt kam ich bis an den Gerichtsstuhl, wo ich einen der wie ein

König aussah (den Pluto ohnezweifel) von Aeakus und Charon, und von den Parzen und Furien umgeben, sitzen sah, um die Nahmen derjenigen zu nennen, welche ohne längern Aufschub sterben sollten, weil sie ihre bestimmte Lebenszeit bereits überschritten hatten und, so zu sagen, überständig waren. Der Jüngling stellte mich vor: aber Pluto wurde unwillig darüber, und sagte zu meinem Führer: sein Faden ist noch nicht abgesponnen, er kann wieder gehen; aber du, hohle den Kupferschmid Damylus, der schon über seine Spindel hinaus lebt. Ich lief also voller Freuden wieder zurück, und befand mich ohne Fieber, sagte aber meinen Leuten, der Nachbar Damylus werde nächstens sterben. Man meldete mir er sey unpäßlich, und bald darauf hörten wir ein Klaggeschrey, das uns seinen wirklichen Tod ankündigte.

Das ist noch nichts so ausserordentliches, sagte Antigonus. Ich selbst kenne jemand, der nach dem zwanzigsten Tage seines Begräbnisses wieder auferstand, und kenne ihn sehr gut, da er vor und nach seinem Tode mein Patient gewesen ist.

Aber, fragte ich, wie ist es möglich, daß der Mann, wenn er wirklich todt war, in zwanzig Tagen nicht in Verwesung gegangen, oder, wenn er im Grabe noch lebte, nicht Hungers gestorben wäre? Dein Patient müßte nur ein zweyter Epimenides [27]) gewesen seyn.

Indem

27) d. i. in einem übernatürlichen Schlaf gelegen seyn. S. die Anmerk. 10. zum Timon.

Indem wir noch sprachen, kamen die Söhne des Eukrates vom Fechtboden zurück. Der eine von ihnen war schon über die ersten Jünglingsjahre hinaus, der andere mochte ungefähr funfzehn Jahre haben. Nachdem sie uns ihren Reverenz gemacht hatten, nahmen sie auf dem Ruhebette ihres Vaters Platz, und mir wurde ein Lehnstul gebracht. Auf einmal fieng Eukrates, als ob ihm der Anblick seiner Söhne eine neue Wundergeschichte ins Gedächtnis bringe, wieder an: so möge mich der Himmel Freude an diesen beyden erleben lassen, als das wahr ist was ich dir erzählen will, Tychiades! Wie sehr ich meine selige Frau, ihre Mutter, geliebt habe, ist jedermann bekannt; ich habe es durch alles, was ich sowohl in ihrem Leben als nach ihrem Tode für sie gethan, deutlich genug zu Tage gelegt, indem ich ihren ganzen Schmuck, und das Kleid das sie am liebsten trug, mit ihr verbrennen ließ. Am siebenten Tage nach ihrem Hintritt lag ich auf diesem nehmlichen Ruhebette, und las, um Trost in meinem Leide zu suchen, Platons Buch von der Seele. Alles war still und einsam um mich her. Auf einmal sehe ich meine Demäneta, die sich auf dem nehmlichen Platze, wo hier Eukratides sitzt, zu mir setzt. — Er deutete bey diesem Worte auf seinen jüngern Sohn, der, wie man sich von einem Knaben seines Alters vorstellen kann, dabey zusammenfuhr, da er vorhin schon beym Anfang der Erzählung leichenblaß geworden war. — Sobald ich sie sah, fuhr Eukrates fort, umarmte ich sie und weinte wie ein Kind. Sie verwehrte mir zu

schreyen, beklagte sich aber, daß ich, da ich ihr sonst alles zu Gefallen gethan, den einen von ihren goldenen Schuhen nicht mit verbrannt hätte. Er sey, sagte sie, unter den Kleiderschrank gefallen — und dies war die Ursache, warum wir ihn nicht finden konnten, und also nur den einen verbrannt hatten. Indem wir noch zusammen sprachen, fieng mein vertracktes Milesisches Schoos-Hündchen, das unter dem Bette lag, an zu bellen, und sogleich verschwand sie wieder: der Schuh aber wurde hernach unter dem Kleiderschranke gefunden, und am folgenden Tage verbrannt. Nun, Tychiades, ist dirs möglich, solchen offenbaren Thatsachen, und die, so zu sagen, alle Tage begegnen, deinen Glauben länger zu verweigern?

Behüte Gott! rief ich: die verdienten wahrlich, daß man sie mit einem goldnen Schuh — wie kleine Jungen züchtigte *), die nun nicht glauben, und der Wahrheit so unverschämt ins Gesicht lachen wollten!

Wie wir so sprachen, trat **Arignotus**, der **Pythagoräer**, herein, der Mann mit den schönen volllockichten Haare [28]) und der feyerlichen Ehrfurchtgebietenden Mine, der seiner Weisheit wegen so berühmt

*) Im Griechischen, „daß man ihnen — den H * t * rn zerklopfte." Lucian nennt immer alles mit dem rechten Nahmen, wie Voltaire.

28) Das volllockichte Haar gehörte zum Costum eines Pythagoräers, weil sich ihr heiliger Vater Pythagoras dadurch ausgezeichnet hatte. Sie hatten eine Art von Vorrang unter den übrigen philosophischen Orden, besonders seitdem Apollonius von Tyana dem Pythagorischen einen neuen Schwung gegeben hatte.

rühmt ist, und von vielen der heilige Arignotus genennt wird. Sobald ich ihn erblickte, wurde mir leichter um die Brust: Der hätte mir, dacht' ich, nicht gelegner zum Beystand kommen können! denn unfehlbar wird ein so weiser Mann diesen windichten Wunderkrämern den Mund stopfen! Kurz, ich glaubte nicht anders als daß er mir vom Glücke wie ein Gott aus den Wolken zugeschickt worden sey, um mir aus der Noth zu helfen, da ich bereits alle Hofnung aufgegeben hatte. **Kleodemus** stand sogleich auf um ihm Platz zu machen, und sobald er sich gesetzt, und auf seine Erkundigung nach der Krankheit vernommen hatte, daß Eukrates sich um viel leichter befinde, fieng er an: Haben die Herren nicht zusammen philosophiert? Ich hörte so was im Hereintreten, und die Conversation schien mir etwas sehr unterhaltendes zum Gegenstand zu haben.

Nichts geringers, sagte **Eukrates**, als diesen felsenharten Mann hier (auf mich weisend) zu überzeugen, daß es Geister und Erscheinungen gebe, und Gespenster, und daß die Seelen der Todten auf der Erde herumwandern und sichtbar werden wem sie wollen. Ich erröthete bey diesen Worten und schlug aus Ehrfurcht vor Arignotus die Augen nieder.

Vielleicht, erwiederte er, ist die Meynung des Tychiades, daß nur die Seelen derjenigen herumirren, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind, z. B. derer die sich selbst erhängt haben, oder enthauptet, gekreuziget, oder auf eine andere ähnliche Art aus der Welt geschaft worden sind; diejenigen hingegen

nicht, die des natürlichen Todes starben. Wenn er dies behauptete, so möchte er wohl so unrecht nicht haben.

Nein, beym Jupiter, rief **Dinomachus**, er läugnet alle diese Dinge durch die Bank, und meynt daß gar nichts dergleichen möglich sey.

Wie? sagte **Arignotus**, indem er zugleich einen scharfen Blick auf mich warf, du läugnest die Wirklichkeit von etwas, wovon, so zu sagen, das ganze menschliche Geschlecht Augenzeuge ist?

Die Anklage meines Unglaubens ist zugleich meine Rechtfertigung, versetzte ich: ich glaube nicht, weil ich der einzige bin der nichts sieht: Hätte ich was gesehen, so glaubte ich ohne Zweifel so gut wie ihr.

Wenn du also jemals nach **Korinth** kommst, sagte **Arignotus**, so erkundige dich nach dem Hause des Eubatides; und wenn es dir unweit des Kraneions gewiesen wird, so geh hinein, und sage dem Thürhüter Tibius, du möchtest den Ort gerne sehen, wo der Pythagoräer Arignotus habe aufgraben lassen, und woraus er den Dämon vertrieben, und von selbiger Zeit an das Haus wieder bewohnbar gemacht habe [29]).

Was war denn das, Arignotus? fragte **Eukrates**.

Es

29) Die Geschichte, die uns Arignotus hier vorlügt, kommt in allen wesentlichen Umständen mit derjenigen überein, die der jüngere Plinius (nur als einer, der an dergleichen Dinge glaubte, viel lebhafter) in einem seiner Briefe erzählt. (L. VII. *ep.* 27.) Bloß der Nahme der Stadt und des Philosophen sind verschieden. Beym Plinius ist **Athen** der Schauplatz, und der Geisterbanner heist **Athenodorus**.

Es wollte, versetzte jener, schon seit geraumer Zeit niemand mehr in diesem Hause wohnen: denn, wer es versucht hatte, war von einem fürchterlichen und höchst unruhigen Gespenste hinausgetrieben worden. Es fieng also bereits an zusammen zu fallen, und das Dach war beynahe abgedeckt; denn es wollte kein Mensch mehr einen Fuß darein setzen. Sobald ich Nachricht davon bekam, nahm ich meine Bücher (ich besitze sehr viele Egyptische, die von solchen Dingen handeln) und begab mich eine Stunde vor Mitternacht in das Haus, wiewohl der Herr desselben mich sehr davon abmahnte, und beynahe Gewalt brauchte mich zurückzuhalten, wie er hörte, daß ich etwas unternehmen wollte, das seiner Meynung nach mein unvermeidliches Verderben seyn würde. Ich beharrete aber bey meinem Vorhaben, begab mich mit einer Lampe ganz allein in das Haus, stellte mein Licht in dem grösten Saale nieder, setzte mich auf den Boden, und fieng an ganz stille vor mich hin zu lesen. Der Dämon, in der Meynung daß er einen Mann vor sich habe, der sich wie alle andern schrecken lassen werde, erscheint in einem scheußlichen Aufzug, ganz behaart, und schwärzer als die Finsterniß. Er kommt mir immer näher, und versucht es auf allerley Weise mir beyzukommen und mich aus meinem Vortheil zu setzen: bald wird er ein Hund, bald ein Stier, bald ein Löwe. Ich aber nehme eine der schrecklichsten Formeln vor die Hand, rede ihn damit in Egyptischer Sprache an, und treibe ihn endlich durch die Gewalt meiner Beschwörungen in den dun-

kelsten

kelsten Winkel des Hauses. Ich merke mir die Stelle wo er verschwand, und schlafe die übrige Nacht ganz ruhig. Des Morgens, da mich jedermann verlohren gab und gewiß glaubte, daß mir der Dämon, wie meinen Vorgängern, den Hals umgedreht haben werde, komme ich, gegen aller Menschen Erwartung, hervor, gehe zum Eubatides, und bringe ihm die gute Zeitung, daß er nun fürs künftige sein Haus frey und ohne alle Furcht bewohnen könne. Ich führte ihn selbst, in Begleitung vieler anderer die das Unglaubliche der Sache herbeyzog, an den Ort wo ich den Dämon hatte versinken sehen, und befahl den Boden aufzugraben. Wie man ungefehr eine Klafter tief gegraben hatte, fand man ein altes Todtengerippe, dessen ganzer Knochenbau, in seiner natürlichen Verbindung, noch erhalten war. Dieses gruben wir aus und bestatteten es auf die gehörige Weise wieder; und von dieser Zeit an ist das Haus von Gespenstern frey geblieben.

Als Arignotus, ein Mann der an Weisheit beynahe ein Gott schien und von aller Welt mit Ehrfurcht angesehen wurde, mit dieser Erzählung fertig war, fand sich keiner unter den Anwesenden, der mich nicht für einen ausgemachten Thoren hielt, wenn ich noch fähig wäre, einer solchen, von einem Mann wie Arignotus erzählten Thatsache meinen Glauben zu versagen. Aber, ohne mich weder von seinem Pythagorischen Haarkopfe noch von seinem Ruf aus der Fassung bringen zu lassen, — ists möglich, rief ich, Arignotus, auch Du, auf den die Wahrheit ihre

ganze

ganze Hofnung gesetzt hatte, auch du bist mit Dunst und Hirngespenstern angefüllt? So beweisest auch Du die Wahrheit des alten Sprüchworts, daß nicht alles was gleißt Gold ist! —

Aber du, erwiederte mir Arignotus, weil denn weder ich noch Dinomachus noch Kleodemus, noch Eukrates selbst Glauben bey dir verdienen, nenne uns denn, wenn du kannst, den Mann, der glaubwürdiger ist als wir, und das Gegentheil behauptet!

Den will ich euch nennen, beym Jupiter! und gewiß einen großen und allgemein bewunderten Mann, mit Einem Worte, den berühmten Demokritus von Abdera, der so fest überzeugt war, daß nichts dergleichen möglich sey, daß, — als er sich, um ungestörter denken zu können, in ein altes Grabmal vor der Stadt einschloß, wo er Tag und Nacht mit schreiben und meditieren zubrachte, und einige muthwillige Jünglinge, um ihm Furcht einzujagen, in schwarze Leichentücher eingewickelt und mit Larven, die wie Todtenköpfe aussahen, vor ihm erschienen und mit gewaltigen Sprüngen um ihn herum tanzten; — er sich so wenig durch diese Maskerade beunruhigen ließ, daß er nicht einmal aufsah, sondern im fortschreiben endlich bloß sagte: nun macht einmal dem Spaß ein Ende! — So gewiß glaubte er, daß Seelen, die ihre Leiber einmal verlassen haben, nichts mehr sind.

Damit, sagte Eukrates, hast du nichts bewiesen, als daß auch Demokritus ein Thor war, wofern er das glaubte. Ich will euch aber was anders erzählen,

zählen, das ich nicht von Hörensagen habe, sondern das mir selbst begegnet ist. Vielleicht, Tychiades, wirst sogar du dich gezwungen sehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn du diese Geschichte hörest. — Als ich mich in Egypten aufhielt, wohin ich noch sehr jung Studierens wegen von meinem Vater geschickt worden war, kam mich die Lust an, den Nil hinauf nach Koptos zu gehen, um den **Memnon** zu hören 30), der bey Sonnenaufgang einen so wunderbaren Ton von sich giebt. Ich hörte ihn auch, aber nicht, wie der große Hause, einen bloßen Schall ohne Sinn, sondern ein wirkliches Orakel aus Memnons eigenem Munde, in sieben Versen, die ich euch noch hersagen könnte, wenn es uns nicht zu weit von der Hauptsache abführte. Auf der Rückreise trug es sich zu, daß ein Mann aus Memphis mit uns fuhr, ein Mann von erstaunlicher Weisheit, und ein wahrer Adept in allen Egyptischen Wissenschaften. Man sagte von ihm, er habe ganzer drey und zwanzig Jahre unter der Erde gelebt, und sey während dieser Zeit von der Isis selbst in der Magie unterrichtet worden. Du

30) Die Statue des Memnons, von welcher hier die Rede ist, sah Pausanias, seiner eigenen Versicherung nach nicht zu Koptos, sondern weiter hinauf zu Theba, wohin sie auch von allen andern Schriftstellern, die ihrer erwähnen, gesetzt wird. Das Bild war ein Koloß von schwarzem Marmor, und gab, der Sage gemäs, alle Morgen, beym ersten Sonnenstral, der es berührte, einen Ton von sich, wie eine überspannte Sayte wenn sie springt. Zu Lucians und Pausanias Zeiten lag der obere Theil dieser Bildsäule, als Trümmer, zu den Füßen des noch stehenden Rumpfes, gerade in dem Zustande worein sie auf Befehl des Cambyses soll versetzt worden seyn.

Du sprichst, unterbrach ihn **Arignotus**, von meinem ehmaligen Lehrer **Pankrates**? war es nicht ein Mann vom Priester-Orden, mit abgeschornen Haaren, der keine andere als leinene Kleider trug — immer in tiefen Gedanken — sprach sehr rein Griechisch — ein langgestreckter Mann, mit herabhängender Unterlippe, und etwas dünnen Beinen?

Von diesem nehmlichen **Pankrates**, versetzte jener. Anfangs wußte ich nicht wer er war. Wie ich ihn aber, so oft wir ans Land stiegen, unter andern wunderbaren Dingen, auf Krokodillen reiten, und mitten unter diesen und andern Seethieren herumschwimmen sah, und sah wie sie Respect vor ihm hatten und ihm mit den Schwanze zuwedelten: da merkte ich daß der Mann was ausserordentliches seyn mußte, und nun suchte ich mich durch ein aufmerksames und gefälliges Betragen bey ihm in Gunst zu setzen. Es gelang mir auch so gut, daß er mich bald wie einen alten Freund behandelte und an allen seinen Geheimnissen Theil nehmen ließ. Endlich überredete er mich, meine Leute zu Memphis zu lassen, und ihn ganz allein zu begleiten; es würde uns an Bedienung niemals fehlen, sagte er. Ich gehorchte, und seitdem lebten wir folgendermaßen. Sobald wir in ein Wirthshaus kamen, nahm er einen hölzernen Thürriegel, oder einen Besen, oder den Stößel aus einem hölzernen Mörser, legte ihm Kleider an und sprach ein paar magische Worte dazu. Sogleich wurde der Besen, oder was es sonst war, von allen Leuten für einen Menschen wie sie selbst gehalten; er gieng

gieng hinaus, schöpfte Wasser, besorgte unsre Mahlzeit, und wartete uns in allen Stücken so gut auf als der beste Bediente. Sobald wir seiner Dienste nicht mehr nöthig hatten, sprach mein Mann ein paar andere Worte, und der Besen wurde wieder Besen, der Stößel wieder Stößel, wie zuvor. [31]) Ich wandte alles mögliche an, daß er mich das Kunststück lehren möchte: aber mit diesem einzigen hielt er hinterm Berge, wiewohl er in allem andern der gefälligste Mann von der Welt war. Endlich fand ich doch einmal Gelegenheit, mich in einem dunkeln Winkel verborgen zu halten, und die Zauberformeln, die er dazu gebrauchte aufzuschnappen, indem sie nur aus drey Sylben bestand. Er gieng darauf ohne mich gewahr zu werden, auf den Marktplatz, nachdem er dem Stößel befohlen hatte was zu thun sey. Den folgenden Tag, da er Geschäfte halber ausgegangen war, nehm' ich den Stößel, kleide ihn an, spreche die besagten drey Sylben, und befehle ihm Wasser zu hohlen. Sogleich bringt er mir einen großen Krug voll. Gut, sprach ich, ich brauche kein Wasser mehr, werde wieder zum Stößel! Aber er kehrte sich nicht an meine Reden, sondern fuhr fort Wasser zu tragen, und trug so lange, daß endlich das ganze Haus damit angefüllt war. Mir fieng an bange zu werden, Pankrates, wenn er zurück käme, möcht' es übel nehmen (wie es denn auch geschah)

31) Es giebt der Dinge viel im Himmel und auf Erden wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt!

Hamlet.

schah) und weil ich mir nicht anders zu helfen wußte, nahm ich eine Axt, und hieb den Stößel mitten entzwey. Aber da hatte ich es übel getroffen; denn nun packte jede Hälfte einen Krug an und hohlte Wasser, so daß ich für Einen Wasserträger nun ihrer zwey hatte. Immittelst kommt mein Pankrates zurück, und wie er sieht was passiert war, giebt er ihnen ihre vorige Gestalt wieder; er selbst aber machte sich heimlich aus dem Staube, und ich habe ihn nie wieder gesehen.

Du kannst also, sagte Dinomachus, vermuthlich das Kunststück noch jezt, aus einer Mörserkeule einen Menschen zu machen?

Beym Jupiter! aus der Hälfte sogar, antwortete Eukrates: aber da ich ihm, wenn er einmal Wasserträger worden ist, seine vorige Gestalt nicht wieder geben kann, so würde er uns mit seiner ungebetenen Emsigkeit das ganze Haus unter Wasser setzen. 32)

Hier fieng mir die Geduld an auszugehen. Werdet ihr nicht endlich aufhören, rief ich, so unvernünftiges Zeug zu reden, das Männern von euern Jahren so übel ansteht? Und wenn ihr ja so wenig Achtung vor euch selber traget, so solltet ihr wenigstens dieser

32) und, natürlicher Weise, zulezt die ganze Stadt und das ganze Land, ja den ganzen Erdboden; so daß wir dem gutherzigen Eukrates noch den grösten Dank für seine Mässigung schuldig sind! Denn wie leicht hätte ihn die Begierde den unglaubigen Tychiades zu überweisen, über alle diese Rücksichten hinaus führen können?

dieser jungen Leute schonen, und euch ein Gewissen daraus machen ihnen dergleichen ungereimte und schauderliche Mährchen in den Kopf zu setzen, die, wenn sie sich ihrer Einbildungskraft einmal bemächtiget haben, sie auf ihr ganzes Leben beunruhigen, vor jedem rauschenden Laube zittern machen, und allen Arten von Aberglauben und Geisterfurcht preis geben.

O! da bringst du mich eben auf den rechten Punct, sagte Eukrates, da du von Geisterfurcht sprichst. Was sagst du denn zu den Augurien und Orakeln und Weissagungen künftiger Dinge, die entweder aus heiligen Grüften hervorschallen, oder aus göttlichem Antrieb von begeisterten Personen mit übermenschlicher Stimme verkündigt werden, oder aus der keuchenden Brust einer prophetischen Jungfrau in Versen ertönen? Ohne Zweifel wird auch dieß alles keinen Glauben bey dir finden? Und gleichwohl — daß ich selbst einen talismanischen Ring mit dem Bildnis des Delfischen Apollo besitze, welches mich von Zeit zu Zeit gewisse prophetische Laute hören läßt, davon will ich nichts gesagt haben, damit du nicht denkest, ich gebe so etwas ausserordentliches aus Ruhmredigkeit vor: was ich aber zu Mallus in dem Tempel des Amphilochus [33]), wo dieser Halbgott

33) Dieser Amphilochus stammte aus einer prophetischen Familie; denn sein Vater war der Wahrsager Amphiaraus, und sein Grosvater Apollo selbst. Er war einer von den dreyßig Freyern der Helena, half Troja erobern, und legte nach seiner Zurückkunft die Stadt Amphilochium in Epirus an. Vater und Sohn wurden nach ihrem

gott in Person mit mir sprach, und mir seinen Rath über meine Angelegenheiten ertheilte, gehört und gesehen, ingleichem was ich hernach zu Pergamus gesehen und zu Patarä gehört habe, will ich euch ohne Bedenken erzählen. Als ich nehmlich aus Egypten wieder nach Hause reisete, und unterweges hörte, daß das Orakel zu Mallus eines der berühmtesten und wahrhaftesten sey, und alle Fragen, die man dem Propheten schriftlich vorlege, von Wort zu Wort beantworte: so wußte ich nichts bessers zu thun, als im Vorbeyfahren dieses Orakel selbst zu probieren, und mich bey dem Gotte über gewisse künftige Dinge Rathes zu erhohlen. ——

Eukrates war, wie du aus diesem Anfang siehest, auf einem schönen Wege, eine lange Tragödie von Orakeln anzufangen, von der ich das Ende abzuwarten keine Lust hatte. Da ich also sahe was für einen neuen Schwung die Unterhaltung nahm, und es nicht für allzu anständig hielt, der einzige zu seyn der allen übrigen immer ins Gesichte widerspräche, auch deutlich genug merken konnte, daß ihnen meine Gegenwart lästig war: fand ich für gut, ihn seine Reise aus Egypten nach Mallus ohne mich fortsetzen zu lassen, und sagte: ich, meines Ortes, gehe den Leontichus aufzusuchen, mit dem ich etwas nö-

 thiges

ihrem Tode unter die Götter aufgenommen, und der Sohn hatte zu Mallus ein Orakel, von welchem der glaubenreiche Pausanias (in *Attic.* c. 34) rühmt, daß es unter allen Orakeln seiner Zeit das unbetrüglichste sey. Mallus war damals eine nahe an der Seeküste gelegene Stadt in Cilicia Campestris.

chiges zu sprechen habe: ihr Herren aber, weil ihr doch an den menschlichen Dingen nicht genug zu haben glaubt, nehmt nun die Götter selbst zu Hülfe, um euch mit neuem Stoffe zu Wundermährchen zu versehen. — Hiemit gieng ich meines Weges, und ließ ihnen, zu ihrer großen Freude, volle Freyheit, einander wechselweise mit Lügen zu tractiren, und bis an die Kehle vollzupfropfen.

Und so hättest du also, lieber Philokles, eine kleine Probe der schönen Geschichten, die mir mein Besuch bey Eukrates eingetragen hat. Ich gestehe daß mir nicht anders dabey zu Muthe ist als einem der zuviel neuen Most getrunken, und daß ich ein gutes Brechmittel eben so nöthig hätte. Ich wollte viel Geld darum geben, wenn ich eine Arzney bekommen könnte, die alles, was ich diesen Morgen gehört, rein aus meinem Gedächtnisse wegspülte, um nicht auf eine oder andere Art dadurch zu Schaden zu kommen. Denn mir ist immer noch, als ob ich lauter Zeichen und Wunder, Nachtgespenster und sechzigellen lange Höllengöttinnen vor den Augen habe.

Philokles. Deine bloße Wiedererzählung hat auf mich eine ähnliche Wirkung gethan. Bekanntermaßen sagt man von Leuten die von wüthigen Hunden gebissen worden, daß sie nicht nur selbst wüthend und Wasserscheu werden, sondern daß auch der Biß eines Gebissenen eben dieselben Folgen habe, wie der Biß des wüthenden Hundes selbst.[34] Wir beyde,

34) Lucian macht sich kein Bedenken, dergleichen Gleichnisse

de, däucht mich befinden uns gerade in diesem Falle, da du in Eukrates Hause von einer solchen Menge von Lügen gebissen worden bist; und deine Erzählung muß mir etwas von dem Gifte mitgetheilt haben, so sehr hast du mir die ganze Seele mit Dämonen angefüllt.

Tychiades. Darüber wollen wir uns keinen Kummer machen. Wir haben an der Wahrheit und gesunden Vernunft ein kräftiges Gegengift, bey dessen Gebrauch uns keines von diesen hohlen und windichten Hirngespenstern beunruhigen wird.

nisse mehr als einmal aufzutragen. Dieses hier ist im Nigrinus schon da gewesen.

Ikaromenippus
oder
die Luftreise.

Menippus und sein Freund.

Menippus. (Mit sich selbst redend.)

Drey tausend Stadien von der Erde bis zum Mond. Die erste Station. — Von da bis zur

Ikaromenippus. Unter allen Lucianischen Stücken scheint mir der Geist des Aristophanes am reichlichsten über dieses ausgegossen zu seyn. Es ist, nach meinem Geschmack (wenige Stellen abgerechnet) ein Meisterstück von der urbansten Dicacität und dem wizigsten Persifflage, und unterscheidet sich von den meisten übrigen besonders dadurch, daß er sich beynahe lauter popularer Begriffe bedient, um Philosophen, und Götter, und zwar diese leztern, indem er sie an jenen zu rächen scheint, zum Besten zu haben. Mit dem Menippus, den er diese possierliche Luftreise thun läßt, werden wir in den Todtengesprächen noch mehr Bekanntschaft machen. Man weiß so wenig von ihm, daß sogar der Umstand, daß er ein Schüler des Diogenes von Sinope gewesen, nur eine Muthmassung ist: aber dieß weiß man, daß ihm seine Laune, alles was die meisten Menschen mit dem grösten Ernst und Eifer treiben in einem lächerlichen Lichte zu sehen, den Beynahmen σπȣδογελοιος zugezogen habe. Es giengen ehemals verschiedene Schriften unter seinem Nahmen herum, die der gelehrteste und schreibseligste aller Römer, Terentius Varro in seinen Menippeischen Satyren (wie er sie nannte) zum Muster nahm. Da aber alles dies verloren gegangen, so ist der Gebrauch, welchen

zur Sonne ungefähr fünfhundert Parasangen [2]) Von der Sonne bis in den Himmel zur Jupitersburg geht zwar kein gebahnter Weg, aber ein rüstiger Adler kann doch wohl in einem Tage damit fertig werden.

Der Freund. Was, bey allen Grazien! astronomisierst und überrechnest du da so zwischen den Zähnen, Menippus? Ich höre dir schon eine gute Weile zu, wie du weiß der Himmel was für ein seltsames Reisegespräch von Sonnen und Monden und Stationen und Parasangen mit dir selber hältst.

Menippus. Laß dichs nicht wundern, Camerad, wenn ich dir überirrdische und luftige Dinge zu reden scheine: denn, kurz und gut, ich überrechne die Reise die ich neulich gemacht habe.

Der Freund. Wie? hast du denn, wie die Phönizischen Seefahrer, die Gestirne zu Wegweisern genommen? [3])

Menippus. Das nicht; aber ich bin in den Gestirnen selbst gereist.

Der Freund. Zum Herkules! da hast du einen langen Traum geträumt, wenn du ganze Parasangen weggeschlafen hast!

Menippus. Du meynst ich spreche von einem

welchen Lucian von diesem philosophischen Harlekin macht, das einzige wodurch sich sein Charakter und Andenken bey der Nachwelt erhalten hat.

2) Persische Meilen (Farsang) deren damals fünf und zwanzig auf einen Grad gerechnet wurden.

3) Der Scherz wird deutlich, wenn man voraus setzt, daß der Freund aus den Parasangen und Stationen schliessen mußte, die Rede sey von einer Landreise.

Traume, mein guter Herr; aber da irrest du dich weit: ich komme gerades Weges vom Jupiter her.

Der Freund. Das wäre!

Menippus. Nicht anders; wie gesagt, unmittelbar von jenem Weltberühmten Jupiter, und zwar nachdem ich sehr wunderbare Dinge gesehen und gehört habe. Wenn du mirs nicht glaubst, desto besser! daß mir so unglaubliche Dinge begegnet sind! Das ists eben was mich am meisten an der Sache freut.

Der Freund. Wie sollte ich, o hochwürdigster und Olympischer Menippus, ich armer Erdenkloß, mich untersangen, meinen Glauben einem Manne zu versagen, der unmittelbar aus den Wolken kommt? Aber sage mir doch, wenn du so gut seyn willst, wie du es angefangen hast, um so hoch hinauf zu kommen, und wo du eine so ungeheure Leiter dazu hergenommen hast? denn daß ich mir einbilden sollte, du wärest von einem Adler entführt worden, um den Ganymed im Mundschenken-Amt abzulösen, dazu bist du mir, mit deiner Erlaubniß, nicht schön genug. [4])

Me-

4) Dieser einzige Umstand ist hinlänglich den Irthum des Scholiasten zu beweisen, der den Lucianischen Menippus mit einem andern vermengt, dessen Philostratus im Leben des Apollonius Meldung thut. Dieser um mehr als 400 Jahre spätere Menippus, aus Lycien gebürtig, war so schön, daß sich eine Empuse (eine Art von Gespenstern oder bösen Geistern in der Rocken-Philosophie der Griechen) in ihn verliebte, und auch von ihm (als dem sie sich in Gestalt einer schönen und reichen Dame zeigte) aufs heftigste geliebt

Menippus. Du spottest noch immer wie ich sehe, und es ist auch kein Wunder, wenn dir eine so unbegreifliche Erzählung ein Mährchen zu seyn scheint. Aber ich war zu meinem Aufsteigen weder einer Leiter noch eines in mich verliebten Adlers benöthigt: ich hatte meine eigene Flügel.

Der Freund. Nun, das geht noch über den Dädalus! Du bist also, ohne daß wir andern was davon gewahr wurden, wohl gar in einen Habicht oder in eine Dohle verwandelt worden?

Menippus. Du kömmst der Sache immer näher, Nachbar! In der That hab' ich das berühmte Kunststück des Dädalus wieder versucht, und mir selbst Flügel gemacht.

Der Freund. Wie, du verwegenster aller Sterblichen? Und du fürchtetest dich nicht, daß du das Schicksal seines Sohnes haben und irgend ein Menippisches Meer, wie dieser das Ikarische, mit deinem Nahmen bezeichnen würdest?

Menippus. Keineswegs. Ikarus, der sich sein Gefieder mit Wachs zusammenklebte, hätte freylich voraussehen können, daß es in der Sonne schmelzen würde: ich nahm kein Wachs zu meinem Flügelwerke.

 Der

geliebt wurde. Die ganze Geschichte und wie der große Geisterseher und Geisterbanner Apollonius die Sache zwischen dem schönen Menippus und seiner phantastischen Dulcinea bis zur Hochzeit getrieben, und wie er die Empuse genöthigt sich noch zu rechter Zeit in ihrem wahren Charakter zu zeigen, ist so erbaulich, daß sie im 25sten Cap. des IV. Buchs des Leb. Apollon. mit allen Umständen nachgelesen zu werden verdient.

Der Freund. Nun, wie machtest du es denn? denn bald fange ich an zu glauben daß es würklich Ernst mit deiner Lustreise seyn könnte.

Menippus. Ich fieng einen sehr großen Adler und einen tüchtigen Lämmergeyer; ich schnitt ihnen die Flügel ab, und — doch, wenn du Zeit hast, will ich dir lieber meinen ganzen Plan von seinem ersten Anfang an erzählen.

Der Freund. Sehr gerne; denn würklich mir ist bey deiner Erzählung als ob ich selbst in den Wolken schwebe, oder vielmehr, als ob ich, seitdem du zu reden angefangen, am Ausgang aller dieser Vorbereitungen bey den Ohren aufgehangen sey.

Menippus. Höre also! [5]) Seitdem ich das menschliche Leben genauer zu beobachten anfieng, und in allem worauf die Menschen den meisten Werth legen, und worin ihre Habsucht, ihr Ehrgeiz und ihre Neigung zum herrschen sich zu befriedigen sucht, so

5) Die ganze folgende Erzählung des Menippus scheint mir die eigene Sinnes- und Vorstellungsart darzustellen, die diesem Cyniker den Beynahmen σπȣδογελοιος, d. i. Belacher alles dessen was andere Menschen ernsthaft behandeln, zugezogen hatte. Man muß, um gerecht zu seyn, nicht alles was Menippus in dieser Geschichte seines philosophischen Schul-Curses vorbringt, auf Lucians Rechnung setzen. Unstreitig bediente sich dieser der Gelegenheit, manches, das er nicht geradezu in seiner eigenen Person hätte sagen mögen, dem Menippus in den Mund zu legen: aber manches mußte er ihn doch auch wohl blos darum sagen lassen, um seinem bekannten Charakter getreu zu bleiben. Lucian ist in vielen seiner Dialogen dramatischer Dichter, und an das Gesetz „seruetur ad imum qualis ab incepto processerit, et sibi constet" eben so gut gebunden als ein Anderer.

so viel lächerliches, kleines und unsichres wahrnahm, seitdem wurden mir diese Dinge verächtlich. Ich betrachtete die Bemühungen um sie als eben so viel verlohrne Zeit für das was wahrhaftig der Mühe werth ist, und versuchte also meinem Geist eine höhere Richtung zu geben, und alle meine Aufmerksamkeit auf die Betrachtung **des Ganzen** zu wenden. Aber hier befand ich mich gleich anfangs in keiner kleinen Verlegenheit, was ich mir von dem, was in der Sprache der Weisen die **Welt** oder das **All** heist, für einen Begriff zu machen hätte. Denn ich konnte unmöglich herausbringen, weder wie dieß besagte All entstanden, noch wer dessen Baumeister, noch was der Anfang noch was das Ende davon seyn könnte. Aber wie ich es erst im Detail zu untersuchen anfieng, wurde meine Verlegenheit immer größer; denn je mehr ich, z. B. die Sterne, die so ohne Ordnung wie es scheint, durch den Himmel hingestreut sind, und die Sonne selbst ansah, je weniger Möglichkeit sah ich, zu ergründen was diese Dinge eigentlich wären. Am meisten aber machte mir der Mond zu schaffen, dessen Eigenheiten mir ganz seltsam und unerklärbar vorkamen, und dessen abwechselnde Gestalten, däuchte mir, irgend eine geheimnisvolle und unergründliche Ursache haben müßten. Aber auch der alles durchdringende Bliz und der plötzlich ausbrechende Donner, der Regen, der Schnee und der Hagel, alle diese Dinge schienen mir so sonderbar beschaffen zu seyn, daß ich nicht wußte was ich daraus machen sollte. Da ich mir nun selbst nicht helfen konnte,

hielt

hielt ich für das Beste, mich von unsern Philosophen über alle diese Dinge Stück für Stück unterrichten zu lassen. Denn ich zweifelte nicht, daß es nur auf ihren Willen ankomme, mir über das alles die lautere Wahrheit zu sagen. Ich sah mich also nach den vornehmsten unter ihnen um, d. i. nach denen die sich durch das finsterste Gesicht, die blässeste Farbe und den zottigsten Bart auszeichneten: es könnte nicht anders seyn, dachte ich, [16]) als daß Männer, deren Aussehen und Sprache so sehr von den gemeinen Erdebewohnern absteche, mehr als andere Leute von den Angelegenheiten des Himmels wissen müßten. Und so gab ich mich diesen Leuten in die Lehre, zahlte schweres Geld zum voraus, machte mich verbindlich noch eben soviel nachzuzahlen, wenn ich den Gipfel der Weisheit erstiegen hätte, und erwartete die Theorie der überirdischen Dinge und die ganze Einrichtung des Weltgebäudes aus dem Grunde kennen zu lernen. Allein es fehlte so viel, daß mir die Herren von meiner vorigen Unwissenheit geholfen hätten, daß sie mich vielmehr durch alle die Causalitäten und Finalitäten, Atomen und leere Räume, und Materien und Formen und Ideen, und wie alle die Wörter heissen womit sie mich täglich überströmten, in weit größere Zweifel und Verwirrung warfen als zuvor. Aber was mir bey dem allem das beschwerlichste schien war dies, daß, ungeachtet sie in keinem einzigen

Punkte

6) nehmlich mit dem grossen Haufen, dem dieser verdeckte satyrische Zug eigentlich gilt.

Punkte übereinkamen, sondern über alles in ewigem Streit und Widerspruch untereinander waren, ein jeder doch bey mir Recht haben wollte, und mich unter den Gehorsam seines Systems zu bringen suchte.

Der Freund. Ungereimt genug, daß Leute, die sich für Sachverständige ausgeben, einander widersprechen, und von einerley Dingen nicht einerley Begriffe haben sollen.

Menippus. Wie lächerlich würden sie dir erst vorkommen, Freund, wenn du ihren Uebermuth und ihre Großsprechereyen selbst mit anhörtest; wenn du hörtest, wie diese Leute, die am Ende doch auf der Erde gehen, wie wir andern, und anstatt schärfer zu sehen als wir, zum Theil vor Alter und Faulheit stumpf und übersichtig sind, demungeachtet die Grenzen des Himmels zu durchschauen vorgeben, die Sonne ausmessen, unter den Dingen überm Mond einherwandeln, und, nicht anders als ob sie aus den Sternen herabgefallen wären, von ihrer Größe und Beschaffenheit dissertieren, die Höhe der Luft, die Tiefe des Meeres und den Umfang der Erde ganz genau angeben, kurz vermittelst Gott weiß welcher Zirkel, Dreyecke, Vierecke und Sfären, den Himmel selbst wie ein Stück Feld in den Grund legen, und sich unterstehen zu sagen, wie viel Ellen der Mond von der Sonne entfernt sey, da sie doch öfters nicht wissen, wie viel Stadien sie von Megarä nach Athen zu gehen hätten. 7) Und wie unverständig und unerträg-

7) Ich wage es nicht den Menippus wegen dieses Ausfalles

träglich hoffärtig ist es vollends, wenn sie von so ungewissen und unzugangbaren Dingen handeln, nichts als Vermuthung oder Wahrscheinlichkeit vorzutragen, sondern alles so weit zu treiben, daß sie andern Leuten keine Möglichkeit sie zu überbieten übrig lassen, und uns nur nicht gar eidlich zuschwören, die Sonne sey eine glühende Masse [8]), der Mond habe Einwohner [9]), die Sterne tränken Wasser, indem die Sonne die Dünste wie an einem Brunnenseil emporziehe [10]), und sodann jedem der Ordnung nach seine

falles gegen die Naturkündiger und Astronomen seiner Zeit entschuldigen zu wollen; und ich besorge sehr, daß ein ziemlicher Theil der Verachtung, die er sich von den unsrigen deswegen zuziehen wird, auch auf den guten Lucian fallen werde. Wenigstens dürfte er dem Vorwurf schwerlich entgehen, daß er es bequemer gefunden habe, über Dinge, die er nicht verstand, zu spotten, als sich mit großer Mühe die Kenntnisse zu erwerben, die einen Parmenides, Eudoxus, Philolaus, Anaxagoras, u. a. auf manche Meynung brachten, die, so widersinnisch sie auch einem Menippus und seines gleichen vorkam, in unsern Zeiten durch Beobachtung und Demonstration zum Rang unläugbarer Wahrheiten erhoben worden ist. Indessen ist doch auch nicht zu läugnen, daß die Philosophen, über die er hier spottet, so viele Blößen gaben, und mit allen ihren großen Ansprüchen und Anstalten so wenig befriedigendes über die unzugangbaren Dinge zu sagen hatten, daß es solchen Spöttern wie Menipp und Lucian, (die ohnehin dem alten Sokratischen Glauben, quae supra nos nihil ad nos, zugethan waren) eben nicht sehr übel zu nehmen ist, wenn sie sich ein wenig lustig über sie machten.

8) *μυδρον.* Dieß soll Anaxagoras unter den Griechen zuerst behauptet haben.

9) Eine Pythagorische Meynung.

10) Eine Menippische Buffonnerie über eine vielleicht mißverstandene Lehre des Heraklitus. S. PLUTARCH. de *Plac. Philos.* II. 17.

ne Portion zumesse. Wie sehr aber diese Herren in ihren Behauptungen einander entgegen sind, davon will ich dich selbst nur aus etlichen Beyspielen urtheilen lassen. Gleich anfangs können sie sich in ihrer Meynung von der Welt nicht vergleichen; denn die einen behaupten sie habe nie angefangen und werde nie aufhören: die andern hingegen erkühnen sich so gar ihren Baumeister zu nennen und ganz genau anzugeben wie er dabey zu Werke gegangen [11]). Diese letztern finde ich besonders darin bewundernswürdig, daß es ihnen, da sie doch einen Gott zum Kunstmeister des Ganzen bestellen wollten, nicht einfiel sich auf eine Antwort gefaßt zu machen, wenn man fragte wo er hergekommen, oder wo er gestanden da er zu arbeiten angefangen; indem vor dem Daseyn des Ganzen schlechterdings weder Zeit noch Ort sich denken läßt.

Der Freund. Die Leute von denen du sprichst müssen entsetzliche Windbeutel und Luftspringer seyn!

Menippus. Wenn du sie nun vollends erst von den Ideen und unkörperlichen Dingen und vom Endlichen und Unendlichen disputiren hörtest! Denn auch darüber balgen sie sich unter einander wie die Gassenjungen; indem einige das Ganze ringsum mit Grenzen umzäunen, andere hingegen meynen, daß es ohne Ende sey. Ja es fehlt nicht an einer dritten Parthey, welche behauptet daß es der Welten eine große Menge gebe, und es denjenigen sehr übel nimmt,

die

11) dieß gilt dem göttlichen Plato, und besonders seinem Timäus.

die von der Welt in der einzelnen Zahl sprechen. Noch ein andrer, der wohl kein friedfertiger Mann seyn mochte, setzte sich in den Kopf den **Krieg** zum Urheber aller Dinge zu machen [12]). Was ihre Meynungen von den **Göttern** betrifft, davon ist vollends gar nicht zu reden: da dem einen eine gewisse Zahl Gott ist [13]), andere bey Hunden, Gänsen und Platonen schwören [14]), wieder andere die übrigen Götter sammt und sonders ihrer Aemter entsetzen um die Regierung einem einzigen zuzuwenden [15]): so daß es mir oft recht erbärmlich vorkam, daß die arme Welt sich in einem solchen Göttermangel befinden sollte: da hingegen andere desto verschwenderischer sind und ihrer eine unendliche Menge aufstellen, und sie dann sortieren, so daß einer der erste ist, die übrigen aber an dem zweyten und dritten Rang sich begnügen müssen. [16]). Ueberdies behaupteten einige, die Gottheit sey ohne Körper und ohne Gestalt [17]); andere hingegen dachten sich dieselbe als etwas körperliches [18]). Ferner wollte es auch nicht allen einleuchten, daß die Götter sich mit der Vorsorge für unsre Angelegenheiten abgeben sollten, sondern es gab einige, die ihnen alle solche Sorgen abnahmen, und (wie wir's mit alten Bedienten zu machen pflegen) sie gleichsam zur Ruhe setzten;

12) Wieder eine mauvaise plaisanterie über einen sehr wahren Satz des von seinen Landesleuten so oft mißverstandenen Heraklitus.

13) Pythagoras.

14) Sokrates.

15) die Pythagoräer und Anaxagoras.

16) die Platoniker und Stoiker.

17) Plato, Aristoteles, u. a.

18) Parmenides, die Stoiker, u. a.

setzten [19]); so daß die Götter dieser Herren in der Weltkomödie, so zu sagen, die Statisten machen. Endlich fanden sich auch einige die über das Alles hinausgiengen, und geradezu gar keine Götter glaubten [20]), sondern die Welt ohne Herren und ohne Regierung gehen ließen so gut sie konnte. — Wie ich nun das alles hörte, unterstand ich mich zwar nicht gegen diese hochbrausenden [21]) und wohlbebarteten Männer den Unglaubigen zu machen, konnte aber doch auch, wie ich mich wenden und drehen mochte, unter allen ihren Behauptungen keine finden, wogegen sich nicht vieles einwenden ließe, und die nicht von irgend einem aus ihrem eigenen Mittel wäre umgeworfen worden. Es ergieng mir also mit ihnen wie dem homerischen Ulysses: der Gedanke stieg mir wohl zuweilen auf, mich mit geschloßnen Augen in den Glauben an einen von ihnen hineinzustürzen,

aber mich zog so gleich ein andrer Gedanke zurücke [22]).

Da ich mir nun bey so bewandten Umständen nicht zu helfen wußte, und alle Hoffnung verlohr auf Erden etwas wahres von allen diesen Dingen zu erfahren: so schien mir nur ein einziges Mittel aus meiner Verlegenheit zu kommen übrig zu seyn, und das wäre: wenn ich mir auf die eine oder andere Art Flügel verschaf-

19) **Demokritus** und **Epikur**.

20) **Theodorus**, **Diagoras Melius**, u. a.

21) ein poetisches Beywort des Jupiter (ὑψιβρεμέτης) das in der Anwendung auf die Philosophen eine sehr komische Wirkung thut.

22) Odyss. IX. 302.

schaffen, und mit ihrer Hülfe in eigener Person zum Himmel aufsteigen könnte. [23]) Die Hoffnung etwas dergleichen bewerkstelligen zu können, machte mir — theils mein heftiges Verlangen — theils der Fabeldichter Aesop, der uns von Adlern und Käfern, ja sogar von Kamelen, die den Himmel erstiegen haben sollen, spricht. Daß mir jemals Federn und Flügel wachsen könnten, das däuchte mir auf alle Weise eine pure Unmöglichkeit zu seyn: wenn ich mir aber Adlers oder Geyersflügel anzusetzen wüßte, die mit der Größe des menschlichen Körpers in gehörigem Verhältnis zu seyn schienen, so zweifelte ich nicht, daß mir der Versuch gelingen möchte. Ich fieng also ein paar solche Vögel, lösete gar zierlich dem Adler den rechten und dem Geyer den linken Flügel ab, band sie mir sodann mit tüchtigen Riemen um die Schultern, und befestigte an die Spitzen der Schwingfedern eine Art von Henkeln, womit ich die Flügel zu regieren gedachte. [24]) Ich machte hierauf die Probe, indem ich einen Satz in die Höhe that, mit meinen geflügelten Armen zu rudern anfieng, und mich nach Art der Gänse allmählich über den Boden erhob, indem ich durch Emporstreben aller Muskeln dem Flug nachzuhelfen suchte. Wie ich merkte daß mir das Ding von statten gieng, wagte ich schon ein mehreres und stürzte mich von der äussersten Spitze der Burg gera-

de

23) dieß wäre freylich das kürzeste Mittel aus allen unsern metaphysischen und hyperphysischen Verlegenheiten zu kommen.

24) Eine Erfindung im Geschmack des Aristophanes, die der physicalischen und mathematischen Kenntnisse unsers Menippus nicht unwürdig ist.

de ins Theater herab. Da es auch diesmal ohne Gefahr abgegangen war, fieng ich nun an höhere und überirdische Gedanken zu fassen; ich erhob mich vom Hymettus, und flog bis nach Gerania; von da auf die Spitze des Schlosses zu Korinth, sodann über die Berge Pholoe und Erymanthus bis an den Taygetus: und da mein Muth mit meiner Fertigkeit zunahm, und ich nunmehr für einen ausgemachten Meister in der Kunst zu fliegen gelten konnte, wollte ich mich nicht länger mit Versuchen abgeben, die sich nur für gelbschnäblichte Anfänger schickten, sondern bestieg den Olympus [25]), und, nachdem ich mich so leicht als möglich verproviantiert hatte, richtete ich meinen Lauf gerade dem Himmel zu. Anfangs schwindelte mir ein wenig; wenn ich in die Tiefe hinabsah; doch ward ich auch dessen bald gewohnt. Als ich nun bereits eine unendliche Menge Wolken unter mir gelassen hatte, und dem Monde ganz nahe gekommen war, fühlte ich mich von der langen Anstrengung, besonders am linken Geyersflügel, ziemlich abgemattet. Ich landete also dort an, setzte mich, um ein wenig auszuruhen, nieder, und belustigte mich, von dieser Höhe auf die Erde herab zu sehen, und gleich dem Homerischen Jupiter, meine Augen bald

— auf das Land der rossenährenden Thräker
und der streitbaren Myser und wackern Pferdemelker, 26)

bald auf Griechenland, Persien, Indien, und wor-

25) der für den höchsten Berg in Griechenland gehalten wurde.

26) Ilias XIII. 4. 5.

auf es mir beliebte, zu heften; ein Anblick der mir großes und mannigfaltiges Vergnügen gewährte.

Der Freund. Du würdest mich sehr verbinden, lieber Menipp, wenn du nichts auslassen wolltest was du auf deiner Reise, auch nur im Vorbeygehen, angemerkt hast; denn ich erwarte viel sonderbares von der Figur der Erde, und wie dir alles auf derselben aus einem so hohen Standpunct erscheinen mußte, von dir zu hören.

Menippus. Du wirst dich nicht ganz betrogen finden. Schwinge dich also, so gut du kannst, in Gedanken mit mir zum Mond empor, und reise mir nach, und beobachte wie sich die Dinge auf der Erde von dort aus den Augen zeigen werden. Fürs erste bilde dir ein du sehest die Erde ganz ausserordentlich klein, ich will sagen, noch kleiner als den Mond; so daß ich mir, wie ich zum erstenmal hinunter gukte, gar nicht vorstellen konnte, wo alle die hohen Berge und das so große Weltmeer geblieben wären; und ich versichre dich, hätte ich den Koloß zu Rhodus und den Leuchtthurm bey Pharos nicht erblickt, ich würde die Erde gar nicht einmal gefunden haben [27]); so aber

27) Nach den Proben, die uns Menippus bereits von seiner Stärke in den höhern Wissenschaften gegeben, wird man hoffentlich von keiner neuen Beurkundung seiner Unwissenheit beleidiget werden. Was unsern Autor betrift, auf dessen Rechnung alle Absurditäten seines Arlequin Philosophe kommen möchten: so glaube ich daß ihm seine griechischen Leser oder Zuhörer die Freyheit gerne zugestunden, in einer durchaus auf lauter populare sinnliche Wahnbegriffe gebauten burlesken Dichtung alles nach seinem Belieben, und wie

aber ließen mich jene so hoch emporragende Kunstwerke, und der Sonnenglanz, der mir aus dem Ocean entgegenspiegelte, schließen, daß das was ich sah die Erde sey. Wie ich aber einmal die Augen recht scharf darauf geheftet hatte, wurde mir alles so deutlich, daß ich nicht nur Völker und Städte ganz genau erkennen, sondern sogar sehen konnte, wie die einen auf dem Meere daher segelten, andere Krieg führten, noch andere ihr Feld bauten und wieder andere zu Gerichte saßen; ich unterschied sogar Männer und Weiber und Thiere, und überhaupt

alles was lebt und webt auf der alles ernährenden Erde. 28)

Der Freund. Was du mir da sagst, Menipp, hängt, mit deiner Erlaubnis, nicht allzuwohl zusammen. Denn wie sollte das möglich seyn, da du die Erde so klein fandest, daß du sie suchen mußtest, und wenn der Koloß zu Rhodus dir nicht zum Anzeiger gedient hätte, sie für was ganz anders angesehen haben würdest: wie, sage ich, solltest du nun auf einmal in ein solches Luchsauge verwandelt worden seyn, daß du alle Dinge auf der Erde, Menschen, Thiere,

 und

wie es ihm zu seinen Absichten am gelegensten war, einzurichten. Uebrigens ist der possierliche Einfall, daß er ohne den Koloß von Rhodus die Erde vor lauter Kleinheit gar nicht einmal hätte finden können, vollkommen in einerley Geschmack mit der Versicherung des Sancho im Don Quichotte, daß ihm auf seiner berühmten Luftreise auf dem Pferde der schönen Magellone, die Erde nur wie ein Senfkorn und die Menschen darauf kaum so groß wie Haselnüsse vorgekommen seyen.

28) Wieder eine homerische Parodie.

und beynahe die kleinen Mücken in der Luft hättest unterscheiden können?

Menippus. Gut daß du mich erinnerst! denn beynahe hätte ich das Beste, und was ich zuerst hätte sagen sollen, ganz aus der Acht gelassen. Wie ich die Erde selbst zwar zu erkennen anfieng, von allem übrigen aber, wegen der großen Tiefe, und weil mein Gesicht nicht so weit reichte, nichts unterscheiden konnte, befand ich mich in keiner geringen Verlegenheit, und kränkte mich so sehr darüber, daß ich beynahe zu weinen angefangen hätte. Auf einmal sah ich eine Gestalt hinter mir stehen, die so schwarz wie ein Kohlenbrenner, mit Asche bedeckt, und am ganzen Leibe wie gebraten aussah. Ich kann nicht läugnen, ich fuhr über diesen Anblick zusammen, und glaubte irgend einen mondlichen Dämon zu sehen: aber die Gestalt hieß mich ein Herz fassen. Beruhige dich, Menippus, sagte sie,

Wahrlich ich bin kein Gott und keinem Unsterblichen ähnlich, 30)

ich bin der bekannte Naturforscher Empedokles, den, als er sich in den Krater des Aetna stürzte 31), der aufsteigende Rauch mit sich emporzog und hieher führte. Seit dieser Zeit wohne ich in dem Monde, wo ich mich von bloßem Thau nähre, und mir die Zeit mit Luftreisen vertreibe. Ich wurde gewahr wie du dich darüber grämtest, daß du die Dinge der Erde nicht

30) Odyss. XVI. 187.

31) Nach einer popularen Sage. Das Wahre an der Sache war ohne allen Zweifel, daß Empedokles, indem er sich, Beobachtens wegen, zu weit in den Krater wagte, wider Willen herabstürzte.

nicht deutlich erkennen kannst; und ich komme, dir aus der Verlegenheit zu helfen. Das ist sehr gütig von dir, bester Empedokles, erwiederte ich; und sobald ich auf die Erde zurückgeflogen seyn werde, will ich nicht vergessen, dir unter meinem Rauchfange eine Libation zu bringen, und alle Neumonde, dir zu Ehren, dreymal andächtig zum Monde hinauf zu jappen. — Nein! beym Endymion! [32]) versetzte er, ich bin nicht um Lohnes wegen gekommen, sondern lediglich, weil es mich in der Seele schmerzte dich so niedergeschlagen zu sehen. Weist du was du thun must, um ein schärferes Gesicht zu bekommen? — Nein, beym Jupiter! antwortete ich,

Wenn du den Nebel nicht von meinen Augen hinwegnimmst: 33)

denn gegenwärtig bin ich, däucht mir, nicht viel besser als blind. — Du wirst meiner wenig bedürfen, erwiederte jener, denn du hast das augenschärfende Mittel selbst von der Erde mitgebracht. — Da ich nicht begreiffen konnte was er damit meyne, fuhr er fort: hast du nicht einen Adlersflügel um deine rechte Schulter gebunden? — Und was hat denn der mit meinen Augen gemein? sagte ich. — „Dies, daß unter allen lebendigen Wesen der Adler bey weitem das scharfaugigste ist; so daß er allein gerade in die Sonne sehen kann, und ein Adler, eben dadurch, wenn er ohne zu nicken in die Sonne schaut, sich als einen ächtgebohrnen Adler und König der Vögel legitimiert."

32) Ein komischer Schwur bey dem bekannten Liebling der Luna.

33) Anspielung auf den 127sten Vers des Vten B. der Ilias.

miert." — So sagt man [34]), versetzte ich; und nun verdriest es mich, daß ich mir, ehe ich meine Reise antrat, nicht beyde Augen ausgerissen, und ein paar Adlersaugen dafür eingesetzt habe, anstatt daß ich nun so übel ausgerüstet, und jenen ausgemerzten Bastarten ähnlich, hieher gekommen bin. — „Es steht blos bey dir, dir dieses andre königliche Auge auf der Stelle zu verschaffen. Wenn du nur ein wenig aufstehen, und, ohne den Geyersflügel zu bewegen, mit dem andern Flügel allein klatschen willst: so wirst du mit dem rechten Auge so scharf sehen wie ein Adler; das linke hingegen wird immer, was du auch daran künsteln wolltest, stumpfer bleiben, weil es auf der schlechten Seite ist. [35]) Ich will mit einem einzigen

34) Vermöge einer alten Volkssage machen die Adler diese Probe mit allen ihren Jungen, und verstoßen diejenigen als unächt, die nicht ohne Nicken in die Sonne schauen können. Von dem großen oder königlichen Adler versicherte Aristoteles *) und **Büffon**, daß er seine Jungen aus dem Neste ausstoße und fortjage, sobald sie fliegen können: der gemeine Adler hingegen giebt sich mit der Erziehung der seinigen viele Mühe. Vermuthlich war den Griechen beydes nicht unbekannt; weil sie aber diese zwey Arten von Adlern nicht genau genug unterschieden, um jedem das seine zu geben: so ersannen sie jenes Mährchen, um sich ein so ungleiches Betragen der Alten gegen ihre Jungen begreiflich zu machen.

35) Man braucht diese Stelle nur mit den Wunderkräften, die ein gewisser Philosoph im Lügenfreunde einer in ein Stück frisch abgezogener Löwenhaut eingenähten Spitzmaus beylegt, zu vergleichen, um zu sehen, daß Lucian des Aberglaubens spottet, der zu seiner Zeit selbst unter vielen die für aufgeklärt gelten wollten, in Ansicht solcher angeblicher geheimer Naturkräfte, Sympathien und dergleichen im Schwange gieng.

*) Hist Animal. IX. cap. 41. S. 229. ed. Scal.

zigen Adlersauge gerne zufrieden seyn, sagte ich; ich werde nichts dabey verlieren. Hab ich doch oft gesehen, daß die Zimmerleute mittelst Eines Auges die Balken nach dem Richtscheit so gerade richten, als ob sie beyde Augen dazu gebrauchten. — Mit diesen Worten schickte ich mich an, den Rath des Empedokles ins Werk zu setzen, indessen er selbst, nach und nach aus meinen Augen schwindend, in einen leichten Rauch dahinfloß. Ich hatte kaum mit dem rechten Flügel zu klatschen angefangen, als mich plötzlich ein großes Licht umleuchtete, und alles was mir bisher verborgen geblieben war, auf einmal sichtbar wurde. Ich sahe nun, indem ich auf die Erde herabschaute, ganz deutlich Städte und Menschen und alles was die letztern nicht nur unter freyem Himmel, sondern sogar was sie in ihren Häusern thaten, wenn sie von niemand gesehen zu werden glaubten. Ich sahe den König Ptolemäus [36]) bey seiner Schwester liegen, den Lysimachus seinem Sohne nach dem Leben stellten [37]), und den Antiochus, Seleukus Sohn, verstohlnerweise nach seiner Stiefmutter Stratonike [38]) schielen. Ich sah wie Alexander von Thessalien [39]) von

36) Ptolemäus Philopator hatte seine Schwester Arsinoe öffentlich zur Gemahlin.

37) Lysimachus, Alexander M. Nachfolger in Macedonien, ließ auf Anstiften seiner zweyten Gemahlin Arsinoe seinem ältesten Sohn Agathokles mit Gifte vergeben.

38) Dies ist eine Geschichte die uns unser Autor in der Abhandlung von der Syrischen Göttin umständlich erzählen wird.

39) Vermuthlich der Tyrann von Pherä dieses Nahmens, den man aus dem Diodorus (L. XV. c. 80.) und aus

von seiner eignen Gemalin ermordet wurde, Antigonus seine Schwiegertochter verführte, und Attalus [40]) einen Becher mit Gift austrank, den ihm sein leiblicher Sohn gereichet hatte. Auf einer andern Seite sah ich, wie Arsazes (von Eifersucht wüthend) mit dem Dolch über seine Beyschläferin herfiel, und wie Arbazes, ihr Kämmerling (um ihr zu Hülfe zu kommen) mit gezuktem Säbel auf dem Arsazes losgieng, während der schöne Medier Spartinus, der mit einem goldenen Becher über dem Auge getroffen war, von etlichen Trabanten bey den Füßen hinausgezogen wurde. Aehnliche Dinge waren auch in Afrika und bey den Scythen und Thraziern in den Pallästen der Könige zu sehen: überall nichts als Fürsten, die mitten unter Raub und Meineid in steter Todesangst lebten, und von ihren vertrautesten Günstlingen verrathen wurden. Auf diese Weise unterhielt ich mich

eine

aus Plutarchs Pelopidas kennt. Es fehlt zwar wenigstens ein halbes Jahrhundert daran, daß dieser Alexander und die drey vorhergenannten Fürsten Zeitgenossen hätten seyn sollen: aber es ist nicht schwerer zu begreiffen, wie Menippus 50 Jahre rückwärts das Vergangene als gegenwärtig sehen, als wie er vom Monde aus in das Schlafgemach des K. Ptolemäus sehen konnte. In einem Traume ist das alles sehr möglich, und mehr ist von einer Reise in den Mond und in die Jupitersburg wohl nicht zu fodern.

40) Von welchem Antigonus und Attalus hier die Rede sey, ist eben so ungewiß, als unbekannt, wer der Arsazes ist, den Menippus mit gezücktem Dolche (vermuthlich aus Eifersucht über den schönen Spartinus) auf seine Beyschläferin loßgehen sieht. Das Ganze hat die Miene als ob irgend ein Gemählde, wozu eine Persische Anekdote das Süjet gegeben, zum Grunde liege; wie bey Lucians Schilderungen öfters der Fall ist.

eine Weile mit den Angelegenheiten der Könige. Bey den Privatleuten gieng es schon komischer zu; denn da sah ich den Epikuräer Hermodikus für tausend Drachmen falsch schwören, den Stoiker Agathokles mit seinen Schülern um den Lehrlohn processieren, den Rhetor Klinias eine Opferschale aus Aeskulaps Tempel stehlen, und Herophilus, den Cyniker, die Nacht in einem schmutzigen H** winkel zubringen u. s. w. Kurz alle die Schelmstücke und Bübereyen die ich von Leuten, die keinen so aufmerksamen Zuschauer zu haben glaubten, ausüben sah, gaben mir ein sehr abwechselndes und unterhaltendes Schauspiel.

Der Freund. Der Detail davon mag sich nicht übel hören lassen; wenigstens scheint er dir großes Vergnügen gemacht zu haben.

Menippus. Alles der Ordnung nach durchzugehen, Freund, wäre mir um so weniger möglich, da mirs schon sauer genug wurde es zu sehen. Aber, um dir alles auf einmal zu sagen bilde dir ein, du sehest die Geschichten auf Homers Schilde: auf der einen Seite Gastmäler und Hochzeiten, auf einer andern Gerichtsstuben und Volksversammlungen; hier opferte ein Glücklicher sein Dankopfer, indem nicht weit davon ein anderer die Luft mit seinen Wehklagen erfüllte. Sah ich nach dem Lande der Geten, so fand ich sie mit den Waffen in der Hand; rückte ich zu den Scythen fort, so sah ich sie mit Sack und Pack auf Wagen herumfahren; drehte ich das Auge ein wenig auf die andere Seite, so fand ich die Egyptier in ihrem Feldbau begriffen, der Phönizier

zier schacherte, der Cilizier raubte, der Spartaner wurde gegeiselt[41]) und der Athenienser processierte.[42]) Und da alles das zu gleicher Zeit geschah, so kannst du denken was für ein Mischmasch herauskommen mußte. Bilde dir ein, wenn jemand einen großen Chor von Sängern auf die Bühne stellte, und verlangte nun, daß sie, anstatt im Einklang zu singen, jeder seine besondere Melodie, ohne sich an die übrige zu kehren, anstimmen sollte; und nun fiengen sie auf einmal an, jeder sich mit seinem eigenen Liede hören zu lassen, und griffen sich noch recht dabey an, und eiferten in die Wette, wer den andern am lautesten überschreyen könnte: was meynest du was da für ein Gesinge herauskäme? Und gleichwohl sind alle Erdebewohner solche Choristen, und aus einem solchen unharmonischen Mißgetöne ist das menschliche Leben zusammengesetzt; ein Schauspiel, wo die Personen weder im Aeussern noch im Innern zusammenstimmen, an Sprache, Gestalt, Farbe, Lebensart und Sitte unendlich verschieden sind, sich immer nach verkehrten Richtungen gegen einander bewegen, und mit Gedanken und Neigungen nie in Einem Punct zusammentreffen; bis der Chormeister es endlich müde wird, und einen nach dem andern von der Bühne jagt: Nun schweigen sie alle auf einmal, und das verworrene

41) Eine possierliche Anspielung auf den Gebrauch der Spartaner, ihre Söhne an dem Feste der Diana Orchia um den Altar der Göttin bis aufs Blut herum zu peitschen.

42) Menippus charakterisiert hier fünf berühmte Völker, auf eine launichte Art jedes mit einem einzigen Worte.

rene tactlose Geplärr hat ein Ende. — Ueberhaupt kam mir in diesem ganzen buntscheckigen und planlosen Schauspiel des menschlichen Lebens alles sehr lächerlich vor: aber über niemand mußte ich mehr lachen als über die wackern Leute, die sich soviel damit wissen, daß sie Landgüter bis in der Gegend von Sicyon [43]) oder alles Feld was zwischen Marathon und Oinoe liegt [44]), oder tausend Morgen zu Acharnä besitzen. Denn, da mir von der Höhe wo ich herabschaute ganz Griechenland kaum vier Finger breit vorkam, wie klein mußte erst ein so geringer Theil desselben wie Attica seyn, und was für ein Minimum war also das Fleckchen, worauf sich die Reichen so große Dinge einbildeten? Wahrlich, der reichste unter diesen stolzen Landeigenthümern schien mir kaum einen einzelnen Epikurischen Atom zu bauen. Welch ein Jammer, dacht ich bey mir selbst, da ich auf den Peloponesus und das kleine Gebiet von Cynuria [45]) herabsah, daß so viele brave Argiver und Spartaner, um ein Ländchen das nicht größer als eine Egyptische Linse schien, auf Einen Tag gefallen seyn sollen! — Aber auch die Ehrenmänner, die sich auf

43) die ungemein schön und fruchtbar war.

44) Marathon, Oinoe und Acharnä waren Atheniensische Landgemeinen oder Dorfschaften.

45) Ein kleiner District am Argolischen Meerbusen, zwischen dem Gebiete von Argos und Sparta, der die kleinen Städtchen Thyrea und Anthene in sich begriff, und um dessen Besitz so lange gestritten wurde, bis die Spartaner Meister davon blieben. Den blutigen Tag, den Menippus hier im Sinne hat, beschreibt Herodot im 82sten Cap. seiner Klio.

auf ihr bischen Gold, auf acht Ringe und vier Trinkschalen so viel zu Gute thun, machten mich herzlich lachen: denn der ganze Pangäus [46]) mit allen seinen Bergwerken und Gruben war kaum so groß als ein Hirsekorn.

Der Freund. O du glücklicher Menippus, dem ein so seltsames Schauspiel gegönnt wurde! Aber, ich bitte dich, die Städte selbst und die Menschen darin, wie kamen dir diese aus solcher Höhe vor.

Menippus. Du hast doch schon manchmal eine Ameisenwirthschaft gesehen, — wie das alles unter einander wimmelt, die einen im Kreise herumlaufen, andere hinausgehen, andere zurückkommen, diese einen Unrath hinausschaft, jene mit einer irgendwo aufgelesenen Bohnenhülse oder einem halben Gerstenkorn im Munde daher gerennt kommt: und wer weiß, ob es nicht auch Baumeister, Volksredner, Rathsherrn, Musenkünstler [47]) und Philosophen, nach ihrer Weise, unter ihnen giebt? Wie dem auch seyn mag, ich fand zwischen diesen Ameisen-Nestern und den Städten mit ihren Einwohnern die gröste Aehnlichkeit; und wenn es dir zu klein vorkommt Menschen mit Ameisen vergleichen zu hören, so erinnere dich der Thessalischen Mythologie, die dir sagen wird, daß die Myrmidonen, eine ihrer streitbarsten Völkerschaf-

46) Ein Gebürge in Thrazien, das seiner reichen Kupfer- und Goldbergwerke wegen berühmt, und die Quelle des Goldes war, womit Philipp von Macedonien die griechischen Republiken überwältigte.

47) d. i. nach griechischer Weise zu reden, Dichter, Sänger, Flöten- und Saytenspieler, Schauspieler, u. dgl.

schaften, aus Ameisen zu Menschen geworden [48]). Nachdem ich nun Alles zur Genüge betrachtet und belacht hatte, schüttelte ich mich und flog

in die Paläste wo Zevs mit den andern Unsterblichen thronet. 49)

Ich war noch kaum eines Bogenschusses weit geflogen, als mir **Luna** mit einer zarten weiblichen Stimme zurief: Ich bitte dich, Menippus, so lieb dir ein glücklicher Ausgang deiner Himmelfarth ist, sey so gut und richte mir einen kleinen Auftrag an Jupiter aus. — Von Herzen gern, antwortete ich, in so fern es nur nichts zu tragen ist. — Es ist nichts weiter, erwiederte sie, als eine Bitte, die du dem Jupiter von mir überbringen sollst. Ich verliere alle Geduld, lieber Menippus, mich länger von den Philosophen so mißhandeln zu lassen; man dächte sie hätten nichts anders zu thun als sich um meine Sachen zu bekümmern, und zu fragen wer ich sey, und wie groß, lang und breit ich sey, und warum ich zu gewissen Zeiten wie ein halber Teller aussehe, oder Hörner bekomme? Die einen sagen ich werde bewohnt [50]), andere ich hänge wie

48) Ovid und andere Mythologen machen die Insel Aegina zur Scene dieses Wunders, wie aber die Myrmidonen aus Aegina nach Thessalien gekommen (von wannen eine Völkerschaft dieses Nahmens unter Anführung des Achilles gegen Troja zog) ist nirgends erfindlich; und es wird also wohl unausgemacht bleiben, ob die Thessalischen Myrmidonen (die ihren Nahmen vermuthlich von Myrmidon, einem ihrer ersten Fürsten, hatten,) in spätern Zeiten sich den wundervollen Ursprung der Aeginetischen aus Eitelkeit zugeeignet? oder, ob ein Gedächtnisfehler unserm Autor hier irre geführt habe?

49) Il. I. v. 222.

50) Schon Orpheus, einer der ältesten Theologen und Mysta-

wie ein Spiegel über das Meer herab; kurz jeder sagt von mir was ihm einfällt; ja was das schlimmste ist, sie bringen sogar unter die Leute, mein Licht sey nicht ächt, und ich stehle es der Sonne, so daß es nicht an ihnen liegt, wenn sie mich meinem Bruder nicht verdächtig machen und Unfrieden zwischen uns stiften: als ob es an den Beschimpfungen nicht schon genug wäre, die sie der Sonne selbst angethan, da sie vorgaben daß sie ein Stein und eine durchgeglühte Masse sey [51]). Sie hätten es wahrlich nicht Ursache mir so übel mitzuspielen! Denn was für schändliche Dinge könnte ich nicht von ihnen erzählen, die sie bey nächtlicher Weile treiben, wiewohl sie bey Tage so ernsthaft und männlich aussehen, so gravitätisch einhertreten, und sich bey den Unwissenden in so große Ehrfurcht zu setzen wissen. Und gleichwohl sehe ich allen diesen Dingen schweigend zu, weil es mir nicht anständig däucht

Mystagogen der Griechen sagte: der Mond sey eine wandelnde Erde (die unsre hielt er, der griechischen Orthodoxie gemäß, für unbeweglich) welche viele Berge, Städte und Einwohner habe. PROKLUS B. IV. Comment. über Platons Timäus. — Pythagoras, Xenophanes und Anaxagoras waren eben dieser Meynung.

51) Anaxagoras, der dieß behauptete, fiel dadurch bey der damaligen Priesterschaft zu Athen in eben dieselbe Verdammnis, wie der große Galilei bey der h. Inquisition zu Rom, da er mit bessern Gründen als jener vermuthlich für seine Meynung zu geben hatte, bewies, daß die Planeten sich um die Sonne bewegen. — Uebrigens haben wir nicht Data genug, um uns von den Meynungen des Anaxagoras einen richtigen Begriff zu machen. Er scheint ein Mann von großem Scharfsinn gewesen zu seyn, und von dem wahren Weltsystem manches geahndet zu haben. S. BAILLY *Hist. de l'Astrom.* Tom. I. p. 202 – 5.

däucht, den Contrast ihrer nächtlichen Werke mit ihrem öffentlichen Leben aufzudecken und ins Licht zu setzen; im Gegentheil, wenn ich einen von ihnen ehebrechen oder stehlen oder sonst ein Nachtbedürftiges Stückchen verüben sehe, hülle ich mich sogleich in eine dichte Wolke ein, um der Welt nicht offenbar werden zu lassen, wie sehr diese alten Männer ihrem langen Barte, und der Tugend die sie immer im Munde führen, Schande machen. Sie hingegen hören nicht auf, nachtheilig von mir zu reden, und mich auf alle Weise zu mißhandeln: so daß ich, bey der alten Nacht! schon oft auf den Gedanken gekommen bin, so weit als möglich von hier wegzuziehen, um nur ihren naseweisen Zudringlichkeiten zu entgehen. Vergiß also nicht, dies alles Jupitern zu hinterbringen, und ihm zu sagen: es sey mir unmöglich länger auf meinem Posten zu bleiben, wofern er diesen Physikern nicht die Köpfe zerschmettre, den Dialektikern nicht den Mund stopfe, die Stoa zerstöre, die Akademie in Brand stecke, und den Verhandlungen im Peripatus ein Ende mache, mit Einem Worte, mir vor den täglichen Beeinträchtigungen dieser geometrischen Herren nicht Ruhe verschaffe. — Ich versprach ihr Alles was sie wollte, und steuerte nun gerades Weges dem Himmel zu,

Wo man nirgends die Spur von Stieren noch Pflügern erblicket. 52)

In kurzem kam mir auch der Mond sehr klein vor, und die Erde verbarg sich gänzlich hinter ihm. Ich ließ

52) Odyss. X. 98.

ließ die Sonne rechter Hand liegen, flog mitten durch die Sterne, und langte am dritten Tage vor der Rhede des Himmels an. Weil ich, meines Einen Geiersflügel wegen, nicht hoffen durfte für den Adler Jupiters angesehen zu werden, wollte ich es nicht wagen geradezu in die Götterburg hineinzufliegen, und klopfte also an der Pforte an. Sogleich kam Merkur heraus, fragte mich nach meinem Nahmen, und eilte Jupitern die Anzeige zu thun. Es währte nicht lange, so ward ich hineingerufen. Mit Zittern und Beben trat ich in den Audienzsaal, wo ich die Götter alle versammelt, und über meine seltsame Reise selbst ein wenig betroffen fand; vermuthlich aus Besorgnis, daß in kurzem das ganze menschliche Geschlecht auf diese Weise bey ihnen angeflogen kommen möchte. Jupiter aber warf einen fürchterlich grimmen und titanischen Blick auf mich, und sprach:

Sage, wer bist du? dein Vaterland wo? wer deine Erzeuger? 53)

Es fehlte wenig, daß ich nicht vor Schrecken über diese Anrede auf der Stelle gestorben wäre. Ich stand verblüfft und verstummend da, als ob mich der Donner gerührt hätte: doch nahm ich mich endlich zusammen, und erzählte die ganze Geschichte, von Anfang an: wie groß mein Verlangen gewesen die überirdischen Dinge kennen zu lernen; wie ich mich an die Philosophen gemacht und was für widersprechende Dinge ich von ihnen gehört hätte; wie ich darüber in Verzweiflung gerathen, den seltsamen Einfall auf den ich endlich verfallen und wie ich mir Flügel angesetzt, und meine

53) Odyss. XI. 170.

meine ganze Reisegeschichte bis hieher. Schließlich fügte ich noch den Auftrag hinzu womit mich Luna beladen hatte. Jetzt ließ Jupiter die Augenbraunen ein wenig sinken, und sagte lächelnd: was soll man nunmehr gegen Otus und Ephialtes [54]) sagen, da sogar Menippus die Verwegenheit gehabt hat den Himmel zu ersteigen? Doch für heute, fuhr Se. Majestät fort, bist du unser Gast: Die Geschäfte wegen deren du gekommen bist, wollen wir morgen vornehmen, und dich sofort wieder in Gnaden entlassen. Mit diesem Worte stand er auf, und begab sich nach dem Theile der Himmelsburg, wo er die Gebete der Sterblichen anzuhören pflegt. Im Hingehen fragte er mich, wie es gegenwärtig auf der Erde stehe? Was der Weizen gelte? Ob der letzte Winter hart gewesen sey, und ob das Gemüse etwa mehr Regen vonnöthen habe? Sodann, ob noch jemand von der Nachkommenschaft des Phidias vorhanden sey, und warum die Athenienser, die ehemals alle Jahre gefeyerten Diasia [55]) unterbrochen hätten? Ferner: ob sie denn ihren Olympischen Tempel nicht auszubauen gedächten? [56]) und ob die Räuber des Tempels zu

 Dodo-

54) Zwey Giganten, Söhne des Tartarus und der Erde, deren jugendlichkühne Unternehmung gegen die Götter Apollodor in seiner Mythologischen Bibliothek B. I. Cap. 6. erzählt.

55) Ein Fest Jupiters, wie der Nahme ausweiset.

56) Eine alte Sage machte den Deukalion zum Stifter dieses Tempels. Der wahre erste Erbauer war Pisistratus; aber weder er noch seine Söhne konnten das angefangene Werk vollenden. Der Bau blieb mehrere Jahrhunderte liegen, oder wurde doch immer

Dodona ergriffen worden seyen? — Als ich auf alles dieses geantwortet, fuhr er fort: Nun wohlan, Menippus, sage mir einmal offenherzig, was denken die Menschen von mir? — Was anders, Gnädigster Herr, antwortete ich, als das religiöseste was sie nur immer denken können, daß du der König aller Götter bist. —— Das sollst du mir nicht weiß machen, versetzte Jupiter. Ich weiß sehr gut, wenn du mirs gleich verhehlen willst, wie geneigt sie in allen Dingen zu Neuerungen sind. Es war freylich eine Zeit, wo ich ihr Wahrsager, ihr Arzt, ihr Alles in Allem war. Da

da waren alle Straßen, alle Märkte noch
voll Jupiters — 57)

Da glänzte noch Dodona und Pisa über alle Tempel der Welt hervor; aller Menschen Augen waren dahin gerichtet, und es wurden mir der Brandopfer so viele gebracht, daß ich vor Rauch kaum die Augen aufthun konnte. Aber seitdem Apollo seine Wahrsagerbude zu Delfi und Aeskulap seine Apotheke zu Pergamus errichtet hat; seitdem es einen Tempel der Bendis in Thrazien, des Anubis in Egypten und der Diana zu Ephesus giebt: seitdem läuft

mer unterbrochen, bis ihn endlich Kayser Hadrianus wieder vornahm und zu Stande brachte. Da Menipp im Jahrhundert Alexanders d. Gr. lebte, so war die Frage Jupiters eben so natürlich, als der Antheil den er an der Nachkommenschaft des Phidias nimmt, der sich durch die Weltberühmte Bildsäule um seine Gottheit so verdient gemacht hatte.

57) Anspielung auf die ersten Verse eines astronomischen Gedichtes des Aratus.

läuft alles dahin; die Feste, die man ihnen zu Ehren feyert, und die Hekatomben, die man ihnen schlachtet, nehmen kein Ende; mich betrachtet man als einen alten abgelebten Mann, dem man noch übrig genug Ehre erweist, wenn man ihm in fünf ganzen Jahren ein paar Stiere zu Olympia opfert. Daher wirst du auch finden, daß sogar Platons Gesetze und Chrysipps Syllogismen nicht kälter sind als meine Altäre. 58)

Während dieses Gespräches langten wir an dem Orte an, wo er sich setzen und den Menschen Audienz geben mußte. Es waren da der Ordnung nach eine Anzahl von Oefnungen, der Mündung eines Brunnens ähnlich, angebracht, die mit Deckeln versehen waren, und neben jeder stand ein goldner Lehnstuhl. Jupiter setzte sich nun auf den ersten Stuhl, hob den Deckel auf, und gab den Betenden Gehör. Nun stiegen aus allen Gegenden der Erde der Gebete viel und mancherley empor, die zum Theil unmöglich zugleich gewährt werden konnten. Ich bückte mich ebenfalls von der Seite nach der Oefnung hin, und da hörte ich: O Jupiter, laß mich König werden! O Jupiter, laß meine Zwiebeln und Knoblauch gedeihen! O Jupiter, laß meinen Vater bald von hinnen fahren! — Ein andrer rief: wenn ich doch meine Frau bald erben könnte! Noch ein andrer: möchte mein Anschlag gegen meinen Bruder wohl von statten

58) Lucian scheint hier einen vorsetzlichen Anachronismus zu machen, und der Zeit des Menippus den Geist seiner eigenen unterzuschieben.

ten gehen! Ein dritter bat um einen glücklichen Ausgang seines Rechtshandels, ein vierter wollte zu Olympia gekrönt seyn. Ein Schiffer bat um Nordwind, ein anderer um Südwind; ein Bauer um Regen, ein Walker um Sonnenschein. —— Vater Jupiter hörte alles an, und, nachdem er jede Bitte genau untersucht hatte,

Sprach er zu einigen Ja, und winkte Nein zu den andern. 59)

Die gerechten Bitten wurden durch die Oefnung eingelassen und zur rechten Hand gelegt: die ungerechten und vergeblichen aber blies er, ehe sie den Himmel noch erreicht hatten, wieder zurück. Bey einer einzigen sah ich ihn zweifelhaft. Zwey Partheyen verlangten zu gleicher Zeit widersprechende Dinge, und versprachen beyde gleiches Opfer. Da es ihm also an einem Bestimmungsgrunde fehlte, warum er den einen oder den andern hätte erhören sollen: so gieng es ihm wie den Akademikern; er wußte nicht wozu er Ja sagen sollte, und war genöthigt auf gut Pyrrhonisch seine Meynung zurückzuhalten und sich mit einem **wir wollen sehen** aus der Sache zu ziehen.

Wie er sich mit den Gebeten lange genug beschäftiget hatte, stand er auf und setzte sich auf den zweyten Stuhl zu der zweyten Oefnung, um den Eidschwörenden seine Aufmerksamkeit zu geben. Als er damit fertig war, und bey dieser Gelegenheit den Epikuräer **Hermodorus** mit einem Donnerkeile zerschmettert hatte, begab er sich auf den dritten Stuhl wo alle Ahnungen, Vorzeichen und Augurien zur Audienz

59) Ilias XVI. 250.

dienz kamen. Von diesen rückte er zur vierten fort, durch welche der Rauch der Opfer aufstieg, und ihm den Nahmen eines jeden Opfernden zuflüsterte. Als auch diese expediert waren, wurden die Winde und Gewitter vorgelassen, und einem jeden Befehl gegeben, was sie zu thun hätten; als: „heute soll es bey den Scythen regnen, bey den Afrikanern blitzen, bey den Griechen schneyen! du, Boreas, blase durch Indien! du, Südwind, sollst Rasttag haben! der Westwind wird auf dem Adriatischen Meere stürmen! Auf Kappadozien sollen ungefehr tausend Malter Hagel fallen! — und dergleichen.

Wie er alle diese Geschäfte abgethan hatte, war es eben Zeit zur Tafel zu gehen. Merkur, (der den Hofmarschall im Himmel macht) wies mir meinen Platz beym Pan und den Korybanten 60), zwischen Atys 61) und Sabazius 62), als neuangeseßnen Göttern von etwas zweydeutiger Herkunft, an. Ich wurde von der Ceres mit Brodt, vom Bachus mit Wein, vom Herkules mit Fleisch, von der Venus

60) Diese Korybanten sind nicht die Priester der Cybele, dieses Nahmes, sondern die Kuretes, eine Art von Halbgöttern, die als Knaben dem Jupiter in seiner Kindheit Gesellschaft leisteten, und von welchen, in dieser Rücksicht, allerley gefabelt wurde.

61) Atys oder Attys, der Liebling der Cybele. S. das 12te der kleinen Göttergespräche. Er wurde blos in Phrygien als eine Art von Halbgott verehrt.

62) Gewöhnlich wird Sabazius für einen in Thrazien üblichen Beynahmen des Bacchus gehalten: es ist aber aus dieser Stelle klar, daß Lucian mit diesem fremden und morgenländisch klingenden Nahmen einen andern Gott von ausländischer Herkunft und zweydeutigem Rang bezeichnen will.

nus mit Myrten, und vom Neptun mit Sardellen regaliert. Ich kostete aber auch heimlich vom Ambrosia und Nektar: denn der schöne Ganymed war so menschenfreundlich, mir ein paarmal, wenn Jupiter auf eine andere Seite sah, ein Schälchen mit Nektar zuzuschieben. Die Götter aber (wie schon Homer sagt, der vermuthlich, eben so gut wie ich, mit eignen Augen gesehen hat wie es hier zugeht)

essen kein Brodt, und trinken den purpurnen Wein nicht

sondern nähren sich mit Ambrosia und berauschen sich in Nektar; am liebsten aber schlürfen sie den Rauch von Brandopfern und den warmen Dunst vom Blute der Opferthiere ein, womit die Altäre begossen werden.

Während der Tafel ließ sich Apollo auf der Zither hören, Silen tanzte den Kordax [63]) und die Musen standen auf und sangen uns die Theogonien des Hesiodus und Pindars ersten Hymnus. Endlich da wir des Guten satt waren, legten wir uns allesammt wohlbeträufelt auf die Ohren

Ruhig schliefen nunmehr die Götter und irdischen Menschen
Alle die Nacht hindurch: nur ich entbehrte des Schlummers
süßen Genuß — 64)

so voller Gedanken war ich über alle die Wunderdinge die sich mit mir zugetragen hatten. Besonders lief mir

63) Der Kordax war ein komischer Tanz, der sich aus der ältesten Epoche der Komödie herschrieb und die ausgelassene Fröhlichkeit trunkner Personen aus den niedrigsten Classen darstellte. Theophrast in seinen Charaktern vollendet das Bild eines schaamlosen Menschen mit dem Zuge: daß er fähig wäre sogar nüchtern den Kordax zu tanzen.

64) Ilias II. von Anfang, parodiert.

mir immer im Kopfe herum, warum dem Apollo in so langer Zeit noch kein Bart gewachsen sey, und wie es im Himmel [65]) Nacht werden könne, da die Sonne doch in Person gegenwärtig war und mit geschmauset hatte. Indessen schlief ich doch zuletzt ein wenig ein. Aber mit dem frühesten Morgen stand Jupiter wieder auf, und befahl dem Herolde den Götterräth zusammen zu rufen: und sobald sie alle beysammen waren, fieng er folgendermaßen an:

„Ich war schon lange willens mich mit euch der Philosophen wegen zu berathen: nun aber, da ich noch besonders durch die von Lunen bey uns geführte Beschwerden aufgefodert bin, habe ich beschlossen, die Erörterung dieser Sache nicht länger aufzuschieben. Wisset also, daß seit nicht gar langer Zeit eine Art von Leuten wie Schaum auf der menschlichen Gesellschaft schwimmen, die sich dieses Nahmens anmaßen, wiewohl sie nichts bessers als ein faules, zänkisches, ruhmgieriges, gallsüchtiges, gefräßiges, hoffärtiges und ungezogenes Gesindel, und, um mich eines homerischen Wortes zu bedienen, eine unnütze Last der Erde sind. Diese Leute, die sonst nichts zu thun haben, als Labyrinthe von Schlußreden, worin sie einander zu fangen suchen, auszudenken, haben sich in verschiedene Rotten getheilt, die unter dem Nahmen der Stoiker, Akademiker, Epikuräer, Peripatetiker unter und andern noch viel lächerlichern Benennungen [66]) bekannt sind. In den ehrwürdigen Nahmen

 der

65) nehmlich, im Homerischen Himmel, wo es Tag und Nacht wird, wie bey uns.

66) z. B. Eristiker, die Streitsüchtigen, **Cyniker**, die Hündischen.

der Tugend eingehüllt, wandern sie mit emporgezogenen Augenbraunen und herabhangenden Bärten in der Welt herum, und verstecken die verächtlichsten Sitten hinter einer übertünchten Aussenseite; den tragischen Schauspielern ähnlich, an welchen, sobald man ihnen die Larve und den goldbesetzten Talar abzieht, nichts als ein armseliges Kerlchen übrig bleibt, das um sieben Drachmen [67]) gedungen ist den Helden zu spielen. Und das sind nun die Menschen, die auf alle andern mit Verachtung herabsehen, von den Göttern abgeschmacktes Zeug schwatzen, und ihre weltberüchtigte Tugend einem zusammengetriebenen Haufen blöder Knaben mit tragischem Prunke vordeclamiren, und sie die heillose Kunst lehren den Menschenverstand durch spitzfündische Trugschlüsse in Verlegenheit zu setzen. Zwar halten sie vor ihren Schülern der Geduld und der Mäßigung die schönsten Lobreden, und sprechen von Reichthum und Wollust als von den verächtlichsten Dingen: aber wer müßte sich nicht schämen öffentlich zu sagen was sie im Verborgenen thun? — Das unerträglichste dabey ist, daß diese Leute, die weder im öffentlichen noch im Privatleben brauchbar, sondern in jeder Rücksicht die entbehrlichsten aller Menschen sind, und, mit Homer

zu

67) Anspielung auf die Salarien, die der Kayser M. Aurelius den Philosophen von den Secten, die er besonders schätzte, ausgeworfen hatte. Diese Leute waren nun dafür bezahlt, Pythagoren, Sokraten, Platonen, u. s. w. vorzustellen, wie ein Schauspieler um sieben Drachmen den Helden machte. Die Vergleichung konnte für die gravitätischen Herren nicht demüthigender seyn.

zu reden,

— für nichts in der Schlacht für nichts im Felde gerechnet 68)

werden, daß solche Leute sage ich, immer die bittersten Tadler ihrer Nebenmenschen sind, und unter dem angemaßten Charakter öffentlicher Sittenrichter, sich die Erlaubnis nehmen der ganzen Welt Sottisen zu sagen; so daß sich derjenige auf seinen Vorzug nicht wenig einbildet, der am lautesten schreyen und am unverschämtesten schimpfen kann. Fragte man aber einen von diesen Schreyern, und was thust denn du? Was in aller Welt trägst du zum gemeinen Besten bey? — so müßte er, wenn er die Wahrheit sagen wollte, antworten: „ich finde zwar nicht nöthig, weder das Feld zu bauen, noch Handelschaft zu treiben, noch Kriegsdienste zu thun, noch von irgend einer Kunst Profession zu machen: aber dafür schreye ich alle Menschen an, lebe im Schmutz, bade mich kalt, steige im Winter mit bloßen Füßen herum, und schicanire, wie Momus, alles was die übrigen Menschen thun. Hat etwa einer von den Reichen ein prächtiges Gastmal gegeben oder hält sich eine Maitresse, so ereifere ich mich und mache ein schreckliches Aufheben davon; liegt hingegen einer meiner Freunde krank und bedarf meiner Hülfe, davon nehm' ich keine Kundschaft." — Nun möcht' ich wohl wissen, ihr Götter, wofür wir ein solches Geschmeiß länger füttern sollten? Uebrigens sind diejenigen unter ihnen, die sich Epikuräer nennen, unläugbar die leichtfertigsten unter allen; denn sie vergreiffen sich besonders an uns Göt-

68) Ilias II. 246.

Göttern, indem sie vorgeben, wir bekümmerten uns nichts um die menschlichen Angelegenheiten, und hätten, überhaupt mit allem was in der Welt geschieht, nichts zu thun. Es ist also hohe Zeit, daß wir ihnen das Gegentheil zeigen: denn wenn es ihnen gelingen sollte das Publikum auf ihre Seite zu bringen, so würdet ihr euch bald zu einer sehr magern Diät bequemen müssen. Wer wird euch mehr opfern wollen, wenn er nichts mehr von euch hoffet? Was die Luna klagbar bey uns angebracht, habt ihr gestern von unserm Gaste vernommen. Rathet also nun was ihr glaubet daß im Betreff alles dessen für die Menschen das nützlichste und für uns selbst das sicherste seyn dürfte!"

Kaum hatte Jupiter seine Rede geendigt, als die ganze Versammlung sehr laut zu werden anfieng, und alle aus Einem Munde schrien: blitze! verbrenne! vertilge! zerschmettre sie! donnere sie in den Tartarus, wie die Riesen, hinab! — Stille wieder! rief Jupiter: euer Wille soll geschehen, ihr Götter! sie sollen alle an den Spitzen — ihrer eigenen Dialektik zerschmettert werden! Nur muß ich der Vollstreckung des Urtheils noch Anstand geben; denn wir haben, wie ihr wißt, die nächsten vier Monate über, Ferien [69]), und ich habe den Stillstand der Gerichte schon

69) Da bey den Göttern alles so menschlich zugeht, so halten sie auch die auf Erden gewöhnlichen Justizien. Vermuthlich spielt Lucian auf irgend eine damalige ausserordentliche Suspension der Criminalgerichte an, deren nähere Umstände unbekannt sind.

schon angekündigt. Sie haben also diesen Winter Frist! Aber auf nächstkommendes Frühjahr soll das heilige Donnerwetter [70]) die Buben alle in die Erde schlagen!

Also sprach Kronion, und nickte dazu mit den schwarzen Augenbraunen ——— 71)

Was den Menippus betrift, setzte er hinzu, so dünkt mich das beste, wir lassen ihm, damit er nicht einmal wiederkommet, die Flügel stutzen, und Merkur trage ihn heute noch auf die Erde zurück. Mit diesen Worten entließ er den Götterrath. Mich aber packte **Cyllenius** beym rechten Ohre, und setzte mich gestern Abend im **Ceramikus** ab. Und so hätte ich dir dann alles erzählt, lieber Nachbar, was ich Neues aus dem Himmel mitgebracht habe. Ich gehe nun, um den Philosophen die dort in der Pözila spatzieren diese gute Botschaft anzukündigen.

70) Kenner des Griechischen werden den bürlesken Ton fühlen, womit Lucian den Jupiter sagen läßt: *κακοι κακῶς απολȣν̃το τω σμερδαλεω κεραυνῳ*! Es liegt hauptsächlich in dem Homerischen Beyworte des Blizes, und muste im Teutschen nothwendig durch eine eben so bürleske Redensart ersezt werden.

71) Ilias I. 528. wo wir in den drey vorgehenden Versen auch von der Wichtigkeit und unfehlbaren Wirkung dieses Nickens unterrichtet werden.

Der

Der Parasit
oder
Beweis daß Schmarotzen eine Kunst sey.

Tychiades und Simon.

Tychiades.

Wie kömmt das, Simon? Alle andere Menschen, Freygebohrne und Sclaven haben irgend eine Kunst gelernt, wodurch sie sich selbst und andern nützlich sind: du hingegen kannst, so viel ich weiß, nichts womit

Der Parasit. Dieser Dialog, dessen gröste Schönheit in der lächerlich ernsthaften Behandlung eines frivolen Gegenstandes besteht, wiewohl er eines der sinnreichsten Werke unsers Autors ist, hat durch die Zeit einen Theil des Interesse verlohren, das die Athenienser, für die er geschrieben war, darin finden mußten. Mir ist sehr wahrscheinlich daß die pikantesten Grazien dieser Composition in feinen und leichtverschleyerten Anspielungen auf Personen bestehen, die uns unbekannt sind, und an denen wir, wenn sie es auch nicht wären, doch wenig Antheil nehmen würden. Offenbar gilt das darin herrschende Persifflage vielmehr den Philosophen als den Parasiten, wiewohl diese, so zu sagen, ihre Haut zu der Peitsche hergeben, womit jene gegeisselt werden. Besonders glaube ich an vielen Stellen, eine zwar indirecte, aber mir wenigstens sehr auffallende Verspottung der affectirten Subtilität und langweiligen Weitläuftigkeit vieler Platonischen Dialogen wahrzunehmen.

womit du dir etwas erwerben oder einem andern dienen könntest.

Simon. Wie meynst du das, Tychiades? du mußt deutlicher fragen, wenn ich dich verstehen soll.

Tychiades. Kannst du irgend eine von den freyen und edlern Künsten, als, zum Beyspiel, die Musik?

Simon. Gott bewahre!

Tychiades. Also vielleicht die Arzneykunst?

Simon. Auch diese nicht.

Tychiades. Aber die Feldmeßkunst?

Simon. Nichts weniger.

Tychiades. Etwa die Rhetorik? Denn nach der Philosophie will ich gar nicht fragen; von der bist du wohl so weit entfernt als die Schelmerey von der Tugend.

Simon. O, wenn's möglich wäre, möcht' ich noch weiter von ihr seyn! [2]) daß du dir also nicht ein-

2) Der launische Haß gegen die Philosophie, den der Parasit hier gleich anfangs und durch diesen ganzen Dialog so lebhaft ausläßt, ist zugleich ein treffender Charakterzug, und ein feiner Kunstgriff, die Philosophische Scharlatans seiner Zeit zu peinigen, ohne daß Lucian selbst directen Antheil daran zu nehmen scheint. Denn mußte er nicht den Parasiten seinem Charakter gemäß sprechen lassen? Der Widerwille des letztern gegen die Philosophen hat zwar die Miene der natürlichen Antipathie, die man immer zwischen Menschen von sehr ungleicher Sinnesart wahrnimmt; aber Simon läßt es sich doch deutlich genug anmerken, daß noch eine Art von Brod, oder Handwerksneid dahinter steckt, den er zwar unter die affectierte Verachtung zu verbergen sucht, der aber wider seinen Willen überall zum Vorschein kömmt. Die Philosophen machten die Nebenbuler der Par-

einbildest, du habest mir da etwas vorgerückt das ich nicht wisse und eingestehe! Ja, ich bin ein Taugenichts, und gewiß noch um ein gutes Theil mehr als du denkst.

Tychiades. Das mag leicht seyn. Doch, vielleicht hast du keine von jenen Künsten gelernt, weil sie sehr schwer sind und große Fähigkeiten erfodern; aber dagegen irgend eine von den gemeinern Professionen, etwa das Zimmer- oder Tischler- oder Schusterhandwerk? denn deine Umstände sind eben nicht so, daß dir eine von diesen Künsten nicht gute Dienste thun sollte.

Simon. Da hast du Recht, Tychiades; und doch verstehe ich auch keine von diesen.

Tychiades. Welche andere also?

Simon. Welche andere? Meiner Meynung nach eine sehr edle. Ich denke du selbst sollst sie loben, wenn du sie lernen willst. Was die Praxis betrift, darin glaube ich dir alle Vortheile und Handgriffe zeigen zu können, wenn ich gleich nicht geschickt genug bin, mich in einen weitläufigen Discurs darüber einzulassen.

Tychiades. Und wie soll denn diese Kunst heissen?

Si-

Parasiten bey den Großen und Reichen, und ein Mann von Simons Profession fand sie überall, wo es was zu schmausen gab, in seinem Wege. Hinc illae lacrymae! Man sieht leicht was für Vortheile dies unserm Autor gab, die erstern durch einen Contrast, wobey sie nothwendig immer der verlierende Theil waren, in ein lächerliches Licht zu stellen.

Simon. Ich glaube die Theorie derselben noch nicht genug durchgedacht zu haben: du wirst also nicht ungehalten werden, daß ich dir jetzt weiter nichts sagen kann als dies: ich verstehe eine gewisse Kunst. Was für eine, sollst du bald hören.

Tychiades. Ich kann nicht lange warten.

Simon. Der Nahme — weil ich ihr doch einen Nahmen geben soll — wird dir sehr wunderlich klingen, wenn du ihn hören wirst.

Tychiades. Um so ungeduldiger bin ich ihn zu hören.

Simon. Ein andermal, Tychiades.

Tychiades. Nicht doch! gleich auf der Stelle; es wäre denn daß du ihn aus Schamhaftigkeit nicht nennen dürftest.

Simon. Nun, so sag' ich dir also — die Parasitik. 3)

Tychiades. Aber welcher Mensch, der bey seinen Sinnen ist, wird denn das eine Kunst nennen?

Simon. Der Mensch bin ich; und wenn du mich deswegen für toll hältst, so denke, daß eben meine Tollheit Schuld ist, daß ich keine andere Kunst gelernt habe, und sprich mich deshalben von allen weitern Vorwürfen frey. Denn man sagt, diese Göttin 4), wie übel sie auch sonst mit ihren Besitzern umgehe,

3) Die Ursache warum ich dieses Wort als ein Kunstwort (wie Logik, Mechanik, u. dgl.) beybehalte, wird aus dem folgenden, von selbst erhellen.

4) Simon macht die Tollheit (μανια) scherzweise zu einer

gehe, befreye sie von der Zurechnung dessen was sie sündigen, und nehme immer, wie ein Lehrmeister oder Pädagog, alle Schuld auf sich selbst.

Tychiades. Die Parasitik wäre also eine Kunst, Simon?

Simon. Allerdings ist sie eine Kunst, und ich bin ihr Schöpfer.

Tychiades. Du bist also ein Parasit?

Simon. Und du glaubst mich damit recht geschimpft zu haben, nicht wahr?

Tychiades. Aber schämst du dich denn nicht, dich selbst einen Parasiten zu nennen? 5)

Simon. Gewiß nicht! Ich würde mich schämen wenn ich diesen Nahmen **nicht** verdiente.

Tychiades. Zum Jupiter! wenn wir dich also an jemand zu präsentiren hätten, so müßten wir sagen, dieß ist der Parasit Simon?

Simon. Eben so unbedenklich, und noch mehr, als wenn ihr den Phidias einen Bildhauer nennt. Denn

ner Göttin, wie Plato die Armuth (πενια) in seinem Mährchen über den Ursprung der Liebe. Auch das Wort *δαιμων*, dessen er sich bedient, ist der platonischen Terminologie eigen.

5) Obgleich die Parasiten damals (so wie heut zu Tage) gleichsam eine eigene Classe von Menschen ausmachten, so war doch der Nahme Parasit bey den Griechen so gut eine Art von Schimpfwort als bey uns der Nahme Schmarotzer, den man in Ermangelung eines passendern, für gleichgeltend zu nehmen pflegt. Um so drollichter war also der Einfall, einen Parasiten aufzustellen, der die glückliche Unverschämtheit hat, sich aus seinem Nahmen noch gar eine Ehre zu machen, und seine Profession nicht nur zum Rang einer Kunst, sondern sogar zur ersten aller Künste zu erheben.

Denn ich habe gewiß nicht weniger Freude an meiner Kunst als Phidias an seinem Jupiter.

Tychiades. nachdem er ausgelacht: Laß dichs nicht verdrießen daß ich so lachen muß; es ist mir eben was sehr lächerliches eingefallen.

Simon. Und was dann?

Tychiades. Wenn man künftig auf deine Briefe die Addresse machte, **an Simon den Parasiten?**

Simon. Das soll mir noch angenehmer seyn als dem Dion [6]), wenn man **an den Philosophen** auf seine Briefe setzt.

Tychiades. Nun, wie du gern betitelt seyn willst, daran liegt mir wenig oder nichts; aber es kommen hier noch andere Ungereimtheiten in Betrachtung.

Simon. Zum Exempel?

Tychiades. Du verlangst also daß deine Kunst mit den übrigen freyen Künsten in gleichem

 Rang

6) Unter Vespasian und Domitian hatte sich ein gewisser Dion unter den Philosophen seiner Zeit einen Nahmen gemacht, und Apollonius von Tyana erklärt ihn beym Philostratus (Vita Apoll. L. VIII. c. 7, 2.) für einen seiner vertrautesten Freunde. Er war ein grosser Nachahmer des Plato in seinen Reden und Schriften, wovon aber nichts auf uns gekommen ist) und soll, nach dem Suidas, bey dem Kayser Trajan in besondern Gnaden gestanden haben. Es ist möglich, daß dieser Dion hier gemeynt seyn kann; wiewohl man, aus dem Zusammenhang der Rede, eher einen andern spätern Dion vermuthen sollte, dessen Ansprüche an den Philosophentitel nicht so vollgültig waren, und der sich also durch eine solche Aufschrift auf seinen Briefen geschmeichelt finden mußte.

Rang stehe, und kurz, daß man in eben dem Sinne die Parasitik sage, wie man die Grammatik, die Arithmetik, die Mechanik, sagt?

Simon. Ich bin der Meynung daß sie noch mehr Kunst sey als irgend eine andere: und wenn du Lust hast mich anzuhören, so will ich dir sagen wie ich das verstehe, ob ich gleich, wie gesagt, gar nicht auf die Sache vorbereitet bin.

Tychiades. Rede immer zu, die Wahrheit wird wenig dabey verlieren.

Simon. Wir wollen also, wenn es dir gefällig ist, vor allen Dingen den generischen Begriff der Kunst aufsuchen: wenn wir diesen haben, wird es uns leicht seyn die besondern Arten der Künste auszufinden.

Tychiades. Du weist doch also was Kunst ist?

Simon. Allerdings.

Tychiades. Nun so halte nicht länger hinterm Berge damit.

Simon. Kunst ist, (wie ich mich erinnere von einem Weisen [7]) gehört zu haben) ein System von deutlichen Begriffen, die durch öftere Uebung mecha-

7) Die Definition, welche Simon hier von der Kunst giebt, findet sich zwar von Wort zu Wort beym Sextus Empirikus, *Adversus Mathematicos* L. II. p. 66. edit. Genev. de 1621. Sie steht aber auch schon mit eben so viel lateinischen Worten im Quintilian (Instit. Orat. L. II. c. 17. Artem constare ex praeceptionibus consentientibus et coexercitatis ad finem vitae utilem) und er sagt ausdrücklich daß sie die gewöhnlichste sey.

mechanisch worden sind, und auf einen gewissen, im menschlichen Leben nützlichen Zweck abzielen.

Tychiades. Es ist dir, wie ich sehe, kein Wort von seiner Definition entgangen.

Simon. Wenn sich nun das alles bey der Parasitik findet, was sollte sie denn anders seyn als eine Kunst?

Tychiades. Wenn sichs so befindet, allerdings.

Simon. Laß uns also diese Formen der Kunst auf die Parasitik anpassen, um zu sehen ob die Erklärung derselben damit zusammen klingt, oder, wie die schlechten Töpfe wenn man sie anschlägt, einen falschen Ton von sich giebt? — Sie muß, wie jede andere Kunst, ein System von deutlichen Begriffen seyn. Das erste was ein Parasit zu thun hat, ist seinen Mann wohl zu prüfen und richtig zu beurtheilen, ob er die zu einem Tischpatron erfoderliche Eigenschaften hat, und ob er, wenn er ihn zu füttern angefangen, sichs nicht in der Folge wieder gereuen lassen könnte. Wenn wir es den Wechslern für eine Kunst gelten lassen, daß sie die falschen Münzen von den ächten zu unterscheiden wissen: wie sollte es keine Kunst seyn die ächten und unächten Menschen zu unterscheiden, zumal da man es ihnen, so wenig als den Münzen, gleich beym ersten Blick ansehen kann? Denn, wie der weise Euripides sehr wohl gesagt hat,

ein Böser bringt kein Muttermahl
mit auf die Welt, woran er kennbar wäre, 8)

8) Medea, v. 518. 19.

und um so größer ist also die Kunst des Parasiten, da sie so verdeckte und unsichtbare Dinge, noch besser als die Physiognomik selbst, zu errathen und zu unterscheiden weiß. Ueberdieß, zu wissen was man bey jeder Gelegenheit zu reden und zu thun hat, um sich dem, der uns zu essen giebt, angenehm und nothwendig zu machen und ihn von unserer gänzlichen Ergebenheit zu überzeugen, dünkt dir das nicht eine Sache zu seyn, die viel Verstand und einen gesunden Blick erfodert?

Tychiades. Ganz gewiß!

Simon. Und bey Gastmälern selbst, derjenige zu seyn, dem es in allen Stücken am besten dabey ergangen ist, und mehr Beyfall zu erhalten als jeder andere der nicht ebenfalls Meister in unsrer Kunst ist, sollte das ohne Grundsätze und ohne eine gewisse Virtuosität bewerkstelliget werden können?

Tychiades. Auf keine Weise.

Simon. Noch mehr. Um von den Vollkommenheiten und Mängeln so mannichfaltiger Gerichte, Ragouts und Backwerke richtig zu urtheilen, meynst du daß dazu weiter nichts als der läppische Gernwitz eines naseweisen Gecken und nicht vielmehr eine Menge von Kenntnissen erfodert werden? Sagt nicht der göttliche Plato selbst 9) mit dürren Worten: „Wer schmausen will ohne sich auf die Kochkunst zu verstehen, wird von den Tractamenten kein zuverläßiges Urtheil fällen können.“ Daß es aber bey der Parasitik nicht nur

9) in seinem Theätetus. 126. der Zweybrückischen Ausgabe. S. *Opp. Platonis* Vol. 2. p.

nur auf richtige Begriffe, sondern auch zugleich auf beständige **Ausübung** ankomme, wird dir aus folgendem begreiflich werden. Bey vielen andern Künsten erhalten sich die Kenntnisse, die man sich von ihnen erworben hat, Tage und Nächte und Monate und oft ganze Jahre, auch ohne Ausübung: bey dem Parasiten hingegen, der seine Theorie nicht täglich in Ausübung bringt, geht nicht nur die Kunst, denke ich, sondern der Künstler selbst zu Grunde. Was endlich den Punct, **zu einem im menschlichen Leben nützlichen Zweck**, betrifft, wäre es nicht Unsinn eine Erörterung hierüber für nöthig zu halten? Ich meines Ortes kenne im ganzen Leben nichts nützlichers als Essen und Trinken, da ohne beydes vom Leben nicht einmal die Rede wäre.

Tychiades. Da hast du allerdings Recht.

Simon. Die Parasitik ist auch nicht, wie z. B. die Schönheit oder die Stärke, von der Art, daß sie eher für bloße Naturgabe als Kunst anzusehen wäre.

Tychiades. Richtig!

Simon. Noch viel weniger kann man sagen, daß sie eine **Unkunst** sey [10]), denn mit dieser hat noch niemand jemals irgend etwas recht gemacht. Oder,

10) d. i. daß sie ohne Studium und Kunsterfahrenheit ausgeübt werden könne. Ich muste das Wort (Unkunst) wagen, weil ohne ein einziges, dem Griechischen ατεχνια in unsrer Sprache völlig gleichlautendes Wort, das Persifflage in dem beygefügten lächerlich spitzfündigen Beweise (dessen Stachel wir ohnehin nur stumpf fühlen) vollends ganz verlohren gienge.

Oder, sage mir, wenn du es auf dich nehmen wolltest, ein Schiff durch ein stürmisches Meer zu führen, ohne daß du dich auf das Steuern verstündest, würdest du wohl mit dem Leben davon kommen?

Tychiades. Gewiß nicht.

Simon. Und warum das, als weil es dir an der Kunst fehlte durch die du dich erhalten könntest?

Tychiades. Allerdings.

Simon. Also würde auch der Parasit von der Parasitik nicht erhalten werden können, wenn sie eine Unkunst wäre?

Tychiades. Schwerlich!

Simon. Die Kunst also erhält, die Unkunst hingegen nicht?

Tychiades. Ohnezweifel.

Simon. mit einer triumphierenden Mine: Die Parasitik ist also eine Kunst. 11)

Tychiades. Eine Kunst, so scheint es in der That.

Simon. Und zwar sind mir geschickte Steuermänner und kunsterfahrne Kutscher bekannt, die demungeachtet herabgeworfen wurden, und Arm und Bein brachen oder gar ums Leben kamen: aber daß einem Parasiten seine Kunst jemals so gefehlt hätte, wird niemand sagen können. Da nun also die Parasitik weder eine bloße Naturgabe noch eine Unkunst sondern

11) In diesem ganzen Beweise muß die possierliche Nachahmung der Manier, wie der Platonische Sokrates im Theätetus, Cyrages, Euthydemus und so vielen andern Dialogen seine Interlocutores catechisirt, einem jeden auffallen, der mit Platons Schriften bekannt ist.

dern ein System von praktischen Kenntnissen ist, so wird es von nun an etwas ausgemachtes zwischen uns bleiben müssen, daß sie eine Kunst sey.

Tychiades. Soviel ich aus dem bisherigen schliessen kann. Nun fehlt nur noch daß du uns eine tüchtige Definition der Parasitik giebst.

Simon. Da hast du recht. Mich däucht man könnte sie am besten so definiren: die Parasitik ist eine Kunst auf andrer Unkosten zu essen und zu trinken, deren Zweck das sinnliche Vergnügen ist.

Tychiades. Du scheinst mir deine Kunst sehr gut definirt zu haben: nur magst du zusehen, daß du über deinen Zweck nicht mit gewissen Philosophen Händel bekommst. 12)

Simon. Mir ist genug, wenn sichs zeigt, daß das letzte Ziel der Glückseligkeit und der Parasitik eines und eben dasselbe ist. Und dieß beweise ich so. Selbst der weise Homer, von Bewunderung der Parasitischen Lebensart hingerissen, bezeugt daß sie die glücklichste und beneidenswürdigste unter allen sey, in diesen Versen:

Nein, ich kann in der Welt nichts angenehmers mir denken, 13) als

12) Nehmlich mit den Stoikern, deren ewiges Wortgezänke mit den Epikuräern über den Zweck des Lebens, oder das sogenannte höchste Gut, Lucian hier, wie öfters, verspottet. Zum Unglück liegt der Stachel der Pläsanterie in Wortspielen, die in der Uebersetzung verlohren gehen.

13) Odyssee IX, 5. u. f. Homer braucht das Wort τελος, und scheint in Verbindung desselben mit dem Beyworte χαριεστερον nichts anders haben sagen wollen, als das angenehmste was ein Mensch sich denken könne; weil aber τελος auch Endzweck und in der Sprache der Stoiker

als wenn Fröhlichkeit sich des ganzen Volkes bemächtigt,
und in den Häusern die Gäste, in Reyhen sitzend, dem Sänger
horchen, indem vor ihnen vollauf die Tische bedeckt sind
mit Gebacknem und Fleisch, und der Schenke den Wein aus der Kumpe
fleissig schöpft und ringsum in vollen Bechern vertheilet:

Und als ob er den hohen Werth, den er auf diese Glückseligkeit setzt, noch nicht genug ausgedruckt habe, setzt er, um seine Gesinnung noch offenbarer zu erklären, noch hinzu:

Ja, dies nennet mein Herz die höchste Wonne des Lebens!

Das heist doch, sollt' ich denken, deutlich genug gesagt, daß er das höchste Gut in das Parasitische Leben setze. Und diese Rede legt er nicht etwa dem ersten dem besten in den Mund, sondern dem Weisesten aller Griechen seiner Zeit. Gewiß, hätte Ulysses das höchste Gut der Stoiker anpreisen wollen, an Gelegenheit dazu fehlte es ihm nicht, und er hätte, da er den Philoktet aus Lemnos zurückhohlt, da er Ilium verwüstet, da er die fliehenden Griechen zurückruft, ꝛc. ꝛc. oder, da er, mit Geiselstriemen von seiner eigenen Hand bedeckt, in bettelhaften stoischen Lumpen nach Troja kommt, eine solche Erklärung recht gut anbringen können. Ja sogar da er das Leben der Epikuräer bey der Nymfe Kalypso lebte, da es ihm frey stand seine Tage in Müßiggang und Wollust zuzubringen, bey einer Tochter des Atlas zu liegen,

ker und andrer Philosophen oft das höchste Gut bedeutet: so bedient sich der Parasit dieses Umstandes, sich auf Homers Rechnung über die Philosophen zu mockiren.

gen, und kurz, sich alle Arten von **sanften Leibes- und Gemüthsbewegungen** [14]) zu verschaffen, nennt er dieß nicht die höchste Wonne des Lebens: das Parasitenleben allein ist ihm dieses Nahmens würdig. Denn zu seiner Zeit nannte man die Parasiten **Dätymonen** [15]). Uebrigens hat **Epikur** den Parasiten höchst unverschämter Weise ihr höchstes Gut gestohlen, da er die **Eudämonie** d. i. Wohlleben und seinem Genius gütlich thun, zu dem seinigen macht. Denn daß dieß wahrer Diebstahl, und die **Wollust** in der That keine Sache des Epikuräers, sondern des Parasiten ist, will ich dir sogleich beweisen. Ich setze voraus, daß die Wollust in einem Zustande besteht, der von aller Beschwerde und unruhigen Bewegung des Leibes sowohl als der Seele frey ist. Beydes erhält der Parasit, der Epikuräer hingegen weder das eine noch das andere. Denn wer sich darum bekümmert was die Erde für eine Figur habe, ob es unendlich viele Welten gebe, wie groß die Sonne sey und wie weit sie von uns abstehe, wie die ersten Elemente beschaffen seyen, und ob es Götter gebe oder nicht, ja wer sogar über das höchste Gut selbst immer mit andern im Streit lebt, der bringt sein Leben nicht nur in den gemeinen menschlichen, sondern sogar in weltbürgerlichen Unruhen zu. Der Parasit hingegen, dem alles recht ist, und der sich gar nicht einfallen läßt daß etwas besser seyn sollte oder

könnte

14) So definirten die Epikuräer das was sie Wollust nannten.

15) Dätymonen sind, der Etymologie nach, Gäste, Parasiten, Mitesser.

könnte als es ist, lebt von allen diesen Dingen unangefochten in vollkommner Sorglosigkeit und Windstille, läßt sich Essen und Trinken schmecken, und schläft Hände und Füße herabhängend auf dem Rücken, wie Homers Ulyß, da er von Scheria nach Hause fährt. — Doch, ich habe ausserdem noch einen andern Beweis warum die Wollust den Epikur nichts angeht. Denn, kurz und gut, Epikur mit aller seiner Weisheit hat entweder zu essen oder nicht. Hat er nichts zu essen, so wird es um Leben und Wohlleben bald geschehen seyn: hat er aber zu essen, so hat ers entweder von sich selbst, oder von einem andern. Im letztern Fall ist er ein Parasit, und also nicht das wofür er sich ausgiebt: im erstern kann er nicht angenehm leben.

Tychiades. Wie so?

Simon. Wenn er von sich selbst zu leben hat, so folgen eine Menge Dinge daraus die ihm das Vergnügen des Lebens verbittern. Um nur etwas davon zu berühren: muß nicht wer angenehm leben will, seine Begierden, so wie sie ihn anwandeln, gleich befriedigen können?

Tychiades. So scheint es.

Simon. Bey einem der alles vollauf hat, mag das angehen; aber nicht bey dem der wenig oder nichts hat. Ein Armer kann also kein Weiser nach Epikuräischem Zuschnitte seyn, und das höchste Gut ist keine Sache für ihn: aber auch der Reiche, den sein Vermögen in den Stand setzt seine Lüste überflüßig zu befriedigen, kann nicht dazu gelangen. Warum?

um? Weil es eine unvermeidliche Nothwendigkeit ist, daß, wer sein eigenes verzehrt sich, eine Menge Unannehmlichkeiten gefallen lassen muß. Bald muß er sich mit seinem Koche, der ihm schlecht zu essen giebt, herumzanken, oder, wenn er das nicht will, schlecht essen und also eines Vergnügens entbehren; bald mit seinem Verwalter, wenn er nicht gut wirthschaftet. Oder ists nicht so?

Tychiades. Ich dächte wenigstens.

Simon. Epikur muß also im einen Falle wie im andern seines höchsten Gutes verfehlen. Der Parasit hingegen hat keinen Koch über den er sich erzürnen könnte, kein Landgut, keinen Hausverwalter, kein Geld dessen Verlust ihn schmerzen würde, und hat doch zu essen und zu trinken die Fülle, ohne von einer einzigen der Beschwerlichkeiten, womit jener geplagt ist, angefochten zu werden. — Daß die Parasitik eine **Kunst** sey, wäre also aus allem diesem hinlänglich dargethan: nun muß auch noch gezeigt werden, daß sie **die beste** ist; und zwar nicht bloß überhaupt daß sie besser als alle andre Künste ist, sondern auch insonderheit, daß sie einer jeden derselben vorgeht. Keine andere Kunst kann ohne Lehrjahre, Arbeit, Furcht und Schläge erlernt werden; lauter Dinge die jedermann verabscheut. Die Parasitische ist die einzige, meines Wissens, die man ohne Mühe erlernen kann. Wer ist jemals mit verweinten Augen von einem Gastmal weggegangen, wie wir viele von ihren Lehrmeistern gehen sehen? Oder wer ist jemals mit einem grisgrämlichen Gesichte zu Gaste gegan-

gegangen, wie diejenigen die zur Schule gehen? Im Gegentheil, der Parasit hat eine solche Freude an seiner Kunst, daß er sich sogar ungerufen bey einem Schmause einstellt: da hingegen die Lehrlinge der andern Künste öfters solchen Abscheu vor denselben haben, daß sie nicht selten aus der Schule laufen ehe sie noch was gelernt haben. Und verdient nicht auch der Umstand hiebey in Betrachtung zu kommen, daß die Eltern kein besser Mittel wissen den Fleiß ihrer Kinder in den andern Künsten zu belohnen, als mit dem was dem Parasiten etwas alltägliches ist? „Der Junge hat, beym Jupiter, heute schön geschrieben, sagen sie, gebt ihm was zu essen! — er hat nicht hübsch geschrieben, gebt ihm nichts!" — Von so großer Wirkung scheint den Leuten das Essen sowohl zum Belohnen als zum Bestrafen zu seyn. Sodann ist der Genuß bey den übrigen Künsten etwas das erst aufs Lernen folgt: sie tragen Früchte, aber als eine späte Belohnung der vorhergegangenen Arbeit, und der Weg dazu ist lang und steil: die Parasitik hingegen ist unter allen Künsten die einzige die im Lernen selbst schon den Genuß der Kunst gewährt, und, so zu sagen, mit dem ersten Schritt ihr Ziel erreicht. Nicht nur einige, sondern im Grund' alle Künste werden bloß darum erlernt, damit sie dereinst ihren Meister nähren sollen: der Parasit nährt sich von der seinigen schon beym ersten Versuche. Der Ackermann pflügt sein Feld nicht um des Pflügens — der Zimmermann zimmert sein Holz nicht um des Zimmerns willen; seine Arbeit ist nur das Mittel zu einem ent-

fernten

fernten Zwecke: bey dem Parasiten hingegen ist Zweck und Mittel eines und eben dasselbe. Noch weiter. Wer weiß nicht daß alle übrige Künstler und Professionsverwandte sich die meiste Zeit mit saurer Arbeit placken müssen und in einem ganzen Monat nicht mehr als einen oder zwey Feyertage haben? Auch eine ganze Stadt begeht ihre gesetzten Festtage entweder jährlich oder monatlich, und das heissen die Leute sich was zu gute thun: der Parasit hingegen hat alle Monate genau dreyssig Feyertage, und das ganze Jahr ist ein einziges Fest für ihn. Ferner: Wer es in irgend einer andern Kunst hoch bringen will, muß wenig essen und trinken und beynahe die Diät eines Kranken beobachten: denn es ist eine alte Erfahrung, daß ein voller Magen zum lernen träg ist. Noch mehr: alle andere Künste sind ohne gewisse Werkzeuge (die mit Kosten angeschafft werden müssen) ihrem Besitzer unnütz; niemand kann ohne Flöte flöten, ohne Violine [16]) geigen, oder ohne Pferd reiten: die einzige Parasitenkunst ist sich selbst so genug und macht es ihrem Meister so bequem, daß er sie ohne Hülfe irgend eines Werkzeuges ausüben kann. Wer eine andere Kunst lernen will, muß dafür bezahlen: wer die meinige lernt, wird dafür bezahlt. Andere Professionen kann man nicht ohne Lehrmeister lernen: die Parasitenkunst bedarf dessen nicht; sie ist eine Gabe des Himmels, und man wird zum Parasiten, wie Sokrates [17]) sagt daß man zum Poeten werde, von Got-

16) Im Griechischen: Lyra.

17) S. Platons Jon. Opp. Vol. IV. p. 187.

Gottes Gnaden.[18]) Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß die Parasitenkunst sich überall, selbst auf Reisen zu Wasser und zu Lande, ausüben läßt, welches bey den meisten übrigen nicht angeht. Endlich ist auch das kein geringer Vorzug der erstern, daß die andern Künste einen Hang zur Parasitik zu haben scheinen, diese hingegen sich mit keiner andern abzugeben braucht noch verlangt.

Tychiades. Bey dem allen fällt mir auf einmal ein kleiner Scrupel ein.[19]) Ist es nicht unrecht, sich fremder Leute Gut zuzueignen?

Simon. Unstreitig.

Tychiades. Wie sollte das also dem Parasiten allein nicht unrecht seyn?

Simon. Auf das — weiß ich dir nicht gleich zu antworten — Aber um noch einige Vorzüge der Parasitik von den andern Künsten anzuführen, wer kann läugnen, daß der Anfang der letztern gering und verächtlich ist, jene hingegen einen sehr edeln Ursprung hat? Denn wenn du es genau besiehest, so ist es nichts geringers als der weltgepriesene Nahme der **Freundschaft**, dem sie ihr Daseyn schuldig ist.

Tychiades. Wie so?

Simon.

18) Das ist zwar gerade das Gegentheil dessen was er kurz vorher behauptet hatte: aber man muß von einem Parasiten nicht fodern, daß er immer mit sich selbst übereinstimme, und an ihm ist die Inconsequenz eine Grazie.

19) Im Original macht Tychiades seinen Einwurf ohne alle Einlenkung; aber in jeder modernen Sprache würde diese Art auf eine andere Materie zu kommen sehr unangenehm auffallen.

Simon. Weil ordentlicher Weise niemand seinen Feind, oder einen unbekannten Menschen, oder auch nur einen mit dem er wenig Umgang hat, zu Tische bittet, sondern man muß erst auf einem freundschaftlichen Fuße mit jemand stehen um sein Tischgenosse zu seyn, und zu den Mysterien unsrer Kunst zugelassen zu werden. Daher hört man oft sagen: wie sollte der unser Freund seyn, da er doch nie mit uns getrunken hat? Woraus klar erhellet, daß man nur den, der mit uns ißt und trinkt, für einen ächten Freund zu halten pflegt. Noch ein Beweis, daß die Parasitik in der That den Nahmen einer **königlichen Kunst** [20]) verdient. Andere Kunstverwandte arbeiten nicht nur mit Mühe und Schweiß, sondern gröstentheils sogar sitzend oder stehend, und zeigen dadurch daß sie gleichsam Sclaven ihrer Kunst sind: der Parasit hingegen treibt die seinige auf eben die Art wie die Könige Audienz geben, — liegend. Nichts davon zu sagen, wiewohl es kein geringes Stück seiner Glückseligkeit vor andern ist, daß er allein (wie der weise Homer von seinen Cyklopen sagt)

weder pflanzet noch pflügt mit seinen eigenen Händen, 21)

sondern ärntet wo er nicht gesäet, und geniest was ihn nichts gekostet hat. Endlich kann ein Rhetor, ein Feldmesser, ein Schmidt, seine Kunst ungehindert treiben, wenn er gleich ein ungesitteter Kerl, ja sogar

20) Eine Anspielung auf eine Stelle in Platons Enthydemus, Opp Vol. III. p. 45. edit. cit.

21) Odyssee IX. v. 108.

sogar ein Dummkopf ist: in der Parasitik hingegen kommt weder ein ungezogener Mensch noch ein Pinsel fort.

Tychiades. Himmel! wer hätte gedacht, daß es eine so herrliche Sache um die Schmarotzerkunst wäre? Du hast mich beynahe dahin gebracht, daß ich lieber ein Parasit seyn möchte als was ich bin.

Simon. Ich denke also den großen Vorzug meiner Kunst vor den übrigen insgemein hinlänglich erwiesen zu haben. Laß uns nun, wenn es dir gefällt, auch sehen, wie weit sie einer jeden insbesondere vorgeht. Doch, sie mit irgend einem von den mechanischen Handwerken vergleichen zu wollen, wäre Thorheit und unverzeyhliche Abwürdigung einer so edeln Kunst. Es wird genug seyn, wenn ich dir zeige, wie weit sie den grösten und schönsten aller Künste vorzuziehen ist. Daß unter diesen die Redekunst und die Philosophie den ersten Rang behaupten, wird so allgemein anerkannt, daß einige sie ihrer Vortreflichkeit wegen sogar für Wissenschaften erklären. Wenn ich also beweise, daß die Parasitik diesen beyden bey weitem vorgeht, so wird klar zu Tage liegen, daß sie auch über alle übrigen Künste, wie Nausicaa über ihre Kammermädchen und Sclavinnen [22]) hervorrage. Ueberhaupt also geht sie beyden, der Rhetorik und der Philosophie, in Rücksicht auf das Wesen selbst, darin vor, daß gar keine Fra-

ge

22) Anspielung auf die schöne Vergleichung der Tochter des Alcinous unter ihren Mägden mit der Diana unter ihren Nymfen, im 6ten Buche der Odyssee, v. 101 - 110.

ge darüber ist, **was sie sey?** da hingegen darüber, was die Rhetorik sey, die Meynungen sehr getheilt sind; indem einige sie für eine Kunst, andere für eine bloße Naturgabe, andere sogar für eine lose Kunst, andere für wieder was anders halten. Das nehmliche gilt von der Philosophie; denn einen andern Begriff macht sich Epikur davon, einen andern die Stoiker, einen andern die Akademiker, wieder einen andern die Peripatetiker: einem jeden von ihnen ist die Philosophie was anders, so daß sie, bis auf diesen Tag, weder selbst darüber eins werden können, noch ihre Kunst eine und eben dieselbe scheint. Braucht es mehr um den Schluß hieraus zu ziehen, daß eine Kunst, von der es nicht einmal ausgemacht ist was sie sey, sogar den Nahmen einer Kunst mit Unrecht führe? Die Arithmetik ist überall eine und eben dieselbe; zweymal zwey sind bey den Persern so gut vier als bey uns; Griechen und Barbaren haben hierüber nur Eine Meynung. Der Philosophieen hingegen sehen wir viel und mancherley, die weder im Grunde noch im Zwecke zusammenstimmen.

Tychiades. Du hast recht. Sie sagen zwar es sey nur Eine Philosophie, aber sie selbst machen viele aus ihr.

Simon. Wenn in manchen andern Künsten nicht alles zusammenstimmt, und sie jemand damit entschuldigen will, daß sie ihrer Natur nach etwas schwankendes haben müßten, weil sie von Begriffen und Grundsätzen abhangen, die zu keiner völligen Deutlichkeit und Gewißheit zu bringen sind; so lasse

 ich

ich mir die Entschuldigung gefallen: aber wer sollte es dulden können, wenn die Philosophie, deren Grundsätze nothwendig und evident seyn sollen, nicht Eins ist und noch weit vollkommner mit sich selbst zusammenklingt als das reingestimmteste Instrument? Nun fehlt aber soviel daran daß die Philosophie Eins sey, daß man sie vielmehr was unendliches nennen könnte. Da nun, weil es nur Eine Philosophie geben kann, ihrer nicht viele seyn können, so ist klar daß es gar keine giebt. Eben dieß läßt sich auch auf die Rhetorik anwenden. Denn, wenn von einem gewissen Subjekte, was es auch sey, nicht Alle eben dasselbe sagen, sondern die Meynungen getheilt sind und Streit darüber entsteht: so ist dieß der sicherste Beweis, daß das Ding, wovon man nicht einerley Begriff hat, gar nicht ist. Mit der Parasitik ist es keineswegs so beschaffen: sie ist bey Griechen und Barbaren ihrem Wesen, ihrer Form, ihrem Gegenstand und Endzweck nach, eine und eben dieselbe. Man kann nicht sagen anders schmarotze dieser, anders jener; es giebt keine Secten, keine Stoiker und Epikuräer nnter ihnen, die einander in ihren Lehrmeinungen widersprechen: sondern bey allen findet sich eine vollkommne Gleichheit der Grundsätze und die genaueste Uebereinstimmung in der Verfahrungsweise und dem Endzweck: so daß, meiner geringen Meinung nach, die Parasitik in dieser Rücksicht wohl den Nahmen der Weisheit selbst verdienen dürfte.

Tychiades. Ueber diesen Punct hast du dich, wie mich däucht, mehr als genug erklärt. Aber wie willst

willst du den Vorzug deiner Kunst vor der Philosophie auch in den übrigen Stücken beweisen?

Simon. Vor allen Dingen kann ich nicht umhin dich darauf aufmerksam zu machen, daß noch nie ein Parasit ein Liebhaber der Philosophie gewesen ist: da hingegen von sehr vielen ehmaligen und heutigen Philosophen bekannt ist, daß sie große Liebhaber der Parasitik waren und noch sind.

Tychiades. Wie? solltest du mir Philosophen nennen können, die sich mit schmarotzen abgegeben hätten?

Simon. Denkst du etwa daß sie auch mir unbekannt seyen, weil du dich so unwissend stellest, gleich als ob ihnen das zur Schande und nicht vielmehr zur Ehre gereichte.

Tychiades. Das nun eben nicht, Simon: aber ich zweifle sehr daß du mir einige solltest nennen können.

Simon. Du must dich in den Lebensbeschreibungen dieser Herren wenig umgesehen haben, da dir diejenigen, die ich meine, nicht sogleich beygefallen sind.

Tychiades. In ganzem Ernste, du wirst mich verbinden, wenn du sie mir nennen willst.

Simon. Gut, wir wollen dir einige von ihnen vorführen, und gewiß keine von den schlechtesten, sondern im Gegentheil, soviel ich beurtheilen kann, die vorzüglichsten unter allen, Männer, zu denen du dich dessen wohl am wenigsten versehen hättest. Also, der berühmte Sokratiker Aeschines [23]),

 der

23) Sokrates hat nie eine Schule gehalten, und also eigent-

der Verfasser der großen und eleganten Dialogen, die in allen Händen sind [24]), kam mit seinen Dialogen im Mantelsack nach Sicilien, um, wo möglich, dem Dionysius dadurch bekannt zu werden. Er kam auch dazu ihm seinen **Miltiades** vorzulesen, und da er dem Fürsten gefallen zu haben schien, blieb er eine lange Zeit zu Syrakus sitzen, machte den Schmarotzer beym Dionysius, und gute Nacht Sokratische Unterhaltungen! — Aber was sagst du zu **Aristipp** von Cyrene? Du lässest ihn doch für einen Philosophen gelten?

Tychiades. Ganz gewiß.

Simon. Auch er lebte um dieselbe Zeit zu Syrakus, und schmarotzte bey Dionysen, bey dem er sich besser als alle übrigen Philosophen in Achtung zu setzen wußte. In der That hatte er ein ganz vorzügliches Geschick zu unsrer Kunst, und dieß gieng so

gentlich keine Schüler gehabt. Man pflegte aber diejenigen, die am meisten mit ihm umgegangen waren, und sich nach ihm zu bilden gesucht hatten, Sokratiker zu nennen, und dieser Aeschines (den man mit dem spätern Redner dieses Nahmens nicht verwechseln muß) war einer der vorzüglichsten unter ihnen.

24) Zu Lucians Zeiten waren ihrer sieben vorhanden, deren Nahmen sein Zeitgenosse, Diogenes Laertius, also angiebt: **Miltiades**, **Kallias**, **Axiochus**, **Aspasia**, **Alcibiades**, **Telauges** und **Rhinon**. Von diesen ist bloß der einzige **Axiochus**, über den Tod und das Leben nach dem Tode, auf uns gekommen; und beyde Beywörter, wodurch Lucian diese Dialogen charakterisiert, passen sehr gut auf ihn. Die beyden übrigen, die noch seinen Nahmen führen, scheinen unter die unächten zu gehören, deren der besagte Biograph erwähnt.

so weit, daß Dionysius seine Köche täglich zu ihm schickte, um von seinen Einsichten zu profitiren. Man muß gestehen, er machte unsrer Kunst Ehre. Aber sogar euer hochgepriesner Plato selbst kam in keiner andern Absicht nach Sicilien, als den Parasiten bey dem Tyrannen zu machen; und daß er, nach einem Versuche von wenigen Tagen, wieder davon abstehen mußte, kam bloß daher weil er zu wenig Genie für die Kunst hatte. Er kehrte also nach Athen zurück, gab sich alle mögliche Mühe sich zu einem neuen Versuche vorzubereiten, machte eine zweyte Reise nach Sicilien, schmausete abermals einige Tage, sah sich aber bald wieder genöthigt, die Profession aus gänzlichem Mangel an Geschicklichkeit aufzugeben [25]): so daß sich sein Abenteuer am Hofe des Dionysius nicht übel mit der unglücklichen Expedition des Nicias [26]) vergleichen ließe.

25) Es ist drollicht einen Parasiten einen Schlüssel zu Platons geheimer Geschichte am Hofe des Dionysius, in seiner Manier schmieden zu sehen. Wer Lust hat, dieses merkwürdige Stück von Platons Leben auf eine seiner würdigere Art erzählt zu sehen, wird sich in einem Buche, das vor zwanzig Jahren ziemlich Mode war, Agathon genannt, befriedigen können, wo diese geheime Geschichte den Inhalt einiger Kapitel im 9ten Buche ausmacht.

26) Die Athenienser hatten sich vom Alcibiades ein luftiges Eroberungsproject in den Kopf setzen lassen, dessen Ausführung mit Sicilien anfangen sollte: weil sie aber dem Alcibiades (wiewohl er ihr Abgott war) nicht recht trauten, gaben sie ihm den Lamachus und Nicias zu, und diese Vorsicht war die erste Ursache, warum die ganze Unternehmung verunglückte. Es ist nicht unwahrscheinlich daß Alcibiades allein, wenn sie ihm die Ausführung gänzlich überlassen hätten, glücklich damit zu Stande gekommen wäre.

Tychiades. Und was für einen Gewährsmann kannst du mir dafür nennen?

Simon. Unter vielen andern den Aristoxenus Musikus, einen berühmten Mann und der selbst ein Parasit des Neleus war. Daß Euripides beym Könige Archelaus bis an seinen Tod geschmarotzt habe, so wie Anaxarchus bey Alexander dem großen, kann dir unmöglich unbekannt seyn. Was den Aristoteles betrifft, so kann man sagen, daß auch er in der Parasitik wenigstens einen Anfang gemacht, da es überhaupt seine Sache war sich bey den Anfangsgründen der Künste aufzuhalten. — Ich habe dir also, versprochner maßen, Philosophen gezeigt, die sich mit der Parasitik abgegeben haben: aber einen Parasiten, dem es eingefallen wäre den Philosophen zu machen, wird mir niemand nennen können. Wenn es nun zur Glückseligkeit (dem großen Problem der Philosophen) sehr wesentlich ist nicht zu dürsten noch zu frieren: wo sind die Philosophen, die hierin den Parasiten nicht den Vorzug lassen müßten? Man wird der ersten ohne Mühe eine Menge finden, welche sehr gut wissen was frieren und hungern ist, aber gewiß keinen Parasiten; oder er müßte nur dieses edeln Nahmens ganz unwürdig, irgend ein schlechter Kerl oder ein Bettler, oder so was — einem Philosophen ähnliches seyn.

Tychiades. Genug hievon! Du thatest ja vorher, als ob du noch andere und größere Vorzüge der Parasitik vor der Philosophie und Redekunst anzuführen hättest?

Simon.

Simon. mit einer wichtigen Mine: Das menschliche Leben, mein vortreflicher Herr, theilt sich in zwey Zeiten, in Friedens- und in Kriegszeiten. In den einen oder den andern muß es sich zeigen, was die Künste und ihre vorgebliche Meister werth sind oder nicht. Nehmen wir zuerst die Kriegszeiten vor, und suchen, wer darin sich selbst sowohl als dem gemeinen Wesen am nützlichsten ist, der Philosoph und Redner, oder der Parasit!

Tychiades. Ein schöner Wettstreit! Ich lache schon lange in mir selbst, wenn ich bedenke was ein Philosoph für eine Figur macht, der sich mit einem Schmarotzer zusammenstellen und vergleichen lassen muß.

Simon. O, die Sache ist nicht halb so seltsam und spashaft als sie dir vorkommt: sie soll bald ein ernsthaftes Gesicht bekommen! Stellen wir uns also vor, es komme die Nachricht: die Feinde seyen plötzlich in unsre Grenzen eingefallen; die Noth erfodre, daß man ihnen entgegen rücke, um sie zu verhindern die Landschaft zu verwüsten; der Feldherr rufe bereits alle aufgeschriebenen, die das Alter zum Kriegsdienste haben, zusammen, und unter den übrigen erscheinen auch einige Philosophen, Redner, und Parasiten. Die erste Operation wird also seyn, daß wir sie auskleiden; denn wer gewaffnet werden soll, muß zuvor nackend ausgezogen werden. Nun bitte ich dich, mein werther Herr, betrachte mir einen nach dem andern, und untersuche ihre allerseitige Leibesbeschaffenheit. Es werden dir sogleich einige

in die Augen fallen, die vor Hunger und Mangel so ausgemergelt, blaß und erbärmlich aussehen, als ob sie schon ein paar Tage unter den Blessirten auf dem Schlachtfelde gelegen wären. Urtheile selbst, ob es nicht lächerlich wäre zu sagen, solche kraftlose Invaliden könnten im Stande seyn, den Zusammenstoß mit dem Feinde, das rastlose Gefecht, das Gedränge, den Staub und die Wunden eines Treffens auszuhalten! — Nun sieh einmal dagegen auf der andern Seite den Parasiten, wie ganz anders der aussieht! Er ist stark und wohl bey Leibe, hat eine frische schöne Gesichtsfarbe, nicht zu schwarz noch zu weiß, wovon dieses nur den Weibern, jenes nur den Sclaven geziemt; er ist muthig, hat Feuer im Auge wie ich, (denn ein feiges weibisches Auge thut im Handgemenge schlechte Wirkung) kurz sieht aus wie ein Mann, der seine Haut nicht wohlfeil geben wird und Blut zu verlieren hat: und nun sage, wird ein solcher Mann nicht einen braven Soldaten abgeben, und, wenn's ja gestorben seyn muß, eines schönen Todes sterben? Doch, wozu brauchen wir uns mit Dichtungen zu helfen, da wir historische Beyspiele genug vor uns haben? Um die Sache rund heraus zu sagen: alle Philosophen und Redner, soviel ihrer jemals in den Krieg gezogen sind, haben sich entweder weislich nicht weit über die Mauern hinausgewagt, oder, wenn sich zuweilen einer genöthigt sah in Reyhe und Glied zu fechten, so behaupte ich daß er sogleich links um gemacht, und davon gelaufen sey.

Tychiades. Wie du in Eifer kommst und übertreibst! — Aber rede nur weiter!

Simon. Von den Rednern[27]) also anzufangen, so fehlte soviel daran, daß Isokrates jemals zu Felde gezogen wäre, daß er nicht einmal das Herz hatte die Rednerkanzel zu besteigen, aus Furcht die Stimme möchte ihm in der Kehle stecken bleiben. Doch was sage ich? Verriethen nicht Demokrates, Aeschines und Philokrates, auf die erste Nachricht daß Philippus zu den Waffen gegriffen habe, die Stadt und sich selbst aus bloßer Furcht an diesen Prinzen? oder was thaten sie von diesem Augenblick an anders, als daß sie seine Parteygänger zu Athen machten, und das Volk zu Maaßregeln, die ihm angenehm waren, verleiteten; und dieß so eifrig, daß es einer nur mit dem Philippus zu halten brauchte, um auf ihre Freundschaft rechnen zu können. Und wenn auch Hyperides, Demosthenes und Lykurgus mehr Muth zu haben schienen, und in den Volksversammlungen unaufhörlich Lerm bliesen und auf den Philippus loszogen: wo hat jemals einer von ihnen im

27) Simon spricht von Rhetoren im eigentlichen Verstande, d. i. von Professoren dieser Kunst, und von Advokaten, die in einem Demokratischen Staate durch ihre Beredsamkeit auch wohl, wie Demosthenes, Aeschines u. a. sich zu Demagogen erheben konnten: nicht von solchen Staatsmännern, die (wie Perikles) zu Demagogen gebohren, sich einer Beredsamkeit, die mehr Talent als Kunst war, bloß als eines Werkzeuges bedienten, und wie groß auch ihre Gabe zu reden seyn mochte, nach der Griechischen Weise zu reden, nicht in die Classe der eigentlichen Rhetorn gestellt wurden.

im Kriege mit ihm brav gethan? Hyperides und Lykurg hatten kaum das Herz ein wenig durchs Stadtthor hinaus zu gucken; und, während die Stadt belagert wurde, saßen sie hinter den Mauern zu Hause um Sentenzen zu drehen und Decrete zu schmieden: ihr großer Vorfechter aber [28]), — der in den Volksversammlungen immer mit dem heillosen Macedonier Philippus [29]), aus dem Lande „woher kein Mensch nicht einmal einen Sclaven kaufen möchte" um sich warf, — da er doch endlich soviel Herz zusammenraffte ihm in Böotien entgegen zu rücken, warf, eh es noch zum Angriff und Handgemenge kam, seinen Schild weg und lief davon [30]). Oder solltest du das alles nicht schon von jemand gehört haben, da es nicht etwa blos in Athen, sondern sogar bey den Thraziern und Scythen, wo der verdammte Schwätzer herstammte, [31]) bekannt ist.

Tychia-

28) Demosthenes.

29) Ολεθρος und καθαρμα sind griechische Schimpfnahmen welche wir, wie so viele andere Wörter dieser Sprache, mit andern zu vertauschen genöthigt sind, die, ohne ihren ganzen Nachdruck zu haben, doch auf teutsche Leser ungefehr dieselbe Würkung thun.

30) Der Parasit Simon spielt natürlicher Weise dem Demosthenes nicht besser mit als dem Plato und Sokrates. Wer übrigens das Stück der griechischen Geschichte, worauf sich diese ganze Stelle bezieht, mit eben so viel Kürze als Richtigkeit erzählt lesen will, dem können wir dazu nichts bessers vorschlagen als das neunte Kapitel im IIIten Theile der Allgem. Damenbibliothek.

31) Aeschines soll dem Demosthenes öffentlich den Vorwurf gemacht haben, seine Mutter sey eine Barbarin gewesen? (Plutarch im Leben des Demosthenes.) Diesen Umstand scheint hier der Parasit, in seinem komischen Eifer gegen den grösten der Redner geltend zu machen.

Tychiades. Ich weiß es. Uebrigens waren das Redner, die aufs Reden abgerichtet waren, nicht aufs Handeln. Aber was hast du gegen die Philosophen zu sagen? diesen kannst du doch nicht den nehmlichen Vorwurf machen?

Simon. Ihnen? Sie dissertiren zwar tagtäglich über die Tapferkeit, und zermalmen das arme Wort Tugend unaufhörlich zwischen ihren Zähnen; aber mit allem dem sind sie noch feigere Memmen und größere Zärtlinge als die Redner selbst. Bedenke nur dieß. Fürs erste kann niemand sagen daß jemals ein Philosoph sein Leben in einem Treffen gelassen hätte. Entweder thaten sie gar keine Dienste, oder wenn sie dienten, liefen sie davon. Antisthenes, Diogenes, Krates, Zeno, Plato, Aeschines, Aristoteles, und wie sie alle heissen, haben in ihrem Leben kein Kriegsheer in Schlachtordnung gesehen, und der einzige von ihnen, der das Herz hatte dem Treffen bey Amphipolis beyzuwohnen, floh, und lief in einem fort vom Parnes bis in die Fechtschule des Taureas; denn es däuchte ihm viel urbaner zu seyn sich dort zu den schönen Knaben hinzusetzen und ihnen verliebte Possen vorzuplaudern, und dem ersten dem besten der ihm in den Wurf kam seine Sophistereyen aufzurathen zu geben, als sich in blachem Felde mit einem handfesten Spartaner herumzuschlagen. [32])

Tychia-

32) Der Parasit vermengt zwey ganz verschiedene Actionen, denen Sokrates beywohnte, nehmlich die bey Amphipolis und die bey Delium: ein Umstand, an dessen Erörterung unsern Lesern wenig gelegen ist; zumal da die leicht-

fertige

Tychiades. Alles dieß, mein schöner Herr, habe ich von andern schon gehört, und von Leuten, die wahrlich nichts weniger im Sinne hatten als die Philosophen zu höhnen und lächerlich zu machen; ich kann dir also nicht vorwerfen, daß du deiner Kunst zu lieb die Philosophen verläumdet habest. 33) Laß es also dabey bewenden, und sage nun was denn der Parasit im Kriege für ein Held ist, und ob sich überhaupt beweisen läßt, daß es schon in den heroischen Zeiten Parasiten gegeben habe?

Simon. Wie ungelehrt einer auch übrigens seyn mag, mein Freund, so hat er doch wenigstens den Homer gehört 34), und muß also wissen, daß bey ihm die besten seiner Helden Parasiten sind. Denn sogar jener berühmte Nestor

dem von der Zunge wie Honig die süße Rede herabfloß, 35)

Nestor selbst war ein Parasit des Königs Agamemnon, und weder Achilles, wiewohl er für den schönsten und bravsten Mann des ganzen Heeres gehalten wurde, und es auch war, noch Diomedes, noch Ajax, wird von Agamemnon so hoch geachtet und gelobt wie Nestor. Denn er wünscht sich weder zehn Ajaxe noch zehn Achillen, sondern ist versichert daß er Troja unfehlbar erobern würde, wenn er zehn solche Kriegsmänner

fertige Art, wie Simon die Sache erzählt, dem Sokrates nicht zum Nachtheil gereichen kann. Xenophon und Plato verdienen billig hierüber mehr Glauben.

33) Dies ist ein wenig boshaft von Tychiades gesprochen.

34) weil er den Kindern in der Schule erklärt wurde.

35) Ilias I. v. 249.

männer hätte wie dieser alte Parasit 36). Auch von Idomeneus, einem Sohne Jupiters, sagt Homer daß er ein Parasit Agamemnons gewesen sey.

Tychiades. Ich kannte die Stellen welche du im Sinne hast, aber noch ist mir nicht deutlich wie diese beyden Männer Agamemnons Parasiten heissen können.

Simon. Erinnere dich nur, mein Bester, der Verse die Agamemnon selbst zum Idomeneus sagt:

— dein Becher stand immer gefüllet 37)
vor dir, wie mir, so oft als die Lust zum trinken dich ankam.

Denn natürlich will er damit nicht sagen, daß sogar im Schlaf oder in der Schlacht immer ein voll eingeschenkter Becher vor Idomeneus gestanden wäre: sondern nur, daß er vorzugsweise alle Tage seinen Platz an des Königs Tafel eingenommen habe 38), da hingegen die übrigen Befehlshaber nur an gewissen Tagen eingeladen worden. So sagt er, z. B. vom

Ajax,

36) Ilias II. v. 371. u. f. Cicero macht von eben diesem Wunsche Agamemnons Gebrauch um die Vorzüge des Alters, wenn es mit Weisheit vergesellschaftet ist, geltend zu machen; *Cato maj.* c. 10.

37) Ilias IV. v. 262. u. f.

38) Der Parasit verfälscht den Homer offenbar zum Vortheil seiner Hypothesen: denn Agamemnon erklärt sich deutlich genug, worin der Vorzug bestanden, den er dem Idomeneus an seiner Tafel vor den übrigen gab. „Die andern Fürsten der Griechen bekommen ihre gewisse Portion sagt er, hingegen wird dein Becher immer wieder vollgeschenkt wie mir selbst, damit du so oft trinken könnest als du Lust hast.“ Diese Stelle beweiset also nichts für seine Behauptung.

Ajax, da er aus einem für ihn sehr rühmlichen Zweykampf mit Hektorn zurückkam, „sie führen ihn zum göttlichen Agamemnon", nemlich, weil der König, ihm zu besondern Ehren, wiewohl es schon spät war, ein Gastmal angestellt hatte. Idomeneus und Nestor aber waren die täglichen Tischgenossen des Königs, wie er selbst sagt. [39]) Besonders scheint mir Nestor ein großer Virtuos in der Kunst bey den Königen zu schmarotzen gewesen zu seyn: denn er fieng nicht erst beym Agamemnon an, sondern hatte sie schon vorher bey den Königen Cäneus und Evadius getrieben, scheint sie auch nicht eher als mit dem Tode Agamemnons aufgegeben zu haben.

Tychiades. Das war also ein Parasit der euerm Orden Ehre machte. Kannst du mir aber noch andere von diesem Rang aus den homerischen Zeiten nennen?

Simon. Wie, Tychiades? War denn Patroklus nicht ein Parasit des Achilles? Ein junger Mann, der wahrlich keinem andern Griechen weder an Leibes- noch Seelen-Vollkommenheit nachstand! Ich glaube sogar aus seinen Thaten den Schluß machen zu können, daß Achilles selbst hierin nichts vor ihm voraus gehabt habe. Denn er trieb den Hektor, der durch die Thore des griechischen Walles eingebrochen war, und schon innerhalb desselben bey den Schif-

39) Die Wahrheit zu gestehen, sagt er das nirgends, man müste denn der Stelle, im 2ten Buche von 405. Gewalt anthun wollen; woraus sich freylich unser Parasit kein Gewissen zu machen scheint.

Schiffen fochte, wieder zurück, und löschte das Schiff des Protesilaus, das schon zu brennen anfieng, wiewohl es von keinen schlechtern Männern als Telamons beyden Söhnen vertheidiget wurde. Dieser Parasit des Achilles erlegte eine Menge Barbaren, und sogar den Sarpedon, wiewohl er ein Sohn Jupiters war. Auch in der Art seines Todes ist etwas vorzügliches. Hektor fiel von der einzelnen Hand des Achilles, und Achilles wurde hinwieder von dem einzelnen Paris getödtet: aber den Parasiten zu erlegen brauchte es nicht weniger als einen Gott und zwey Menschen [40]), und die letzten Worte womit er seine Seele ausathmete, waren nicht wie die des edeln Hektors, der dem Achilles fußfällig fleht, wenigstens seinen Leichnam den seinigen ausfolgen zu lassen: sondern Worte die eines Parasiten würdig waren.

Tychiades. Und wie lauteten sie?

Simon. Wären mir zwanzig wie du in Waffen entgegen gekommen,
Alle wären, bezwungen von meinem Speere, gefallen!

Tychiades. Genug! — Aber wie willst du beweisen daß Patroklus nicht ein Freund, sondern ein Parasit des Achilles gewesen sey?

Simon. Er soll es dir selbst sagen.

Tychiades. Das wäre!

Simon.

40) Apollo, Hektor und Euphorbus. Ilias XVI. v. 783 — 822.

Simon. So höre dann seine eigenen Worte:

Laß nicht, Achill, mein Gebein besonders vom deinigen legen, sondern beysammen, wie wir in euerer Wohnung erzogen wurden, — 41)

und bald darauf

Freundlich empfieng mich dein Vater, der Rossebändiger Peleus, und erzog mich mit liebender Sorgfalt, und nannte mich deinen Diener,

d. i. deinen Parasiten. Hätte er ihn seinen Freund nennen wollen, so würde er das Wort Diener nicht gebraucht haben; denn Patroklus war frey. Was kann er also unter Diener verstehen als solche die weder Freunde noch Sclaven, folglich Parasiten sind? In eben diesem Sinne heisset Merion [42]) ein Diener des Idomeneus. Und auch hier bitte ich dich zu bemerken, daß Homer nicht diesen Idomeneus, wiewohl er Jupiters Sohn war, würdig findet ihn dem Kriegsgott gleich zu nennen, sondern den Parasiten Merion. Und war nicht (um ein näheres Beyspiel anzuführen) nach dem Zeugnis des Thucydides, Aristogiton, [43]) ein Jüngling ohne Adel und Vermögen, der

41) Ilias XXIII. v. 83. u. f.

42) Ilias XIII. 246. Im Ernste zu reden, verstand Homer unter dem Worte θεράπων, wenn er es von Patroklus und Merion gebraucht, wohl nichts anders als was unsre Alten unter Schildknapp oder Edelknecht verstanden. Der Schwätzer Simon scheint, indem er den Merion zum Parasiten des Idomeneus macht, schon wieder vergessen zu haben, daß dieser letzte, seinem eigenen Vorgeben nach, ein Parasit des Agamemnon war.

43) S. Thucyd. B. VI. Auch hier läßt Lucian den Parasiten einen Gedächtnisfehler bege-

der Parasit des Harmodius; aber auch sein Liebhaber; denn was ist billiger als daß die Parasiten die Liebhaber derjenigen sind, die ihnen zu essen geben? Und dieser Parasit war der Mann, der Athen von der Unterdrückung der Söhne des Pisistratus befreyte; und steht auch dafür mit seinem Geliebten, auf dem großen Platze, aus Erzt gegossen. Ich denke das sind Beyspiele genug von sehr braven Männern welche Parasiten waren. — Und wie meynst du wohl daß der Parasit sich zu einem Treffen anschicken und dabey betragen werde? Wird er nicht, fürs erste, gleich den Vortheil haben, nicht anders als, nach dem weisen Rathe des Ulysses, 44) mit einer guten Mahlzeit im Leibe ins Treffen zu gehen? Denn wen Ulysses gegen den Feind schickt, dem giebt er vorher tüchtig zu essen, und wenn er gleich mit Anbruch des Tages fechten müßte. 45) Während also daß andere Soldaten, der eine seinen Helm vor Angst zehnmal auffsetzt und wieder abnimmt, bis er ihm recht sitzt, ein anderer seinen Brustharnisch anschnallt; ein dritter sich

 das

begehen, vermuthlich weil dergleichen Unrichtigkeiten dem Charakter eines solchen Burschen gemäßer sind als die Genauigkeit eines Gelehrten. Nach dem Thucydides war Harmodius der Liebling und Parasit des Aristogiton.

44) Für die Zeitgenossen Lucians lag etwas sehr lustiges darin, daß Simon von dem Parasiten, als einem Ideale, in eben dem Tone spricht wie die Stoiker von dem Weisen — der Parasit, nicht ein Parasit, und die Stoiker alle die großen Wunderdinge die man weiß, nicht von einem d. i. von diesem oder jenem Weisen, sondern von dem Weisen par excellence, von dem idealischen und archetypischen Weisen, prädicirten.

45) Ilias XIX. v. 160. u. f.

das schlimmste was begegnen kann zum voraus eingebildet und zittert, sitzt der Parasit mit heiterm Gesichte bey Tische und läßt sich belieben: sobald es aber ins Treffen geht, stellt er sich unter die vordersten. Sein Patron steht im nächsten Gliede hinter dem Parasiten, der ihn, wie Teukrus seinen Bruder Ajax, mit seinem Schilde verbirgt, und, wenn es nun zum Pfeilschuß gekommen ist, sich selbst blos giebt um nur ihn zu decken, als an dessen Erhaltung ihm mehr als an seiner eigenen gelegen ist. Gesetzt aber auch, er falle im Treffen, so werden gewiß weder sein Officier noch seine Cameraden sich seiner zu schämen haben, wenn ein so stattlicher Mann als Leiche, so schön wie bey einem Gastmale daliegt; und es verlohnte sich wohl der Mühe zu sehen, wie er von dem dürren schmutzigen bocksbärtigen Cadaver des armseligen Tropfen, des Philosophen, absticht, dem die Seele vor Angst schon entfuhr ehe die Schlacht angieng. Wer sollte einen Staat nicht verachten, den er von so armseligen Beschützern vertheidigt sähe? Oder wer könnte die grüngelben, übelgekämmten und zottelbärtigen Männerchen so da liegen sehen, ohne auf den Gedanken zu gerathen, die Republick habe aus Mangel an Soldaten ihre Gefängnisse aufgethan, und die eingekerkerten Missethäter bey ihrem Kriegsvolk untergesteckt. Und so verhielten sich also die Philosophen und Redner gegen die Parasiten im Kriege! Im Frieden ist die Vergleichung den ersten nicht vortheilhafter: im Gegentheile, da ist meines Erachtens die Parasitik der Philosophen so weit vorzuziehen als der

Friede dem Kriege. Um dieß in sein gehöriges Licht zu setzen, suchen wir einmal, wenn dirs gefällt, die Oerter auf, wo der Friede eigentlich seinen Sitz hat.

Tychiades. Noch verstehe ich nicht was du damit sagen willst; aber laß sehen!

Simon. Ich meyne den großen Markt, die Gerichtshöfe, die Ringeplätze und Gymnasien, die Jagden und die Gastmahle. Was also den Markt und die Gerichtsstätten betrifft, so überläßt der Parasit diese Schauplätze der Leidenschaften und der Schicane den Sykophanten, die dort eigentlich zu Hause sind. Die Ringeplätze, die Gymnasien und die Gastmale hingegen besucht er desto fleißiger, und macht freylich da eine ganz andere Figur als eure Philosophen oder Redner. Denn wo hat man jemals gesehen daß einer von diesen letztern, wenn er sich zum Ringen entkleidete, sich neben einem Parasiten hätte sehen lassen dürfen? Oder welcher von ihnen kann sich im Gymnasium zeigen ohne dem Orte Schande zu machen? Aber auch in einem Walde hätte keiner von ihnen das Herz einem auf ihn loß rennenden Stück Wild Stand zu halten: der Parasit hingegen bleibt stehen und läßt sie anlaufen, weil er bey Tafel zu bekannt mit ihres gleichen worden ist um sie zu fürchten. Ihn erschreckt kein Hirsch, kein borstiger Hauer; und wenn dieser die Zähne gegen ihn wetzt, so wetzt der Parasit die seinigen wieder gegen ihn. Bey der Mahlzeit aber, wer wollte sich da mit dem Parasiten, es sey im Scherzen oder im Essen, in einen Wettstreit wagen? Wer wird mehr zur Belu-

stigung der Tischgesellschaft beytragen, er, der immer ein Liedchen oder einen witzigen Einfall in Bereitschaft hat? oder der Pedant, der gar nicht weiß was lachen ist, und in seinem abgeschabten Mantel dasitzt und auf den Boden sieht, als ob er zu einem Leichenbegängnis, nicht zu einem Schmause, gekommen sey? In meinen Augen ist ein Philosoph bey einem Gastmale gerade so viel nütze als ein Hund in einem Bade. Doch, lassen wir das alles an seinen Ort gestellt seyn, um den innern Gemüthszustand des Parasiten zu betrachten und mit jenen zu vergleichen. Das erste, was dir dabey in die Augen leuchtet, ist, daß der Parasit den Ruhm verachtet, und sich nichts darum bekümmert was die Leute von ihm denken: bey den Philosophen und Rednern hingegen wird man finden, daß nicht nur etwa dieser und jener, sondern Alle so viel ihrer sind von Eitelkeit und Ruhmsucht, ja was noch schändlicher ist, sogar von Geldsucht aufgerieben werden. Der Parasit achtet das Geld so wenig, daß niemand die Kieselsteine an den Ufern weniger achten kann, und er macht zwischen dem Glanz des Goldes und des Feuers keinen Unterschied. Jene hingegen sind mit einem so unseligen Durst nach Golde behaftet, daß man berühmte Philosophen unsrer Zeit kennt (von den Rednern will ich lieber gar nichts sagen) wovon der eine überwiesen wurde daß er

46) Nehmlich, das eine ist ihm so angenehm als das andere. Diesem seltsamen Gedanken scheint eine Anspielung auf den bekannten Anfang der ersten Olympischen Ode, Pindars zum Grunde zu liegen.

er sich bestechen lassen in einer Sache, worin er Richter war, einen ungerechten Spruch zu thun; ein anderer sich für seine Sophistereyen von seinen Schülern bezahlen läßt; noch ein anderer unverschämt genug ist von dem Kayser bloß dafür daß er sich an seinem Hofe aufhält, einen Lohn zu fodern: ja, wir kennen sogar einen, der noch in seinen alten Tagen in der Welt herumzieht, und, seine Weisheit um Taglohn vermiethet, wie ein Indianischer oder Scythischer Kriegsgefangner seine Handarbeit, sich sogar des Nahmens nicht schämt, und selbst gesteht, daß das was er dafür empfängt Liedlohn sey. Doch diese Geldsucht ist nicht ihre einzige Schwachheit: du wirst finden, daß sie noch von andern Leidenschaften, böser Laune, Zorn, Mißgunst, und allen Arten von Begierden, wie die gemeinsten Menschen beherrschet werden. Der Parasit hingegen ist über das alles weg. Er erzürnt sich über nichts, weil er das unangenehme zu ertragen weiß, und — weil er niemand hat über den er böse werden könnte; oder wenn ihm auch etwas über die Leber läuft, so ist sein Zorn nicht heftig, und endet sich, anstatt verdrieslicher Folgen, zum Vergnügen aller Anwesenden, mit Lachen. Von Traurigkeit aber weiß niemand weniger als er, da ihm seine Kunst den besondern Vortheil gewährt, nichts zu haben worüber er traurig seyn könnte. Denn er hat weder Güter, noch Haus, noch Gesinde, weder Weib noch Kinder, Dinge deren Verlust denjenigen, der sie besaß, nothwendig betrüben muß. Endlich kann man doch wohl sagen, daß derjenige von Begierden frey sey,

der gegen Ehre und Reichthum, ja gegen die Schönheit selbst, gleichgültig ist.

Tychiades. Man sollte doch denken, Simon, daß ihn die Nahrungssorgen zuweilen in seiner guten Laune stören müßten.

Simon. Du vergissest, Tychiades, daß derjenige schon kein Parasit wäre, der über sein Mittagessen verlegen seyn müßte: so wie ein tapfrer Mann, sobald es ihm an Tapferkeit gebricht, nicht tapfer, und ein Kluger, den seine Klugheit auf dem Sande sitzen läßt, nicht klug ist. Wir haben es aber hier mit dem Parasiten, der es ist, zu thun, nicht mit dem der es nicht ist. Denn wenn der Tapfre es nur durch die wirkliche Tapferkeit, und der Kluge nur durch die wirkliche Klugheit ist: so ist auch der Parasit nur durch wirkliches parasitiren Parasit; wollen wir ihm das nicht zugestehen, so thäten wir besser von jedem andern Gegenstande zu sprechen als vom Parasiten. 47)

Tychiades. Es kann also, deiner Meynung nach, dem Parasiten nie an einem gedeckten Tische fehlen?

Simon. Allerdings bin ich dieser Meynung: er kann über diesen Punct, wie über alle andere, ganz ruhig seyn. Dagegen leben die Philosophen, eben so wohl als die Redner, in beständiger Furcht, und man sieht sie daher gröstentheils nie anders als mit einem

47) Auch hier wird die indirecte Verspottung des Plato, dessen Art zu argumentiren der Parasit mit lächerlichem Ernst parodirt, einem jeden in die Augen fallen, der nur einige Bekanntschaft mit ihm hat.

nem Stecken in der Hand auf der Straße. Würden sie wohl bewafnet gehen, wenn sie sich nicht fürchteten? Oder würden sie ihre Thüren so sorgfältig verriegeln, wenn ihnen nicht vor einem nächtlichen Einbruch bange wäre? Wenn der Parasit seine Kammerthür zuschließt, so hat er wohl keinen andern Beweggrund als damit sie der Wind nicht aufmache; ein nächtlicher Lerm verursacht ihm nicht die geringste Unruhe, und er reiset unbewafnet durch den ödesten Wald, weil er unbesorgt ist, daß ihm etwas geraubt werden könnte. Hingegen hab' ich schon oft Philosophen bewafnet gesehen, wo nichts zu fürchten war, und ihren Prügel führen sie bey sich, sogar wenn sie ins Bad oder zu Gaste gehen. Endlich ist niemand, der den Parasiten Ehebruchs, gewaltsamen Ueberfalls, Raubes, oder irgend eines andern Bubenstückes beschuldigen könnte: denn ein solcher Verbrecher wäre eben darum kein Parasit, oder (was auf Eins hinausläuft) wenn der Parasit einen Ehebruch begienge, so bekäme er durch die That selbst auch die Benennung derselben, und hieße ein Ehebrecher. Denn so wie ein Bösewicht eben darum nicht ein guter sondern ein böser Mensch heist; so, denke ich, verliert auch der Parasit, wenn er etwas schändliches begeht, das wodurch er Parasit ist, und nimmt den Nahmen der Uebelthat auf sich die er begangen hat. Wie viele Verbrechen die Philosophen und Redner sich zu Schulden kommen lassen, wissen wir nicht nur selbst aus unzählichen Beyspielen die vor unsern Augen geschehen sind, sondern können auch in Büchern lesen, daß

es die ehmaligen nicht besser machten. Man hat Apologien für den Sokrates, den Aeschines, den Hyperides, den Demosthenes, und beynahe für alle Redner und Weise: aber man wird keine Apologie für einen Parasiten nennen können, und niemand kann sagen daß er jemals ein Klaglibell gegen einen Parasiten gesehen habe.

Tychiades. Nun, beym Jupiter, ich will dir gelten lassen daß dein Parasit im Leben den Vortheil über die Philosophen und Redner habe: dafür aber mag wohl sein Tod desto schlimmer seyn?

Simon. Gerade das Gegentheil, ohne alle Vergleichung glücklicher! von den Philosophen allen, oder doch von den meisten, wissen wir daß es ein böses Ende mit ihnen genommen hat: einige wurden der grösten Verbrechen wegen zum Giftbecher verdammt; andere verbrannten bey lebendigem Leibe; andre giengen am Harnzwang drauf, andere starben im Elende. Dem Parasiten kann niemand eine solche Todesart nachsagen; er stirbt sanft und süß unter vollen Schüsseln und Bechern, und sollte ja einer von uns eines gewaltsamen Todes gestorben seyn, so war es gewiß nur an einer Unverdaulichkeit.

Tychiades. Du hast die Sache der Parasiten gegen die Philosophen tapfer durchgefochten. Nun hättest du nur, wo möglich, noch zu beweisen, daß die Schmarotzerey eine ehrbare Kunst und demjenigen nützlich sey, auf dessen Unkosten der Parasit lebt. Ich meines Ortes finde etwas sehr demüthigendes darin, seinen Unterhalt von reichen Leuten als eine Wohlthat anzunehmen.

Si-

Simon. So einfältig wirst du doch nicht seyn, Tychiades, um nicht einzusehen, daß ein reicher Mann, wenn er auch so viel Gold hätte als Gyges [48]), nur ein armer Teufel wäre wenn er allein essen müßte; und daß er sich ohne einen Parasiten an seiner Seite auf der Straße schlecht ausnehmen, und von andern die nichts haben wenig unterscheiden würde. Ein Reicher ohne einen Parasiten ist wie ein Soldat ohne Waffen, ein Rock ohne Purpur, ein Pferd ohne Schmuck; kurz, der Parasit macht dem Reichen Ehre, nicht der Reiche dem Parasiten. Das beschämende, das du darin zu finden glaubst, sich von einem Reichen auf den Fuß eines Clienten ernähren zu lassen, fällt also gänzlich weg, wenn du bedenkest, daß der Reiche wirklich Nutzen daraus zieht, indem diese Art von Leibwache, ausser dem Zuwachs von Ansehen so sie ihm giebt, seine Sicherheit nicht wenig vermehrt. Denn niemand wird so leicht einen Angrif auf ihn wagen, wenn er ihm einen solchen Beschützer zur Seite sieht. Auch wird keiner, der einen Parasiten hat, so leicht an Gifte sterben: denn wer

wird

48) Die Geschichte oder vielmehr das Mährchen von dem unsichtbarmachenden Ringe dieses Gyges, und das eben so seltsame Mährchen, wie er zur Lydischen Krone gekommen, das Herodot so treuherzig erzählt, sind bekannte Sachen. Aber hievon ist hier nicht die Rede, sondern von seinen Reichthümern, worüber wir aus Dichtern und Geschichtschreibern eine Menge Zeugnisse anführen könnten, wenn es nöthig wäre. Strabo erwähnt (L. I. c. 14.) gewisser Gold- und Silberbergwerke zwischen Atarne und Pergamus, als der hauptsächlichsten Quellen, woraus Gyges die Schätze gezogen, die ihn zu einem der reichsten asiatischen Fürsten seiner Zeit machten. Es bedarf also der von Moses du Soul vorgeschlagenen Veränderung des Gyges in Midas oder Krösus ganz und gar nicht.

wird es wagen ihn vergiften zu wollen, da der Parasit alle Speisen und Getränke zuerst kostet? der Reiche hat also nicht nur Ehre von seinem Parasiten, sondern betrachtet ihn billig als den Mann dem er die Sicherheit seines Lebens zu danken hat. Der Parasit nimmt aus Liebe zu seinem Ernährer alle Gefahr auf sich, und hält nicht nur im Essen treulich und bis auf den letzten Bissen bey ihm aus, sondern ist auch bereit sich für ihn zu Tode zu essen.

Tychiades. Ich muß gestehen, Simon, du hast alles mögliche gethan deine Kunst herauszustreichen, und sie kann sich nicht beklagen daß du ihr das geringste vergeben habest: kurz, du hast nicht gesprochen als ob du der Sache niemals nachgedacht (wie du mich glauben machen wolltest) sondern alles geleistet was man von dem geübtesten Kopf erwarten könnte. [49]) — Dafür hast du mir aber auch eine solche Lust zu deiner Kunst gemacht, daß ich, wie die Schulknaben, vor und nach Tische zu dir kommen werde, um Lection bey dir zu nehmen; und hoffentlich wirst du mich ohne Zurückhaltung in allen ihren Geheimnissen initiiren, da ich dein erster Schüler bin. Denn was man von den Müttern sagt, daß sie ihre Erstgebohrnen immer am liebsten haben, das muß billig auch von den ersten Schülern gelten.

Das

49) Ich bin genöthigt gewesen hier eine kleine Stelle wegzulassen, an welcher die Leser nichts verlieren. Sie ist, als ein bloßes und ziemlich plattes Spiel mit der Etymologie des Wortes παρασιτειν, unübersetzlich; und ich begreiffe nicht recht, wie Lucian sich entschließen konnte, den Schluß eines so witzigen Aufsatzes mit einem so frostigen Einfall zu verunzieren; zumal da er ein wahres hors d'oeuvre ist, und durch seine Weglassung keine Lücke im Text entsteht.

Das Schiff
oder
die Wünsche.

Lycinus. Timolaus. Samippus. Adimantus.

Lycinus.

Sagte ich nicht, daß ein hungriger Geyer eher von seinem Raube ablassen [2]) als Timolaus irgend ein ungewöhnliches Schauspiel versäumen würde, und wenn er auch in Einem Athem von Athen bis nach Korinth laufen müßte.

Timolaus. Was sollt' ich machen, Lycinus? Ich hatte gerade nichts zu thun, und hörte daß ein gros-

Das Schiff. Dieser Dialog ist ein sehr unterhaltendes Persifflage der Neigung zum Wünschen und der irrigen Meynung von der Glückseligkeit, woran die meisten Sterblichen krank sind. Ich schätze ihn besonders deswegen, weil er ganz mit der Art von Witz angefüllt ist, wodurch sich die Athenienser auszeichneten, und für ein Modell ihrer Urbanität gelten kann.

2) Das Bild, das der griechische Text hier präsentiert (ἑωλος νεκρος εν Φανερω κειμενος) würde modernen Lesern gleich in der ersten Zeile die Lust zum Fortlesen benommen haben. Den Griechen war es unanstößig. So verschieden sind die Begriffe in Sachen die bloß vom Gefühl oder Geschmack abhängen, zwischen sehr verfeinerten Nationen, die durch einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten von einander entfernt sind.

großes, ganz ungeheuer großes Schiff im Piräeus eingelaufen sey, eines von denen, die in Aegypten mit Getreide für Italien befrachtet werden. Ich gieng also es zu besehen, und ich müßte mich sehr irren, oder es ist der nehmliche Vorwitz, der euch beyde, dich und den Samippus hier, aus der Stadt hervorgelockt hat.

Lycinus. Ich läugne es nicht; und wir hatten noch den Adimantus aus Myrrhinusien [3]) bey uns; ich weiß aber nicht, wohin er sich im Gedränge der Zuschauer von uns verlohren hat. Als wir das Schiff bestiegen, war er noch bey uns; du, Samippus, denke ich, giengest voran, Adimantus hinter dir, und ich hinter Adimantus, mich mit beyden Händen an ihm festhaltend; denn weil ich beschuht war, lies ich mich aus Furcht auszuglitschen, von ihm, der es nicht war, die ganze Schiffleiter hinauf bey der Hand führen. Hernach aber verschwand er auf einmal, und ich habe ihn weder auf dem Schiffe noch beym Aussteigen wieder gesehen.

Samippus. Willst du wissen wie er von uns weggekommen ist? Ganz gewiß als der schöne Knabe aus der Cajüte hervorgieng, der in dem weißen leinenen Gewande, der das Haar von beyden Schläfen zurückgekämmt und hinten in einen Knoten aufgebun-

3) Der Ort Myrrhinus woher Adimantus gebürtig war, ist ein Attischer Demos oder Flecken, der zur Pandionischen Zunft gehörte, und nicht die Stadt Myrrhina auf der Insel Lemnos, wie der französiche Uebersetzer ohne Ursache annimmt.

gebunden hatte. Ich müßte Adimanten schlecht kennen, oder er vergaß über einer solchen Augenweide auf einmal daß ein ägyptisches Schiff in der Welt war, und blieb mit thränenden Augen vor dem schönen Knaben stehen. Denn bey solchen Gelegenheiten schießt dem guten Menschen gleich das Wasser in die Augen.

Lycinus. Mir schien der Junge eben nichts besonders von Schönheit zu seyn um einen solchen Eindruck auf den Adimantus zu machen, der zu Athen so viele schöne Knaben an sich hat, lauter Kinder von Familie und Erziehung, die einem das Herz aus dem Leibe plaudern [4]), und nach der Palästra riechen, und bey denen einem Ehrenmanne noch wohl die Augen übergehen könnten, ohne daß er sich dessen zu schämen hätte. [5]) Aber der hat zu seiner schwarzgelben Farbe noch aufgedunsene Lippen und dünne Beine, und spricht zwar Griechisch, aber so undeutlich und rasselnd und mit einem so zischenden Accent, daß er sein Vaterland keinen Augenblick verläugnen kann. Ueberdies sieht man gleich aus seinem in einen einzigen Zopf zurückgebundenen Haaren daß er nicht einmal freygebohren ist.

4) Ich denke durch diese teutsche Art zu reden, dem was Lycinus mit ςωμυλοι το Φθεγμα sagen will, am nächsten zu kommen, da sich alle in diesen zwey Worten liegende Nebenbegriffe ohne Umschreibung nicht ausdrücken ließen.

5) Nach Griechischer Sitte machte Lucian der schönen Jugend zu Athen hiedurch ein sehr schmeichelndes Compliment, — und das war auch wohl alles, was er damit wollte.

Timolaus. Im Gegentheil, bey den Aegyptern ist das just ein Kennzeichen einer edeln Geburt; alle Knaben von Stande tragen bey ihnen die Haare so zusammengeflochten, bis sie das Jünglingsalter erreicht haben. Bey unsern Vorfahren wars gerade das Widerspiel; denn bey denen war es Sitte daß nur Männer von einem gewissen Alter die Haare in eine einzige große Locke zurückschlugen, die mit einer goldnen Heuschrecke zusammengesteckt war.

Samippus. Schön, lieber Timolaus, daß du uns die Stelle aus den Geschichtbüchern des Thucydides ins Gedächtnis rufst, wo er (in der Einleitung) unsers Luxus in den ältern Zeiten erwähnt, und bemerkt daß dieser Gebrauch auch bey den Joniern, als einer Atheniensischen Colonie, gefunden werde.

Lycinus. Nun fällt mir auf einmal ein, wo wir Adimanten zurückließen. Es war, wie wir uns bey dem großen Mast aufhielten, und so lange hinauf gukten, um die Menge von Häuten zu zählen woraus die Segel zusammengesetzt waren, und den Bootsmann bewunderten, wie er an den Tauen hinauf kletterte, und oben auf der Segelstange ganz sicher hin und her lief, indem er sich an den Stricken fest hielt, woran sie zu beyden Seiten an dem Mastbaum hängt.

Samippus. Aber was fangen wir nun an? Wollen wir auf ihn warten, oder soll ich ins Schiff zurückgehen, um ihn dort aufzusuchen?

Timolaus. Auf keine Weise. Wir wollen fortgehen. Vermuthlich hat er sich, da er uns nicht

finden konnte, bereits in die Stadt zurückgemacht; wo nicht, so kennt er ja den Weg, und es ist nicht zu besorgen, daß er sich ohne uns verirren werde.

Lycinus. Nehmt euch in Acht, daß es uns nicht Unglück bringe unsern Freund so im Stiche zu lassen! — Indessen gehen wir immer zu, wenn Samippus auch dieser Meynung ist.

Samippus. Das bin ich allerdings: Vielleicht finden wir die Palästra noch offen. Aber, weil wir doch vorhin davon sprachen, — was für ein entsetzliches Schiff das war! Es sey hundert und zwanzig Ellen lang, sagte der Schiffzimmermann, über dreyssig Ellen breit, und vom Ueberlauf bis in den untersten Boden, wo die Pumpe steht, neun und zwanzig tief. Und was für ein erstaunlicher Mast! Was für ein gewaltiges Rah er zu tragen hat! Was für ungeheure Taue, die ihn zu beyden Seiten fest halten! Habt ihr bemerkt, wie das Hintertheil allmählig gebogen in die Höhe läuft, und oben mit einer goldenen Gans [6]), geziert ist? Und wie auf der andern Seite das nach Proportion emporragende sich vorwärts ausbeugende Vordertheil auf beyden Seiten das Bild der Göttin Isis, als der Nahmenspatronin des Schiffes, führt? Nichts von den übrigen Verzierungen und Zugehören zu sagen, den Mahlereyen, der purpurnen Flagge, und vornehmlich den Ankern und Hebezeugen und Winden, und von den Zimmern, die neben dem Hintertheil des Schiffes ange-

6) Dem gewöhnlichen Zeichen der Kornschiffe.

angebracht sind. Alles, mit Einem Wort, alles schien mir bewundernswürdig. Der Matrosen ist eine so erstaunliche Menge, daß man sie mit einem Kriegsheere vergleichen möchte; und die Ladung soll, wie man sagte, so groß seyn, daß alle Einwohner von Attica auf ein ganzes Jahr lang damit verproviantirt werden könnten. Und dieß alles hat seine Erhaltung einem einzigen kleinen alten Manne zu danken, der mit einer schwachen Stange ein Steuerruder von so ungeheurer Größe zu regieren weiß! Denn sie zeigten mir den Steuermann, ein halbkahles krauslockichtes Männchen, das sie, wo mir recht ist, **Heron** nannten.

Timolaus. Er soll, wie die Passagiers sagten, ein großer Meister in seiner Kunst seyn, und sich besser als Proteus selbst auf alles, was zum Seewesen gehört, verstehen. Ihr habt doch gehört, was ihnen auf ihrer Fahrt begegnet ist, und daß sie, mit aller Kunst dieses Steuermanns, gleichwohl durch einen bloßen Glücksstern gerettet worden?

Lycinus. Nein, Timolaus; aber wir wünschen es von dir zu hören.

Timolaus. Mir erzählte es der Schiffsherr selbst, ein wackerer und ganz umgänglicher Mann. Er sagte: sie wären mit einem ziemlich günstigen Winde von Pharos abgefahren, und hätten am siebenten Tage das Vorgebürge Akamas [6]) zu Gesichte bekommen:

6) in Cypern, von den Levantischen Seefahrern Capo di San Piphano genannt. Wer sich von dieser Reisebeschreibung einen deutlichen Begriff zu machen Lust hat, muß die Anvillische Carte von dem morgenländischen Theile des alten römischen Reiches zu Hülfe nehmen.

men: Aber hier habe sich der Wind umgesetzt und sie nach Sidon verschlagen. Von da wären sie bey unaufhörlich stürmischen Wetter durch die Cilicische Meerenge bis zu den Chelidonischen Felsen getrieben worden, wo nur wenig gefehlt habe, daß sie nicht alle untergegangen wären. Da ich selbst einmal um die Chelidonischen Inseln herumgefahren bin, so weiß ich wie gefährlich, der verborgenen Klippen wegen, die See in diesen Gegenden ist, zumal bey einem Winde von Südwesten, wenn der Südwind noch dazu kommt. Denn dadurch wird das Lycische Meer von dem Pamphilischen gleichsam abgerissen, die Wellen, von dem Vorgebürge, das aus lauter schroffen Felsen besteht, gebrochen und zurückgeschlagen, wälzen sich mit entsetzlichem Getöse übereinander her, und die See geht öfters so hoch, daß sie die Spitzen der Felsen bedeckt und unsichtbar macht. Hier, sagte der Schiffsherr, wären sie in die äusserste Gefahr gerathen, und würden, da es noch zu allem Unglück Nacht und stockfinster gewesen, unfehlbar zu Grunde gegangen seyn, wofern die Götter, durch ihr Jammergeschrey erweicht, ihnen nicht von der Lycischen Küste her Feuer gezeigt hätten, so daß sie die Gegend zu erkennen im Stande gewesen; und wenn nicht einer von den Dioskuren sich in Gestalt eines hellleuchtenden Sterns oben am Mast auf die Rolle gesetzt, und das Schiff, da es bereits auf den Felsen zugetrieben, noch zu rechter Zeit linker Hand in die hohe See gesteuert hätte. 7) Von da hätten sie also, da

 sie

7) Lucian giebt hier im Vorbeygehen ein artiges Beyspiel

sie doch nun einmal aus dem geraden Wege herausgeworfen worden, das Aegeische Meer durchschifft, und so wären sie endlich, unter beständigem Laviren gegen die Passatwinde, gestern am siebenzigsten Tag ihrer Abreise aus Aegypten in den Piräeus eingelaufen; anstatt daß sie Kreta zur rechten Hand hätten liegen lassen, das Maleische Vorgebürge umsegeln, und nun bereits in Italien angekommen seyn sollen.

Lycinus. lachend. Beym Jupiter, dein Heron muß allerdings ein gewaltiger Steuermann und ein zweyter Nereus seyn, um — des rechten Weges so weit verfehlen zu können. — Aber wen sehe ich dort? Sollte das nicht Adimantus seyn?

Timolaus. Er ist es selbst; wir wollen ihm doch rufen. Holla! Adimantus!

Lycinus. Entweder ist er böse auf uns, oder er hat sein Gehör verlohren; daß es Adimantus ist, und kein anderer, seh ich ganz deutlich: es ist seine Kleidung, sein Gang, sein kurz abgeschnittnes Haar. Wir wollen unsere Schritte verdoppeln um ihn einzuholen. — Wenn wir dich nicht beym Rocke fest halten, Adimant, so hilft uns kein Rufen wie ich sehe;

du

spiel von der Vorstellungsart des gemeinen Mannes in solchen Dingen. Ihre Rettung hätte diesen Leuten nicht halb so viel Freude gemacht, wenn sie nicht eine übernatürliche Ursache davon hätten angeben können. Uebrigens beweiset diese Stelle gegen die gemeine Meynung, daß die Dioskuren sich nicht allemal beyde zugleich in Gestalt einer Flamme oder eines Sterns auf dem Mastbaum setzen lassen mußten, um von den Schiffern für ihre Erretter angesehen zu werden.

du must gewaltig in Gedanken vertieft seyn, und etwas sehr wichtiges im Kopfe herum wälzen.

Adimant. Wenigstens nichts unangenehmes, Lycinus. Es kam mir unterm Gehen ein Gedanke, der sich meiner Aufmerksamkeit so ganz bemächtigte, daß ich euch nicht rufen hörte.

Lycinus. Und was für ein Gedanke konnte das seyn? Ich hoffe du wirst es uns nicht vorenthalten, wofern es nicht schlechterdings ein Geheimnis von der unaussprechlichen Gattung ist. Und falls es auch so etwas wäre, so sind wir ja alle initiirt, wie du weist, und haben schweigen gelernt.

Adimant. Ich könnt' es euch wohl sagen wenn ich mich nicht schämte — es wird euch kindisch vorkommen.

Lycinus. Vermuthlich also was verliebtes? Aber auch in diesem Falle wirst du dein Geheimnis keinen profanen Ohren anvertrauen; denn auch wir sind bey Amors hellster Fackel in seinen Mysterien eingeweyht.

Adimant. Es ist nichts dergleichen, mein vortreflicher Herr! Ich träumte mich selbst, wenn ihrs denn ja wissen wollt, in einen goldenen Traum hinein, und schwebte schon auf dem Gipfel des Reichthums und Wohllebens als ihr mir auf den Hals gekommen seyd.

Lycinus. Also Halbpart! Lege deine Schätze vor unsern Augen aus; es ist nicht mehr als billig, daß wir als Freunde des Adimantus an seinem Wohlstand Antheil nehmen.

 Adi-

Adimant. Gleichwohl habt ihr mich im Stiche gelassen, sobald wir nur den Fuß ins Schiff gesetzt, und ich dich, Lycinus, in Sicherheit gebracht hatte. Denn während ich die Größe des Ankers ausmaß, weg waret ihr, ohne daß ich wußte wo ihr hingekommen. Nachdem ich inzwischen alles besehen hatte, erkundigte ich mich bey einem Matrosen, wieviel dieses Schiff seinem Herrn jährlich wohl eintrüge? Aufs allerwenigste zwölf Attische Talente [8]), war seine Antwort. Nun dachte ich im nach Hause gehen: wenn irgend ein Gott machen wollte, daß dieß Schiff plötzlich mein wäre, was für ein herrliches Leben wollt' ich da führen, und wie wollte ichs meine Freunde genießen lassen! Denn ich hätte eben nicht nöthig immer selbst mit zu reisen; ich könnte meine Stelle auch durch vertraute Bediente versehen lassen. [9]) — Nun baute ich mir flugs von den zwölf Talenten auf einem schönen Platz, unweit der großen Halle, ein Haus, und ließ mein altes angeerbtes am Ilissus [10]) fahren. Darauf schaffte ich mir eine prächtige Garderobe, und Sclaven und Wagen und Pferde an; und nun stach ich frisch in die See, und wurde von allen Seefahrern glücklich gepriesen, und von allen Schif-

8) Also ungefehr 12000 Thaler, vorausgesetzt daß von dem gewöhnlichen oder kleinern Attischen Talente (welches 60 Minen, oder 6000 Drachmen enthielt) die Rede ist.

9) Dieß scheint mir wenigstens im Zusammenhange der schicklichste Sinn der Worte, επιπλειων ἐνίοτε μεν ἀυτὸς, ἐνίοτε δε οἰκέτας ἐκπεμπων, zu seyn.

10) In einer Vorstadt von Athen.

Schiffern gefürchtet und beynahe für ihren König angesehen. Aber während ich noch in voller Arbeit war, meine Marine in Ordnung zu bringen, und aus weiter Ferne schon in den Hafen blickte, bist du gekommen, Lycinus, und hast auf einmal mein schönes Schiff, das vor dem günstigen Winde meiner Wünsche so stattlich dahersegelte, und mit ihm alle meine Reichthümer in den Grund gebohrt.

Lycinus. Hättest du nicht etwa gar Lust, mich bey den Ohren zu nehmen und vor den Prätor zu schleppen, um mich als einen Seeräuber anzuklagen, oder mir wenigstens die Schuld zu geben, daß du einen so großen Schiffbruch erlitten hast, und das sogar auf dem festen Lande, zwischen dem Piräeus und der Stadt? Aber beruhige dich, dem Schaden soll bald geholfen seyn! Ich schenke dir, wenn du willst, fünf noch schönere und größere Schiffe als das ägyptische, und, was das Beste ist, sie sollen gar nicht untergehen können, und jedes von ihnen soll dir jährlich fünfmal mit einer vollen Ladung Getreide befrachtet ankommen; wiewohl es klar ist, mein vortreflicher Herr Schiffspatron, daß du in einem solchen Glücke gar nicht auszustehen seyn würdest. Denn wenn du schon nichts mehr von uns sehen noch hören wolltest, da du nur Herr eines einzigen Schiffes warest: was würdest du erst thun, wenn du noch fünf dazu bekämest, und das lauter Galeonen mit drey Masten, und die nicht untergehen könnten! Also glückliche Reise, Freund! Wir wollen indessen im Piräeus sitzen, und uns fleißig bey allen, die aus

Aegypten oder Italien einlaufen, erkundigen, ob sie der großen Isis des Adimantus nicht begegnet sind?

Adimant. Siehst du, das war es eben, warum ich so ungern daran gieng euch zu sagen was ich dachte; ich wußte nur gar zu wohl, daß so leichtfertige Leute wie ihr nur ihr Gespötte mit meinem Wunsche treiben würden. Aber ich will es nicht länger so mit anhören. Geht ihr nur zu, ich schiffe mich auf der Stelle wieder ein. Ich will noch lieber dazu gebracht seyn mit Matrosen Conversation zu halten, als mich von euch auslachen zu lassen.

Lycinus. Daraus wird nichts; wir bleiben und gehen mit dir an Bord.

Adimant. O, ich laufe voraus und ziehe die Schiffsleiter hinter mir auf.

Lycinus. So schwimmen wir dir nach! denn das sollst du dir nicht einbilden, daß du mit so leichter Mühe zu so vielen großen Schiffen kommen könnest, die du weder gekauft noch gebaut hast, und wir sollten nicht so viel von den Göttern erhalten, daß wir etliche Stadien weit ohne müde zu werden schwimmen könnten! Indessen solltest du dich noch wohl erinnern, in was für einem kleinen Nachen wir neulich alle zusammen, um vier Obolen auf die Person, nach Aegina [10]) zu den Mysterien der Hekate fuhren, ohne

10) Eine kleine Insel, ungefehr in der Mitte des Golfo, den das Aegeische Meer zwischen Attica und Argolis macht. Sie war nur 100 Stadien oder ungefehr eine teutsche Meile vom Piräeus entfernt. Die Mysterien oder Orgien der Hekate, die jährlich zu Aegina begangen wurden, lockten viele Fremden dahin.

ohne daß du dich zu gut dünktest uns Gesellschaft zu leisten; und nun bist du kaum ein großer Schiffsherr geworden, so bläheſt du dich auf, und vergissest wer du vorher warst, und ziehst uns die Schiffsleiter vor der Nase weg; so übermüthig hat dich bereits dein neuerbautes Haus auf dem schönsten Platze der Stadt und die Menge deiner Bedienten gemacht! Aber, um der holden Isis willen, Lieber, vergiß wenigstens nicht uns einige Fäßchen von den marinirten kleinen Nil-Fischen, die du kennst, oder etwas Balsam von Kanopus, oder einen Ibis aus Memphis, oder, wenn anders noch so viel Platz in deinem Schiffe ist, eine von den dortigen Pyramiden mitzubringen.

Timolaus. Nun laß es genug seyn, Lycinus! du siehest was für eine Röthe du dem guten Adimantus ausjagst, da du sein Schiff so mit Spott überschwemmest, daß kein Pumpen zureicht sie über Wasser zu halten. Aber, da wir noch einen ziemlichen Weg bis in die Stadt vor uns haben, wie wär' es, wenn wir ihn in vier gleiche Theile abtheilten, und jedem von uns seine Anzahl Stadien anwiesen, die dazu angewandt werden sollen, zu sagen was er sich wünschen würde, wenn ihm die Götter Vollmacht gäben von ihnen zu begehren was ihm beliebte. Das würde uns die Beschwerlichkeiten des Weges unmerklich machen, und wir hätten das Vergnügen, uns die angenehmsten wachenden Träume zu verschaffen, und uns damit so viel zu Gute zu thun als wir wollten. Jedem soll frey stehen, seine Wünsche so weit auszudehnen als ihm gefällt; wir wollen annehmen,

die Götter gewährten uns alles, wenn es auch in dem ordentlichen Laufe der Dinge unmöglich wäre. Und was noch das vornehmste ist, es wird sich aus der Beschaffenheit unsrer Wünsche sicher darauf schliessen lassen, was jeder von uns wäre wenn er reich würde.

Samippus. Ein herrlicher Gedanke, Timolaus! ich bin dabey, und will euch, wenn die Reihe an mich kommt, meinen Wunsch gewiß nicht schuldig bleiben. Ob Adimantus auch will, ist keine Frage, da er den einen Fuß schon in seinem Schiffe hat. Aber Lycinus muß auch seine Einwilligung geben.

Lycinus. Recht gern; ich will dem gemeinen Besten nicht im Lichte stehen, da es bloß auf uns ankommt so reich zu werden als wir wollen. [11])

Adimant. Aber wer soll anfangen?

Lycinus. Du selbst; dann soll Samippus folgen, dann Timolaus; ich meines Ortes will sehen wie ich mit meinem Wunsche fertig werde, wenn mir auch nicht mehr als das halbe Stadium vor der Doppelpforte [12]) übrig bleiben sollte.

Adimant. Ich lasse noch immer nicht von meinem Schiffe; nur will ich, weil ich doch die Erlaubnis dazu habe, meinem Wunsche noch eine kleine Zugabe beyfügen, und möge Merkur dazu sein Fiat win-

11) So glaubte ich den Gedanken des Lycinus wenden zu müssen, da unsre Sprache das ἀλλα πλουτωμεν, das so viel Grazie im Original hat, nicht auch mit zwey Worten geben kann.

12) Dipylos, die Pforte, durch die man aus dem Piräeus in die Stadt zurückkam.

winken. Das Schiff also wäre mein, und alles was darin ist, Ladung, Equipage, Weiber, Matrosen, und wenn etwas fehlte das angenehmer als das alles ist. —

Samipp. Du vergissest daß du es schon im Schiffe hast. [13])

Adimant. Aha! den Knaben mit den aufgebundnen Haaren meynst du? Immerhin! auch der soll mein seyn; und aller Weizen, womit das Schiff befrachtet ist, soll zu gemünztem Golde werden; soviel Körner soviel Pistolen! [14])

Lycinus. Da müßte dein Schiff ja untersinken, mein guter Adimantus? du vergissest daß Gold schwerer ist als Weitzen.

Adimant. Mißgönne mir meinen Reichthum nicht, Lycinus, ich bitte dich; wenn das Wünschen an dich kommt, so magst du dir meinetwegen den ganzen Berg Parnes dort von gediegenem Golde wünschen, ich will kein Wort dagegen haben.

Lycinus. Ich erinnerte es bloß deiner Sicherheit wegen, und damit wir nicht alle sammt deinem Golde zu Grunde sinken. Zwar bey uns andern hätte es so viel nicht zu bedeuten; aber der schöne Knabe müßte elendiglich ertrinken weil er nicht schwimmen kann.

Timo-

13) So, denke ich, fällt die Dunkelheit weg, die der Abt Massieu — in Geßners Uebersetzung fand; denn im Text ist sie nicht.

14) Eigentlich Dariken, eine Persische Goldmünze, die auch griechischen Münzen von gleichem Werthe den Nahmen gegeben zu haben scheint.

Timolaus. Mache dir deßwegen keine Sorge, Lycinus; es wird ihm nicht an Delphinen fehlen, die ihn auf den Rücken nehmen und ans Land tragen werden. Oder meynst du, da ein bloßer Citherspieler [15]) für ein Liedchen das er ihnen sang, ja ein anderer Jüngling [16]), wiewohl bereits todt, von einem dieser menschenfreundlichen Fische nach dem Isthmus [17]) getragen worden ist, es würde dem neuerkauften Pagen des Adimantus allein an einem verliebten Delphin fehlen?

Adimant. Wie, Timolaus? auch du hilfst dem Lycinus spotten, da du doch der bist, der die ganze Sache auf die Bahn gebracht hat?

Timolaus. Du hättest nur bey deinem Wunsche die Möglichkeit besser zu Rathe ziehen sollen. Du konntest den Schatz ja unter deinem Bette finden, und dir dadurch die Plackerey ersparen, ihn mit so vielen Umständen aus dem Schiffe in die Stadt zu schaffen.

Adimant. Da hast du recht! der Schatz soll also unter dem steinernen Merkur in meinem Hofe hervorgegraben worden seyn, und zwar nicht weniger als tausend Scheffel gemünzten Goldes. Das erste nun, (wie Hesiodus [18]) sagt) ist ein Haus, das ich

15) Arion. S. das 8te der Meergöttergespräche.

16) vermuthlich ist der Sohn der Ino, Melicerta gemeynt.

17) der Korinthischen Landzunge.

18) Anspielung auf den Vers des Hesiodus, was sich ein Landwirth vor allen] Dingen anzuschaffen habe:

Erst ein Haus, und ein Weib, und einen Ochsen zum pflügen.

E. u. H. v. 405.

ich mir so prächtig als möglich bauen werde. Dann will ich alle Landgüter um die Stadt zusammenkaufen, ingleichen alle Güter im Isthmus und zu Delphi, und im Eleusinischen, alles was am Meere liegt — doch auf dem Isthmus nur zwey oder drey, bloß der Spiele wegen;[19] ferner das ganze Land um Sicyon, kurz, die fruchtbarsten und anmuthigsten Gegenden im ganzen Griechenlande sollen dann gar bald Adimants Eigenthum seyn. Euch wollen wir aus lauter Gold zu essen geben, und unsre Becher sollen nicht so leicht wie des Echekrates seine, sondern jeder wenigstens zwey Talente schwer seyn.

Lycinus. Da möcht ich den Mundschenken sehen, der dir einen solchen Becher voll reichte, oder wie du selbst dich gebehrden würdest, eine solche Sisyphus Last[20] bis zu den Lippen hinaufzuziehen.

Adimant. Ich bitte dich Mensch, pfusche mir nicht in meinen Wunsch! Ich will auch alle meine Tische und Sophas von gediegenem Golde haben; und wenn

19) Ich sehe nicht wo die unheilbare Absurdität liegen soll, womit Dü Soul und J. M. Geßner den Text hier behaftet finden; mir scheint alles sehr deutlich zu seyn und keiner Verbesserung zu bedürfen. Adimant wünscht sich Güter zu Delphi, und auf dem Isthmus, um sich, so lange die vierjährlichen Spiele dauerten, dort aufhalten zu können.

20) Sisyphus, ein König von Korinth aus der heroischen Zeit, verrieth gewisse Heimlichkeiten die ihm Jupiter anvertraut hatte, und muß nun dafür in der Hölle ewig einen ungeheuern Stein bergan wälzen, der immer wieder herunter rollt, sobald er den Gipfel erreicht hat. S. die Vossische Odyssee, XI. Ges. v. 593 — 600.

wenn du mir noch viel sagst, sollen sogar meine Bedienten von Golde seyn! [21])

Lycinus. Nimm dich in Acht, daß sich dir nicht zuletzt auch alles was du essen und trinken willst in Gold verwandle, und du, wie König Midas, mitten unter deinen Schätzen auf die prächtigste Art von der Welt verhungern müssest.

Adimant. Wenn das Wünschen an dich kommen wird, Lycinus, dann kannst du deine Sachen verständiger einrichten; ein jeder hat seine eigene Weise. Um also fortzufahren, so sollen alle meine Kleider von Purpur seyn; niemand in der ganzen Stadt soll besser essen als ich; auch gedenke ich so lange zu schlafen als mirs belieben wird. In meinem Hause soll es immer von Freunden wimmeln, die ab- und zugehen, und mich um etwas zu bitten haben; und alles soll sich vor mir bis zur Erde bücken. Gleich mit dem frühesten Morgen werden eine Menge Leute die mir ihre Aufwartung machen wollen vor meiner Thür auf und ab spaziren, unter andern auch der Kleonatus und der Demokrates, die jetzt die Nase so hoch tragen; und wenn sie sich hinzudrängen und vor andern hinein gelassen werden wollen, sollen ihnen meine Thürhüter, sieben große bengelhafte Kappadocier, die Thüre vor der Nase zuschlagen, wie sie es jetzt andern ehrlichen Leuten machen. Ich aber will, wenn es mir gefällig seyn wird, gleich der aufgehenden Sonne

21) vielleicht eine Anspielung auf die goldnen Jünglinge mit Fackeln in der Hand, die den Eßsaal des Königs Alcinous beleuchten. Odyss. VII. 100.

Sonne hervortreten, und einige unter ihnen nur nicht mit einem Anblick beehren. Wenn ich aber irgend einen armen Teufel, wie ich selbst einer war eh mir der Schatz zu Theil wurde, auf der Seite stehen sehe, mit dem will ich freundlich thun, und ihn nach dem Bade auf meine gewöhnliche Zeit zur Tafel kommen heissen [22]. Diese reichen Praler hingegen werden vor Neid platzen, wenn sie meine prächtigen Wagen, und meine Pferde, und meine Bedienten sehen, gegen zweytausend bildschöne Leute, die ausgesuchtesten, die in jeder Stufe des blühenden Alters zu finden seyn werden. An meiner Tafel wird, wie gesagt, aus lauter Gold gespeist; Silber ist zu wohlfeil und zu gering für mich. Meine Seefische kommen aus Spanien, mein Wein aus Italien, mein Oel ebenfalls aus Spanien; der Honig bleibt einheimisch [23], aber er muß ohne Feuer gereinigt worden seyn. Wilde Schweine, Hasen, und alles andere Fleischwerk soll von allen Orten her zusammengetrieben werden; aber von Geflügel darf nichts als Fasanen, indianische Pfauen, und numidische Hähne auf meine Tafel kommen; und meine Köche sollen lauter Virtuosen, und wahre Sophisten in der Kunst Sosen zu erfinden seyn. Und wenn ich einen großen Becher verlange, um ihn einem von meinen Gästen zuzubringen, und er trinkt ihn auf Einen

22) Dieß scheint die Formel gewesen zu seyn, womit die Vornehmen die Geringern zu Tische zu bitten pflegten. Im Traum des Micyllus kam eben dieselbe Formel vor.

23) Weil der Honig vom Berge Hymettus in Attica für den besten in der Welt gehalten wurde.

nen Zug aus, so soll er den Becher behalten. Was jetzt in Athen reiche Leute sind, werden dann lauter Bettler gegen mich seyn, und Dionikus wird sich mit seiner kleinen silbernen Schüssel und mit seinen Becherchen nicht mehr so breit machen, zumal wenn er meine Sclaven auf lauter Silber essen sieht. Dafür will ich aber auch das gemeine Wesen meine Freygebigkeit recht empfinden lassen. Alle Monate will ich Geld austheilen, auf jeden Bürger hundert Drachmen, und auf jeden Schutzverwandten die Hälfte. Auch will ich die Stadt mit herrlichen Theatern und Bädern verschönen, und vermittelst eines großen Canals das Meer bis vor die doppelte Pforte kommen machen, so daß dort ungefehr der Hafen seyn soll, damit mein Schiff desto näher bey der Stadt anlanden könne, und, schon vom Ceramikus aus, allen Leuten in die Augen falle. Bey allem dem sollen meine Freunde (er sieht sie mit einer Protectormine an) nicht leer ausgehen. Mein Schatzmeister soll Befehl erhalten, dem Samippus zwanzig Scheffel gemünzten Goldes zuzumessen; dem Timolaus fünf Metzen; dem Lycinus nur eine einzige, und zwar gestrichen, weil er ein Schwätzer ist und sich unterstanden hat über meinen Wunsch zu spotten. Das ist also das Leben, das ich mir bey einem Reichthum ohne Maas, in ununterbrochnem Genuß aller ersinnlichen Pracht und Wollüste zu leben wünsche; und nun bin ich fertig, und gebe Merkur, daß ich die Erfüllung meines Wunsches sehen möge!

Lycinus.

Lycinus. Aber weist du auch, mein guter Adimant, an was für einem überaus dünnen Faden dieser ganze Reichthum über dir hängt, und daß er nur reissen darf, um all dein Gold, wie man zu sagen pflegt, in Kohlen zu verwandeln?

Adimant. Wie meinst du das?

Lycinus. Ich meine daß es sehr ungewiß ist, wie lange du mit allem deinem Reichthum leben wirst. Denn wer weiß, ob du nicht gleich an dem nehmlichen goldnen Tische, der dir gedeckt ist, ja ehe du noch die Hand ausgestreckt und von dem Pfauen und dem Numidischen Hahn gekostet hast, dein liebes Seelchen aushauchen, und das alles den Geyern und Raben überlassen must? Soll ich dir etwa ein Verzeichnis von Leuten geben, die der Tod übereilte eh sie ihres Reichthums genießen konnten? Oder von andern, die ein mißgünstiger Dämon noch bey ihren Lebzeiten dessen was sie hatten beraubte? Du hast doch wohl gehört wie es dem Krösus und Polykrates, die noch reicher waren als du, ergangen ist? Wenn ich dir aber auch diese erlasse, wer wird sich dafür verbürgen, daß du immer bey guter und dauerhafter Gesundheit seyn werdest? Siehst du nicht, wie viele Reiche ein elendes Daseyn unter beständigen Schmerzen hinschleppen, einige nicht einmal ihre Füße brauchen können, andere blind sind, oder von irgend einem innerlichen Uebel langsam aufgezehrt werden? Ich bin überzeugt, daß du nicht zweymal so viel Gold, als du dir gewünscht hast, dafür nehmen würdest, um leiden zu müssen was der reiche Phanomachus, und von den

Aerzten, wie er, zu der Lebensweise einer kränklichen Frau verurtheilt zu werden. Nichts von den Nachstellungen zu sagen, denen der Reichthum beständig ausgesetzt ist, daß du nie dabey vor Räubern, noch vor der Mißgunst und dem Hasse des Pöbels sicher bist; und was der bösen Händel mehr sind, die dir dein Schatz auf den Hals ziehen wird.

Adimant. Wenigstens sehe ich, daß du dirs recht in den Kopf gesetzt hast, mich seiner keinen Augenblick ruhig genießen zu lassen. Aber dafür sollst du auch nicht einmal die Metze haben, die ich dir zu geben willens war.

Lycinus. Versprechen und nicht halten ist freylich unter euch reichen Leuten was sehr gewöhnliches. Doch genug! die Reihe ist nun an Samippus.

Samippus. Ich, meines Orts, als ein Arkadier von Mantinea, wie ihr wißt, und also mitten auf dem festen Lande angesessen, ich wünsche mir kein Schiff, da ich das Vergnügen nicht haben könnte vor meinen Mitbürgern Parade damit zu machen; und weil uns das Gesetz des Timolaus nun einmal erlaubt hat, unsre Wünsche so weit zu treiben als sie gehen können, und vorauszusetzen, daß die Götter zu allem Ja sagen werden: so will ich sie mit keiner solchen Kleinigkeit wie ein Schatz ist bemühen, oder ihnen zumuthen mir so und so viel Scheffel Goldstücke zuzumessen; kurz, da für sie auch das, was uns das Gröste dünkt, eine Kleinigkeit ist: so wünsche ich mir nichts geringers als — ein König zu werden.

Aber nicht etwa so ein König wie Alexander Philipps Sohn [24]), oder wie Ptolemäus oder Mithridates, oder irgend einer von denen die durch Erbfolge zum Thron gelangt sind. Ich will beym Räuber-Hauptmann anfangen, und wünsche mir fürs erste nur ungefehr dreyssig getreue und entschlossene Cameraden, die sich verschworen haben bis auf den letzten Mann bey mir auszuhalten. Aus diesen dreyssig sollen nach und nach dreyhundert, sodann tausend, und bald darauf zehntausend werden, und so soll es fort gehen, bis ich eine Kriegsmacht von funfzig tausend Mann zu Fuß und fünf tausend Reitern beysammen habe. Diese sollen mich denn einhellig zu ihrem Anführer ausrufen, bloß weil sie mich für den tauglichsten unter ihnen allen halten, Menschen zu regieren und Geschäften vorzustehen. Ich werde also schon um dieß größer als die übrigen Könige seyn, daß ich meine Feldherrn-Stelle durch meine persönlichen Verdienste erworben, nicht von einem andern geerbt habe. Denn dieß letztere sieht so ziemlich dem Schatze des Adimantus ähnlich, und ist bey weitem nicht so angenehm, als wenn einer die höchste Gewalt seinem eigenen Kopfe und Arme zu danken hat.

Lycinus. Ey, ey, du gehst auf nichts kleines aus, Samippus, wie ich höre. Ueber funfzig tausend brave Kriegsmänner zu befehlen, weil man der vorzüglichste unter ihnen ist, das nenne ich doch einen Wunsch! Hätte ich doch nie geglaubt, daß uns Mantinea einen so großen Feldherrn und König er-

24) Den wir gewöhnlich Alexander den Großen nennen.

zogen hätte! Du wärest also zur Zeit Oberbefehlshaber über ein wohl disciplinirtes und mit allem aufs beste versehenes Kriegsheer von Reiterey und Fußvolk. Nun bin ich doch begierig, was du mit einer so großen Menge arkadischer — Thiere [25]) anfangen, und welchen Unglücklichen du zuerst auf den Leib rücken wirst.

Samippus. Höre also, oder vielmehr, ziehe lieber gleich mit uns; ich will dich zum General über die fünftausend Reiter machen.

Lycinus. Ich danke deiner Majestät unterthänigst für die große Ehre. (Er macht ihm zum Scherz einen Persischen Reverenz, indem er, mit den Armen auf dem Rücken, sich bis auf die Erde beugt.) Aber ich muß dich bitten, die mir zugedachte Würde einem von diesen handfesten Burschen da zuzuwenden [26]); denn ich für meine Person bin wohl der untauglichste Cavalerist von der Welt, da ich in meinem Leben noch auf kein Pferd gekommen bin. Es wäre daher sehr zu besorgen, daß ich gleich beym ersten Trompetenstoß zum Angriff herabfallen, und im Gedränge unter dem Hufe so vieler Pferde zu Brey zermürset werden möchte; oder mein Pferd könnte auch toll werden, in den Zaum beissen und sich mitten in die Feinde mit mir hineinstürzen. Auf alle Fälle müßte ich auf den Sattel ange-

25) Esel nehmlich, die in Arkadien statt der Pferde dienten.

26) Man muß sich hier hinzu denken, daß Lycinus mit dem Finger auf die dem König umgebenden Trabanten zeigt.

angeschnallt werden, wenn ich oben bleiben und den Zügel in der Hand behalten sollte.

Adimant. Ich will deine Reiter anführen, Samipp; Lycinus kann den linken Flügel der Fußvölker commandiren. Es ist nicht mehr als billig, daß du für die vielen Scheffel voll Pistolen, die du von mir bekommen hast, auch wieder was beträchtliches für mich thuest.

Samippus. Vorher wollen wir doch die Reiter selbst fragen [27]), ob sie dich auch zu ihrem Anführer haben wollen? — Ihr Reiter, wer den Adimantus zu seinem General haben will, hebe die Hand auf. (Die andern heben alle zugleich die Hände auf.) Du siehst, Adimantus, alle Hände erklären sich für dich! du commandirst also die Cavallerie; Lycinus den rechten Flügel, Timolaus den linken. Ich selbst werde mich ins Centrum stellen, wie es die Persischen Könige zu machen pflegen, wenn sie das Commando eines Kriegsheeres mit ihren Satrapen theilen. In dieser Ordnung wollen wir nun, nach einem dem königlichen Jupiter feyerlich dargebrachten Opfer, durch die Arkadischen Gebürge vor Korinth rücken, und sobald wir uns ganz Griechenland ohne Schwertstreich unterworfen haben, (denn wer wird sich einer so großen Kriegesmacht entgegen stellen wollen?) schiffen wir uns in dreyrudrige Galeeren [28]) ein, setzen unsre Reiterey auf Transportschiffe — denn im Hafen von Kenchrea

U 3 liegt

27) Wie es in Athen die Verfassung erfoderte.

28) d. i. Galeeren mit drey Reyhen von Ruderbänken über einander.

liegt alles schon bereit, Proviant, Fahrzeuge und was wir sonst nöthig haben können, — und fahren über das Aegeische Meer nach Jonien. Hier bringen wir Dianen [29]) ein Opfer, bemächtigen uns der unbefestigten Städte ohne Mühe, lassen überall Befehlshaber zurück, und marschiren durch Carien, Lycien, Pamphilien und Pisidien, und durch beyde Cilicien gerade auf Syrien zu, und so weiter bis wir an den Euphrates kommen.

Lycinus. Mich, Herr König, mache, wenn du so gnädig seyn willst, zum Satrapen über Griechenland. Ich bin etwas furchtsam, und es würde mir nicht wohl bekommen, wenn ich mich so weit von Hause verlaufen sollte. Denn ich sehe, daß es den Armeniern und Parthern gelten wird, die eine kampflustige Art von Menschen sind, und eine verwünschte Geschicklichkeit haben ihren Mann scharf ins Auge zu fassen. Uebergieb also, wenn ich bitten darf, den rechten Flügel einem andern, und mich laß als deinen Antipater [30]) in Griechenland zurück, aus Besorgnis, daß einer von diesen bösen Menschen, indem ich so vor deinem Phalanx her marschirte, capabel seyn könnte, mich vor Susa oder Bactra mit einem Pfeil ins Gras zu legen, wenn ich am wenigsten daran gedacht hätte.

Samippus. Furchtsamer Hase! du willst noch davon laufen, da du schon auf der Musterrolle bist?

29) Zu Ephesus.

30) Alexander, den sich Samippus zum Modell zu nehmen scheint, ließ Antipatern als Statthalter über Macedonien und Oberaufseher über die griechischen Republiken zurück.

bist? Weist du nicht daß ein Deserteur, nach dem Gesetze, den Kopf verliert? Also und nachdem wir nun am Euphrates angekommen sind, und die Brücke bereits hinüber geworfen, hinter unserm Rücken aber alles sicher ist, und von den Statthaltern, die ich über jedes Volk gesetzt habe, im Respect erhalten wird, überdem auch bereits einige meiner Generale abgegangen sind, um indessen von Phönizien, Palästina und Aegypten Besitz zu nehmen: so marschire du, Lycinus, mit dem rechten Flügel zuerst hinüber; dann folge ich, dann nach mir Timolaus, und wenn wir alle hinüber sind, Adimantus zuletzt mit der Reiterey. So lange der Zug durch Mesopotamien gieng, kam uns nirgends ein Feind entgegen, sondern die Leute ergaben sich mit ihren Städten und Schlössern freywillig; und so findet sichs, daß wir unverhofft mitten in Babylon sind, und die Stadt weg haben, ohne selbst recht zu wissen wie es zugegangen ist. Inzwischen erhält der König, der zu Ktesiphon residirt[31]), Nachricht von unserm Einfall, und macht sogleich Anstalten, uns nach Seleucia entgegen zu rücken, indem er soviel Reiterey, Bogenschützen und Schleuderer, als er in der Eile zusammen bringen kann, aufbieten läßt. Unsere Kundschafter berichten uns daß bereits gegen tausendmal tausend streitbare Männer beysammen seyen, worunter zweymal hundert tausend berittene Bogenschützen, und dieß (ohne die Armenier, die Völker am Caspischen Meere und die Bactrianer, die so schnell nicht angelangt seyn können)

31) Der Parthische König.

nen) bloß aus den zunächst liegenden Gegenden, und, so zu sagen, aus den Vorstädten des Reichs; so leicht wird es dem großen Könige Millionen aufzubieten! Wir haben also nun hohe Zeit unsere Maßregeln zu nehmen.

Adimant. Mein Rath wäre, daß ihr andern mit dem Fußvolk auf Ktesiphon loßgienget, wir Reiter hingegen blieben hier, um Babylon zu decken.

Samippus. So, mein tapferer Adimant, fängt dir auch an zu schwindeln da du die Gefahr näher rücken siehst? Aber was ist denn deine Meynung, Timolaus?

Timolaus. Mit der ganzen Armee auf den Feind loßzugehen; nicht zu warten bis sie sich in bessere Verfassung gesetzt und von allen Seiten mehr Truppen an sich gezogen haben, sondern ihnen, während ihre Völker noch auf dem Marsche sind, über den Nacken zu kommen.

Samippus. Der Rath ist gut. Und du, Lycinus, was rathest du?

Lycinus. Aufrichtig zu reden, weil wir von dem vielen ununterbrochnen Gehen müde sind, da wir diesen Morgen mit dem Tage nach dem Piräeus hinabgestiegen sind, und nun wieder ungefehr dreissig Stadien [32]) zurück gemacht haben, und die Sonne sehr drückend [33]) wird: so wäre meine Meinung, wir setzten uns hier irgend-

32) ¾ einer deutschen Meile.

33) im Original steht noch: „denn es ist beynahe Mittag.“ — Es ist aber ein bloßes ad spectatores; denn die Interlocutoren sahen dieß so gut als Lycinus.

irgendwo unter die Oelbäume, etwa auf die umgestürzte Säule dort, und ruheten aus, und stünden dann wieder auf, um den übrigen Weg nach der Stadt desto hurtiger fortzusetzen.

Samippus. Du glaubst also noch zu Athen zu seyn, mein vortreflicher Herr, da du doch vor den Mauern von Babylon mitten unter einem großen Heere sitzest, und deine Stimme im Kriegsrathe geben sollst?

Lycinus. Ah, nun besinn' ich mich wieder — ich glaubte nüchtern zu seyn — das Votiren ist also nun an dir!

Samippus. Wir greiffen den Feind an, wenn du nichts dagegen hast. Und so haltet euch dann in der Gefahr wie tapfere Männer und verläugnet die Gesinnungen nicht, die euch als Griechen von euern Voreltern angestammt sind. Die Feinde rücken schon gegen uns an. Enyalios [34]) sey das Losungswort! Ihr also, sobald die Trompete schallt, erhebt das Feldgeschrey, schlagt mit den Speeren auf eure Schilde, und dringt in geschloßnen Gliedern auf die Feinde ein, um unverzüglich innerhalb des Schusses zu kommen, und ihnen keine Zeit zu lassen euch mit ihren Pfeilen und Wurfspießen zu verwunden. Und da wir nun handgemein worden sind, hat Timolaus mit dem linken Flügel die ihm entgegenstehenden Meder bereits über den Haufen geworfen: auf unserer Seite aber ist der Sieg noch unentschieden. Denn wir haben die Perser und den König in ihrer Mitte gegen uns; die

34) Ein Nahme des Kriegs-Gottes.

ganze feindliche Reiterey aber stürzt auf unsern rechten Flügel. Also, auf! Lycinus, zeige dich nun als einen tüchtigen General, und muntre die deinigen auf, den Anfall standhaft auszuhalten!

Lycinus. O Weh! die ganze feindliche Cavallerie stürzt auf mich ein, als ob ich allein ihnen gut genug wäre zu Boden gerennt zu werden. Das sicherste wird wohl seyn, wenn sie so gewaltsam verfahren, spornstreichs davon zu laufen, mich in die Palästra dort zu flüchten, und euch allein fechten zu lassen so lange ihr Lust habt.

Samippus. Das thue nicht! denn auch du wirst auf deiner Seite siegen; ich aber bin, wie du siehest, im Begriff, mich mit dem Könige in einen Zweykampf einzulassen. Denn er fordert mich nahmentlich heraus, und es wäre schimpflich, wenn ich mich aus dem Staube machen wollte.

Lycinus. Zum Jupiter! das wird ohne Blutvergießen nicht abgehen! aber es ist auch der Mühe werth, da es um eine so große Monarchie gilt!

Samippus. Da hast du wohl recht. Zum Glücke empfange ich nur eine leichte Wunde, und an einem Theile des Körpers der nicht in die Augen fällt, so daß mich auch die Narbe künftig nicht entstellen wird. Hingegen siehst du, wie ich auf ihn eindringe, und ihn und sein Pferd mit meinem Wurfspies durch und durch geschossen habe. Nun haue ich ihm den Kopf ab, bemächtige mich des Diadems und bin König, und alles wirft sich vor mir auf die Erde nieder! — Doch, was das Niederwerfen betrift, das versteht

sich

sich nur von den Barbaren; denn euch werde ich nach griechischer Sitte und bloß unter dem Nahmen eines Ober-Feldherrn regieren. Und nun könnt ihr euch selbst einbilden, wie viele nach meinem Nahmen genannte Städte ich erbauen, wie viele andere hingegen ich mit Sturm einnehmen und von Grundaus zerstören werde, wofern sie sich gelüsten lassen sollten meiner Oberherrschaft im mindesten zu nahe zu treten. Hauptsächlich aber werde ich an meinem Gutsnachbar, dem reichen Lydias, Rache nehmen, [35]) der mir von den Grenzen meines Feldes nach und nach so lange und so viel abzwackte bis mir nichts mehr übrig blieb.

Lycinus. Nun, Samippus, dächt' ich, wäre es Zeit nach einem so großen Siege zu Babylon Bankette anzustellen, und — zumahl da du dein Reich ziemlich weit, wie mich däucht, über die vorgeschriebenen Grenzen ausgedehnt hast — dem Timolaus Raum zu geben, nun auch für seinen Theil zu wünschen was sein Herz gelüstet.

Samippus. Aber was sagst du zu meinem Wunsche, Lycinus?

Lycinus. Unstreitig, o bewunderswürdigster der Könige, hat er vor Adimants seinem den Vorzug, daß er dir unendlichmal mehr Arbeit und Anstrengung auferlegt: denn während er sich gütlich thut und seinen Gästen aus zentnerschweren goldnen Bechern zutrinkt, wurdest du in einem Zweykampfe verwundet, und brachtest Tag und Nacht in Unruhe und Sorgen zu

35) Ein treflicher Herzog-Michels Einfall!

zu. Du hattest dich nicht nur vor deinen offenbaren Feinden zu fürchten, sondern noch vor tausend heimlichen Nachstellungen, und vor der Mißgunst, dem Haß und der Schmeicheley derer, die du für deine Freunde hieltest. Denn im Grunde hast du keinen einzigen wahren Freund, sondern jedermann scheint dir nur zugethan, entweder weil er muß, oder weil er etwas dadurch zu gewinnen hofft. An Genuß der Freuden des Lebens ist nicht einmal im Traume zu gedenken: das Bißchen Ruhm und ein goldstreifiger Purpurrock, eine weiße Binde um den Kopf, und Trabanten mit langen Hellebarten vor dir her, ist alles was du vom Leben hast: ausser dem nichts als Arbeit, Verdruß und Unlust ohne Ende. Denn entweder must du mit den feindlichen Abgesandten Unterhandlungen pflegen, oder streitenden Partheyen Recht sprechen, oder Rescripte und Edicte an deine Unterthanen ergehen lassen. Bald empört sich irgend eine Stadt oder Provinz, bald fällt eine auswärtige Macht in dein Reich ein. Du must also immer alles fürchten, über alles Argwohn fassen, kurz, du bist in eines jeden andern Augen glücklich, nur nicht in den deinigen. Und endlich, ist es nicht etwas armseliges, daß du mit aller deiner Herrlichkeit eben so wie der gemeinste Mensch krank wirst; denn das Fieber nimmt keine Rücksicht darauf daß du König bist, und der Tod scheut sich nicht vor deinen Trabanten, sondern überrascht dich, sobald es ihm beliebt, und führt dich davon, ohne Ehrfurcht vor deinem Diadem und ohne Mitleiden mit deinem Wehklagen. Von einem Throne

herab-

herabgeworfen fällst du dann um so tiefer je höher du saßest, um nun den Weg zu gehen den alle gehen müssen, ohne andern Vorzug vor dem großen Haufen der Todten, mit denen du fortgetrieben wirst, als daß du einen über den Boden emporragenden Grabhügel, oder eine hohe Denksäule oder ziekliche Pyramide auf der Erde hinterlässest; die vielleicht dauerhaft genug ist deinen Nahmen zu überleben. Denn alle die Bildsäulen und Tempel, welche dir die Städte aufrichten, und der große Nahme, den du in der Welt hattest, das alles verwittert, zerfällt, und verschwindet nach und nach, ohne daß sich jemand mehr darum bekümmert: und wenn sie auch von ewiger Dauer wären, was für einen Genuß können sie dem verschaffen der keine Empfindung mehr davon hat? — Doch genug hievon! Die Reihe ist jetzt an dir, Timolaus, deinen Wunsch hören zu lassen, und von einem Manne, der soviel Klugheit und Weltkenntnis besitzt, ist billig zu erwarten, daß er die Wünsche seiner Vorgänger übertreffen werde.

Timolaus. So höre dann, Lycinus, ob an dem, was ich mir wünsche, etwas auszusetzen ist. Also weder Goldhaufen die mit Scheffeln ausgemessen werden müssen, noch Königreiche und Eroberungen, mit allen den Plagen der höchsten Gewalt die du so richtig angegeben hast, wünsche ich mir: alles das ist zu unsicher, zu vielen Nachstellungen ausgesetzt, und führt mehr Unlust als angenehmes mit sich. Ich also wünsche, daß mir Merkur einmal zur glücklichen Stunde in den Weg kommen, und mir einige Ringe geben

möchte

möchte, welche folgende Kräfte in sich hätten: einen, welcher machte daß ich immer frisch und gesund und unverwundbar und keinem körperlichen Schmerz unterworfen wäre; einen andern der mich, wenn ich ihn an den Finger steckte, unsichtbar machte, wie der Ring des Gyges war; noch einen, der mir die Stärke von mehr als zehntausend Männern gäbe, so daß ich eine Last, die ihrer zehntausend mit vereinigten Kräften kaum von der Stelle brächten, ohne Mühe von einem Orte zum andern tragen könnte; wieder einen, vermittelst dessen ich in beliebiger Höhe über der Erde fliegen könnte, und noch einen womit ich alle Leute nach meinem Gefallen einschläfern könnte, und der mir, Schlössern und Riegeln zu Trotz, alle Thüren öfnete. Endlich, und was die Hauptsache ist, wünsche ich mir noch den angenehmsten unter allen, einen Ring, der mich, wenn ich ihn am Finger habe, allen Menschen, Schönen und Häßlichen, so angenehm und reizend mache, daß niemand sey der mich nicht liebe, niemand dem ich nicht unentbehrlich sey und immer auf der Zunge schwebe; und das soll so weit gehen, daß viele Weiber, aus Unvermögen die Heftigkeit ihrer Liebe länger zu ertragen, sich aufhängen, Jünglinge vor Liebe zu mir von Sinnen kommen, und derjenige, auf den ich nur einen Blick fallen lasse, für den glücklichsten aller Menschen gehalten werde, andere hingegen, die ich keiner Aufmerksamkeit würdige, sich zu Tode grämen: mit Einem Worte, daß Hyacinthus, Hylas und Phaon[36]) mir den Vorzug

36) Drey ihrer Schönheit wegen berühmte Jünglinge, der erste

zug lassen müßten. Und das alles möchte ich nicht etwa nur die kurze Zeit besitzen, die das gewöhnliche Maß des Menschenlebens ist: sondern ich wünsche mir wenigstens tausend Jahre lang ein Jünglingsalter nach dem andern so zu verleben, daß ich alle siebzehn Jahre, wie die Schlangen, meine alte Haut ablegte, und mit einer neuen wieder siebzehn zu zählen anfienge. Wenn ich dieß alles hätte, dann fehlte mir nichts: Denn was alle andre haben, wäre mein, da ich alle Thüren öffnen, alle Wächter einschläfern und allen Augen unsichtbar bleiben könnte. Was nur immer in Indien und bey den Hyperboreern ausserordentliches zu sehen und kostbares zu haben seyn mag, und die herrlichsten Speisen und Getränke, brauchte ich nicht mit vielem Aufwande herbeyzuschaffen: sondern ich flöge selbst an Ort und Stelle und genösse alles bis zur Sättigung. Wo ist jemand der sich rühmen kann einen Hippogryphen, oder den Vogel Phönix gesehen zu haben? Ich würde der einzige Grieche seyn, der nicht nur diese Wunderthiere gesehen hätte, sondern auch die Quellen des Nils und die unbewohnten Gegenden des Erdbodens, und die Gegenfüßler, die uns gegen über auf der südlichen Hälfte der Erde wohnen, wofern es anders solche giebt. [37]) Auch würde ich die Natur des Mondes und der Sonne selbst leicht erforschen können, da ich von der Wirkung des Feuers nichts zu befürchten hätte; und was das ange-

erste ein Liebling des Apollo, der andere des Herkules, der dritte der Dichterin Sappho.

37) welches vor 1600 Jahren noch keine ausgemachte Sache war.

angenehmste wäre! ich könnte die Nachricht, wer in den Olympischen Spielen gesiegt habe, noch an demselben Tage nach Babylon bringen, und, wenn ich in Syrien gefrühstückt hätte, in Italien zu Abend essen. Hätte ich einen Feind, an dem ich mich rächen wollte, so ließe ich ihm unsichtbarer Weise ein tüchtiges Stück von einem Felsen auf den Kopf fallen; wollte ich hingegen meinen Freunden eine unverhoffte Freude machen, so brauchte ich ihnen nur während ihres Schlafs einen Haufen Gold vors Bette zu schütten. Wer könnte die Welt besser von Tyrannen, übermüthigen Reichen, Räubern und dergleichen Geschmeiße reinigen, als ich, der so einen Menschen nur beym Schopf nehmen und aus einer Höhe von zehn oder zwölf Tausend Fuß auf einen scharfen Felsen fallen lassen dürfte. Mit meinen Liebschaften könnte ich mich ungehindert und zu allen Zeiten ergötzen, da ich ungesehen zu ihnen kommen, und, ausser ihnen allein, jedermann in den tiefsten Schlaf versenken könnte. Und was für ein Vergnügen wär' es, aus der Höhe herab, in vollkommner Sicherheit, einer Feldschlacht zuzusehen, da es nur bey mir stünde, den Sachen in einem Augenblick eine andere Wendung zu geben, wenn ich die Sieger plötzlich einschläferte, die Fliehenden hingegen zurückriefe und ihnen den vollständigsten Sieg in die Hände spielte. Um alles auf einmal zu sagen, das ganze menschliche Leben würde mir zum unaufhörlichen Spiele dienen: Alles wäre mein, und ich müßte ein Gott in den Augen der übrigen Menschen scheinen. — Nun, Lycinus, was findest du an meinem Wunsche auszusetzen?

Lycinus. Nicht das geringste, Timolaus; es wäre zu gefährlich es mit einem Manne aufnehmen zu wollen, der fliegen kann und stärker ist als zehntausend. Nur dieß einzige erlaube mir zu fragrn: ob du wohl unter allen Völkern, über die du hingeflogen bist, noch einen andern Mann gesehen hast, in dessen Kopf es so unrichtig steht, daß er seinen Jahren, seinem Glazkopf und seiner aufgestülpten Nase zu Trotz [38]), auf einem kleinen Ringe reiten, ganze Berge mit der Fingerspitze umwerfen und alle Menschen in sich verliebt machen möchte? Und, um nur noch eins zu sagen, warum kann dir das alles nicht ein einziger Ring verschaffen? wozu ihrer eine solche Menge, daß du die ganze linke Hand an allen Fingern damit beladen, und sogar die Rechte noch zu Hülfe nehmen must? Und gleichwohl mangelt dir noch einer und gerade der nöthigste, ein Ring, der dir das Gehirn tüchtig ausreinigte, wenn nicht etwa eine verstärkte Portion Nieswurz dazu schon hinlänglich seyn sollte.

Timolaus. Nun, so wünsche du denn auch etwas, Lycinus, damit wir sehen, was denn du allein so untadeliches und unverbesserliches vorbringen wirst, um andere Leute so schikaniren zu dürfen.

Lycinus. Ich? ich bin des Wünschens quitt; denn, wie ihr sehet, sind wir beym Thor angelangt, und

38) Aus diesen Zügen sollte man beynahe schließen; daß es hier einem individuellen Subject gelte, der sich einmal in Lucians Gegenwart irgend so einen Wunsch entwischen lassen.

und der edle Samippus hier mit seinem Zweykampf vor Babylon, und du, Timolaus, mit deinem Frühstück in Syrien und deinem Abendessen in Italien, ihr habt euch so lange aufgehalten, daß die mir zugetheilten zehn Stadien mit darauf gegangen sind, — wofür ich euch nicht wenig verbunden bin. Uebrigens gestehe ich, daß es mir nie hätte einfallen können, mich auf ein paar Augenblicke in den phantastischen Genuß eines luftigen Reichthums zu versetzen, um mit desto größerer Unlust zu einer armseligen Schüssel voll Mehlbrey zurückzukehren; wie nun euer Fall seyn wird, da alle eure Herrlichkeiten und Glückseligkeiten davongeflogen sind, und ihr, von euern Goldhausen und Königsthronen herabgestürzt, und als aus einem süßen Traum erwachend, zu Hause alles so ganz anders finden werdet: wie die Schauspieler, die in Tragödien die Könige spielen, wenn sie vom Theater nach Hause kommen, meistens hungern müssen, wiewohl sie nur eben nichts geringers als Agamemnonen und Kreonten waren. Natürlicher Weise wird euch nicht sehr wohl dabey geschehen, und ihr werdet euch schlecht in euren Häusern gefallen, zumahl du, Timolaus, da du nun wieder zu Fuß zu gehen lernen mußt, nachdem dir deine Flügel wie dem Ikarus abgeschmolzen und alle deine Zauberringe von den Fingern entschlüpft sind. Ich, für meinen Theil nähme nicht alle eure Schätze, und Babylon oben drein, um das Vergnügen über eure Wünsche zu lachen. In der That von Männern, die sich mit Philosophie abgeben, hätte ich so bescheidene Wünsche nicht erwartet!

Das

Das Gastmal
oder
Die neuen Lapithen.

Philon und Lycinus.

Philon.

Es wird viel davon gesprochen, Lycinus, daß ihr euch gestern bey dem Gastmale des Aristänetus so gut unterhalten hättet. Es sollen sogar philosophische Discurse mit unter vorgekommen und ein ziemlich leb-

 hafter

Das Gastmal. Lucian giebt in diesem Dialog, unter dem Nahmen, Lycinus, seinem Freunde Philon eine umständliche Nachricht von den manchfaltigen komischen und burlesken Scenen, die einige Philosophen, bey einem hochzeitlichen Gastmale in einem vornehmen Atheniensischen Hause, auf ihre Kosten, zum Besten gegeben, und von dem tragischen Ende den dieses Possenspiel durch die Ungezogenheit und Brutalität dieser Herren zuletzt genommen. Es ist nicht unwahrscheinlich daß eine wirkliche Begebenheit dieser Art unserm Autor Gelegenheit und Stoff zu diesem Stücke gegeben habe. Indessen war das pöbelhafte und ungesittete Betragen der philosophischen Pedanten seiner Zeit an den Tafeln der Großen und Reichen, wozu sie häufig gezogen wurden, etwas so notorisches, daß Lucian auch ohne eine besondere Veranlassung gar wohl auf den Einfall kommen konnte, aus den leichten Skizzen und einzelnen Zügen, die wir im Nigrinus, im Timon und an andern Orten seiner Werke schon

hafter Streit zwischen diesen Herren darüber entstanden seyn; ja wenn Charinus die Sache nicht übertrieben hat, soll es sogar blutige Köpfe abgesetzt haben.

Lycinus. Und woher, lieber Philo, konnte Charinus das alles wissen, da er keiner von den unsrigen war?

Philon. Er sagte, er habe es von dem Arzte Dionikus, der, wenn ich nicht irre, zugegen gewesen war.

Lycin. Das war er auch, aber nicht gleich von Anfang; er kam erst spät, da der Streit schon eine ziemliche Zeit gedauert hatte, und nur kurz vorher, ehe es zu Schlägen kam. Ich wundere mich also, wie er einen vollständigen Bericht von der Sache geben kann, da er von allem dem nichts gehört hat, was die Gelegenheit zu einem Streit gab, der, weil jeder Recht behalten wollte, zuletzt ein so blutiges Ende nahm.

Philon. Eben deßwegen hieß mich Charinus zu dir gehen, wenn ich was zuverläßiges von dem ganzen Hergang erfahren wollte; denn Dionikus hätte selbst

schon gesehen haben, oder noch sehen werden, ein besonderes großes ausgeführtes Tafelzimmerstück zu verfertigen, das an Composition und Colorit keinem seiner besten Gemählde etwas nachgiebt. Unter den Briefen des sogenannten Alciphrons findet sich einer, der, (wenn der Verfasser dieser Briefe nicht, wie ich vermuthe, später als Lucian war) unserm Autor die Grundlinien zu seinem Gemählde gegeben haben könnte. Was ich hierüber in der ersten Note zum Traum des Mycillus angemerkt habe, gilt auch hier. Wegen der zweyten Ueberschrift, die neuen Lapithen, S. die Anmerk. 28.

selbst gesagt, er sey nicht bey allem zugegen gewesen, du aber wüßtest alles was passirt sey, und werdest dich ohne Zweifel sogar der vorgefallnen Reden noch erinnern, da du gewohnt seyest, bey solchen Gelegenheiten einen sehr aufmerksamen Zuhörer abzugeben. Du wirst dich also hoffentlich nicht weigern, uns mit diesem so angenehmen Gastmale zu tractiren; denn für mich wenigstens könnte schwerlich ein angenehmeres seyn, um so mehr, da wir nüchtern, friedlich und mit heiler Haut schmausen werden, und gelassen zusehen können, wenn die Alten etwa in trunknem Muthe das Vergnügen des Gastmals unterbrechen, oder die jungen Leute sich vom Wein, den sie noch nicht pur vertragen können, zu unziemlichen Reden und Handlungen hinreissen lassen.

Lycin. Es ist eine etwas jugendliche Zumuthung von dir, lieber Philon, wenn du von mir verlangst so etwas unter die Leute zu bringen, und das Andenken von Dingen, die beym Wein in trunknem Muthe vorgefallen sind, zu erhalten; anstatt daß man sie vielmehr zu vergessen suchen und als Wirkungen des Gottes Bacchus ansehen sollte, der schwerlich jemand entwischen läßt, den er nicht in seinen Orgyen[2]) einweyhen, und wenigstens einmal in seinem Leben zum schwärmen bringen sollte. Ueberlege also selbst, ob es nicht ein böses Herz verrathe, solchen Dingen, die man billig im Speisesaal, wo sie vorgefallen, liegen läßt

2) So hießen die Mysterien des Bacchus κατ᾽ ἐξοχὴν wiewohl dieser Nahme auch von den Eleusinischen und andern gebraucht wurde.

läßt, so genau nachzufragen. Ich hasse einen Gast der ein gar zu gutes Gedächtnis hat, sagt der Dichter. Und wirklich, Dionikus hat nicht wohl gethan, daß er diese Dinge beym Charinus ausgebracht, und die armen Philosophen, so zu sagen, mit dem Spühlicht von den gestrigen Ueberbleibseln begossen hat. Ich, meines Ortes, werde mich wohl hüten so was auszuplaudern.

Philon. Du machst den Spröden, Lycinus, aber du solltest es nur nicht gegen einen thun, der so gut weiß, daß du noch viel begieriger bist zu reden, als ich zuzuhören. Du hast mir gerade die Mine, wenn es dir an Zuhörern fehlte, zu der ersten besten Bilsäule hinzugehen, und alles was du von der Sache weist in Einem Athem auszuschütten. Ich bin sicher, wenn ich jetzt gehen wollte, du ließest mich gewiß nicht loß bis ich dich angehört hätte; du liefest mir auf dem Fuße nach und bätest was du könntest. Aber ich will nun auch den Delikaten machen. Ich will gehen und die Sache von einem andern erfragen; du sollst kein Wort sagen!

Lycin. Nur nicht gleich übel genommen! Ich will dir ja alles erzählen weil du doch so neugierig bist. Nur daß du es nicht weiter trägst!

Philon. Als ob ich den Lycinus nicht kennte! weiß ich etwa nicht, daß du es selbst so vielen sagen wirst, daß es meiner nicht bedarf? Also, was ich zuerst wissen möchte, war es aus Gelegenheit der Verlobung seines Sohnes Zenon, daß Aristänet euch das Gastmal gab?

Lycin. Nein, sondern er gab seine Tochter Kleanthis an des Wechslers Eukritus Sohn, der sich aufs Philosophiren legt.

Philon. Beym Himmel! So gab er sie einem wunderschönen Jungen! aber er ist noch so zart! Ich dächte es wäre noch zu früh für ihn ans heurathen zu denken.

Lycin. Vermuthlich fand sich gerade kein anderer, der ihm anständiger war. Er wählte ihn vor allen andern, weil er ein feiner Mensch zu seyn scheint, sich mit großem Fleiß auf die Wissenschaften legt, und überdieß des reichen Eukritus einziger Sohn ist.

Philon. Der Reichthum des Eukritus ist allerdings kein schlechter Bewegungsgrund. — Aber, wer waren denn die Gäste?

Lycin. An den übrigen wird dir nicht viel gelegen seyn; von den Gelehrten und Philosophen, die dich vermuthlich am meisten interessiren, waren zugegen, der alte **Zenothemis**, aus der **Stoa**, und mit ihm **Diphilus**,, der **Labyrinth** genannt, der Lehrmeister des jungen Zenon: Von den **Peripatetikern**, Kleodemus — du kennst ja den redseligen Disputirgeist, den seine Schüler nur den **Degen** oder den **Säbel** nennen? Sodann war auch der **Epikuräer Hermon** da, dem die Stoiker, so wie er in den Saal hereintrat, gleich böse Gesichter machten, und sich mit Abscheu, wie von einem Vatermörder und verruchten Menschen von ihm wegdrehten. Alle diese waren als Aristänets Freunde und gute Bekannte gebeten, und ausser ihnen noch der Gram-

matiker Histiäus, und Dionysiodorus, der Rhetor. Dem Bräutigam Chärea aber zu Ehren war auch der Platoniker Jon, sein Lehrer, eingeladen worden[3]), ein Mann von ehrwürdigem feyerlichem Ansehen, und einer Mine, die zugleich den Weisen und den Mann von Lebensart ankündigte. In dieser Rücksicht, und weil er für ein Muster eines wohlgeordneten und gesetzten Geistes passirt, hat ihm der große Hause den Beynahmen Kanon[4]) zugelegt. Wie er in den Saal hereintrat, stand alles vor ihm auf und empfieng ihn so ehrerbietig als ob er eine Person von der ersten Classe wäre; und in der That kam die Erscheinung des bewundernswürdigen Jon völlig so heraus, als ob irgend ein Gott bey Sterblichen einen Besuch ablegte. Wie die Gäste beysammen waren und man sich zu Tische setzen sollte, nahmen die sämmtlichen Frauen, deren nicht wenige waren, den gan-

3) Die Commentatoren, die gerne wissen möchten, was für historische Personen mit diesen Nahmen bezeichnet seyen, geben sich eine eben so weise Mühe als wenn jemand nachforschte, wer wohl die Herren Leander, Pantalon, Brigalle, Octavio, u. s. w. in den Goldonischen Comödien eigentlich seyn möchten. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden zu zweifeln, daß sie nicht eben so gut erdichtet seyn sollten als die Nahmen der Personen in dem Lügenfreunde und den Wünschen.

4) Die Regel, oder das Modell. — Dergleichen Uebernahmen oder Sobriquets waren unter den Griechen und Römern immer was gewöhnliches gewesen, scheinen aber zu Lucians Zeiten und in der Folge immer häufiger geworden zu seyn, bis zuletzt kein Fürst und kein Gelehrter mehr ohne Uebernahmen blieb.

ganzen Sopha rechter Hand ein[5]) und unter ihnen die Braut, sorgfältig verschleyert und von den übrigen Frauenspersonen umgeben. Auf dem Sopha der Thür gegenüber lagerte sich die übrige Menge, jeder nach seinem Rang, und auf demjenigen, der die Frauen im Gesichte hatte, nahmen zuerst Eukritus und Aristänetus Platz. Aber nun entstand ein Zweifel, ob der Vorsitz dem Stoiker Zenothemis in Betrachtung seines Alters, oder dem Epikuräer Hermon, als Priester der Dioskuren, und wegen seiner Familie, die eine der vornehmsten der Stadt war, gebühre. Aber Zenothemis lößte den Knoten sogleich mit einem tüchtigen Hiebe: Wenn du mich, sagte er zum Herrn des Hauses! diesem Hermon, diesem — um nicht was noch schlimmers zu sagen — Epikurer nachsetzest, so geh' ich und bedanke mich für deine Mahlzeit! und mit diesem Complimente rief er seinem Burschen, als ob er weggehen wollte. Setze dich immer zuerst, Zenothemis, sagte Hermon, wiewohl es anständig von dir gewesen wäre den Priester zu ehren,[6])

 wie

5) Nehmlich das was die Alten Triklinium hießen, oder drey in Form eines Π zusammengerückte Polsterbetten, worauf zwölf Personen Platz hatten. Jeder von diesen Triklinien hatte seinen eigenen Tisch.

6) Wiewohl die Stoische Secte immer in Ansehen bey den Griechen gestanden, so ist doch zu vermuthen, daß sowohl die Achtung, die man für sie hatte, als die Prätensionen und das Supercilium der Stoiker noch höher gestiegen, seitdem sie den Kayser M. Aurelius gleichsam an der Spitze ihres Ordens sahen. Dieser Umstand macht mir sowohl den aufgeblasenen Bauernstolz des Zenothemis, als die Geduld und Nachsicht, womit er von den andern behandelt wird, begreiflicher.

wie sehr du auch den Epikuräer verachten magst. — Ich mokire mich über einen epikurischen Priester, erwiederte Zenothemis, indem er sich setzte, aber doch leiden mußte, daß Hermon neben ihm zu sitzen kam. Auf diesen folgte dann der Peripatetiker Kleodemus, diesem Jon und der Bräutigam, darauf ich, neben mir Diphilus mit seinem Untergebenen, dem jungen Zenon, endlich der Rhetor Dionysiodorus und Histiäus der Grammatiker.

Philon. Wie, Lycinus? Ein Gastmal von lauter Weisen beynahe? Das sah ja einer förmlichen Akademischen Sitzung gleich? Aber ich lobe den Aristänet darum, daß er an dem festlichsten Freudentage seines Hauses vor allen andern die Weisesten zu Gästen haben wollte, und daß er aus jeder Secte den vorzüglichsten wählte, und nicht etwa nur diesen und jenen mit Ausschluß der übrigen, sondern alle zusammen ohne Unterschied.

Lycin. Dafür ist er auch keiner von den gewöhnlichen Reichen, Freund; er war immer ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, und bringt sein Leben gröstentheils mit dergleichen Männern zu. Anfangs nun gieng es ganz ruhig bey der Mahlzeit her. Sie war sehr splendid; doch will ich dich mit Recension aller vorgekommenen Schüsseln, Ragouts, Pasteten, u. s. w. wie billig verschonen; genug, alles war unverbesserlich und im grösten Ueberfluß. Inzwischen bückte sich Kleodemus gegen den Jon, um ihn auf den guten Appetit des Zenothemis aufmerksam zu machen. Sieh doch, sagte er, laut genug daß ich es hören konnte,

konnte, wie sich der Alte dort voll pfropft! Mit wie viel Brühe sein Oberkleid beschmaddert ist! und wieviel er immer seinem hinter ihm stehenden Burschen von der Seite zusteckt, in der Meinung daß es die übrigen nicht gewahr werden sollen, und als ob hinter ihm nicht auch Leute wären. Zeig' es doch dem Lycinus auch, damit wir noch einen Zeugen haben! Aber ich hatte freylich keinen Jon dazu nöthig, da ich dem Spectakel schon eine gute Weile zuvor mit großem Vergnügen zugesehen hatte. Während daß Kleodemus und Jon einander noch zuflüsterten, stürzte Alcidamas, der Cyniker, ungeladen in den Saal herein, indem er der Sache durch den in solchen Fällen gewöhnlichen Scherz, **Menelaus kommt von selbst,** [7]) eine artige Wendung zu geben glaubte. Die meisten fanden seine Zudringlichkeit unverschämt, und, da sie ihren Homer so gut wußten als er, fehlte es nicht an passenden halben und ganzen Versen, die dem schmutzigen Menelaus auf der Stelle zugezischelt wurden. **Rasest du, Menelaus,** [8]) murmelte einer — **Aber dem Agamemnon gewährt es wenig Vergnügen,** [9]) flüsterte ein anderer; Doch unterstand sich keiner seinen Witz laut werden zu lassen, so sehr fürchteten sie sich vor der brüllenden Stimme des Alcidamas, der unter allen Cynikern am stärksten bellte, und, weil seine Ueberlegenheit von dieser Seite anerkannt war, sie alle dadurch in Respect zu erhalten wußte. Inzwischen empfieng ihn der Hausherr

7) Ilias II. 408.
8) Ilias VII. 109.
9) Il. I. 24.

herr mit vieler Höflichkeit, und befahl, ihm einen Sessel zu setzen damit er neben Histiäus und Dionysiodorus Platz nehmen könnte. Ey packt euch mit euerm Sessel, rief er: seht ihr mich für einen solchen Weichling an, daß ich mich auf einen Sessel oder Sopha setzen sollte wie ihr, die ihrs euch auf diesem weichen Lager mit den Purpurdecken unter euch so bequem macht. Ein Mann wie ich kann sehr gut stehend essen, und noch im Saal dazu herumgehen; und wenn ich müde bin, so breit' ich meinen Mantel auf den Boden und lege mich auf den Ellenbogen, wie man den Herkules zu mahlen pflegt. Du kannst es, sagte Aristänet, damit halten, wie es dir am angenehmsten ist. Alcidamas hielt also seine Mahlzeit, indem er um die Tische herumgieng, sich, wie die Scythen, immer da lagerte wo er die beste Weide fand, und den Schüsseln nachzog, so wie sie von den Bedienten herumgetragen wurden. Indessen glaubte er, nach Gewohnheit der Cyniker, seine Mahlzeit in Moral bezahlen zu müssen, und fieng also, während seine Kinnbacken in voller Arbeit waren, eine große Predigt über Tugend und Laster an, wobey er nicht ermangelte, auf das leidige und unnöthige Gold und Silber weidlich loszuziehen. Ich möchte doch wohl wissen, sagte er zum Herrn des Hauses, wozu alle die vielen und großen goldenen Becher helfen sollen, als ob irdene nicht eben so gute Dienste gethan hätten? — Man gab eine Weile keine Acht auf sein Geschwätze: wie er aber gar zu beschwerlich zu werden anfieng, brachte ihn Aristänetus vor der Hand zur Ruhe, indem er einem

Be-

Bedienten winkte, ihm einen von den grösten Bechern mit stärkerm Weine voll einzuschenken. Er glaubte dieß recht gut ausgedacht zu haben, und ihm ahndete wenig, von wie vielem Unheil dieser Becher der erste Anstifter seyn würde. Inzwischen wurde doch Alcidamas, da er ihn genommen hatte, ein wenig stille; er legte sich, wie er gedrohet hatte, halbnackend auf den Boden, stemmte sich auf die linke Hand, und hielt in der rechten den Pocal empor, ungefehr in der Stellung, wie die Mahler den Herkules in der Höle des Centauren Pholus zu mahlen pflegen. 10) Der Becher gieng nun auch bey den andern fleissig herum, man brachte die Gesundheiten aus, die

10) Herkules, sagt seine Legende, kehrte auf seiner Expedition gegen das Erymantische Schwein, da er über den Berg Pholoe in Arkadien gieng, bey dem Centauren **Pholus** ein, der hier seine Höle hatte. Pholus bewirthete seinen vornehmen Gast so gut er konnte. Als Herkules sich satt gegessen hatte, verlangt er auch zu trinken. Ein großes Faß voll Wein, das ihm gegen über im Grunde der Höle stand, verdoppelte seinen Durst; aber Pholus entschuldigte sich, daß er es nicht anbrechen könne, weil es der gesammten Centaurenschaft des Ortes gemeinschaftlich zugehöre. Herkules, der von solchen Rücksichten keinen Begriff hatte, nahm die Verantwortung auf sich, zapfte das Faß an, schenkte sich einen großen Becher voll, und ließ sichs wohl schmecken. Aber der Geruch dieses Weins war so durchdringend, daß der Handel den übrigen Centauren dadurch verrathen wurde. Sie merkten daß ihnen jemand über ihr Gemeinfaß gekommen sey, drangen da Herkules im besten trinken war, mit gesammter Hand in die Höle ein, und es kam darüber zu einem Gefecht, das für die Centauren sehr übel ablief, wie beym Apollodorus (L. II. c. 4. §. 4.) zu lesen ist. Das Bild, dessen Lucian sich hier bedient, schwebte ihm vermuthlich aus einem Gemählde, das den schönsten Moment dieser Scene vorstellte, im Gedächtnisse.

die Unterhaltung wurde lebhafter und zusammenhängender, und es wurde bereits Licht hereingebracht. — Hier muß ich doch im Vorbeygehen einer kleinen Begebenheit erwähnen, die zwar nur als eine Episode zu betrachten ist, aber doch das ihrige dazu beytrug das Gastmal interessanter zu machen. Ich hatte einen schönen jungen Sclaven, der zum einschenken bestellt war und hinter dem Kleodemus stand, lächeln sehen, und es intrigirte mich die Ursache davon zu wissen. Ich beobachtete ihn also genau, und wie der schöne Ganymed sich bald darauf wieder näherte, um die Trinkschale vom Kleodemus zurück zu nehmen, bemerkte ich, daß ihm dieser den Finger streichelte, und ein paar Drachmen, wie mir däuchte, zugleich mit der Schale in die Hand drückte. Der Knabe lächelte beym Streicheln seines Fingers abermals, das Geld aber bemerkte er nicht, denke ich. Die beyden Drachmen fielen also auf den Boden und machten ein Getön, worüber ich den Philosophen und den jungen Sclaven sehr roth werden sah. Die nächsten Nachbarn fragten, wem das Geld zugehöre; aber es blieb ungewiß; denn der Knabe leugnete daß es ihm entfallen sey, und Kleodemus, neben welchem das Getön gehört worden war, that nicht als ob er dabey interessirt wäre. Man machte also nichts weiter daraus, und ließ es um so mehr dabey bewenden, da es nur wenige bemerkt hatten. Doch glaube ich daß Aristänet einer von diesen war. Denn bald darauf machte er Gelegenheit, den Knaben, ohne daß es in die Augen fiel aus dem Saale zu entfernen, und winkte

dage-

dagegen einem von den handfesten Burschen, die über die gefährlichen Jahre hinaus sind, irgend einem Mauleseltreiber oder Stallknecht, sich statt desselben hinter den Kleodemus zu stellen. Und so gieng dann diese kleine Begebenheit vorüber, die dem Kleodemus zu großer Beschimpfung hätte gereichen können, wenn sie ruchtbar geworden, und nicht vielmehr durch die Klugheit Aristänets, der das Vorgefallene auf Rechnung des Weines schrieb, auf der Stelle unterdrückt worden wäre. Inzwischen hatte der Cyniker Alcidamas seinem großen Becher tapfer zugesprochen, und, da ihn der Wein zum Kopfe zu steigen anfieng, erkundigte er sich nach dem Nahmen der Braut, gebot hierauf mit gewaltiger Stimme ein allgemeines Schweigen, wandte sich gegen das Frauenzimmer, und rief: Kleanthis, ich bringe dirs zu, auf die Gesundheit des Herkules [11]) meines Ordensfürsten! Wie nun alles über diesen tollen Einfall zu lachen anfieng, rief er: ihr lacht, ihr Canaillenvolk, daß ich es der Braut auf unsern Schutzgott Herkules zugetrunken habe? Aber, daß ihrs wißt, wenn sie den Becher nicht von mir annimmt, so wird sie nie einen so tüchtigen Kerl von so freyem Geist und von so starkem und kraftvollen Gliederbau, wie ich bin, zum Sohne bekommen! Und indem er dieß sagte, entmantelte er sich, um seinen Worten Kraft zu geben noch mehr und bis zur äussersten Unanständigkeit. Hierüber entstand

11) Die Cyniker hatten den Herkules zu ihren Ordensstifter gemacht, wie die Carmelitermönche den Propheten Elias zu dem ihrigen; beyde ungefehr mit gleichem Rechte.

stand ein neues Gelächter unter den Gästen[12]): aber mein Alcidamas stand im vollen Grimm auf, und warf so stiere und bacchantenmäßige Blicke umher, daß man leicht sehen konnte er würde nicht lange mehr Friede halten. Vermuthlich hätte er auch ohne weiteres einen von uns mit seinem Knittel vor den Kopf geschlagen, wenn nicht eben zu gutem Glück ein Kuchen von mächtigem Umfang hereingetragen worden wäre; bey dessen Anblick er sogleich zahmer wurde, und, ohne weiter an seinen Zorn zu denken, sich über ihn hermachte und mit seiner gewöhnlichen Gefräßigkeit einzuführen anfieng. Der Wein war nun den meisten schon zu Kopfe gestiegen, und es wurde ziemlich laut im Saale. Der Rhetor Dionysiodorus fieng

12) wer mit den Sitten der alten Griechen bekannt ist, dem wird diese Toleranz gegen eine die unsrigen so grob beleidigende Unanständigkeit weniger als einem andern auffallen. Es war nun einmal einer der ersten Lehrsätze des Cynischen Ordens, sich über alle conventionellen Begriffe und Regeln wegzusetzen, und nichts natürliches für unanständig, geschweige schändlich zu halten; man glaubte sich also verbunden, ihnen ihre Weise zu lassen, und ließ es auf ihre eigne Discretion ankommen, wie viel oder wenig sie sich bey Gelegenheit über den Wohlstand herausnehmen wollten. Man betrachtete sie als eine privilegirte Art von Halbwilden, oder eine Bastardart von Heroen, Philosophen und Hunden, die nach keinen andern als den Naturgesetzen gerichtet werden durften: und selbst der Respect für ihren Ordenspatron Herkules kam ihnen zu statten, wie wenig sie dessen auch würdig waren. Nichts davon zu sagen daß die Griechen, durch ihre Palästren, gymnastische Spiele und öffentliche Bäder an Nuditäten so gewöhnt waren, daß ihnen auch um dessentwillen die Ungezogenheit des Cynikers Alcidamas, mehr wegen der Unschicklichkeit des Ortes und der Zeit lächerlich, als an sich selbst anstößig vorkam.

fieng an ganze Stücke aus seinen Reden herzudeclamiren, und der Grammatiker Histiäus stoppelte aus einzelnen Versen von Pindar und Anakreon aus dem Stegreife die lächerlichste Ode zusammen, die man jemals gehört hatte, und worin besonders die homerischen Verse,

Schild und Lanzen begegneten sich ——

und

Laut ertönte zugleich das Heulen und Jauchzen der Krieger,

eine Weissagung dessen was bald geschehen sollte zu enthalten schienen. Während nun, wie es bey solchen Gastereyen gewöhnlich ist, mit Auftragen eine Zeitlang ingehalten wurde, befahl Aristänet (der schon dafür gesorgt hatte, daß diese Zwischenzeit nicht leer und ohne Unterhaltung bleiben möchte) einen Lustigmacher herein kommen zu lassen, der irgend was sagen oder thun sollte, das die gute Laune der Gäste noch vermehren könnte. Es kam also ein häßlicher kleiner Kerl herein, dem die Haare auf dem Kopfe, bis auf ein dünnes gerad emporstehendes Schwänzchen, glatt abgeschoren waren. Dieser fieng an mit gauklerischen Verdrehungen der Glieder zu tanzen, und declamirte, damit die Sache desto lächerlicher herauskommen sollte, gewisse Anapästen mit angemessenen Gesticulationen und in einem ägyptischen Accente, dazu. Zuletzt endigte er damit daß er den Anwesenden Sottisen sagte. Die meisten, an denen er seinen Witz übte, lachten dazu: da er sich aber auch an den Alcidamas wagte und ihn ein Meltheserhündchen nannte, nahm es dieser um so ungnädiger auf,

 da

da man ihm schon eine gute Weile anmerken konnte, daß er eifersüchtig darüber war, daß der Pickelhäring die Aufmerksamkeit der ganzen Tischgesellschaft auf sich gezogen hatte, und Beyfall zu erhalten schien. Er warf also seinen Mantel weg, und forderte ihn auf einen Faust- und Ringekampf heraus, mit Bedrohung, ihn das Gehirn mit seinem Knittel aus dem Kopfe zu schlagen, wofern er sich dessen weigerte. Der arme Satyrion (so hieß der Lustigmacher) hatte also keine andere Wahl als Stand zu halten, und sich mit ihm zu baxen. Es war wirklich ein sehr lustiges Schauspiel, einen Philosophen zu sehen, der sich mit einem Pickelhäring herumbalgte und Püffe austheilte, aber auch nicht weniger einnahm. Von den Anwesenden schämten sich einige, andere lachten: bis endlich Alcidamas gestand daß er genug habe, und dem kleinen, aber in diesem Handwerk abgehärteten Knirps den Sieg überlassen mußte. Bald nachdem der Kampf geendigt war, kam der Arzt Dionikus, und erzählte uns, wie er durch einen lächerlich tragischen Zufall bey dem Flötenspieler Polyprepon aufgehalten worden. Dieser Tonkünstler, sagte er, sey von einem plötzlichen Anfall von Hirnwuth befallen worden; man hätte nach ihm geschickt, ohne ihm zu melden daß der Paroxysmus schon ausgebrochen sey. Kaum wäre er in das Zimmer getreten, so sey der Kranke aufgestanden, habe die Thüre abgeschlossen, einen Dolch gezogen, und ihm zugleich seine Flöte hingereicht, mit Befehl darauf zu spielen; und da er nicht gekonnt, habe ihn jener mit einer Peitsche ganz unbarmherzig

über

über die Hände gehauen. In dieser Noth hätte ihm die Angst endlich einen Einfall gegeben, den Kranken, unter Bestimmung einer gewissen Anzahl Hiebe, zum Wettstreit auf der Flöte herauszufordern; welches dann für ihn selbst, weil er zuerst blasen mußte, übel abgelaufen: wie er aber hernach dem Kranken die Flöte übergeben, und von diesem dagegen die Peitsche und den Dolch empfangen, habe er beydes eilends zum Fenster hinausgeworfen, und da er sich nunmehr mit weniger ungleichen Vortheil wehren können, seyen inzwischen die Nachbarn auf sein Geschrey zusammengelaufen, hätten die Thür aufgestoßen, und ihn gerettet. Als Belege der Wahrheit seiner Erzählung zeigte er uns die Striemen der empfangenen Hiebe, und verschiedene Spuren, welche die Nägel des Patienten auf seinem Gesichte zurückgelassen hatten. Dionikus, der die Gesellschaft durch seine Erzählung nicht weniger belustigt hatte als der Pikelhäring, stopfte sich nun neben dem Histiäus hinein, um seine Mahlzeit von dem, was noch da war, zu halten, und es zeigte sich bald, daß er uns von einem guten Genius, zum Beystand in den Nöthen worein wir kommen sollten, zugeschickt worden war. Denn nun trat unversehens ein fremder Sclave mitten in den Saal, der uns zu wissen machte, er komme von dem Stoiker Hetömokles, mit dem Auftrage, etwas Schriftliches, das er in der Hand hielt, öffentlich vor der ganzen Gesellschaft vorzulesen, und sich dann ohne weiteres wieder zu entfernen. Weil Aristänet

nichts dawider hatte, stellte sich der Sclave neben das Licht und fieng an zu lesen.

Philon. Vermuthlich eine Lobrede auf die Braut, oder ein Hochzeit-Carmen, dergleichen jetzt bey solchen Gelegenheiten Mode werden? [13])

Lycin. Wir stellten uns auch so etwas vor, aber wir hatten weit vom Ziele geschossen: Denn so lautete das Manuscript!

Hetdmokles der Philosoph, an Aristänetus. [14])

„Was meine Denkart in Absicht auf große „Mahlzeiten sey, davon legt mein ganzes bisheriges „Leben das vollgültigste Zeugniß ab, da ich so vie„len weit reichern als du bist, die sich täglich um mich „bewerben, niemals nachgegeben habe; wohl wissend „wie wild es bey solchen Gastereyen zugeht, und was „für unanständige Dinge in der Trunkenheit began„gen werden. Aber auf dich allein glaube ich mit „Recht zürnen zu können, daß du mich, der dir seit „so vielen Jahren mit so großem Diensteifer zugethan „war, nicht werth geachtet mich unter deine andern „Freunde zu zählen, sondern ich allein ausgeschlos„sen

13) Diese Mode ist also schon über 1600 Jahre alt, und es wäre nicht zu früh sie abgehen zu lassen.

14) Dieser Brief ist, meines Erachtens ein Meisterstück in seiner Art. Alles ist darin mit der schlauesten Kunst darauf angelegt, einen albernen, aufgeblasenen, pöbelhaften, und sich selbst gänzlich mißkennenden Stoischen Pedanten, wider seine Absicht, sich selbst nach dem Leben schildern und lächerlich machen zu lassen.

„sen bin, ungeachtet wir so nahe Nachbarn sind.
„Indessen verdrießt mich eine so auffallende Undank-
„barkeit hauptsächlich um deiner selbst willen; denn
„ich setze die Glückseligkeit nicht in ein Stück Wild-
„schwein oder Hasenbraten und in Pasteten und Ku-
„chen, womit ich ohnehin von andern, welche wissen
„was sich gebührt, reichlich versehen werde; daher
„ich denn erst heute, da es nur bey mir stand einem
„prächtigen Schmause, wie sie es nennen, bey mei-
„nem Zuhörer Pammenes beyzuwohnen, seine drin-
„gende Einladung nicht annahm, weil ich mich thö-
„richter Weise für dich aufsparen wollte. Allein du
„gehst uns vorbey, und tractirst andere, — wie
„von einem Manne zu erwarten war, der das Bes-
„sere nicht zu unterscheiden weiß, und dem es so sehr
„an deutlichen und bestimmten Begriffen mangelt.
„Aber ich sehe gar wohl wem ich den Dank dafür schul-
„dig bin: keinem andern Menschen als deinen be-
„wundernswürdigen Philosophen, dem Zenothe-
„mis und dem Labyrinth, denen ich doch ohne
„Ruhm zu melden, mit einem einzigen Syllogismus
„augenblicklich die Mäuler stopfen wollte. Oder es
„soll mir einmal einer von ihnen sagen was die Phi-
„losophie sey? Oder nur das einzige: worin der
„Unterschied zwischen Geschicklichkeit und Anlage
„bestehe? Von schweren Aufgaben, als von dem
„gehörnten Syllogismus, vom Sorites, und
„vom Schnitter[15]) gar nichts zu sagen. Aber ich

 mag

15) Die Stoiker dieser Zeiten thaten sich viel auf die Kunst zu gut Gelehrte und Ungelehrte durch falsche Syllogismen,

„mag sie dir herzlich wohl gönnen! Ich, der nichts
„gut nennt als was recht ist, kann die Verachtung
„sehr leicht ertragen. Und gleichwohl, damit du
„nichtetwa hinten nach die Ausflucht nehmen und sagen
„könnest, du habest unter so vielem Getümmel im
Hause

gismen, bey denen das Betrügliche nicht sogleich in die Augen fiel, in Verlegenheit setzen zu können, und ihre Schüler musten viele Zeit mit dergleichen spitzfindigen Kindereyen verderben. Die berühmtesten dieser Vexir-Syllogismen schrieben sich aus der Megarischen Schule, von einem gewissen Eubulides her. Der Gehörnte führte diesen Nahmen, weil man einem durch ihn beweisen konnte, daß er Hörner habe (S. die 17te Anmerk. zum Hahn.) Der Sorites (der häufende) bewieß, daß man mit einem einzigen Korn einen Haufen, oder mit einem einzigen Schaf eine Herde machen könne, wiewohl ein Korn keinen Haufen, und ein Schaf keine Heerde macht. Die Auflösung dieses Räthsels, die so schwer nicht ist als Hetömokles vorgiebt, sey dem Scharfsinn des Lesers überlassen! — Aber der Schnitter erfordert etwas mehr Kopfbrechens. Ein Philosoph sagt zu einem Bauer der im Begrif ist sein Korn zu schneiden: ich will dir beweisen daß du dein Korn nicht schneiden wirst, und, was noch mehr, daß es gar nicht möglich ist daß du es jemals schneidest. — Den Beweis möcht ich wohl hören, sagt der Bauer. — So merke auf spricht der Philosoph: Du wirst dein Korn entweder schneiden oder nicht schneiden, nicht wahr? — B. Eins von beyden, ja! — Im ersten Falle (wenn du schneiden wirst) wirst du also nicht entweder schneiden oder nicht schneiden, sondern du wirst schneiden — B. Das ist klar! — Im andern Falle (wenn du nicht schneiden wirst) wirst du ebenfalls nicht entweder schneiden oder nicht schneiden, sondern du wirst schneiden — B. Versteht sich. — Also ist nicht wahr, daß du entweder schneiden oder nicht schneiden wirst, sondern du kannst gar nicht schneiden. — Der Bauer antwortete nichts, aber er machte es wie Alexander der Große; er gieng auf sein Feld und schnitt sein Korn rein ab: und damit hatte er nun allerdings den Knoten des Philosophen zerschnitten, aber nicht aufgelößt.

„Hause mich vergessen, hab' ich dir heute zweymal „meinen Reverenz gemacht, einmal morgens früh in „deinem Vorzimmer, und hernach wie du im Tem„pel der Dioskuren opfertest. Soviel sey zu meiner „Rechtfertigung vor den Anwesenden gesagt! Denkst „du aber vielleicht, ich sey darüber böse daß ich um „eine Mahlzeit komme, so erinnere dich der Ge„schichte des Oeneus. Denn da wirst du sehen, „daß auch Diana böse darüber wurde, daß er sie allein „nicht zu seinem Opfer gebeten, da er doch alle übri„ge Götter zu Gaste hatte. Daher sich denn auch „Homer ungefehr so über diese Begebenheit ausdrückt:

Ob aus Vergessenheit oder aus Leichtsinn, er fehlte sehr übel! 16)

„und Euripides:

Dies Land ist Kalydon, den Ufern Pelops
entgegen liegend, reich an schönen Fluren, 17)

„und Sophokles:

Ein ungeheures Schwein kam von Latonens
erzürnter Tochter über Oeneus Land. 18)

„Dieses wenige habe ich, aus vielem was ich hätte „anführen können, beygebracht, damit du sehest was „für einen Mann du übergangen hast, um einen „Diphilus zu gastiren und ihm sogar deinen Sohn „zu übergeben. Er paßt recht gut dazu; denn „er ist dem Knaben angenehm und hat sich in Gunst „bey ihm zu setzen gewußt. Ich könnte, wenn es ei-

16) Ilias I. 533.

17) in einer verlohren gegangenen Tragödie, Meleager genannt.

18) Aus einer unbekannten Tragödie des Sophokles.

„nem Manne wie ich nicht unanständig wäre von der„gleichen Dingen zu reden, noch ein mehreres hin„zusetzen: du darfst dich aber, wenn du hinter die „Wahrheit kommen willst, nur bey seinem Pädago„gen[19 a]) Zophyrus erkundigen. Denn das sey ferne „daß ich eure Hochzeitfreude stören oder den Denun„cianten, zumal so schändlicher Bezüchtigungen ma„chen wollte! wiewohl Diphilus nichts besseres um „mich verdient hätte, da er mir schon zwey Schüler „abspänstig gemacht hat: aber der Philosophie zu „Ehren will ich lieber schweigen. Uebrigens habe ich „dem Bedienten befohlen, wofern du ihm etwa, um „die Sache wieder gut zu machen ein Stück schwar„zes oder rothes Wildpret oder Sesamkuchen[19 b]) „mitgeben wolltest, so solle er nichts annehmen, da„ mit

19 a) Der Pädagog und der Lehrmeister eines jungen Menschen waren bey den Griechen zwey ganz verschiedene Personen. Der erste hatte bloß die Aufsicht und Sorge für seine Person, seine Gesundheit, seine Leibesübungen und dergl. und war gewöhnlich ein vertrauter Hausbedienter oder Freygelaßner. Ich habe dieses Wort in der Folge durch Cammerdiener übersetzt.

19 b) Unter der großen Menge von Kuchen und Backwerk aller Arten, die auf die Tafel der Griechen kamen, und deren noch vorhandene Nahmen uns meistens aus Mangel der Zubereitungsweise unverständlich sind, scheint der Sesamkuchen (σησαμις oder σησαμȣς) vorzüglich beliebt gewesen zu seyn. Der Sesam ist eine Pflanze die in Aegypten und Ostindien einheimisch ist, und von den Alten (wie bey uns der Mohn und der Rübesaamen oder Riebsen) hauptsächlich um des Oels willen, so aus ihrem Saamen gepresst wird, häufig gebauet wurde. Die Griechen scheinen den Gebrauch der Sesamkörner zu Speisen und Backwerk von den Egyptiern gelernt zu haben.

„mit es nicht herauskomme als hätten wir ihn deßwe-
„gen abgeschickt.“

Während dieses feine Stück Arbeit verlesen wurde, brach mir vor Schaam der Schweis am ganzen Leibe aus, und ich hätte, wie man zu sagen pflegt, in die Erde hineinkriechen mögen, da ich sah wie alle Anwesenden fast bey jedem Worte überlaut lachten, zumal wer den Hetömokles von Person kannte, und zu seinem grauen Kopf und seiner gravitätischen Mine sich nichts dergleichen versehen hatte. Denn diese machten sehr große Augen, da sie nun sahen wer der Mann war, von dessen Bart und sauertöpfischem Gesichte sie sich hatten betrügen lassen. Ich glaubte sogar zu bemerken, daß Aristänet ihn nicht aus Unachtsamkeit übergangen, sondern daß er sich bloß, weil er nicht hofte daß Hetömokles die Einladung annehmen würde, keiner abschlägigen Antwort hatte aussetzen und also nicht einmal einen Versuch wagen wollen. Uebrigens, und als der Bediente zu lesen aufhörte, warfen alle Gäste die Augen auf den jungen Zenon und seinen Lehrer Diphilus, deren verblüfte Mine, Blässe, und sichtbare Verlegenheit die Beschuldigung des Hetömokles nur zu sehr bestätigten. Aristänet wurde unruhig, und hatte Mühe seine innere Bewegung zurückzuhalten, wiewohl er uns zum Trinken einlud, und das Vorgegangene auf die beste Seite zu legen suchte, indem er den Bedienten des Philosophen mit der gewöhnlichen Antwort, es sollte besorgt werden, zurückschickte. Bald darauf würde auch Zenon un-

 sicht-

sichtbar, nachdem ihm sein Cammerdiener, als auf des Vaters Befehl, zugewinkt hatte, daß er sich wegbegeben möchte. Kleodemus aber, der schon lange eine Gelegenheit suchte mit den Stoikern anzubinden, und vor Ungeduld hätte platzen mögen daß sich kein schicklicher Anlaß dazu finden wollte, brach jetzt loß, da ihm diese Epistel das Zeichen zum Treffen zu geben schien. Da sehen wir nun die Früchte der Zucht eines gepriesenen Chrysippus und bewunderten Zenons und Kleanths, armselige Kunstwörtchen, spitzige Fragen, und überhaupt nichts als die Aussenseite von Philosophen — im übrigen sind die meisten nicht um ein Haar besser als Hetömokles. Was für eine abgeschmackte Briefstellerey! Und dann vollends der witzige Einfall, den Aristänet zum Oeneus und sich selbst zur Diana zu machen! Und wie wohlgewählt [20]) alle Ausdrücke sind, und wie angemessen dem heutigen festlichen Tage!

Das muß man gestehen, beym Jupiter! sagte Hermon, der unmittelbar über dem Diphilus saß: ver-

20) Im Griechischen εὐφημα, von guter Vorbedeutung. Die Griechen waren über diesen Punct ausserordentlich abergläubisch, und es war bey ihnen überhaupt, besonders aber bey festlichen und fröhlichen Anläßen, eine sehr wesentliche Pflicht der guten Lebensart, alle Reden zu vermeiden, die einer unangenehmen Auslegung fähig waren, und ihm Furcht vor bösen Vorbedeutungen rege machen konnten. Ein einziges solches unglückliches Wort war hinlänglich die Freude eines ganzen Festes zu stören. Hetömokles hatte sich in diesem Stück durch seinen Brief sehr vergangen; aber es war nicht weniger ungezogen an Kleodemus, die Anwesenden auf die Kakophemien des andern noch aufmerksamer zu machen.

vermuthlich hatte der wackere Munn gehört, Aristänet habe ein wildes Schwein auf seine Hochzeit angeschaft, daß er das Kalydonische Schwein so fein angebracht hat! Also, ums Himmels willen, Aristänet, schick ihm eilends seinen Antheil, damit der gute Alte nicht vor Hunger verschmachte, wie Meleager verdorren mußte, da der Brand verzehrt wurde, an welchem sein Schicksal hieng[21]). — Wiewohl ihm

21) Meleager war der Sohn des Königs Oeneus von Kalydon, von welchem in dem Briefe des Hetömokles die Rede ist. Am siebenten Tage nach seiner Geburt erschienen die drey Parzen seiner Mutter Althäa, und bestimmten das Schicksal des Neugebohrnen. Er wird so lange leben, sagte Atropos, auf ein Stück Holz das eben auf dem Heerde brannte deutend, als dieser Brand nicht verbrannt seyn wird. Althäa riß also den Brand sogleich aus dem Feuer, löschte ihn, und verwahrte ihn aufs sorgfältigste. In der Folge that sich Meleager unter der heroischen Jugend seiner Zeit sehr hervor, und war bey der berühmten Jagd des Kalydonischen Schweins, (bey welcher sich alles was in Griechenland einen Nahmen hatte einfand) derjenige, der das Ungeheuer erlegte. Aber da ihm die Haut desselben von den übrigen einhellig zuerkannt wurde, legte er sie zu den Füßen der schönen Jägerin Atalanta, die er liebte, und die dem Schweine die erste Wunde beygebracht hatte. Die Helden der Griechischen Ritterzeit waren nicht alle so galant gegen das schöne Geschlecht wie die Ritter im Amadis de Gaule. Die drey Brüder der Königin Althäa waren es so wenig, daß sie der schönen Atalanta in einem Hohlwege aufpaßten und ihr die Schweinshaut mit Gewalt abnahmen. Meleager machte, wie billig, die Sache seiner Geliebten zu der seinigen; die Fehde, die darüber zwischen ihm und seinen Oheimen entstand kostete diesen das Leben, wurde aber auch dem Meleager selbst verderblich. Denn seine Mutter warf in der ersten Wuth über die Ermordung ihrer Brüder, den Brand, von welchem sein Leben abhieng, ins Feuer, und in die-

ihm so übel eben nicht dabey geschehen würde; denn nach Chrysipps Grundsätzen sind ja alle diese Dinge Adiaphora[22])

Wie? Ihr untersteht euch den Nahmen Chrysippus in den Mund zu nehmen, (schrie Zenothemis aus vollem Halse, indem er sich dazu aufrichtete) und an einem einzigen Hetömokles, der sich des Stoischen Nahmens fälschlich anmaßt und ein bloßer Pfuscher und Windmacher ist, meßt ihr Männer wie Kleanth und Zenon selbst? Und wer seyd denn ihr, die ihr euch anmaßt von so großen Weisen verächtlich zu reden? Weiß man etwa nicht, daß du, Hermon, den Dioskuren ihre goldenen Locken abgeschoren hast, und daß du, wenn anders noch Gerechtigkeit im Lande ist, dem Nachrichter nicht entgehen wirst? Und du, Kleodemus, hast du nicht deines Zuhörers Sostrates Weib zum Ehebruch verführt? Bist du nicht über der That ertappt worden, und hast die schimpflichsten Mißhandlungen ausgestanden, um nur dein Leben davon zu bringen? Und ihr untersteht euch mit dem Bewußtseyn solcher Unthaten noch den Mund aufzuthun? —

Wenig-

diesem Augenblick wurde Meleager von einem innerlichen Feuer verzehrt. Althäa, sobald sie wieder zur Besinnung kam, erhieng sich aus Verzweiflung, und Kleopatra, Meleagers Gemahlin, leistete ihr Gesellschaft, Melanippe und Eurymede, Meleagers Schwestern, weinten sich darüber zu Tode und wurden in Perlhühner verwandelt, die von den Griechen Meleagriden genennt wurden. Und so hatte die edle Göttin Diana, dafür daß Oeneus sie zu seinem Opfer einzuladen vergaß, eine schöne Rache an seinem ganzen Hause genommen!

22) Dinge, die an sich weder gut noch böse und also dem Weisen gleichgültig sind.

Wenigstens, erwiederte Kleodemus, bin ich nicht meines eigenen Weibes Kupler wie du, und habe keinem meiner Zuhörer sein bey mir hinterlegtes Reisegeld unterschlagen, und dann einen falschen Eid geschworen daß ich es nicht empfangen hätte; und leihe mein Geld nicht für vier pro Cent monatlich aus, und packe meine Schüler nicht bey der Kehle, wenn sie mir meinen Lohn nicht auf den Tag bezahlen. — „Das wirst du doch nicht läugnen wollen, daß du den Kriton Gift geliefert hast um seinen Vater damit zu vergeben?" — schrie Zenothemis, und goß, da er eben getrunken hatte, das übrige was im Becher war, ungefähr die Hälfte, dem Hermon und Kleodemus ins Gesichte, so daß Jon, als der nächste Nachbar, unverdienter Weise auch seinen Theil davon bekam. Hermon wischte sich den Wein vom Kopfe, indem er alle Anwesenden zu Zeugen nahm wie ihm mitgespielt worden sey: aber Kleodemus, da er nicht gleich einen Becher hatte um die empfangene Höflichkeit zu erwiedern, spie dem Zenothemis ins Gesichte, faßte ihn mit der linken Hand beym Bart, und war im Begriff ihm mit der rechten eine so derbe Maulschelle zu geben, daß der Alte vielleicht auf einmal genug gehabt hätte, wenn Aristänet ihm nicht die Hand zurückgehalten und sich eilends zwischen Zenothemis und seine beyden Gegner geworfen hätte, um sie zu trennen und in die Nothwendigkeit zu setzen daß sie Friede halten mußten.

Während diese Dinge sich zutrugen, liefen mir allerley Gedanken durch den Kopf. Vornemlich dachte ich

ich was einem jeden bey diesem Anlaß zuerst einfallen mußte: wie wenig einem die Schulwissenschaften helfen, wenn sie nichts dazu beytragen, uns im Leben selbst edler und besser zu machen. Diese Männer passirten für Gelehrte vom ersten Range, und wie lächerlich machten sie sich gleichwohl vor so vielen Augen durch ihre Aufführung. Sodann fiel mir ein, ob nicht vielleicht wahr sey was man insgemein zu sagen pflegt: daß Leute die immer über den Büchern sitzen und sich den Kopf beständig mit fremden Gedanken anfüllen, durch ihre Gelehrsamkeit selbst von der gesunden Vernunft abgeführt werden. Denn unter so vielen Philosophen, welche gegenwärtig waren, fand sich auch nicht ein einziger der ohne Vorwurf geblieben wäre. Die einen vergiengen sich mit unanständigen Handlungen, die andern mit unanständigen Reden. Auf den Wein konnte ich die Schuld nicht schieben, wenn ich bedachte was Hetömokles ungegessen und ungetrunken geschrieben hatte. Man sah also hier gerade das Widerspiel von dem was man hätte vermuthen sollen: die Ungelehrten betrugen sich das ganze Gastmal über aufs anständigste, ohne sich weder im Trinken zu übernehmen, noch sonst etwas zu thun oder zu reden dessen sie sich zu schämen gehabt hätten; nur belachten und mißbilligten sie diejenigen, die sie, denke ich, vorher mit Ehrerbietung angesehen, und ihres gravitätischen Aufzugs wegen für was besonderes und großes angesehen hatten. Die anmaßlichen Weisen hingegen schwelgten und überfüllten sich, schimpften einander, schrien, und wurden endlich gar handgemein;

mein; ja der unvergleichliche Alcidamas schlug sogar mitten im Saale, ohne Scheu vor den Damen, sein Wasser ab. Uebrigens erinnerte mich das was bey diesem Hochzeitmahle vorgefallen war, an die Hochzeit des Peleus, wo der Apfel, den die nicht eingeladene Eris unter die Gäste warf, die erste Veranlassung des großen Trojanischen Krieges wurde; und die Epistel, die Hetömokles mitten unter uns geworfen hatte, schien mir Böses genug gestiftet zu haben, um den Stoff zu einer neuen Ilias zu geben. Denn Zenothemis und Kleodemus hörten noch immer nicht auf einander anzustechen, wiewohl sich Aristänet zwischen sie gesetzt hatte. Für heute, rief Kleodemus, mag es genug seyn, daß ihr euch durch eure dumme Aufführung vor jedermann prostituirt habt: aber morgen werde ich mir die gebührende Satisfaction von euch zu verschaffen wissen! Jetzt, Zenothemis, und du, mein sauberer Herr Diphilus, antwortet mir nur auf dieß einzige: wie kommt es, daß ihr den Reichthum für etwas gleichgültiges erklärt, und gleichwohl auf der Welt nichts anders dichtet und trachtet, als soviel Vermögen zusammen zu raffen als euch immer möglich ist, und in dieser Absicht euch immer an die Reichsten macht, Geld auf wucherische Zinsen leiht, und sogar euere Weisheit um klingende Münze verhandelt? Ferner, da ihr so erklärte Feinde der Wollust seyd, und den Epikuräern so bittere Vorwürfe ihrentwegen macht: wie kommt es, daß ihr, um der bloßen Wollust willen, in die unanständigsten Leidenschaften gerathet und so böse darüber werdet, wenn

euch

euch jemand nicht zu Tische bittet; wenn ihr aber gebeten werdet, so erschrecklich freßt und euern Bedienten so schwer aufladet? Mit diesem Worte versuchte er, dem Sclaven des Zenothemis seine Serviette, die mit allen Arten von Fleischwerk vollgestopft war, aus den Händen zu reissen, in der Absicht sie aufzulösen, und den Inhalt auf dem Fußboden zu verzetteln: aber der Junge hielt fest und wehrte sich so tapfer daß jener nichts ausrichtete. Bravo Kleodemus! rief Hermon: sie sollen sich erklären, warum sie immer gegen die Wollust loßziehen, da sie doch selbst die grösten Liebhaber von ihr sind und ihrer nie genug kriegen können! — Mit nichten, erwiederte Zenothemis: du Kleodemus sollst uns erst sagen, warum du den Reichthum nicht für ein Adiaphoron hältst? — Ganz und gar nicht, schrie jener zurück, es ist an dir! — und so währte es eine gute Weile, bis endlich Jon sich vorwärts bückte, und ihnen zurief: sie möchten aufhören; er wolle eine Materie zur Conversation vorschlagen, die eines so festlichen Tages würdig sey. Ein jeder soll das seinige dazu beytragen, sagte er, und ohne Rechthaberey reden und anhören, ungefähr wie bey unserm Platon die Unterhaltung meist in wechselseitigen Gesprächen bestand. Alle Anwesenden lobten diesen Vorschlag, besonders Aristänet und Eukritus, die sich Hofnung machten, daß die bisherige Unlust dadurch aufhören und die Gesellschaft auf einen bessern Ton gestimmt werden würde; und wirklich hielt Aristänet den Frieden nun für so gewiß, daß er sich wieder an seinen vorigen Platz begab.

Indem wurde der letzte Gang aufgetragen, der aus allem dem besteht, was man, bey solchen Mahlzeiten, den Gästen mit nach Hause zu geben pflegt; nehmlich, auf jede Person ein Huhn, ein Stück Wildschwein- und Hasenbraten, ein gebackner Fisch, ein Sesamkuchen, und was sonst noch zum Nachtisch gehört. Jedoch wurde nicht jedem seine eigne Schüssel vorgesetzt, sondern die Einrichtung war so gemacht, daß immer zwey Portionen in Einer Schüssel und auf Einem Tische vor zwey Gäste zusammen hingesetzt wurden, so daß jeder nehmen sollte, was ihm zunächst lag. Auf diese Weise wurden Aristänet und Eukritus zuerst bedient; sodann der Stoiker Zenothemis und der Epikuräer Hermon wieder zusammen; hierauf Kleodemus und sein nächster Nachbar Jon; nach diesem der Bräutigam und ich: Diphilus aber hatte, weil der junge Zenon weggegangen war, beyde Portionen vor sich stehen. Merke dir diese Einrichtung, Philon, wenn ich bitten darf: denn du wirst es im Verfolg meiner Erzählung wieder nöthig haben.

Philon. Ich werde sie nicht vergessen.

Lycin. Der Platoniker Jon (der so eben den Vorschlag zu einer angenehmern Unterhaltung gethan hatte, sagte nun: wenn es euch recht ist, so will ich also den Anfang machen. Ich sollte vielleicht, fieng er nach einer kleinen Pause an, in einer Gesellschaft von solchen Männern von den Ideen, und unkörperlichen Dingen, und von der Unsterblichkeit der Seele sprechen: damit ich aber von denen, die nicht

aus einerley Grundsätzen mit mir philosophiren, keinen Widerspruch zu besorgen habe, will ich, da es ohnehin die Gelegenheit mit sich bringt, meine Gedanken vom Heurathen vortragen. Das Beste würde freylich seyn, wenn man des Heurathens gar nicht nöthig hätte, sondern sich, dem Plato und Sokrates zufolge, auf die Knabenliebe[23]) einschränkte; denn es ist gewiß, das dieß das einzige Mittel ist, es in der Tugend zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Wenn die Weisen aber ja der Weiber nicht gänzlich entbehren können, so sollten sie, wie es Plato haben will, gemeinschaftlich seyn, damit wir vor der Eifersucht sicher wären.

Man fand diesen Vortrag des weisen Jon in Rücksicht auf Ort und Zeit so sonderbar, daß ein allgemeines Gelächter darüber entstand. Dionysiodorus, dessen Sprachreinigkeit dadurch beleidiget worden war, daß Jon das Wort Zelos für Eifersucht gebraucht hatte[24]), machte ihm deswegen, in einem ziem-

23) Man begreift leicht, daß Jon, der dies Wort in keinem andern als in dem reinen Sinne, worin es mit dem was man heut zu Tage die Platonische Liebe nennt, gleichbedeutend ist, genommen wissen wollte) nach Art der Pedanten seines gleichen, nicht an die vulgäre und anstößige Bedeutung desselben dachte, und sich überhaupt von der Unschicklichkeit, so etwas an einem Hochzeitmahle auf die Bahn zu bringen, gar nichts träumen ließ.

24) Eine Bedeutung dieses Wortes die den guten Schriftstellern fremd ist, und in feinern attischen Ohren ein Barbarismus war. — Eine wörtlichere Uebersetzung dieser Stelle würde keine gute Wirkung gethan haben.

ziemlich schulmeisterlichen Tone, Vorwürfe, auf welche Jon eine so verächtliche Antwort gab, daß es gar bald unter ihnen zu den gröbsten Schimpfwörtern gekommen seyn würde, wenn sie der Grammatiker Histiäus nicht unterbrochen und uns die Vorlesung eines Hochzeitcarmens angekündigt hätte. Sogleich ward alles wieder stille und er fieng an zu lesen. Es waren elegische Verse, die, so viel ich mich erinnern kann, folgendermaßen lauteten:

25) Seht was sich an der göttlichen Fürstin Kleanthis für eine
Tochter in seinem Palast Aristänetus erzog!
Unter allen andern jungfräulichen Frauen die erste
Sticht sie die Venus selbst oder die Helena aus.
Auch dich, Bräutigam, grüß' ich der besten Jünglinge besten,
Besser als Nereus war und als der Thetis ihr Sohn.
Wir aber stehen euch diesen hochzeitlichen Hymnen gemeinsam
Beyden in Zukunft noch öfter zu singen bereit.

Du kannst dir vorstellen, mit welchem Gelächter ein so zierliches Product empfangen wurde. Indessen kam die Zeit, die aufgetragenen Sachen wegzunehmen.

25) Ich habe mein möglichstes gethan dem Hochzeitcarmen des ehrlichen Diphilus sowohl in der Diction als Versification Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und diejenige, die bey Vergleichung der Copie mit dem Original finden sollten, daß ich gleichwohl noch weit hinter den letzten zurückgeblieben sey, werden so geneigt seyn, den Willen für das Werk anzunehmen. Besonders war der reimreiche Vers πρεχεσα πασαων αλλαων παρθενικαων in unsrer reimarmen Sprache unübersetzlich.

Aristänet und Eukritus giengen also den übrigen mit ihrem Beyspiel vor, und jeder nahm was vor ihm lag [26]). Eben so machten es der Bräutigam und ich, und ein gleiches thaten Jon und Kleodemus. Diphilus wollte sich auch der Portion, die dem abwesenden Zenon bestimmt gewesen war, bemächtigen; er behauptete ein Recht an das Ganze, so vor ihn hingesetzt worden sey, zu haben, und zankte sich darüber mit den Bedienten, und ein Huhn, welches beyde Partheyen zugleich ergriffen, wurde, wie der Leichnam des Patroklus in der Ilias, über dem Hin- und Herzerren beynahe in Stücken zerrissen: doch zog Diphilus zuletzt den kürzern, und muste die Beute fahren lassen. Diese Scene gab den Gästen viel zu lachen, zumal da Diphilus die Sache so übel nahm als ob ihm das gröste Unrecht von der Welt geschehen sey, und sich gar nicht wieder besänftigen lassen wollte. Indessen fiel zwischen Zenothemis und Hermon ein anderer Auftritt vor, der einen noch tragischern Ausgang hatte. Sie saßen, wie gesagt, neben einander, und da die ihnen vorgesetzten Dinge gröstentheils gleich waren, so nahm jeder seinen Theil im Frieden weg. Unglücklicher Weise war das Huhn, das auf Hermons Seite lag, fetter als das andere. Vermuthlich war es bloßer Zufall, und so hätte jeder was vor ihm lag nehmen und es dabey bewenden lassen sollen. Aber Zenothe-

26) und gab es einem Bedienten wegzutragen. — Dieß sagt der Text nicht, weil es sich für Griechen, bey denen diese uns so auffallende Gewohnheit eine alte Sitte war, von selbst verstand.

nothemis — ich bitte um deine Aufmerksamkeit, Philon, denn wir sind nun an der Hauptbegebenheit — Zenothemis ließ sein Huhn liegen, und griff nach dem fettern das auf Hermons Seite lag: Hermon hingegen griff in ebendemselben Augenblicke von seiner Seite zu, und wollte nicht leiden, daß sich jener mehr anmaße als sich gebühre. Darüber entstand ein Geschrey; sie geriethen an einander, schmissen sich die Hühner ins Gesichte, faßten einander bey den Bärten, und riefen zugleich um Hülfe. Hermon den Kleodemus, Zenothemis den Alcidamas und Diphilus. Diese liefen also dem einen, jene dem andern zu, den Ion allein ausgenommen, der noch eine genaue Neutralität beobachtete. Das Gefecht wurde nun ernsthaft. Zenothemis hob einen großen Becher, der vor Aristäneten stand, vom Tische und warf ihn nach dem Hermon;

Aber der Becher verfehlte das Ziel, er irrete seitwärts, 27)

spaltete die Hirnschale des Bräutigams, und machte ihm eine sehr breite und tiefe Wunde. Die Frauenspersonen stürzten sich mit gräßlichem Geschrey zwischen die Streiter, besonders die Mutter des Bräutigams da sie Blut fliessen sah. Auch die Braut sprang auf, und zeigte durch ihre angstvolle Verwirrung den Antheil, den sie an dem Verwundeten nahm. Inzwischen that sich der Streitgenosse des Zenothemis, Alcidamas, hervor. Er arbeitete mit seinem Knittel wie ein

27) Ilias XI. 233.

ein Herkules um sich her, schlug dem Kleodemus ein Loch in den Kopf, zerschellte dem Hermon den Backenknochen, und verwundete noch einige Hausbediente, die ihnen zu Hülfe kommen wollten. Gleichwohl liessen sich diese nicht zum Weichen bringen, sondern Kleodemus mit seinem Zeigefinger bohrte dem Zenothemis ein Auge aus und biß ihm die Nase ab; und Hermon warf den Diphilus, der dem Alten zu Hülfe kommen wollte, mit solcher Gewalt gegen den Boden, daß ihm alle Sinnen vergingen. Auch der ehrliche Histiäus bekam seinen Theil da er die Streitenden aus einander bringen wollte; denn Kleodemus, der ihn vermuthlich für den Diphilus ansah, gab ihm einen so kräftigen Fersentritt in die Zähne, daß er, mit seinem Homer zu reden, blutausspeyend zu Boden fiel. Der ganze Saal war jetzt lauter Aufruhr und Jammer. Die Weiber, die um den Chärea herumwimmelten, wollten sich durch keinen Zuspruch beruhigen lassen. Das schlimmste von allem aber war, daß Alcidamas, wie er sich einmal Meister vom Kampfplatze sah, gar nicht aufhören wollte, sondern zuschlug wohin es traf; und gewiß würden noch viele gefallen seyn, wenn sein Knittel nicht zu gutem Glück in Stücken gegangen wäre. Ich meines Ortes hatte mich an die Wand zurückgezogen, und gab, ohne mich in das Gefecht einzumischen, einen Zuschauer ab; denn das Beyspiel des armen Histiäus belehrte mich, wie gefährlich es sey bey solchen Gelegenheiten den Schiedsmann machen zu wollen. Uebrigens brach-

ten mir die umgeworfenen Tische, die hin und wieder fliegenden Becher und das vergossene Blut ein leibhaftes Bild der Lapithen und Centauren[28]) an der Hochzeit des Pirithous vor die Augen. Damit nichts fehlte unsre Noth vollständig zu machen, warf Alcidamas zuletzt die Lampe um, und stürzte uns auf einmal in die tiefste Nacht. Die Sache war um so bedenklicher weil nicht gleich wieder anderes Licht zu bekommen war, und indessen viel ungebührliches

 in

28) **Die Lapithen und Centauren** waren zwey verschiedene Stämme oder kleine Völkerschaften in Thessalien, von denen in der heroischen Geschichte der Griechen viel gefabelt wird. Die vornehmsten von beyden fanden sich bey der Hochzeit des Pirithous (Ixions Sohn) mit der schönen Hippodamia als Gäste ein. Wie aber der Wein die Centauren (welche bekanntermaßen halb Pferd und halb Mensch waren) zu erhitzen anfieng, ließen sie sich der anwesenden Weiber der Lapithen gelüsten, und Eurytus gab das Signal zum Angriff, indem er die Braut bey ihren langen Haaren packte um mit ihr davon zu rennen. Da ausser den eigentlichen Lapithen noch die Blüthe der Griechischen Helden bey dem Feste zugegen war, so kam es, wie man denken kann, zu einem Gefechte mit Bechern, Krügen, Spülkesseln, Hochzeitfackeln, Fäusten und Fersen, wobey es auf beyden Seiten viel zerbrochne Schädel Arme und Beine absetzte; wie unsre Leser, wenn sie Lust haben, aus dem großen Gemählde umständlicher ersehen können, das Ovid im Anfang des 12ten Buchs seiner Verwandlungen durch den Nestor, als einen Augenzeugen machen läßt; ein Gemählde, worin dieser Dichter sich selbst in seiner eigenen Manier übertroffen hat. Lucian scheint verschiedene Züge daraus entlehnt zu haben, wofern nicht etwa ein älteres Griechisches Gedicht über diesen sehr poetischen Stoff beyden zum Modell diente. Und dieß wäre also die Ursache, warum Lucian diesen Dialog die (neuen) Lapithen überschrieben hat.

in der Finsterniß verübt wurde.[29]) Denn als endlich wieder jemand Licht hereinbrachte, sah man den Alcidamas im Begriff, mit der Flötenspielerin, deren Kleidung er in große Unordnung gebracht hatte, den Satyr zu spielen, und Dionysiodorus wurde über einem andern feinen Stückchen ertappt. Denn indem er zu schnell aufstehen wollte, fiel ihm ein Becher aus den Falten seines aufgeschürzten Rockes, und da dieß alle Augen auf ihn zog, sagte er zu seiner Entschuldigung: Jon hätte ihm während des Tumults den Becher aufzuheben gegeben, damit er nicht verlohren gienge; welches dann Jon auch bekräftigte, und sich, wie billig, noch ein Verdienst aus seiner Vorsorge machte.

Auf diese Art nahm ein Hochzeitfest, das so viele Thränen gekostet hatte, zuletzt, Dank sey dem Alcidamas, Dionysiodorus und Jon, noch ein ziemlich lustiges Ende. Die Verwundeten mußten hinausgetragen werden, so übel befanden sie sich; der alte Zenothemis, in der einen Hand sein Auge, in der andern seine Nase haltend, schrie er vergehe vor Schmerzen; so daß Hermon, wiewohl selbst nicht in

den

29) Eine einzige Lampe, um ein so großes Gastmal in dem Hause eines vornehmen und reichen Atheniensers zu beleuchten, ist etwas das wir uns kaum vorstellen können; indessen war es nicht anders. Die Griechen liebten, wie es scheint, bey solchen Gelegenheiten, keine starke Beleuchtung, und eine einzige große Lampe, die aber dazu eingerichtet war, eine starke und helle Flamme zu geben, mitten im Saale aufgestellt oder aufgehangen gab ihnen Licht genug.

den besten Umständen, (denn es waren ihm ein paar Zähne ausgeschlagen worden) nicht umhin konnte sich dieses Umstandes zu seiner Ueberführung zu bedienen, und zu ihm zu sagen: nun, Zenothemis, erinnere dich künftig, daß du in diesem Augenblicke den Schmerz für kein Adiaphoron hältst! Der arme Bräutigam dem seine Hochzeitfreude so häßlich versalzen worden war, wurde, nachdem Dionikus seine Wunde gehörig besorgt hatte, mit einer Menge Tücher und Binden um den Kopf, in den Wagen, worin die Braut hätte heimgeführt werden sollen, eingepackt und sachte nach Hause geführt. Auch die übrigen besorgte Dionikus so gut es sich thun ließ, und sie wurden endlich in so schlimmen Umständen weggeschafft, daß die meisten hier und da auf den Gassen halt machen mußten, um sich des Zuvielgenossenen wieder zu entledigen. Der einzige Alcidamas blieb zurück; denn es war keine Möglichkeit den Mann von der Stelle zu bringen, nachdem er sich einmal queer über einen Sopha hingeworfen und zu schnarchen angefangen hatte. Und dieß, lieber Philon, war also der Ausgang dieses berüchtigten Gastmals, auf welches man wohl jene Verse des Tragikers anwenden kann:

Vielgestaltig ist der Sterblichen Schicksal;
Vieles schicken die Götter wider hoffen,
und was wir erwarten, kommt nicht zu Stande! 30)

Z 5 Denn

30) Diese Verse sind die Schlußformel einiger Tragödien des Euripides, der Alcestis, Andromacha, Helena, und der Bacchantinnen.

Denn sehr unerwartet, in der That, waren alle diese Begebenheiten! Ich, an meinem Theile habe mir diese Moral daraus gezogen: daß es für einen, der kein Freund von bösen Händeln ist, eine gefährliche Sache sey, sich mit Philosophen dieses Gelichters zu Gaste bitten zu lassen.

Der Verkauf
der
Philosophischen Secten.

Jupiter. Merkur. Die Philosophen, Pythagoras, Diogenes, Demokritus, Heraklitus, Sokrates, Chrysippus, und ein Pyrrhonist, als Sclaven. Verschiedene Käufer.

Jupiter zu zwey Bedienten.

Du, setze die Bänke in Ordnung und mache Platz für die Ankommenden! — Und du hohle die Waaren heraus und stelle sie auf; aber bürste und putze sie vorher tüchtig heraus, damit sie gut ins Auge

1) **Der Verkauf u. s. w.** Ich gestehe daß dieser Dialog, den alle mir bekannten Uebersetzer und Commentatoren Lucians für eines seiner vorzüglichsten Werke erklären, in meinen Augen eines seiner schlechtesten ist, und daß ich ihn weder, wie Jensius, *longe facetissimum* finde, noch, mit dem Englischen Uebersetzer D. Franklin (der hierin das Echo des ehrlichen Moses du Soul ist) der Meinung bin, „daß Lucian in diesem Dialog „die absurden Meinungen, Eigenheiten und Grundsätze „jeder Secte mit unendlicher „Laune durchgezogen habe." Die erste und wesentlichste Eigen-

ge fallen und recht viele Liebhaber herbeylocken. Du, Merkur, thue den Aufruf und mache mit gutem Glücke! bekannt, daß sich die Käufer nunmehr einfinden können. Wir haben Philosophische Charakter von allen Arten und Secten zu verkaufen. Sollte es jemanden nicht gelegen seyn, sogleich baar zu bezahlen, so geben wir, gegen Stellung eines Bürgen, auf ein Jahr Credit.

Merkur. Es kommen schon viele Käufer zusammen, wir wollen zum Werke schreiten um die Leute nicht ohne Noth aufzuhalten.

Jup. Gut! machen wir den Anfang!

genschaft eines satyrischen Werkes ist, daß dem Verspotteten kein Unrecht geschehe. Das Lächerliche muß in der Sache liegen, nicht vorsetzlich hineingebracht, oder dem Belachten hinter seinem Rücken aufgeheftet werden. Witz und Laune können auch wohl bloßes Persiflage in einer fröhlichen Stunde unterhaltend machen: aber dann muß es wenigstens unschuldig seyn. In diesem Aufsatze hat sich Lucian gegen die Philosophen alles erlaubt; Verdrehung und Verfälschung ihrer Lehrsätze, geflissentliche Mißdeutungen, elende Volkssagen und Mährchen, kein Mittel ist ihm zu schlecht, um die größten und vortreflichsten Männer aus dieser Classe, selbst einen Pythagoras, Sokrates, Plato, Demokritus, Aristoteles, dem Spott eines ungelehrten Leserpöbels Preis zu geben. Ob das bißchen attisches Salz, womit alle diese Scurrilitäten bestreut sind, und das Beyspiel des Aristophanes, der sich an Sokrates auf ähnliche Art, wiewohl mit unendlich mal mehr Witz und Laune, versündigte, hinlänglich sey, einen solchen Muthwillen zu entschuldigen, kann doch wohl keine Frage seyn; und wie unzulänglich sich Lucian selbst deßwegen gerechtfertigt habe, werden wir aus dem folgenden Stücke sehen. Uebrigens setzt dieser Dialog einige Bekanntschaft mit der Geschichte der Griechischen Philosophie bey den Lesern voraus, deren Mangel durch Anmerkungen nur sehr unzulänglich ersetzt werden könnte.

Merk. Wen wollen wir zuerst vorführen?

Jup. Den Jonier dort, mit den langen dichten Locken, denn er sieht wirklich einem ganz venerablen Burschen gleich.

Merk. Hay da, Pythagoras! steige herab, und laß dich von den Herren hier besehen.

Jup. zum Merkur. Ruf ihn aus!

Merk. Hier, meine Herren, biete ich das beste Stück in unserm ganzen Lager aus; einen höchst respectablen und vortreflichen Charakter. Wer hat Lust zu kaufen? wer möchte gern „mehr seyn als ein Mensch?" wer verlangt „die Harmonie des Ganzen kennen zu lernen, und „nach seinem Tode wieder aufzuleben?"

Käufer. Er sieht keinem gemeinen Menschen gleich. Was kann er denn?

Merk. Arithmetik, Astronomie, Magie, Geometrie, Musik, Taschenspielerkunst — Es ist ein großer Wahrsager, das kannst du mir glauben!

Käuf. Darf ich ihn selbst ein wenig ausfragen?

Merk. Frage in Gottes Nahmen!

Käuf. Woher bist du?

Pyth. Von Samos,

Käuf. Wo bist du erzogen worden?

Pyth. In Aegypten, bey den dortigen Weisen.

Käuf. Wenn ich dich nun kaufe, was willst du mich lehren?

Pyth. Lehren werd' ich dich nichts: aber ich werde dir alles wieder in Erinnerung bringen.

Käuf. Wie willst du das machen?

Pyth. Zuerst werde ich deine Seele ausreinigen, und allen Schmutz der sich darinn angesetzt hat, auswaschen.

Käuf. Bilde dir einmal ein das sey geschehen: was wird nun erfordert um mich in den Stand der Wiedererinnerung zu setzen?

Pyth. Fürs erste, eine langwierige Stille der Seele, und ein fünfjähriges Schweigen ohne ein Wort zu sprechen.

Käuf. Mein vortreflicher Herr, da muß er einen Stummen [2]) in die Lehre nehmen. Ich verlange keine Bildsäule zu seyn, ich muß meine Zunge brauchen dürfen. — Aber wenn die fünf Schweigjahre endlich vorbey sind, wie weiter?

Pyth. Dann wirst du tüchtig in der praktischen Musik und in der Geometrie geübt werden.

Käuf. Das ist lustig; um weise zu werden, muß man also vorher zur Cither singen können?

Pyth. Wenn du das kannst, dann must du zählen lernen.

Käuf. Das kann ich jetzt schon.

Pyth. Wie zählst du dann?

Käuf. Eins, zwey, drey, vier —

Pyth.

2) Im Griechischen: den taub und stumm gebohren war. Sohn des Krösus, welcher Herodot I. 34 u. 85.

Pyth. Siehst du, — was du für vier hältst, ist zehn [3]) und ein vollkommenes Dreyeck [4]), und unser großer Schwur.

Käuf. Bey der wundervollen vier! so göttliche und geheimnißreiche Dinge sind mir in meinem Leben nie vor die Ohren gekommen!

Pyth. Hernach, guter Freund, sollst du das Wesen der Erde, der Luft, des Wassers und des Feuers, und ihre Kräfte, Figur und Bewegung kennen lernen.

Käuf. Feuer, Wasser, Luft, haben also eine Figur?

Pyth. Augenscheinlich; denn wie könnten sie sich ohne Figur oder bestimmte Gestalt bewegen? Ueberdieß wirst du noch einsehen, daß die Gottheit eine Zahl und Harmonie ist.

Käuf. Das ist erstaunlich! [5])

Pyth.

3) weil die Zahl vier, drey, zwey und eins in sich begreift, und diese vier Zahlen zusammengenommen zehn ausmachen.

4) Dieß wird durch die Figur . .·. ·.·. anschaulich, worin jede Seite des durch sie construirten Dreyecks vier oder eine Tetras ist.

5) Es würde einen allzuweitläuftigen Commentar erfordern, wenn ich, um den Pythagoras gegen diese Plattitüden zu rechtfertigen, mich in eine Erklärung seines Systems und seiner philosophischen Sprache (die überdieß ein noch unaufgelößtes Räthsel ist) einlassen wollte. Lucian (dem es, bemerktermaßen, nur darum zu thun ist den Pythagoras zu schicaniren und lächerlich zu machen, ohne sich darum zu bekümmern, wieviel oder wenig er ihm Unrecht dabey thut) nimmt z. B. das Wort Zahl hier in der gewöhnlichen Bedeutung: Pythagoras hingegen gebrauchte dieses Wort, (aus Ursachen, die nicht dieses Ortes sind) um

Pyth. Und doch ist es lange noch nicht alles. Du wirst, zum Exempel, lernen, daß du selbst, der für eine einzelne Person passirt, ein andrer zu seyn scheinst und ein anderer bist.

Käuf. Wie soll ich das verstehen? Ich wäre ein anderer und nicht der, der jetzt mit dir spricht?

Pyth. Jetzt bist du freylich der, aber ehemals erschienst du in einem andern Leibe und unter einem andern Nahmen, und zu seiner Zeit wirst du wieder in einen andern Leib übergehen und einen andern Nahmen führen.

Käuf. Du meinst ich werde unsterblich seyn und in allerley Gestalten verwandelt werden? Aber genug hievon! Was ist deine gewöhnliche Kost?

Pyth. Ich esse nichts worin eine Seele gewesen ist; sonst alles, nur keine Bohnen.

Käuf. Warum hast du einen solchen Abscheu vor Bohnen?

Pyth. Ich habe keinen Abscheu vor ihnen; aber sie sind heilig, und es ist etwas wundervolles in ihrer Natur. Denn fürs erste sind sie lauter Saame, und wenn du einer noch grünen Bohne die Haut abziehest, wirst du sehen daß sie den männlichen Zeugungsgliedern ähnlich sieht, setzest du sie hinge-

um dasjenige was wir das Wesen der Dinge nennen zu bezeichnen. Die Zahlen worüber Lucian spottet sind also nicht arithmetische, sondern intelligible Zahlen, und wenn in der Pythagorischen Sprache Gott eine Zahl, oder die Zahl aller Zahlen heist, so ist dieß im Grunde weder mehr noch weniger, als wenn wir ihn, mit einem eben so unbegreiflichen Ausdruck, das Wesen der Wesen nennen.

hingegen gekocht eine gewisse Anzahl Nächte in den Mondschein so werden sie zu Blut werden; und, was noch das gröste ist, die Athenienser haben ein Gesetz, ihre Magistratspersonen mit Bohnen zu erwählen.[6])

Käuf. O vortreflich! du sprichst wie ein Orakel. — Nun, zieh dich aus, ich möchte dich auch nackend sehen[7]). — Großer Herkules! er hat einen goldnen Schenkel![8]) Der Mann ist ein Gott, er kann

6) daß diese albernen Ursachen, warum Pythagoras Bohnen zu essen verboten haben soll, auf Rechnung seiner spätern Ausleger komme, bedarf kaum erinnert zu werden. Aber das lustigste wäre, wenn er dieses Verbot, worüber sich seit mehr als 2000 Jahren so viele Gelehrte den Kopf zerbrochen haben, gar nicht gegeben hätte? Gewiß ist, daß Aristoxenus (ein Schüler des Aristoteles, und Verfasser eines Buches über den Pythagoras und seine Schüler, dessen Verlust zu beklagen ist) ausdrücklich versicherte: daß die Bohnen eines der gewöhnlichsten Gemüse der Pythagoräer gewesen seyen. (*A. Gell.* Noct. Att. IV. 11.) Aristoxenus konnte dieß sehr gut wissen, da er selbst einen Pythagoräer zum Lehrer gehabt hatte. Vermuthlich hatte die Vieldeutigkeit des Wortes κυαμος den ersten Anlaß zu den spätern Mißdeutungen gegeben. Ob aber Pythagoras unter demselben, in einer wenigstens nicht gewöhnlichen Bedeutung, Eyer verstanden habe, wie schon Coelius Rhodiginus (Ant. Lect. XXVII. 17. p. 1510) versichert, und ein Ungenannter in den Miscell. Observ. Crit. Vol. VI. p. 429. f. aus einer Stelle in Plutarchs Symposium zu beweisen sucht, ist eine Frage, deren Untersuchung nicht dieses Ortes ist.

7) Eine Unziemlichkeit, welche Sclaven, die auf öffentlichem Markte verkauft wurden, sich gefallen lassen musten.

8) Dieses Mährchens ist schon oben im Hahn erwähnt worden. Da ein so ernsthafter

kann kein bloßer Sterblicher seyn; den muß ich kaufen! was soll er kosten, Herr?

Merk. Zehn Minen.

Käuf. So ist er mein, ich nehme ihn dafür.

Jupit. zu Merkur. Schreibe also den Nahmen und das Vaterland des Käufers.

Merk. Er scheint mir ein Italiäner, aus der Gegend von Krotona und Tarent und dem dortigen Griechenlande zu seyn. Aber, wie ich sehe sind ihrer noch dreyhundert, die ihn gemeinschaftlich erstanden haben.[9])

Jupit. Sie können ihn nehmen! — Nun einen andern vorgeführt!

Merk. Etwa den schmutzigen dort aus dem Pontus?

Jupit. Recht gern.

Merk. Hola, du mit dem Schnapsack und den nackten Schultern, tritt hervor und geh im Kreise bey den Anwesenden vorbey! — Da, meine Herren, biet'

ter Mann wie Plutarch sich nicht geschämt hatte, es in seinem Numa wieder aufzuwärmen, und deutlich zu verstehen zu geben, Pythagoras habe durch ich weiß nicht was für Zauber- oder Taschenspielerkünste zuwegegebracht, daß einer seiner Schenkel dem zu Olympia versammelten Volke, indem er mitten durch selbiges hindurchgegangen, golden geschienen habe: so ist Lucian um so eher zu entschuldigen, daß er einen solchen Umstand nicht unbenutzt ließ.

9) So groß war (nach dem Diogenes Laert.) die Anzahl der öffentlichen und erklärten Jünger des Pythagoras zu Krotona. An einem andern Orte (Sect. 15.) giebt er ihm noch sechshundert, die (wie Nicodemus zu Christo) bey Nacht kamen, sich in seiner Lehre initiiren zu lassen.

biet' ich euch einen tapfern Mann aus einen treflichen Mann, einen edeln freyen Mann. Wer kauft?

Käuf. Was sagst du da, Ausrufer? Du verkaufst einen freyen Menschen?

Merk. Nicht anders.

Käuf. Und du fürchtest nicht daß er dich vor den Areopagus ziehen und des Menschenraubes anklagen werde?

Merk. Es ist ihm ganz einerley ob er verkauft wird oder nicht, denn er glaubt überall unter allen Umständen frey zu seyn.

Käuf. Und wozu wäre denn ein so lumpichter Kerl, da es mit seinem Verstande so übel steht [10]), zu gebrauchen als höchstens zum Graben oder Wassertragen?

Merk. Allenfalls kannst du ihn auch zum Thürhüter brauchen; das ist ein Amt, das er dir besser als der treuste Hund versehen wird; man nennt ihn auch nicht anders als den Hund.

Käuf. Wo ist er her, und wofür thut er sich denn eigentlich aus?

Merk. Das Beste wird seyn du fragst ihn selbst.

Käuf. Er stiert so übellaunig und gefährlich unter seinen Wimpern hervor, daß ich besorge er

 möchte

10) Lucian macht, wie wir sehen, seine Käufer zu ungelehrten Leuten, die nie etwas von der Sprache der Philosophen gehört haben, und Alles (wie z. B. hier das Wort Freyheit) in der vulgärsten Bedeutung nehmen. Daraus entstehen dann die häufigen Quiproquo's, die den größten Theil des Witzes in diesem Dialog ausmachen.

möchte mich anbellen oder gar beissen, wenn ich ihm zu nahe komme. Siehst du nicht wie er seinen Knüttel aufhebt, und die Augbraunen zusammenzieht und drohend und zornig umherblickt?

Merk. Fürchte nichts, er ist from.

Käuf. zu Diog. Fürs erste, guter Freund, wo bist du zu Hause?

Diog. Allenthalben.

Käuf. Was willst du damit sagen?

Diog. Daß ich ein Weltbürger bin.

Käuf. Hast du dir jemand zum Vorbilde genommen? [11])

Diog. Den Herkules.

Käuf. Warum hängst du denn nicht auch eine Löwenhaut um? dein Knittel sieht so ziemlich seiner Keule ähnlich.

Diog. Dieser abgeschabene Mantel thut mir eben die Dienste wie eine Löwenhaut, und ich lebe, wie Herkules, in ewigem Kriege mit der Wollust, aber nicht auf Befehl eines andern (wie er) sondern freywillig, weil ich mir vorgesetzt habe die Welt von dieser Pest zu reinigen.

Käuf. Ein löbliches Vorhaben! Aber worauf verstehst du dich denn eigentlich? oder was für eine Profession hast du gelernt?

Diog. Ich bin ein Befreyer der Menschheit und ein Arzt ihrer Leidenschaften; überhaupt aber mache

11) Diese Frage wird hier bloß der Antwort zu gefallen gethan; welches in diesem Stücke öfters der Fall ist, und zu erkennen giebt, daß mehr Laune als Kunst in der Composition desselben herrsche.

mache ich Profession, ein Prophet der Wahrheit und Freymüthigkeit zu seyn.

Käuf. Nun dann, Herr Prophet, wenn ich dich kaufe, wie gedenkst du mich zu behandeln?

Diog. Ich werde damit anfangen dir alles überflüssige auszuziehen, dich mit der Dürftigkeit in einen kleinen Winkel einzusperren, und in einen groben Kittel zu kleiden. Dann sollst du mir arbeiten bis du keinen Arm mehr fühlst, und auf dem harten Boden schlafen, und Wasser trinken und dich mit dem ersten besten, was dir der Zufall vorwirft, sättigen lernen. Dein Vermögen, falls du welches hast, wirfst du, wenn du mir folgest, ins Meer: du kümmerst dich nicht um Weib und Kinder noch Vaterland; alles was die Menschen treiben und worauf sie einen Werth legen, hältst du für Narrenspossen; du siehest dein väterliches Haus mit dem Rücken an, und wohnest in einem Grabmal, oder in einem zerfallenen Thurme, oder allenfalls in einer Tonne. Uebrigens muß dein Schnapsack immer von Wolfsbohnen und auf beyden Seiten vollgeschriebnen Büchern strotzen.[12]) Wenn du dich einmal auf diesen Fuß gesetzt hast, wirst du dich glücklicher schätzen als den großen König; und solltest du auch in den Fall kom-

 men

12) Gewöhnlich wurden die Bücherrollen (volumina) nur auf der inwendigen Seite voll geschrieben; die Cyniker, die sich in allem bloß auf das Unentbehrliche einschränkten und auch in den kleinsten Dingen sich von dem gewöhnlichen Costum entfernten, überschrieben ihre Bücher von aussen und innen; wie auch wohl andere, die zwar keine Cyniker aber eben so arme Teufel waren, aus Noth thaten.

men ausgepeitscht oder auf die Folter gezogen zu werden, so wirst du so gleichgültig dabey seyn als ob es dich nicht schmerzte.

Käuf. Wie? es soll mir nicht weh thun wenn ich gepeitscht werde? Meynst du denn ich habe eine Haut von Schildpatt oder von Krebsschalen?

Diog. Du wirst es, mit einer kleinen Veränderung, machen wie jener beym Euripides.

Käuf. Wie so?

Diog. Die Seele wird dich schmerzen, nicht die Zunge. 13) Die wesentlichsten Eigenschaften aber, die du besitzen must, sind diese: du must frech und trotzig seyn, und einem jeden ohne Ausnahme, vom Fürsten bis zum gemeinsten Manne, Grobheiten ins Gesicht sagen. Denn das wird aller Augen auf dich ziehen und dir den Nahmen eines großherzigen Mannes verschaffen. Deine Sprache muß etwas fremdes und der Ton deiner Stimme etwas knurriges und hündisches haben; dein Gesicht muß in die Länge gezogen seyn, und dein Gang wie sichs zu einem solchen Gesichte schickt: mit Einem Worte, alles wild und thierisch. Aller Schaam, Anständigkeit und Bescheidenheit must du auf immer den Abschied geben, und keinen Begriff davon haben wie man über etwas erröthen kann. Du erscheinst überall wo die meisten Menschen beysam-

13) Parodie eines berühmten Verses im Hippolytus (v. 12.) des Euripides. Lucians Diogenes will damit sagen: du wirst so viel Gewalt über dich selbst haben nicht zu schreyen, wiewohl du die Schmerzen so gut als ein anderer fühlst.

sammen sind, aber thust immer als ob du mitten unter ihnen allein seyest, und erkennest niemand, weder einheimischen noch fremden, für deinen Freund; denn dieß würde deiner königlichen Unabhänglichkeit auf einmal ein Ende machen. Verrichte ungescheut vor aller Welt Augen was niemand im Verborgenen thun möchte, und wenn du der Venus opferst, so geschehe es immer auf die widersinnigste und lächerlichste Art. Endlich, wenn du des Possenspiels müde bist, so iß einen rohen Polypus oder einen Tintenfisch auf[14]) und stirb. Dieß ist die Glückseligkeit die ich dir garantiren kann!

Käuf. Pfuy! das nenn' ich eine schändliche und viehische Glückseligkeit!

Diog. Dafür aber ist sie auch ohne alle Mühe zu erhalten, und steht zu allen Zeiten in eines jeden Gewalt. Denn du brauchst dazu weder Gelehrsamkeit noch Räsonnement, noch andere solche Possen, sondern gehst unter allen Wegen die zum Ruhme führen den kürzesten. Du kannst der gemeinste Kerl, ohne alle Erziehung und Kenntnisse, ein Gerber, ein Pökelhändler, ein Grobschmidt, oder ein Geldmäkler seyn, das wird dich nicht hindern ein Wundermann in den Augen des Volkes zu werden, wenn du nur unverschämt und frech genug bist, und tapfer schimpfen gelernt hast.

14) So soll sich Menippus (und, nach einer vermuthlich fabelhaften Tradition, auch Diogenes) aus der Welt geholfen haben.

Käuf. Höre, Bursche, zu dem allen kann ich dich nicht brauchen; aber du hast tüchtige Schultern, um am Ruder oder im Garten zu arbeiten, und dazu will ich dich kaufen; aber mehr als zwey Pfennige laß ich mirs nicht kosten.

Merk. Sollst ihn dafür haben! Wir sind froh daß wir des lästigen Schreyers loß sind, der allen Leuten ohne Unterschied nichts als unartige und beleidigende Dinge sagt.

Jup. Rufe nun den Cyrenäer dort im Purpurkleide und mit dem Kranz um die Stirne her. [15])

Merk. Nun, ihr Herren allerseits, gebt wohl acht! das ist ein kostbares Stück, das nur reiche Leute kaufen können. Wer hat Lust, sich das angenehmste das glückseligste Leben zu verschaffen? Wer ist Liebhaber von Ueppigkeit und Wollust? wer kauft mir diesen Weichling ab?

Käuf. Komm näher, du, und sage was du kannst; ich möchte dich wohl kaufen, wenn du zu was nütze bist.

Merk. Beunruhige ihn nicht mit Fragen, wenn ich bitten darf; du siehst ja, daß er dir mit dieser wackelnden Zunge nicht wohl anworten könnte; er ist betrunken.

Käuf.

15) Den Aristippus, der hier eben so ungerecht behandelt wird als die andern alle, aber auch nicht erwarten konnte, besser als ein Pythagoras und Sokrates wegzukommen. Billiger und richtiger kann man ihn aus dem Agathon (III Th. 9 Cap.) und meinen Anmerkungen zu Horazens Briefen kennen lernen.

Käuf. Aber welcher vernünftige Mensch wird einen so liederlichen unenthaltsamen Sclaven kaufen wollen? Nach wie vielen Riechwassern er stinkt! Wie er daher schlottert und keinen festen Tritt thun kann! — Und was soll dann an ihm seyn, Merkur? was ist seine Sache?

Merk. Ueberhaupt ist er ein treflicher Gesellschafter, ein großer Weinkenner, und bey einem Nachtschmaus eines jungen Taugenichts mit einer Tänzerin den dritten Mann zu machen, darin thut es ihm keiner so leicht zuvor. Ueberdieß versteht er sich sehr gut aufs Kuchenbacken und ist einer der geschicktesten Köche die man finden kann [16]: mit Einem Worte, ich geb' ihn für einen ausgelernten Meister in der Kunst die Wollust zu raffiniren! Seine Lehrjahre brachte er zu Athen zu; darauf trat er in die Dienste gewisser Sicilianischen Fürsten, und stand in ausserordentlichen Gnaden bey ihnen. Uebrigens kann ich dir mit drey Worten sagen, worauf sein System hinausläuft. Es besteht darin: alles zu persifliren, sich in alles schicken zu können, und überall das Angenehme heraus zu finden."

 Käuf.

16) Die Billigkeit erfordert, zu erinnern daß Lucian alle diese Vorwürfe und Sarkasmen nicht aus dem Ermel schüttelte sondern mit Zeugnissen zu belegen im Stande war; wie man aus dem Diogenes Laertius sehen kann, der alles was er von den Philosophen geschrieben fand, wahres und fabelhaftes, ohne Wahl und Urtheil in sein Werk zusammengeschleppt hat.

Käuf. Da wirst du dich um einen Käufer umsehen müssen, der das Geld wegzuwerfen hat; ich bin nicht reich genug einen so lockern Zeisig zu erstehen.

Merk. zu Jupiter. Der scheint nicht verkäuflich zu seyn, Jupiter; er wird uns wohl bleiben [17]).

Jup. Heiß' ihn auf die Seite treten, und laß einen andern kommen — oder lieber dort den lachenden Abderiten, und den weinenden Ephesier; denn die beyden müssen mit einander weggehen.

Merk. So tretet hervor! Da biete ich ein paar herrliche Charakter aus! Ich gebe sie für die zwey weisesten in meinem ganzen Magazine.

Käuf. Großer Jupiter! welch ein Contrast! der eine lacht ohne Aufhören, und dem andern muß was sehr liebes gestorben seyn, denn er weint an Einem Stücke. — Hey da, guter Freund, worüber lachst du so? [18])

Demokritus. Du kannst noch fragen? Weil ich alle eure Dinge und euch selbst lächerlich finde.

Käuf.

17) Anspielung auf den Umstand, daß Aristippus eigentlich keine Secte gestiftet hat, wiewohl er einige unbedeutende Schüler hinterließ.

18) Das perpetuo risu pulmonem agitare solebat Democritus, dieses platte Mährchen, das Lucian, um auch über den Demokritus lachen zu können, im buchstäblichen Verstande für wahr annimmt, hatte vermuthlich keinen andern Grund, als daß Demokritus so oft lachte als seine lieben Mitbürger, die Abderiten, etwas albernes sagten oder thaten, und etwas sehr kluges damit gesagt oder gethan zu haben glaubten. War es seine Schuld, wenn dieß so oft geschah, daß er endlich um nicht immer zu lachen, sich ganz von ihnen zurückziehen muste?

Käuf. Wie? du lachst uns alle aus, und siehest alle menschliche Dinge für nichts bedeutend an.

Demokr. So ists; es ist überall nichts gescheidtes daran, alles ist ungefehrer Atomentanz im unendlichen Leeren.

Käuf. Du magst mir wohl selbst ein leerer Kopf und ein großer Windbeutel seyn. Was für eine Insolenz das ist! Wird das Lachen kein Ende nehmen? — Aber du, ehrlicher Mann, (denn mit dir, hoff' ich, wird sich doch noch ein vernünftiges Wort reden lassen) warum weinst du? [19])

Heraklit. Weil ich das Loos der Menschen jämmerlich und beweinenswürdig finde. Alles, vom Kleinsten bis zum Größten, ist der Hinfälligkeit und dem Tod unterworfen. Das menschliche Leben ist in meinen Angen ein immerwährender Leichenzug und die Erde ein immer offnes Grab. Das Gegenwärtige möchte noch hingehen: aber was in der Zukunft bevorsteht ist äusserst traurig; ich meine den allgemeinen Brand,

19) Wenn man ja den Heraklitus zum Haupt einer eigenen Secte machen will, so war er doch kein Stifter einer besondern fortdaurenden Schule. Lucian scheint ihm also die Ehre, unter den Fürsten der Griechischen Philosophie zu paradiren, bloß darum erwiesen zu haben, weil das Mährchen von seinem beständigen Weinen, und die berufene räthselhafte Dunkelheit seines Buches über die Natur, die erwünschte Gelegenheit gab, ihm eben so übel als den übrigen mitzuspielen, wiewohl er es eben so wenig verdiente. Sokrates soll von dem gedachten Buche gesagt haben: das wenige was ich davon verstehe, macht mich glauben, daß auch das übrige vortreflich ist; und in der That beweisen die noch vorhandenen Bruchstücke seines Systems, daß er tiefere Blicke in die Natur gethan als die meisten Physiker seiner Nation.

Brand, der das Ganze zerstören wird. Das ist's, was ich bejammere; und daß nichts beständiges in der Natur ist, sondern alles in einem ewigen Mischmasch durch einander geht; daß Vergnügen und Schmerz, Wissenschaft und Unwissenheit, Großes und Kleines, das Oberste und das Unterste im Grunde ebendasselbe ist, kurz, daß in dem Kinderspiele der Zeit alle Dinge ohne Plan und Endzweck [20]) wechseln.

Käuf. Was ist also die Zeit?

Heraklit. Ein Kind, das mit Steinchen spielt, und ohne Absicht hin und wieder läuft.

Käuf. Und was sind die Menschen?

Herakl. Sterbliche Götter.

Käuf. Und die Götter?

Herakl. Unsterbliche Menschen [21]).

Käuf. Du sprichst ja lauter Räthsel, guter Freund; man wird aus deinen Reden nicht klüger als aus den Orakeln der Pythia.

Herakl. Das macht weil ich mich nichts um euch bekümmere.

Käuf.

20) Von diesem letztern Satze lehrte Heraklitus gerade das Gegentheil. Aber speculative Philosophie war Lucians Sache nicht, und es war freylich leichter über einen Heraklit zu spotten als ihn verstehen zu lernen.

21) Heraklit liebte diese Art von Räthsel, wo Subject und Prädicat einander aufzuheben scheinen. Diejenigen, die ihm Lucian hier in den Mund legt, kamen wirklich in seinen Schriften vor. Von ähnlicher Art waren die Ausdrücke: den Tod leben, das Leben (oder, ins Leben) sterben; wir sind und sind nicht, u. dergl. mehr. Auct. allegor. Homericar. cit. *Menagio* in Diog. IX. 6.

Käuf. So wird dich auch kein vernünftiger Mensch kaufen.

Herakl. Ihr könnt meinetwegen alle, so viel eurer sind, Käufer und Nichtkäufer, zum Henker gehen [22])!

Käuf. Der arme Mann hat die Milzsucht schon in einem hohen Grade. Ich für meinen Theil kann keinen von beyden brauchen.

Merk. Die werden also auch unverkauft bleiben.

Jup. Ruf einen andern aus.

Merk. Etwa den Athenienser dort, den Schwätzer?

Jup. Meinetwegen.

Merk. So komm her! Hier, meine Herren, biete ich euch einen tugendhaften, weisen und unsträflichen Charakter aus.

Käuf. Worauf verstehst du dich denn am besten.

Sokrates. Ich bin ein Knabenliebhaber, und überhaupt ein Meister in der Kunst zu lieben.

Käuf. So bist du gleich kein Mann für mich, denn ich brauche einen Aufseher für einen hübschen Jungen, den ich zu Hause habe.

Sokrat. Und wo wolltest du einen tauglichern Mann zur Aufsicht über deinen schönen Sohn finden können? Denn du mußt wissen, daß meine Liebe nicht aufs Körperliche geht; ich finde nur die Seele schön.

Es

22) Auch dieser Zug bezieht sich auf die Misanthropie, die dem Heraklitus nachgesagt wird, und wozu ihm seine Mitbürger, die Ephesier, mehr als hinlängliche Ursache gegeben haben sollen.

Es hat nichts zu sagen wenn sie auch unter Einer Decke bey mir liegen: du wirst aus ihrem eigenen Munde hören, daß ich ihnen nichts Leides thue [23].

Käuf. Wie? Ein Liebhaber von Profession, wofür du dich ausgiebst, sollte, wenn er unter Einer Decke mit dem Geliebten läge, es blos mit seiner Seele zu thun haben? Das mache du einem andern weiß!

Sokr. Ich schwöre dir beym Hund und beym Ahornbaum [24]), daß es so ist, wie ich dir sage.

Käuf. Das sind mir sonderbare Götter!

Sokr. Wie? Du hältst den Hund für keinen Gott? Weist du nicht, wie viel Anubis in Aegypten, der grose Hund am Himmel, und der Cerberus in der Unterwelt zu bedeuten haben?

Käuf. Da hast du recht; ich habe gefehlt. Aber wie bringst du dein Leben zu?

Sokr. Ich lebe in einer Republik, die ich selbst geschaffen habe, und bin mein eigener Gesetzgeber [25]).

Käuf.

23) Da Lucian den Sokrates hier überhaupt in der Manier des Aristophanes behandelt, wie hätte er sich diese boshafte Anspielung auf eine bekannte Stelle in Platons Gastmale nicht erlauben sollen?

24) Sokrates pflegte beym Hund und beym Platanus zu schwören; und so erinnere ich mich, in meiner Jugend die vortreflichsten und gelehrtesten Männer in Zürch, beym Retzer und beym Kätzli (oder nach ihrer Mundart (beym Chatzer und Chatzli) viele hundertmal, selbst bey den ernsthaftesten Gelegenheiten, schwören gehört zu haben. Sokrates dachte vermuthlich bey seinem Hunde nicht mehr als Bodmer bey seinem Chatzli.

25) Sokrates war an Platons Republik, und an der Gemeinschaft der Weiber in der=

Käuf. Ich möchte wohl eines von deinen Gesetzen hören.

Sokr. So höre nur gleich das vornehmste, nemlich was ich der Weiber halben verordnet habe. In meiner Republik gehört keine Frau einem einzigen Mann allein, sondern wenn sie einmal verheurathet ist, kann Antheil an ihr haben wer will.

Käuf. Das wäre! Du hättest also die Gesetze gegen den Ehebruch abgeschafft?

Sokr. Zum Jupiter, das hab' ich! alle die Kinderpossen über eine so unbedeutende Sache sind bey mir rein abgestellt.

Käuf. Aber wie hältst du es in deiner Republick mit den schönen Knaben?

Sokr. Mit diesen belohne ich die Verdienste. Wer irgend eine edle oder tapfere That gethan hat, erhält den Kuß eines schönen Knaben zur Belohnung.

Käuf. Das heisse ich Verdienste belohnen! — Nun noch ein Wörtchen von deiner Philosophie! Was ist eigentlich die Substanz davon?

Sokr. Die Ideen, oder die Urbilder der Dinge. Denn von allem was du siehest, von Himmel, Erde, und Meer und von allem was darin ist, stehen

derselben, wohl so unschuldig als Zoroaster und Confucius: aber Lucian, dem es in dieser Aristophanischen Posse bloß darum zu thun ist, den Philosophen nach Art der römischen Gassenjungen zu Horazens Zeit, Schwänze aufzuheften, macht sich aus dergleichen *quiproquo's* kein Gewissen. *Dummodo risum excutiat sibi, non hic cuiquam parcet.*

stehen gewisse unkörperliche Urbilder ausserhalb der Welt. [26]).

Käuf. Wo stehen sie also?

Sokr. Nirgendwo; denn wenn sie irgend wo wären, so wären sie gar nicht.

Käuf. Es ist doch sonderbar, daß ich diese Urbilder nicht sehen kann.

Sokr. Das geht sehr natürlich zu; du bist blind an deinem Seelenauge. Ich hingegen sehe sie sehr gut; ich sehe dich, und mich selbst, und, mit Einem Wort, Alles doppelt, körperlich und unkörperlich.

Käuf. Den Mann muß ich kaufen, der so weise und scharfsichtig ist. Zu Merkur. Was verlangst du für ihn?

Merk. Um zwey Talente sollst du ihn haben.

Käuf. Ich kaufe ihn darum; die Zahlung will ich nächstens richtig machen.

Merk. Wie ist dein Name?

Käuf Dio von Syrakus [27]).

Merk. Nimm ihn hin und viel Glück dazu! — Die Reihe ist nun an dir, Epikurus. Wer hat Lust, den da zu kaufen? Er ist zwar ein Schüler des Lachers dort, und des Zechbruders, den wir vorhin

26) Auch hier muß sich Sokrates auf eine sehr unbillige Art mit Plato vermengen lassen. Wie konnte dem Lucian der große Unterschied zwischen dem wirklichen Sokrates und dem Sokrates der Platonischen Dialogen unbekannt seyn? Hatte er den Xenophon nie gelesen? oder konnte er den Xenophontischen Sokrates nur darum nicht brauchen, weil es schwer gewesen wäre ihn lächerlich zu machen?

27) Der vornehmste unter Platons Freunden und Anhängern. S. Plutarch in dessen Leben.

vorhin feil geboten haben: aber das eine hat er wenigstens vor ihnen voraus, daß er noch ein bischen gottloser ist; übrigens ein gutlauniger Bursche und ein Erzleckermaul.

Käuf. Wie hoch haltet ihr ihn?

Merk. Zwey Minen.

Käuf. Da sind sie. Aber ich möchte doch noch wissen, was eigentlich seine Leibspeisen sind.

Merk. Er ist ein großer Liebhaber von allem was süß ist, besonders von trocknen Feigen.

Käuf. Das läßt sich hören; ich will ihn mit Feigenzelten [28]) füttern bis er genug hat.

Jup. Auf einem andern — dem bis auf die Haut abgeschornen dort, dem Sauertopf aus der Stoa.

Merk. Gut! Ich merke schon eine Weile, daß viele Lust zu ihm haben und blos auf Ihn warten. Hier, meine Herren, biet' ich die Tugend selbst aus — einen Mann an dem gar nichts auszusetzen ist. Wer hat Lust alles allein zu wissen?

Käuf. Wie meinst du das?

Merk. Das will sagen, daß der Mann hier allein weise, allein schön, allein gerecht, allein tapfer, reich, König, Redner, Gesetzgeber, kurz, alles was man seyn kann, ist.

Käuf.

28) Da nichts gemeineres in Griechenland war als Feigen, so wurden aus zusammengestampften trocknen Feigen eine Art viereckigter Zelter oder Brodte gemacht, womit man gewöhnlich die Sclaven fütterte.

Käuf. Also, mit Erlaubniß, auch allein ein Koch, und, so Gott will, der einzige Gerber, Zimmermann, Schmidt, u. s. w. *).

Merk. Wahrscheinlich.

Käuf. Hola, komm näher, guter Freund! ich habe Lust dich zu kaufen; sage mir wer du bist, und vornehmlich, ob es dich nicht verdriest verkauft zu werden und ein Knecht zu seyn?

Chrysippus. Keinesweges; denn solche Dinge stehen nicht bey uns, und was nicht bey uns stehet, geht uns nichts an.

Käuf. Ich verstehe dich nicht.

Chrysipp. Wie? du kennest den Unterschied zwischen den mitnehmlichen und abweislichen Dingen nicht [29])?

Käuf. Das versteh' ich noch weniger.

Chrysipp. Kein Wunder, da du unsrer Kunstwörter nicht gewohnt bist, und keine kataleptische Einbil-

*) S. die dritte von Horazens Satyren, v. 124. seq.

29) Προηγμενα und αποπροηγμενα übersetzt Cicero (de Finib. III. et IV.) *praeposita* oder *praecipua*, und *rejecta* oder *rejectanea*, und fügt die Erklärung bey: „Gesundheit, Vermögen, Freyheit von körperlichen Schmerzen nennt der Stoiker nicht gute Dinge, sondern *proëgmena* mitnehmliche, hingegen Armuth, Krankheit, Schmerz, nicht böse, sondern abweisliche Dinge. Von jenen sagt er nicht, er wünsche oder begehre sie, sondern er erlese oder nehme sie; von diesen nicht er fliehe sie, sondern er merze sie aus. Wieder eines der gewöhnlichsten logischen Kunstwörter der Stoiker, Cicero giebt καταληψις durch comprehensio oder perceptio. Eine kataleptische Einbildungskraft ist also die Fertigkeit sich schnell einen klaren Begriff von dem, was uns gesagt wird, zu machen.

Einbildungskraft hast. Wer sich Mühe gegeben hat unsre Logik aus dem Grunde zu erlernen, weiß nicht nur das, sondern auch was für ein großer und viel bedeutender Unterschied zwischen Symbama und Parasymbama ist.

Käuf. Um aller Philosophie willen, sey so gut und erkläre mir, was das für Dinge sind. Schon dem bloßen Klange der Worte nach muß es was sonderbares seyn!

Chrysip. Herzlich gern. Gesetzt jemand, der einen lahmen Fuß hätte, stieße mit eben diesem lahmen Fuße an einen Stein und verwundete sich, so wäre seine Lahmheit ein Symbama, und die Wunde am lahmen Fuße hätte er als ein Parasymbama dazu bekommen [30]).

Käuf. Das nenn' ich scharfsinnig seyn! Aber was kannst du noch mehr?

Chrysip. Ich weiß gewisse Redeschlingen zu machen, worin ich diejenigen, die mit mir reden, fange, und ihnen den Mund so gut zuschließe, als ob ich ihnen einen Maulkorb umgethan hätte. Dieses Kunststück, mein Freund, ist der weltberühmte Syllogismus.

Käuf. Beym großen Herkules, das muß ein fürchterliches Kunststück seyn!

 Chrysip.

30) *Asymbama* und *parasymbama* sind grammatische Kunstwörter der Stoiker, um eine eben so subtile als unnütze Distinction zu bezeichnen, deren Erklärung wer Lust hat vom Priscianus oder Apollonius Dyskolus lernen kann. Die Erklärung, die der lucianische Chrysippus davon giebt, ist bloßer Scherz.

Chrysipp. Du sollst gleich eine Probe davon sehen. Hast du einen jungen Sohn?

Käuf. Und wenn nun?

Chrysipp. Gesetzt ein Krokodil hätte den Knaben, da er nahe am Ufer des Nils herumlief, ergriffen, und nun verspräche er dir dein Kind wiederzugeben, wenn du errathen könnest, ob er es dir wiedergeben werde oder nicht: was wolltest du ihm sagen?

Käuf. Das ist eine schwere Frage! Ich fürchte den Knaben nicht wieder zu bekommen, ich mag ja oder nein sagen. Um's Himmels willen, antworte du für mich und rette mir den Jungen eh' ihn der Krokodil aufgefressen hat.

Chrysipp. Sey deswegen unbekümmert; ich will dich noch viel wunderbarere Dinge lehren.

Käuf. Als zum Exempel?

Chrysipp. Den Schnitter und den Gehörnten, und vor allen die Elektra und den Verhüllten [31].

Käuf. Und was soll das für ein Verhüllter und für eine Elektra seyn?

Chrysipp. Die Elektra ist keine andere als jene berühmte Tochter Agamemnons, die eben dasselbe zu gleicher

31) Chrysippus soll wirklich mehrere Bücher über diese verschiedene Gattungen und Formen von Vexierschlüssen, von welchen schon mehrmals in diesen Dialogen und in meinen Anmerkungen die Rede war, geschrieben haben. Daß er aber einen so großen Werth darauf gelegt habe, wie unser Spötter seinen Leser glauben machen will, läßt sich nicht wohl von dem Manne denken, von welchem die Stoiker zu sagen pflegten: wäre Chrysippus nicht, so wäre keine Stoa.

gleicher Zeit wußte und nicht wußte. Denn wie ihr Bruder Orest noch unerkannt vor ihr stand, so wußte sie zwar, daß Orest ihr Bruder sey, aber sie wußte nicht, daß der Mann, der vor ihr stand, Orest war. Nun will ich dich auch den Verhüllten kennen lehren; es ist einer der bewundernswürdigsten Syllogismen. Antworte mir einmal: kennst du deinen Vater?

Käuf. Das sollt' ich denken.

Chrysipp. Wenn ich dir nun einen verhüllten Menschen vorführte und dich fragte, kennst du den? — was wolltest du antworten?

Käuf. Daß ich ihn nicht kenne.

Chrysipp. Ausgelacht! der Verhüllte war eben dein Vater; da du ihn nun nicht kanntest, so ist klar, daß du deinen eigenen Vater nicht kennst.

Käuf. Ich brauch' ihn also nur aufzudecken, so weiß ich gleich, woran ich bin. Aber lassen wir das gut seyn, und sage du mir davor was das letzte Ziel der Weisheit ist? Oder, was du dann thun willst, wenn du den Gipfel der Tugend erstiegen hast?

Chrysipp. Dann werde ich im ruhigen Besitz der höchsten Naturgüter seyn: ich meine damit Reichthum, Gesundheit, und was dazu gehört. Es ist aber keine leichte Sache so weit zu kommen. Da muß man sich vorher keine Arbeit dauern lassen, seine Augen an einer Menge klein geschriebener Bücher abnutzen, Glossen und Erklärungen zusammentragen, sich den Kopf mit Solöcismen und unverständlichen Wörtern anfüllen, und, was der Hauptpunkt ist, es

ist keinem erlaubt ein Weiser zu werden, der sich nicht vorher einige Tage hinter einander [32]), — mit einer guten Dosis Nieſewurz gereiniget hat.

Käuf. Das laß' ich gelten! Dazu gehört eine herzhafte Entschließung. Aber wie passen Geitz und Wucher — ein paar Dinge, womit du mir sehr genau bekannt scheinst, zu einem Manne, der die Niesecur bereits überstanden und den Gipfel der Tugend erstiegen hat?

Chrysipp. Sehr wohl; im Gegentheil, wem könnte es besser geziemen sein Geld wuchern zu lassen als dem Weisen? Schlüsse zusammenrechnen oder Zinsen zusammenrechnen, beydes läuft auf rechnen hinaus: da nun jenes dem Weisen ausschließlich zukommt, so behaupte ich eben dasselbe auch von diesem. Ja noch mehr: er braucht sich nicht, wie andere gemeine Leute, auf bloße Zinsen einzuschränken, sondern er zieht Zinsen von Zinsen, so gut wie er Schlüsse aus Schlüssen zieht. Oder weist du etwa nicht, daß es zweyerley Zinsen giebt, erste, und zweyte, die gleichsam die Kinder der ersten sind? Nun höre, was der Syllogismus sagt: „Wenn der Weise den ersten Zins nimmt, so nimmt er auch den andern: er nimmt aber den ersten: ergo nimmt er auch den andern."

Käuf. Das nehmliche gilt also auch vermuthlich vom Lohne, den du für deine Weisheit von jungen Leuten nimmst, und es ist klar, daß nur allein der vollkommne Weise die Tugend um Geld verkauft?

Chrysipp.

32) wörtlich nach dem Texte, dreymal.

Chrysipp. Du hast die Sache, wie ich sehe, wohl begriffen; denn ich nehme das Geld nicht meinetwegen, sondern dessentwegen der mirs giebt, und am Ende läuft die ganze Sache darauf hinaus: der eine giest aus, der andere faßt auf. Ich nehme die Rolle des letztern auf mich, und überlasse meinem Schüler das erste.

Käuf. Aus dem, was du vorhin sagtest, sollte gerade das Gegentheil folgen: der junge Mensch wäre der auffassende, und du, der allein reich ist, der ausgießende Theil.

Chrysipp. Du spottest, guter Freund; nimm dich in Acht, daß ich dir nicht einen unauflößlichen Syllogismus in den Leib schieße!

Käuf. Was wird mir das Uebels thun?

Chrysipp. O genug! Es wird dich verlegen machen und zum Schweigen bringen, und eine greuliche Verwüstung in deinem Kopfe anrichten; ja, was noch ärger ist, es kommt bloß auf mich an, dich auf der Stelle in einen Stein zu verwandeln.

Käuf. In einen Stein? Du siehst mir gleichwohl keinem Perseus 33) gleich, sollt' ich denken.

Chrysipp. So will ich dir den Beweis in die Hände geben. Ein Stein ist doch ein Körper, nicht wahr?

Käuf. Allerdings.

Chrysipp. Ein lebendiges Wesen ist auch ein Körper?

33) der mit dem abgehauenen Haupte der Medusa alle, die es ansahen, in Stein verwandeln konnte.

Käuf. Ja.

Chrysipp. Und du bist ein lebendiges Wesen?

Käuf. Das dächt' ich.

Chrysipp. Also bist du ein Stein — weil du ein Körper bist.

Käuf. Ganz und gar nicht. Indessen würdest du mir gleichwohl einen Gefallen thun, wenn du die Bezauberung auflösen und mich wieder zum Menschen machen wolltest.

Chrysipp. Das wird nicht schwer seyn. Antworte mir also: ist jeder Körper ein lebendiges Wesen?

Käuf. Nein.

Chrysipp. Ist ein Stein ein lebendiges Wesen?

Käuf. Nein.

Chrysipp. Aber du bist ein Körper?

Käuf. Ja.

Chrysipp. Und ein lebendiges Wesen, wiewohl du ein Körper bist?

Käuf. Freylich.

Chrysipp. Also bist du kein Stein — weil du ein lebendiges Wesen bist.

Käuf. Ich bedanke mich schönstens. Es war hohe Zeit; denn ich fühlte schon, wie mir, gleich der Niobe, die Beine zu erkalten und hart zu werden anfiengen. Gut! ich will dich kaufen. Zu Merkur. Was ist für ihn zu bezahlen?

Merk. Zwölf Minen.

Käuf. Hier ist das Geld.

Merk. Hast du ihn für dich allein gekauft?

Käuf. Nein, beym Jupiter! sondern wir alle zusammen, die du du hier siehest, sind die Käufer.

Merk. Eine hübsche Anzahl, und mit derben Schultern! die können den Schnitter schon auf ihren Rücken nehmen!

Jup. Halte uns nicht auf! Ruf einen andern her.

Merk. Hey da, mein schöner Peripatetiker, tritt hervor! — Meine Herren, den kauft! der hat Verstand! Mit Einem Wort, er weiß alles, ohne Ausnahme Alles.

Käuf. Was ist sein Charakter?

Merk. Er ist ein gesetzter Mann, der immer weiß was sich schickt, der nie zuviel noch zu wenig thut, kurz, der zu leben weiß [34]), und was das vornehmste ist, er ist doppelt.

Käuf. Wie soll ich das verstehen?

Merk. Das heist, er ist ein anderer Mann von aussen, und ein anderer von innen. Wenn du ihn also kaufst, so merke dir, daß jener der exoterische und dieser der esoterische heist.

34) Anspielung auf die der Aristotelischen Moral-Philosophie. Hauptbegriffe und Grundsätze losophie.

Käuf. Was sind denn eigentlich seine hauptsächlichsten Grundsätze?

Merk. Er sagt, es gebe dreyerley Güter; die ersten haben ihren Sitz in der Seele, die andern im Leibe, die dritten in den äusserlichen Umständen.

Käuf. Das nenne ich doch Menschenverstand! Was soll er kosten?

Merk. Zwanzig Minen.

Käuf. Das ist viel Geld!

Merk. Ganz und gar nicht, mein lieber Mann; denn wir haben Ursache zu glauben, daß er sich ein Stück Geld zusammengespart hat; du wirst keinen schlimmen Kauf thun. Ueberdieß kann er dir aus dem Stegreife sagen, wie lang eine Mücke lebt, wie tief die Sonnenstralen ins Meer eindringen, und was die Austern für eine Seele haben.

Käuf. Zum Herkules, das muß ein grundgelehrter Mann seyn!

Merk. Was wirst du erst sagen, wenn du noch viel subtilere Dinge von ihm hören wirst, zum Exempel, was er über den Saamen und die Zeugung sagt, und wie die Kinder in Mutterleibe gebildet werden, und daß der Mensch ein lachendes Thier, der Esel hingegen weder ein lachendes, noch zimmerndes noch ruderndes ist.

Käuf. Das sind in der That wichtige und ersprieslliche Wissenschaften! So ist er freylich schon seine zwanzig Minen werth!

Merk. Es bleibt dabey. — Wer ist denn noch übrig? — Aha! Pyrrhias[35]), der Zweifler — Hervor! Wir müssen dich noch geschwinde los werden; die Menge hat sich schon verlaufen, wer weiß ob sich unter den wenigen, die noch da sind, ein Liebhaber für dich finden wird. — He, meine Herren! will uns jemand auch diesen noch abnehmen?

Käuf. Der bin ich. Aber sag mir erst was du weist?

Pyrrhonist. Nichts.

Käuf. Wie soll das gemeint seyn?

Pyrrh. Daß ich nicht weiß ob überall etwas da ist.

Käuf. Wie? also wären auch wir nicht da?

Pyrrh. Wenigstens nicht daß ichs wüßte.

Käuf. Du weist also auch nicht ob du selbst da bist?

35) Pyrrhias war ein gewöhnlicher Sclavennahme. Lucian benennt also zum Scherz, den Skeptiker damit, weil der Stifter dieser Secte Pyrrho hieß.

Pyrrh. Das ist gerade was ich am wenigsten weiß. 36)

Käuf. Das heist die Ungewißheit weit getrieben! Was willst du denn mit dieser Wage?

Pyrrh. Ich wäge die Gründe für und wider so genau darauf ab als mir möglich ist, und wenn ich sehe daß sie einander die Wage halten, dann — weiß ich nicht in welcher Schale die Wahrheit liegt.

Käuf. Aber was im gemeinen Leben zu thun ist, das wirst du doch hoffentlich ausrichten können?

Pyrrh. Alles, nur keinen Entlaufenen einholen.

Käuf. Und warum das nicht?

Pyrrh. Weil ich nichts fasse.

Käuf. Das begreift sich; du scheinst in der That ein langsamer schwerfälliger Bursche zu seyn. Aber was ist denn das Ultimatum deines Philosophirens?

Pyrrh.

36) Das wäre freylich lustig genug; aber so weit hat doch wohl kein Zweifler die Sache nie getrieben! Vermuthlich will unser Spötter damit sagen, der Pyrrhonist, der nichts auf das Zeugniß der äussern Sinne für wahr gelten lassen will, müsse also, um consequent zu seyn, auch den innern Sinn, der uns unsers eigenen Daseyns versichert, für betrüglich halten. Das ganze Persifflage gründet sich, dem Charakter und Ton dieses Dialogs gemäß, auf einen vorsetzlichen Mißverstand des Pyrrhonistischen Lehrbegriffs.

Pyrrh. Die Unwissenheit, und weder zu sehen noch zu hören.

Käuf. Du bist also, wie ich höre, auch blind und taub?

Pyrrh. Auch ohne Urtheilskraft, ohne Geschmack, mit Einem Wort, um nichts besser daran als ein Regenwurm.

Käuf. Das macht mir Lust dich zu kaufen. Was soll er gelten?

Merk. Um eine attische Mine ist er dein.

Käuf. Hier! — Nun, was meinst du, guter Freund, hab ich dich gekauft?

Pyrrh. Das ist mir nichts ausgemachtes.

Käuf. O das ist sehr ausgemacht! denn ich habe mein baares Geld für dich bezahlt.

Pyrrh. Ich halte mein Urtheil noch zurück, bis ich die Sache näher untersucht habe.

Käuf. Folge du mir unterdessen wie es die Schuldigkeit meines Sclaven ist.

Pyrrh. Wer kann wissen ob du die Wahrheit sagst?

Käuf. Der Ausrufer, mein Geld und die Umstehenden.

Pyrrh. Sind denn noch mehr Leute da?

Käuf. Die Mühle, in die ich dich werfen lassen will, soll dich bald auf eine sehr fühlbare Art überzeugen, daß ich dein Herr bin.

Pyrrh. Ich halte mein Urtheil zurück.

Käuf. Zum Jupiter, ich hoffe mich deutlich genug erklärt zu haben.

Merk. zum Pyrrh. Hör' einmal auf dich zu sträuben und folge deinem Käufer. Euch aber, meine Herren, laden wir auf Morgen wieder ein, wo wir Ungelehrte, Handarbeiter und Bauern feil bieten werden.

Der Fischer
oder
die wieder auferstandenen Philosophen.

Sokrates. Pythagoras. Plato. Empedokles. Aristippus. Aristoteles. Chrysippus. Lucian, unter dem Nahmen Parrhesiades. Die Wahrheit. Die Tugend. Der Syllogismus. Stoiker, Pythagoräer, Peripatetiker, Epikuräer, Akademiker. Die Ueberführung. Die Priesterin der Minerva.

Der Schauplatz ist im Ceramikus und hernach auf der Burg zu Athen.

Sokrates.

Werft zu, werft zu! deckt den verruchten Buben mit Steinen zu? Nehmt Erdschollen und zerbrochne Töpfe zu Hülfe? Schlagt mit euern Knitteln auf

Der Fischer. So wenig ich in das ungemessene Lob, das dem Verkauf der Philosophen ertheilt zu werden pflegt,

auf den Bösewicht los, laßt ihn nicht entrinnen! Was zögerst du, Plato? Rühre dich, Chrysippus? Schlag zu

pflegt, mit einstimmen kann, so überzeugt bin ich hingegen, daß man von dem gegenwärtigen Stücke schwerlich zuviel Gutes sagen könne. Es ist, meinem Urtheil nach, die sinnreichste, beredteste, eleganteste, mit dem meisten Verstand erfundene und mit dem meisten Fleiße ausgearbeitete, kurz, die gefeilteste und musterhafteste, so wie die reichste und gelehrteste, von allen Lucianischen Compositionen. Sie giebt an Witz und Laune, und selbst an Aristophanischer Schalkheit, keiner etwas nach, und übertrifft alle andere an Weisheit des Plans, an Schönheit der Ausführung, an Feinheit der Kritik und Ironie, und an dramatischer Kunst in Disposition der Scenen, Lebhaftigkeit der Darstellung, geschickter Charakterisirung und Contrastirung der Personen, immer zunehmendem Interesse, und unerwarteter Entwicklung. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem philosophischen Drama scheint die große Bewegung gegeben zu haben, die der Verkauf der Secten natürlicher Weise unter der Philosophischen Handwerks-Innung zu Athen erregen muste. Lucian mochte es nöthig finden, sich deßwegen zu rechtfertigen, beschloß aber zugleich es auf eine solche Art zu thun, daß seinen Gegnern die Lust mit ihm zu hadern auf ewig vergehen müsse. Sie hatten sich in ihren berühmten Ordensstiftern beleidigt gefunden, die unser Spötter, (vermuthlich bloß in der Absicht ihren sectirischen Anhängern weh zu thun,) mit mehr Witz als Gerechtigkeit lächerlich gemacht hatte. Er hatte ihnen dadurch das Heft gegen sich in die Hand gegeben, und da sie sich hinter die Meinung des Publikums und die Nahmen jener großen Männer als hinter eine Brustwehre verbergen konnten, so war der Vortheil augenscheinlich auf ihrer Seite. Das einzige Mittel ihnen solchen wieder aus den Händen zu spielen war, dem ganzen Handel dadurch eine andere Wendung zu geben, daß er alles, was er gegen die alten Obermeister der Philosophie geschrieben hatte, für bloßen Scherz erklärte, womit es am Ende nicht einmal auf diese ehrwürdigen Personen, sondern auf ihre unächten Schüler und heuchlerischen Nachahmer unter seinen Zeitgenossen gemünzt gewesen sey. Nun hatte

zu! Wir wollen alle mit geschloßnen Schilden gegen ihn anrennen, [2])

So daß Schnapsack an Schnapsack und Knittel an Knittel sich drücken! 3)

Denn er ist unser gemeinschaftlicher Feind, und es ist keiner unter uns allen den er nicht mißhandelt hätte. Und du, Diogenes, wenn dir jemals deine Herkuleskeule Dienste gethan hat, so sey es bey dieser Gelegenheit. Keinen Pardon! das Lästermaul soll endlich einmal seinen verdienten Lohn empfangen! — Wie? was soll das heissen? Aristipp und Epikur? Seyd ihr schon müde? das ist nicht schön an euch!

Zeigt euch als Weise, und helft uns die alten Beschimfungen rächen! 4)

Frisch, Aristoteles! — Ah, bravo! die Bestie ist gefangen! — Haben wir dich du schändlicher Bube? Nun sollst du bald fühlen wer die Männer sind die du gelästert hast. — Was wollen wir nun mit ihm anfangen. Wir müssen eine Todesart für ihn erden-

hatte er gewonnen Spiel; denn nichts war ihm leichter als, sobald es nur diesen galt, die Gerechtigkeit seiner Sache darzuthun; und er war des Sieges so gewiß, daß er die Philosophie und seine Ankläger, die sich beleidigt glaubenden Philosophen selbst, ohne Bedenken, zu Richtern machen konnte.

2) Der schülerhafte Klimax, βαλλε, επιβαλλε, προςεπιβαλλε, der im Munde eines Sokrates freylich komisch genug tönt, geht im teutschen verlohren.

3) Parodie des 363sten Verses der 2ten Rhapsodie der Ilias.

4) Abermalige Parodie eines Verses, der in verschiedenen Büchern der Ilias mehrmals vorkommt.

erdenken, die uns allen Genugthuung gebe; denn er hat von der Hand eines jeden unter uns siebenmal zu sterben verdient.

Aristipp. Meine Meinung ist, daß er nach einer tüchtigen Geiselung ans Kreuz geschlagen werden soll.

Chrysipp. Erst steche man ihm die Augen aus.

Pythag. Vor allem muß ihm die Zunge womit er gesündiget hat, ausgeschnitten werden. Was dünkt dich, Empedokles?

Emped. Ich würde ihn in den Krater des Aetna werfen lassen, wo ihm die Lust wohl vergehen wird Männer zu schmähen, die so weit über ihn sind.

Plato. Das Beste wäre vielleicht, wenn er, wie ein anderer Pentheus oder Orpheus, zerrissen oder von diesen Felsen herabgestürzt würde; denn so könnte doch jeder mit einem Stücke von ihm davongehen.

Lucian. Das wäre mir ungelegen. Schonet meiner ich beschwöre euch beym Jupiter Hikesius![5])

Sokrat. Dein Tod ist beschlossen, diesmal kommst du nicht davon. Du wirst wissen was Homer sagt,[6])

Zwischen Löwen und Menschen besteht kein sicheres Bündniß.

Luc. Wenn ihr den Homer so auf eure Seite zieht, so wird es auch mir erlaubt seyn ihn für mich bitten

5) d. i. beym Jupiter, insofern er der Schutzpatron aller derjenigen ist, die in dem Falle sind, jemanden fußfällig um Mitleiden oder Barmherzigkeit anzuflehen.

6) Ilias XXII. 262.

bitten zu lassen. Hoffentlich werdet ihr aus Respect vor seinen Versen, meine Rhapsodie nicht verschmähen.

Laßt mich unschuldigen leben, und nehmet zum Lösegeld alles
Erzt und Gold das ich habe; denn dies behagt auch den Weisen. 7)

Plato. Wenn es auf den Homer ankommen soll, so werden auch wir um keine Gegenrede aus ihm verlegen seyn. Höre nur!

Hoffe nicht Lästerer, mir die Augen mit Golde zu blenden,
Und dich so mit der Flucht aus meinen Händen zu retten!

Luc. O wehe! Homer, meine gröste Hoffnung, läst mich im Stiche; nun muß ich meine Zuflucht nur zum Euripides nehmen, vielleicht wird der mich retten.

Gieb nicht den Lebenflehenden den Tod
Denn Themis selbst nimmt ihn in ihren Schutz.

Plato. Wie? Ist nicht auch dieß aus dem Euripides? —

Wer Unrecht that, der leidet nicht mit Unrecht.

Luc. So soll ich Worte mit dem Leben büßen?

Plato. — Zügelloser Zungen
und frechen Unverstandes Ende ist
Verderben! — 8)

Luc.

7) Dieses und das folgende Distichon ist aus Bruchstücken homerischer Verse mit einiger Veränderung zusammengeflickt.

8) So sagt der Chor in des Euripides Bacchantinnen, v. 385. u. f. Uebrigens ist zu bemerken daß in diesem Wettstreit Lucians mit seinen

Luc. Wenn ihr denn also meinen Tod beschlossen habt, und kein Mittel ihm zu entgehen übrig ist, so lasset mich doch wenigstens wissen, wer ihr seyd, und was für ein unverzeihliches Unrecht ihr von mir erlitten habt, daß ihr so unerbittlich auf mich erboßt seyd, und mich auf Leib und Leben gefangen haltet.

Plato. Wie? du fragst noch, was du uns Böses gethan? Frage dich selbst und deine nur zu bekannten saubern Schriften, worin du nicht nur uns, sondern die Philosophie selbst gelästert und gemißhandelt, ja dich sogar erfrecht hast, weise und (was dein Verbrechen noch abscheulicher macht) freye Männer durch öffentlichen Ausruf verkaufen zu lassen. Mit Recht hat uns dieß so gegen dich aufgebracht, daß wir Alle, dieser Chrysippus hier, und Epikur, und ich, Pluto, und Aristoteles dort, und dieser verschwiegene Pythagoras, und Diogenes, mit allen übrigen, die du in deinen Schriften durchgehechelt hast, uns vom Pluto auf kurze Zeit Urlaub ausgebeten haben heraufzukommen und Räche an dir zu nehmen.

Gegnern, wer den andern mit Citaten aus alten Dichtern übermeistern könne, eine Plänsanterie liegt, die den Reiz für unsre Leser nicht haben kann, den sie für griechische Leser hatte. Sie bezieht sich nehmlich auf die Gewohnheit des Sokrates, Plato und der meisten Philosophen nach ihnen, Verse aus alten Dichtern, besonders aus dem Homer, und aus den Trägödien und Komödienschreibern (als den bekanntesten) im Munde zu führen, um das was sie behaupten wollten, dadurch zu erläutern oder zu bestätigen.

Luc. Ich athme wieder! Ihr werdet mich gewiß leben lassen, sobald ihr meine Gesinnung gegen euch besser kennen gelernt habt. Werft also eure Steine wieder weg, — oder nein, behaltet sie vielmehr, um sie gegen diejenigen zu brauchen, die es verdienen.

Plato. Possen! Du wirst heute sterben, und schon

wartet deiner für allen den Frevel ein steinerner Mantel 9).

Luc. Und so wolltet ihr, großachtbare Herren, mit demjenigen verfahren, der vor allen andern ein vorzügliches Recht an eurem Beyfall hat, der euer Angehöriger und Freund ist, einerley Denkart mit euch hat, und, wenn es nicht zu stolz klänge, sich der wichtigsten Verdienste um euch rühmen könnte? Sehet zu was ihr thut, wenn ihr einem Manne, der so viel für euch gearbeitet hat, eine solche Vergeltung gebet! Würdet ihr euch nicht den Vorwurf der Undankbarkeit und eines unbesonnenen Jähzorns zuziehen? Oder, was könnten die heutigen Philosophen ärgers thun?

Plato. Welche Unverschämtheit! Wir sollen dir für deine Lästerungen noch Dank schuldig seyn? Du glaubst also, wie es scheint, wirklich mit Sclaven zu reden, denen man weiß machen kann was man will, da du uns Mißhandlungen, die mit der Trunkenheit kaum entschuldigt werden könnten, noch für Wohlthaten anrechnest?

9) Ilias III. 57.

Luc. Aber wo und wann hab' ich euch jemals mißhandelt? Ich, der in meinem ganzen Leben ein Bewunderer der Philosophie war, ich, der euch immer bis in die Wolken erhob, und in euren hinterlaßnen Schriften meine angenehmste Unterhaltung suchte? Und von wem anders als von euch habe ich denn alles was ich schreibe? Sind es nicht euere Blumen, aus denen ich, gleich der Biene, die süßesten Säfte ziehe, um sie meinen Zeitgenossen mitzutheilen? Bey dem Beyfall, den mir diese dafür ertheilen, wird eurer wahrlich nicht vergessen! Sie erkennen eine jede Blume, und wissen sehr gut, wo und von wem, und auf was Art ich gesammelt habe; und wenn sie den Fleiß und Geschmack loben, den ich in dem Auswählen und Zusammenbinden zeige, so gilt es doch im Grunde bloß eueren Patronen, und Euch, die ihr Blumen von so mannichfaltiger Schönheit an Gestalt und Farben für diejenigen gezogen habt, die sie auszulesen und in Sträuße und Kränze so zu binden wissen, daß keine auf eine widrige Art von der andern absticht. Wie sollte nun einer, der so viel Gutes von euch empfangen hat, fähig seyn übel von seinen Wohlthätern zu reden, denen er alle sein bischen Ruhm in der Welt zu danken hat? Er müßte nur von der Art eines Thamyris oder Eurytus seyn, um, (wie jener) mit den Musen, die ihn den Gesang gelehrt hatten, in die Wette singen zu wollen, oder (wie dieser) den Erfinder und Geber der Schützenkunst Apollo zu einem Zweykampfe mit Pfeil und Bogen heraus fordern.

Plato.

Plato. Denke nicht, mein feiner Herr, uns durch diesen Rednergriff ein Blendwerk vor die Augen zu mahlen! Was du da sagtest, wird durch die That selbst widerlegt, und stellt dein Unterfangen nur in ein verhaßteres Licht, da das Unrecht, so du uns angethan, noch durch den Undank erhöhet wird, daß du Pfeile auf uns abschossest, die du, deinem eigenen Geständniß nach, von uns empfangen hattest, und zu deinem einzigen Ziele machtest, uns Alle zu verlästern. Das ist also der Dank, den du uns dafür giebst, daß wir dir unsere Blumengärten aufschlossen, und dir nicht verwehrten abzuschneiden was du wolltest, und mit gefülltem Schooße davon zu gehen? Dieß einzige ist für sich allein schon Beweises genug, daß du den Tod verdient hast.

Luc. Seht ihr, wie ihr bloß dem Zorne Gehör gebt, und die Ohren gegen alles was recht und billig ist, verschließt! Hätte ich mir das jemals vorstellen können, daß eine so unedle Leidenschaft zu einem Plato, einem Chrysippus, einem Aristoteles, und irgend einem andern von euch nur den Zugang finden sollte? Wenn sonst niemand in der Welt, so hielt ich Euch einer solchen Schwachheit unfähig *). Aber

 wahrlich,

*) Lucian scheint in der ganzen bisherigen Verhandlung die Patriarchen der philosophischen Familien eine doppelte Person spielen zu lassen; sie reden und handeln theils in ihrem eignen Nahmen, theils als capita repraesentativa der ganzen Philosophischen Innung; und vermuthlich bloß in dieser letztern Rücksicht, legt er ihnen das leidenschaftliche Verfahren bey, das ihnen diese gerechten Vorwürfe zuzieht.

wahrlich, meine bewundernswürdige Herren, ohne Untersuchung, und ohne Urtheil und Recht, sollt ihr mir den Kopf nicht nehmen! Denn es wird doch, denke ich, auch in euerer Republik gebräuchlich seyn, nicht alles durch Gewalt und Ueberlegenheit ausmachen zu wollen, sondern die Zwistigkeiten nach dem Rechte zu entscheiden, welches beyden Partheyen ihre Gründe und Einwendungen vorzubringen gestattet. Wählet euch also einen Richter, und bringt eure Klage gegen mich Alle zugleich, oder durch Einen aus eurem Mittel, den ihr dazu ernennen wollt, bey ihm an: so will ich mich auf eure Beschuldigungen verantworten. Findet sich dann, daß ich worin gesündigt habe, und erkennt dieß der Richter gegen mich, so werde ich unfehlbar meinen Lohn bekommen; ihr hingegen werdet dem Vorwurf entgehen, gewaltthätig mit mir verfahren zu seyn. Werde ich aber nach ausgestandener Untersuchung rein und unsträflich erfunden: so wird mich das Gericht frey sprechen, und ihr möget dann euren Grimm gegen diejenigen kehren, die euch betrogen und gegen mich aufgehetzt haben.

Plato. Das hieße (wie man zu sagen pflegt) einem Pferde die Thür ins freye Feld öffnen, um es desto leichter zu fangen. Du thust uns diesen Vorschlag bloß, weil du gewiß bist die Richter auf deine Seite zu bekommen, und ungestraft durchzuwischen. Denn du bist für einen Schikanenmacher und Wortkünstler bekannt, der die Leute bereden kann, schwarz für weiß anzusehen. Du verlässest dich vermuthlich

darauf,

darauf, den Richter, den du vorschlagen wirst, durch Geschenke zu gewinnen; eine Ungerechtigkeit, woraus Leute eures Gelichters sich wenig zu machen pflegen.

Luc. Von dieser Seite seyd ohne Sorge. Ich verschmähe einen verdächtigen oder zweydeutigen Richter; und, um euch zu überzeugen, daß ich meinen Proceß nicht durch Bestechung zu gewinnen gedenke, soll die Philosophie selbst meine Richterin seyn.

Plato. Und wer soll denn anklagen, wenn Wir mit zu Gerichte sitzen?

Luc. Ihr sollt meine Ankläger und Richter zugleich seyn. Ich habe nichts dabey zu befürchten, so sehr vertraue ich auf die Gerechtigkeit meiner Sache, und so gewiß bin ich, mich überflüssig rechtfertigen zu können.

Plato. Was sollen wir thun, Pythagoras und Sokrates? Ich sehe nicht, mit welchem Grunde man ihm die gerichtliche Untersuchung, auf die er dringt, verweigern könnte.

Sokrat. So gehen wir denn zu Gerichte, nehmen die Philosophie zu uns, und hören, was er zu seiner Vertheidigung aufbringen kann. Denn in der That, jemand ungehört zu verdammen, schickt sich nur für pöbelhafte Leute, die sich ihren Leidenschaften überlassen und alles durchs Faustrecht ausmachen zu können glauben, nicht für Männer unserer Gattung. Wir würden unsern Verläumdern dadurch gewonnen Spiel geben, wenn wir den Mann, ohne daß er sich hätte verantworten dürfen, steinigten. Das würde sich mit unserer vorgegebenen Gerechtig-

keitsliebe schlecht vertragen; und was wollten wir dem Anytus und Melitus, meinen Anklägern, und meinen damaligen Richtern antworten, wenn sie uns ein so offenbar widerrechtliches Verfahren in den Bart würfen?

Plato. Wohl erinnert, Sokrates! Gehen wir also, die Philosophie aufzusuchen; sie soll Richter seyn, und Ihrem Bescheide wollen wir uns ohne Widerrede fügen!

Luc. Vortrefflich, Hochweise Herren! Das klingt besser und gesetzmäßiger! Doch, wie gesagt, werft eure Steine noch nicht weg; ihr werdet sie nach geendigtem Gerichte brauchen können. — Aber die Philosophie, wo in aller Welt wird die anzutreffen seyn? Ich meines Ortes habe ihre Wohnung nie ausfindig machen können, wiewohl ich mir, aus Verlangen nach ihrem Umgang, alle ersinnliche Mühe deswegen gab. Ich irrte lange in dieser Absicht herum, bis ich endlich auf einige Ehrenmänner in ziemlich groben Ueberröcken und mit langen Bärten stieß, die mich versicherten, sie kämen gerade von ihr her. Natürlicher weise mußten sie mir den besten Bescheid geben können. Ich fragte sie also, aber es zeigte sich bald, daß sie noch weniger von der Sache wußten als ich selbst: entweder gaben sie mir, um sich nicht bloß zu geben, gar keine Antwort, oder sie wiesen mich von Einer unrechten Thüre zur andern. Ich habe das Haus also bis auf diesen Tag nicht finden können. Es begegnete mir zwar öfters, daß ich entweder aus eigener Muthmaßung oder von einem andern aufgeführt, vor eine Thür

kam,

kam, wo ich aus der Menge der Ein- und Ausgehenden und aus dem finstern, tiefsinnigen und gravitätischen Aussehen dieser Leute zu schließen, sie ganz gewiß zu finden hoffte. Ich drückte mich also mit ihnen hinein, und da fand ich dann eine kleine Person, die mit aller Mühe, so sie sich gab, ein einfaches und kunstloses Wesen zu erkünsteln, nichts weniger als natürlich war. Denn ich entdeckte gar bald in der anscheinenden Nachläßigkeit ihres Kopfputzes eine ausstudirte Zierlichkeit, und eine gewisse Prätension und geheime Absicht in der Art wie die Falten ihres Gewandes gebrochen waren. Es fiel in die Augen, daß sie eine sehr sorgfältige Toilette gemacht hatte, um das Künstliche in ihrem Anzuge zu verbergen; und daß das Neglischee, worin sie sich uns zeigte, nur darum gewählt worden war, weil es ihre Reizungen in ein gefälligeres Licht setzte; auch bemerkte ich leicht, daß ihre Weiße und Röthe nicht natürlich war. Dieses sowohl als ihre Art zu reden und ihr ganzes Betragen verrieth eine ausgemachte Cokette. Man sah mit welcher Selbstgefälligkeit sie sich von ihren Liebhabern Complimente über ihre Schönheit machen ließ, wie willig ihre Hände den Geschenken, die man ihr anbot, entgegen kamen, und wie sie sich immer nahe zu den Reichsten setzte, ihre armen Anbeter hingegen nicht einmal eines Anblicks würdigte. Einigemal, wenn sich ihr Gewand von ungefehr verschob, sah ich, daß sie goldene Ketten, dicker als ein Aal, um den Hals hatte. Das alles machte, daß ich mich unverzüglich wieder nach der Thür umsah, nicht ohne die armen

Tröpfe

Tröpfe zu bedauren, die sich von einer solchen Buhlschwester zwar nicht an der Nase, aber am Barte herumführen ließen, und, wie Ixion, ihre Liebkosungen an ein Wolkenbild verschwendeten, indem sie die Juno zu umarmen glaubten.

Plato. In diesem Stücke hast du Recht; ihre Thür ist weder Allen bekannt noch Jedem offen. Aber wir können uns die Mühe ersparen sie in ihrer Wohnung aufzusuchen. Wir dürfen nur hier im Ceramikus auf sie warten; sie wird nun bald aus der Akademie zurückkommen, um ihrer Gewohnheit nach auch in der Pözile spazieren zu gehen. — Da kommt sie ja schon! Siehst du wie edel einfach ihr Anzug ist, wie leutselig ihr Blick, und wie gelassen sie in ihren stillen Betrachtungen einhergeht.

Luc. Ich sehe ihrer mehrere, die an Gestalt, Gang und Anzug einander gleich sind, und doch kann nur eine von ihnen die wahre Philosophie seyn.

Plato. Da hast du Recht: aber sie wird sich zu erkennen geben sobald sie nur den Mund öfnet.

Die Philosophie. Was seh ich? Plato und Chrysippus und Aristoteles und alle übrigen Häupter meiner Schüler [10]) auf der Oberwelt? Was führt euch wieder ins Leben zurück? Ist euch bey den Unterirdischen was zu Leide geschehen, daß ihr so aufgebracht

10) Da wir gewohnt sind, die verschiedenen Secten der Griechischen Philosophie-Schulen zu nennen, so glaube ich den Sinn der Worte des Textes (τα κεφαλαια μεν των μαθηματων) auf diese Weise am schicklichsten getroffen zu haben.

gebracht aussieht? Und wer ist der Gefangene, den ihr da mit euch führt? Hat er irgend in einem Bade gestohlen, oder gemordet, oder einen Tempel beraubt?

Plato. Er hat was noch viel ärgeres begangen als wenn er alle Tempel in der Welt ausgeraubt hätte. Er hat sich an dir selbst, o Heiligste, versündigt, hat sich unterfangen dich zu lästern, und uns alle, so viel unserer das, was wir von dir empfangen, der Nachwelt hinterlassen haben.

Philos. Wie? ihr könnt euch so erhitzen, wenn euch jemand über die Zunge springen läßt? und wißt doch, wie sich ehmals die Komödie an den Bacchusfesten über mich lustig machte, ohne daß ich sie darum weniger für meine Freundin halte, oder daß es mir jemals eingefallen wäre ihr deßwegen Vorwürfe zu machen [11]), geschweige eine Injurienklage gegen sie anzustellen: im Gegentheil ich erlaube ihr gern, ihren Spaß zu treiben wie es Zeit und Ort mit sich bringen. Spott kann nichts schlechter machen als es an sich selbst ist; das wirklich schöne und gute hingegen

11) Es ist schlau genug an unserm Autor, den einzigen Behelf, der ihm zu Entschuldigung des Muthwillens, den er im vorhergehenden Dialog mit den Pythagoren und Sokraten getrieben hatte, dienen konnte, der Philosophie selbst in den Mund zu legen, und sie als eine Person vorzustellen, die zuviel Welt und Lebensart hat, um nicht mit sich, und sogar über sich scherzen zu lassen. Die Philosophie kann in ihrer eigenen Sache so großmüthig seyn als es ihr beliebt: aber wird Lucians Sache besser dadurch?

gen leuchtet darunter nur desto besser hervor [12]), und fällt desto schöner in die Augen, wie Geld unter dem Hammerschlage glänzender wird. Ich begreife gar nicht wie ihr so zornmüthig und reitzbar geworden seyd. Was würgt ihr den armen Menschen so?

Plato. Wir haben auf diesen einzigen Tag Urlaub erhalten herauf zu kommen und ihm seinen verdienten Lohn zu geben; denn es ist ruchtbar bey uns worden, wie ungebührlich er über uns in die Welt hinein zu raisonniren sich erdreistet hat.

Philos. Und also wollt ihr ihn, ohne seine Verantwortung anzuhören, vom Leben zum Tode bringen? wiewohl man ihm ansieht daß er etwas zu sagen hat.

Plato. Das wollen wir nicht, sondern wir stellen die ganze Sache dir anheim: dein Urtheil soll den Handel entscheiden.

Philos. (zu Lucian.) Und was sagst du dazu?

Luc. Eben dasselbe, meine Gebieterin; du allein kannst die Wahrheit ausfindig machen: und gleichwohl hab' ich es nur mit vieler Mühe erhalten können, daß die Entscheidung des Processes dir vorbehalten wurde.

Plato. Ueber den Bösewicht! Itzt ist sie also deine Gebieterin, und vor kurzem war nichts verächtlicher,

12) Dieß ist sehr wahr, ohne daß der Spötter dadurch gerechtfertigt wird. Eine ehrliche Person verliert freylich nichts dadurch, wenn ihr ein Pickelhäring unvermerkt seine Schellenkappe aufsetzt: aber welcher Ehrenmann möchte dieser Pickelhäring seyn wollen?

licher, wenn man dich hörte, als die Philosophie; und du machtest dir kein Bedenken, sie auf öffentlichem Markte ausbieten zu lassen, und stückweise, zu vier Kreuzern die Secte[13]), zu verkaufen?

Philos. Gebt wohl acht, am Ende wird noch gar herauskommen daß dieser Mann nicht von der Philosophie, sondern von den Betrügern, die meinen Nahmen zum Deckmantel schlechter Streiche machen, Böses gesprochen hat.

Luc. Davon wirst du bald überzeugt werden, wenn du meine Vertheidigung anzuhören geruhen willst. Wir wollen uns also gleich nach dem Areopagus, oder lieber auf die Burg[14]) selbst begeben, wo wir, wie aus einem Wartthurme, die ganze Stadt übersehen können.

Philos. Ihr, meine Freundinnen, macht unterdessen einen Spaziergang in der Pözile; sobald dieser Handel abgeurtheilt ist, will ich dort wieder zu euch kommen.

Luc. zur Philosophie. Wer sind diese Damen, wenn man fragen darf? Ihr äusserliches Ansehen spricht sehr zu ihrem Vortheil.

Philos. Diese männliche hier, ist die Tugend; die neben ihr steht, die Gerechtigkeit; die voraus-

13) Ich fand kein schicklicheres Wort für ἑκαστον ΕΙΔΟΣ αὐτῆς τῶν λόγων; wir denken uns bey einer Secte der alten Philosophie das nehmliche, was Lucian mit diesen Worten sagen will.

14) Die sogenannte Akropolis, wo der Tempel der Schutzgöttin Athene, Minerva, stand.

vorausgeht die Gelehrsamkeit; und jene unscheinbare und ungefärbte die Wahrheit.

Luc. Wo wäre diese leztere? Ich sehe nichts —

Philos. Wie? du siehst diese nackte ungeschminkte nicht, die immer zu entfliehen und unterm Anblick wegzuschlüpfen scheint?

Luc. Nun däucht mich als ob ich sie gewahr werde. Aber warum nimmst du diese Damen nicht lieber mit, damit die Versammlung desto zahlreicher und ansehnlicher werde? Besonders ist die Wahrheit dabey nöthig, da ich sie zu meiner Sachwalterin nehmen will.

Philos. Kommt also mit mir, meine Freundinnen, es wird euch nicht zuwider seyn eine einzige Sache entscheiden zu helfen, zumal da sie mich so nahe betrifft.

Die Wahrheit. Geht ihr nur, ich brauche nicht zuzuhören, ich weiß längst was an der Sache ist.

Luc. Aber mir, o Wahrheit, ist daran gelegen daß du zugegen seyest, um alle Umstände, worauf es ankommt, an den Tag zu bringen.

Wahrheit. Wenn dies ist, so werde ich noch ein Paar von meinen Dienstmädchen mit nehmen; die mir besonders ergeben sind.

Philos. So viele du willst.

Wahrheit. Folget mir also, du Freyheit, und du Parrhesia, um dieses furchtsame Männchen zu unterstützen, das uns liebt und ohne alle ge-

rechte Ursache in Gefahr ist. — Die Ueberführung kann indessen hier bleiben.

Luc. Das ja nicht, meine Gebieterin! laß auch Sie mit uns kommen. Denn ich werde nicht mit gewöhnlichen Thieren zu kämpfen haben: meine Gegner sind eine unverschämte trotzige Art von Menschen, die schwer zu überweisen sind, weil sie immer Ausflüchte bereit haben. Die Ueberführung ist uns also unentbehrlich.

Philos. Ganz unentbehrlich, und noch besser wird es seyn, du bringst auch die Demonstration mit.

Wahrheit. So folget mir alle zusammen, weil ihr doch, wie es scheint, beym Gerichte nöthig seyd.

Aristoteles. zur Philosophie. Du siehest wie er die Wahrheit zu unserm Nachtheil auf seine Seite zu bringen sucht?

Philos. Wie? fürchtet ihr etwa daß die Wahrheit ihm zu Gefallen lügen werde?

Plato. Das nicht; aber er ist ein so durchtriebener Schalk, und ein so gewandter Schmeichler, daß er die Wahrheit selbst irre führen könnte.

Philos. Seyd ohne Sorgen; es kann nichts widerrechtliches vorgehen, da die Gerechtigkeit in Person zugegen seyn wird. Gehen wir also! — Du, Beklagter, wie ist dein Nahme?

Luc. Parrhesiades, Alethions Sohn und Elenxiklens Enkel. [15])

Philos.

15) Diese Nahmen lauten mund, Wahrliebs Sohn, im Teutschen ungefehr, Frey: Siegwarts Enkel.

Philos. Dein Vaterland?

Luc. Syrien, am Euphrates. Doch, was thut dieß zur Sache? Auch unter meinen Gegnern hier sind einige, die von barbarischer Abkunft sind[16]) so gut als ich: genug, daß meine Erziehung und meine Sitten nicht von Solâ, Cypern, Babylon, oder Stagia gebürtig sind. Bey dir, dächte ich, sollte einem sein ausländischer Accent nicht schaden können, wenn nur seine Denkart ächt und richtig ist.

Philos. Wohlgesprochen! Ich fragte auch nicht in dieser Meinung. Aber was ist deine Profession? denn dies ist doch ein Umstand den ich wissen muß.

Luc. Ich bin ein erklärter Feind aller falschen Anmaßungen, aller Marktschreierey, aller Lügen und alles Windmachens, und hasse von Grund der Seele alle und jede, die zu dieser schändlichen Classe von Menschen gehören, und deren, wie du weist, gar mächtig viele sind.

Philos. Zum Herkules, da treibst du eine gehässige Profession!

Luc. Nur allzuwahr! du siehest wie viele Feinde ich mir durch sie gemacht habe, und in welcher Gefahr ich ihrentwegen schwebe. Bey allem dem treibe ich auch die entgegengesetzte Profession, die im lieben besteht, mit gleich großem Eifer: denn ich bin ein Liebhaber

16) Z. B. Diogenes von Sinope, einer Stadt im Pontus, Demokritus aus Abdera in Thrazien, Chrysippus von Solâ oder Soli in Cilicien, Zeno, der Patriach der Stoiker aus Cypern, Diogenes der Stoiker aus Babylon, Aristoteles von Stagira in Macedonien, u. s. w.

haber der Wahrheit, der Schönheit, der unverfälschten Natur, kurz, alles dessen was liebenswürdig ist. Unglücklicher Weise sind nur diejenigen so selten, an denen ich mein Talent zum Lieben in Ausübung setzen kann, da es hingegen deren, *die* sich zum Hassen qualificiren, funfzigtausend gegen Einen giebt. Ich bin also wirklich in Gefahr jenes endlich gar zu verlernen, in dem letztern hingegen geschickter zu werden als mir selbst lieb ist.

Philos. Das sollte nicht seyn! Denn lieben und hassen entspringen, sagt man, aus Einer und eben derselben Quelle; du hast also unrecht zwey Künste aus ihnen zu machen, da sie in der That nur Eine sind.

Luc. Dieß, o Philosophie, mußt Du am besten wissen; meine Sache ist die Bösen zu hassen, die Guten zu lieben und zu loben, und dabey bleibt es!

Philos. Wir sind nun an Ort und Stelle angelangt. Hier, unter dem Säulengange des Minerventempels wird der schicklichste Platz zu unserm vorhabenden Geschäffte seyn. — Priesterin, laß uns Bänke zurecht setzen, indessen wir vor der Göttin unsre Andacht verrichten.

Luc. Große Schutzgöttin von Athen 17), komm' auch mir gegen meine übermüthigen Feinde zu Hülfe, und

 erin-

17) Wie fromm der ehrliche Lucian auf einmal wird! Man sieht, er läßt nicht den kleinsten Umstand unbenutzt, um den großen Haufen, besonders die Classe, die man unter dem Nahmen der rechtlichen Leute (sober men) begreift, auf seine Seite zu bringen.

erinnere dich, wie oft du täglich ihrer falschen Schwüre Zeugin bist! Du allein siehest, als Aufseherin dieser Stadt, alles was sie thun: nun kommt die Zeit ihnen nach ihren Werken zu vergelten. Solltest du aber sehen, daß ich überwältiget würde und einen schwarzen Stein zu viel bekäme, so lege deinen weissen dazu, und rette mich! [18])

Philos. Wohlan! Wir sitzen nun zu Gerichte, und sind bereit, euer Anbringen zu vernehmen. Ihr, Kläger, weil es doch nicht wohl angeht, daß ihr alle zugleich sprecht, wählet einen aus euerm Mittel, auf dessen Beredsamkeit ihr das meiste Vertrauen setzt, um die Klage und den Beweis zu führen. Du, Parrhesiades, wirst sodann mit deiner Verantwortung angehört werden.

Die Auferstandenen. Wer unter uns wird sich am besten schicken, die Klage anzubringen?

Chrysipp. Dieses Amt wird niemand schicklicher übernehmen können als du, Plato. Deine allgemein bewunderte Gedankengröße, deine so schöne, so wahrhaft Attische Sprache, und die unwiderstehliche Anmuth deines Vortrags so wohl, als der

feine

18) Bekanntermaßen bedienten sich die Richter schwarzer und weisser Steine, um in Fällen wo es auf Leben oder Tod ankam, ihre Stimme zu geben. Wenn ein Beklagter gleichviel schwarze und weisse Steine *hatte*, so *hatte* (vermöge einer fictio juris zu Gunsten der Humanität) Minerva das Recht, durch einen weissen, den sie solchenfalls allemal beyzulegen geachtet wurde, zu Rettung des Angeklagten die Majora zu machen.

feine Verstand und das Ausgearbeitete in deiner Composition, besonders die Kunst dem Zuhörer deine Beweise gleichsam einzuschmeicheln [19]), — alle diese Vorzüge, die dir in einem so hohen Grade eigen sind, machen dich vor allen geschickt, für uns insgesammt das Wort zu führen. Hier ist eine Gelegenheit, alle die Talente anzubringen, die du ehemals gegen einen Polus, Prodikus und Hippias zeigtest; denn wir haben es mit einem noch fürchterlichern Gegner zu thun. Spare also weder das Salz der Ironie, noch die schlauen dicht an einander geschlossenen Fragen, womit du deine Gegner irre zu machen gewohnt bist; ja, wenn du es für gut findest, so könntest du auch den großen Jupiter auf seinem geflügelten Wagen furchtbar zürnend angesprengt kommen lassen, wofern dieser Bube nicht zur Strafe gezogen würde.

Plato. Wir müssen einen heftigern Redner wählen als ich bin, den Diogenes oder Antisthenes oder Krates, oder dich, Chrysippus, selbst. Denn es kommt hier weniger auf einen schönen Styl und eine feine Composition als auf die Kunst den Gegner in die Enge zu treiben und Recht zu behalten an: Parrhesiades ist ein Rhetor von Profession.

 Dioge-

19) Plato wird hier als Schriftsteller auf eine sehr feine und treffende Art charakterisirt; aber auch hier, wie an mehrern Stellen dieses Stückes, hat der Satyr sein Horn unter Rosen versteckt, und hinter der anscheinenden Naivität des Chrysippus, der dem Plato ein großes Compliment machen will, liegt die feinste Ironie über seine sophistischen und rednerischen Fechterkünste im Hinterhalt.

Diogenes. Ich will sein Ankläger seyn! Ich denke ganz und gar nicht, daß es so vieler Weitläuftigkeiten bedürfe; und überdieß bin ich schmählicher als ihr alle von ihm behandelt worden, da er mich neulich um vier Kreuzer ausbieten ließ.

Plato. Zur Philosophie. Diogenes wird für uns alle das Wort führen. Zu Diogenes. Erinnere dich also, mein edler Freund, daß du in dieser Anklage nicht bloß auf deinen eigenen sondern unsern gemeinschaftlichen Nutzen zu sehen hast. Wie verschieden auch in manchen Stücken unsere Grundsätze und Vorstellungsart seyn mögen, laß dich darüber in keine Erörterung ein, und untersuche nicht, wer von uns mehr oder weniger Recht habe: sondern rüge blos die Schmach, die er der Philosophie selbst angethan, als von welcher er in allen seinen Schriften aufs nachtheiligste gesprochen hat. Laß unsere innerlichen Zwistigkeiten ruhen, und streite blos für das was wir alle mit einander gemein haben. Nimm dich zusammen, lieber Diogenes! du stehest nun allein vor dem Risse, und je nachdem du die gemeine Sache führen wirst, werden wir entweder unser Ansehen in der Welt behaupten, oder von jedermann für das, wofür uns dieser Mensch ausgiebt, gehalten werden.

Diog. Seyd unbekümmert! An mir soll es nicht ermangeln. Ich werde für Alle sprechen; und wenn auch die Philosophie, wie sie eine sanfte gutherzige Frau ist, sich von ihm beschwatzen ließe und ihn lossprechen wollte, das soll mich nicht irre machen: ich

ich will dem Burschen wohl zeigen, daß ich meinen Knittel nicht für die Langeweile führe!

Philos. Das will ich mir sehr verbeten haben. Die Sache soll durch vernünftige Gründe, nicht durch den Knittel, ausgemacht werden. Zaudere also nicht länger! Das Wasser ist dir bereits aufgegossen [20]), und das ganze Gericht hat die Augen auf dich geheftet.

Luc. Laß, wenn ich bitten darf, auch die übrigen Philosophen mit euch zu Gerichte sitzen und ihre Stimme geben, und Diogenes allein mag Kläger seyn.

Philos. Wie? du fürchtest nicht, daß sie gegen dich stimmen werden?

Luc. Ganz und gar nicht! ich werde nur mit einer desto größern Mehrheit obsiegen.

Philos. Das ist sehr edel von dir! — Zu den Philosophen. Setzt euch also, und du, Diogenes, fang' an!

Diogenes. Was für Männer wir in unserm Leben gewesen sind, o Philosophie, weiß niemand besser als du selbst, und es wäre überflüssig, mich darüber vernehmen zu lassen. Denn, um nichts von mir selbst zu sagen, wem ist unbekannt, wie viel Gutes der hier gegenwärtige Pythagoras, und Plato und Aristoteles und Chrysippus und die übrigen in der Welt gestiftet haben. Ich werde mich also lediglich

 darauf

20) Die Alten bedienten sich bekanntermaßen einer Wasseruhr, um vor Gerichte dem Kläger sowohl als dem Beklagten die Zeit, wie lange sie sprechen durften, zuzumessen.

darauf einschränken, darzuthun, wie wir mit allen unsern Verdiensten von diesem Erzschurken, diesem Parrhesiades, mißhandelt worden sind. Dieser Mensch, nachdem er sich, wie es heist, als Sachwalter einen Namen erworben, gab seine erste Profession auf, und entzog sich den Gerichtsbänken und dem Ruhm, den er dort verdienen konnte, um alle seine Fertigkeit und Stärke im Reden gegen uns zu gebrauchen. Seit dieser Zeit sind wir das beständige Ziel seiner Verläumdungen. Er schreyt uns öffentlich für Scharlatane und Betrüger aus, und giebt sich alle nur ersinnliche Mühe, uns beym großen Haufen lächerlich und verächtlich zu machen. Ja es geht so weit, daß er uns, und dich selbst, o Philosophie, beym Pöbel sogar verhaßt gemacht hat, indem er deine Sachen Tand und Kinderspiel nennt, und die ernsthaftesten und wichtigsten Dinge, die du uns gelehrt hast, durch seine fratzenhafte Einkleidung in Possen verwandelt, die ihm das Wohlgefallen und Händeklatschen der Zuschauer, uns aber Spott und Mißhandlung zuziehen [21]). Denn das ist nun einmal die Art des großen Haufens;

21) Die Rede des guten Diogenes excellirt, wie man sieht, weder durch Bestimmtheit der Begriffe noch Nettigkeit des Ausdrucks, und man kann schwerlich weniger mit mehr Worten sagen. Auch dieß ist ohne Zweifel eine indirecte Verspottung gewisser damaliger Katheder-Philosophen zu Athen von dem Schlage, wie die albernen und platten Pedanten, die er uns im Lügenfreunde und im Gastmale zum Besten gab, und bezieht sich vielleicht auf die Art, wie einige dieser saubern Herren sich über Lucians Ausfälle gegen sie öffentlich hatten vernehmen lassen.

fens; sie hören nichts lieber als spotten und satyrisiren, zumal wenn es über die Dinge hergeht, die insgemein für die ehrwürdigsten gehalten werden; gerade wie sie schon vor alten Zeiten eine so große Freude daran hatten, als ein Aristophanes und Eupolis unsern Sokrates auf die Schaubühne brachten, und in gewissen abgeschmackten Komödien dem öffentlichen Gelächter Preis gaben. Und gleichwohl nahmen jene Komödienschreiber sich diese Freyheit nur gegen einen einzigen Mann heraus, und das an den Dionysien, wo dergleichen Possenspiele geduldet wurden, weil man sie für ein Zugehör des Festes hielt, und Bacchus selbst, als ein Freund vom Lachen, vielleicht Gefallen daran hat. Dieser hingegen macht sich ein ordentliches Geschäffte daraus, und wendet alle seine Talente dazu an, unsere größten Männer, zu verlästern; und sobald er wieder ein dickes Buch voll geschrieben hat, bittet er die vornehmsten Personen der Stadt zusammen, um, nach großen Zurüstungen, mit heller Stimme auf einen Plato, Pythagoras, Aristoteles, Chrysippus und mich, mit einem Worte, auf uns alle loszuziehen, ohne weder durch die Freyheit eines Festes dazu autorisiert, noch von Einem unter uns im mindesten gereizt worden zu seyn. Denn es möchte allenfalls noch entschuldiget werden können, wenn er in dem Falle wäre, sich des Vergeltungsrechtes gegen uns zu bedienen, anstatt, daß er selbst der angreifende Theil ist. Das abscheulichste aber ist, daß er bey allem dem noch die Verwegenheit hat, sich hinter deinen Namen, o Philosophie, zu verstecken,

und daß er den Dialogus, unsern alten Hausbedienten [22]), von uns abwendig gemacht hat, und nun als Schauspieler gegen uns auftreten läßt; ja, daß er sogar den Menippus, einen unsrer Freunde, verführt hat, sich in seinen Komödien öfters gegen uns gebrauchen zu lassen [23]); wie er denn auch, als ein Verräther der gemeinschaftlichen Sache, der einzige ist, der sich bey dieser Anklage von uns abgesondert hat und lieber gar nicht erscheinen wollte. Es ist also billig, daß der böse Mensch für alle diese Uebelthaten seinen Lohn empfange. Denn was sollte er zu seiner Rechtfertigung aufbringen können, er, der so viele Leute zu Zeugen davon gemacht hat, wie er mit den ehrwürdigsten Dingen seinen Spott treibt. Aber auch diesen wird es nützlich seyn, wenn sie sehen, daß ein Exempel an ihm statuirt wird; damit sich künftig niemand unterstehe die Philosophie zu verachten. Denn wenn wir bey solchen Angriffen ruhig bleiben, und so grobe Beleidigungen geduldig leiden wollten, würde man es uns gewiß nicht für Mäßigung, sondern mit Recht für Unmännlichkeit und schafmäßige Einfalt auslegen. Oder, wer kann erträglich finden, wie er uns ganz neuerlich mitgespielt hat, da er uns wie Sclaven auf den Markt hervor führte, uns durch einen Ausrufer feilbieten ließ, und, dem Verlauten

nach,

22) Eine drollichte Personificirung, die sich darauf bezieht, daß die Philosophen von der Sokratischen Schule ihre Lehren meistens in Dialogen vorzutragen pflegten.

23) Im Ikaromenippus und in den Todtengesprächen.

nach, einige noch um einen ziemlich hohen Preis, andere blos um eine attische Mine, mich aber, der Schürke! sogar um vier Kreuzer unter großem Gelächter der Anwesenden, verhandelte? Dieß ist es, was uns in der Bitterkeit unsers Herzens auf die Oberwelt herauf getrieben hat: und nun bitten wir dich um eine Rache, die einer so schändlichen Mißhandlung angemessen sey.

Die Auferstandnen. Bravo, Diogenes! du hast die gemeine Sache wohl geführt, und alles gesagt, was zu sagen war.

Philos. Stille mit euern Lobsprüchen! — Zur Priesterin. Gieße nun auch dem Beklagten sein Wasser auf, und du, Parrhesiades, bringe ebenfalls deine Nothdurft vor. Dein Wasser rinnt bereits, du hast keine Zeit zu verliehren.

Luc. Diogenes, o Philosophie, hat nicht alles gegen mich gesagt, was er sagen konnte, und ich begreife nicht, warum er das meiste und wichtigste weggelassen hat. Ich hingegen bin so weit entfernt, etwas davon zu läugnen oder auf eine Entschuldigung deßwegen gedacht zu haben, daß ich vielmehr gesonnen bin, alles nachzuhohlen, was entweder mein Gegner verschwiegen hat, oder ich selbst nicht schon bey andern Gelegenheiten vorgebracht habe [24]. Denn daraus

24) Schwerlich läßt sich ein vollkommneres Muster einer Apologie denken als dieses Lucianische Stück. Alles ist auf die vollständigste Niederlage seiner Gegner und den entscheidendsten Sieg auf seiner Seite angelegt. Nicht zufrieden, die Philosophie, die er gelästert haben soll, selbst, nebst

aus wirst du sehen, wer die Leute sind, die ich öffentlich verkauft, und der Welt als Praler und Marktschreyer angegeben habe. Das einzige, worauf ich euch Acht zu geben bitte, ist, ob ich in allem die Wahrheit sage. Sollte übrigens in meiner Antwort manches scharfe und ehrenrührige vorkommen, so wird es, denke ich, der Gerechtigkeit gemäßer seyn, diejenigen die solche Dinge thun, nicht mich, der sie derselben überweiset, dafür verantwortlich zu machen. Ehe ich aber auf die Hauptsache komme *), sehe ich mich genöthiget, einen Theil meiner eigenen Geschichte zu berühren. Ich hatte die Profession eines gerichtlichen Redners nicht lange getrieben, als mich die Erfahrung überzeugte, daß Betrug, Lügen, unverschämte Dreistigkeit, Geschrey, Schicanen, und tausend

nebst ihren Freundinnen, der Wahrheit und Gerechtigkeit, zu seinen Richtern gemacht zu haben, nöthigt er sogar seine Ankläger mit zu Gerichte sitzen. Nun läßt er Diogenes, den Hund, den freymüthigsten, gröbsten und bissigsten von allen, als ihren Worthalter auftreten; und, siehe da, während die übrigen Mitkläger ihre vollkommenste Zufriedenheit mit ihm bezeugen, erklärt sich der Beklagte, daß sein Gegner das wichtigste, was er gegen ihn zu sagen gehabt hätte, übersehen habe, und fängt seine Vertheidigung novo et inaudito exemplo, damit an, daß er sich selbst (dem Anschein nach) zehnmal schärfer anklagt als der Kläger selbst. Weiter kann man doch wohl das Vertrauen in die Güte seiner Sache – aber auch die feinste Schlauheit der Ironie — nicht treiben; denn gerade diese überdienstfertige Mühwaltung, seinem Kläger nachzuhelfen, ist die vollständigste Rechtfertigung seines Verfahrens gegen die After-Philosophen.

*) Diese kleine Periode ist nicht im Original. Ich lege sie bloß als ein Bret über den Graben, über welchen Lucian seine Leser springen läßt.

send solche häßliche Dinge von dieser Lebensart unzertrennlich sind. Ich machte mich also, wie billig, davon los, und angezogen von allem was du, o Philosophie, edles und schönes hast, beschloß ich den Rest meines Lebens, gleich einem der sich aus Sturm und Wogen in eine windstille Bucht geborgen hat, unter deinem Schirme zu verleben. Es bedurfte in der That nur eines einzigen Blickes, um dich und alle diese deine ehmalige Günstlinge zu bewundern, die ich als die Gesetzgeber der besten Art zu leben betrachtete, welche allen nach diesem Ziele strebenden die Hände boten und ihnen die schönsten und heilsamsten Lehren gaben, in so fern einer nehmlich redlich genug gegen sich selbst ist, sie nie zu überschreiten, und sorgfältig genug nie auszuglitschen, sondern, die Augen unverwandt auf eure Vorschriften heftend, sein Leben nach ihnen abmißt und einrichtet; welches selbst unter euresgleichen nur von wenigen geschieht. Als ich aber sah, wie viele, nicht aus wirklicher Liebe zur Philosophie, sondern bloß um des Ansehens willen worin sie sich dadurch setzen konnten, sich den wahren Philosophen in solchen äusserlichen jedermann in die Augen fallenden Dingen, die auch der schlechteste Mensch ohne Mühe dem besten nachäffen kann, ich meyne im Bart, im Gang, und in der Kleidung gleich stellten, durch ihr Leben und Betragen hingegen ihre Aussenseite Lügen straften, in allem diesem das Gegentheil von euch waren, und die Würde der übernommenen Rolle schändeten, — konnte ich mich des Unwillens nicht enthalten, und es kam mir gerade

so

so vor, als wenn ein Schauspieler, der seiner ganzen Person nach ein Zärtling und weibisches Kerlchen wäre, den Achilles, Theseus, oder wohl gar den Herkules selbst agiren wollte, da er doch weder den Anstand noch die Stimme eines Helden hätte, sondern die Rolle dieser großen Menschen durch eine Weichlichkeit entehrte, die selbst eine Helena oder Polyxena unerträglich*) finden würde; Herkules hingegen, wenn er sich von einem solchen Zwitter vorgestellt sehen müßte, sich kaum enthalten könnte ihn und seine Herkuleslarve mit seiner Keule zu zerschmettern. Da ich also sah, daß euch von den besagten Leuten gerade auf diese Art mitgespielt wurde, war es mir unerträglich daß solche Affen sich unterstehen sollten ihre Fratzengesichter in Heldenlarven zu stecken, und den Esel von Kuma mit uns spielen zu wollen, der, nachdem er Mittel gefunden sich in eine Löwenhaut zu vermummen, nun ein wirklicher Löwe zu seyn wähnte, und die armen unwissenden Kumaner durch sein brüllendes Geschrey in großes Schrecken setzte, bis ihn endlich ein Fremder, der mehr Löwen und Esel in seinem Leben gesehen hatte, mit einem tüchtigen Prügel seiner Eselheit überwies und in die Mühle zurücktrieb. Was mir aber, o Philosophie, bey diesem

*) Der Text sagt eigentlich: H. und P. würden einen solchen Acteur unerträglich finden weil er ihnen über die Gebühr ähnlich wäre, d. i. weil er z. B. den Herkules ungefehr so spielte wie er die Helena spielen mußte. Dieß bezieht sich auf den Umstand, daß bey den Alten auch die weiblichen Rollen durch verkleidete Mannspersonen vorgestellt wurden.

sem allem das unausstehlichste schien, war dieß: daß die Leute, wenn sie einen von diesen Afterphilosophen irgend etwas schlechtes, unanständiges und ausschweifendes begehen sahen, gleich zufuhren und die Schuld davon auf die Philosophie wälzten, und auf den Chrysippus oder Plato oder Pythagoras, oder wie der grosse Mann hieß, dessen Nahmen und Lehrsätze der Missethäter zu dem seinigen machte. So zogen sie also von der schlechten Aufführung euerer vorgeblichen Anhänger nachtheilige Schlüsse auf euch selbst, die ihr schon lange gestorben waret, da sie vielmehr das Leben dieser Menschen mit dem eurigen vergleichen und daraus abnehmen sollen wie wenig sie euch ähnlich sind. Aber freylich Ihr waret nicht mehr, den Mann hingegen, der sich so übel aufführte, sahen sie mit ihren Augen leibhaft vor sich stehen: ihr mußtet euch also, weil ihr nicht erscheinen und euch vertheidigen konntet, so zu sagen contumaziren, und als Mitschuldige seines Verbrechens auch mit ihm verurtheilen lassen. Dieß alles konnte ich nun nicht länger mit ansehen: ich zog ihnen also die Larve ab, und zeigte, wie wenig sie mit euch gemein hätten; und zum Danke dafür habt ihr mich hier vor Gericht geschleppt. Wenn ich also einen Initiirten die Geheimnisse der Göttinnen [25]) ausplaudern hörte, und ich bestrafte ihn deßwegen, so hätte ich euerer Meinung nach eine Gottlosigkeit begangen? Das wäre sehr ungerecht. Wenn ein Komödiant in einem öffentlichen Schauspiele die Miner-

25) Der Eleusinischen Göttinnen, Ceres und Proserpina.

Minerva, den Neptun oder Jupiter vorzustellen übernommen hat, und sie nicht so spielt wie es der Würde dieser Götter erfordert, so pflegen ihn die **Athlotheten**[26]) geisseln zu lassen, ohne daß es die Götter im geringsten übel nehmen, oder sich dadurch beleidiget finden, daß man Leute, die in ihrem Costum aufgetreten waren, durch den Büttel auspeitschen läßt; im Gegentheil, ich bin versichert die Götter haben Gefallen daran, sie für ihr schlechtes Spiel peitschen zu sehen. Denn wenn ein Bedienter oder ein Bote seine Rolle schlecht macht, so ist der Fehler eine Kleinigkeit: aber einen Jupiter oder Herkules auf eine unwürdige Art darstellen, ist zu schändlich um geduldet zu werden. Uebrigens läßt sich schwerlich etwas ungereimteres erdenken, als daß eben diese Leute, die sich gröstentheils so viele Mühe um das **was Ihr gelehrt habt** geben, nicht anders **leben**, als ob sie euere Schriften blos studirten um das Gegentheil zu thun. Alles was sie zum Ex. von Verachtung des Reichthums und des Ruhms predigen, und daß nichts gut sey, was nicht recht ist, und daß man ohne Leidenschaften seyn, und über die schimmernden Herren, die sich so viel auf erborgte Vorzüge einbilden, wegsehen, und sich mit ihnen nicht anders als auf gleichen Fuß einlas-

26) Die Athlotheten oder Agonotheten waren obrigkeitliche Vorsteher aller öffentlichen Kampfspiele. Unter ihrer Gerichtsbarkeit standen folglich auch die Schauspieler die zu Aufführung der Tragödien oder Komödien gebraucht wurden, die an den Dionysien oder bey andern festlichen Gelegenheiten um den Preis mit einander stritten.

einlassen müsse: das Alles ist schon, bey Gott, vortrefflich und bewundernswürdig. Aber das alles sagen sie — um Lohn, staunen die Reichen mit Ehrfurcht an, hungern und dursten nach Geld, sind jähzorniger als die kleinen Hunde, furchtsamer als die Hasen, zudringlicher und schmeichelhafter als die Affen, geiler als die Esel, diebischer als die Krähen, streitsüchtiger und hartnäckiger als die Gockelhähne. Was ist also billiger als daß sie zum Gespötte werden, wenn sie einander alle Augenblicke in die Haare gerathen, einander an den Thüren der Reichen vorzudringen suchen, bey allen großen Gastmählern seyn wollen, und, wenn sie da sind, die schamlosesten Schmarotzer machen, sich aufs unanständigste überfüllen, immer fürchten, ein anderer bekomme mehr als sie, beym Wein auf eine unschickliche und langweilige Art philosophiren, und einen Becher nach dem andern dazu ausleeren, wiewohl sie den Wein nicht ertragen können? Natürlicher Weise lachen die Ungelehrten, die dabey zugegen sind, über eine solche Aufführung, und die Philosophie wird ihnen verächtlich, da sie einen solchen Abschaum von Menschen in ihrem Schooße hegt. Das Allerschändlichste aber an diesen Leuten ist dieß, daß eben der, der über alle Bedürfnisse weg zu seyn vorgab, und mit großem Geschrey behauptete, der Weise allein sey reich, einen Augenblick darauf hingeht und etwas von euch verlangt, und sich übel gebehrdet, wenn er nichts erhält; gerade als wenn einer in königlichem Ornat, mit Diadem und Fürstenhut auf dem Kopfe und dem Scepter in der Hand

— betteln gehen wollte. Will er was von euch, so fängt er eine große Predigt darüber an, daß die Menschen alles Gute gemein haben sollten, daß der Reichthum die gleichgültigste Sache von der Welt sey, und Gold und Silber nicht mehr innern Werth habe, als die Kieselsteine an den Ufern: kommt aber irgend ein hülfbedürftiger alter Camerad und vieljähriger Freund, und spricht die Herren in seiner Noth um eine kleine Beysteuer an, da stehen sie da, als ob sie den Mund nicht aufthun könnten, gerathen in Verlegenheit, haben auf einmal ihre ganze Philosophie vergessen, und wiederrufen alle ihre vorigen Behauptungen; alle die schönen Declamationen über die Freundschaft, die Tugend und das sittliche Schöne sind plötzlich verschwunden und wer weiß wohin geflogen; denn freylich waren es bloße Worte, mit denen sie täglich in ihren Lehrstunden wie mit Federbällen zu spielen pflegen. Die saubern Herren sind nur Freunde so lange weder Gold noch Silber aufs Tapet kommt: aber man zeige ihnen nur einen Schilling, so ist der Friede gebrochen, alles ist Zwietracht und Aufruhr, die Bücher ausgelöscht, die Tugend davon geflohen. Da geht es ihnen wie den Hunden, wenn man einen Knochen unter sie wirft: sie fahren auf, beissen sich unter einander mit größter Wuth, und bellen hinter dem her, der sich des Knochens bemächtigt hat und mit der Beute davon rennt. Man erzählt, einem gewissen König von Aegypten sey einst die Laune angekommen Affen tanzen zu lehren. Die Affen, wie es ihnen leicht ist alle menschlichen Handlungen nachzu-

machen, lernten auch so gut, daß sie bald im Stande waren, sich mit ihrer Kunst, in Purpurröcken und mit Larven vor dem Gesichte, auf öffentlichem Schauplatze sehen zu lassen. Wie sie nun, zu großem Vergnügen aller Zuschauer, im besten Tanzen begriffen waren, fiel es einem von den letztern ein, eine Hantvoll Nüsse, die er eben bey sich hatte, unter sie zu werfen. Auf einmal war der Tanz vergessen, die Affen wurden aus Kriegstänzern wieder die Affen die sie waren, balgten und bissen sich mit einander um die Nüsse herum, und in wenig Augenblicken waren die Masken zerknickt, die Kleider zu Fetzen zerrissen, und der Affentanz, wovon so viel Aufhebens gewesen war, hatte unter großem Gelächter der Zuschauer ein Ende. Dies ist, in wenig Worten, die Geschichte unserer Afterphilosophen. Und das sind nun die Leute von denen ich übel gesprochen habe, und die ich noch ferner züchtigen und dem öffentlichen Gelächter Preis geben werde so lang ich lebe. Daß ich aber von Euch und euers gleichen (denn es giebt allerdings auch noch jetzt einige, die der wahren Philosophie ergeben und euern Vorschriften getreu sind), daß ich von euch und von diesen etwas ungebührliches und schiefes sagen sollte, zu einem solchen Grade von Wahnwitz soll es hoffentlich niemals mit mir kommen. Und was könnte ich auch gegen euch sagen? Wo findet sich etwas dergleichen in euerm Leben? Daß ich aber jene unverschämte und allen Göttern verhaßte Brut hasse, daran glaube ich sehr Recht zu thun. Oder sollte es möglich seyn, daß du, o Pythagoras, du, Plato,

 oder

oder ihr Aristoteles und Chrysippus, irgend eine Gemeinschaft, Verwandtschaft oder Familienverhältniß zwischen euch und diesen Leuten anerkennen solltet? Wahrlich, wenn hier ein Verhältniß ist, so ist es, wie das Sprüchwort sagt, Herkules und ein Affe. Oder solltet ihr sie, weil sie lange Bärte tragen, und zu philosophiren vorgeben und finstere Gesichter schneiden, deswegen gleich für euers gleichen erkennen wollen? Ich ließ' es noch gelten, wenn sie ihr Gaukelspiel nur wenigstens mit einigem Anstand und Geschicke zu treiben wüßten. Aber so könnte ein Habicht eher eine Nachtigall vorstellen wollen als diese Bursche Philosophen. Dieß ist es also was ich zu meiner Rechtfertigung zu sagen hatte; und nun, o Wahrheit, berufe ich mich auf dein Zeugniß, ob es wahr ist?

Philos. Tritt wieder auf die Seite, Parrhesiades! — Zu den Richtern. Was haben wir nun zu thun? Wie dünkt euch, daß der Mann gesprochen habe?

Wahrh. Ich für meinen Theil, liebe Philosophie, hätte während seiner Rede, in die Erde sinken mögen, so wahr ist alles was er vorbrachte. Wiewohl er niemand beym Namen nannte, erkannte ich doch einen jeden, der getroffen war; das geht auf den *** sagte ich bey mir selbst, das thut der *** Kurz, er hat diese Leute nach Leib und Seele so unverkennbar abgeschildert, als ob sie ihm ausdrücklich dazu gesessen wären.

Philos.

Philos. Auch ich, o Wahrheit, schämte mich in ihre Seele. Zu den Auferstandenen. Aber ihr andern, was sagt ihr dazu?

Die Auferst. Was anders, als daß er von der Anklage losgesprochen und öffentlich für unsern Freund und Wohlthäter anerkannt werden muß. Uns geht es dießmal gerade wie den Bürgern von Ilion, da sie eine Tragödie hören wollten [27]): man hat uns, wie jenen, unsere eigene Jammergeschichte vorgesungen. Laßt ihn also immerhin fortsingen, und jene den Göttern verhaßte Brut auf die Bühne stellen, so lange und auf welche Art es ihm gefällt.

Diog. Ich selbst, o Philosophie, gebe ihm meinen vollen Beyfall; ich nehme meine Klage zurück, erkenne ihn für einen braven Mann, und mache ihn zu meinem Freunde [28]).

Philos. Wohlan dann, Parrhesiades, wir sprechen dich von der Anklage los; du hast mit allen Stimmen gesiegt und noch mehr, wir erkennen dich für der unsrigen einen.

Luc. Auch bin ich immer dein Verehrer gewesen. Um also diese Handlung feyerlicher zu schließen, rufe ich mit dem Tragödiendichter:

Glorreicher Sieg, sey meines Lebens steter
Begleiter, und ermüde mich zu krönen nicht! 29)

27) Anspielung auf eine unbekannte Anekdote, die sich aber aus dem, was Lucian davon sagt, hinlänglich errathen läßt.

28) der bewußten vier Kreuzer ungeachtet.

29) Mit diesen Versen schließen sich einige Tragödien des Euripides, als Orest, Iphigenia in Tauris, u. a.

Tugend. Unser Geschäft ist noch nicht zu Ende. Die sogenannten Philosophen müssen nun auch vorgeladen werden, um für alles, was sie an uns gesündiget haben, ihre Strafe zu empfangen. Parrhesiades soll einen nach dem andern anklagen.

Luc. Das ist wohl gesprochen. Du, Syllogismus, bücke dich auf die Stadt herab, und rufe die Philosophen zusammen [30]).

Syllogism. Horcht! Stille! Die Philosophen sollen auf die Burg herauf kommen, um sich vor der Wahrheit, der Philosophie, und der Gerechtigkeit zu verantworten!

Luc. Zur Philosophie. Siehst du, wie wenige kommen, wiewohl sie den Ausruf alle wohl verstanden haben? Viele mögen sich wohl vor der Gerechtigkeit fürchten; und die meisten haben auch keine Zeit, weil sie den Reichen aufwarten müssen. Wenn du sie aber alle beysammen haben willst, so will ich dem Syllogismus die Formel angeben, wie er sie rufen muß.

Philos. Rufe du selbst, Parrhesiades, wie du es gut findest.

Luc. Das wird sehr leicht seyn. — Horcht! Alle die sich Philosophen nennen, oder an diesen Namen einigen Anspruch zu haben glauben, sollen zu einer

30) Dieser Auftrag an den personificirten Syllogismus macht einen ziemlich drollichten Effect, wiewohl er sich bloß auf ein Wortspiel, nehmlich die Aehnlichkeit mit dem Worte συλλεγειν zu gründen scheint.

einer Austheilung auf die Burg herauf kommen! Es sollen zwey Minen und ein Sesamkuchen auf die Person ausgetheilt werden, und wer einen langen Bart aufweisen wird, soll noch einen Feigenzelten zur Zugabe bekommen. Weisheit, Rechtschaffenheit und Enthaltsamkeit brauchen sie nicht mitzubringen; das sind lauter sehr entbehrliche Dinge; aber dafür wenigstens fünf Syllogismen auf die Person: denn ohne diese ist es nicht erlaubt ein weiser Mann zu seyn!

Und zum Lohne dem Sieger, der alle andre zu Boden
Disputiren wird, liegen zwey goldne Talente bereitet! 31)

Himmel! Wie gedrängt voll schon alle Zugänge zum Schlosse sind, sobald sie gehört haben, daß zwey Talente zu gewinnen sind! Wie sie von allen Seiten[32]) herbeygelaufen kommen! Einige haben sogar an den Dioskurentempel Leitern angelegt, um desto geschwinder oben zu seyn, und klettern eilfertig herauf, mit einem Gesumse

Wie traubengleich schwärmende Bienen 33),

mit Homer zu reden. Wie sie von daher und dorther heranströmen!

Ohne Zahl, wie die Blätter und Blumen dem Frühling
entsprießen 34).

 Schon

31) Parodie der Verse 507 und 8 im XVIIIten Buche der Ilias.

32) Lucian nennt im Original die Straßen und Plätze; ein Detail, der, ohne Hülfe einer topographischen Charte vom alten Athen, das Bild für moderne Leser nur verdunkeln würde.

33) βομβηδὸν και βοτρυδὸν Il. II. 89.

34) Ilias II. 468.

Schon ist in so kurzer Zeit die ganze Burg voll. Welch ein Getöse! Welches Gezänk um den Vorrang! Ueberall nichts als Schnapsack, Bart, Unverschämtheit, lange Stecken, Gefrässigkeit, Syllogismus und Geldhunger! Die Wenigen, die auf die erste Vorladung erschienen, haben sich unter der Menge verlohren, und wie könnte man sie herausfinden, da sie nichts auszeichnendes haben und an ihrem äusserlichen Aufzug und Aussehen von den andern nicht zu unterscheiden sind? Das ist ein gar schlimmer Umstand, liebe Philosophie, und du bist wirklich sehr zu tadeln, daß du deine ächten Jünger nicht mit einem besondern Zeichen versiehest; denn öfters wissen sich diese Betrüger weit besser das Ansehen wahrer Philosophen zu geben, als diejenigen, die es wirklich sind [35]).

Philos. Dazu kann Rath werden! Aber jezt müssen wir diesen hier Audienz geben.

Die Platoniker. Wir Platoniker müssen unsre Portion zuerst bekommen.

Die

35) Man erinnere sich was ich anderswo schon bemerkt habe, daß die Philosophen zu Lucians Zeiten, dem Hauptcharakter nach, eben das waren, was die Mönche, besonders die Bettelorden, unter den Christen: so wird man alle diese Züge noch immer sehr treffend, und überhaupt dieses ganze Drama anwendbar finden; nichts von einer Art sogenannter Philosophen zu sagen, die man auf gewissen Akademien eben nicht mit Diogenes Laterne zu suchen braucht, und die den Lucianischen Originalen von aussen und innen so ähnlich sehen, daß man sie für Wiederauferstandene zu halten versucht ist.

Die Pythagoräer. Mit nichten, sondern wir Pythagoräer, denn Pythagoras war älter.

Die Stoiker. Possen! Als ob das Alter was zur Sache thäte! Uns Stoikern gebührt der Rang, weil wir die bessern sind.

Die Peripatetiker. Ganz und gar nicht! Wo die Rede von Geld ist, da sind wir Peripatetiker von Rechtswegen immer die ersten.

Die Epikuräer. Gebt uns vor der Hand nur die Sesamkuchen und die Feigenzelten! Mit dem Gelde hat es keine Eile, wir können schon warten, wenn wir auch die letzten seyn sollten.

Die Akademiker. Wo sind die zwey Talente? Es soll sich bald zeigen, daß wir Akademiker die streitbarsten sind.

Stoiker. Gewiß nicht, so lange noch ein Stoiker zugegen ist!

Philosophie. Macht dem Rangstreit ein Ende! Und ihr, Cyniker, stoßt und prügelt nicht so mit euern Knütteln auf einander los! Ihr seyd in einer ganz andern Absicht hieher berufen worden als ihr euch einbildet. Ich, die Philosophie, und meine Freundinnen hier, die Tugend und die Wahrheit, werden untersuchen, welche von euch wahre Philosophen sind. Diejenigen, deren Leben mit unsern Vorschriften übereinstimmend erfunden wird, sollen für die vornehmsten erklärt werden und glücklich seyn. Die Betrüger aber, und alle die sich unsers Namens anmaßen, ohne uns das mindeste anzugehen, sollen —

gezüchtiget werden, wie es solche Buben verdienen. — Was ist das? Ihr lauft davon? Wie eilfertig! Viele springen sogar über Felsen und Klippen herab! Die Burg ist auf einmal wieder leer, bis auf diese Wenigen, die durch ihr Dableiben beweisen, daß sie keine Untersuchung scheuen. — Ihr, Aufwärter, hebt den Schnapsack dort auf, den der Cyniker im Laufen fallen ließ! Laß doch sehen was darin seyn mag! Puffbohnen ohne Zweifel, oder ein Buch, oder etliche Stücke Pumpernickel [36])?

Luc. Weit gefehlt! Da seht ihr, Goldstücke, ein Balsambüchschen, ein Gastmesser [37]), ein Spiegel und ein paar Würfel.

Philosophie. Ein feiner Cyniker! Das waren also die Instrumente deiner Tugendübungen? Und mit diesen durftest du dich unterstehen, alle Welt zu tadeln und zu hofmeistern?

Luc. Da sehen wir was es für Leute sind! Aber Euch liegt es nun ob, darauf zu denken, wie die Welt über alle diese Dinge aus der Unwissenheit zu ziehen sey, und die Guten und Schlechten aus dieser Classe, so wie sie ihr vorkommen, unterscheiden lerne. Das Mittel hiezu zu erfinden, kommt dir, o Wahrheit, zu; denn deine Sache ist es, daß dir die Lüge nicht über den Kopf wachse, und nichtswürdige Menschen

36) Αρτος αυτοπυριτος ist Brodt, worin das Mehl von den Kleyen nicht abgesondert ist, nicht pain brulé, wie es Massieu übersetzt.

37) Wer bey den Griechen zu Tische gebeten wurde, brachte sein Messer mit.

Menschen nicht unentdeckt bleiben, weil sie sich unter die Edeln und Guten mischen, und von der Unwissenheit mit ihnen verwechselt werden.

Wahrheit. Das wollen wir, wenn Ihr gleichfalls dieser Meinung seyd, dem Parrhesiades auftragen, weil wir ihn doch als einen rechtschaffnen Mann befunden haben, der gegen uns wohl gesinnt und dein großer Verehrer ist, Philosophie. Er mag also den Elenchus [38]) mit sich nehmen, und alle, die sich für Philosophen ausgeben, aufsuchen. Findet er einen oder andern darunter, der es in der That ist, den soll er mit einem Kranz von Oelzweigen krönen und ins Prytaneum [39]) rufen: wo er aber auf einen dieser Heuchler stößt, die ihr Philosophenhandwerk nur als Komödianten und Gauckler treiben, und deren es nur zu viele giebt: dem soll er den Mantel vom Leibe reissen, den Bart mit einer Schafscheere bis an die Wurzel abmähen, und das Zeichen eines Fuchses oder Affen auf die Stirne drücken, oder zwischen die Augenbraunen brennen.

Philos. Vortrefflich, Aletheia! und die Probe sey derjenigen ähnlich, welche die Adler, wie man sagt, mit ihren Jungen an der Sonne anstellen: nur, anstatt sie wie diese ins Licht hinschauen zu lassen, halte ihnen

38) Die Ueberweisung. Das Griechische Elenchus schickt sich hier des männlichen Geschlechtes wegen besser zur Personificirung.

39) Um daselbst auf Kosten der Republik unterhalten zu werden, welches zu Athen für eine ehrenvolle Belohnung eminenter Verdienste gehalten wurde.

ihnen Gold, Ruhm oder Wollust vor die Augen. Findest du einen, der bey diesem Anblick ungerührt bleibt und sich mit Verachtung wegwendet, das ist der Mann, der mit dem Oelzweige gekrönt werden soll! Wer hingegen die Augen nicht vom Golde verwenden kann, und stracks wie durch eine instinctmäßige Bewegung die Hand darnach ausstreckt, dem laß ohne weiters den Bart abhauen und das Brenneisen aufdrücken.

Luc. Dein Befehl, o Philosophie, soll pünctlich vollzogen werden, und du wirst in kurzem eine Menge dieser Ehrenmänner mit Füchsen und Affen gestempelt, aber nur wenige gekrönte, zu sehen bekommen. Wenn ihr wollt, können wir gleich mit einigen, die ich euch herauf hohlen will, die Probe machen.

Philos. Wie wolltest du sie herauf hohlen, da sie davon gelaufen sind?

Luc. Sehr leicht, wenn mir die Priesterin nur die Angelschnur dort und den Haken, die ein Fischer aus dem Piräeus gestiftet hat, auf einen Augenblick leihen will.

Priesterin. Hier ist sie, und die Angelruthe dazu, damit du alles hast.

Luc. So sey so gut, und verschaffe mir noch geschwind etliche trockene Feigen und ein wenig Gold.

Priesterin. Hier ist was du begehrst.

Philos. Was hat der Mann vor?

Prie-

Priesterin. Er hat sich auf die Mauer gesetzt, und läßt die Angelschnur mit einer Feige und einem Stückchen Gold am Haken in die Stadt hinunter.

Philos. Was soll das, Parrhesiades? Willst du Steine auf der Pelasgischen Mauer 40) fischen?

Luc. Stille, liebe Philosophie! Störe meinen Fischzug nicht! Und du, o Neptun, begünstige mit deiner Amphitrite meine Arbeit, und schickt mir viele Fische zu! — Ha! da seh' ich ja schon einen großen Hecht, wenn es nicht ein Goldbrassen ist?

Elenchus. Nein, er sieht eher einem Hundfisch gleich. Er nähert sich dem Hamen mit offnem Munde. Er muß Gold riechen! Nun ist er ganz nahe dabey — er schnappt — er ist gefangen — Herauf mit ihm!

Luc. Hilf mir ziehen, Elenchus! — da ist er! — Heyda, mein schöner Fisch, wer bist du? — Es ist ja gar ein Seehund, zum Herkules! — Was für Zähne! — Wie kam es, edler Herr, daß du dich so unvorsichtig fangen liesest, indem du hier zwischen den Felsen aufs Naschen ausgiengst? Du glaubtest vermuthlich da am leichtesten ungesehen durchzuwischen? Aber du sollst hier an den Floßfedern aufgehangen werden, damit dich jedermann nach

40) Eine alte, damals vermuthlich ziemlich baufällige Mauer, womit in uralten Zeiten die Pelasger einen Theil des Berges, worauf die Akropolis stand, umgeben hatten.

nach Herzenslust besehen könne. — Nur ziehen wir vorher den Hamen und die Lockspeise heraus! — Seht doch! der Haken ist leer; er hat die Feige mit samt dem Golde in seinem Bauche.

Diogenes. So mag er sie wieder von sich geben, zum Jupiter! Wir brauchen die Lockspeise noch für andere.

Luc. Wie, Diogenes? kennest du ihn etwa, oder geht er dich was an?

Diog. Nicht das geringste.

Luc. Nun dann, wieviel dächtest du wohl daß er werth wäre? Es ist eben der, den ich neulich auf vier Kreuzer taxirte [41]).

Diog. Das ist zuviel! Er ist nicht genießbar, sieht häßlich aus und hat ein hartes Fleisch; er ist gar nichts werth. Schmeiß ihn mit dem Kopfe zu unterst gegen die Felsen herab, und angle nach einem andern; aber nimm dich in Acht, daß die Ruthe nicht vom allzustarken Biegen entzwey geht.

Luc. Sey deswegen ohne Sorge, Diogenes! sie sind leicht; sie wiegen kaum soviel als Meerlinschen.

Diog. Und haben auch nicht mehr Gehirn. Also zieh immer getrost herauf!

Luc.

41) Man sieht wie schlau sich Lucian aus dem Handel zu ziehen weiß? Aber warum nannte er ihn denn damals Diogenes?

Luc. Sieh einmal, was für ein Plattfisch da herankommt! Er ist so dünn als ob er nur die Hälfte von einem Fische wäre. — Es scheint eine Scholle zu seyn. Wie er das Maul gegen die Lockspeise aufsperrt? Er schlingt sie hinein, wir haben ihn. Heraufgezogen!

Elenchus. Was ist das für einer?

Diog. Er will ein Platoniker seyn.

Plato. Wie, du schändlicher Bube? du lässest dich auch mit Gold angeln?

Luc. Was sollen wir mit ihm anfangen?

Plato. Auf den nehmlichen Felsen mit ihm!

Diog. Laßt den Angelhaken wieder hinab; einen andern!

Luc. Ah! da seh ich einen überaus schönen kommen. Er ist, wie es in der Tiefe scheint, mit Flecken von allen möglichen Farben gesprenkelt, und hat goldne Streifen auf dem Rücken. Siehst du ihn, Elenchus? Das ist der nehmliche, der den Aristoteles machen will! Er nähert sich — er schwimmt wieder weg — gieb genau acht! Er kommt wieder — er schnappt — er ist gefangen! — Herauf!

Aristot. Frage mich nicht nach ihm, Parrhesiades! ich kenne ihn nicht.

Luc. Du hast also wohl nichts dagegen, daß wir ihn auch über die Felsen herabwerfen?

Diog. Wie? da sehe ich eine Menge Fische von einerley Farbe und scheußlicher Gestalt, und so voller Stacheln, daß ein Meerigel nicht schwerer zu fangen wäre. Wir werden ein Netz dazu nöthig haben, aber es ist keines da. Doch, es ist genug wenn wir nur Einen aus der ganzen Schaar heraufziehen; der verwegenste wird unfehlbar in den Hamen beissen.

Elenchus. Wirf die Angel hinab, aber bestecke die Schnur mit Eisen; er wird das Gold so gierig hineinschlingen, daß er die Schnur durchbeissen könnte.

Luc. Gut, die Angel ist ausgeworfen; Neptun verleih uns einen guten Fang! Seht doch, wie sie mit einander um den Köder streiten! Da sind ihrer etliche zugleich an der Feige, andere halten das Gold feste. Es geht gut! Einer von den stärksten bleibt am Haken stecken. Laß sehen, nach wessen Nahmen nennst du dich? — Aber bin ich nicht lächerlich, daß ich einen Fisch reden heisse, da sie doch alle stumm sind? Sprich du, Elenchus, wer ist sein Meister? [42])

Elench.

42) Der einzige platte Spaß in diesem ganzen Dialogen; denn das gleich folgende Spiel mit dem Worte Chrysippus ist so gar frostig nicht als es Massieu findet; wenigstens liebten Griechen und Römer solche Wortspiele, worin ein wirklicher Stachel verborgen war.

Elench. Dieser Chrysippus hier.

Luc. So muß es nur seyn weil Gold in seinem Nahmen ist. Nun, bey Minerven! kennst du diese Leute, Chrysippus, oder haben sie dieses Betragen von dir gelernt?

Chrysipp. Du beschimpfest mich durch eine solche Frage, Parrhesiades, da sie voraussetzt, als ob Leute von solchem Charakter uns etwas angehen könnten.

Luc. Das heist wie ein braver Mann gesprochen, Chrysippus! Der mag also auch den Weg der übrigen gehen, zumal da er so grätig ist, daß wer ihn essen wollte leicht an ihm ersticken könnte.

Philos. Es mag des Angelns nun genug seyn, Parrhesiades! Es könnte sonst leicht, da ihrer so viele sind, einer mit dem Golde und dem Haacken im Maul entwischen, und du würdest beydes der Priesterin vergüten müssen. Wir wollen nun einen Spaziergang mit einander thun, ich und meine Freundinnen — zu den Auferstandenen. Und für euch ists auch Zeit dahin zurückzukehren, woher ihr gekommen seyd, damit ihr euern Urlaub nicht überschreitet. Ihr aber, Parrhesiades und Elenchus, tretet euere Visitation an, und krönet oder brandmarket, wie ich euch angewiesen habe.

Luc. Dein Befehl, o Philosophie, soll genau vollzogen werden. — Ihr, edelsten der Männer, gehabt euch wohl! — Und wir, Elenchus, wollen uns

 sogleich

sogleich auf die Füße machen um unsern Auftrag zu vollziehen. — Aber wo sollen wir zuerst hin? In die Akademie oder in die Stoa? Oder wollen wir vom Lyceum anfangen? Am Ende wird daran nicht viel gelegen seyn. Aber das weiß ich, wohin wir gehen mögen, werden wir nicht viel Kronen, aber desto öfter das Brenneisen nöthig haben.

Druckfehler

im ersten Theile.

S. 73. Zeile 13. lese man Höllengott für Göttergott.

S. 74. und 75. sind im Texte die auf die Noten sich beziehenden Zahlen zweymal weggelassen. Die Note 29. gehört pag. 74. Zeile 10 hinter das Wort mußte, und die N. 32. pag. 75. an den Schluß der 3ten Zeile.

S. 78. Z. 5. l. schwarzgelb für schwarz, gelb.

S. 141. in der Note, Z. 2. l. κενεμβαλησας.

Ibid. Z. 2. von unten l. Proscenio.

S. 164. in der Note Z. 3. von unten, leset Dschininstan.

S. 168. Z. 8. v. unten, setze man ein Punctum nach Gespenstern.

S. 192. Z. 12. l. Zauber-Formel statt Formeln.

S. 208. Z. 8. l. Platanen für Platonen.

S. 237. Z. 2. von unten im Texte: l. Pözile.

S. 296. in der Note Z. 6. leset: drey t. Meilen.

S. 328. in der Note Z. 9. les. Brighella für Brigalle.

S. 346. in der Note Z. 2. von unten, l. ihre statt ihm.

S. 385. in der Note Z. 2. b l. Zelten für Zelter.

S. 386. Sollte in der Note vor den Worten Wieder eines u. s. w. ein Zeichen stehen, daß sich diese Anmerkung auf die kataleptische Einbildung im Texte beziehe.

S. 404. Z. 5. von unten im Text, l. Plato statt Pluto.

S. 405. Z. 12. l. euern statt eurem

S. 418. Z. 7. l. Stagira.

S. 446. Z. 4. von unten im Texte, l. Meerlieochen, statt linschen.

S. 448. Setze man die Zahl der Note 42 hinter die Worte stumm sind.

[Andere etwa noch vorkommende Fehler, besonders die den sächsischen Setzern so gewöhnliche Verwechslung des m und n im Dativ und Accusativ, wird die Aufmerksamkeit des Lesers leicht verbessern können.]

Druckfehler

im zweyten Theile.

S. 4.	Zeile	8.	leset, durch ihre Unorten.
S. 6.	Z.	4.	l. konnte statt, könnte.
Ibid.	Z.	12.	l. gewachsenen.
Ibid.	Z.	10.	von unten, Heroen, statt Herren.
S. 7.	Z.	5.	von unten, l. andere statt andern.
S. 9.	Z.	12.	l. nur statt eine.
S. 13.	Z.	6.	l. auch statt, euch.
S. 26.	Z.	7.	von unten, l. dem statt den.
S. 47.	Z.	14.	l. einzuschenken, statt, zu trinken.
S. 69.	Z.	2.	im Texte von unten, streicht hingegen aus.
S. 72.	Z.	9.	in der Note, l. Phäaziern.
S. 76.	Z.	8.	in der Note, l. mittelst statt vermöge. (ein Fehler des Manuscripts)
S. 77.	Z.	6.	in der Note, ἐν statt ἐν.
S. 79.	Z.	8.	in der Note, l. Poltronerie.
S. 113.	Z.	5. u. 6.	leset, seinem Donnerkeile.
S. 144.	Z.	14.	fehlt nach Hand das Wort seyn.
Ibid.	Z.	3.	von unten in der Note, l. Megara.
S. 151.	Z.	6.	von unt. in d. N. l. Boreas statt Bornas.
S. 159.	Z.	1.	in der Note, l. statt des, das.
S. 177.	Z.	18.	l. seinen.
S. 237.	Z.	1.	von unten, l. mußten statt müßten, welches einen ganz falschen Sinn giebt.
S. 258.	Z.	5.	in der Note, l. im Original.
S. 265.	Z.	2.	in der Note, l. νεκυῶν.
S. 369.	Z.	4.	l. Euphranor.
S. 371.	Z.	2.	in der Note l. Pentelikus u. Z. 9. die st. und.

Princeton University Library
32101 065187484
Digitized by Google

Digitized by Google